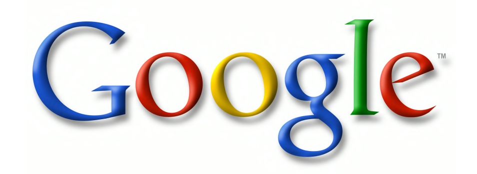





TAYLOR INSTITUTION
DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA



Franz Freiherrn Gaudy's

poetische und prosaische

Werke.

Neue Ausgabe.

Herausgegeben

von

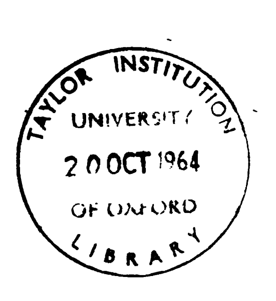
Arthur Mueller.

Dritter Band.

Berlin.

Verlag von A. Hofmann & Comp.

1853.



Inhalt.

Seite

Mein Römerzug.

Zweiter Theil.

Inhalt.

Mein Römerzug.

Zweiter Theil.

Dolce far niente.

Im Hofe rieselt die Quelle
In den Sarg von Marmelstein,
Auf dem, von Löwen-Zähnen
Zermalmt, die Rosse schrei'n.

Die Trauerweide senket
Die schmachtenden Zweige matt,
Und taucht in die klaren Fluthen
Nach Kühlung lechzendes Blatt.

Dort sitz' ich volle Stunden
Versenkt in träge Ruh,
Und schaue der Wellen Brodeln,
Dem Springen der Bläschen zu;

Und wie der Zweig der Weide
Sich tiefer und tiefer senkt,
Und wie sich jedes Blättchen
Zum Bade lüstern drängt.

Beim Rauschen murmelnder Wasser
Bekritzl' ich das Papier
Mit trauten Namenszügen,
Mit Liedern, wie dieses hier.

Und wenn kunstvolle Pointe
Dem losen Vers gebricht —
Beim sel'gen far niente
Hascht man nach Pointen nicht.

Wanderung durch die Region S. Angelo.

Es ist nicht leicht möglich, eine fremde Stadt, zumal eine Italienische, mangelhafter kennen zu lernen, als wenn man sich der Leitung des servo di piazza, des Lohnbedienten, anvertraut und sich an der straffen Leine dieses unaufhaltsam vorwärtsstrebenden Spürhundes, über Straßen und Märkte, durch Tempel und Kirchen, Ruinen und Paläste zerren läßt.

Nur wenige Reisende werden, wenn sie zum ersten Male ein fremdes Land betreten und die Klänge einer unverständlichen Sprache rings um sich summen hören — und jeder Fremde, welcher die gemessene Aussprache des Lehrers, den gewählten Ausdruck der Schriftsprache schmerzlich vermißt, wird wenigstens während der ersten Tage seines Aufenthaltes vergeblich in den rasch hervorgestoßnen, engverschmolznen Wortwellen nach den Rettungshalmen wohlbekannter Worte haschen — nur Wenige, wiederhole ich, werden sich beim Beginn ihrer Wanderung einer unbehaglichen Befangenheit erwehren können, und nicht die dargebotene Rechte des Führers mit Entzücken ergreifen, um sich aus dem Irrgewinde der Straßen und dem noch verworrneren Labyrinthe der ewig wechselnden, bei jedem Wechsel verlierenden Münzsorten zu retten. Und so klammerte auch ich mich in den ersten Tagen, während deren mir Italiens Sonne leuchtete, an ein solches stiefelknechtisches Automat an und ließ mich durch das Gekrächz dieses Cuculus indicator von Honigwabe zu Honigwabe schleppen, und durch die Stimme des gelangweilten Langweilenden in jene schulstaubfinstern Zeiten zurück, wo graduirte Ciceroni den Cicero, jenen wohlrenommirten Bürgermeister von Roma, auf das Streckbrett schraubten und aus dem Waffengeklirr der um die Schiffe Kämpfenden nur den Klang der Aeolischen und Jonischen Wortbeugungen erlauschten.

Der servo di piazza feierte einen dreitägigen Triumphzug, während dessen er mich, seinen Gefangenen, durch die Straßen Mailands schleifte. Und mit Recht durfte sich der Triumphator mit der Unterjochung meines freien Willens brüsten, schmückte doch seine gepuderte Stirn eine Krone, welche bisher auch der holdseligsten Frau in ihre Locken zu flechten versagt war. Als ich jedoch nach meinen dreitägigen Irrfahrten in dem steinernen Herzen der Lombardei so wenig klar, als nach dreijährigen in dem Herzen

einer Schönen sah, so brach ich rasch entschlossen die Kette, stürzte mich blind in das Gewühl von Menschen und Häusern, und durfte schon nach dem Schlusse des vierten Tages meinen entkrönten Despoten, welcher mir voraussagte, ich werde mich wehmüthig in sein väterliches Joch zurücksehnen, durch die gewagtesten Ausflüchte in die fernsten Gebiete der Stadt, Lügen strafen.

Seit jener zweiundsiebzigstündigen Papataci-Rolle hatte ich auf ewige Zeiten den Geschmack verloren, mich als Kreisel von der Peitsche jener Tutoren des Reisenden straßauf, straßab treiben zu lassen, als Murmelthier an der Kette jener Savoyarden zu tanzen, oder durch jenes ambulante Dionysios-Ohr die Polizei von meinen loyalen oder liberalen Seufzern in unverzügliche Kenntniß zu setzen. Eben so verwarf ich es, durch Entfaltung meines Städteplans an zweifelhaften Straßenecken harmlose, Gemüse schleppende Esel scheu zu machen, oder wie Engländer, den unzertrennlichen Guida im Arm, durch Gotteshäuser und Gallerien zu wallen, den Mund zum staunenden Ah! zu öffnen, wenn der löschpapierne Flügelmann sich verwunderte, die Nüstern verächtlich aufzublasen, so oft dieser Achselzucken gebot, oder die vom pedantischen Sprudel inkrustirten Blüthen, statt der lebendigen, duftenden an die Lippen zu drücken.

Von dem Grundsatz geleitet: „in Italien gebe es keine Umwege," warf ich mich in den Strom und ließ mich von seinen Wogen durch die Gassen und Gäßchen, über Plätze und immondezzaji treiben, bis ich glücklich wieder an das Ufer meiner Wohnung gespült wurde. Belehrung nur von den durch gewählten Anzug Ausgezeichneten erbittend, ward mir jederzeit die willigste, freundlichste Auskunft, selbst stundenlange Begleitung, denn nur Italiens Pöbel ist es, welchem der Stempel der Verworfenheit aufgeprägt ist (und welchem Pöbel wäre er es minder?), der den Fremden mit widerwärtiger Frechheit umsummt und sich jedes zurechtweisende Wort nur mit silbernen Zangen aus dem Munde reißen läßt.

Durch meine unermüdlichen Visiten — ich bin ein Berliner und demnach ein Vollblut-Pflastertreter — durch die zu jeder Tageszeit wiederholten, brachte ich es auch in Kurzem, dahin daß die Italienischen Städte, nachdem ich sie abwechselnd im tiefsten Negligé überrascht und in Hofgalla angestaunt hatte, ihre anfängliche Zurückhaltung gegen mich ablegten, daß ich bald mit ihnen auf dem vertrautesten Fuße stand und Herr aller ihrer Geheimnisse wurde, so daß ich spätere Ankömmlinge selber einführen und

in ihren Augen als homme à bonnes-fortunes gelten durfte: eine Gunst, deren, wenn ich mich, wie eine Schöne in meiner Heimath durch eine alte Frau, von meinem Lohn-Schatten hätte convoyiren lassen, in so kurzer Frist schwerlich theilhaftig geworden wäre.

Von den vierzehn Bänden (so nenne ich die vierzehn Bezirke, in welche der alte Codex Roma jetzt gespalten wird), ist der elfte Rione di S. Angelo überschrieben, und vor allen andern sind die Kapitel, welche den nach dem Tiberstrand zu gesenkten Abhang des Kapitolinischen Berges in sich fassen, diejenigen, welche dem Ausländer die reichste Ausbeute versprechen, wenn gleich ihr Verständniß den künstlichsten Schlüssel erheischt.

Wasser und Feuer, die Fluthen des schwellenden Tibers und die Brände der Gothen und Normannen; Rattenzahn und Stockflecke, die plündernden Horden der Barbaren und die pesthauchenden Dünste der niedern Region, verschworen sich zur Zerstörung dieses wunderherrlichen Manuscriptes, seiner Gold und Azurblau gemalten antiken Inizialletttern. Pfaffen schabten die alten Schriftzüge vom Pergamente, um dieses mit abgeschmackten, mystischen Fieberträumereien oder mit Klosterrechnungen zu besudeln. Bibliomanen rissen ganze Blätter aus dem Codex palimpsestus, um sie in ihren unzugänglichen Bücherwust zu vergraben. Und nachdem Philologen ihre kritischen Pfennigslämpchen angezündet hatten, um die wieder verdunkelnde Urschrift zu entziffern, flutheten die Kommentatoren herbei, thürmten den Schutt ihrer Gelehrsamkeit als Barrikaden vor die Zugänge und feuerten ihre Zitaten-Salven auf die verdutzte Fremdenlegion. —

Es war an einem schönen Maimorgen, als ich hinter den Trümmern des der Fortuna capitolina geweihten Tempels rechts einbog, bei der Kirche der Maria della Consolazione und deren Hospital, mit seinen immer offen stehenden Pforten, den aus ihnen hervorlauschenden, in rothe Mäntel gehüllten Kranken und seiner endlosen Reihe von Folterbetten vorübereilte, um über den freien Platz schreitend mich in jenen aus verstümmelten Säulen und verfallenden Palästen, Ringmauern und Gärten, Bettlerwohnungen und Klosterzellen gewürfelten Ameisenhaufen zurückzustürzen, in dessen Gängen im beweglich verworrnen Treiben, Stadt- und Landvolk handelnd und spielend, betend und fluchend, im Entzücken wie in der Wuth schreiend, sich wild durch einander drängt.

Die Straße della Fontana entlang schlendernd, erhob sich vor meinen Blicken das Theater des Marcellus, jenes von Alter und

Ruß geschwärzte Riesengebäude, welches abwechselnd von dem Beifallsklatschen der Dreißigtausende von Zuschauern, von den Ballisten der Belagerer, von den Hammerschlägen der Steinmetzen erschüttert wurde. Schauspielhaus unter den Kaisern, Veste der kriegerischen Pierleoni und Savelli, Prunkgemach der stolzen Massimi und Orsini=Gravina, gleicht es jenen Greisen, welche in den Straßen Roms umher wandeln, und den Künstlern mit ihrer gefurchten Stirn und dem langwehenden Barte, abwechselnd als Modelle für den Wüstenheiligen, den Belisar, den Armenischen Priester dienen. Steinkohlenhaufen sind in den untern Gewölben aufgeschüttet; Funken entsprühen dem Herde, und der Schmiede Hämmer dröhnen auf das rothglühende Eisen. Die Säulenbogen des zweiten und dritten Stockwerks sind mit Ziegeln vermauert, und nur wenige zerfetzte Papierscheiben und herabwehende Lumpen verkünden Zufluchtsstätten des Elends.

Ueber der einen Thür der in das Theater geklebten Häuser, welche die Straße Savelli bilden, schwankt ein Aushängeschild mit gemalter Glocke und der Unterschrift: la vecchia Campana. Auch diese Glocke ist eine große Ruine. Ihre Klänge zittern in unsern Herzen fort und werden sich eine Ewigkeit hindurch schwingen: es sind die Elegien aus Rom, es ist Iphigenia, die in dieser Glocke zuerst ertönten — es war Göthe's Wohnung, während jetzt ihr Geläut nur die armseligen Schnitter von Subiaco und Cisterna, welche zur Erndte nach der Stadt eilen, in die niedre, unreinliche Osterie lockt — selten nur den Fremden, der in diesem entweihten Heiligthum der Grazien die holden Laute, die hier den Saiten entschlüpften, an der träumenden Seele vorüberziehen läßt. Aber noch liegt die Paletta vor dem Hause, die Piazza Montanara, überladen mit den frischen, kecken Farben, welche der malende Dichter zu seinen lebensglühenden Bildern zu mischen wußte; noch füllen die eigenthümlichen Gestalten der Landleute, die lebendigen Gruppen der hier zusammengedrängten niedern Klassen die Skizzenbücher des Künstlers, die Garderobe des Romantikers, noch eilt der Fremde hierher, um die mehr und mehr verlöschenden Spuren der Volksthümlichkeit zum Letztenmale in's Auge zu fassen.

Um den Springquell in der Mitte des Platzes haben die Frucht- und Gemüsehändler ihre Körbe ausgebreitet. Mandeln in grünwolligen Schalen und dunkle glänzende Kirschen, Pfirsiche und Kürbiskerne — eine besondere Delikatesse für Facchini und Straßenbuben — Pinienäpfel und rothfleischigte Wassermelonen, Artischokken und Salatblätter sind dort auf langen Tafeln aufgestapelt.

Und immer neue Vorräthe schleppen die Esel aus den Gärten herbei, und nur geringe Zeit vergeht, so sind auch diese neuen Proviantmagazine von den genußsüchtigen Römern aufgefangen worden, und der Führer darf sich hinter die geleerten Körbe auf den Esel schwingen und nach der Vigne zurücktraben. Frische Sardellen (alici) auf Weinblätter gebreitete, werden von zwei mit Wagschalen bewaffneten Schreihälsen verkündigt; der Geflügelverkäufer preis't seine gerupften Hühner an, der Portogallenhändler seine mit gestrigem Schiff aus Neapel angelangten Orangen. Im weißen, um die Hüfte geschürzten Gewande, dessen Faltenwurf und — Farbe gleich antik sind, zieht der Fleischer, auf der Schulter den riesigen Schlägel, einen der grauen Stierkolosse, wie sie die Campagna nährt, nach sich. Zweirädrige, mit schmalen länglichen Weintonnen beladene Karren werden von hintereinander gespannten Rossen, deren Zaumzeug mit Borsten und Schellen, deren Haupt mit rothem nickenden Federbusch, deren rother Sattel mit gelben Nägeln geziert ist, über den Markt gezogen. Der Fuhrmann ruht hinter einer mit Fellen tapezirten Wand, welche seinen Sitz gegen Sonne und Stürme schützen soll, und nickt, sorglos den klugen Thieren die Heimkehr vertrauend. Rohe Karren, deren Räder Mannshöhe überragen, karren mit Heu belastet aus der Campagna herein. Auf der Deichsel glänzt das Bild des heiligen Antonius-Abbas, des Schutzpatrons der Thiere und Hirten, aus eiserner Blende, und ein Wetterfähnchen dreht sich lustig über seinem Haupte, während der Treiber die gewaltigen Zugochsen mit dem Stachelstabe vom hohen Sitze herab lenkt. Römerinnen mit gestickten Schürzen und dem von schwarzen Federn umwehten Mannshute schlüpfen mit der ihnen eignen Gewandtheit durch Wagen und Pferde. Alle verschiedenen Faltenwürfe des weißen Kopftuchs der Bäuerinnen — und jedes Dorf zeichnet sich durch einen eigenthümlichen aus — flattern hier durcheinander, von dem viereckigen, gesteiften Linnenschleier der Frascatinerinnen, bis zu der wollnen kunstlos zusammengeschlagenen Decke der Frauen von Terracina. Müßiggänger schreien die Zahl der ausgestreckten Finger beim Mora-Spiele mit wilder Stimme aus; andre strecken sich, wo nur ein freier Raum ist, zum Zecchinetta-Spiele auf die Erde. Mönche ziehen paarweise, wie zusammengekoppelte Jagdhunde, durch das Volk, und überlassen Frauen und Kindern die Hand zum Kusse. Der Barbier seift einen Bauer auf offnem Markte ein, und befreit ihn vom wochenlangen Bartwuchse — denn im Süden sind alle Handlungen und Verhandlungen des Unterhauses öffentlich, und nur die des Oberhauses spinnen

sich in undurchdringliche Schleier. Ein Blinder singt zur Zither die in achtzeilige Stanzen gedrängte istoria bellissima della vita e morte di Pietro Mancino, capo de' banditi mit allen Ueberfällen und Mordthaten, welche der große Mann im Königreich Neapel vollbrachte; oder bietet die relazione di un terribile tremuoto che è stato sentito nella Cina für einen Bajocco feil. Bald aber werden die Zuhörer durch den herumwandelnden Teller der Sammlerin verscheucht, und wenden sich von der dünnen, Mord verkündigenden Stimme zu dem rauschenden Conzert von Trommel, Harfe und Tambourin, welches zwei Männer und eine Frau, mit verblichnen Seidenzeugen und mottenzerfressenen Federhüten geputzt, an der Ecke des Theaters aufführen. Dazwischen brüllen lyrische Esel, wimmern die Glocken von Santa Maria in Campitelli — vielleicht aus Wehmuth über die in ihre Kirche eingemauerten Säulen des Junotempels, — schreien Limonadenverkäufer, zanken die Mora-Spieler. Wild und wildet braust der Lärm, und das betäubte Ohr flüchtet sich in die strada di pescaria, nach dem Portikus der Octavia — aus der Scylla stürzt es in die Strudel der Charybdis.

Schon Lichtenberg machte die Bemerkung, daß die Stummheit der Fische durch die Beredsamkeit ihrer Verkäuferinnen aufgewogen würde, und die Feilbieter von merluzzo, tinche, chiozzi und storione machen diesen Ausspruch nicht zu Schanden. Aber zu den Schmähungen, welche das Gehör erdulden muß, gesellen sich die empfindlicheren, dem Geruchsorgane zugefügten — ich besaß kein Römisches, und warf mich daher eilig in eine der Seitengassen, um aus der Ferne jenen herrlichen Säulen, der heiligen Schaar von den dreihundert und siebzigen, welche den Portikus trugen, meine Grüße zuzuwerfen, und wehmüthige Blicke auf die herrlichen, die in armselige, rußige Häuser vermauert sind, das Gebälk in Gemächern des Jammers tragen, und in den Staub gebeugt den Trojanischen Kriegstöchtern gleichen, welche, ihrer Heimath entrissen, am Griechischen Herde den Verlust ihrer Freiheit beweinen.

Enger verschlingen sich die düstern kothigen Gassen. Nur mit Widerwillen und Schauder scheint die Sonne durch die schmalen Spalten, welche die Dächer der Straße offen lassen, auf diese Höhlen der Armuth und Verworfenheit zu blicken, und selbst die Himmelskönigin, die Schutzpatronin dieser Spelunken, trägt im Beinamen das Brandmal, welches dieser lichtscheuen Seite Roms ausgeprägt ist.

Ein weitläuftiges düsteres Gebäude erhebt sich wie ein Bri-

ganten-Häuptling in der Mitte seiner verworfenen Genossen, aus dem Schutt der unheimlichen Wohnungen, und die Häuser scheinen nur deshalb zurückzuweichen, um dem Beschauer den vollen, Grauen erregenden Anblick jener schwarzgrauen, versinkenden Palastmauern zu gestatten. Zertrümmerte Scheiben, elende Blumenscherben, hungerbleiche Gesichter schauen aus den Fenstern. Mauern und Bretterwände spalten die wenigen der wohnbaren Gemächer — ein Wespenschwarm nistend in dem Aase eines verwesenden Raubthiers. Der Name Cenci, welchen das Schloß, der düstre Schwibbogen, die angrenzende Straße tragen, rufen Erinnerungen an entsetzliche Blutthaten zurück, und mit heimlichem Grausen flieht der Wanderer diese fluchbelastete Gegend. — Durch eine hohe, mit Zacken und Dornen gewaffnete Mauer führt ein Thor, dessen Eisenriegel und Balken zurückgeschoben sind, und welches heute den Einblick in den Kerker der viertausend unter der Ferse des Götzen Wahns Seufzenden, in das Ghetto, in die Judenstadt vergönnt. Eine seltne Gefährtin der Knechtschaft und der Gefangenen — Reinlichkeit, lächelt dem, der sich von den angrenzenden Straßen mit Abscheu wandte, aus diesem Viertel entgegen. Ohne die Dornhecken, welche auf die Mauer geschichtet sind (vielleicht Symbole der Ruhekissen, auf welche das Oberhaupt der katholischen Christenheit die Andersgläubigen bettet), würde der Fremde nicht vermuthen, das von Ebräern bevölkerte Sklavenschiff zu durchwandern. Der orientalische scharfe Schnitt des Profils, das dunkel flammende Auge, das schwarze glänzende Haar, jenes Gepräge des heimathlosen, verstreuten Stamms, welches dessen Enkel von Geschlecht zu Geschlecht, von Zone zu Zone verfolgt, erscheint hier flach und abgegriffen gegen den schärfern Stempel des Südländers. Die langen wallenden Bärte und Gewänder machen ihnen die christlichen Priester streitig. Nur ein Unterscheidungszeichen haben ihnen ihre unduldsamen Nachbarn gegönnt — den Ruf der Zuverlässigkeit und pünktlichen Treue in Erfüllung übernommener Verpflichtungen, einen Ruhm, der ihnen das Vertrauen der Fremden und Handelsleute sichert.

Der Triumph über fremde Völker ward den entnervten Römern schon seit einem Jahrtausend versagt; nur an dem in ihrer Mitte schmachtenden Stamme der Juden dürfen sie das Recht des fühllosen Sieges geltend machen, und Hohn mit Grausamkeit verschwisternd, schleppen sie die Abgesandten der schutzlosen Kolonie jährlich einmal im Festzuge auf das Kapitol, und zwingen sie, dort im Staube um die armselige Gunst, ein neues Jahr in ihrem Kerker

Römische-Luft einathmen zu dürfen, zu flehen. Zweimal scheucht der Senator die Bittenden mit harten, höhnenden Worten zurück; das drittemal läßt er sich herab, die goldgestickten Tücher, den Preis des Siegers im Pferderennen, die vollen Beutel anzunehmen, welche die Kosten des Narrentaumels tragen, in welchen sich Rom zur Zeit des Carnevals stürzt. Und noch bejammern es die alten strenggläubigen Römer, daß die Fußtritte, mit denen sonst der Statthalter die Bettelnden von sich stieß, nur noch durch giftige Schmähreden ersetzt werden.

Ich trat an den trüben, fahlen Tiber. Aufwärts nach den Gärten der Farnesina, nach den Hainen der Villa Corsini, nach den Zinnen des Vatikans schweifte der Blick, überflog die Vigna von Sant' Onofrio, suchte ihre heilige Tasso-Eiche, die weithinausragende, auf, senkte sich auf den Klosterthurm von San Pietro in Montorio, erhob sich wieder zu dem Pinienwald der Villa Pamfili-Doria, glitt über die Thürme und Dächer von Trastevere und kehrte über die beiden, die Insel San Bartolomeo verkettenden Brücken Cestio und Quatro-Capi auf den diesseitigen Strand zurück. —

In der Fluth sich spiegelnde Häuser und flimmernde Kuppeln, schaukelnde Fischerknaben, dichtlaubige Myrtengänge, hervorlodernde Oleander-Flammenbüsche, Olivenwaldungen, ein verklärter Himmel — — das waren die Saiten, deren mildes Gesäusel den Krampf des schmerzlich beklemmten Herzens löste.

Allein!

Flock'ge Wolken-Flöre spinnen
Still sich um den Abendstern,
Und nach weichem Kuß zerrinnen
Die vom Wind gewiegten fern.

Der Orangen = Blüthen Düfte
Schweben gaukelnd um den Baum,
Schwingen jäh sich in die Lüfte
Und verflattern gleich dem Traum.

Aus der Urne strömt die Quelle,
Stürzt und schäumt von Stein zu Stein,
Bis im Becken sich die Welle
Zitternd lullt in Schlummer ein.

Leises Flüstern, holdes Kosen,
Glüh'nde Bitte, mattes Nein,
Lispeln seufzend aus den Rosen —
Nur der Fremdling steht allein.

Ringsum Rausch, nur er ist nüchtern,
Ringsum Gluth, nur er von Eis —
Und da flüchtet er sich schüchtern
Aus unheimlich frohem Kreis.

Pinienwälder, Springquells Rauschen,
Sternenblüh'nde Myrtenwand —
Alles möcht' er gern vertauschen
Gegen blöden Druck der Hand.

Ueber öde Flugsandhügel,
Wo der Wind die Wolfsmilch weht,
Und der Mühle träger Flügel
Sich im Schwunge klappernd dreht,

Wo die Kiefernadeln fallen,
In dem weichen knarr'nden Sand,
Möchte gern der Aermste wallen —
Ach! dort schlich' er Hand in Hand.

Die Piazza Navona mit ihren Umgebungen.

An dem hervorspringenden Winkel des Palastes Braschi steht der Torso einer antiken Statue, oder den Alterthumsforschern zufolge, einer berühmten Gruppe, welche den Ajax darstellte, wie er den Leichnam des Patroklus aus dem Kampf trägt. Wie scharf es aber in diesem hergegangen sein muß, geht daraus hervor, daß der Heros nicht mehr als alle Gliedmaßen darin eingebüßt hat, und so verstümmelt als der französische Marschall Schomberg zurückkehrte, von welchem die Grabschrift meldet, daß Mars nur dessen Herz unversehrt gelassen habe. Trotz dieser fabelhaften Bravour wäre der Veteran doch wohl irgend einer Invaliden-Compagnie, mit der uneingeschränkten Erlaubniß, fasten und beten zu dürfen, überwiesen worden, wenn er sich nicht durch die Schärfe seiner Zunge, welche die seines Schlachtschwerts übertraf, binnen Kurzem einen weltgeschichtlichen Namen und hinreichende Popularität erworben hätte, um dem Haß der Gewalthaber die Stirn bieten zu dürfen. Seit dieser Zeit vertauschte er seinen nom de guerre mit einem schlichtbürgerlichen, und eröffnete unter der Firma Pasquino, im Verein mit einem gleichgestimmten und gleichverstimmten Schicksalsgenossen, Namens Marforio, ein bureau d'esprit, und die Redaction einer in zwanglosen Blättern herausgegebenen Zeitschrift, welche Jahrhunderte lang Frag' und Antwort schleudernd die stagnirende Oberfläche des Römischen Sumpfes erschütterte.

„Wer edelmüthig, schuldlos, von freier Gesinnung ist, sagt Olivia in Shakespear's Was Ihr wollt, nimmt diese Dinge als Vögelbolzen, die Ihr als Kanonenkugeln anseht.“ Die älter und verdrießlicher werdende Römische Regierung pflichtete dagegen dem Malvolio bei, und erklärte, da sie sich weder edelmüthig noch schuldlos, wohl aber frei von freier Gesinnung wußte, Preßfreiheit — oder die Freiheit, ihre Unterthanen pressen zu dürfen — für Staatsmonopol, mit dem Kodizill, daß es dem Gepreßten streng verwehrt sei, das Vergeltungsrecht an Lumpenpapier auszuüben. Auf Attisches und Parmesanisches Salz wurde als Kontrebande gleich scharf vigilirt, und so geschah es denn, daß der verantwortliche Redakteur Marforio für irgend eine unberufene Antwort von den Assisen zu perpetueller Gefängnißstrafe kondemnirt wurde. Sein Ste. Pélagie ist das Museo Capitolino, in dessen Hofe er noch bis auf den heu-

tigen Tag als Warnungsspiegel für naseweise Publizisten sitzt, und Montags und Donnerstags in Gegenwart eines Custode Besuche annehmen darf. Wundert sich Einer oder der Andre, daß das buongoverno nicht gleichfalls den provozirenden Pasquino einzog, so läßt sich dies Phänomen wohl nur dadurch erklären, daß Marforio ein stattlicher wohlhäbiger Bursche ist, welchen zu arretiren noch allenfalls der Mühe lohnt, wogegen Pasquino mit seinem cynischen desolaten Aeußeren jedem Gefängniß Schande machen würde. Man glaubte vielleicht auch diese satirische Simonetta hinreichend zum Schweigen gebracht zu haben, wenn der korrespondirende Marmorblock, zumal da er der Auskunft gebende war, inhaftirt würde; denn nun mochte der Katechet Pasquino so viel Anfragen stellen, als ihm beliebte — der Katechumene Marforio saß hinter Gitterstäben und durfte nicht mucksen.

Zu den Füßen des verstummten Witzlings kauerte ein gleichfalls verstummender Bettler, welcher nur das Akkompagnement mit der klappernden Blechbüchse fortführte, während er das Gelbe eines rohen Eies zur Schmeidigung seiner Kehle einschlürfte. Seine helltönende Stimme bewies, als ich den steinernen und lebenden Krüppeln näher trat, daß die Heiserkeit des Letztern vollkommen gelöst sei; und ich fühlte mich zur Erkenntlichkeit verpflichtet, als mir dieser Prototyp der neuern Römer plausibel machte, er habe nur um meinetwillen sich in Unkosten gesetzt und den Bajocco für das Ei nicht gespart, blos um mein Organ mit widerwärtigem, krächzendem Anbellen zu verschonen.

Flatternde Papierfetzen an dem Postamente des Torso ließen anfänglich die Hoffnung in meiner Brust aufkeimen, daß noch einzelne Funken des Witzwortwechsels fortglimmten — mein Gesicht verlängerte sich jedoch in's Trübselige, als ich statt der ausgezischten Schwärmer nur die leeren Patronenhülsen einiger Proklamationen des buon-governo vorfand. Schon begann ich der Vermuthung Raum zu geben, daß Pasquino, den Mantel nach dem Winde hängend, jetzt als privilegirter Hof-Demagog temporisire — als ich jedoch den vermeinten Renegaten näher in's Auge faßte, blinzelte der Schalk mir listig und im vollkommnen Einverständnisse zu, und auf seinem boshaft lächelnden, pockennarbigen Gesicht zuckte die Frage: Ob ich denn gar so blöde sei, daß ich den Humor seiner zur Schau getragenen Verordnungen nicht einsehe? Sei er sich doch zeitlebens nicht so kaustisch vorgekommen, als seit der Zeit, wo das Gouvernement sich seines Piedestals bediene.

Ich ärgerte mich, daß meine Deutsche Schwerfälligkeit mich diese

so einfache Lösung des Räthsels nicht sogleich hatte finden lassen, und um so mehr, weil ich heute inniger als je von der Ueberzeugung durchdrungen war.

Vor wenigen Augenblicken war ich erst dem Palazzo=Madama, der Veste, in welcher jener unheimliche Quäl= und Poltergeist spukt, entronnen, und hatte ihm nur durch ein ungewöhnliches Bespannen meines brummenden Kontrabasses, mit drei doppelt groben Saiten, meine Sicherheitskarte entreißen können, nach welcher ich schon fünfmal fuori ora kommend, vergeblich gepilgert war.

Räthselhaft bleibt es mir, weshalb der buon-governo-Sekretair meine ihm durch den Diener übersandten Huldigungsmünzen verschmähte, und auf mein persönliches Opfern bestand. Kaum gab er sich die Mühe, nachdem ich der Citation Folge geleistet, zu erspähen, ob meine Gesichtsmuskeln auch loyale Falten schlügen, und legte mir nur die hastige Frage vor: Ob ich, wie mein Paß besagte, aus Frankfurt gebürtig sei? Kann seyn, daß er mich für den angefochtnen juif de Francfort hielt, und das Daseyn der Märkischen frommen Doppelgängerin, meiner Vaterstadt, völlig ignorirte. Ich bejahte es kurzweg, verschwieg aber weislich, daß ich daselbst in dem „zum rothen Polacken" genannten Hause zum ersten Male das Licht erblickte, um nicht Verdacht zu erwecken, als habe ich den Revolutionsgeist mit der Muttermilch eingesogen. — Aus Frankfurt, murmelte der Schreiber; nun wohlan, kommen Sie ein andermal wieder. — Mit fast unglimpflichen Worten widerlegte ich den Wahn des impedienten Expedienten, daß das Fremden=Büreau des Palazzo-Madama die Haupt=Merkwürdigkeit Roms sei, welcher zu Liebe ich diese Reise unternommen, und dies so lange, bis ihm der groben Rede kurzer Sinn einleuchtete, und mir die carta di sicurezza zu Theil wurde.

Ein' Blick auf den lachenden Pasquino reichte hin, den letzten Bodensatz der Galle, welche der Gouvernements=Palast erregt hatte, zu verflüchtigen. Ich fächerte dem invaliden Schelm von Amtsboten mit Italienischem Handgruße mein Lebewohl, und wandte mich nach der in vollster Gemüse=Blüthe stehenden Piazza=Navona, dem Magen Roms, im Gegensatz zu dem Monte=Capitolino, dessen Herzen.

Das Wasser, welches diesen einstigen Circus agonalis zweimal wöchentlich im Laufe des August überschwemmt, scheint mit dem Laich von Brüllfröschen geschwängert, die auf diesem Platz ihre Kolonien gründend, vorzugsweise den am Mittwoch hier gefeierten Gemüsemarkt mit einer Energie austrompeten, gegen welche Spontini's Orchester nur wie ein verschämtes Mädchen lispeln würde.

Gärtner pflastern den Markt mit ihren Körben voller Broccoli, zaundürren Spargels und Kressenbündel, und überströmen ihre Früchte mit stets erneuten Wasserfluthen, den Vorübergehenden mit Aufforderungen zum Kauf. Der Limonienhändler hat auch hier sein Magazin von Hesperiden-Aepfeln aufgeschlagen, und weiß diejenigen, welche Abkühlung verschmähen, durch befeuernde Lebenswässer, welche in seinen buntbemalten Bottiglien funkeln, zu fesseln. Rosenkränze, an Zahl hinreichend, um ganz Israel, elftausend heilige Jungfrauen und doppelt so viel Junggesellen zu beseligen, werden Stück für Stück für einen Bajocco ausgeboten und losgeschlagen. Silberne Schuhschnallen, deren Größe auf den Fuß des Domitian-Kolosses berechnet scheint, Korallenschnüre und silberne dolchartige Haarnadeln tapezieren die Wände der Goldschmidtsbude und locken die lüsternen Blicke der Bäuerinnen, welche diese grünen Gewölbe in sehnsüchtig verlangenden Schaaren umdrängen. Kuchen und Schuhwachs, Feuersteine und die Wunder der Laterna-magica, Maiskörner und Kanzonen werden auf dieser Börsenhalle der birbaccioni ausgeheult und heulend erstanden. Trödler bieten ihre bereits durch die vierte Hand gewanderten Lumpen der fünften an. Der friggitore fischt mit der Kelle seine schmorenden Maccaroni und Artischocken aus dem ewig dampfenden Kessel und schreit um die Wette mit dem Viktualienhändler (pizzicarolo), welcher die Vortrefflichkeit seiner Würste, getrockneten Stockfische und buntgefärbten Käse gellend hervorhebt. Und weder Hunde noch Katzen gehen bei der Stimmenvertheilung dieses, den Donner überbrüllenden Konzerts leer aus, denn schon drängt sich der carnacciaro, das mit Eingeweiden belastete Krummholz auf der Schulter, durch die Menschenmasse und wiegt den Herrinnen der vierfüßigen vor ihm hertanzenden, bellenden und miauenden Lieblinge, die Mittagsportion zu. — „Pfui! pfui! rufte hier König Lear, gieb etwas Bisam, guter Apotheker, die Phantasie zu würzen.“

Bernini drängte die vier riesengroßen Statuen des Nil und der Donau, des Ganges und des Rio de la Plata auf die Mitte des Platzes zusammen und bürdete ihnen nächst dem Pompier-Dienst noch die Last eines jener mächtigen Aegyptischen Runenstäbe auf, welche die modernen Baumeister naiv genug als Ausrufungszeichen in ihre neuere Ausgabe von Rom verstreuten, indem sie ihnen die seltsamsten Pünkte von eigner Erfindung unterschoben. Jeder dieser Obelisken macht auf seinem Piedestal, mag dieses ein gekünstelter Fels wie hier, oder ein Elephant, wie auf dem Platze vor der Maria sopra Minerva, oder ein Granitwürfel seyn, ein komisch-verlegnes

Gesicht, und scheint den Beschauer ängstlich zu fragen: Freund, wie komme ich denn hier herauf und was stelle ich denn so eigentlich vor? — Der Befragte wird aber dem Ex-Symbol nur mit Achselzucken antworten können, und im günstigsten Falle auf den Schornstein einer unbeschäftigten Dampfmaschine rathen.

Die Außenwände der Kirche Sant' Agostino, zu welcher der nördliche Ausgang der Piazza-Navona führt, sind wie die aller Pfarrkirchen mit einem grausenerregenden Todtentanz tapezirt. Weiße, auf schwarzes Papier gedruckte Gerippe mahnen, — mit Sense und Stundenglas bewaffnet, und schaarenweise das: Hodie mihi (oder nach Römischer Korruption michi), cras tibi! ausschreiend, — an irdische Vergänglichkeit; und wie in den Ober-Italienischen Städten die angeklebten Wappenschilde, so sollen hier die bescheidneren Skelette den Vorübergehenden um ein Gebet für die Seele des Verstorbenen ansprechen: denn der Italiener kann auch im Grabe nicht vom Betteln lassen. Sind aber die äußern Wände dem Studium der Osteologie gewidmet, so werden die inneren mit Abbildungen einzelner, durch das Fürwort des Heiligen geheilter Glieder bekleidet — mit Armen, Füßen, Unterleibern, Augen — mit einer vollständigen anatomischen Präparaten-Sammlung. Nach dem Schuppenpanzer von silbernen Herzen, welcher die Pfeiler umgürtet, zu schließen, muß Sant Agostino der Schutzpatron aller unglücklich Liebenden sein, und in diesem Falle ist seine Präsidentenstelle bei diesem bureau de confidence wahrhaftig keine Sinekure, denn von allen Quärulanten sind die verliebten, glücklose zumal, anerkannt die unverschämtesten.

In der Mitte des Tempels thronte ein Maler auf hölzernem, einem Rollthurm ähnlichem Gerüst, und kopirte während der Messe den Jesaias von Raphael. Außer dem Kirchendiener, welcher der mancia für das Aufziehen des Seidenvorhangs verlustig geht, nimmt aber niemand an dem künstlerischen Treiben ein Aergerniß, so wenig als an dem profanirenden der Müßiggänger, welchen die Kirche das Sprachzimmer ist, oder dem der Fremden, welche in ihr nur den unentgeltlich geöffneten Guckkasten sehen. Engländer schärfen die erste Instanz ihres Sehnervs mit der zweiten, der Brille, und appelliren von dieser an die dritte des Taschen-Perspectivs, um auf Priester, Hostie und Bilder zu visiren, stolpern über knieende alte Weiber, um das Fresko neben dem Messe lesenden Priester zu mustern, kehren schwazzend und spottend dem Allerheiligsten den Rücken zu — und ein kaltes Achselzucken, ein naserümpfendes: sono Inglesi! ist die einzige Rache, welche der Römer für Entweihung seines Kultus nimmt.

In dem Bilde des Propheten hat der sanfte Raphael einen Michel-Angelesken Giganten zu erreichen gestrebt; er hat sich, um mich eines als burschikos anrüchigen, aber hier bezeichnenden Wortes zu bedienen, einen Buonarotti abrenommiren wollen. Mit dem Heraustreten aus seiner schönen liebenswürdigen Eigenthümlichkeit hat er jedoch den Tribut aller Nachahmer, und der des gewaltigen Florentiners insbesondere, zahlen müssen. Der Jesaias wurde eine dem Vorbilde ähnliche Larve, aus deren Augen aber das unbehagliche Gefühl, sich auf fremdem Boden bewegen zu müssen, schimmert, und durch den erheuchelten Trotz bängliche Verzagtheit. Der Prophet ist eine der schwächsten Arbeiten des Meisters, und auch die beiden Engel stammen nicht aus der himmlischen Kinderstube, welche sonst Raphael ihre Modelle so verschwenderisch lieh.

Erfreulicher dürfte Sansovino's Marmorgruppe werden, welche die Madonna mit dem Kinde und der heiligen Anna vorstellen soll. Dieses „soll" ist aber kein den edlen Künstler schmähendes Anhängsel, denn ich hätte mit gleichem Fuge sagen können, welches die genannten Heiligen vorgestellt hat. An ihrer Stelle gewahrt man nur das Atelier eines Goldschmieds: Korallen und Perlenschnüre, Herzen und Ringe, gehenkelte Münzen und silberne Kronen, welche eine unkenntliche Marmormasse umflimmern, und den überreich begabten Fürsprechern kaum den Mund zum Athemholen freilassen. Wenn der katholische Glaube der Hervorbringung von Kunstwerken förderlich war, so wirkte er dagegen eben so feindselig gegen die erschaffnen. Die edelsten Gemälde werden bis zum Unkenntlichen durch Lampenruß geschwärzt, durchlöchert, um ex voto anzuhäkeln, und wenn sie nicht grade besondere Heiligkeit und Wunderthätigkeit äußern, in düstere Kapellen verwiesen, wo die geizige, durch vergitterte Fenster fallende Beleuchtung wenig mehr als den Goldrahmen zu erkennen gestattet.

Dieses Loos theilen auch die Bilder Caravaggio's in der nahen Parochialkirche der Franzosen, San Luigi, unter welchen das zweifelhafte Dämmerlicht mich eine Vertreibung der Wechsler aus dem Tempel ahnen ließ — eine Klage, welche übrigens mehr der augenblicklichen Störung des Anblicks als der Größe des erlittnen Verlustes gilt. Caravaggio's Werke spiegeln Neapel, das zweite Vaterland des geflüchteten Künstlers, treu und wahr bis auf das glänzende Farbenspiel der Parthenopeischen Natur zurück. Die wilde verzerrte Leidenschaftlichkeit des Volks, gegen welche die Ruhe und die harmonischen Bewegungen des Römers so grell abstechen, sein rein sinnlicher Karakter, das materielle Auffassen des Geistigen

schimmert aus allen Schöpfungen des Malers, und verleiht ihnen den parodistischen Typus, welchen die ganze Nation, im Gegensatz zu der Römischen, trägt. Das Ideal ist dem Künstler ein unerträglich pressendes Staatskleid, welches er so schnell als thunlich abwirft, um wieder behaglich im Lazzaroni-Kostüm umher gaukeln zu dürfen, wenn er nicht gar in ihm, der alten Gewohnheit folgend, wie ein reich gewordener Lakai unwillkührlich wieder hinten auf die Karosse springt. Alle seine Bilder schmecken nach Maccaroni.

Von dem in altspanische Kleider vermummten Stokjobber-Gesindel, welches der Heiland aus dem Jerusalemitischen Heiligthum peitscht, fällt das Auge auf eine in die Mauer eingefügte Marmorplatte. Eine auf antikem Pfühl ruhende weibliche Gestalt blickt zu fünf Medaillons auf, welche die Worte „Quia non sunt“ als Vorangegangene, schmerzlich Beweinte bezeichnen. Die Inschrift des Grabsteins ist: Après avoir vu périr toute sa famille, son père, sa mère, ses deux frères et sa soeur, Pauline de Montmorin, consumée d'une maladie de langueur, est venue mourir sur cette terre étrangère. — F. A. de Chateaubriand a érigé ce monument à sa mémoire.

Verknüpften noch engere Bande die Todte dem Sänger der Atala, des René? Das Denkmal schweigt. Sie war Französin, sie war unglücklich — hinreichende Ansprüche auf die Theilnahme des geweihten Dichters, des beredten Vertheidigers der Verbannten, des Anwaltes der Leidenden.

In Chateaubriand finden wir noch alle die glänzenden Eigenschaften und Tugenden eines Franzosen der früheren Zeit wieder. Edelmuth und Hingebung, Festhalten an dem erkornen Panier und männlichen Freimuth, zartes Fühlen und ritterliches Handeln, Lebendigkeit des Geistes bei der edelsten Einfachheit. Er ist der letzte Besitzer des Zauberringes, welcher vordem das Erbtheil seines ganzen Volks war, und diesem die Huldigungen einer Welt errang. Nach seinem Tode wird der Ring ihm mit in's Grab gegeben werden, wie Helm und Schild dem letzten Sprossen eines untergegangenen Geschlechts.

Weshalb fiel es wohl noch keinem Deutschen bei, jetzt, wo das hitzige Fieber der Gallomanie verheerender als je wüthet, sich Chateaubriand zum Vorbild zu erküren? Marforio könnte vielleicht das Räthsel lösen — aber der Aermste ächzt ja nur mit Yorik's Staar: „Ich kann nicht heraus!“

Das Pantheon.

Gleich dem Knechte Abraham's stand ich an dem Wasserbrunnen der Piazza della Rotonda, und im Kreise um mich her an den Halftern der Servi di Piazza die Brittischen und Germanischen Kameele, sehnsüchtig harrend, daß ihrem brennenden Durst nach Wissen Befriedigung werde. Und wie, von der Glorie der holdseligsten Jungfräulichkeit umstrahlt, sich die Tochter Bethuel's zu dem Diener des Patriarchen neigte, und dem von ihrem Liebreiz entzündeten aus ihrem Kruge zu trinken gestattete, und sich dann auch des lechzenden Viehs erbarmte, so trat, als ich matt und getrübten Auges der todten Steinwüste entronnen war, vom Kranze ewigblühender Jugend umduftet, die Rotunde vor mich hin, und vergönnte mir, ihre heilige Schönheit im wonnetrunkenen Blick abspiegeln zu dürfen, an ihrem nie versiegenden Zauberkelch zu hangen. Da nannte ich meine Wallfahrt eine gesegnete, seit ich gewürdigt worden, die schönste Tochter Nahor's zu erschauen, und trat in ihre gastlichen Hallen; die Kameele aber folgten mit ihren Treibern, denn auch für sie war des Raumes genug bereitet.

In keinem der Tempel und Paläste, welche in dem mittelalterlichen, wiederauflebenden Rom emporwuchsen, erkannte ich Freigeborne. Alle trugen sie die Spuren von Fesseln, welche ihnen launenhafte Willkühr des Gebieters, oder beengte Oertlichkeit, oder der Zwang, die edlen Verhältnisse der Vorwelt mit den Bedürfnissen der neueren Zeit zu verschmelzen aufbürdete. Es sind Freigelassene, alte Würde und Bedeutsamkeit nachäffende, stolz mit ihren Schätzen prahlende, kleinlaut verstummende, so oft ihnen einer der alten, großen Römer entgegen tritt, deren strafender Blick ihnen vorhält, wie sie nur durch den Raub der Todten aus ihrem Nichts hervorstiegen.

Ich bin die Kirchen, die Schlösser der Edlen durchwandert; in jenen entzückten mich die Säulen der Griechenwelt, die Kunstgebilde der Neueren; in diesen staunte ich die gewaltigen Massen an, erfreute mich der edlen Verhältnisse des Einzelnen — ganz reinen, völlig ungetrübten Genuß aber hat mir keine von allen diesen Bau-

ten gewährt. Namen, wie Majano, Pietro da Cortona, Sangallo, della Porta, ja selbst die vergötterten eines Bramante, eines Michel-Angelo, welche diesen Steinen aufgeprägt sind, waren nicht vermögend, mich über die gegen das Ideale begangnen Sünden zu verblenden, nachdem das Alterthum mir in seiner hehren Würde aufgegangen war, nachdem es mich von der Tyrannei der Wort- und Namensklänge emanzipirt hatte. Ich erblickte das Pantheon, und jetzt erkannte ich, wie das vollendete Schöne durch die Masse roher Werkstücke verkörpert werden könne, nachdem nur Größe bisher mir als deren Produkt erschienen war; jetzt sah ich ein, wie der Geist auch, ohne von der vorbildenden Natur geleitet zu sein, es zu erschaffen und sinnlich zu gestalten vermöge.

Wie ein päpstlicher Vandale das Bronze-Gewand der Kuppel und die Balken des Portikus geplündert hatte, um sie in Böller für die Engelsburg, in das Baldachin-Ungeheuer zu Sankt Peter umzuschmelzen, und wie er den Giebel durch jenen Bernini, den Hohenpriester der Afterkunst, verunzieren lassen — es schwebte mir auf der Wallfahrt zu dem göttlichen Gebäude vor, und ich bereitete mich, auch hier den alten Kampf der Gefühle, zwischen Trauer über die untergegangene Herrlichkeit und Ingrimm über die nachwuchernde Erbärmlichkeit wiederum durchkämpfen zu müssen. — Ich habe nur die Säulenhalle, nur das Ebenmaaß des Rundbaus, nur die Kühnheit der Kuppel gesehen, und der mittelalterlichen Frevel gedachte ich erst wieder nach meiner Trennung von der Rotunde: denn das ist ja die Zauberwelt der Schönheit, daß sie die Lumpen der Bettlerin und das Diadem der Herrscherin vergessen macht, und daß das Auge nur einzig sie, die Alles überstrahlende, gewahr wird.

Das meinige vermochte ich von der wunderbaren Harmonie, von der einfachen Größe, der großartigen Einfachheit, die in dem Tempel waltet, nicht loszureißen. Ich versuchte es auch nicht, mir über mein Fühlen Rechenschaft abzufordern, und träumte ohne Traum, war mir keines abgeschlossenen Gedankens, keines vergleichenden Bildes bewußt, und fühlte nur eine unaussprechliche wohlthuende Ruhe und stille wonnige Freudigkeit in mein Herz einziehen, fühlte es ganz von dem Schönen erfüllt, und ahnte die Seligkeit, deren die erklärten, in ewiges Anschauen der Herrlichkeit versunkenen Geister theilhaftig werden. — Und nun steigt der Blick langsam aufwärts, übersteigt den Fries und gleitet von Kassette zu Kassette die Kuppel hinan, und da glänzt der ewig klare, blaue Himmel so mild und liebend aus der offnen Rundung herab, als senke die Gottheit ihr sanft glänzendes Auge auf die seit Jahrtausenden ihr dargebrachten Opfer. Wenn

jemals die Verehrung des höchsten Wesens auf einen ihrer würdigen Raum beschränkt ward, so ist dieser das Pantheon, so ist es das allen Göttern, das von Christen allen Märtyrern geweihte Heiligthum.

Gleich der hohlen Brandung des fernen Meeres rauschte das wüste Stimmen-Gewirre des handeltreibenden Volks von dem Marktplatz her, summte im dumpfen Wiederhall von den Marmorwänden und schwamm in zitternden Wellen den Steinhimmel der Kuppel hinan. An einen der Altäre trat, von dem Chorknaben gefolgt, der Priester und las leise murmelnd die Messe. Nur ein jugendlich schönes Weib kniete vor den Stufen und begleitete, den Fächer mit der den Italienerinnen eigenthümlichen Grazie entfaltend und zusammendrängend, die Bebungen der Lippen mit zitterndem Fächeln. Ein kleiner Bube hüpfte, auf seiner schnarrenden Rohrpfeife blasend, in den Tempel, machte dem Hauptaltar seine Verbeugung und tanzte nach diesem kindlich-naiven Gottesdienst lustig wieder hinaus — dann aber schlugen die schwankenden duftigen Traumwellen wieder zusammen, und ich versank in ihr magisches Helldunkel tiefer und tiefer, seliger und seliger. —

Wiederum stand ich auf dem Platze der Rotonda, und mein Auge weilte auf der Inschrift des Agrippa, auf dem anmuthsvollen Schwunge des Gewölbes, auf dem Olymp, welchen die Zwerge mit ihren gethürmten Erdschollen zu erklimmen wagten. —

E Lei? schnarrte eine heisere Stimme in mein Ohr. Ein ältlicher Mann in ärmlicher Tracht des vorigen Jahrhunderts, mit dreieckigem Hut über den spärlichen, puderbestreuten Haaren und der Brille vor den hohlliegenden Augen, war der Frager — ein öffentlicher Schreiber, an dessen mit Papieren belasteten Tisch ich unwillkührlich getreten, und welcher in mir den Kunden sah, der seine Kunstfertigkeit in Anspruch nehmen wolle. Das Büreau war von Harrenden beiderlei Geschlechts umdrängt. Ich ersuchte ihn, die früher erschienenen ungeduldigen Landleute abzufertigen, indem mein Geschäft kein eiliges sei.

Er wandte sich wieder zu seinen Klienten zurück und nahm den Brief aus der Hand einer jungen Dirne, hauchte die Brillengläser an, reinigte sie mit dem Tuche und begann, nachdem er einige Verwünschungen über den Bönhasen, welcher zu Perugia seine Kunst durch solche heillose Krähenfüße schändete, in den Bart gemurmelt hatte, das Schreiben vorzulesen. Kalt und eintönig rollten die glühenden Schwüre der Liebe, die Versicherungen unwandelbarer Treue über die Lippen des Alten — freudig glänzend funkelten die

Augen, rötheten sich die Wangen der Empfängerin. Siehst Du, Luigi, wandte sie sich zu dem auf ihren Stuhl sich lehnenden Bruder, siehst Du wohl, Lucio ist gut, ist treu — ich hab's Euch immer gesagt: Und nun kommt er auch bald zurück! — Mit zitternder Hast riß sie die Urkunde ihres Liebesglückes aus den Händen des scrivano, verbarg sie im Busen und flog über den Platz. Ein Greis näherte sich dem Vertrauten des Volks und hieß ihn den in Genua weilenden Sohn zur Heimkehr auffordern. Es sei ja Alles vergeben und vergessen, wiederholte er eindringlich, er solle nur ja zu seinem alten jammernden Vater zurückkehren, wenn er diesen noch einmal sehen wolle; denn er fühle, es gehe mit ihm zu Ende. — Habt Ihr Eurem Sohn noch sonst Etwas mitzutheilen? fragte der Schreiber, nachdem er seinen Auftrag vollzogen. — Ach nein, entgegnete der Alte, weiter wohl eigentlich nichts. Aber hört, Signore, schreibt es ihm lieber noch einmal und recht deutlich und beweglich. Ich will ja gern das Doppelte bezahlen, aber wiederholt zum Schluß den ganzen Brief, darum bitte ich dringend. Ich glaube, daß es eher fruchten werde. — Kalt und ohne eine der längst erstarrten Gesichtsmuskeln zu verändern, entsprach die Schreibmaschine dem Verlangen. Der Greis preßte, wie von banger Erwartung beklemmt, den Athem zurück, bis die zweite dringende Ermahnung dem Papier vertraut war, seufzte tief auf, überflog mit trübem Auge die ihm räthselhaften Zeichen, von deren Macht er die Ruhe seiner Sterbestunde hoffte, und eilte von dannen.

E Lei? wiederholte der Volksschreiber zu mir gewandt. — Ich habe eine Jungfrau von wundersamer Schönheit erblickt, eine Römerin, erwiderte ich. Sie sehen und für sie in namenlose ewige Liebe entzündet werden, war das Werk eines Augenblicks. Leiht mir Eure Feder, um ihr meine glühende Leidenschaft zu gestehen. — Der Alte erhob das Brillen-bewaffnete Auge und musterte mich langen, fragenden Blicken. Die Herren Fremden, entgegnete er zuletzt, wenden sich sonst nur selten in solcherlei Angelegenheiten an unser einen. — Kann seyn, Signor, antwortete ich; aber mich bewegt der Zweifel, ob ich Eurer Sprache mächtig genug sei, um die Innigkeit meiner Gefühle vollkommen auszudrücken. Ich vertraue Euch und Eurer Gewandtheit. — Ihr sollt Euch nicht getäuscht finden, Herr. Doch vergönnt, daß ich Euch nach dem Stande, dem Alter Eurer Auserwählten frage, ob Ihr sie schon öfter erblickt, ob sie Euch Zeichen ihrer Gewogenheit gab? Der Brief richtet sich danach. — Erst einmal ward mir ihr entzückender Anblick zu Theil; sie ist königlichen Standes, bejahrt, aber noch jungfräulich und in unwan-

tigen Tag als Warnungsspiegel für naseweise Publizisten sitzt, und Montags und Donnerstags in Gegenwart eines Custode Besuche annehmen darf. Wundert sich Einer oder der Andre, daß das buon-governo nicht gleichfalls den provozirenden Pasquino einzog, so läßt sich dies Phänomen wohl nur dadurch erklären, daß Marforio ein stattlicher w lhäbiger Bursche ist, welchen zu arretiren noch allenfalls der Mühe lohnt, wogegen Pasquino mit seinem cynischen desolaten Aeußeren jedem Gefängniß Schande machen würde. Man glaubte vielleicht auch diese satirische Simonetta hinreichend zum Schweigen gebracht zu haben, wenn der korrespondirende Marmorblock, zumal da er der Auskunft gebende war, inhaftirt würde; denn nun mochte der Katechet Pasquino so viel Anfragen stellen, als ihm beliebte — der Katechumene Marforio saß hinter Gitterstäben und durfte nicht mucksen.

Zu den Füßen des verstummten Witzlings kauerte ein gleichfalls verstummender Bettler, welcher nur das Akkompagnement mit der klappernden Blechbüchse fortführte, während er das Gelbe eines rohen Eies zur Schmeidigung seiner Kehle einschlürfte. Seine helltönende Stimme bewies, als ich den steinernen und lebenden Krüppeln näher trat, daß die Heiserkeit des Letztern vollkommen gelöst sei; und ich fühlte mich zur Erkenntlichkeit verpflichtet, als mir dieser Prototyp der neuern Römer plausibel machte, er habe nur um meinetwillen sich in Unkosten gesetzt und den Bajocco für das Ei nicht gespart, blos um mein Organ mit widerwärtigem, krächzendem Anbellen zu verschonen.

Flatternde Papierfetzen an dem Postamente des Torso ließen anfänglich die Hoffnung in meiner Brust aufkeimen, daß noch einzelne Funken des Witzwortwechsels fortglimmten — mein Gesicht verlängerte sich jedoch in's Trübselige, als ich statt der ausgezischten Schwärmer nur die leeren Patronenhülsen einiger Proklamationen des buon-governo vorfand. Schon begann ich der Vermuthung Raum zu geben, daß Pasquino, den Mantel nach dem Winde hängend, jetzt als privilegirter Hof-Demagog temporisire — als ich jedoch den vermeinten Renegaten näher in's Auge faßte, blinzelte der Schalk mir listig und im vollkommnen Einverständnisse zu, und auf seinem boshaft lächelnden, pockennarbigen Gesicht zuckte die Frage: Ob ich denn gar so blöde sei, daß ich den Humor seiner zur Schau getragenen Verordnungen nicht einsehe? Sei er sich doch zeitlebens nicht so kaustisch vorgekommen, als seit der Zeit, wo das Gouvernement sich seines Piedestals bediene.

Ich ärgerte mich, daß meine Deutsche Schwerfälligkeit mich diese

so einfache Lösung des Räthsels nicht sogleich hatte finden lassen, und um so mehr, weil ich heute inniger als je von der Ueberzeugung durchdrungen war.

Vor wenigen Augenblicken war ich erst dem Palazzo=Madama, der Veste, in welcher jener unheimliche Quäl= und Poltergeist spukt, entronnen, und hatte ihm nur durch ein ungewöhnliches Bespannen meines brummenden Kontrabasses, mit drei doppelt groben Saiten, meine Sicherheitskarte entreißen können, nach welcher ich schon fünfmal fuori ora kommend, vergeblich gepilgert war.

Räthselhaft bleibt es mir, weshalb der buon-governo-Sekretair meine ihm durch den Diener übersandten Huldigungsmünzen verschmähte, und auf mein persönliches Opfern bestand. Kaum gab er sich die Mühe, nachdem ich der Citation Folge geleistet, zu erspähen, ob meine Gesichtsmuskeln auch loyale Falten schlügen, und legte mir nur die hastige Frage vor: Ob ich, wie mein Paß besagte, aus Frankfurt gebürtig sei? Kann seyn, daß er mich für den angefochtnen juif de Francfort hielt, und das Daseyn der Märkischen frommen Doppelgängerin, meiner Vaterstadt, völlig ignorirte. Ich bejahte es kurzweg, verschwieg aber weislich, daß ich daselbst in dem „zum rothen Polacken" genannten Hause zum ersten Male das Licht erblickte, um nicht Verdacht zu erwecken, als habe ich den Revolutionsgeist mit der Muttermilch eingesogen. — Aus Frankfurt, murmelte der Schreiber; nun wohlan, kommen Sie ein andermal wieder. — Mit fast unglimpflichen Worten widerlegte ich den Wahn des impedienten Expedienten, daß das Fremden=Büreau des Palazzo=Madama die Haupt=Merkwürdigkeit Roms sei, welcher zu Liebe ich diese Reise unternommen, und dies so lange, bis ihm der groben Rede kurzer Sinn einleuchtete, und mir die carta di sicurezza zu Theil wurde.

Ein' Blick auf den lachenden Pasquino reichte hin, den letzten Bodensatz der Galle, welche der Gouvernements=Palast erregt hatte, zu verflüchtigen. Ich fächerte dem invaliden Schelm von Amtsboten mit Italienischem Handgruße mein Lebewohl, und wandte mich nach der in vollster Gemüse=Blüthe stehenden Piazza=Navona, dem Magen Roms, im Gegensatz zu dem Monte=Capitolino, dessen Herzen.

Das Wasser, welches diesen einstigen Circus agonalis zweimal wöchentlich im Laufe des August überschwemmt, scheint mit dem Laich von Brüllfröschen geschwängert, die auf diesem Platz ihre Kolonien gründend, vorzugsweise den am Mittwoch hier gefeierten Gemüsemarkt mit einer Energie austrompeten, gegen welche Spontini's Orchester nur wie ein verschämtes Mädchen lispeln würde.

Gärtner pflastern den Markt mit ihren Körben voller Broccoli, zaundürren Spargels und Kressenbündel, und überströmen ihre Früchte mit stets erneuten Wasserfluthen, den Vorübergehenden mit Aufforderungen zum Kauf. Der Limonienhändler hat auch hier sein Magazin von Hesperiden-Aepfeln aufgeschlagen, und weiß diejenigen, welche Abkühlung verschmähen, durch befeuernde Lebenswässer, welche in seinen buntbemalten Bottiglien funkeln, zu fesseln. Rosenkränze, an Zahl hinreichend, um ganz Israel, elftausend heilige Jungfrauen und doppelt so viel Junggesellen zu beseligen, werden Stück für Stück für einen Bajocco ausgeboten und losgeschlagen. Silberne Schuhschnallen, deren Größe auf den Fuß des Domitian-Kolosses berechnet scheint, Korallenschnüre und silberne dolchartige Haarnadeln tapezieren die Wände der Goldschmidtsbude und locken die lüsternen Blicke der Bäuerinnen, welche diese grünen Gewölbe in sehnsüchtig verlangenden Schaaren umdrängen. Kuchen und Schuhwachs, Feuersteine und die Wunder der Laterna-magica, Maiskörner und Kanzonen werden auf dieser Börsenhalle der birbaccioni ausgeheult und heulend erstanden. Trödler bieten ihre bereits durch die vierte Hand gewanderten Lumpen der fünften an. Der friggitore fischt mit der Kelle seine schmorenden Maccaroni und Artischocken aus dem ewig dampfenden Kessel und schreit um die Wette mit dem Viktualienhändler (pizzicarolo), welcher die Vortrefflichkeit seiner Würste, getrockneten Stockfische und buntgefärbten Käse gellend hervorhebt. Und weder Hunde noch Katzen gehen bei der Stimmenvertheilung dieses, den Donner überbrüllenden Konzerts leer aus, denn schon drängt sich der carnacciaro, das mit Eingeweiden belastete Krummholz auf der Schulter, durch die Menschenmasse und wiegt den Herrinnen der vierfüßigen vor ihm hertanzenden, bellenden und miauenden Lieblinge, die Mittagsportion zu. — „Pfui! pfui! rufte hier König Lear, gieb etwas Bisam, guter Apotheker, die Phantasie zu würzen."

Bernini drängte die vier riesengroßen Statuen des Nil und der Donau, des Ganges und des Rio de la Plata auf die Mitte des Platzes zusammen und bürdete ihnen nächst dem Pompier-Dienst noch die Last eines jener mächtigen Aegyptischen Runenstäbe auf, welche die modernen Baumeister naiv genug als Ausrufungszeichen in ihre neuere Ausgabe von Rom verstreuten, indem sie ihnen die seltsamsten Punkte von eigner Erfindung unterschoben. Jeder dieser Obelisken macht auf seinem Piedestal, mag dieses ein gekünstelter Fels wie hier, oder ein Elephant, wie auf dem Platze vor der Maria sopra Minerva, oder ein Granitwürfel seyn, ein komisch-verlegnes

Gesicht, und scheint den Beschauer ängstlich zu fragen: Freund, wie komme ich denn hier herauf und was stelle ich denn so eigentlich vor? — Der Befragte wird aber dem Ex-Symbol nur mit Achselzucken antworten können, und im günstigsten Falle auf den Schornstein einer unbeschäftigten Dampfmaschine rathen.

Die Außenwände der Kirche Sant' Agostino, zu welcher der nördliche Ausgang der Piazza-Navona führt, sind wie die aller Pfarrkirchen mit einem grausenerregenden Todtentanz tapezirt. Weiße, auf schwarzes Papier gedruckte Gerippe mahnen, — mit Sense und Stundenglas bewaffnet, und schaarenweise das: Hodie mihi (oder nach Römischer Korruption michi), cras tibi! ausschreiend, — an irdische Vergänglichkeit; und wie in den Ober-Italienischen Städten die angeklebten Wappenschilde, so sollen hier die bescheidneren Skelette den Vorübergehenden um ein Gebet für die Seele des Verstorbenen ansprechen: denn der Italiener kann auch im Grabe nicht vom Betteln lassen. Sind aber die äußern Wände dem Studium der Osteologie gewidmet, so werden die inneren mit Abbildungen einzelner, durch das Fürwort des Heiligen geheilter Glieder bekleidet — mit Armen, Füßen, Unterleibern, Augen — mit einer vollständigen anatomischen Präparaten-Sammlung. Nach dem Schuppenpanzer von silbernen Herzen, welcher die Pfeiler umgürtet, zu schließen, muß Sant Agostino der Schutzpatron aller unglücklich Liebenden sein, und in diesem Falle ist seine Präsidentenstelle bei diesem bureau de confidence wahrhaftig keine Sinekure, denn von allen Quärulanten sind die verliebten, glücklose zumal, anerkannt die unverschämtesten.

In der Mitte des Tempels thronte ein Maler auf hölzernem, einem Rollthurm ähnlichem Gerüst, und kopirte während der Messe den Jesaias von Raphael. Außer dem Kirchendiener, welcher der mancia für das Aufziehen des Seidenvorhangs verlustig geht, nimmt aber niemand an dem künstlerischen Treiben ein Aergerniß, so wenig als an dem profanirenden der Müßiggänger, welchen die Kirche das Sprachzimmer ist, oder dem der Fremden, welche in ihr nur den unentgeltlich geöffneten Guckkasten sehen. Engländer schärfen die erste Instanz ihres Sehnervs mit der zweiten, der Brille, und appelliren von dieser an die dritte des Taschen-Perspectivs, um auf Priester, Hostie und Bilder zu visiren, stolpern über knieende alte Weiber, um das Fresko neben dem Messe lesenden Priester zu mustern, kehren schwazzend und spottend dem Allerheiligsten den Rücken zu — und ein kaltes Achselzucken, ein naserümpfendes: sono Inglesi! ist die einzige Rache, welche der Römer für Entweihung seines Kultus nimmt.

In dem Bilde des Propheten hat der sanfte Raphael einen Michel=Angelesken Giganten zu erreichen gestrebt; er hat sich, um mich eines als burschikos anrüchigen, aber hier bezeichnenden Wortes zu bedienen, einen Buonarotti abrenommiren wollen. Mit dem Heraustreten aus seiner schönen liebenswürdigen Eigenthümlichkeit hat er jedoch den Tribut aller Nachahmer, und der des gewaltigen Florentiners insbesondere, zahlen müssen. Der Jesaias wurde eine dem Vorbilde ähnliche Larve, aus deren Augen aber das unbehagliche Gefühl, sich auf fremdem Boden bewegen zu müssen, schimmert, und durch den erheuchelten Trotz bängliche Verzagtheit. Der Prophet ist eine der schwächsten Arbeiten des Meisters, und auch die beiden Engel stammen nicht aus der himmlischen Kinderstube, welche sonst Raphael ihre Modelle so verschwenderisch lieh.

Erfreulicher dürfte Sansovino's Marmorgruppe werden, welche die Madonna mit dem Kinde und der heiligen Anna vorstellen soll. Dieses „soll" ist aber kein den edlen Künstler schmähendes Anhängsel, denn ich hätte mit gleichem Fuge sagen können, welches die genannten Heiligen vorgestellt hat. An ihrer Stelle gewahrt man nur das Atelier eines Goldschmieds: Korallen und Perlenschnüre, Herzen und Ringe, gehenkelte Münzen und silberne Kronen, welche eine unkenntliche Marmormasse umflimmern, und den überreich begabten Fürsprechern kaum den Mund zum Athemholen freilassen. Wenn der katholische Glaube der Hervorbringung von Kunstwerken förderlich war, so wirkte er dagegen eben so feindselig gegen die erschaffnen. Die edelsten Gemälde werden bis zum Unkenntlichen durch Lampenruß geschwärzt, durchlöchert, um ex voto anzuhäkeln, und wenn sie nicht grade besondere Heiligkeit und Wunderthätigkeit äußern, in düstere Kapellen verwiesen, wo die geizige, durch vergitterte Fenster fallende Beleuchtung wenig mehr als den Goldrahmen zu erkennen gestattet.

Dieses Loos theilen auch die Bilder Caravaggio's in der nahen Parochialkirche der Franzosen, San Luigi, unter welchen das zweifelhafte Dämmerlicht mich eine Vertreibung der Wechsler aus dem Tempel ahnen ließ — eine Klage, welche übrigens mehr der augenblicklichen Störung des Anblicks als der Größe des erlittnen Verlustes gilt. Caravaggio's Werke spiegeln Neapel, das zweite Vaterland des geflüchteten Künstlers, treu und wahr bis auf das glänzende Farbenspiel der Parthenopeischen Natur zurück. Die wilde verzerrte Leidenschaftlichkeit des Volks, gegen welche die Ruhe und die harmonischen Bewegungen des Römers so grell abstechen, sein rein sinnlicher Karakter, das materielle Auffassen des Geistigen

schimmert aus allen Schöpfungen des Malers, und verleiht ihnen den parodistischen Typus, welchen die ganze Nation, im Gegensatz zu der Römischen, trägt. Das Ideal ist dem Künstler ein unerträglich pressendes Staatskleid, welches er so schnell als thunlich abwirft, um wieder behaglich im Lazzaroni-Kostüm umher gaukeln zu dürfen, wenn er nicht gar in ihm, der alten Gewohnheit folgend, wie ein reich gewordener Lakai unwillkührlich wieder hinten auf die Karosse springt. Alle seine Bilder schmecken nach Maccaroni.

Von dem in altspanische Kleider vermummten Stokjobber-Gesindel, welches der Heiland aus dem Jerusalemitischen Heiligthum peitscht, fällt das Auge auf eine in die Mauer eingefügte Marmorplatte. Eine auf antikem Pfühl ruhende weibliche Gestalt blickt zu fünf Medaillons auf, welche die Worte „Quia non sunt" als Vorangegangene, schmerzlich Beweinte bezeichnen. Die Inschrift des Grabsteins ist: Après avoir vu périr toute sa famille, son père, sa mère, ses deux frères et sa soeur, Pauline de Montmorin, consumée d'une maladie de langueur, est venue mourir sur cette terre étrangère. — F. A. de Chateaubriand a érigé ce monument à sa mémoire.

Verknüpften noch engere Bande die Todte dem Sänger der Atala, des René? Das Denkmal schweigt. Sie war Französin, sie war unglücklich — hinreichende Ansprüche auf die Theilnahme des geweihten Dichters, des beredten Vertheidigers der Verbannten, des Anwaltes der Leidenden.

In Chateaubriand finden wir noch alle die glänzenden Eigenschaften und Tugenden eines Franzosen der früheren Zeit wieder. Edelmuth und Hingebung, Festhalten an dem erkornen Panier und männlichen Freimuth, zartes Fühlen und ritterliches Handeln, Lebendigkeit des Geistes bei der edelsten Einfachheit. Er ist der letzte Besitzer des Zauberringes, welcher vordem das Erbtheil seines ganzen Volks war, und diesem die Huldigungen einer Welt errang. Nach seinem Tode wird der Ring ihm mit in's Grab gegeben werden, wie Helm und Schild dem letzten Sprossen eines untergegangenen Geschlechts.

Weshalb fiel es wohl noch keinem Deutschen bei, jetzt, wo das hitzige Fieber der Gallomanie verheerender als je wüthet, sich Chateaubriand zum Vorbild zu erküren? Marforio könnte vielleicht das Räthsel lösen — aber der Aermste ächzt ja nur mit Yorik's Staar: „Ich kann nicht heraus!"

Das Pantheon.

Gleich dem Knechte Abraham's stand ich an dem Wasserbrunnen der Piazza della Rotonda, und im Kreise um mich her an den Halftern der Servi di Piazza die Brittischen und Germanischen Kameele, sehnsüchtig harrend, daß ihrem brennenden Durst nach Wissen Befriedigung werde. Und wie, von der Glorie der holdseligsten Jungfräulichkeit umstrahlt, sich die Tochter Bethuel's zu dem Diener des Patriarchen neigte, und dem von ihrem Liebreiz entzündeten aus ihrem Kruge zu trinken gestattete, und sich dann auch des lechzenden Viehs erbarmte, so trat, als ich matt und getrübten Auges der todten Steinwüste entronnen war, vom Kranze ewigblühender Jugend umduftet, die Rotunde vor mich hin, und vergönnte mir, ihre heilige Schönheit im wonnetrunkenen Blick abspiegeln zu dürfen, an ihrem nie versiegenden Zauberkelch zu hangen. Da nannte ich meine Wallfahrt eine gesegnete, seit ich gewürdigt worden, die schönste Tochter Nahor's zu erschauen, und trat in ihre gastlichen Hallen; die Kameele aber folgten mit ihren Treibern, denn auch für sie war des Raumes genug bereitet.

In keinem der Tempel und Paläste, welche in dem mittelalterlichen, wiederauflebenden Rom emporwuchsen, erkannte ich Freigeborne. Alle trugen sie die Spuren von Fesseln, welche ihnen launenhafte Willkühr des Gebieters, oder beengte Oertlichkeit, oder der Zwang, die edlen Verhältnisse der Vorwelt mit den Bedürfnissen der neueren Zeit zu verschmelzen aufbürdete. Es sind Freigelassene, alte Würde und Bedeutsamkeit nachäffende, stolz mit ihren Schätzen prahlende, kleinlaut verstummende, so oft ihnen einer der alten, großen Römer entgegen tritt, deren strafender Blick ihnen vorhält, wie sie nur durch den Raub der Todten aus ihrem Nichts hervorstiegen.

Ich bin die Kirchen, die Schlösser der Edlen durchwandert; in jenen entzückten mich die Säulen der Griechenwelt, die Kunstgebilde der Neueren; in diesen staunte ich die gewaltigen Massen an, erfreute mich der edlen Verhältnisse des Einzelnen — ganz reinen, völlig ungetrübten Genuß aber hat mir keine von allen diesen Bau-

ten gewährt. Namen, wie Majano, Pietro da Cortona, Sangallo, della Porta, ja selbst die vergötterten eines Bramante, eines Michel-Angelo, welche diesen Steinen aufgeprägt sind, waren nicht vermögend, mich über die gegen das Ideale begangnen Sünden zu verblenden, nachdem das Alterthum mir in seiner hehren Würde aufgegangen war, nachdem es mich von der Tyrannei der Wort- und Namensklänge emanzipirt hatte. Ich erblickte das Pantheon, und jetzt erkannte ich, wie das vollendete Schöne durch die Masse roher Werkstücke verkörpert werden könne, nachdem nur Größe bisher mir als deren Produkt erschienen war; jetzt sah ich ein, wie der Geist auch, ohne von der vorbildenden Natur geleitet zu sein, es zu erschaffen und sinnlich zu gestalten vermöge.

Wie ein päpstlicher Vandale das Bronze-Gewand der Kuppel und die Balken des Portikus geplündert hatte, um sie in Böller für die Engelsburg, in das Baldachin-Ungeheuer zu Sankt Peter umzuschmelzen, und wie er den Giebel durch jenen Bernini, den Hohenpriester der Afterkunst, verunzieren lassen — es schwebte mir auf der Wallfahrt zu dem göttlichen Gebäude vor, und ich bereitete mich, auch hier den alten Kampf der Gefühle, zwischen Trauer über die untergegangene Herrlichkeit und Ingrimm über die nachwuchernde Erbärmlichkeit wiederum durchkämpfen zu müssen. — Ich habe nur die Säulenhalle, nur das Ebenmaaß des Rundbaus, nur die Kühnheit der Kuppel gesehen, und der mittelalterlichen Frevel gedachte ich erst wieder nach meiner Trennung von der Rotunde: denn das ist ja die Zauberwelt der Schönheit, daß sie die Lumpen der Bettlerin und das Diadem der Herrscherin vergessen macht, und daß das Auge nur einzig sie, die Alles überstrahlende, gewahr wird.

Das meinige vermochte ich von der wunderbaren Harmonie, von der einfachen Größe, der großartigen Einfachheit, die in dem Tempel waltet, nicht loszureißen. Ich versuchte es auch nicht, mir über mein Fühlen Rechenschaft abzufordern, und träumte ohne Traum, war mir keines abgeschlossenen Gedankens, keines vergleichenden Bildes bewußt, und fühlte nur eine unaussprechliche wohlthuende Ruhe und stille wonnige Freudigkeit in mein Herz einziehen, fühlte es ganz von dem Schönen erfüllt, und ahnte die Seligkeit, deren die erklärten, in ewiges Anschauen der Herrlichkeit versunkenen Geister theilhaftig werden. — Und nun steigt der Blick langsam aufwärts, übersteigt den Fries und gleitet von Kassette zu Kassette die Kuppel hinan, und da glänzt der ewig klare, blaue Himmel so mild und liebend aus der offnen Rundung herab, als senke die Gottheit ihr sanft glänzendes Auge auf die seit Jahrtausenden ihr dargebrachten Opfer. Wenn

jemals die Verehrung des höchsten Wesens auf einen ihrer würdigen Raum beschränkt ward, so ist dieser das Pantheon; so ist es das allen Göttern, das von Christen allen Märtyrern geweihte Heiligthum.

Gleich der hohlen Brandung des fernen Meeres rauschte das wüste Stimmen-Gewirre des handeltreibenden Volks von dem Marktplatz her, summte im dumpfen Wiederhall von den Marmorwänden und schwamm in zitternden Wellen den Steinhimmel der Kuppel hinan. An einen der Altäre trat, von dem Chorknaben gefolgt, der Priester und las leise murmelnd die Messe. Nur ein jugendlich schönes Weib kniete vor den Stufen und begleitete, den Fächer mit der den Italienerinnen eigenthümlichen Grazie entfaltend und zusammendrängend, die Bebungen der Lippen mit zitterndem Fächeln. Ein kleiner Bube hüpfte, auf seiner schnarrenden Rohrpfeife blasend, in den Tempel, machte dem Hauptaltar seine Verbeugung und tanzte nach diesem kindlich-naiven Gottesdienst lustig wieder hinaus — dann aber schlugen die schwankenden duftigen Traumwellen wieder zusammen, und ich versank in ihr magisches Helldunkel tiefer und tiefer, seliger und seliger. —

Wiederum stand ich auf dem Platze der Rotonda, und mein Auge weilte auf der Inschrift des Agrippa, auf dem anmuthsvollen Schwunge des Gewölbes, auf dem Olymp, welchen die Zwerge mit ihren gethürmten Erdschollen zu erklimmen wagten. —

E Lei? schnarrte eine heisere Stimme in mein Ohr. Ein ältlicher Mann in ärmlicher Tracht des vorigen Jahrhunderts, mit dreieckigem Hut über den spärlichen, puderbestreuten Haaren und der Brille vor den hohlliegenden Augen, war der Frager — ein öffentlicher Schreiber, an dessen mit Papieren belasteten Tisch ich unwillkührlich getreten, und welcher in mir den Kunden sah, der seine Kunstfertigkeit in Anspruch nehmen wolle. Das Büreau war von Harrenden beiderlei Geschlechts umdrängt. Ich ersuchte ihn, die früher erschienenen ungeduldigen Landleute abzufertigen, indem mein Geschäft kein eiliges sei.

Er wandte sich wieder zu seinen Klienten zurück und nahm den Brief aus der Hand einer jungen Dirne, hauchte die Brillengläser an, reinigte sie mit dem Tuche und begann, nachdem er einige Verwünschungen über den Bönhasen, welcher zu Perugia seine Kunst durch solche heillose Krähenfüße schändete, in den Bart gemurmelt hatte, das Schreiben vorzulesen. Kalt und eintönig rollten die glühenden Schwüre der Liebe, die Versicherungen unwandelbarer Treue über die Lippen des Alten — freudig glänzend funkelten die

Augen, rötheten sich die Wangen der Empfängerin. Siehst Du, Luigi, wandte sie sich zu dem auf ihren Stuhl sich lehnenden Bruder, siehst Du wohl, Lucio ist gut, ist treu — ich hab's Euch immer gesagt. Und nun kommt er auch bald zurück! — Mit zitternder Hast riß sie die Urkunde ihres Liebesglückes aus den Händen des scrivano, verbarg sie im Busen und flog über den Platz. Ein Greis näherte sich dem Vertrauten des Volks und hieß ihn den in Genua weilenden Sohn zur Heimkehr auffordern. Es sei ja Alles vergeben und vergessen, wiederholte er eindringlich, er solle nur ja zu seinem alten jammernden Vater zurückkehren, wenn er diesen noch einmal sehen wolle; denn er fühle, es gehe mit ihm zu Ende. — Habt Ihr Eurem Sohn noch sonst Etwas mitzutheilen? fragte der Schreiber, nachdem er seinen Auftrag vollzogen. — Ach nein, entgegnete der Alte, weiter wohl eigentlich nichts. Aber hört, Signore, schreibt es ihm lieber noch einmal und recht deutlich und beweglich. Ich will ja gern das Doppelte bezahlen, aber wiederholt zum Schluß den ganzen Brief, darum bitte ich dringend. Ich glaube, daß es eher fruchten werde. — Kalt und ohne eine der längst erstarrten Gesichtsmuskeln zu verändern, entsprach die Schreibmaschine dem Verlangen. Der Greis preßte, wie von banger Erwartung beklemmt, den Athem zurück, bis die zweite dringende Ermahnung dem Papier vertraut war, seufzte tief auf, überflog mit trübem Auge die ihm räthselhaften Zeichen, von deren Macht er die Ruhe seiner Sterbestunde hoffte, und eilte von dannen.

E Lei? wiederholte der Volksschreiber zu mir gewandt. — Ich habe eine Jungfrau von wundersamer Schönheit erblickt, eine Römerin, erwiderte ich. Sie sehen und für sie in namenlose ewige Liebe entzündet werden, war das Werk eines Augenblicks. Leiht mir Eure Feder, um ihr meine glühende Leidenschaft zu gestehen. — Der Alte erhob das Brillen-bewaffnete Auge und musterte mich langen, fragenden Blicken. Die Herren Fremden, entgegnete er zuletzt, wenden sich sonst nur selten in solcherlei Angelegenheiten an unser einen. — Kann seyn, Signor, antwortete ich; aber mich bewegt der Zweifel, ob ich Eurer Sprache mächtig genug sei, um die Innigkeit meiner Gefühle vollkommen auszudrücken. Ich vertraue Euch und Eurer Gewandtheit. — Ihr sollt Euch nicht getäuscht finden, Herr. Doch vergönnt, daß ich Euch nach dem Stande, dem Alter Eurer Auserwählten frage, ob Ihr sie schon öfter erblickt, ob sie Euch Zeichen ihrer Gewogenheit gab? Der Brief richtet sich danach. — Erst einmal ward mir ihr entzückender Anblick zu Theil; sie ist königlichen Standes, bejahrt, aber noch jungfräulich und in unwan-

delbarer Schönheit blühend; und ich hege die Hoffnung, daß sie meine Huldigungen so holdselig wie die einer ganzen Welt wird aufgenommen haben. — Der Schreiber schüttelte bedenklich den Kopf, maß mich auf's Neue mit mißtrauischen Blicken, ergriff dann einen frischen Federkiel und bekritzelte einen gar schönen Briefbogen mit welken Blumen-Metaphern, mit Sonnen und flammenden Herzen, mit hochfürstlichen Kurialien und schüchternen Liebesworten. — Und die Aufschrift? fragte er, den Brief in Falten legend.

An die Rotonda: war die Antwort.

Serenade.

Angiolo.

Marcello!

Marcello.

He?

Angiolo.

Wo steckst Du? Komm heran!

Marcello.

Die Finsterniß hängt in so dicken Ballen
Herab — man kann sie packen. Ist mir doch,
Als irrt' ich in den Katakomben-Gängen
Zu San Sebastiano. Und der Weg —
Man bricht sich das Genick. Sangue di Bacco!
Wer Henker heißt Dich, eine Liebelei
In Via di Sant' Isidoro haben,
Und einen Freund auf diesen Galgenberg
Mitschleppen in so Büffel-schwarzer Nacht?

Angiolo.

Was soll das Schwätzen. Hast Du bei der Hand —

Marcello.

Die Zither? Ja.

Angiolo.

Das Messer mein' ich.

Marcello.

Beides.

Angiolo.

Gut. Tritt an's Haus, auf daß kein halber Ton
Vorüberrausche, den sie nicht vernommen.
Fang an!

Marcello.

Fang an! Das ist gar leicht gesagt.
Pling, plang! So lange der Scirocco weht,
Da hält kein Wirbel Stand. 'S ist zum Verzweifeln
Mit so 'ner Zither.

Angiolo.

Erst sing' ich mein Lied.

Marcello.

Warum nicht gar. Mit solchem Knittelvers,
Wie Du gereimt, hält man sich Hunde ab;
Doch kein Vernünft'ger lockt damit sein Liebchen.
Weit besser erst die schöne Canzonetta,
Die ich am Corso gestern erst gekauft.
Den ersten Vers sing' ich, Du singst den zweiten.

Angiolo.

Still! Einer kommt. Ist's der verwünschte Maler —
Bei der Patronin heil'gem Angesicht!
Er soll mir nicht lebendig hier vom Platze.
Dort regt im Winkel sich —

Marcello.

Auch nicht die Maus.
Mit Deinem Maler! Eifersücht'ger Narr!
Francesca sah ihn noch nicht freundlich an.
Laß doch den Pinsler nach der Dirne laufen;
Die Scudi, die er Deiner Schelmin schenkt,
Wem kommen sie zu gut? Doch Dir allein.

Angiolo.

Gleichviel. Er soll-mir — — doch beginne nur!

Marcello.

Wenn von weichem Schlaf umflossen
Matt ihr Haupt die Blume senkt,
Wenn im Kelche dicht verschlossen
Blatt an Blatt sich schamhaft drängt,
Wiegt sich langsam auf und nieder
Ihre Glocke wie im Traum,
Seufzen Nachtigallen Lieder
Klagend im Orangenbaum.

Angiolo.

Wenn im matt=erhellten Stübchen
Schlummernd die Geliebte ruht,
Schwebt um ihrer Wangen Grübchen,
Um die Stirn höh're Gluth.
Und der Lippe Purpurspalte
Oeffnet sich zum schäm'gen Kuß —
Auf des Hauses Schwelle hallte
Ja des Freunds melod'scher Gruß.

Marcello.

Ueber Berge, über Auen
Schwingt die Sonne sich herauf,
Und die Blume schlägt die blauen
Augen freundlich lächelnd auf.
Wieder quillt ein süßes Sehnen
Auf nach nächt'gem Liedertraum,
Und des Thaues Perlenthränen
Funkeln an des Kelches Saum.

Angiolo.

Und erwachend lauscht die Schöne
Den verklung'nen Melodie'n,
Halb im Schlaf vernommne Töne
An dem Ohr vorüber ziehn;
Und sie summt die süße Weise
Mit gedämpfter Stimme nach,
Wiederholt die Worte leise,
Die der Freund im Traume sprach.

Beide.

In des Tages Gluthen träumen
Blum' und Jungfrau von Gesang.
Nacht, wie lange willst du säumen?
Duften, seufzen beide bang.
Freund und Vögel singen wieder
Maid und Blume bleiben stumm:
Blüthenkelch und Augenlieder
Schloß der Schlummer wiederum.

Marcello.

Der Vers hat ganz verzweifelt wahr gesprochen.
Hier regt sich nichts.

Angiolo.

Dann trägt Dein albern Lied
Die Schuld allein. Glaubst Du, mein Mädchen lausche
Auf solch 'nen weichlich=abgesüßten Sang,
Wie Blind' ihn plärren an den Straßenecken?
Jetzt sing' ich mein Gedicht. Gieb Acht, sie kommt.

Marcello.

Ich wett 'nen Paolo, sie thut es nicht.

Angiolo.

Es gilt. (singt.)

Der Mond ist untergegangen,
Kein Sternlein hellt die Nacht,
Vor seiner Liebsten Fenster
Hält treu Angiolo Wacht.

Ein Band von blauer Seide
Kauft' er am heut'gen Tag,
Im Ghetto von den Juden,
Die Gott verdammen mag.

Wie zierlich soll die Schleife
An Deiner Schulter stehn,
Wenn aus der Porta Pia
Wir nach der Vigne gehn.

Den Saltarello tanzet
Doch keine so wie Du,
Und keiner schlägt die Zither
So schön als ich dazu.

Am nächsten heil'gen Tage
Da woll'n wir glücklich seyn,
Doch öffne jetzt das Pförtchen,
Und laß den Freund herein.

Marcello.

Das ist ein Sang, nach dem wohl Bären tanzen,
Doch klebt ein Christ vor ihm die Ohren zu.
Versengte Dir der Paolo die Tasche,
Als Du gewettet?

Angiolo.

Schweige, sie erscheint.

Marcello (für sich).

Sangue di Bacco! Sölch heilloses Heulen
Zieht von dem Himmel wohl den Mond herab,
Warum nicht eine Närrin vor die Thür?
Ich Thor, mein Geld auf Weiber zu verwetten!

Angiolo.

Jetzt ist es Zeit, daß sich der Dritte trolle.

Marcello.

Dies ist der Lohn bei der Vertrauten-Rolle.

Piazza della bocca della verita.

Dort wo die Abhänge des Kapitolinischen Hügels, des Monte Paletino und Aventino sich nach dem strömenden Tiber hinsenken, wo ihre Wellenlinien leis in einander verschwimmen, dort liegt von Weingärten, von den Häusern der Region S. Angelo, vom vorüberrollenden Fluß umzirkelt, auf den Grenzmarken des alten und neuen Roms, der Platz zum Munde der Wahrheit. Leiseren Fluges schwebte der Rache-Engel, als er Rom dem Untergange weihte, über diese Räume. Bis hierher stieg der Winzer von seinen Bergen, schritt der Maurer vor, als er geheiligte Trümmer zum Bau seiner Hütten zermalmte — vor diesem Platz aber hielten sie inne, wandten sich schonend rückwärts zum Werke der Zerstörung und überließen es der Zeit, den schwachen Nachhall alter Größe und Herrlichkeit, welcher um den Fuß dieser Hügel zittert, zu verwehen.

Fernhin winkt der altersgraue Glockenthurm von Santa Maria in Cosmedin, viereckig, schroff sich in die Höhe schwingend, roh aus Ziegeln erbaut, das Gepräge des elften Jahrhunderts an der Stirn tragend. Zu seinen Füßen liegt der Jungfrau-Kirche, die aus den Tempeln der weiblichen Keuschheit oder dem der Ceres und Proserpina entstanden, die Freistätte edler, vor den Aexten der Vandalen flüchtender Marmorsäulen.

Nicht Erbarmen mit den vereinzelt stehenden Priesterinnen eines vernichteten Glaubens, nicht der Geist der Liebe und Duldung für das fremde Geschlecht öffnete ihnen die Hallen einer neuen Religion, gewährte ihnen Schutz an den Altären des Gekreuzigten —

es war die Armseligkeit jener finstern, jeglicher Kunstschöpfung entfremdeten Zeit, die Erkenntniß der Nothwendigkeit, durch schüchterne Uebergänge die Gemüther des am alten Ritus hangenden Volks mit dem neuverbreiteten zu versöhnen, es war die Prunksucht der Emporkömmlinge, die ihren niedrigen Ursprung mit den Flittern untergangener Größe zu verbrämen liebt, welche die Diener der siegreichen Lehre bestimmte, den Trümmern einer entthronten Götterwelt in ihren Mauern eine Zufluchtsstätte einzuräumen, sie durch Umwandlung der Namen zu Gehülfen des neuen Kultus zu weihen. Freudig aber vergessen wir die selbstischen Motive, über die Rettung des Palladiums, segnen die Unfruchtbarkeit jenes Jahrhunderts, welche die Ohnmächtigen zwang, die alten Schätze aus den Trümmern zu retten und über diese ihre heiligenden Fäden, wie Kornwürmer über Getraidehaufen, auszuspinnen, und entzückt wenden wir unser sehnsüchtiges Auge, welches nie das leuchtende Farbenbild erschaute, auf die theuern Züge des Schattenrisses.

Vier marmorne Hierodulen tragen das Gebälk der Vorhalle. Dort ruht jene kolossale Steinmaske, welche der Kirche, dem Platze ihren Namen verlieh, die Bocca della verita. Die Marmorscheibe trägt die rohen Züge eines menschlichen Antlitzes. Höhlungen bezeichnen die Augen, den Mund. Des Volkes Sage läßt einen Lügner die Faust in die Oeffnung stecken, und sich vermessen, daß, wenn seine Rede eine unwahre, dieser Steinrachen seine Hand zermalmen solle — und der Schlund der Maske schloß sich rächend und brach die Glieder des Meineidigen.

Wir Nordländer lieben es, uns durch seelenlose Gegenstände Moral anpredigen zu lassen, bepflanzen unsere Pfade mit ethischen Warnungstafeln und bevölkern sogar die Wildniß mit Vogelscheuchen gegen unziemliche Gelüste. Versteinerte Gottesleugner warnen uns aus abnormen Felsen; graue Steinblöcke begruben unter ihrer Wucht den Verfolger der Unschuld; Regenhöhlungen werden uns zu eingeprägten Fäusten der Starkgläubigen, und jedes Kreuz am Wege zum sühnenden Maale eines Mordes. Um so befremdlicher ist es, bei dem sinnlichen Römer, der seinem Zugthiere gleich, das durch den stets geschwungnen Stachel im Zaum gehalten und angespornt werden will, die Sorge für sein Seelenheil dem geistlichen Treiber überläßt, bei ihm, dem jeder Reflexion Abgeneigten, eine Sage vorzufinden, welche ihn an Aufrechthaltung eines sittlichen Grundsatzes mahnt, und nicht wie die vielfachen, mit geweihten Orten und Bildern verknüpften, als Strebepfeiler der hierarchischen Zwingburg zu dienen erfunden ward.

Dämmerndes Abendlicht streifte durch die schmalen vergitterten Fenster und schimmerte auf lachendem, dem Estrich der Basilika entsprossenen Blumenparkett, wo die steinerne Flora der Alexandrinischen Kunst in wechselnden Farben den grünen Glanzrasen der runden Japisplatten, die blutrothen Felder des Porphir umkränzte. Antike Säulen tragen das Schiff der Kirche; aus ihren Kapitälen sprießen in üppiger Lebensfülle Genien statt der Akanthusblätter, und Arme verflechten sich an der Stelle der Ranken. Eine Stufe erhöht das Chor. Neben der mit kostbaren Steinen ausgelegten Kanzel richtet sich, der schillernden Schlange gleich, die schlanke Säule der Osterkerze, mit musivischen Flittern in den gewundenen Kannellirungen empor.

Ich trete an den Altar, um den Schleier zu lüften, welcher die antike Vase unter der Platte verhängt, um das aus Bisanz entführte Madonnenbild zu betrachten — da öffnet sich die Seitenpforte. Paarweise ziehen die Mönche des Klosters nach ihren Chorstühlen, und das Gebet der Vesper beginnt. Traurige, unmelodische, mit kreischender Stimme abgerollte Hymnen, in denen jeder Ton ein Organ des Lebensüberdrusses ist, das Gepräge des Widerwillens gegen die aufgezwungene Erfüllung hohler Förmlichkeit trägt, eines Ekels, welcher sogar die Maske der Heuchelei vorzubinden verschmäht, in drängender Hast gemurmelte Litaneien — dies ist die Andacht der Klostergeistlichen. Das Schiff der Kirche wandelte sich in meinen Augen zur Galeere um, die Horen der Priester zum Klagegeheul der unter Geißelstreichen wimmernden Sklaven — ich stürzte aus diesem Kerker der Seelenfolter in's Freie.

Ein Blick auf die gegenüberliegende, der Maria del Sole geweihte Kapelle genügte, um die Eisblumen, welche unter dem gräßlichen Frost jener Andacht das Herz umzogen, zu schmelzen, ihre Erinnerung spurlos zu verlöschen. Es ist der Vesta-Tempel, jene edelschöne, schmucklose Cella, um welche sich die zwanzig schneeigе Säulen drängen, gleich den Töchtern der Hekuba, als sie im Schooß der Mutter vor dem entheiligenden Arme des Pyrrhus Schutz suchten. Das ganze harmonische Gebäu steht wie eine holde elegische Dichtung da, wehmüthig zum Herzen redend, sich schmeichelnd einstehlend, gerundet, abgeschlossen, vollendet. Ein Gedicht dem Vesta-Tempel zur Seite stellen zu können, welch erhabnes, so unerreichbares Sehnen!

Stromaufwärts wandernd tritt mir der Tempel der Fortuna virilis, der von Servius Tullius erbaute, entgegen — jetzt Kirche der Armenier. Aber noch schmachten seine ionischen Säulen unter dem Druck der verbindenden Mauern und blicken mit Neid auf ihre ko-

rinthischen Schwestern am Tempel der Vesta, welche der große, für Rom, für die Erde zu früh gesunkene Agitator Napoleon, aus den schmählichen Fesseln erlöste.

Jauchzend wie ein entketteter Sklave strudelt der Tiber im Bogen vorüber. Zweimal sprengte er die ihm aufgebürdeten Ketten der Brücke, und Niemand wagte es zum dritten Male, das Joch dem reißenden, tückischen Flusse aufzubürden, die in Trümmer zerfallenden drei Bogen des Pontorotto, welche die Hälfte der Fluth durchschreiten und trauernd auf die verscherzte Eroberung niederschauen, auf das diesseitige Ufer zu leiten. Jetzt trägt die Brücke um ihren Nacken einen frischen Kranz von Myrten und Orangen, und gleicht dem greisen Krieger, auf dessen bleiche Stirn die spielenden Enkel den Schmuck des Frühlings mit dem Eise der Jahre vermählen, ohne seinen trüben Sinn erheitern zu können.

Gleich festlich hat das alte Aeskulapschiff, die Insel San Bartolomeo, seinen Schnabel mit grünen Büschen und Blüthen, die fast in ihrem üppigen Wuchs den Mast des Glockenthurms erreichen, bekränzt. Es ist, als feiere es nach langen Irrfahrten seine Landung, und die Vignen des Aventino, die Gärten von Trastevere und die von der untergehenden Sonne beleuchteten Gipfel des Gianiculo hießen es freudig, ihre Weinranken und Pinienzweige in den Lüften schwenkend, willkommen.

Aus meinen Träumereien wurde ich durch zwei kleine Mädchen geweckt, welche mich in den bekannten Reimen*) um ein Almosen für ihre Heilige ansprachen. Ein mit weißem Tuch behangner Stuhl war ihr Altar, auf dem zwei bunte Wachslichtchen vor dem in Blei gefaßten Bilde glimmten. — Wollt Ihr denn dereinst in's Kloster gehen, fragte ich die kleinen Bilderdienerinnen, und den Schleier nehmen? Die Mädchen sahen einander verwundert und fragend an, als ob ihnen dieser Gedanke noch völlig neu sei. Endlich lachten sie auf und erwiederten: Nein, Signore, wir wollen tanzen und heirathen, wenn wir groß geworden sind. — Bei diesem Vorsatz, mahnte ich, erhalte Euch Eure Heilige, der ich nur unter dieser Bedingung Bajocchi opfre.

Von allen Thürmen läuteten die Glocken das Angelus. Ein Leichenzug schwankte mit Fackeln vorüber. Die in weiß und violette Farben gekleidete, dicht vermummte Brüderschaft trug den offnen, mit goldgestickten Sammtteppichen überhangnen Sarg, in welchem die

*) Belli, belli giovanotti,
Chi mangiate pasteciotti
E bevete del buon vino,
Date, date al capellino.

Leiche einer jungen schönen Frau mit gekreuzten Armen ruhte. Ich blickte dem durch Dominikaner-Mönche geleiteten Zuge nach, bis er hinter den Häusern verschwand, und wandte mich heimwärts. Und so möge denn die heutige Wanderung gleich der langen irdischen mit dem Tode schließen.

Auf dem Monte Pincio.

Mit jeder südwärts zurückgelegten Meile gewinnt der Glaube, daß die Füße dem Menschen ursprünglich zum Tanzen verliehen worden, der Gang aber arger Mißbrauch der Gottesgabe sei, in den Augen des Volks an Kraft. Schon der Römer ist jeder Bewegung im moralischen wie im physischen Sinn abhold, und ihm will vollends das abstracte Gehen, ein Spazieren, wo er weder Menschen sieht, noch gesehen wird, dessen Ziel weder die Osterie noch die Kirche ist, nicht einleuchten. Aus diesem Grunde sind auch die entlegneren Promenaden der Villa Pamfili und der andern Landhäuser fast jederzeit verödet, und nur die Anlagen der Villa Borghese erfreuen sich in der letzteren geldarmen Zeit, welche die Kellergewölbe des Monte Testaccio verschließt, an Festtagen des Zuspruchs der Römer und Römerinnen, denen die große schattenlose Allee am Eingange vorzugsweise als Bühne dient, um in derselben ihre Sonntagsflitter auszustellen.

Die neuere Passeggiata des Monte Pincio verdankt ihren sparsamen Besuch der Nähe des Corso und der für Wagen eingerichteten Auffahrt. Aber nur selten bricht des Abends eine Karosse aus den Reihen an der Porta del Popolo, um von der Höhe den Blick über die Stadt aufzufassen, und die gewöhnliche Staffage der Balkone wird nur durch die schwarzen Züge der Abbaten oder Seminaristen, welche sich, melankolisch krächzenden Rabenschwärmen gleich, mit Sonnenuntergang auf die Terrassen niedergelassen, bildet. Die auf netzförmiges altrömisches Mauerwerk gegründete Anlage des Monte Pincio, die meiner Wohnung so nahe, verlockte mich abendlich, in ihren Lorbeerumpflanzten Gängen, unter den luftigen Hallen des auf der Höhe thronenden Pavillons von den Streifzügen des Tages zu ruhen, und die Sonne, die mir bei den Wanderungen in den Ruinen des alten

Roms geleuchtet hatte, über das neue Rom hinwegziehen und hinter den Wellenlinien der Berge versinken zu sehen.

Von der nördlichsten Spitze dieser einstigen Vigne der Augustiner darf das Auge sehnsüchtig nach dem stets unzugänglichen Eldorado der fürstlich Ludovisi=Piombinoschen Gärten hinüberschweifen, nach dem Harem jenes greisen, launischen, von den Verwünschungen der Künstler und Fremden belasteten Pascha's, welcher eifersüchtig hinter seinem Gitter die schönste der Hellenischen Frauen, sie, welche schon Goethe seine erste Liebe nennt und mit einem Gesang aus dem Homer vergleicht, die Juno der Villa Ludovisi, schmachten läßt.

„Zu den Füßen der verzauberten Gärten, welche während des nur zu kurzen Krankenlagers seines durch Geiz und niedre Gesinnung gebrandmarkten Vaters der Erbe zu öffnen eilte, grünen die dunkeln Wälder, leuchten die Casini der Borghesischen Gärten, auf welche jener prinzliche Kerkermeister nur mit Erröthen blicken müßte, wenn nicht sein Stirn schon längst im Scheidungsprozeß mit der Scham lebte. Die Inschrift, welche den älteren Eingang der Borghesischen Villa schmückt, welche, wenn auch längst schon bekannt, immer wieder in die Tabletten des Reisenden eingetragen zu werden verdient, und der Aufbewahrung würdiger ist, als bemooste Grabschriften, die Worte: Quisquis es, ito quo voles, carpito quae voles, extero magis haec parantur quam hero," das freundliche Wohlwollen, welches aus jenen über der Wasserleitung eingegrabenen Zeilen spricht: „ne quem mitissimus amnis impediat," sie verkünden laut die ächt fürstlichen Gesinnungen des Besitzers und ersticken das Lächeln über die unglücklichen Pylonen, die sich vor den Eingang des älteren Gartens wälzen, in der Geburt. Gern flieht das Auge von den mißlungenen Aegyptischen Bauten nach dem freundlichen Casino, welches aus dem Dunkel der Blätter blitzt, und eilt der nächtigen Pinienwaldung zu, die sich in riesiger Größe über die Ulmen und Eichenwipfel emporschwingt.

Es ist ein wunderbarer Zauber, welcher die Krone der Pinie umweht. Der „Zergliederer der Freuden," welcher an ihren Stamm gelehnt die dünnen vereinzelten Nadelbüschel, die von der Sonne durchblitzten, von Krähennestern belasteten, enttäuscht mit mißmuthigen Blicken mustert, er wird den nordischen Kiefernbaum, der stufenweis empor steigenden, dicht verschränkten, Schatten verleihenden Zweige halber vor der südlichen Schwester den Vorrang zugestehen. Und dann richtet er den Blick auf eine ferne, einsam von der Terrasse herabschwebende Pinie, deren breiter, tief dunkler Baldachin so magisch aus der klaren Himmelsbläue hervortritt; er läßt das Auge

über den in weichen Bogen gerundeten Wipfel gleiten, sieht die Krone, einer düstern Wolke gleich, frei in den Lüften schweben, und er wird sich weigern, den entfernten schwärmerisch schönen Baum und den nahen in der Prosa des Werkeltagslebens klaftertief versunkenen dem nämlichen Geschlechte zuzuzählen. Jener ist der nach dem Tode gekrönte Sänger, der vergötterte Liebling seines Volks, dessen zarte Hauche in allen Herzen wiederzittern — dieser der verhärmte, von Staatsfrohnen, von anhäkelnden, kleinlichen Sorgen, von lähmender Gleichgültigkeit gebeugte, der Unsterblichkeit zuwelkende — der Dichter der Gegenwart.

Selten nur betritt der Fuß die entfernteren, großartigen und alterthümliche Pracht verkündenden Theile des Parks, die breiten Wege, über welche die Ulme und immergrünende Eiche ihre Zweige verflechten, wo die schwermüthige Cypresse nickt, wo dicklaubige Lorbeerwand den schwellenden Rasen umringt und die Aloe in breiten stachlichten Strahlen aus der gigantischen Steinvase sprüht. Die Menge zieht es vor, sich in den neuen Anlagen zu bewegen, welche von den Pylonen sich bis an's Volksthor dehnen und früher die Villa Giustiniani bildeten.

Hier läßt sich der birbaccione in Hemdsärmeln und dem üblichen Jackenüberwurf mit seiner zahllosen Familie, oder der minente, welchen die kolossalen Schuhschnallen, der rothseidene Gürtel, die unzähligen Knöpfchen der schwarzen Sammtjacke als solchen bezeichnen — das südliche Haarnetz ist aus Rom schon seit Jahren verschwunden — in Gesellschaft seiner Auserkornen im Miethswagen auf und abrollen, und spielt die Lieblingsrolle des Römers, die des Signore. Hier bestrebt sich der paino, „die Welt mit edlen Reiterkünsten zu entzücken,“ obschon gegen den Römischen Stutzer die an Sonntags-Nachmittagen den Thiergarten durchkleppernden Handlungsbeflissenen Jünglinge noch wahre Franconi sind, und auch das Berliner vierfüßige Philisterium an Energie das Römische um Sonnenweiten überragt. Der von der Villa Poniatowski überragte Wasserspiegel des Bassins, welchen eine von Travertinblöcken herabstürzende Kaskatelle nährt, in welchen Trauerweiden ihre Flechten herabsenken und auf dessen Rande ein antiker Sarkophag lagert, ist der gesuchteste Vereinigungspunkt des Volks. Unter dem Schatten der Bäume ruhen auf den rohen Steinsitzen Kapuziner, welche den zahlreich umherschwärmenden Kindern die Faust zum Kuß entgegen strecken. Mühsam von Abbaten gezügelte Knaben erklettern die künstlichen Grotten, lassen ihre Hunde im Teich schwimmen und senken vergeblich lockende Angeln in's Wasser. Schwärmerische Jünglinge flüchten in diesen

Auferstehungslärm, um ihren Silvio Pellico mit Andacht zu genießen, und die endlosen Reihen der Kinderwärterinnen und Ammen füllen mit ihren Wickelpüppchen die Räume.

Die Lehren Rousseau's, des Erlösers der Kinder, wie ihn die schöne Inschrift seiner Statue zu Genf benennt, sind noch immer durch fulminante Interdikte von Rom abgesperrt, und so seufzen denn die Unschuldigen vergebens einer Emanzipation von dem pressenden Bänderharnisch entgegen. Als Säugling wird das Römische Kind von den Fesseln der Windeln eingezwängt, es schmachtet erwachsen unter dem lastenden Druck der Bonzenherrschaft, als Leiche unter den Fliesen der Kirche — Kettenträger von der Wiege bis in den Sarg.

Ich trete an das Geländer, welches die westliche Terrasse krönt, und über die Bildsäulen des Neptun und des Tiber, des Anio und der Roma, über die Waffentrophäen und die Legion der Sphinxe gleitend, welche in abscheulichem Geschmack — gleich wandelnden Gänsen, eine hinter der andern — die Balüstrade hinabziehen, umkreiset der Blick das Eirund der Piazza del Popolo.

Ein neuerer Reisender, welcher, nachdem die Tannhäuser-Rolle schon längst vergriffen war, die originelle Maske des getreuen Eckart vornahm, leider aber das Unglück erlebte, daß die geistreiche, durch zwei Bände konsequent geführte Ironie, mit welcher er Jedermann warnt, sich von dem Zauber der Italischen Frau Venus bestricken zu lassen, für bittern Ernst angesehen und demgemäß ausgepfiffen wurde, reichte der Piazza del Popolo und den beiden Marien-Kirchen, welche so lieblich an die bewunderungswürdigen Berliner Gensd'armenthürme mahnten, den Apfel unter allen Schönheiten Roms. Mir bleibt es ein ewiges Räthsel, wie einzelne gutmüthige Leser nach diesem einzigen Stich nicht sogleich den Schalk errathen und noch den Humor der Sache verkennen wollten. Wir Deutsche haben aber — es ist dies die ewige Klage aller Schriftsteller — gar keinen rechten Sinn für solchen harmlosen liebenswürdigen Scherz, und vermeinen jede gedruckte Zeile mit demselben feierlichen Ernst wie einen Paragraphen der Gesetzsammlung betrachten und aufnehmen zu müssen. Es ist ein Leiden, über welches jener scharfsinnige Warner wohl nicht ohne Fug und Recht seufzen durfte; ich wenigstens beklage das unwirksame Platzen seiner Witzbombe von ganzer Seele. — Wie selten aber der Spott, und sei es der frechste, erkannt wird, so lange der Spötter nicht aus der Rolle fällt und zuerst lacht, bekunden die Obelisken, welche auf dem Volksplatz und mehreren andern aufgestellt worden sind. An die Monolithen und deren geheime Bedeutung denkt kein Römer; er betrachtet nur das Kreuz, welches die Spitze krönt, und

wiegt sich selig in dem Glauben, die alten heidnischen Symbole seien lediglich zur Ehre der alleinseligmachenden Religion aufgerichtet, das etwanige diabolische aber durch die Macht des Kruzifixes ausgetrieben.

Wie der Garten des Passionisten-Klosters San Giovanni e Paolo das Panorama der Vergangenheit eröffnet, so die Hallen des Pavillons auf der Passeggiata das der Gegenwart. Dort überfliegt ein Blick Rom, wie es war, hier das Rom, wie es ist, das zu den Füßen verworren durcheinander wogende Häusermeer, aus welchem, den Klippen gleich, die Spitzsäulen und die steinernen Styliten der Antonin- und Trajanssäule, die Kuppeln der Kirchen, und der alle überstrahlende Felsen Sankt Petri ragen.

Von dem Altan des Casino aus war es mir in glücklichen Stunden vergönnt, die Nachttoilette der Dea Roma zu belauschen, die Nebelwellen den Tiberwiesen entschweben, die Lichter in den blumengeschmückten Loggien aufblinken zu sehen, und wie die Abendsonne den goldnen Zirkel um das vom Gipfel des Monte Mario herabnickende Haupt der Villa Millini flocht, und eben so schnell hinter den Berg versinkend, die Stolze entkrönte. Und wenn dann die Nacht ihre weiche Binde über das einschlummernde Thal legte, wenn einzelne Raketen in den Höfen aufzischten, die grauen Mauern mit flüchtigem Schimmer hellten und in Funken zerstoben, wenn verspätete Dohlen im hastigen Fluge den Pinien der Borghesischen Gärten zuflatterten und vom Platz herauf die einförmige Klage des Ritornells heraufzitterte — dann tauchten alle die Kinderträume vom Zauber der Südlandsnächte an meiner Seele auf, und ein leises Lächeln galt den matten einzelnen Klängen des Traums, dem Echohall der fremden Jubellaute — und ein seliges Lächeln den rauschenden, in vollen Einklang verschmelzenden Akkorden der so schönen Wirklichkeit.

Nachtklänge.

Schlaftrunken blinzeln die Sterne
Mir durch die Wolken zu,
Als stiegen sie so gerne
In's kühle Bett zur Ruh.

Mir braucht ihr nicht zu schimmern;
Löscht aus euer zitternd Licht.
Ich sitz' auf den alten Trümmern,
Brauch' eures Glanzes nicht.

Schmerzliches Bangen und Sehnen
Sind finstre Blüthen der Nacht,
Sie sprengen bethaut von Thränen
Die Knospenhülle mit Macht.

Da schlägt der Glockenhammer
In langen Pausen an,
Und klagt der Nacht den Jammer,
Daß einer nicht sterben kann.

Da klingen Saiten der Zither,
Da tönt sehnsüchtiges Lied,
Und ruft das Mädchen an's Gitter,
Das kalt und spröde flieht.

So zwischen Tod und Leben
Steh' ich recht mitten inn'.
Zwei Sternlein sinken, schweben
Ueber die Dächer hin.

Die rauschenden Saiten verstummen,
Das Mädchen tritt heraus.
Die Todtenglocken summen
Leis über der Leiche aus.

Ein Morgen in den Albaner Bergen.

Rom gleicht einer sehr vornehmen, sehr alten und altadligen Dame, welche lange Zeit vordem Oberhofmeisterin gewesen, und der man, obwohl sie keinen direkten Einfluß bei Hofe mehr ausübt, dennoch ihres Ranges, ihrer Connexionen, ihrer reichbesetzten Tafel halber, nie verfehlt, die Aufwartung zu machen, und an Geburtstagen und Namensfesten — sie fallen in die Osterwoche und auf den Peter- und Pauls-Tag — seine devoteste Gratulationen darzubringen. Der Aufenthalt in Rom ist das große feierliche Diner, das ein Halbjahr vor- und nachher besprochene, zu welchem eingeladen zu werden für eine Auszeichnung gilt, deren sich nicht Jedermann rühmen darf. Mir ward sie zu Theil.

Die Wohnung der Douairiere war ein gewaltiges imposantes Gebäude, altersgrau und langsam zerfallend, seit jeder Neubau, jede Umgestaltung des Vorhandenen, jede Abhülfe veralteter Gebrechen von seiner Herrin mit dem Bann belegt worden war. Die Gnädige hatte in ihrer Kindheit eine Familiensage erhorcht, welcher zufolge das Majoratshaus unverwüstlich sein solle. Dieser schenkte sie ein unerschütterliches Vertrauen, und die in ihrem Hause grau und stumpf gewordene Dienerschaft pflichtete aus voller Ueberzeugung der Gebieterin bei, denn sie galt ja in ihren Augen für infallibel. Die Gemächer zeugten von hoher Pracht, und mochten in ihrer Blüthenzeit den Stolz der Besitzerin wohl entschuldigen. Marmorsäulen, al Fresko gemalte Plafonds, Bildwerke der edelsten Meister und kunstvoll gewirkte Tapeten schmückten die Halle. — Das Diner war glänzend, obwohl es der Etikette gemäß zum größten Theil aus Schaugerichten bestand, und ebenso waren die Servietten hofmäßig genug zerrissen. Die geladenen Gäste, die Mehrzahl stiftsfähige, bildeten eine feine, auserwählte Gesellschaft; die Dame des Hauses trug jedoch größtentheils die Kosten der Conversation und wußte sie durch pikante Anekdoten aus ihrem ci-devant Hofleben, durch Karakterzüge bedeutender Männer, mit denen sie in nahe Berührung gekommen, zu beleben. Und auch auf meinen Zügen spiegelte sich der Ernst, die feierliche Zurückhaltung, das gemessene Wesen meiner mornen Umgebung ab; ich horchte lautlos mit preiswürdiger Bescheidenheit zu, und jauchzte erst auf, als ich nach aufgehobener Tafel mit ungeduldigen Sprüngen die Treppe hinunterstürzen durfte und,

in dem anstoßenden Garten selig aufathmend, über die alten Bäume die älteren Stammbäume vergaß, und über die schattigen Gänge die Lambris der Säle; als ich zu der Krystallfläche der Seeen flog, und nicht ermüden konnte, die Höhen zu erklimmen, in die wonnigen Thäler zurückzustürzen, mich in dem göttlich großen Garten der Villa zu verlieren, und mich immer wieder in seine Blätterwogen zu versenken.

Albano, Ariccia, Genzano, Nemi, Frascati, Marino, Grottaferrata, selbst das entfernte Civita la Vigna sind eben so viel Lusthäuser und Pavillons, welche durch die schlängelnden Alleen des Parks verbunden werden. Und rastlos von dem Einen zum Andern irrt der Fremde, wähnt in dem erreichten den schönsten gefunden zu haben, bis ihm der nächste so verführerisch lockend von der Höhe herab winkt und der Nimmersatte weiter taumelt, und in der Ueberfülle der Reize schwelgend, ein Leben hindurch unschlüssig schwankt, welcher der Schönheiten der Apfel gebühre.

Kühlende, von dem Meere her landeinwärts fluthende Winde hatten die Wolken, die Nachzügler der Gewitter, welche gestern die Berge umlagerten, in die ferneren Thäler zurückgescheucht. Die Gipfel und die Ebene leuchteten rein, klar, duftig, frisch, als wir Albano verließen, und unter den mächtigen Arkaden der immer grünenden Eichen, an den netzförmig verschränkten Steinen der alten Wasserleitung vorüber auf dem Wege nach Castel-Gandolfo ritten.

Als wir — wer sind denn diese wir? schiebt ein auf Personalschilderungen lüsterner Leser ein. Es wäre mir ein Leichtes, seinem Verlangen zu entsprechen, und — obwohl meine beiden Genossen nur in stummen Statistenrollen auftreten werden — aus den zur Linken aufgeschlagenen Physiognomischen Fragmenten bald Augenbraunen und Mundwinkel, aus dem zur Rechten liegenden Modejournale Halsbinden und Inexpressibles so lange zu excerpiren, bis der Steckbrief meiner Reisegefährten mit Gerhard Dow'scher Peinlichkeit angefertigt wäre, und ein Viertel Druckbogen den materiellen Schwimmgürtel, der den Menschen beim Durchrudern des Lebensstroms umgiebt, genügend detaillirt hätte. Welches Auge möchte aber mit Wohlgefallen beim Auslüften dieses Nordamerikanischen Trödels ausharren? Und schwerlich könnte ich etwas Anders als Röcke und Schnurrbärte schildern, da nur die gemeinsame Wanderung uns verknüpft hatte, da ich nicht weiß, welcher Ordnung die Kapitäle ihrer Titel, auf welche wir Deutschen meist zuerst blicken, angehören, ja sogar das Piedestal ihres Namens übersehen hatte, und mich mit

der Incognito-Seidenhülle, welche die Gefährten wie Kirchensäulen an Festtagen umwindelte, vollkommen begnügte.

In dem ewigen Bade- oder Carneval-Leben voll ein- und ausziehender Fremder verschmäht es der Römer, die Larven der flüchtig vorüberziehenden Erscheinungen zu lüften, und begnügt sich, der Karakter-Maske nach irgend einer hervorstechenden Flitter einen Beinamen zu verleihen, verwirft bei den länger Weilenden die unaussprechlichen, mit Konsonanten umdornten Geschlechtsnamen, um nach dem südlich flektirten Taufheiligen zu greifen, und die Gäste schmiegen sich schnell der bequemen Sitte an, überlassen die schwerfälligen Titel dem Norden und halten an ihre noms de guerre, wie an ein durch Erinnerung liebgewordenes Kleid. Ich durfte stolz genug auf den mir von den Römern angehängten Tabarro „der Baron" sein — hatten sie ja doch Goethe bei dessen Anwesenheit den nämlichen übergeworfen. Der ältere Gefährte hatte bei seiner Römer-Taufe den Namen „des Baierschen Doktors" erhalten, der Jüngere den noch weniger bezeichnenden „Landsmännchen." Welche Provinz aber mit Recht ihn den ihrigen nennen durfte, habe ich nie ermitteln können, denn nicht nur sieben Städte, wie um den todten Homer, sondern die in Rom concentrirten Abgesandten des ganzen Europa schienen ihre Ansprüche auf den jungen Kosmopoliten geltend machen zu wollen, und wachten, bis zu voller Beweisführung, eifersüchtig über die Aufrechthaltung des Titels.

Landsmännchen, der Doktor und ich bildeten also das Kleeblatt, welches an einem der herrlichsten Junimorgen nach Castel-Gandolfo eselte. Hier in den Bergen eselt Jedermann: der gestreckte dürre Engländer, der „gespreizter Schootenschaale auf dem Drahte" gleiche, dessen Füße längs des Bodens schlänkern; die auf dem Quersattel thronende, bebrillte, lorgnirende, skizzirende Miß; die Landleute, welche zu ganzen Familien auf dem Rücken des Thiers hocken; der flinke Bursch, welcher auf dem letzten Rückenwirbel des Esels sattellos sitzend über die Straße jagt. Es ist eine wahre Lust, diesem Reiten zuzusehen, eine noch größere, es mitzumachen, denn die Saumthiere gehen, gehörig gestachelt, auch bergauf im scharfen Trott, und der Reiter ist nicht gezwungen, ihnen die Aufmerksamkeit, welche das Pferd verlangt, zu widmen.

In Castel-Gandolfo pflegen die Päbste ihre Villeggiatur zu genießen. Die Wahl des Ortes ist die glücklichste, aber das Schloß, das trostlos nüchterne Schloß! Mir wäre es unmöglich, innerhalb dieser langweiligen Mauern — der Name Carlo Maderno winselt aus jedem Hohlstäbchen entgegen — nur eine Viertelstunde aus-

zubauern, aus diesen Schiebfenstern auf die Campagna oder den Albaner See hinauszuschauen — alle Freude über die unendliche Aussicht geränne mir beim ersten halben Seitenblick auf die unglückliche Façade. Der Palast ist auf der Seite nach Rom mit starkem Gemäuer, Thürmen und Schießscharten versehen, als wäre er jeden Augenblick bereit, es mit einer Rotte Tempelschänderischer Heliodore aufzunehmen. Auch der Quirinal hat nicht verabsäumt, sich einen runden, mit Luken durchbrochenen Thurm als frère-terrible-Maske vorzubinden, aus welcher zur Zeit der Bologneser Insurrektion drohende Geschütze die Zähne fletschten.

Ob ohne die rasch eingreifende Oestreichische Intervention dieses Gebiß sich als ein zerfleischendes bewährt hätte, gesetzt nämlich, das Thürmchen des Palastes wäre nicht vorsorglicher als die Citadelle von Perugia bedacht gewesen, wage ich leis zu bezweifeln. Das Kommando der letzteren war einem Artillerie-Kapitain anvertraut, welcher bei Annäherung der Insurgenten sich in die Vettura setzte, schnurstracks nach Rom fuhr und sich meldete: er sei da. Daß dem Staate dieser verdienstvolle Officier erhalten sei, wurde nun zwar gebührend als Gewinnst betrachtet, nichts desto weniger begann die Curie, sich allgemach nach den unter seinen Befehlen stehenden Geschützen zu erkundigen, und wollte in Ohnmacht fallen, als sie vernahm, wie sich dieselben muthmaßlich in den Händen der Aufrührer befinden würden, falls diese es der Mühe werth gehalten, sich mit ihnen zu schleppen. Die patres purpurati bewiesen Studium der Alten, indem sie dem rettungshastigen Häuptling die Historie von der Spartanischen Mutter, welche ihrem Sohne den Schild übergab, vorhielten. Die Leidenschaftlichsten begannen sogar im Kriegsrecht statt im Kirchenrechte zu blättern, und schlugen todtschießende Paragraphen nach — der Kapitain aber entgegnete in seiner kurzen militärischen Defension: dieweil die im Stich gelassenen Kanonen Sechspfünder wären, der Artillerie-Park aber schon seit mehr als funfzig Jahren nur zwölfpfündige Kugeln enthalte, so verdiente er wohl eher eine Belobung, daß er nicht die Vorspannpferde mit jenen den Vätern wie den rebellischen Kindern unnützen Donnerröhren ruinirt habe. Was ließ sich da erwiedern?

Hinter Gandolfo liegt ein zweites kleineres Bollwerk, welches seine Tüchtigkeit schon, wenn auch nicht im Kriege, doch wenigstens in dessen Bilde, der Jagd, hinreichend bewährt hat. Es ist eine von Kalksteinen gemauerte Hütte, deren Wände gleichfalls mit Schießscharten versehen sind und in welcher einer der Vorgänger des jetzt regierenden Santissimo Padre seine seligsten Abende auf dem Anstand

verbrachte, um auf diesem Punkte die aus der Ebene heraufgeföderten Füchse zu erlegen. Der Pabst auf dem Fuchs=Anstand! — Lassen sich wohl leicht zwei widerhaarigere Worte auf eine Zeile bringen? Man denke sich den Nachfolger Petri auf dem Balkon der Sankt Peterskirche — den Platz, Kopf an Kopf, mit andächtig Verzückten besäet — Alles stürzt vor der zum Segen erhobenen Hand auf die Knie — die Kanonen der Engelsburg donnern — aber der Pulverrauch mahnt den Santissimo an die abendliche Jagdlust — schnell wirft er sich in seine Karosse, fliegt nach Gandolfo, wechselt Tiara und Dalmatika hastig mit dem Jagdkleide, hängt die Waidtasche um und ergreift die Flinte, um die Ketzer der Campagna, die Füchse, welche Bannbullen verlachen würden, mit Schrot zu bekriegen. Ich wünschte aber, der wackre Düsseldorfer Schrödter, welcher uns schon mit zwei neuen Bildchen, der Anstand im Winter und während des Regens, beschenkt hat, wählte dieses Süjet zu einem dritten Gemälde.

Im schönen Runde von den jähabfallenden, waldgrünen Bergen umstellt, kaum vom Hauche des Windes gekräuselt, ruht zu Füßen des Kastelles im versunkenen Krater der helle reine Spiegel des Albaner Sees, dieses Coliseo der Natur, dessen Stufen Felsen, dessen dichtaneinander gedrängte Zuschauer die Wipfel der Kastanien, dessen Arena die nimmergetrübte Fluth ist, aus welcher die Wälder und Höhen und die Sonne entzückt ihr duftig verklärtes Bild wiederglänzen sehen.

Steil führt der Pfad nach seinem Ufer herab. Von den Wellen bespült, ruhen am Strande die mächtigen Quadern der Domitians=Villa. In Basalt gehauen, lauschen aus den Gärten die den Nymphen geheiligten Grotten, über welche Epheuschlingen als Vorhang niederrollen, und der Emissario, jenes das Gebirg durchwühlende Gewölbe, öffnet seinen nächtigen Schlund, um schon seit Veji's Bestürmung die Fluthen des Sees einzusaugen und in die jenseitige Ebne zu stürzen. Auf Holzspähne geklebte Lichter ließen wir auf den Wellen den finstern Gang entlang treiben, hinschaukelnd die starren Felswände erhellen und in der fernen Nacht gleich Hoffnungen verschwinden. An der Pforte strebte ein gigantischer Ahorn empor, und breitete schon seit Jahrhunderten seine verdorrten Riesenarme über die Grotte. Thränenweiden senkten ihre Zweige in den See. Vom gegenüberstehenden Ufer schimmerte aus dem Dunkel der Bäume das Kloster der Jesuiten und die weißen Gallerieen, welche ihre Bogen von Schlucht zu Schlucht spannten. Der Monte=Cavo erhob seine entwölkte Stirn weit über die Höhenzüge, und ein Adler schwebte

von ihm hernieder und zog seine langsamen Kreise über der Wasserfläche.

Aber der Wächter des Emissario gönnte uns nur kurze Frist zur Auffassung des reizenden Bildes, und begann sofort den Bericht von dem unsichtbaren Ungeheuer, welches bis vor wenig Wochen die Bewohner von Castel-Gandolfo und Albano in Schrecken gesetzt habe: Zur Nachtzeit ertönte aus dem See ein wildes fremdartiges Gebrüll, ohne daß es irgend Jemandem gelungen wäre, den Urheber desselben erblicken zu können; nur der Führer wollte, das Wunderbare nach Volkssitte steigernd, einen Funkenstrom dem befremdlichen Schreihals nachsprühen gesehen haben. Bereits in Rom hatte ich von der seltsamen Erscheinung gehört und mehrere Maler gesprochen, welche Ohrenzeugen des Geschreis gewesen. Sie verglichen es mit dem Brüllen eines Büffels, und wohl hätte sich ein solcher aus der Ebene herauf verirren können, wenn ihm nicht die grundlose Tiefe des Sees und dessen schilflose Ufer das Verbergen unmöglich gemacht hätten. Der Gesellschaft der Naturforscher gebe ich es auf, bei ihrer Zusammenkunft im nächsten Jahre das Räthsel zu lösen, denn die Konjektur des Baierischen Doktors: jenes aus dem Dunkel hervorbrüllende Unthier sei weiter nichts, als ein anonymer Kritikus gewesen, der wohlgemuth in seinem See-Tintenfaß plätschere, verwerfe ich als durchaus unstatthaft.

An einer kleinen, mit Lilien gar freundlich umkränzten Kapelle sich vorüberwindend, taucht der Weg in den Wald und senkt sich mählig nach Marino hinab. Der glatte Ahorn, die weißrindige Buche, die finstre Ulme und die immergrüne Steineiche wurzeln als Säulen, ihre liebend verflochtnen Zweige ründen sich zu Bogen der wunderbaren Halle, die wir durchwanderten. Am Gewölbe leuchtete der zartdurchsichtige Schmelz des Kastanienblattes, glänzte im Laube der Esche, blaute in den durch das Grün herablachenden Himmelsringeln. Wild durchriß eine Felsschlucht zur Linken den Wald; ein Bach strudelte schäumend über graue Blöcke; jenseits schimmerten Marino's Mauern durch die grüne Wand, und eine mächtige Thurmruine stieg von der Stadt herab, schritt über den Abgrund und warf sich, ein rauher Wächter in seinem Epheuharnisch, den Stürmenden entgegen. Um einen mächtigen steinernen Behälter, in welchen der klare Quell herabsprudelte, um dann über Geröll seinen schlängelnden Weg in's Thal zu suchen, standen die waschenden Marineserinnen. Schwatzend und scherzend, die Linnen in die Fluth tauchend, belebten sie durch anmuthige Bewegung das wunderherrliche Bild. In den lebendigen Stein gehauen, lag, mit in den Boden wurzelnden

Säulen und den ihnen verwachsenen Kragsteinen, ein Kirchlein an der Krümmung der Straße. Aus den Spalten seines rauhen Felsdachs sproßten Myrten, und neben der duftigblauen Aloe zog die seltenere Indianische Feige aus ihren breiten fetten Blättern neue Blätter, und bekränzte sie mit goldgelber Blüthe.

Bergaufwärts klimmend, zogen wir in Marino ein. Aber weder die Dreieinigkeit von Guido Reni in der Kirche Santa Trinita, noch der h. Rochus des Domenichino, welcher die Madonna della Grazia verherrlichen soll, vermochten den, schnurgrade auf die Osterie gerichteten Kurs unsrer Esel-Korvetten zu unterbrechen. Je tiefer wir aus dem Norden nach Rom zu hinuntersteigen, desto dichtere Eisstrahlen schießen an unsere Augenfenster, so oft diese von dem leisesten Frost der Kunstwerke des zweiten und dritten Ranges angehaucht werden. Nur jene ewig leuchtenden Sterne erster Größe sind im Stande, mit ihrem heiligenden Feuer die Kruste von dem nur zu schnell verwöhnten Auge zu schmelzen, sonst aber streift es mit vornehmer Geringschätzung an Werken alter Meister vorüber, nach denen ihm in der Heimath eine meilenlange Wallfahrt eine belohnende dünken würde.

Sind nun vollends jene Kunstschöpfungen in Gegenden eingerahmt, wo die Natur wie hier in ihrer Gebe-Laune keine Schranken zu halten wußte, dann sinkt, um eben so viel Grade als die wilde Verschmelzung der Farbengluth im lebenden Gemälde steigt, die Kälte gegen die künstlichen unter den Gefrierpunkt. Die beiden von uns Deutschen so hochverehrten Namen Domenichino und Guido Reni hatten aber, nachdem ich die Bologneser Ateliers der Künstler durchwandert, ihre Anziehungskraft schon längst eingebüßt, und würden auch in minder beglückten Gegenden meinem verstockten Herzen kaum eine Huldigung abgerungen haben — eine Ketzerei, vor welcher nur diejenigen, welche die überfüllte Italienische Kunstkammer durchwanderten, nicht zurückschaudern werden.

Trefflichkeit des Weins und elegantes Aeußere der Weinstube sind im Römischen zwei völlig entgegengesetzte Pole. Nur eins dieser Bedingnisse des comfort kann auf einmal befriedigt werden, und wie im Wetterhäuschen, wo alternirend Mann oder Frau heraustreten, so produzirt sich mit Bleiglätte geschwängerter Wein im stutzerhaften Gewande, der in cynischer Hülle aber wahr und unverfälscht. Leicht läßt sich daher ermessen, um wie viel sich das Getränk dem Angelstern des Ideals nähere, je nachdem der der Magnetnadelspitze gegenüberstehende Weiser auf reinlich-schmutzig-reinlich, oder schmutzig-schmutzig-reinlich, oder gar auf schmutzig-schmutzig-schmutzig deutet;

und so ließen wir uns auch allein durch die dickere Rauchfolie, welche das Haus schwärzte, durch den welken zerzausten Lorbeerbusch, der schräg wie der Hut eines vollendeten Roué über der Thür hing, durch die eingeschlagenen Fensterscheiben, den Herolden der nach außen strebenden Weinkraft, bei der Wahl unserer Ruhestätte bestimmen.

Das junge Marino stürmte, als unsere Esel den Fest-Einzug dreier Forestieri ausschmetterten, auf uns ein, und bewarb sich lauttönend um die Ehre, die Zügel der Regierung während unsers riposo zu führen. Die Wahl der verantwortlichen Minister war bei so mächtiger Concurrenz keine leichte, endlich ließen wir uns durch das gewöhnliche Motiv bei Uebertragung des Portefeuille, durch das Alter des Candidaten leiten, und überließen es den an Jahren Vorgerückteren, mit unsern Zeltern die Gruppe der Rossebändiger auf dem Monte-Cavallo auf das Ergötzlichste zu parodiren.

Ein rußiges Gewölbe, an dessen Decke ein eiserner Kronenleuchter mit dem Gaze-Ueberzug von Spinnweben hing, die kolossalen an der hintersten Wand in langen Reihen lagernden Tonnen, und die auf Klötzen ruhenden Bretter, welche sich Tisch und Bänke nachzuäffen bemühten, waren ebensoviel Propheten einer famosen Weinsorte, und die Erfüllung ihrer Vorherkündigungen befestigte den Glauben an unsere Oinometer.

An dem benachbarten Tisch-affektirenden Gestell bildete eine trinkende Bauerngruppe einen überaus schönen Van Laar. Die sonnengeschwärzten Gesichter, mit den grellfunkelnden Augen, dem glänzenden Haar und den verwilderten Bärten, die vom losen Tuch umschlungenen braunen Hälse, die leicht über die Achsel geworfenen Jacken, die Gier, mit welcher die Frühstückenden den, dem Festtag zu Ehren aufgetischten Stockfisch aus der gemeinsamen Schüssel harpunirten, und der scharfe Lichtstrahl, welcher durch das an der Decke angebrachte, mit Eisenstangen vergitterte Fenster auf die Männer niederströmte, verschmolzen sich zur originellen, lebensvollen Bambocciade. —

Das gleichsam mit der Kelle an die schroffe Felswand geworfene Rocca di Papa wird vom Smaragdgrün der schönsten Kastanienwälder eingefaßt. Uralte Bäume, zartes durchschimmerndes Laub, volle, schneeweiße, in Trauben herabhängende Blüthenfäden, unter denen Nachtigallen ihre Jubellieder anstimmen, verleihen diesen Waldungen einen Reiz, den auch die ehrwürdigsten Eichenhaine unsers Vaterlandes entbehren. Aber die Fassung überwiegt den Stein, denn der Päbstliche Felsen ist die höchste Staffel, auf welche der Gebirgsbewohner sein nacktes Elend zu schleppen vermögend war. Verglich

ich vorher den Albaner Höhenzug mit einem Park, und die verstreuten Flecken und Dörfer mit dessen Belvederen und Eremitagen, so ist Rocca di Papa dessen hölzerne, hohle, Geheimniß=verhüllende Pyramide.

Während die Esel gleich Fliegen an der Wand über die Zacken kletterten, stürmten die Papaner aus ihren Höhlen — welche Bezeichnung gäbe es sonst für jene jammergrauen Trümmer, welche der Berg diagonal durchschneidet, für jene an die schräge Fläche geklebten Prismata? — und bewiesen einen seltnen esprit de corps, als sie ohne vorhergegangene Verabredung, von dem Graukopf abwärts bis zu den nackten kriechenden Kindern, welche noch nichts weiter als qua' co' (qualche cosa) zu stammeln gelernt hatten, einstimmig von uns Geld heischten. Ich will lieber mit dem Spanier Mondragone und dessen Genossen, das Schwert zwischen den Zähnen, über die Elbe schwimmen und die Mühlberger Schanzen stürmen helfen, als zum zweiten Male den senkrechten Felsen hinanklimmen, und mit Händen und Füßen gegen die bettelnden Wespenschwärme ankämpfen. In einem frühern Abschnitt habe ich bereits die bewährtesten Präservative gegen das Miasma der Bettler angegeben; ich wandte sie hier an und machte den abwehrenden Klimax von Mailand bis Catania, obwohl vergeblich, durch. Endlich erlangte ich ein horizontal liegendes Felsstück, auf welchem mein Esel, wenn gleich mit verschränkten Füßen, zu ruhen vermochte. Auf dieser Steinkanzel stehend, zog ich den Hut vor dem Papaner Volke ab, und bettelte die Bettelnden an, indem ich mich ihnen als einen povero forestiere orfano e uscito dall' ospedale, der die Höhe ihres Dorfes mühselig erklommen, um ihr mildes Erbarmen in Anspruch zu nehmen, vorstellte. Ma! riefen hunderte von Mäulern, und verharrten, von Erstaunen paralysirt, in maskenartiger Sperre. Jeder Papaner durchblätterte im Geiste die Annalen seiner Heimath, und Keiner konnte auch nur die Spur von einer dunkeln Sage ausfindig machen, daß jemals ein Fremder gebettelt, daß ein fremder Bettler sich bis zu ihnen verstiegen, daß ein Bewohner von Rocca di Papa je etwas verschenkt habe. Ein Schmerz=heulendes Achselzucken beschloß unsere improvisirte Rolle, als wir von der Bühne dieser perennirenden Gay'schen Bettleroper abtraten, und uns dem Gipfel der Albaner Gebirge zuwandten.

Die aus schwarzen selci gefügte alte Via triumphalis windet sich um den Berg, und leitet unter dem ausgespannten Sonnenschirm der Buchen= und Ahorn=Waldungen auf die Spitze, auf welcher sich der Latialische Jupiterstempel in ein Franziskaner Kloster von der strengen Disciplin verpuppt hat. Seine zu ewigem Fasten verdammten

Priester tragen das schwarze Herz mit den drei Nägeln auf der Brust. Ist dieses durchbohrte Herz zur bedeutungslosen heraldischen Insignie herabgesunken, ist es das Aushängeschild der darunter blutenden Werkstätte? Gleitet ein trübes stumpfes Auge über die Herrlichkeit der zu Füßen ausgebreiteten Welt? Ist es ein thränenfeuchtes, welches von der Höhe hinab nach der Wiege seines Grams späht, und die Jahre dieses Riesenkindes seiner Brust berechnet, und hierauf die Frist, welche dem Erzeuger wie dem Sohne noch zu durchseufzen bleibt? Sind nicht die Wolkenlagen, welche den Thälern entquellend das Kloster umlagern, das einzige Tourniquet, welches die Ströme des Herzbluts stillt? Und müssen nicht, so wie die Nebelmauern sinken, die dunkeln Schluchten, die heitern Villen, die fruchtschweren Gärten, dem sehnsüchtig durch die Gitter des Felsenkerkers rings umher schweifenden Auge zu eben so viel giftgeschwängerten Blüthenkelchen werden?

Wie eine meilenferne, verschwenderisch mit Naturschönheiten durchwirkte Fernsicht zum peinigendsten Stachelgürtel werden könne, hatte ich selber empfunden, als ich drei bange Monate in einem gleich hochgelegenen Passionisten-Kloster verleben mußte. Ich verseufzte jene Novizen-Zeit, als Staatsgefangener in dem auf dem Silberberger Donjon gegründeten Kloster, nachdem ein kurzer Kartoffelkrieg, in welchem nicht mehr als zwei Pistolenschüsse fielen, meine Klausur veranlaßt hatte. Schärfer aber als alle Dornen, welche aus dem Kranz der drei aufgezwungenen Gelübde für mich sproßten, verletzte die von jedem Fremden, beim Anblick der wunderschönen Aussicht, zugemuthete Seligkeit, in welcher ich schwelgen müsse, weil mir jenes von ihm unter sauren Schweißtropfen errungene Schauspiel fortwährend offen stehe. Keiner dachte daran, das hohe Entree, mit welchem ich die erste Rangloge bezahlt hatte — den Verlust meiner Freiheit — in Anschlag zu bringen. Die aus jener düstern Erinnerung abstrahirte Erfahrung, der einzige Gewinn, welcher für mich aus jener kontemplativen Periode abfiel, hielt mich zurück, den auf dem Monte-Cavo schmachtenden Glaubens-Gefangenen, deren Begnadigungssentenz nur der Tod ausfertigen kann, die Blüthen des vor ihren Augen duftenden Rosenkranzes näher zu rücken, und so wandelte ich schweigsam, das einzige Panorama umkreisend, an den auf der Steinbank träumenden Klosterbrüdern vorüber.

Schon früher einmal*) sprach ich mich über die Vermessenheit

*) Desengaño.

aus, weite Fernsichten dem Auge des Lesers schildernd wieder vorführen zu wollen, und verspottete das ihm gemachte tolle Ansinnen, aus den bunt übereck gewürfelten Lettern die seelenvolle Naturdichtung, welche dem Beschauer vorschwebte, wieder aufzubauen. Wohl könnte ich vor ihm einen Haufen farbiger glänzender Steine ausschütten, von dem Rocca di Papa überragenden Felsen an, mit seinem mitleidig auf die Herberge des Elends herabschauenden Kreuze, bis auf die aus den Baumwipfeln leuchtenden Kuppeln von Grotta-ferrata und Castel-Gandolfo; könnte ihm den Sonnenspiegel des Albaner Sees und die gelbbraune Campagna, jenes todesschwangere Netz, in dessen Mitte die Kreuzspinne Rom auf ihren Raub lauert, vorhalten, könnte ihm die blauen Inselpunkte auf dem fernher blinkenden Goldlasur des Meeres vorblitzen lassen, und die waldumzogenen Sabiner und Volsker Gebirge vor ihm aufthun — aber die musivische Tafel, auf welcher sich Farbe an Farbe reiht, harmonisch verschmilzt, scharf gegeneinander abgrenzt, sie ist eine unnachbildliche, ein exemplar unicum.

Die Besorgniß, daß die durch unsere Bettlermaske versteinerten Bewohner von Rocca di Papa aus ihrem Starrkrampf erwacht sein würden, rieth uns einen kürzeren Heimweg einzuschlagen, und dienstfreundlich führte uns das Pflaster der antiken Siegerstraße auf der westlichen Seite den Berg hinab. Plötzlich aber, als sie uns in die finstersten Irrgründe der Haselnußstauden und Buchengestrüppe verleitet hatte, erklärte sich die Straße für insolvent, und verweigerte es sogar, mit dem ärmlichen Prozente eines Fußsteiges sich gegen die pilgernden Creditoren abzufinden. So waren wir unglücklichen Spekulanten denn zu unserm Entsetzen in das unabsehbare Labyrinth eines Konkursprozesses verwickelt, und hatten keine Advocaten, die uns herauszuwirren vermochten, als unsere Esel. Obwohl mit geringer Hoffnung auf ihren Beistand, versäumten wir jedoch nicht, sie mit den intrikaten Verhältnissen zu befreunden, indem wir sie einigemale im Kreise herum drehten, erläuterten ihnen die Gefahr, bei Versäumniß des Mittagbrod-Termins in contumaciam verurtheilt zu werden, hieben wild darauf los, und überließen es ihnen, den Ausgang aus dieser Schlendrians-Wildniß zu suchen. Und die wackern Rechtsbeistände erhoben die Köpfe, brüllten einander die bezüglichen Paragraphen zu, brachen durch Zweige und Ranken, und brachten uns glücklich nach — Rocca di Papa. Aber die Furcht vor seinen Einwohnern war eine ungegründete gewesen. Mochte es ihr Wunsch sein, die ungebetenen Gäste aus ihrem Hungerthurm bald-

möglichst zu entfernen, oder galt in ihren Augen der Bettlerstab einem Ehrfurcht-einflößenden Bischofstabe gleich — genug, sie standen von allen Angriffen auf unsre Börse ab, und zeigten uns willig die nach Albano zurückführende Straße.

Abend bei Albano.

(An die Entfernte.)

Die Linde, deren Laub so dicht
Dein Fenster, mir zur Qual, umflicht,
Die noch ein Sonnenstrahlentraum,
Ein scheidender, beglänzt am Saum,
Lockt zeitigend mit der Nacht im Bunde
In dein Gemach die Dämmerstunde.
Die dunkle Hore schwebt herbei,
Die Mutter süßer Träumerei,
Und flicht, der liebenden Jungfrau hold,
In deiner Locken schwellend Gold
Den reichsten Kranz. Ein Elfen-Chor
Schlüpft aus der Blüthen Kelch hervor,
Tanzt schaukelnd auf des Kranzes Zweigen,
Reicht sich die Hände zum gaukelnden Reigen,
Und flüstert so zärtlich schmeichelnd zum Herzen,
Bis all' der bangen Sehnsucht Schmerzen,
In tiefen Schlummer eingewiegt,
Und leiser Thränen Thau versiegt.
Und jetzt, wo nach der Elfen Spiel,
Dein Auge klar wagt aufzuschauen,
Mögst Du den Schatten mir vertrauen,
Der in Dein sonnig Leben fiel.
Du lächelst. Deine zarte Hand
Entrollt der Karte Riesenbogen,
Und wie Du mir von Land zu Land,
Von Stadt zu Stadt bist nachgezogen,
Verräth ein leiser Nadelstrich,
Durch Berg' und Thäler windend sich.
Dann spricht Dein Mund das süße Wort:
Ich träume hier, Du schweifstest dort:
Es folgte mein Herz Dir fort und fort. —

Im Traum die Alpen überfliegend,
Im Traum an Deine Brust mich schmiegend,
Hab' ich so traut mit Dir gekost,
Sprach Dir und mir so lieben Trost,
Vergaß getheilten Schmerz so gern,
War Dir so nah — und bin so fern!
Der irrende Blick ringsum gewandt
Durchmißt ein niegeschautes Land.
Es glimmt der Sonne ros'ger Strahl
Um der Horazier graues Maal,
Entflieht der Felsgehau'nen Zelle,
Aus deren Nacht die silberne Quelle,
Den Nymphen heilig in alter Zeit,
Jetzt durch blutrothes Kreuz geweiht,
Dem Heiden wie dem Christen hold,
Mit leisem Gemurmel niederrollt.
Im Weinlaubgange tändelt lind
Mit zitternden Ranken der Abendwind
Und säuselt weiter, schaukelt matt
Des Oelbaums silbergraues Blatt,
Und gaukelt über Gärten und Hügel
Der Ebne zu mit läss'gem Flügel,
Dort wo in Trümmer das Kastell
Zerfällt der räubrischen Sabell',
Und wo, ein purpurgesäumtes Band,
Das sonn'ge Meer umflicht den Strand.
Der Glanz erlischt; um See und Au
Webt sich der Nebel mattes Grau,
Das flimmernd nur einsames Licht
Des Hirtenfeuers unterbricht.
Leis schwirrend aus der Vigne Gang
Ertönt der Mandoline Klang:
Der Liebe Seufzer, sehnsücht'ge Klage,
Schamhaft zurückgedrängt bei Tage,
Sie tauchen blöde, zweifelnd hervor,
Und finden ein achtsam lauschend Ohr.
Umflort die Nacht der Wangen Gluth,
In denen rascher wallt das Blut.
Auch Du — — doch still geschwätzig Wort —
Nachtblüth' im Tageslicht verdorrt.

Sieh doch, kaum abgelenkter Sinn
Er kehrt zur Heimath wieder hin.
Denn wie sich stets des Weines Ranken
Neu ringeln, kaum entschlüpft der Hand,
So sind des Liebenden Gedanken
In engen Zirkellauf gebannt.
Ich weile hier, Du träumest dort:
Mein Geist umschwebt Dich fort und fort.

Remi.

Dem Maler gleich, welcher vor dem Lieblingskinde seiner Phantasie steht, und nicht ermüden kann, es mit neuer Farben Glanz zu schmücken und die hellen durch hellere zu steigern, bis er erschrocken inne hält und gewahr wird, daß sein Bild des Schattens entbehre, und er dann mit breiten düstern Pinselstrichen die Lichtschimmer begrenzt — also läßt wohl oft die Natur über schöne Fluren, in welchen sie in süße Träume versunken auf ihren Wanderungen liebend verweilte, aus dem unerschöpflichen Füllhorn Reiz auf Reiz, Zauber auf Zauber herniederströmen, und wirft dann, aus ihrer seligen Paradiese-schaffenden Begeisterung erwachend, mit raschem Unwillen den schwärzesten Schlagschatten in das blühende gluthgesättigte Gemälde — den Menschen. In keinem Lande schreckte sie aus ihrer wollüstigen Selbstvergessenheit so spät auf als in Italien, an keinem rächte sie sich so grausam für ihre Verschwendung von Himmels-Anklängen durch schneidendere Dissonanzen seiner Bewohner.

Diese stets machtlos bekämpfte, bei jedem Schritt durch die wonnigen Auen Italiens sich neugebärende Klage verstummte zum ersten Male in den Albaner Bergen. Auf ihren Höhen, in ihren frischen quelligen Thälern trat mir ein frisches, wohlwollendes, sorgloses Völkchen entgegen, ein jederzeit dienstwilliges, ein fast durchgängig sogar von der häßlichen Erbsünde der Italiener, dem Eigennutz, freies, — der seltenste Lobspruch, den ein Transalpiner erringt. Nach langer Zeit durfte ich mich wiederum dem mir so lieben Hange, zweck- und führerlos die Gegend zu durchstreifen, hingeben, durfte mich in die von Ahorn und Kastanienwipfeln umschatteten Schluchten stürzen,

nach der Ruine strebend den Hügel erklimmen und mich muthwillig verirren, um mich mit dem unwillkührlich errungenen Fernblick zu überraschen, konnte sorglos den Frühling in seiner geheimsten Werkstatt belauschen und bedurfte weder der Waffen noch des Begleiters zur Sicherung gegen die halbwilden Schäferhunde der Campagna, gegen die Raubgier ihrer völlig verwilderten Hirten. Freundlich begrüßte das Landvolk den Wanderer, wies den Irrenden willig zurecht, fragte wohl zutraulich: Ob er ein Fremder sei? ob er gekommen, die schöne Gegend zu beschaun? Und der Bejahung folgte dann ein lächelndes: Fate bene! Buon viaggio!

Auf kaum gebahntem Pfade stieg ich von dem steilen Felsen, auf welchem die graue verwitterte Burg der Frangipani ruht, nach den Ufern des Sees von Nemi. Im engen Fußweg, welchen die von der Höhe hinabstürzenden Gewässer in launischer Windung zerrissen hatten, kletterten Ziegen, übersprangen die schweren Steinblöcke, welche der Regen aus der Felswand gelöst, und rissen die Blätter von den versperrenden Ranken. Aus den Spalten des Gesteins rannen murmelnde Quellchen, vereinigten sich zum Bach und stürzten in die Räder der Mühle, welche am Abhange klebte. Ein Hund zerrte lärmend an der Kette und verkündigte den Hinabsteigenden. Die Krümmung des Weges führte mich vor eine räumige Höhle, zu deren Erweiterung die Kunst der Natur die Hände geboten hatte.

Ein hübscher junger Mensch, in der gefälligen Tracht des Landvolks, und nach der Volkssitte eine aufgeblühte Nelke hinter dem Ohre tragend, saß in der Grotte in nachdenklicher Stellung auf einem Steine, und das Netz, an welchem er geflochten haben mochte, war zu seinen Füßen hinabgeglitten. Als er mich erblickte, trat er mir freundlich entgegen und lud mich ein, in die vom Feigenbaum umrankte Höhle zu treten. Von der drückenden Hitze erschöpft, nahm ich das Anerbieten dankbar an, und ersuchte ihn, mir einige Erfrischungen mittheilen zu wollen. Er zuckte die Achseln, nannte sich lächelnd einen poverino, eilte jedoch in die Mühle und kehrte bald mit einem Teller Kichererbsen und Brot zurück; das klarste aus dem Felsen rinnende Wasser füllte perlend das Glas. Die Erbsen, einen Römischen Leckerbissen, verschmähend, hielt ich mich an das kräftige Brot, und ließ mich zur Seite meines Wirthes, der wieder das Netz ergriff, auf den Stein nieder. In einer in den Peperin-Fels gemeißelten Vertiefung war der von welken Blumen umkränzte Namenszug der Madonna eingerahmt, mit der in dieser Gegend an jedem Hause zu lesenden Inschrift: Viva il sangue di Gesu Christo! Das zinnerne Kesselchen mit dem geweihten Wasser hing darunter. Einige Angelruthen lagen

bei ärmlichem Hausgeräth im Winkel, und eine Mandoline lehnte sich an das Ruder.

„Ihr seid ein Fischer?“ — „Ich war's; jetzt diene ich als Bursche in der Mühle.“ — „Aber Sänger?“ — „Wer wäre es nicht?“ erwiederte er. — „Nun wohl, so laßt mich etwas von Eurer Fertigkeit hören!“ — Ohne sich lange nöthigen zu lassen, ergriff er die Mandoline und sang, indem er mit dem Federkiel die Saiten anschlug, mit rauher Stimme eines jener kunstlosen Lieder, welche, die Geburt des Augenblicks, nur der eigenthümlichen Färbung und den herrlichen Umgebungen ihren wundersamen Reiz verdanken, deren Klänge aber noch nach Jahren all die rosigen Bilder ihres zauberischen Vaterlandes erwecken, bei denen in des Hörers Brust wehmüthige Sehnsucht, banges Heimweh nach dem südlichen Himmel zieht. Aus den halb vernommenen, halb verstandenen Worten bildete sich folgende, dem Rhythmus sich anschmiegende Uebertragung:

List'ges, silberblankes Fischlein,
Schwimmt in Nemi's blauem See,
Tanzet plätschernd auf der Welle,
Wenn ich auf der Lauer steh.

Wo das Netz ruht in den Fluthen,
Schlüpft das Fischlein hin und her;
Zieh' ich an, so schnellt's vorüber,
Und die Maschen bleiben leer.

Neckend taucht es aus der Tiefe,
Hüpft und spielt im Sonnenschein,
Gleich als lacht' es: mich zu fangen,
Mußt Du viel behender seyn.

Du, der selbstgefischte Fischer,
Der in Mädchens Netzen hängst,
Hilf Dir selber aus dem Garne,
Eh' Du mich zu thören denkst!

Zu dem Schwirren der Saiten girrten die Tauben auf dem Dache, rauschte der Bach vom Felsen hernieder, klapperte das Mühlrad den einförmigen Takt. Zu meinen Füßen lag der stille, schöne, waldgrünschimmernde See, der klare Spiegel der Diana, wie er noch jetzt in dem Munde des Volkes heißt, der Zwillingsstern jenes aus der Höhle von Castel-Gandolfo glänzenden, von den Wimpern der Kastanienwälder umschatteten Auges, aus welchem der besiegte Titan, dessen Riesenglieder die Albaner Berglasten fesseln, in ohnmächtiger Wuth, seit seine vulkanischen Blitze erloschen, himmelan starrt. Am Ufer des Sees blickte aus der Buchenwaldung eine halbzerfallene

Fischerhütte, und von der jenseitigen Höhe schimmerte das stolze Schloß der Cesarini, der fürstlichen Gebieter Genzano's.

Der Mühlknapp hatte sein Liedchen beendet, legte die Zither zurück und wandte sich wieder zu seiner Arbeit. „Ihr seid ein Forestiere," fragte er nach kurzer Pause, „wohl ein Engländer?" — „Ich bin ein Preuße." — „Prussiano? Von dem Volke hab' ich noch niemals gehört! Sind die Prussiani so reich wie die Inglesi?" — Nicht ganz." — „Mag's doch. Mir ist nur lieb, daß Ihr keiner von jener verdammten, ketzerischen, tempelschänderischen Nation seid." — „Aber was thaten Euch denn die Engländer zu Leide? Sind sie doch sonst überall willkommne Gäste." — „Ich komme jetzt nur selten nach Rom, seit ich das Fischergewerbe aufgegeben habe und hier in der Mühle diene. Als ich zum letzten Male in der Stadt war, da brannte die heilige Kirche San Paolo fuori le mura. Ich stand beim Feuer. Signore, das war Euch ein entsetzlicher Anblick, als die Lohe zu allen Fenstern herausschlug, und die Glocken ängstlich um Rettung heulten, und endlich das Gebälk mit fürchterlichem Krachen herabstürzte, und alle die Marmorsäulen zerbrach. Da glaubte ich, der Böse sei losgekettet und dürfe wiederum nach Herzenslust auf Erden wüthen. Ich ging ein Paar Tage darauf wieder hin, und schritt über die glimmenden Balken und half den Mönchen die Heiligenbilder, welche die Flammen ehrfurchtsvoll verschont hatten, aus dem Schutt wühlen und in den Kreuzgang tragen — zeitlebens gedenke ich der gräuelhaften Verwüstung — und verfluchte mit den frommen Vätern die Engländer recht aus Herzensgrund." — „Die unschuldigen Engländer?" — „Unschuldig, Herr? Angezündet haben sie die schöne Kirche, haben aus boshaftem Neid das Feuer angelegt. Es wurmte sie, welche jenseits des Wassers ihrem Götzen eine Paulskirche erbaut hatten, daß hier eine weit herrlichere, dem wahren Glauben geweihte stände, und da beschlossen sie diese zu vernichten, auf daß ihr Baalstempel der einzige seines Namens seyn sollte." — Und die Mönche beschuldigten die Britten der Brandstiftung?" — „Sie sagten es laut Jedem, der es hören wollte. Oder zweifelt Ihr an der Wahrheit ihrer Aussage?" — „Bei priesterlicher Bürgschaft niemals." — „Ihr thut Recht. Doch sagt mir, welchen Tag wir heut haben." — „Den sechs und zwanzigsten Juni." — „Und wieviel Jahre zählt Ihr?" — „Sechs und dreißig. Weshalb dies?" — „Der sechs und zwanzigste des sechsten Monats, und sechs und dreißig Jahr. Drei Sechsen. Wunderbar," murmelte er, indem er die Zahlen mit Kohle an die Wand schrieb, „Ihr sollt mir Glück bringen." — „Im Lotto?" — „Gewiß. Habt Dank für Eure Nummern — und gute Reise."

Ich stieg zu den Erlen und Buchen hinab, an deren Wurzeln die Wellen des See's schlugen, und umkreiste, zwischen niedrigen Hecken von Hartriegel und Jelängerjelieber wandelnd, das Wasserrund. Die Luft zitterte in glühenden Wellen, denn die von den steilen Bergwänden und dem Spiegel des See's zurückprallenden Sonnenstrahlen steigerten furchtbar die Hitze. Kein Blättchen bewegte sich, und die ganze Natur harrte in dumpfer Erschlaffung auf den Ausbruch des Gewitters, dessen schwarzgraue Wolken den Gipfel des Monte-Cavo umwallten.

Auf einem der Steine im Wege lag, sich sonnend, eine ungeheure grüne Schlange zum Knäul gerollt, erwachte aus ihrem Schlaf und bäumte sich mir zischend entgegen. Sie erschien mir als eine verzauberte Priesterin der Diana nemorensis, welche die Mysterien der Göttin bewachend, warnend dem Profanen zuraunte, seitwärts zu blicken, und das heilige Stillschweigen nicht zu verletzen. Dann aber warf sie sich hastig in den der Göttin geheiligten Hain zurück, und noch geraume Zeit vernahm ich das knisternde Geräusch der niedergebogenen Blätter und Zweige, durch welche sie sich Bahn brach. Dem Gebote der eilig entschlüpfenden Priesterin gehorchend, wandte ich bis zu ihrem Verschwinden den Blick zurück auf die tiefblaue Fläche des See's, noch gedunkelt durch darüber hin schwebende Gewitterwolken, auf die Felsen, welche schroff in die Fluth hinabsteigen und die schwarze Burg von Nemi tragen, auf ihren schlanken, runden Thurm und die geborstenen Mauern, welche schamhaft ihre Blöße mit Epheuschleiern umhüllen.

Große Regentropfen trübten den Spiegel des Wassers und der Donner grollte in den Bergen, als ich die Höhe erklommen und in der schirmenden Halle zu Genzano von meiner Wanderung ruhen und den langverhaltenen Groll des Ungewitters über mein Haupt hinwegstürmen lassen durfte.

In der Olmata von Genzano.

Der Wandrer.

Hier, wo der Weg sich senkt, auf dieser Platte
Von Quadern, über welche Schatten streuend
Die breite Buche nickt, hier will ich ruhn.

Untreu dem Heerweg ward ich, vorwärts bald
Gewandt, bald rückwärts; hier vom greisen Leib
Der Eiche angelockt, um den das Blatt
Des ewig frischen Epheus sich geschmiegt,
Bis zu der knorr'gen Aeste Spaltung strebend,
Dem Veteranen gleich, dem mit dem Schicksal
Wild hadernden, den seiner Tochter Arm
Versöhnend schmeichelt, sänftigend umstrickt;
Dort angezogen von der Ulme Stamm,
An den ein schlichtes Kreuz von Holz genagelt,
Mit welken Blumen, mit verblichnem Band
Geschmückt. Dort schweift' ich abwärts, wo im Thal
Künstlich zum Netz verschränkter Ziegelbau *)
Der Nymphen heil'gen Cella Spur verräth.
Dann klomm ich pfadlos steilen Berg hinan,
Um durch die Schlucht und über weiche Gipfel
Hinaus zu spähn auf sonnenhelles Meer,
Auf der Campagna sommerdürre Strecken,
Mit ihren Warthen und zerfall'nen Schlössern
Und Trümmern, deren Namen längst verweht.
Dem Schmetterling, planlosem Gaukler, gleich,
Der Blüthen untreu wird der Knospen halber,
Und diesen, um auf Lindenblatt zu ruhn:
So irrt auch ich Neapels Straß' entlang,
Vorschreitend spärlich, jedem Blumenkelch
Willkommen nickend und den Abschiedsgruß.
Der Fuß ist ungeschwächt, matt nur das Auge —
Hier ruh' es aus.
Die flache graue Steinwand
Entrollt sich dort mir, gleich dem Notenblatt,
Auf dem der Sommer seltsam krause Worte
Mit Rankenschrift von Brombeer, Steinbrech, Wein
Als Text verziffert hat. Die Melodie,
Die unerschöpfliche, quillt aus dem Felsen
Hernieder in des Silberbornes Kufe,
Eintönig murmelnd, milde Träume lockend.
Langsam vorüberzieh'nden Saumthiers Glocke
Schwingt sich, Takt läutend süßen Harmonien.
Genzano's Jungfrau'n steigen jetzt den Berg

*) Opus reticulatum.

Herab, ein lauter, frohgeschwätz'ger Chor,
Arm in der Seite, leeren Wasserkrug
Auf falt'gen Schleiers Bund, des Hauptes Zier.
In Erzgetriebner Vase sammeln sie
Die klare Fluth dem Marmormund entquellend.
Oft überfließt der Sprudelborn den Rand
Der Vase, wenn der Eiferrede Fluß
In reicherm Strom sich als der Spring ergießt,
Wenn schlanke Burschen mit Gesang und Gruß
Vorüberwallen, bis zur Felsenkrümmung
Vom Mädchenblick, vom listigen, verfolgt —
Und doch, schon sind die Urnen angefüllt.
Der Nymphe zürn' ich fast, daß allzureichlich
Sie Segen spendend, nur so flücht'ge Zeit
Die liebliche Erscheinung mir gefesselt.
Des Kruges Bürde heben sich die Schwestern
Mit leichtem Schwung auf das gesenkte Haupt —
Sie ziehn von dannen — scherzendes Geplauder
Verhallt im Hohlweg in der Ulmen Wald.
Doch sieh, noch eine Jungfrau steigt herab.
Langschläferin, verträumte sie die Stunde
Des Schöpfens gar, der Freundinnen Geleit,
Und muß allein, verlacht zum Borne wandern?
Nein, Siechthum lähmte jugendlichen Schritt,
Entfärbte hauchend jugendblüh'nde Wangen,
Zog trüben Schimmer um des Auges Glanz.
Matt auf den Steintrog lehnt das Mädchen sich —
Die Quelle füllte längst die räum'ge Vase —
Der schwache Arm versagt gewohnten Dienst,
Und Beistand flehend späht ihr Blick ringsum.
Dein Krug ist schwer. Ich heb' ihn Dir auf's Haupt,
Wenn Du's begehrst.

Das Mädchen.

Die heil'ge Jungfrau lohn' es
Euch reichlich.

Wandrer.

Ei, Genzano's junge Männer
Verklag' ich hart, daß bei so holder Pflicht
Der Wanderer die säum'gen darf beschämen.

ich vorher den Albaner Höhenzug mit einem Park, und die verstreuten Flecken und Dörfer mit dessen Belvederen und Eremitagen, so ist Rocca di Papa dessen hölzerne, hohle, Geheimniß-verhüllende Pyramide.

Während die Esel gleich Fliegen an der Wand über die Zacken kletterten, stürmten die Papaner aus ihren Höhlen — welche Bezeichnung gäbe es sonst für jene jammergrauen Trümmer, welche der Berg diagonal durchschneidet, für jene an die schräge Fläche geklebten Prismata? — und bewiesen einen seltnen esprit de corps, als sie ohne vorhergegangene Verabredung, von dem Graukopf abwärts bis zu den nackten kriechenden Kindern, welche noch nichts weiter als qua' co' (qualche cosa) zu stammeln gelernt hatten, einstimmig von uns Geld heischten. Ich will lieber mit dem Spanier Mondragone und dessen Genossen, das Schwert zwischen den Zähnen, über die Elbe schwimmen und die Mühlberger Schanzen stürmen helfen, als zum zweiten Male den senkrechten Felsen hinanklimmen, und mit Händen und Füßen gegen die bettelnden Wespenschwärme ankämpfen. In einem frühern Abschnitt habe ich bereits die bewährtesten Präservative gegen das Miasma der Bettler angegeben; ich wandte sie hier an und machte den abwehrenden Klimax von Mailand bis Catania, obwohl vergeblich, durch. Endlich erlangte ich ein horizontal liegendes Felsstück, auf welchem mein Esel, wenn gleich mit verschränkten Füßen, zu ruhen vermochte. Auf dieser Steinkanzel stehend, zog ich den Hut vor dem Papaner Volke ab, und bettelte die Bettelnden an, indem ich mich ihnen als einen povero forestiere orfano e uscito dall' ospedale, der die Höhe ihres Dorfes mühselig erklommen, um ihr mildes Erbarmen in Anspruch zu nehmen, vorstellte. Ma! riefen hunderte von Mäulern, und verharrten, von Erstaunen paralysirt, in maskenartiger Sperre. Jeder Papaner durchblätterte im Geiste die Annalen seiner Heimath, und Keiner konnte auch nur die Spur von einer dunkeln Sage ausfindig machen, daß jemals ein Fremder gebettelt, daß ein fremder Bettler sich bis zu ihnen verstiegen, daß ein Bewohner von Rocca di Papa je etwas verschenkt habe. Ein Schmerz-heulendes Achselzucken beschloß unsere improvisirte Rolle, als wir von der Bühne dieser perennirenden Gay'schen Bettleroper abtraten, und uns dem Gipfel der Albaner Gebirge zuwandten.

Die aus schwarzen selci gefügte alte Via triumphalis windet sich um den Berg, und leitet unter dem ausgespannten Sonnenschirm der Buchen- und Ahorn-Waldungen auf die Spitze, auf welcher sich der Latialische Jupiterstempel in ein Franziskaner Kloster von der strengen Disciplin verpuppt hat. Seine zu ewigem Fasten verdammten

Priester tragen das schwarze Herz mit den drei Nägeln auf der Brust. Ist dieses durchbohrte Herz zur bedeutungslosen heraldischen Insignie herabgesunken, ist es das Aushängeschild der darunter blutenden Werkstätte? Gleitet ein trübes stumpfes Auge über die Herrlichkeit der zu Füßen ausgebreiteten Welt? Ist es ein thränenfeuchtes, welches von der Höhe hinab nach der Wiege seines Grams späht, und die Jahre dieses Riesenkindes seiner Brust berechnet, und hierauf die Frist, welche dem Erzeuger wie dem Sohne noch zu durchseufzen bleibt? Sind nicht die Wolkenlagen, welche den Thälern entquellend das Kloster umlagern, das einzige Tourniquet, welches die Ströme des Herzbluts stillt? Und müssen nicht, so wie die Nebelmauern sinken, die dunkeln Schluchten, die heitern Villen, die fruchtschweren Gärten, dem sehnsüchtig durch die Gitter des Felsenkerkers rings umher schweifenden Auge zu eben so viel giftgeschwängerten Blüthenkelchen werden?

Wie eine meilenferne, verschwenderisch mit Naturschönheiten durchwirkte Fernsicht zum peinigendsten Stachelgürtel werden könne, hatte ich selber empfunden, als ich drei bange Monate in einem gleich hochgelegenen Passionisten-Kloster verleben mußte. Ich verseufzte jene Novizen-Zeit, als Staatsgefangener in dem auf dem Silberberger Donjon gegründeten Kloster, nachdem ein kurzer Kartoffelkrieg, in welchem nicht mehr als zwei Pistolenschüsse fielen, meine Klausur veranlaßt hatte. Schärfer aber als alle Dornen, welche aus dem Kranz der drei aufgezwungenen Gelübde für mich sproßten, verletzte die von jedem Fremden, beim Anblick der wunderschönen Aussicht, zugemuthete Seligkeit, in welcher ich schwelgen müsse, weil mir jenes von ihm unter sauren Schweißtropfen errungene Schauspiel fortwährend offen stehe. Keiner dachte daran, das hohe Entree, mit welchem ich die erste Rangloge bezahlt hatte — den Verlust meiner Freiheit — in Anschlag zu bringen. Die aus jener düstern Erinnerung abstrahirte Erfahrung, der einzige Gewinn, welcher für mich aus jener kontemplativen Periode abfiel, hielt mich zurück, den auf dem Monte-Cavo schmachtenden Glaubens-Gefangenen, deren Begnadigungssentenz nur der Tod ausfertigen kann, die Blüthen des vor ihren Augen duftenden Rosenkranzes näher zu rücken, und so wandelte ich schweigsam, das einzige Panorama umkreisend, an den auf der Steinbank träumenden Klosterbrüdern vorüber.

Schon früher einmal*) sprach ich mich über die Vermessenheit

*) Desengaño.

aus, weite Fernsichten dem Auge des Lesers schildernd wieder vorführen zu wollen, und verspottete das ihm gemachte tolle Ansinnen, aus den bunt übereck gewürfelten Lettern die seelenvolle Naturdichtung, welche dem Beschauer vorschwebte, wieder aufzubauen. Wohl könnte ich vor ihm einen Haufen farbiger glänzender Steine ausschütten, von dem Rocca di Papa überragenden Felsen an, mit seinem mitleidig auf die Herberge des Elends herabschauenden Kreuze, bis auf die aus den Baumwipfeln leuchtenden Kuppeln von Grotta-ferrata und Castel-Gandolfo; könnte ihm den Sonnenspiegel des Albaner Sees und die gelbbraune Campagna, jenes todesschwangere Netz, in dessen Mitte die Kreuzspinne Rom auf ihren Raub lauert, vorhalten, könnte ihm die blauen Inselpunkte auf dem fernher blinkenden Goldlasur des Meeres vorblitzen lassen, und die waldumzogenen Sabiner und Volsker Gebirge vor ihm aufthun — aber die musivische Tafel, auf welcher sich Farbe an Farbe reiht, harmonisch verschmilzt, scharf gegeneinander abgrenzt, sie ist eine unnachbildliche, ein exemplar unicum.

Die Besorgniß, daß die durch unsere Bettlermaske versteinerten Bewohner von Rocca di Papa aus ihrem Starrkrampf erwacht sein würden, rieth uns einen kürzeren Heimweg einzuschlagen, und dienstfreundlich führte uns das Pflaster der antiken Siegerstraße auf der westlichen Seite den Berg hinab. Plötzlich aber, als sie uns in die finstersten Irrgründe der Haselnußstauden und Buchengestrüppe verleitet hatte, erklärte sich die Straße für insolvent, und verweigerte es sogar, mit dem ärmlichen Prozente eines Fußsteiges sich gegen die pilgernden Creditoren abzufinden. So waren wir unglücklichen Spekulanten denn zu unserm Entsetzen in das unabsehbare Labyrinth eines Konkursprozesses verwickelt, und hatten keine Advocaten, die uns herauszuwirren vermochten, als unsere Esel. Obwohl mit geringer Hoffnung auf ihren Beistand, versäumten wir jedoch nicht, sie mit den intrikaten Verhältnissen zu befreunden, indem wir sie einigemale im Kreise herum drehten, erläuterten ihnen die Gefahr, bei Versäumniß des Mittagbrod-Termins in contumaciam verurtheilt zu werden, hieben wild darauf los, und überließen es ihnen, den Ausgang aus dieser Schlendrians-Wildniß zu suchen. Und die wackern Rechtsbeistände erhoben die Köpfe, brüllten einander die bezüglichen Paragraphen zu, brachen durch Zweige und Ranken, und brachten uns glücklich nach — Rocca di Papa. Aber die Furcht vor seinen Einwohnern war eine ungegründete gewesen. Mochte es ihr Wunsch sein, die ungebetenen Gäste aus ihrem Hungerthurm bald-

möglichst zu entfernen, oder galt in ihren Augen der Bettlerstab einem Ehrfurcht-einflößenden Bischofstabe gleich — genug, sie standen von allen Angriffen auf unsre Börse ab, und zeigten uns willig die nach Albano zurückführende Straße.

Abend bei Albano.

(An die Entfernte.)

Die Linde, deren Laub so dicht
Dein Fenster, mir zur Qual, umflicht,
Die noch ein Sonnenstrahlentraum,
Ein scheidender, beglänzt am Saum,
Lockt zeitigend mit der Nacht im Bunde
In dein Gemach die Dämmerstunde.
Die dunkle Hore schwebt herbei,
Die Mutter süßer Träumerei,
Und flicht, der liebenden Jungfrau hold,
In deiner Locken schwellend Gold
Den reichsten Kranz. Ein Elfen-Chor
Schlüpft aus der Blüthen Kelch hervor,
Tanzt schaukelnd auf des Kranzes Zweigen,
Reicht sich die Hände zum gaukelnden Reigen,
Und flüstert so zärtlich schmeichelnd zum Herzen,
Bis all' der bangen Sehnsucht Schmerzen,
In tiefen Schlummer eingewiegt,
Und leiser Thränen Thau versiegt.
Und jetzt, wo nach der Elfen Spiel,
Dein Auge klar wagt aufzuschauen,
Mögst Du den Schatten mir vertrauen,
Der in Dein sonnig Leben fiel.
Du lächelst. Deine zarte Hand
Entrollt der Karte Riesenbogen,
Und wie Du mir von Land zu Land,
Von Stadt zu Stadt bist nachgezogen,
Verräth ein leiser Nadelstrich,
Durch Berg' und Thäler windend sich.
Dann spricht Dein Mund das süße Wort:
Ich träume hier, Du schweifstest dort:
Es folgte mein Herz Dir fort und fort. —

Im Traum die Alpen überfliegend,
Im Traum an Deine Brust mich schmiegend,
Hab' ich so traut mit Dir gekost,
Sprach Dir und mir so lieben Trost,
Vergaß getheilten Schmerz so gern,
War Dir so nah — und bin so fern!
Der irrende Blick ringsum gewandt
Durchmißt ein niegeschautes Land.
Es glimmt der Sonne ros'ger Strahl
Um der Horazier graues Maal,
Entflieht der Felsgehau'nen Zelle,
Aus deren Nacht die silberne Quelle,
Den Nymphen heilig in alter Zeit,
Jetzt durch blutrothes Kreuz geweiht,
Dem Heiden wie dem Christen hold,
Mit leisem Gemurmel niederrollt.
Im Weinlaubgange tändelt lind
Mit zitternden Ranken der Abendwind
Und säuselt weiter, schaukelt matt
Des Oelbaums silbergraues Blatt,
Und gaukelt über Gärten und Hügel
Der Ebne zu mit läss'gem Flügel,
Dort wo in Trümmer das Kastell
Zerfällt der räubrischen Savell',
Und wo, ein purpurgoldnes Band,
Das sonn'ge Meer umflicht den Strand.
Der Glanz erlischt; um See und Au
Webt sich der Nebel mattes Grau,
Das flimmernd nur einsames Licht
Des Hirtenfeuers unterbricht.
Leis schwirrend aus der Vigne Gang
Ertönt der Mandoline Klang:
Der Liebe Seufzer, sehnsücht'ge Klage,
Schamhaft zurückgepreßt bei Tage,
Sie tauchen blöde, zweifelnd hervor,
Und finden ein achtsam lauschend Ohr,
Umflort die Nacht der Wangen Gluth,
In denen rascher wallt das Blut.
Auch Du — — doch still geschwätzig Wort —
Nachtblüth' im Tageslicht verdorrt.

Sieh doch, kaum abgelenkter Sinn
Er kehrt zur Heimath wieder hin.
Denn wie sich stets des Weines Ranken
Neu ringeln, kaum entschlüpft der Hand,
So sind des Liebenden Gedanken
In engen Zirkellauf gebannt.
Ich weile hier, Du träumest dort:
Mein Geist umschwebt Dich fort und fort.

Remi.

Dem Maler gleich, welcher vor dem Lieblingskinde seiner Phantasie steht, und nicht ermüden kann, es mit neuer Farben Glanz zu schmücken und die hellen durch hellere zu steigern, bis er erschrocken inne hält und gewahr wird, daß sein Bild des Schattens entbehre, und er dann mit breiten düstern Pinselstrichen die Lichtschimmer begrenzt — also läßt wohl oft die Natur über schöne Fluren, in welchen sie in süße Träume versunken auf ihren Wanderungen liebend verweilte, aus dem unerschöpflichen Füllhorn Reiz auf Reiz, Zauber auf Zauber herniederströmen, und wirft dann, aus ihrer seligen Paradiese-schaffenden Begeisterung erwachend, mit raschem Unwillen den schwärzesten Schlagschatten in das blühende gluthgesättigte Gemälde — den Menschen. In keinem Lande schreckte sie aus ihrer wollüstigen Selbstvergessenheit so spät auf als in Italien, an keinem rächte sie sich so grausam für ihre Verschwendung von Himmels-Anklängen durch schneidendere Dissonanzen seiner Bewohner.

Diese stets machtlos bekämpfte, bei jedem Schritt durch die wonnigen Auen Italiens sich neugebärende Klage verstummte zum ersten Male in den Albaner Bergen. Auf ihren Höhen, in ihren frischen quelligen Thälern trat mir ein frisches, wohlwollendes, sorgloses Völkchen entgegen, ein jederzeit dienstwilliges, ein fast durchgängig sogar von der häßlichen Erbsünde der Italiener, dem Eigennutz, freies, — der seltenste Lobspruch, den ein Transalpiner erringt. Nach langer Zeit durfte ich mich wiederum dem mir so lieben Hange, zweck- und führerlos die Gegend zu durchstreifen, hingeben, durfte mich in die von Ahorn und Kastanienwipfeln umschatteten Schluchten stürzen,

nach der Ruine strebend den Hügel erklimmen und mich muthwillig verirren, um mich mit dem unwillkührlich errungenen Fernblick zu überraschen, konnte sorglos den Frühling in seiner geheimsten Werkstatt belauschen und bedurfte weder der Waffen noch des Begleiters zur Sicherung gegen die halbwilden Schäferhunde der Campagna, gegen die Raubgier ihrer völlig verwilderten Hirten. Freundlich begrüßte das Landvolk den Wanderer, wies den Irrenden willig zurecht, fragte wohl zutraulich: Ob er ein Fremder sei? ob er gekommen, die schöne Gegend zu beschaun? Und der Bejahung folgte dann ein lächelndes: Fate bene! Buon viaggio!

Auf kaum gebahntem Pfade stieg ich von dem steilen Felsen, auf welchem die graue verwitterte Burg der Frangipani ruht, nach den Ufern des Sees von Nemi. Im engen Fußweg, welchen die von der Höhe hinabstürzenden Gewässer in launischer Windung zerrissen hatten, kletterten Ziegen, übersprangen die schweren Steinblöcke, welche der Regen aus der Felswand gelöst, und rissen die Blätter von den versperrenden Ranken. Aus den Spalten des Gesteins rannen murmelnde Quellchen, vereinigten sich zum Bach und stürzten in die Räder der Mühle, welche am Abhange klebte. Ein Hund zerrte lärmend an der Kette und verkündigte den Hinabsteigenden. Die Krümmung des Weges führte mich vor eine räumige Höhle, zu deren Erweiterung die Kunst der Natur die Hände geboten hatte.

Ein hübscher junger Mensch, in der gefälligen Tracht des Landvolks, und nach der Volkssitte eine aufgeblühte Nelke hinter dem Ohre tragend, saß in der Grotte in nachdenklicher Stellung auf einem Steine, und das Netz, an welchem er geflochten haben mochte, war zu seinen Füßen hinabgeglitten. Als er mich erblickte, trat er mir freundlich entgegen und lud mich ein, in die vom Feigenbaum umrankte Höhle zu treten. Von der drückenden Hitze erschöpft, nahm ich das Anerbieten dankbar an, und ersuchte ihn, mir einige Erfrischungen mittheilen zu wollen. Er zuckte die Achseln, nannte sich lächelnd einen poverino, eilte jedoch in die Mühle und kehrte bald mit einem Teller Kichererbsen und Brot zurück; das klarste aus dem Felsen rinnende Wasser füllte perlend das Glas. Die Erbsen, einen Römischen Leckerbissen, verschmähend, hielt ich mich an das kräftige Brot, und ließ mich zur Seite meines Wirthes, der wieder das Netz ergriff, auf den Stein nieder. In einer in den Peperin-Fels gemeißelten Vertiefung war der von welken Blumen umkränzte Namenszug der Madonna eingerahmt, mit der in dieser Gegend an jedem Hause zu lesenden Inschrift: Viva il sangue di Gesu Christo! Das zinnerne Kesselchen mit dem geweihten Wasser hing darunter. Einige Angelruthen lagen

bei ärmlichem Hausgeräth im Winkel, und eine Mandoline lehnte sich an das Ruder.

„Ihr seid ein Fischer?“ — „Ich war's; jetzt diene ich als Bursche in der Mühle.“ — „Aber Sänger?“ — „Wer wäre es nicht?“ erwiederte er. — „Nun wohl, so laßt mich etwas von Eurer Fertigkeit hören!“ — Ohne sich lange nöthigen zu lassen, ergriff er die Mandoline und sang, indem er mit dem Federkiel die Saiten anschlug, mit rauher Stimme eines jener kunstlosen Lieder, welche, die Geburt des Augenblicks, nur der eigenthümlichen Färbung und den herrlichen Umgebungen ihren wundersamen Reiz verdanken, deren Klänge aber noch nach Jahren all die rosigen Bilder ihres zauberischen Vaterlandes erwecken, bei denen in des Hörers Brust wehmüthige Sehnsucht, banges Heimweh nach dem südlichen Himmel zieht. Aus den halb vernommenen, halb verstandenen Worten bildete sich folgende, dem Rhythmus sich anschmiegende Uebertragung:

List'ges, silberblankes Fischlein,
Schwimmt in Nemi's blauem See,
Tanzet plätschernd auf der Welle,
Wenn ich auf der Lauer steh.

Wo das Netz ruht in den Fluthen,
Schlüpft das Fischlein hin und her;
Zieh' ich an, so schnellt's vorüber,
Und die Maschen bleiben leer.

Neckend taucht es aus der Tiefe,
Hüpft und spielt im Sonnenschein,
Gleich als lacht' es: mich zu fangen,
Mußt Du viel behender seyn.

Du, der selbstgefischte Fischer,
Der in Mädchens Netzen hängst,
Hilf Dir selber aus dem Garne,
Eh' Du mich zu thören denkst!

Zu dem Schwirren der Saiten girrten die Tauben auf dem Dache, rauschte der Bach vom Felsen hernieder, klapperte das Mühlrad den einförmigen Takt. Zu meinen Füßen lag der stille, schöne, waldgrünschimmernde See, der klare Spiegel der Diana, wie er noch jetzt in dem Munde des Volkes heißt, der Zwillingsstern jenes aus der Höhle von Castel-Gandolfo glänzenden, von den Wimpern der Kastanienwälder umschatteten Auges, aus welchem der besiegte Titan, dessen Riesenglieder die Albaner Berglasten fesseln, in ohnmächtiger Wuth, seit seine vulkanischen Blitze erloschen, himmelan starrt. Am Ufer des Sees blickte aus der Buchenwaldung eine halbzerfallene

Fischerhütte, und von der jenseitigen Höhe schimmerte das stolze Schloß der Cesarini, der fürstlichen Gebieter Genzano's.

Der Mühlknapp hatte sein Liedchen beendet, legte die Zither zurück und wandte sich wieder zu seiner Arbeit. „Ihr seid ein Forestiere," fragte er nach kurzer Pause, „wohl ein Engländer?" — „Ich bin ein Preuße." — „Prussiano? Von dem Volke hab' ich noch niemals gehört! Sind die Prussiani so reich wie die Inglesi?" — Nicht ganz." — „Mag's doch. Mir ist nur lieb, daß Ihr keiner von jener verdammten, ketzerischen, tempelschänderischen Nation seid." — „Aber was thaten Euch denn die Engländer zu Leide? Sind sie doch sonst überall willkommne Gäste." — „Ich komme jetzt nur selten nach Rom, seit ich das Fischergewerbe aufgegeben habe und hier in der Mühle diene. Als ich zum letzten Male in der Stadt war, da brannte die heilige Kirche San Paolo fuori le mura. Ich stand beim Feuer. Signore, das war Euch ein entsetzlicher Anblick, als die Lohe zu allen Fenstern herausschlug, und die Glocken ängstlich um Rettung heulten, und endlich das Gebälk mit fürchterlichem Krachen herabstürzte, und alle die Marmorsäulen zerbrach. Da glaubte ich, der Böse sei losgekettet und dürfe wiederum nach Herzenslust auf Erden wüthen. Ich ging ein Paar Tage darauf wieder hin, und schritt über die glimmenden Balken und half den Mönchen die Heiligenbilder, welche die Flammen ehrfurchtsvoll verschont hatten, aus dem Schutt wühlen und in den Kreuzgang tragen — zeitlebens gedenke ich der gräuelhaften Verwüstung — und verfluchte mit den frommen Vätern die Engländer recht aus Herzensgrund." — „Die unschuldigen Engländer?" — „Unschuldig, Herr? Angezündet haben sie die schöne Kirche, haben aus boshaftem Neid das Feuer angelegt. Es wurmte sie, welche jenseits des Wassers ihrem Götzen eine Paulskirche erbaut hatten, daß hier eine weit herrlichere, dem wahren Glauben geweihte stände, und da beschlossen sie diese zu vernichten, auf daß ihr Baalstempel der einzige seines Namens seyn sollte." — Und die Mönche beschuldigten die Britten der Brandstiftung?" — „Sie sagten es laut Jedem, der es hören wollte. Oder zweifelt Ihr an der Wahrheit ihrer Aussage?" — „Bei priesterlicher Bürgschaft niemals." — „Ihr thut Recht. Doch sagt mir, welchen Tag wir heut haben." — „Den sechs und zwanzigsten Juni." — „Und wieviel Jahre zählt Ihr?" — „Sechs und dreißig. Weshalb dies?" — „Der sechs und zwanzigste des sechsten Monats, und sechs und dreißig Jahr. Drei Sechsen. Wunderbar," murmelte er, indem er die Zahlen mit Kohle an die Wand schrieb, „Ihr sollt mir Glück bringen." — „Im Lotto?" — „Gewiß. Habt Dank für Eure Nummern — und gute Reise."

Ich stieg zu den Erlen und Buchen hinab, an deren Wurzeln die Wellen des See's schlugen, und umkreiste, zwischen niedrigen Hecken von Hartriegel und Jelängerjelieber wandelnd, das Wasserrund. Die Luft zitterte in glühenden Wellen, denn die von den steilen Bergwänden und dem Spiegel des See's zurückprallenden Sonnenstrahlen steigerten furchtbar die Hitze. Kein Blättchen bewegte sich, und die ganze Natur harrte in dumpfer Erschlaffung auf den Ausbruch des Gewitters, dessen schwarzgraue Wolken den Gipfel des Monte-Cavo umwallten.

Auf einem der Steine im Wege lag, sich sonnend, eine ungeheure grüne Schlange zum Knäul gerollt, erwachte aus ihrem Schlaf und bäumte sich mir zischend entgegen. Sie erschien mir als eine verzauberte Priesterin der Diana nemorensis, welche die Mysterien der Göttin bewachend, warnend dem Profanen zuraunte, seitwärts zu blicken, und das heilige Stillschweigen nicht zu verletzen. Dann aber warf sie sich hastig in den der Göttin geheiligten Hain zurück, und noch geraume Zeit vernahm ich das knisternde Geräusch der niedergebogenen Blätter und Zweige, durch welche sie sich Bahn brach. Dem Gebote der eilig entschlüpfenden Priesterin gehorchend, wandte ich bis zu ihrem Verschwinden den Blick zurück auf die tiefblaue Fläche des See's, noch gedunkelt durch darüber hin schwebende Gewitterwolken, auf die Felsen, welche schroff in die Fluth hinabsteigen und die schwarze Burg von Nemi tragen, auf ihren schlanken, runden Thurm und die geborstenen Mauern, welche schamhaft ihre Blöße mit Epheuschleiern umhüllen.

Große Regentropfen trübten den Spiegel des Wassers und der Donner grollte in den Bergen, als ich die Höhe erklommen und in der schirmenden Halle zu Genzano von meiner Wanderung ruhen und den langverhaltenen Groll des Ungewitters über mein Haupt hinwegstürmen lassen durfte.

In der Olmata von Genzano.

Der Wandrer.

Hier, wo der Weg sich senkt, auf dieser Platte
Von Quadern, über welche Schatten streuend
Die breite Buche nickt, hier will ich ruhn.

Untreu dem Heerweg ward ich, vorwärts bald
Gewandt, bald rückwärts; hier vom greisen Leib
Der Eiche angelockt, um den das Blatt
Des ewig frischen Epheus sich geschmiegt,
Bis zu der knorr'gen Aeste Spaltung strebend,
Dem Veteranen gleich, dem mit dem Schicksal
Wild hadernden, den seiner Tochter Arm
Versöhnend schmeichelt, sänftigend umstrickt;
Dort angezogen von der Ulme Stamm,
An den ein schlichtes Kreuz von Holz genagelt,
Mit welken Blumen, mit verblichnem Band
Geschmückt. Dort schweift' ich abwärts, wo im Thal
Künstlich zum Netz verschränkter Ziegelbau *)
Der Nymphen heil'gen Cella Spur verräth.
Dann klomm ich pfadlos steilen Berg hinan,
Um durch die Schlucht und über weiche Gipfel
Hinaus zu spähn auf sonnenhelles Meer,
Auf der Campagna sommerdürre Strecken,
Mit ihren Warthen und zerfall'nen Schlössern
Und Trümmern, deren Namen längst verweht.
Dem Schmetterling, planlosem Gaukler, gleich,
Der Blüthen untreu wird der Knospen halber,
Und diesen, um auf Lindenblatt zu ruhn:
So irrt auch ich Neapels Straß' entlang,
Vorschreitend spärlich, jedem Blumenkelch
Willkommen nickend und den Abschiedsgruß.
Der Fuß ist ungeschwächt, matt nur das Auge —
Hier ruh' es aus.
Die flache graue Steinwand
Entrollt sich dort mir, gleich dem Notenblatt,
Auf dem der Sommer seltsam krause Worte
Mit Rankenschrift von Brombeer, Steinbrech, Wein
Als Text verziffert hat. Die Melodie,
Die unerschöpfliche, quillt aus dem Felsen
Hernieder in des Silberbornes Kufe,
Eintönig murmelnd, milde Träume lockend.
Langsam vorüberzieh'nden Saumthiers Glocke
Schwingt sich, Takt läutend süßen Harmonien.
Genzano's Jungfrau'n steigen jetzt den Berg

*) Opus reticulatum.

Herab, ein lauter, frohgeschwätz'ger Chor,
Arm in der Seite, leeren Wasserkrug
Auf falt'gen Schleiers Bund, des Hauptes Zier.
In Erzgetriebner Vase sammeln sie
Die klare Fluth dem Marmormund entquellend.
Oft überfließt der Sprudelborn den Rand
Der Vase, wenn der Eiferrede Fluß
In reicherm Strom sich als der Spring ergießt,
Wenn schlanke Burschen mit Gesang und Gruß
Vorüberwallen, bis zur Felsenkrümmung
Vom Mädchenblick, vom listigen, verfolgt —
Und doch, schon sind die Urnen angefüllt.
Der Nymphe zürn' ich fast, daß allzureichlich
Sie Segen spendend, nur so flücht'ge Zeit
Die liebliche Erscheinung mir gefesselt.
Des Kruges Bürde heben sich die Schwestern
Mit leichtem Schwung auf das gesenkte Haupt —
Sie ziehn von dannen — scherzendes Geplauder
Verhallt im Hohlweg in der Ulmen Wald.
Doch sieh, noch eine Jungfrau steigt herab.
Langschläferin, verträumte sie die Stunde
Des Schöpfens gar, der Freundinnen Geleit,
Und muß allein, verlacht zum Borne wandern?
Nein, Siechthum lähmte jugendlichen Schritt,
Entfärbte hauchend jugendblüh'nde Wangen,
Zog trüben Schimmer um des Auges Glanz.
Matt auf den Steintrog lehnt das Mädchen sich —
Die Quelle füllte längst die räum'ge Vase —
Der schwache Arm versagt gewohnten Dienst,
Und Beistand flehend späht ihr Blick ringsum.
Dein Krug ist schwer. Ich heb' ihn Dir auf's Haupt,
Wenn Du's begehrst.

Das Mädchen.

Die heil'ge Jungfrau lohn' es
Euch reichlich.

Wandrer.

Ei, Genzano's junge Männer
Verklag' ich hart, daß bei so holder Pflicht
Der Wanderer die säum'gen darf beschämen.

Mädchen.

Ich bin hier fremd.

Wandrer.

Ich seh's an Deiner Tracht.
Das weiße Tuch mit ros'gen Seidenschleifen,
Am falt'gen Aermel blauer Bänder Zier
Vermiß ich, sammt dem scharlachrothen Mieder.
Und von Genzano stiegst Du doch herab?

Mädchen.

Bin aus der Ebne, von Cisterna her.
Hart an den Sümpfen liegt die Stadt. Ihr müßt
Hindurch, wollt Ihr nach Terracina.

Wandrer.

Und jetzt so fern von Deiner Heimath!

Mädchen.

Ach!
Mich schmerzt's genug. Schon ist's das dritte Jahr,
Daß mich das arge Fieber heimgesucht,
Denn gift'ge Dünste wehn zur Sommerszeit
Aus den Pontin'schen Sümpfen. In den Bergen
Soll's weit gesünder seyn, so sagen sie.
Da sandte mich die Mutter denn zur Muhme,
Und mit dem Winter kehr' ich wieder heim.
Wär's nur so weit!

Wandrer.

Der Todesschwangern Heimath
Entronnen kaum, verlangst Du wiederum
Nach ihrem Grabesduft?

Mädchen.

Wer denkt denn gleich
An Tod? Das Fieber mattet wohl recht ab,
Doch haben's Viele, ohne drum zu sterben.
Hier steh' ich so allein; ich bange mich
Nach meiner Mutter, meinen Schwestern, nach — —

Wandrer.

Nun? nach — — Du trägst nach Deinem Freund Verlangen?

Mädchen.

Wie Ihr auch fragt. Nach meiner Schutzpatronin.
Am Kreuzweg vor Cisterna steht ein Haus,
Das ihr geweiht. Dort kniet' ich alle Morgen
Mit meinen Schwestern, und die Schäfer bliesen
Beim Sonnenaufgang die Schalmei dazu.
Jetzt sehn' ich mich von früh bis in die Nacht,
Vor meiner Heil'gen wiederum zu beten.
Wenn Eine helfen könnte, wäre sie's —
Doch zürnt sie wohl, daß ich von ihr gewichen.

Wandrer.

Wie nennst Du Dich?

Mädchen.

Rosalia.

Wandrer.

Sieh her,
Dies Bild — im Taschenbuche trug ich's stets
Mit mir — stellt Deine Schutzpatronin dar,
Die Heilige von Monte-Pellegrino.
Ein Mönch aus der Kapelle schenkt' es mir —
Er weiht' es selbst am Gitter jener Grotte.
Nimm Du es hin.

Mädchen.

Ein solch kostbares Bild,
Das könntet Ihr — ?

Wandrer.

Die Heil'ge sei Dir hold!
Leb' wohl, mein gutes Kind.

Mädchen.

Ach, Herr, verweilt.
Gern möcht' ich Euch aus vollem Herzen danken,
Ich wollte gern — — kommt Ihr nicht nach Genzano
Zum Blumenfest?

Wandrer.

Vielleicht.

Mädchen.

O kommt doch ja.
So schönes habt Ihr nie gesehn: die Straßen
Bedeckt mit Laub, mit bunter Blumen Pracht,

Und nicht nur hingestreut wild durcheinander
Sind all' die Blüthen. Nein, ein jedes Blättchen
Wird fein gepflückt, und wie mit blüh'n'dem Pinsel
Gar wundervolle Bilder hingemalt.
Da schatten sich die rothen Farben ab,
Die blauen, gelben — auch das kleinste Blümchen
Giebt seine Fäden zum Gemälde her.
Und über'n Markt, bis auf den Berg hinauf
Dehnt sich der Teppich. Alle Brüderschaften,
In bunter Hülle, all' die Kirchenfahnen
Ziehn darüber hin. Der Bischof folgt zuletzt
Mit der Monstranz, vom Baldachin beschattet —
Das ganze Volk strömt hinterdrein. Da kommen
Die Leute weit und breit herbei. Halb Rom
Ist morgen in Genzano. Kommt, ich bitte.

Wandrer.

Werd' ich Dich wiedersehn?

Mädchen.

Geht in das Haus
Zur rechten Hand von Santa-Trinita.
Da wohnt die Muhme, dort erwart' ich Euch.
An unserm Fenster führt der Zug vorbei —
Wohl nirgends könnt Ihr besser schau'n —

Wandrer.

Hab' Dank.

Mädchen.

Mir ziemt's zu danken für das schöne Bild.
Kommt Ihr?

Wandrer.

Gewiß.

Mädchen.

Auf Wiedersehn.

Wandrer.

Es gilt.

Velletri.

Ueber die schwarzen Basaltquadern der Via Appia trabten auf dem Wege nach Velletri vier Deutsche Maler und ein Dichter — der Schreiber dieser Zeile.

Clemens Brentano findet es in einer seiner Novellen wunderbar: „daß sich ein Deutscher immer ein wenig schäme zu sagen, er sei ein Schriftsteller. Zu Leuten aus den untersten Ständen, fährt er fort, sagt man es am ungernsten, weil diesen gar leicht die Schriftgelehrten und Pharisäer der Bibel dabei einfallen. Ein sogenannter Dichter ist am übelsten daran, weil er meistens aus dem Schulgarten nach dem Parnaß entlaufen, und es ist auch wirklich ein verdächtig Ding um einen Dichter von Profession, der es nicht nur nebenher ist.“ Brentano zieht hierauf eine Parallele zwischen Dichteradern und Gänselebern, folgert aus beider widernatürlicher Größe auf einen siechen Körper, und schließt dann: „Alle Menschen, welche ihr Brod nicht im Schweiße ihres Angesichts verdienen, müssen sich einigermaßen schämen, und das fühlt Einer, der noch nicht ganz in der Tinte war, wenn er sagen soll: er sei ein Schriftsteller.“

Findet der Novellist in der Scheu, sich einen Schriftsteller zu nennen, etwas wunderbares, so pflichte ich ihm bei. Der Maler, der Architekt, der Komponist dürfte voll edlen Stolzes auf seine geliebte Kunst sich Jünger der Muse nennen, und die Freudigkeit, mit welcher er der holden Göttin sein Leben geweiht, aller Welt gestehen — und kein Schriftsteller sollte es? Dem Bauchredner wäre es vergönnt, sich seines Talents zu rühmen, und Einem, der aus den Tiefen seines Herzens redet, nicht? Der Steuerrevisor, der Executor, der simpelste Geheimrath, jeder in der Tretmühle der Verwaltung seufzende Packesel dürfte, ohne über sein Halfter zu erröthen, sich zu seinem stumpfen Kreislauf bekennen — und der Dichter, er, der über die Bebungen tausender Herzen gebietet, ihre Stürme erregt und auf die empörten Wellen das lindernde Oel träufelt, die Mißklänge der Erdenwelt in süß schmeichelnde Akkorde auflöst, er, dessen Seufzer, Klagen, Entzückungen von Jahrhunderten zu Jahrhunderten zittern, er der einzig Freie, sollte blöde und verlegen die Augen niederschlagen, wenn man ihn fragt, was er sei, und sollte nicht mit lautjubelnder Stimme ausrufen dürfen: Heil, dreimal Heil mir, der ich ein Dichter bin! —

„Es ist ein verdächtig Ding um einen Dichter von Profession, der es nicht nur n e b e n h e r ist." Ehrlicher Reichsstädter, welche reichskammer-gerichtliche Windhose wehte Dir ihre Akten-Staubwirbel in die Augen, als Du jene Zeile niederschriebst? Wohl lasest Du sie aus der Seele eines Mannes, den wir Deutschen einen gemachten nennen, eines Mannes, der vor dem versammelten Kollegio so eben den Diensteid geleistet hat und, nach Hause gekehrt, die gereimten „Liebe und Triebe," welche seine Amaryllis erschütterten, sammt Stürmer und Kanonen in die Polterkammer versenkt, und nun ernstlich vergessen will, daß er einmal jung war und ein Herz hatte, und auf dem zertrampelten Saatfelde seiner Jugendträume geruhig seine Hundehütte bezieht — bis eine prinzliche Seidenpuppe geruhe, ihrem Cocon zu entschlüpfen. Da fällt es dem Mann bei, daß er ja vordem auch seinen Vers gemacht habe, und er tunkt sein Schwefelhölzchen in das poetische Feuerzeug, und, wunderbar genug, es fängt und knistert lustig in kurzen und langen Zeilen im Wochenblättchen. Dann aber klaffen breitlächelnde Mäuler vor Verwunderung, daß ein so praktisches Subject auch Verse zu machen verstehe — sie hätten's nun und nimmer hinter ihm gesucht. Und über den schmeichelhaften Nachsatz bebt das geheime Titularherz vor Wonne. An zweiten Feiertagen ein klein wenig Pauken schlagen, ein Pappkästchen für die liebe Frau oder ein Verschen zusammenkleistern — o ja, solche unschuldige Ergötzungen verstattet der Deutsche, welcher gegen Dichtung rigurös seyn zu müssen glaubt, so lange er gegen ungereimtes Zeug die schrankenloseste Nachsicht übt, seinen Geschäftsmännern allenfalls (obwohl er es immer noch gern sieht, wenn der Dichter im letzten Falle, zur Aufrechthaltung des Decorum, seine Gattin pseudonym ausklimpre); denn im Grunde genommen, meint er, der Deutsche, sei Poesie doch weiter nichts als das Likörgläschen, welches man nach dem schwerverdaulichen Sauerkraut des Geschäftslebens mit einem entschuldigenden Lächeln zu sich zu nehmen pflege.

Mögen diejenigen, welche die Göttin schnöde verleugnen, wiederum von ihr verleugnet werden — ich kenne keinen höheren Stolz, als mich Dichter nennen zu hören, als mich selber einen zu nennen. Und ist es verdammliche Anmaßung, sich als Sänger zu verkündigen? Hieße dies sich mit dem Lorbeerkranz, der nur dem Geweihten ziemet, schmücken, wenn ich, der Strebende, aufjauchze, daß mir die Gabe des Gesanges verliehen ward? Ja, dann hätte ich freilich Unrecht, nicht zu warten, bis ich gestorben wäre, und die Nachwelt mich als Dichter bestätige; noch größere Schuld aber trägt die Sprache, die für den Lehrling und den Meister nur e i n Wort schuf. Welche Stufe ich

aber erreicht haben möge, jene Brentano'sche altjungferliche Scheu ist mir eine verächtliche, und Schande über denjenigen, welcher des Pfalzgräflichen Diploms als poëta caesareus laureatus harrt, und nicht, wenn er den Gott in seiner Brust fühlt, ausrufe: Anch' io sono poeta!

Den Beruf zu Letzterem muß ich mir selber zusprechen, indem ich mir zugleich allen Verstand gänzlich abspreche. Denn wem anders als einem Dichter wäre es möglich, auf dem Wege nach Velletri so sans rime et sans raison in Harnisch zu gerathen, und gegen die deutschen Philister-Windmühlen die Lanze einzulegen. Der Leser schüttelt verwundert den Kopf, weiß gar nicht, was mich so gewaltig aufbringe, und will die ersten Zeilen nachschlagen, um auf die Sprünge zu kommen. Ich helfe ihm und mir auf die rechten, indem ich abgekühlter von vorn anfange.

Ein Bauer von Genzano trieb über die Basaltquadern der Via Appia fünf Esel vor sich her, auf deren Holzsätteln vier deutsche Maler und ein Poet ächzten. Aber nicht nur dem harten Lager, worauf sie gebettet waren, galten ihre Seufzer, sondern mit größerem Rechte ihren Vehikeln, den Eseln. Der meinige — ein Neben-her-Sänger — mochte wohl den Antipoden des Dilettantismus in mir wittern, und that aus Gift, daß er erkoren sei, einen Immerfort-Sänger zu tragen, sein Möglichstes, um diesen abzuschütteln. Zum ersten Male behielt die Poesie die Oberhand, und dies war um so wunderbarer, da sowohl mein Thier als das der Genossen nur mit einem Steigbügel ausgerüstet, nur mit einem zur Linken herabhängenden Strick gezäumt war, und von seinen Mahnegehülsen deshalb nur wenig die Rede seyn konnte. Vergebens nahm der Esel den Kopf wie einen Claque unter den Arm, und streckte zugleich die Beine, gleich der Tänzerin in Goethe's Venetianischem Epigramme, gen Himmel. Vergebens widmete er einer vorbeiziehenden Eselin ein Hochzeitskarmen, ein angeblich improvisirtes — obgleich ich darauf hätte schwören wollen, daß ich es schon früher einmal gehört, und mein Gelegenheits-Dichter ein Plagiarius sei — auch der Feiergesang brachte mich nicht zum Weichen, und ich blieb unerschütterlich auf meinem hölzernen Sessel, den ich einen Thron nennen würde, wenn ihm nicht nach Napoleons Definition, um ihn zu einem vollständigen zu machen, der Ueberzug von Sammt gemangelt hätte. Endlich gab mir der Treiber den Schlüssel in die Hand, mittelst dessen ich die widerspänstige Bestie kirren könne: ich brauche nämlich, um ihn zu blindem Gehorsam zu vermögen, ihn blos auf dem Kreuz zu kitzeln. Daß man von Deutschen Eseln, die man mit dem Kreuze kitzelt, Alles erlangen könne, war mir wohl bekannt, ihre Unterschei-

dung aber von Römischen (eine winzige Präposition macht sie) mir fremd. Nun, unsre Lehrjahre dauern ja eine Lebensfrist. Genug, mein Esel ging vom Flecke, aber eine Hölle im Herzen, und mit einem Gesicht, wie das eines Präsidenten, der seine unerbetne Dimission mit dem Prädikat als Excellenz bekommt, und dieser Gnadenbezeugung halber Gratulationen annehmen und mit Dank erwiedern muß.

Von dem weit über die Ebne ragenden, ummaldeten Gipfel des Monte Artemisio, auf dessen Höhe eine einsame, vom Blitz getroffene Warthe verwittert, von der nach dem alten Lanuvium, dem heutigen Civita la Vigna, führenden Straße abgewandt, durchirrten wir, dem Wegweiser der antiken Basalte folgend, eine ewiglanggedehnte Schlucht. Sie führte in die öden traurigen Thalsenkungen, welche zwischen den kahlen Abhängen der Albaner Gebirge wie in einem Fegefeuer dörren, und vor Kummer über die ungerechte Erbvertheilung, bei welcher ihren südlichen Schwestern die üppigste Fülle der Früchte, ihren nördlichen der Schatten der lauschigen Kastanienwälder zufiel, und sie mit dem Pflichttheil der Steine und des Himmels ausgingen, eine vergrämte fieberhafte Physiognomie bekamen.

Einzelne verkrüppelte Bäume seufzen unter der Last des vom Gipfel rollenden Gesteins; Wachholdersträucher und Geniste winken auf dem nackten Rücken des Bergs. Ueber die Höhen verstreut macht eine Schafheerde der verdorrenden Sonne die spärlich den Spalten entsprießenden Halme und Moose streitig. Das zerfallende Castellaccio di San Gennaro liegt so hypochonder, so lebensüberdrüssig am Wege, wie der päpstliche Karabinier, der aus der Wachthütte am Fuß der Veste hervor lugt. Eidechsen sonnen sich auf dem Gestein und schlüpfen hurtig in das verhüllende Laub — sie scheinen die Ureinwohner dieser Wüste, welche dem betroffenen Auge die Einöde der Ebne in den Bergen wieder vorführt.

Endlich leitet der Bergweg in die breite Heerstraße zurück, und nun winden die Reben sich wieder zärtlich an den Oelbaum hinauf, und die Maiskolbe sprengt ihre grüne Schaale, und Kastanienbäume wiegen ihre weißen Blüthenbüschel in den vollen Kronen. Eine Italische Pflanzenwelt jauchzt in wilder Ueppigkeit aus allen Gärten und Hecken; und umarmt von den meerwärts ziehenden waldreichen Volskergebirgen, ruht das alte Velletri auf der Höhe, mit seinen an den Zacken emporklimmenden Häusern und schimmernden Kreuzen, und dem stolz die Thäler und das Meer überblitzenden Palast des Kardinal-Legaten.

Italienische und namentlich Römische Provinzialstädte sind schön, zauberisch schön — aus der Ferne betrachtet; man verliebt sich in sie,

wie in Mädchen, welche man am Fenster, halb von Blumen versteckt, zwischen den Gardinen schelmisch hat hervorlauschen sehen. Das Schiffsbuch desjenigen, welcher, wie der Luftschiffer Gianozzo, in seinem Siechkobel=Orlog, oder wie eine Arabische Prinzessin auf dem Vogel Rok weich über die Städte hinweggleiten könnte, dürfte einen Lanzenwald von Ausrufungszeichen der Entzückung enthalten. Ihr Innres pflegt dagegen die auflodernde Flamme des Enthusiasmus fürchterlich schnell zu löschen: und Velletri theilt das Loos seiner Schwestern, es verliert viel, sehr viel bei der Antritts=Visite, und alle Lust, der freundlichen Einladung zu öftern Besuchen Folge zu leisten, erstirbt. Ich wünschte die an den Ecken der Winkelgäßchen verstreute Inschrift „Immondezzaro“ über den Stadtthoren als Wappendevise angebracht zu sehen — sie bereitete den Reisenden vor, und er wüßte, was er zu erwarten habe. Gern hätte ich schon unter dem Thore die Zügel zur Heimkehr gewandt — unsere Esel hatten jedoch zu wenig von der schnellkräftigen Konstitution des Borak, der mit dem Propheten die sieben Himmel in eben so viel Minuten durchflog; sie reichten vielmehr durch ihren Chorageten Petitionen um Heubündel und mehrstündige Ruhe ein, und jauchzten laut auf über die landesväterliche Huld, mit welcher wir uns der trübseligen Nothwendigkeit fügten.

Die einzige freundliche Erinnerung, welche mir Velletri zurückließ, ist der absolute Mangel an Sehenswürdigkeiten. Eine der schärfsten Dornen, welche am Rosenstrauch der Reiselust wachsen, ist die dräuende Mahnung des Wegweisers, an kleinen Orten diese oder jene Kirche, Bildergallerie oder Ruine zu besuchen. Widerstrebenden Herzens und der festesten Ueberzeugung voll, daß das zu schauende Wunder nur ein trüber Wassertropfe sei gegen das Kunstmeer Rom, dem man eben erst den Rücken wandte, folgt man, gestachelt von der unseligen Gewissenhaftigkeit, Alles sehen zu wollen, oder genasführt von dem geheimen Zweifel: man könne ja doch nicht wissen, ob nicht etwa —, und verwünscht beim Anblick eines Dutzend schlechter Kopien oder formloser Steinblöcke den Guida und die eigne thörichte Willfährigkeit, auf dessen Vogelbeeren angebissen zu haben. Velletri dagegen hatte sich bei Ueberreichung der gedruckten Musterkarte zu nichts, als zu einem winkligen, unreinlichen, rauchschwarzen, bergaufwindenden Straßengewirr verpflichtet, und diesem Versprechen kam es gewissenhaft bis auf den kleinsten Punkt nach.

Ein neues Theater sollte auf der Promenade errichtet werden. Zahllose Handlanger und Buben drängten sich mit glühendem Eifer, das Fundament auszugraben, die Erde in leinenen Säcken aus dem

Schacht zu schleppen und über die Stadtmauer zu werfen. Eine im Süden nur sparsam zu findende Thätigkeit beseelte die Hülfeleistenden; ängstliche Ungeduld zuckte in den Mienen der zahlreichen, den Fortschritten lauschenden Zuschauer — es galt ja die Baute eines Schauspielhauses, es galt die himmelweite Kluft, welche ihre Vaterstadt von den übrigen Ortschaften der Nachbarschaft trennte, auszufüllen. Panem et circenses! Dieses Motto hat die Wechsel der Herrscher, der Glaubenslehren überdauert, und wenn die päpstliche Regierung dem gleich hungrigen und schaulustigen Volke auch die beiden Angelpunkte seines Daseyns nicht zu spenden vermag, so vergönnt sie ihm mindestens, den ersteren erbetteln, den zweiten von dem erbettelten Gelde sich geben lassen zu dürfen. Damit aber die Gottheit zu der Gründung eines der Weltlust geweihten Hauses nicht scheel sehen möge, so wurde ihr Tempel zu gleicher Zeit wenigstens neu abgeputzt — nun durfte sie nicht über Zurücksetzung klagen, und die Velletriner hatten ihr Gewissen salvirt.

Ein mächtig großer Palast, welcher die eine Seite des Marktplatzes belagert — den Namen des Besitzers habe ich leider vergessen, doch mit der Ortsbezeichnung wird ja der Fremde, welchem meine Blätter als Wegweiser dienen sollten, das bezeichnete Schloß so sicher auffinden, als der, an den berühmten Arzt Boerhave in Europa überschriebene Brief des Chinesischen Mandarins den Adressaten auffand — ein Palast versuchte uns, seine Zinnen zu besteigen, um das durch die Armseligkeit der Stadt verletzte Auge mit der schmeichelnden Schau in's Thal zu heilen.

Was sind alle Spitzbögen und Erkerthürmchen mit knarrenden Wetterfahnen und klagenden Käuzchen, all' die düstern Kreuzgänge und kahlen Säle mit den gesprungenen Fliesen und bleigefaßten Rundscheiben unseres Nordens gegen die trostlose Unheimlichkeit unbewohnter, versinkender Italienischer Paläste, jener vertrockneten Riesen-Mumien mit Perrücken und Fischbein-gesteiften Röcken und Rosaschleifen am Kothurn! Solche grauenvolle Gebäude mahnen an Tempel der Venus vulgivaga, in deren unheiligen Räumen die schamloseste Entweihung der Grazie sich auf jedem Schritt wiederholt, deren Priesterinnen ihren kläglichen Jammer mit plumpen Schminkelagen übertüncht, ihre bettelhafte Blöße mit geborgten Zindeln verhängt wähnen.

Antiken Tempeln gestohlene Säulen, untereinander weder an Masse noch an Verhältnissen gleiche, welche mit dem Hauptschmuck eines von Stuck geklebten Kapitäls an den Wänden seufzen; Abscheu erregende Stein-Karyatiden, welche die umgestürzten Füllhörner der Arkaden

und sinnlose Schnörkelzüge von Gips auffangen, umgelegte Marmorstufen, deren untere Seite von den Tritten der Alten ausgeschleift wurde; Sandsteinbalüstraden und barbarische Fruchtschalen, welche Porphyrplatten mit ihrer unedeln Last erdrücken; endlose Säle durch rohe Bretterwände gespaltene — dies sind die gefrorenen Disharmonien *) dieses Schlosses, die steinernen Bettler, welche dem Wandrer entgegenkriechen und ihn, den Stammbaum in der einen Hand, die zerlumpte Mütze in der andern, mit widrigem Geschrei bis auf die Plateform verfolgen. Er blickt hinab in den von Schierling und Nesseln überwaldeten Hofraum, in dessen Winkel eine von Steinflechten umsponnene päbstliche Statue aus Wagenrädern und Leitern die Finger zum Segen hebt; er schaut in einen verwilderten Garten, wo Cypressen schläfrig ihre melancholischen Häupter über Unkrautstauden neigen, wo Sarkophage widersinnig auf die Häupter der Hermen gewälzt sind, und antike Bildsäulen die verstümmelten Arme klagend zu den Wolken erheben.

Aber gleich dem Adler, welcher die Kette sprengt und sich mit mächtigen Flügelschlägen himmelan schwingt, reißt sich der Blick von den Wohnsitzen bettelstolzen Elends los, und flieht über die grüne Wiege der Thäler, in der sich landeinwärts geflüchtete Meerwinde auf den silberschimmernden Wipfeln der Oliven schaukeln, hinüber nach dem aus der Waldnacht der Berge leuchtenden Cori, in dem, auf selten vom Fuß des Alterthumsforschers betretener Schwelle, die Säulen des Herkulestempels zerfallen, flieht nach dem entfernteren Sermoneta, nach dem in der Fläche liegenden Cisterna, der äußersten Schranke, bis zu welcher der Bewohner der Ebene vordringen und dem Todeshauch der vergifteten Luft die Stirn bieten durfte. Und darüber hinaus lagern sich die Pontinischen Sümpfe, diese schwarze, geschwollene Pestbeule Italiens, und das Auge verfolgt den weißen Faden der sie durchschneidenden Straße, und wähnt aus den Nebeln, welche in träger Schwüle über den Morästen schweben, Terracina, den Vorhof der Elysäischen Gefilde, mit seinen Palmen und der Theodorichsburg emporsteigen zu sehen, und wendet sich schmerzlich enttäuscht dem blauen, aus dem Meere tauchenden Vorgebirge des Monte Circello zu, jenem wunderbaren Gipfel, dem Sitze der hehren melodischen Circe, von welchem herab ein Blick Roms Peterskuppel und den rauchenden Vesuv umspannen darf.

Hic fines posuit! Hier breite ich nach den duftigen nebelumwallten Bergen, nach dem sonnenglühenden Meere, nach dem fernen Nea-

*) Als Widerspiel gefrorner Musik, wie Schlegel die Baukunst nennt.

pel sehnsüchtig die Arme aus, und flüstre dem holden Süden ein banges, schmerzliches Lebewohl! — Bis auf diese Stunde entfaltete sich die reizende Blüthe, an deren süßem Duft ich mich während meines Zuges nach Süden berauschte. Hier feiert sie den Silberblick der Vollendung, und von hier an entfallen ihr auf nördlicher Heimkehr Blatt auf Blatt, bis an den Marken des Vaterlands auch die letzten welken und vom Nordwinde entführt werden. Auch sie wird keimen und erblühen; auch ihre heilige Schönheit werde ich an mein Herz pressen und mich von der beseligenden Blüthe des Wiedersehens, wie von der dahingeschwundenen Schwester entzücken lassen — aber wie lange noch bis dahin!

Die Schatten verlängerten sich, als wir uns zur Heimkehr rüsteten. Auf kürzerem Pfade überschritten wir, häufig zurückgewandt nach den grünen Auen, dem rothgüldenen Meere, dem weiter und weiter rückenden Paradiese, die steilen Berge, welche uns von Genzano trennten, in deren Schluchten der Hirt die schwerfällig wandelnde Stierheerde zurück in die Hürden trieb und der Reisig-Pyramide seines Casale zuschlich.

Eine von der Feldarbeit zurückkehrende Familie zog an uns vorüber und der heimischen Hütte zu. Mit Sonnenaufgang verläßt der Landmann den Herd und wandert mit allen den Seinigen, mit allen Hausthieren hinaus auf's Feld, um erst mit den letzten Strahlen des Tages zurückzukehren. Singend saß der Mann, rückwärts umklammert von der siebenjährigen, freundlich lächelnden Tochter, auf seiner Eselin und trug deren kaum Tage altes Füllen, mit der struppigen, so naivdrolligen Esel-bambino-Physiognomie, auf dem Schooß. Der ältere Bube schritt mit dem an den Gürtel gekoppelten Ziegenpaare zur Seite des Vaters, und klimperte mit der Feder die Saiten streichend das Akkompagnement, und ein schönes stolzes Weib, gestützt auf den buntgeschälten Stock der Gebirgsbewohner, folgte und trug den in der Schwinge schlummernden Säugling auf dem Kopfe.

Das Ritornell, die Klänge der schwirrenden Zither verhallten leis und leiser in den Thälern, und wir tauchten in die Laubnacht der Kastanienwälder unter.

Torre di mezza Via.

Der Postknecht schwang vor der Osteria zu Torre di mezza Via, der Zwischenstation auf dem Wege von Albano nach Rom, schwerfällig den Riesenstiefel über den Sattel, schob den leeren Präsentirteller seiner Hand in den Wagenschlag, um ihn mit einer guten (buona mano) wieder herauszuziehen, störte die empfangenen Bajocchi und halben Pauls wie einen Ameisenhaufen mit dem Zeigefinger auseinander, erheuchelte ein durch zu geringfügige Gabe verletztes Ehrgefühl und wandte sich, als die trotzigen Eingaben um Erhöhung der Stationsgelder eben so wenig als die flehmüthigen berücksichtigt wurden, brummend und mit wegwerfendem Achselzucken nach der Kneipe, um des Geldes und Durstes sich mit gleicher Behendigkeit zu entledigen.

Dies Wirthshaus würde, meiner früherhin aufgestellten Theorie zufolge, nach welcher die Kostbarkeit der Perle mit dem Grauen einflößenden Aeußeren der Muschelschale in gleichem Verhältniß steigt, die feinsten Weinsorten des ganzen Kirchenstaates in seinen Gewölben bergen; doch schon der erste Einblick in diese Scylla der Unsaüberkeit und des Elends, aus welcher ich den Goldbecher zwischen der Fieberschauernden Padrona und dem vor Schmutz starrenden Padrone hätte hervorfischen müssen, reichte hin, um mich zum Rückschritt zu vermögen, und das Abenteuer beherzteren, mit Postknechtischen Nerven besaiteten Waghälsen zu überlassen.

Die Osterie gleicht dem Felsen, an welchem sich der Schiffbrüchige verzweifelt anklammert; dem erstarrten Meere, dessen Wellen die mit falbem Moos umsponnenen Hügel, dessen Klippen und Riffe die Ruinen der alten Römerwelt sind, die Campagna, deren unübersehbare Fläche vor meinen Blicken ausgebreitet lag. Wer die wundersame Steppe nicht mit eignen Augen maß, ja sogar, wer sie nur flüchtig durcheilt, der wird die Begeisterung, welche ihr Anblick, welche die Erinnerung an ihre schweigsame Größe erweckt, als Verblendung verspotten — hatte ich doch selber in den ersten Wochen meines Verweilens in Rom den Stab über die enthusiastischen Verehrer der Campagna gebrochen. Jetzt aber gestand ich mir ein, daß weder die Wunder Roms, noch der süßheimliche Liebreiz der Sabiner Bergthale an den ernsten Zauber der steinernen Schädelstätte reiche. Thürme, deren Felsenwand raubsüchtige Hände sprengten, um die

ihrem Schirm vertraute Asche zu durchwühlen; morsche Mauern, welche unter der Last ihrer großen Namen erliegen; Arkaden der Wasserleitungen, die sich in ängstlicher Hast neben- und durcheinander, gleich den flüchtenden Bewohnern des Landes der Stadt zu drängen; einzelne Bogen, welche wie verlassene müde Greise jammernd die verstümmelten Arme ausbreiten, und vergebens des befreundeten harren, der ihren schwankenden Schritt unterstütze — irren über die meilenferne Einöde, verklärt von dem zauberischen Rubinschimmer der scheidenden Sonne, welche den Travertin-Quadern jenen rosigen unnachahmlichen Lebensglanz verleiht. Schon sind die Fluren von den Hirten gemieden. Weithin herrscht das Schweigen des Todes, selten nur unterbrochen vom heisern Schrei des Aares, der über die verödete Fläche den Waldgründen der Gebirge zufliegt.

In der Via Appia, dieser dem Herzen zuführenden Pulsader, zuckt allein noch ein mattes Leben. Klingelnde Rosse der Vetturine jagen mit dem der Fieberluft entfliehenden Römer nach der Albaner Villeggiatura über das Pflaster. Graue Stierkolosse, gestachelt von der Mazarella der wilden Campagnareiter, stürmen über die Gräberstraße und wehren sich mit gesenktem Horn gegen die verfolgenden Wolfshunde. Eine von Ketten gefesselte Büffelheerde wandelt träg und schwerfällig dem Schlachthause des Ghetto zu — denn nur die Hebräer sind es, welche jene Kost nicht verschmähen. Ein trunkner Bauer schwankt mit geschlossenem Auge auf dem Esel, und versucht mit unsichern Händen den vor ihm liegenden Mehlsack in wagerechter Lage zu erhalten. Hinter ihm sitzt seine Frau und stellt ohrfeigend das Gleichgewicht wieder her, indem sie den Vorübergehenden mit dem gellenden Schrei: È un ubbriaco! die Schmach ihres Gatten verkündet und in ihr eine Rechtfertigung ihrer energischen Nivellirung findet. Ein Trupp Musikanten kehrt von Albano nach Rom zurück. Zwei derselben spielen die Harfe, während der Dritte die gleich dem Cello verkehrtgehaltene Geige im Gehen streicht und ein kleiner Bube mit den Schellen des Tambourin klimpert. In der leichten losen Tracht der Bäuerinnen, während des Sommers, zieht ein junges Mädchen, den gewichtigen Korb auf dem Haupte, des Weges. Das Untergewand, welches nur durch den Gürtel über den Hüften gehalten wird, ist bis über das Knie geschürzt; den Busen verhüllt das weiße, mit zwei Zipfeln an die Schulter gesteckte Tuch, welches in den reizendsten Falten herniederfließt — sie scheint aus einer Idylle des Theokrit hervorzuschreiten. Der Spottruf der Harfenspieler weckt die Dirne aus ihrer Sorglosigkeit, und verschämt löst sie die Schleife, um das allzukurze Gewand herabrollen zu lassen.

Nicht der todte Stein, „den man aus dem Schooß der Erde gräbt,“ ist es allein, welcher bei jedem Schritt die Erinnerungen an das Alterthum hervorruft — auch im Leben zittern noch die Klänge der seit einem Jahrtausend entschwundenen Zeit nach. Wenn jene sommerliche Tracht die der Frauen der Vorzeit lebendig vergegenwärtigt, so erneuert der malerische Faltenwurf des über die Schulter geworfenen Mantels die Toga der Männer. Die Ziegenfelle, welche die Hirten, die rauhe Seite des Fells nach außen wendend, um die Schenkel gürten, wandeln im Winter das Landvolk der Campagna zu bocksfüßigen Satyren um. Der Aberglaube hat den Glauben überdauert, und das böse Auge ist dem neuern Römer eben so furchtbar, als es jemals dem Republikaner war, der Traum beiden gleich bedeutungsvoll. Noch tönen die Namen der alten Götter in jedem Munde; eben so häufig, als bei den Wunden des h. Franziskus, schwört der Römer bei dem Haupte des Jupiter, bei dem Körper des Bacchus; Madonna und Merkur dienen abwechselnd, um die Betheurung zu bekräftigen. Noch verabsäumt kein Italiener, die ersten Tropfen der Flasche auf den Boden zu schütten — er weiht sie nicht mehr den unterirdischen Göttern und denkt nur, sie von den Tropfen des obenschwimmenden Oels, von Fliegen zu befreien, doch auch bei den Alten war dies der Ursprung der Sitte, und die symbolische Bedeutung eben so eine spätere. Noch erinnern die häuslichen Verrichtungen, welchen sich im Süden der Mann unterzieht, an den Dienst der Sklaven; noch sind die den Wein und das Oel bewahrenden Gefäße, noch die Wagen der Landleute den antiken Formen nachgebildet — und um wie viel reichhaltiger der kirchliche Ritus, als das profane Leben an Spuren der Vorzeit sei, bedarf kaum erst der Andeutungen.

Die Sonne sank zur Rüste, als ich Torre di mezza Via verließ. Die Bogen der Wasserleitung Aqua felice schwebten zur Rechten, die Abhänge der Hügel verfolgend, der Porta maggiore zu. Der Rundthurm des Grabmales der Cäcilia Metella, den die Barbarei der mittelalterlichen Römer seines Heiligthums, des Sarkophags, beraubte, um diesen unter die Regentraufe des Palastes Farnese zu wälzen, überragte die Kette der Gothischen Gemäuer, welche ihn umdrängen, und den Circus des Caracalla, an dessen Mauern der Duca di Torlonia seinen Namen dem des Maxentius gegenüber zu stellen sich erfrechte. Der unter den täglichen Einbrüchen der Frevler dahin schwindende Hain der Egeria, welcher mit seinem holden Namensklange bald nur noch in der Sage leben wird, nickte schwermüthig von seiner Höhe hernieder. Tempeltrümmer und Gräber, jetzt die Wohnungen der Winzer, schauten über die weißen Mauern der Wein-

gärten. Der Wagen rollte durch die Porta San Giovanni, und auf den Riesenbildern der Heiligen, welche die Zinnen des Lateran krönen, zuckte der letzte Strahl der verlöschenden Sonne.

Gewitter.

In dem schwarzen Wettermantel, der von Berg zu Berg sich dehnt,
Steht des Todes blasser Engel auf sein Flammenschwert gelehnt,
Seines glühnden Blickes Pfeile schleudernd auf Sankt Peters Dom,
Mit des Donners Warnungsstimme schreckend das entsetzte Rom.

Die Dämonen des Verderbens harren, dicht um ihn gereiht,
Ungeduldig des Gebotes: Jetzt, jetzt ist es an der Zeit.
Endlich tönt's. Mit dumpfem Heulen stürzt der fessellose Bann
Thalwärts, und auf fahlem Rosse führt der Tod die Schaaren an.

Kaum enteilet, schon zur Stelle — ihre Flügel trägt der Sturm.
Flammenpfeil' auf Flammenpfeile zucken nach dem stolzen Thurm:
Wo die Größe Rache heischet, Hoheit als Verbrechen gilt,
Schirmen vor der bösen Geister Wüthen weder Kreuz noch Bild.

Wie vor'm blanken Henkersschwerte Sünder auf dem Hochgericht,
So erbleichen Marmorsäulen bei der Blitze falbem Licht.
Sprüh'nde Feuerschlangen züngeln mordbegierig durch die Nacht,
Und die grauen Mauern wanken vor'm Gebrüll der Geisterschlacht.

Von der Zinne des Palastes stürzt der Blitz den Heidengott,
Schleudert dann den Kirchenheil'gen hinterdrein mit wildem Spott,
Schmilzt das Schwert des ehr'nen Engels, der das Kaisergrab bewacht —
Die Girandola der Hölle lodert auf in dieser Nacht.

Glocken wimmern von den Thürmen; aus dem Giebel steigt der Brand,
Und des Rosenkranzes Perlen rollen aus des Bettlers Hand,
Und der Mund, der schreckensbleiche, der sinnlosen Spruch gelallt,
Kreischt gell auf, und auf der Stirne perlt der Schweiß des Todes kalt.

Wohin fliehn? Das Eisengitter lockt den Tod auf uns herab.
Des Gewölbes Pfeiler zittern, und der Keller wird zum Grab.
Durch die Märkte, durch die Straßen zischt der schwefelgelbe Strahl,
Reißt sein Opfer vom Altare, zeichnet es mit blauem Maal.

Gott! Erbarmen! Gnade! Gnade! heult ein ganzes Volk entsetzt.
Herr der Himmel! Unsrer Sünden wolle nicht gedenken jetzt!
Wende mild das Schwert der Rache, welches unser Haupt bedroht!
Löse der Vernichtung Grausen, gräßlicher noch als der Tod. —

Zögernd lenkt der Todesengel ab zur Flucht sein weißes Roß,
Zögernd lockt er seine Schaaren, schnellt noch weichend sein Geschoß;
Ueber die Campagna streifend, über das verdorrte Thal
Splittert er der Pinien Wipfel, bricht der alten Gräber Maal.

Herden brüllen in den Hürden, und der bange Hirt entflieht,
Wenn der Schwarm der bösen Geister über seine Hütte zieht.
Nach dem Meere stürmt der Engel — hoch auf rauscht zerriss'ne Fluth,
Und in schaumgekrönten Wogen löscht der zack'gen Flamme Gluth.

Furchtsam tauchen die Gestirne wieder aus der Wolken Schwall;
Aus den Myrtenhecken seufzet leisen Tons die Nachtigall,
Knien'de springen auf vom Boden, schleudern Rosenkränze fort,
Und die Lippe, kaum geröthet, hascht nach freveln Spottes Wort.

Der Garten der Passionisten.

Nur noch nach Tagen durfte ich fortan meinen Aufenthalt in Rom berechnen. Oft wiederholte Abschiedsbesuche füllten sie aus, aber diese galten nur den großen Mälern der Weltstadt, nicht dem in ihren Mauerspalten nistenden Geschlecht.

In keiner Stadt verlieren die Einwohner für den Fremden so frühzeitig jede Anziehungskraft, als grade in Rom. Nur zu bald gewöhnt er sich, sie so geringschätzig zu betrachten, wie Claude Lorrain seine Staffagen, von denen er äußerte, er gäbe sie dem, welcher die Landschaft erstände, mit in den Kauf. Zwar erschließen sich die

Kreise der großen Welt dem Ausländer nirgends leichter als in Rom, wo die Fremdenmaske überall statt der Eintrittskarte gilt. Wer aber nicht darauf ausgeht, das in der Heimath Geschaute hier wieder aufzusuchen — und das abgewetzte Gepräge der am Tiberstrande kursirenden high-life-Münzen bietet dieselbe bildlose Fläche als jene, welche am Ufer der Newa für voll angenommen werden — dem werden die Stunden, die er bei jenem farb- und geschmacklosen Aqua-Tofana-Becher vergeudete, für die verscherzten Träume der Südlandsnächte, für die versäumten Wunder der Kunst keinen Ersatz gewähren. Bei weitem schwieriger ist es, den Zutritt in den Zirkeln der Mittelstände zu finden, und es erfordert, außer vollkommener Geläufigkeit der Sprache, einen längeren Aufenthalt und ein gänzliches Anschmiegen an die Sitte des Landes, um das in jenen Klassen gegen den Fremden vorwaltende Mißtrauen zu bekämpfen. Nach diesem Siege kann aber der in den Kreis der Familie Eingebürgerte auch auf eine herzliche treue Anhänglichkeit rechnen, auf reichliche Entschädigung für die gebrachten Opfer; denn noch mit größerem Recht kann jener, den Franken geltende Ausspruch, „daß die Frucht an den beiden äußersten Spitzen verdorben und nur noch die Mitte genießbar sei,“ auf Rom angewandt werden. Blasirt wendet man sich von den hohlen, seelenleeren Adels-Larven; mit Scheu nur wagt man dem Volke, jenem halbgezähmten Panther, dessen blutdürstige Natur jeden Augenblick hervorzubrechen droht, zu nahen. Von den in Rom ansäßigen Landsleuten unter den Künstlern kann aber der billig Denkende wohl kaum die Lösung der ihm bei jedem Schritte entgegentretenden Räthsel erwarten. Abgerechnet die Qual, die leichtsinnigen Urtheile der fremdländischen Menge, die schiefen Parallelen zwischen der Heimath und dem unvergleichbaren Rom täglich, stündlich mit anhören und berichtigen zu müssen — eine Folterpein, welcher Niemand auf die Länge gewachsen wäre — so würde auch dem Artisten, welcher der aus allen Welttheilen, zu jeder Jahreszeit heranströmenden Fremdenfluth als Führer dienen sollte, nicht ein Moment zu eignen Schöpfungen bleiben. So geschieht es denn häufig, daß der Reisende, welcher sich aus dem gewohnten Geschäftsgange gerissen sieht und hier weder die Zerstreuungen noch den Umgang seiner Heimath wiederfindet, in den Stunden, welche nicht der Betrachtung der Kunstwerke gewidmet sind, eine unbehagliche Leere empfindet; und nur derjenige, welcher nie ermüdete, die stumme Sprache der Monumente zu belauschen, dem das Verständniß derselben allmählig aufgegangen, wird mit der flüchtig dahinschwindenden Zeit hadern und mit banger Beklemmung der stets zu früh erscheinenden Trennung gedenken.

Seite für Seite, Zeile für Zeile hatte ich Rom, diesen Plutarch unter den Städten, zuerst durchflogen, hatte es dann besonnener geprüft, durch stete Wiederholung meinem Gedächtniß eingeprägt und durchblätterte es jetzt vor der Prüfungsstunde, in welcher ich mir Rechenschaft geben sollte, wie viel ich von diesem Heldenbuch mir angeeignet habe, noch einmal — aber mit recht schmerzlicher Wehmuth, denn in Kurzem sollten ja seine eisernen Klammern für mich wiederum und vielleicht auf immer zufallen, und dann durfte ich seine erhabenen Sprüche nur noch aus der Erinnerung schöpfen.

Die Pfeilertrümmer der alten Wasserleitung in der Via di San Stefano warfen bereits ihre längeren Schatten, als ich an den hohen weißen Mauern der Villa Casali vorüberschritt. Jauchzende Bettler taumelten aus der Vorhalle von San Stefano rotondo nach empfangener Weinspende, welche eine der frommen Stiftungen dem Kloster am heutigen Tage auferlegt. Auf dem Platze della Navicella trieben vor der Kirche Santa Maria in Dominica die Buben ihre lärmenden Spiele und segelten dutzendweis in dem Marmor-Schifflein, welches auf einem Piedestal vor der Kirche stehend, dem Raume den Namen verleiht, und der Triumphbogen des Dolabella und Silanus, der einstige Eingang zum Felde des Mars, an welchen sich die Pfeiler des zerstörten Aquaedukts mit den verblichenen Rosen der alten Wandmalerei lehnten, glimmte im Abendroth, als ich von meinem letzten Besuch des Monte Celio mich heimwandte.

Das an die Basilika San Giovanni e Paolo stoßende Kloster der Passionisten mahnte mich von seinem Garten aus, das alte Rom in einem Scheideblick zusammen zu fassen, noch einmal in den Zauberkreis der mächtigen, greisen Sibylle zu treten.

Der Laienbruder ließ mich schweigend ein und verschwand. Durch die schmalen vergitterten Scheiben fiel ein trübes Licht auf die Bilder, besonders heiliger Mönche, welche die Wände des Kreuzganges bekleideten. Eine lügübre Gallerie! Auf das schwarze Ober- und Untergewand war die Insignie des Ordens, das weißumfaßte Herz, mit der Inschrift: Jesu Christi Passio, den drei Nägeln und dem Kreuz über dem Schildlein geheftet. Die Klosternamen der Verblichenen benannte die Inschrift. Einer der Brüder war als der Confrater Aemidius a virgine dolorosa bezeichnet. Ein jugendliches Gesicht den Jahren nach, ein greises nach den Stigmen des Grams zu schließen, blickte im scharfen Widerspruch mit den stumpfen mönchischen Physiognomien der übrigen, aus dem Rahmen herab. Welche Leiden mochten den vergrämten Jüngling in die Klosterzelle geführt, welche ihm innerhalb der dumpfigen Mauern das Herz gebrochen haben?

Die Virgo dolorosa, welche er zu seiner Schutzheiligen erkoren, deren Name ihn an den Altar begleitete, ihm ein vertrauertes Leben hindurch nachklang und noch über seiner Gruft seufzt, war es die bei der Leiche des gemordeten Sohnes weinende Maria? War es eine sterbliche Jungfrau, welche über den gelösten Bund der Liebe, über den Unglücklichen, von ihrer Seite gerissenen, in den Ketten des Gelübdes Seufzenden, wehklagte? Wollte der Entsagende ewig des Schmerzes der Geliebten eingedenk seyn, indem er den Stachelgürtel des Namens anlegte? Aus den Zügen des Bildes sprach nicht Schwärmerei, wohl aber ein tiefes, tiefes Seelenleid. Aber es ist verstummt — der Bruder Aemidius ruht, und die Erinnerung seiner Schmerzen lebt nur noch im Bilde.

Unter den Lorbeer- und Myrtenhecken des Gartens wandelten paarweise die Mönche. Zur Seite des Priors schreitend, näherte sich ein Cardinal. Schon in der Sixtinischen Kapelle war dieser Priesterfürst mir aufgefallen, er, der jugendlich kräftige Mann unter den abgewelkten, hebetirten Greisen, wie ein grelles Ausrufungszeichen zwischen einer Reihe von Gedankenstrichen sitzend. Unwillkührlich wurden an jenem Morgen meine Blicke immer wieder auf ihn zurückgelenkt, und über die Zauberkraft dieser purpurnen Klapperschlange verträumte ich den feierlichen Ritus, vergaß ich die Fresken Michel Angelo's. Welche hohe scharfdenkende Stirn, welche Anmuth des Mundes — man sah ihm die unwiderstehliche Beredsamkeit seiner Sirenenlockungen an; die Züge in ewiger Bewegung gleich den wimmelnden Meereswogen, das Auge durchbohrende Blitze schleudernd, im nächsten Augenblick von herzenfesselndem feuchten Glanze schimmernd. Wer Raphael's Caesar Borgia in der Gallerie Borghese sah, vermag sich den Cardinal zu versinnlichen; wer das Gemälde nicht kennt, möge an vergiftete Chokolade denken. Er grüßte mich huldreich, als er vorüber strich, und mich überlief's. Bald nachher stieg er ein, und erst, als sein Wagen mit dem aufgebundenen Regenschirm hinter dem Triumphbogen des Konstantin verschwunden war, schien mir der Skorpion-befreite Garten in seiner vollen Schönheit zu erblühen.

Das Gebäude ruht mit seinen Umgebungen auf den riesengroßen Trümmern des Neronianischen Nympheum, und auf diesem Plateau deuten hart am Kloster in den Altan gemauerte Steinsitze dem Wallfahrter die erste Freuden-Station an.

Auf dem Monte Palatino erheben sich gegenüber die Ruinen der Kaiserpaläste, ihre Bogen und Cellen und verwachsenen Hallen, die Mauern des Hippodromus im Collegio inglese, die Ueberreste der

Bibliothek in den Farnesischen Gärten; und die hinter dem Thurm des Kapitols versinkende Sonne gießt ihre Purpurmuschel über die braunen verwitterten Steine und scheint den Greisen ein leises wehmüthiges Lächeln zu entlocken. Ich durchschreite den Lorbeergang, und zu meinen Füßen ruht der Triumphbogen des Konstantin mit seinen gefesselten Kriegern und Adlern und Waffen; zur Rechten die Cella der Venus und Roma, welche schon im zweiten Jahrtausend mit dem Tode ringend dem gleich ihr zerfallenden Coliseo trüb zuwinkt. Ueber den weißen Siegesbogen des Titus ragen die Giebel der Kirchen San Adriano und Luca, ragt die Säulenhalle des Tempels des Antonin und der Faustina hervor, höher als Alle das Heiligthum des Kapitolinischen Jupiters, jetzt Ara Celi. Vom Quirinal her leuchtet über Cypressen- und Akazienwipfel des ringsumklafternden Gartens der Palast des heiligen Vaters. Eine dünne Rauchwolke ringelt sich vom Herde des Weingärtners aus den Bädern des Titus himmelan. Fernhin strahlt von ihrer schneeigen Säule das vergoldete Bild der Madonna, welche vor der Basilika Santa Maria-Maggiore auf dem Halbmonde ruht. Die Hallen der Minerva Medica schau'n über die grünen Vignen, von dem Lateran die Spitze des größten aller Römischen Obelisken, und die Statuen mit ihren sonnevergoldeten Heiligenscheinen; mit den gewaltigen Sprüngen der ihre Beute ereilenden Riesenschlange stürzen die Bogen der Neronianischen Wasserleitung auf das Kloster San Giovanni e Paolo zu. Kirchenkuppeln, flammende Kreuze, Weingärten, dunkle einsame Pinien, Römer-Ruinen, freundliche Häuser, in deren Logen Mädchen, den Nachtviolen gleich, in der Kühlung erblühen, und über Alles hinwegragend die dunkelnden Albaner Berge mit ihrem blitzenden Juwelenschmuck von Villen und Schlössern und Paesi — so leuchten die Reize der südlichen Natur, die Größe des Alterthums, das Hocherhabene neben dem Schmeichelndzarten, eine versinkende Welt und die auf ihren Schultern gegründete, dem geblendeten, zweifelnd abirrenden Blicke aus dem Rundgemälde entgegen, und der neidische Seufzer des Scheidenden gilt dem Beglückten, dessen Auge nach diesem Bilde kein fremdes abspiegeln darf.

Ueber die Kronen der Myrten, der Oliven- und Citronenbäume schwingt sich der genarbte Stamm einer hohen, schlanken Palme, der ältesten unter ihren Römischen Schwestern. Auf Trümmern geboren, das stündlich rastlos erneute Anstürmen des Feindes auf ihre Schutzmauern gewahrend, den Sturz der stolzen Zinnen mit vorahnendem Geiste schauend, steht sie, der Cassandra gleich, auf den Thürmen der heiligen, dem Untergang geweihten Veste, verstummend, schwermü-

thig das trauernde Haupt wiegend, und in dem Kranz, welcher ihre Locken durchflicht, nicht den Schmuck der Priesterin, nur den des Opfers erblickend.

Der Erbfeind, der Hände voll Unkraut unter den Waizen streuende, er, welcher kein größeres Seelen-Gaudium kennt, als uns Kinder so lange zu kneipen, bis die helle Thräne über unsere Wange rollt und uns dann wieder zum Lachen zu kitzeln; nicht früher zu ruhen, als bis er über unsere Stirn auf den weinenden, von der Sonne durchleuchteten Wolken seinen buntscheckigen Regenbogen gespannt hat, der Geist des Widerspruchs, der Antipode jeder Kommunionsstimmung — er ermangelte auch hier nicht, so lange mit der Schellentrommel an meinem Ohr zu rasseln, so lange seine Affensprünge mir vorzugaukeln, bis er — denn der Teufel mag dem Teufel widerstehen — seinen Zweck erreicht, und indem er ein auf diese Palme bezügliches Bamboccio aus dem Schutt der Vergessenheit an's Licht zerrte, meine elegische Stimmung in eine humoristische umgewandelt hatte.

Am Vorabende des Abschieds von Rom überreichte einer unserer Landsleute der Palme des Passionisten-Gartens seine Karte pour prendre congé, und erbat sich von ihr — es galt ja ein ewiges Scheiden, und welche Schöne spielte wohl in diesen letzten bittersüßen Augenblicken die Spröde? — als Andenken, als Springstab über die heimischen Sand- und Schneegefilde, eines ihrer zierlichen Blätter. Der Garten-Aufseher, Vormund der Donna Palma, und als solcher die letzte Autorität, an welche sich gewöhnlich Liebende um Unterstützung ihrer Locken-Petitionen zu wenden pflegen, zuckte, seiner Rolle getreu, die Achseln und äußerte mit Bedauern: daß solche Pfänder der Liebe niemals ex abrupto vergabt werden dürften, und daß nur, wenn vorhergegangene Stürme die Koiffüre seiner liebenswürdigen Mündel derangirt hätten, die abgefallenen Reliquien den Verehrern zugetheilt werden könnten. Der Deutsche Lockenbewerber blickte gen Himmel, fand ihn wolkenfrei, seufzte einmal über die vereitelnde Windstille, zum zweiten Male über die Trennung, und beurlaubte sich bei dem Palmenwächter, indem er diesen von seiner bevorstehenden Abreise, und in möglichen stürmischen Fällen, von seiner Wohnung in Kenntniß setzte. — Noch kämpfte der junge Tag mit der Nacht, als der Deutsche aus seinen Träumen gerüttelt wird, und der verschlafen aufblickende eine schwarze, dem Magier gleich ihren Stab über ihn schwingende Gestalt erblickt. Der erschrockene Augenausreiber erkennt den Passionisten, den Palmenvormund, der ihm die begehrte Blattlocke überreicht, und ihn mit tiefer, bedeutungs-

schwerer Stimme fragt: Non ha sentito la terribilissima burrasca in questa notte? Die lindeste Sommernacht, welche auch nicht ein Blättchen aus seinem Schlummer erweckt hatte, wurde beschuldigt, den von der Heimath süß träumenden Palmenzweig überfallen, ihn getödtet zu haben. „Glamis ermordet den Schlaf!“ rief der Deutsche, und drückte dem Mörder den Blutpreis, die Krone, in die verrätherische Hand.

Ich verabscheute es, mittelst eines Pflasters neue Stürme zu erregen und jener Virgo dolorosa, dem Bilde der trauernden und betrauerten des unglücklichen Bruders Aemidius, eine Haarflechte zu rauben. Aber nicht nur der verkäufliche Pupillenrath war nirgends zu erblicken, auch der Pförtner des Passionisten-Klosters war von seinem Posten gewichen, und die an alle Zellen pochende Hand vermochte keine Löseschlüssel in Bewegung zu setzen. So hatte denn der Kakodämon, nicht zufrieden, mir durch seine Possen ein Lächeln abgetrotzt zu haben, auch die letzten Seufzer des widerstrebend Scheidenden vernommen, und sich schadenfroh beeilt, sie zu verwirklichen. Die gemalten Mönche des Passionisten-Westminster blickten hämisch grinsend aus ihren Rahmen; der einzige Aemidius schien mit dem Gefangenen Mitleid zu fühlen, tauchte aber verstummend in Nacht unter.

Nur ein kühner Sprung von der Höhe des Nympheum, ein senkrechtes Durchsegeln von mindestens fünf und zwanzig Kubikfuß Luft konnte mich in Freiheit setzen. Ich zauderte eine lange halbe Stunde, eh' ich mich zu diesem Gewaltschritt entschließen mochte, weniger aus Furcht, den Hals zu brechen, als aus Scham, in meinem Alter noch auf die Sprünge des Schulknaben zurück zu kommen. Die letzten Wölkchen löschten ihre rosige Abendschminke von den Wangen; einzelne Sternchen ermunterten sich, und begannen ihren nächtlichen Kreislauf auf dem himmlischen Corso anzutreten; der letzte Hoffnungsfunken, das Lämpchen im Kreuzgange, erlosch — ich rief die Manen Ludwig des Springers, Trenk's, des Marquis Latude an und schwang mich mittelst eines Salto mortale aus dem Kerker — und aus diesem Abschnitt.

Monte-Testaccio.

Der Wirth (vor seinem Keller).

Ist das erhört? Der klarste Junitag,
Am Himmel keine Wolke — auf den Beinen
Die ganze Stadt — das Landvolk aus der Gegend
Bis dreißig Miglien weit herbeigeströmt
Dem heiligen Frohnleichnamstag zu Ehren —
Und hier, hier auf dem alten Scherbenberg
Nicht eine Seele. Hat der Theriaks-Krämer,
Der auf dem Markt das hölzerne Gerüst
Aufschlägt, sein widerwärtiges Gemisch
Mit belferndheis'rer Stimme austrompetend,
Zuschauer doch, wenn jeder gleich den Paul
Fest zwischen Daum und Zeigefinger klemmt —
Und meine weltberühmte Kellerwirthschaft
Steht einsam wie ein altes Römergrab.
Die alten Ulmen strecken ihre Zweige,
Den blinden Bettlern gleich, weit in die Luft —
Die Bänke steh'n im Schatten — frisch wie Eis
Hält sich der Wein in des Gewölbes Dunkel —
Und Niemand kommt. — — Eidechsen rascheln nur
Statt der Calessen hurtig über'n Weg
Und Ziegen grasen unter Maulbeerbäumen.
Nein, nein. Das geht nicht zu mit rechten Dingen.
Ob an der rechten Seite ich 'nem Mönch
Vorüberging? Ob mir ein böses Auge
Es angethan? Gewiß hab' ich verträumt,
Das Hörnchen jeden Morgen umzuhängen,
Hab' es versäumt dem Zauber zu begegnen,
Den Daumenfinger rasch entgegen schleudernd;
Ein Gettatore*) — Ha! Jetzt hab' ich's 'raus —

*) Einem Mönche zur Rechten vorüber gehen, einem auffallend blassen, vielleicht gar schielenden Menschen (gettatore) in den Wurf kommen, bringt nach dem allgemein verbreiteten Aberglauben der Römer Unglück. Nur das fortwährende Tragen des kleinen gewundenen Hörnchens, oder der bekannte Gestus mit dem Daumen zwischen Zeige- und Mittelfinger sind gegen den schädlichen Einfluß des bösen Auges bewährte Schutzmittel.

Der stille bleiche Schreiber von Foligno,
Der Samstags Abend nach dem Angelus
So heimlich durch Via di Serpe schlich,
Die halbe Foglietta kaum berührend —
Der war's. Als ich ihn grausend weggescheucht,
Da blickte mich mit seinem schiel'nden Blick
Der blasse Hund recht Viperngiftig an,
Warf dann den halben Paul mir vor die Füße,
Und ging. — Die falsche Bestie trägt die Schuld!
Ha! Kommt der Gettator' zum zweiten Mal,
Ich schlag' ihm das verruchte Hexenaug'
Mit der Bottiglia aus der Quittenfratze.
Dort steigt ein Forestier' den Berg herab.
Ob's wohl ein Gast sei? — San Spiridion!
Wie schaut das fremde Murmelthier sich um! —
Ein Deutscher ist's — ich wette meinen Hals —
Der hier von Keller sich zu Keller schleicht,
Und hoch die Nase, wie ein Wachtelhund,
Des besten Weines Witterung erschnopert.
Ich helf' ihm auf die Fährte.
Eccellenza!
Geruht hier einzutreten. Mein asciutto
Sucht seines Gleichen — ächter Frascatiner.
Das ist Euch kein solch gährend trübes Zeug,
Halb roth, halb weiß, so zwischen süß und herb,
So'n schillernd-hämischer Anconitaner,
Wie man ihn in der Osterie verzapft,
Wie ihn die Kärrner aus dem Fasse stehlen — —

Fremder.

Das Sprüchwort sagt ja: Frage nur den Wirth,
Ob seine Weine gut.

Wirth.

Ihr seid ein Deutscher?

Fremder.

Und wenn ich's wär'?

Wirth.

Ein Kenner ächten Weins.
Der Deutsche hat gar 'ne subtile Zunge,
Was das belangt; den täuscht man nicht so leicht.
Ich wollte nur, so'n halbes Dutzend Schweizer,

So ein paar Künstler kehrten ein bei mir —
Die Römer liefen alle hinterdrein.
Dann ließe sich die böse Zeit verschmerzen.
Ein Deutscher Gast, der treulich wiederkehrt,
Zieht kräft'ger als ein neugemaltes Schild. (ab.)

Fremder.

Kein sich'rer Erbtheil als der Ahnen Schmach,
Das wird dem Enkel unverkürzt erhalten.
Der Taumel schwand, — uns bleibt der greise Schimpf,
Der schwere Kopf für längst verdampfte Räusche;
Und unsre jammervolle Nüchternheit
Würgt an der Hefe leerer Freudenbecher.

Wirth (kehrt mit Wein zurück).

Hier Eccellenza. Wohl bekomm's.

Fremder.

Es perlt
Der Wein im Glase; frisch mit Laub geschmückt
Sind schon des Trinksaals zweiggewölbte Hallen.
Dem Todtenkopfe gleich, dess' Knochenmund
Das carpe diem! frühern Schwelgern rief,
Steigt dort des Cestius graue Pyramide
Am Todtenfeld des Fremdlings in die Luft.
Der Wirth steht schmunzelnd am gefüllten Fasse,
Und harrt — allein die Gäste bleiben aus.

Wirth.

Die Gäste bleiben aus! Das seufz' ich nach.

Fremder.

Der Freude jauchzend Opferfest, es reiche,
So wähnt' ich, sich von Tag zu Tag die Hand
In diesen Räumen — und jetzt mess' ich stumm
Die Leere, zweifelnd ob die Schilderung
Mich irrgeführt, ob nur der Fuß den Wandrer.
Da nannte der Bericht dies Feld 'nen Garten
Mit bunten Blumenkelchen übersät,
Die mit des Weines Thau den Kelch besprengend,
In heller üpp'ger Freudigkeit erblühn.
Da ließ die Sage jene goth'schen Mauern
Des Ritornells, der Zither Schwesterton,

Der Becher Klang geschwätzig wiederlallen — —
Die Bühne seh' ich, nicht den Pulzinell.

Wirth.

Ihr sprecht von alter längst verklung'ner Zeit.
Ja sonst! ja sonst! — Wer mir vor funfzehn Jahren
Vorausgesagt, daß einst der Scherbenberg
Verstummen würde wie'n Trappistenkloster — —
Vor funfzehn Jahren — — San Spiridion!
Das war 'ne Zeit! Im Keller leere Fässer,
Und desto voll're Köpfe auf dem Plan.
Gesang und Tanz und Spiel und Liebesscherz,
Und all' der Lust lichtsprüh'nde Flammen schlugen
Mit Wein gelöscht nur wilder züngelnd auf.
Die Flamme sank zum Flämmchen, sank zur Kohle,
Und auf dem Aschenhaufen sitz' ich jetzt.
Ruf' ich die frühern Jahre mir zurück —
Da wußte man doch noch, was Leben heiße.

Fremder.

Lobredner fehlten nie vergangner Zeit.
Weil jetzt das Volk dem roheren Genuß
Entwuchs und edler fühlt, schmäht Ihr die Zeiten.

Wirth.

Signor', die neu're Welt gleicht einem Juden,
Den man um Ostern in die Predigt treibt.
Da sitzt er stumm, seufzt innerlich, verdreht
Die Augen, lief' zum Teufel herzlich gern —
Doch an der Pforte starren Bajonette.
Ist drum der Jud' ein Christ? Und ist die Welt
'Ne bessre, weil sie nicht mehr jubeln kann,
Seit sich die leeren Taschenwände reiben? — —
Ha! Sant' Anton! Dort rennt ein ledig Pferd —
Der Reiter liegt — giebt Nummer fünf und dreißig.

Fremder.

Wie deut' ich das?

Wirth.

Ihr kennt ja doch das Spiel?

Fremder.

Das Spiel?

Wirth.

Nun ja, das Spiel; das Lottospiel.

Fremder.

Was aber hat das Roß mit ihm zu schaffen?

Wirth.

Dies Lied weiß Euch jedwedes Kind zu reimen.
Das Nummernbuch — bei keinem Römer fehlt's —
Hält neunzig Zahlen, jede mit 'nem Bild
Von dem, was Euch der Traum, die Straße zeigt:
'Nen Zank, 'nen Mord, ein wildgewordnes Pferd,
Ein weinend Kind, 'nen Mönch, 'nen Leichenzug.
Ihr seht die Sache, schlagt die Nummer nach,
Setzt — und gewinnt. Dies ist die ganze Kunst.

Fremder.

So leicht erlernte Kunst bewährt sich selten.

Wirth.

Wie? selten? — Herr, mit dieser Kabbala
Sind mehr Ducaten schon gewonnen worden,
Als Scherben in dem Berg hier aufgehäuft.
Da warf Euch neulich ein rabbiater Kerl
Die Frau zum Fenster zweiten Stocks hinaus.
Wir setzten nach — ich meine mit der Nummer
Auf ammazzato — und ich schwör' es Euch,
Es kratzt sich der Kassirer noch die Ohren.
Und wenn das Traumbuch eitel Lug und Trug,
Wie käm's denn, daß es frank und frei verkauft,
Und mit Licenz der Oberen gedruckt?
He? Seht Ihr wohl? — Wie kann ein kluger Mann
An solchen weltbekannten Dingen zweifeln?
Geht, geht, Ihr wollt mich schrauben.

Fremder.

Nun, viel Glück.

Wirth (macht hastig das Zeichen der Fica).

St! — Welcher Christenmensch wünscht wohl dem Jäger
Und Spieler Glück? Man sieht, Ihr seid ein Deutscher.

(für sich.)

Das fehlte noch, daß sich der Trinkeswain',
Anstatt zu schlucken, ließ auf's Reden ein.

Die Peterskirche.

Dreimal habe ich Sankt Peters Dom, diese von Felsen gethürmte Papstmütze, das ungeheure Wappenbild der Priesterherrschaft, mit Entzücken erschaut.

Es war, als mein Wagen von den Höhen Baccano's hinunterrollte und ich zum ersten Male den in den Strahlen der Frühsonne funkelnden Riesenpilz aus der gifthauchenden Ebene der Campagna steigen und alle Mäler und Grüfte überwachsen sah. — Ein andermal wandelte ich in einer der lauen Mainächte, in welchen Italien wie eine liebevergessene Schöne alle ihre Schätze schmachtend hingiebt, über die Piazza di Pietro, irrte unter den steinernen Waldungen der Kolonnade und blickte hinauf an den alten Hohepriester, von dessen Schultern das milchweiße Mondscheingewand herniederrieselte, und der ein todtenstarrer Wächter über dem Grabe seines Gottes träumte. Der Obelisk stand einsam auf dem weiten runden Platze, gleich einem politischen Flüchtling in der Fremde, und hatte keinen Gefährten, als seinen schwarzen Gram-Schatten. Eine der beiden Fontainen sprudelte und zischte wie ein radikaler Journalist, und schwur dem armen Verbannten hoch und heilig zu, ihren letzten Wassertropfen zu vergießen, um ihn im Triumph in sein befreites Vaterland zurück zu führen. Die zweite dagegen, ein ministerielles Organ, bespöttelte die sprühenden Deklamationen der Nebenbuhlerin als Fieberträume, verhöhnte bitter den vereinzelten Greis, weil er unverletzt dem Kampfe entronnen und nicht gleich seinen Leidensgefährten mit Hieroglyphen-Narben bedeckt die Freistätte erreicht habe*), und erhob die milde Barmherzigkeit der Regierung, welche dem Flüchtigen vergönne, sich in St. Peters Nähe zu sonnen, statt ihn verdientermaßen in eine Fremdenlegion zu vermauern, bis in den siebenten Himmel. Der alte vergrämte Obelisk aber schwieg und wünschte weiter nichts, als unter sechs Fuß vaterländischer Erde ruhig schlafen zu dürfen.

Die Peterskuppel machte zum dritten Male meine Eroberung, als sie sich wie eine Schöne in Havannah statt Nacht-Diadems einen funkelnden Kranz von Leuchtkäfern um die Stirn geschlungen; und in diesem Brillanten-Schmuck war sie unwiderstehlich. Ich komme aber weiterhin noch einmal auf ihren Putz und ihre Reize zurück.

---

*) Der Obelisco Vaticano ist der einzige unversehrt erhaltene und ohne Hieroglyphen.

So war denn die Kirche mir einmal in der Entfernung bezaubernd erschienen, und zweimal in der Finsterniß. Beider Folien aber bedurfte die kolossale Repräsentantin des Katholicismus, so gut wie der von ihr repräsentirte Glaube, um zu blenden: bei dem rationalistischen Lichte des Tages erblich ihr Nimbus.

Ueber die Brücke Sant' Angelo mit niedergeschlagenen Augen schreitend, um nicht die Berninischen, Operntänzerinnen gleichenden, mehr gefallenen als gefallenden Engel zu schauen, werfe ich noch einen Blick auf den Tiber, welcher an den Trümmern des Ponte di San Spirito im Bogen vorüberrauscht und am Prahm in trägem Schwung die den Windmühlenflügeln gleichen Doppelnetze dreht, durchmesse den ärmlichen Borgo nuovo, betrete die Piazza Rusticucci — ich stehe vor der Peterskirche.

Ich gebe mir alle erdenkliche Mühe, in einen nur halbwegen Enthusiasmus zu gerathen, und apostrophire die Kathedrale mit Wackenroder's pomphafter Bewillkommnungsrede: „Erhabenes Wunder der Welt! Mein Geist erhebt sich in heiliger Trunkenheit, wenn ich Deine unermeßliche Pracht anstaune! Du erweckst mit Deiner stummen Unendlichkeit Gedanken auf Gedanken“ — — die aber, wie ich in eigner Prosa hinzufügen muß, auch nicht der blasseste Schimmer von Begeisterung verklären will. Dies ist nun allerdings fatal, denn die Gelegenheit, in einige Verzückung zu gerathen, ist die passendste, und Tausende vor mir wußten sie besser bei der Locke zu ergreifen. Der Enthusiasmus ist bekanntlich aber nur auf dem Zeitungspapier zu blindem Gehorsam verpflichtet — bei jeder andern Dienstleistung läßt der halbgezähmte Affe sich von seiner Laune bestimmen, ob er den Baumwipfel, auf welchem er sich, Nüsse knackend, wiegte, verlassen und den Bratenwender drehen wolle. Meistens schneidet er dem vergeblich kirrenden Herrn eine Fratze, fletscht die Zähne und wirft ihm die Nußschalen an den Kopf. Mag er doch zum Teufel laufen — ich werde schon ohne ihn fertig werden.

St. Peters Dom ist ein Epos, das, obschon aus der herbstlichen Nachflor der Poesie, etwa einer Pharsalia vergleichbar, doch immer schon durch seine ungeheure Masse imponiren würde, wenn nicht Scholastiker und Kommentatoren Alles gethan hätten, um mit ihrem Noten- und Konjekturen-Wust den Michel Angelesken Mont-Blanc-Gedanken zu überbauen. Ein Carlo Maderno — die Deutsche wörtliche Uebersetzung dieses Namens würde Johann Ballhorn lauten — der seine Faschinen-gethürmte Façade vorschob, ein Marchioni, welcher der Kirche jene Finne von einer Sakristei anhing, und wie nun alle die unverantwortlichen Minister sich nennen mögen, widmeten

ihr Leben dem Zwecke, die großartige Idee ihres Souverains Buonarotti zu verhunzen und die Unzufriedenheit der beschauenden Völker zu erregen. Und dennoch würde Sankt Peter sein Recht behaupten und die ihm gebührende Bewunderung erzwingen, wenn ein Standpunkt existirte, von welchem aus seine Größe übersehen werden könnte. Was ist aber die Antichambre der Piazza Rusticucci, wenn gleich sie an den Audienzsaal der Piazza San Pietro stößt, im Verhältniß zu den überirdischen Dimensionen des Kuppelriesen?

Napoleon wollte den wahlverwandten Großen aus den ihn ringsum versperrenden Kerkerwänden erlösen, und gedachte den zugespitzten Häuserkiel, welcher sich zwischen dem Borgo vecchio und Borgo nuovo der Engelsbrücke zudrängt, schleifen zu lassen. Und Ponte Sant' Angelo wäre auch der nächste Punkt, von welchem aus die gewaltige Felsenkirche mit einem Blicke überspannt werden könnte, die Entfernung, in welcher die Albernheiten der späteren Baumeister von dem majestätischen Eindruck des Ganzen verschlungen würden. Von allem Schönen und Großen, welches Rom in neueren Zeiten entstehen sah, oder von dem die Sage mindestens das großartige Vorhaben der vergeblich sehnenden Mitwelt zuraunt, ist jederzeit der Name des großen Maschinisten Napoleon unzertrennlich. Jetzt ergeht es der Weltstadt wie dem Uhrwerk im Straßburger Münster: der kunstreiche Mechanikus, der es erschaffen und allein zu regeln wußte, ist geblendet worden; Niemand weiß fortan dem geheimnißvollen Getriebe auf die Spur zu kommen, das verwickelte Räderwerk in Schwung zu bringen — die ganze Maschine verrostet.

Wer Gebäude nach demselben Maaßstabe mißt, wie der Nordamerikaner den Menschen, die nach dessen Schätzung in achtbare, ehrenwerthe, sehr ehrenwerthe und große, je nach der Pfundzahl ihres Vermögens zerfallen, der wird St. Peter das Prädikat eines großen nicht verweigern. Einschnitte in die Mosaik des Fußbodens bezeichnen genau, wie weit der Mailänder achtbare Dom, der sehr ehrenwerthe Florentiner reichen würde, und der Summa-Summarum-Strich der Schwelle verkündet stolz: ich melde mich als den Größten der Großen, als den Rothschild der Kirchen.

Wie jedoch manchen Leuten der Sinn für das Zahlen total abgeht, so gebricht mir der für Zahlen im Allgemeinen; und so vermochte ich, trotz dem ich mir fortwährend die auf Ziffern reduzirten architektonischen Verhältnisse vorhielt, wie das Mittelschiff achthundert und dreißig Palmen an Länge messe, die Kuppel zwei Palmen weniger im Umfange, als das Pantheon, dagegen vier und dreißig mehr an Höhe, und mir alle die banalen Trompeterstückchen der Weg-

weiser vorblies, dennoch keinen anschaulichen Begriff von der wahren Größe des Gebäudes zu machen. Kein Reisebeschreiber verabsäumt es, der beiden Weihkesselhaltenden Marmorkinder am Eingange zu gedenken, welche schnell wie eine Staatsschuld anwachsen und in der Nähe zu ungeschlachten Riesenbengeln werden; so will denn auch ich demüthig dies Curiosissimum meinen Notizen einverleiben. Wer sich nun keine klare Anschauung von der gigantischen, nicht großen Kirche machen kann, dem geht's wie mir. Auch die fromme Sage, daß Schiff und Kuppel in den Augen des Beschauers mit jedem erneuten Besuch an Ausdehnung gewönnen und ihre riesigen Verhältnisse mit jedemmale einleuchtender würden, bewährte sich nur als fromme Sage; denn wie vor dem Gebäude, so vermißte ich auch innerhalb desselben den Punkt, um das titanische Ganze aufzufassen, und der bronzene Wahnsinn des Berninischen Hauptaltars wälzte sich mir, die Umsicht versperrend, bei dem zwölften Besuche so störend wie bei der Antrittsvisite entgegen.

Von den unzähligen Denkmälern, welche den hier ruhenden Päpsten gewidmet sind, spricht nur eine, die Tiara tragende Marmorplatte, mit der schmucklosen Inschrift: Pius VIII. P. M. durch ihre edle Simplizität an. Die frostigen Tugenden, welche auf den übrigen Monumenten zu Füßen der Nachfolger Petri Posaunen blasen, Wagschalen und Löseschlüssel halten, oder Rollen entfalten, horreurs wie das vergoldete Gerippe, welches den rothen Marmor-Vorhang am Grabe Alexander VIII. lüftet, sind nur wenig geeignet, mit den Bildsäulen der heiligen Väter auszusöhnen. Und wer die Servi servorum, meistens morsche gebrechliche Greise in ihrer für die bildende Kunst so ungünstigen Tracht, gebieterisch oder dräuend die Hand erheben sieht, fühlt sich versucht, ihnen auf gut Berlinisch zuzurufen: Bange machen gilt nicht!

Unter dem Grabmal Paul III. liegt der Statue der Lüge gegenüber die famose Wahrheit von Guiglielmo della Porta, noch immer seit der Brittischen Liebeserklärung mit dem ungeschickten Hemde von Bronze umgürtet. — Glaubt Ihr nicht, Herr, befragte mich ein Trasteveriner, der vor dem Monumente stand, daß dies Mutter und Tochter vorstelle? — Gewiß, mein Freund. Ist doch der Trug jederzeit die Mutter der göttlichen Wahrheit. — Aber mich wundert nur, Signore, daß die Mutter, jene brutta puttana, sich im Spiegel beschaue, während die hübsche Tochter, die doch das meiste Recht dazu hätte, dessen entbehrt? — Ich hätte, um ihm das Problem zu lösen, nur anzudeuten brauchen, daß die Mama sich ajüstire, weil sie courfähig sei, eine Gunst, auf welche die Tochter niemals Ansprüche

machen dürfe — er hätte mich aber für einen feilen Anhänger der vecchia puttana gehalten, und ich verstummte achselzuckend.

Auf das Grab Clemens XIII. Rezzonico hat Canova als Schildwacht eine Religion in steifleinenem Blouſ enkleide, raide comme l'épée de Charlemagne, aufgestellt, gegen welche der Wertherisirende Todesengel, dessen Gesicht den Apollo von Belvedere abglänzen soll, und der aus übergroßer Bescheidenheit mit seinen verzeichneten Schenkeln nur ein Achtel des ihm bestimmten Steinblocks einnimmt, drollig genug kontrastirt. Aber wie schnell vergißt man jene verunglückten Puppen, über die vollendet schönen Löwen, welche zu ihren Füßen ruhen, über den schlafenden, über den erwachenden, der dem Eintretenden die Zähne weist. „Würdig, die Mutter der Götter zu ziehen," nennt sie die allgemeine Stimme, und in diesem Falle säume ich nicht, gläubig nachzubeten. Nicht minder holdselig lächelte die Göttin Canova'n, als er das Basrelief bildete, welches der vorige König von England dem Andenken der letzten drei Stuarts widmete, als er die beiden wunderlieblichen Engel Schlaf und Tod, welche sich mit gesenkter Fackel an die Gruft lehnen, schuf. Die Zartheit der Formen, die Weichheit des Fleisches beider Jünglinge ist bezaubernd, und die gelbliche, durch häufiges Betasten der Schenkel mitgetheilte Farbe verräth nur allzu indiskret, welchen Eindruck ihre Reize auf tonsurirte Kenner gemacht haben. Die beiden Genien sind ebenso wie die Löwen kräftige Fürbitter zu Gunsten Canova's, und werden ihm bei Jedem, der so nachsichtig wie ich denkt, Vergebung für seine Vatikanischen Fechter, für den Perseus, für die mit dem Kruzifix exerzirende Religion auf dem Clementinischen Grabe, für das trauernde Italien auf Alfieri's Grabe in Santa Croce zu Florenz auswirken.

Ein von einem Monsignore unterzeichneter Erlaubnißschein schließt die zur Treppe der Kuppel führende Pforte auf.

Auf der Balüstrade der Vorderfront stehen diverse heilige Flügelleute — große Männer — und ihnen zur Seite ruht die Tiara mit den kreuzweisen Schlüsseln. Wenn die letzteren fac similia des Schlüssels Petri sind, so steht zu befürchten, daß die Gesellschaft im Himmel eine sehr gemischte sein dürfte, denn bei der gigantischen Dimension des korrespondirenden Schlüssellochs brauchten nur excessiv fette Leute — ein Geschlecht, welches in jetzigen schlechten Zeiten fast zu den antidiluvianischen zu zählen ist — den Beistand des himmlischen Pförtners anzusprechen.

Da ich es verschworen habe, mich auf Abschilderung von Panoramen einzulassen, so kann ich von der Aussicht auf Rom, auf die

Campagna, das Gebirge, das fernschimmernde Meer, nicht mehr berichten, als daß sie die Mühseligkeit des Erklimmens aufwiege. Auf der schwindelnden Höhe setzte ich zum zweiten Male mit der unten verzischten Wackenroderschen Apostrophe an, und mit einer kleinen Abänderung ward sie zur anwendbaren: „Erhabne, wundersame Welt! rief ich, mein Geist erhebt sich in heiliger Trunkenheit, wenn ich Deine unermeßliche Pracht anstaune! Du erweckst mit Deiner stummen Unendlichkeit Gedanken auf Gedanken, und lässest das bewundernde Gemüth nimmer in Ruhe kommen!“

Frühzeitig entzaubert vom kirchlichen Prunk, nachdem ich der Feier mehrerer Hauptfeste beigewohnt, zu wiederholtenmalen dem Hochamt in der Sixtina und den verschiedenartigen Umzügen der moines, moinillons und Brüderschaften, war ich entschlossen, den Frohnleichnamstag mit Durchwanderung des entferntesten Hügel Roms und seiner verlassenen Trümmerwelt zu heiligen — als mich meine Wirthin flehentlich beschwor, nach San Pietro zu gehen, per veder il Papa, chi farebbe un bellissimo gruppo. Ich habe stets an lebenden Bildern ein größeres Vergnügen gefunden, als ich mir eigentlich eingestehen mochte, und so war denn die Verheißung der Padrona allerdings verlockend genug.

Ganz Rom war bereits in der achten Morgenstunde, in welcher ich nach dem Vatikan wanderte, auf seinen zwei oder vier Beinen. „Es war, als ob die Menschheit auf der Wandrung wäre, wallfahrtend nach dem Himmelreich,“ und als ob das Thierreich denjenigen, welche nicht schnell genug das entfernte Ziel erreichen könnten, durch ein zuvorkommendes Zermalmen mit den Hufen den weiten Weg zu verkürzen gedächte. Absonderlich fromme Indier lösen die Police zur ewigen Seligkeit dadurch, daß sie sich unter die Räder der kolossalen Wagen, auf denen ihre Götzen einherknarren, werfen und langsam zerquetschen lassen. Die schönste Gelegenheit, mich auf gleich expedite Art durch eine der amaranthflammenden Kardinalkutschen zu märtyrisiren, habe ich leichtsinnig genug versäumt, so nahe es mir die blind rasend durch das Volk jagenden Rosselenker auch legten — vielleicht werde ich es bitterlich zu bereuen Ursach haben.

An die Steinkolonade der Kirche schloß sich eine vergänglichere, von Holzsäulen gestützte, mit Leinwand überspannte, welche den Platz Rusticucci umringte. Um die Pfeiler schlangen sich Myrtengewinde, und zwei Kirchendiener wandelten die Arkaden entlang, pflasterten

den Weg mit Blumen und Buchsbaumblättern, welche sie verschwenderisch aus ihren Füllhörnern über die Köpfe der Menge verstreuten und so leichtsinnig mit dem Lorbeer umgingen, daß sie mit einem Handgriff mehr gekrönte Poeten, als die K. K. Kanzlei in einem Jahrhundert, oder die Abend=Zeitung in einem Monatshefte schufen. Aus den Fenstern hingen verblichene Seidentapeten, deren Wappen die Kardinäle als Inhaber der Logen bekundeten. Der tiers état drängte sich nach den Tribünen, welche sich längs der Häuser hindehnten, oder besetzte die dreifache Reihe der Rohrsessel, die durch ein gellendes luoghi Padroni! ausgeboten wurden. Ihr Preis stieg oder fiel, je nachdem der Miether mehr oder weniger gegen die Pfeile der Sonne, welche für das Corpus - Domini - Fest einen glühenden Enthusiasmus zu hegen schien, geschützt war.

Nationalgarde oder Miliz oder Munizipalitätstruppen, oder wie diese Blendlinge des Mavors sonst heißen mögen, rücken aus der Kolonnade, und bestreben sich, die Menschenwogen zu spalten. „Zeitlebens — spreche ich mit Prinz Harry — sah ich nicht solche erbärmliche Schufte.“ Die Fellraff'ler ziehen voran, an ihrer Spitze der Tambour=major. Ich erbitte mir die Erlaubniß, nur zwei flüchtige Federstriche dem Einbande dieses in den militairischen Annalen Europa's einzigen Exemplars widmen zu dürfen. Ueber seinen Schädel senkt sich eine ungeheure Bärenmütze mit langherabhängendem goldgelben Kalpak. Gut! Reiche Epauletts und Tressen umgürten ihn mit einem Goldharnisch, welcher die unterliegende Farbe der Uniform zu einer skeptischen macht. Auch gut! Ungarische goldschattaschirte Beinkleider werden durch gelbsaffianene Stiefelchen begrenzt, um welche sich eine Einfassung von grauen Baranken zieht. Vortrefflich! Klirrende Sporen schienen sich an die goldgleißenden Fußbekleidungen — Oh! — Welche mit dem Tambour=majorstock verübte Großthat errang ihm diese ritterlichen Zeichen? Die Sage schweigt. — Die nachzügelnde Bande ist des Chorageten würdig, und ihre freigeisterische Bekleidung spricht zu Gunsten der liberalen Denkungsart des Commissario delle armi. Weiße Halsbinden alterniren mit schwarzen oder bunten; die Mehrzahl der Czakoschnüre ist löblicher Schonung halber zu Haus geblieben; die Anordnung des Lederzeugs konformirt sich dem Geschmack der Frau Nationalgardistin, welche sie dem Gemahl über die rothen Epauletts, oder unter dieselben knöpfte; der Glanz der Patrontaschen aber erreicht nur unvollständig den einer Preußischen Garde=Compagnie.

Ich habe lange bittre Jahre unter den Befehlen militairischer Vorgesetzten, deren Geist seit Junkerszeiten im Avancement über=

gangen worden war, verseufzt — alle mir von ihnen zugefügten Avanieen verzeihe ich ihnen von Herzen: ihre Idee, mich zu einer ihnen gleichen Trillmaschine zu machen, vergebe ihnen Gott. Drei Kreuze hinter jene verdrießliche Zeit! — Nur eine einzige Rache wünschte ich an den zweibeinigen Donnerwettern für die vielen, welche sie mir über den Hals schickten, nehmen zu dürfen: ich würde sie nämlich kommandiren, einer Parade dieser Romanesk-Falstaff'schen Bande beizuwohnen, und nach Beendigung der Heerschau dem Kommandeur einige verbindliche Schmeicheleien über vortreffliche Haltung, ausgezeichnete Dressur, musterhafte Propretät ihrer Untergebenen sagen zu müssen. Der Teufel, welcher das Evangelium memoriren sollte, dürfte nicht leicht eine widerhaarigere Fratze als meine Ex-Quälgeister schneiden, und dieses Schillern ihrer Gesichtsmuskeln zwischen ingrimmiger Bosheit und hofmäßigen Fleuretten wäre wohl ein süßes Schauspiel für unser einen.

Die militairischen Keile genügen jedoch keineswegs, um die Masse zu sprengen, wenigstens schnellt sie unmittelbar hinter ihnen wieder zusammen. Wagen und Reiter rennen wie Mauerbrecher auf den Kopf an Kopf gedrängten Phalanx, stürzen die Stuhlbarrikaden mit ihren Insassen über den Haufen — Karabiniers sprengen über die Trümmer — Geschrei, Flüche, Klagen erschallen von allen Seiten — die Verwirrung hat ihren Gipfel erreicht. Endlich beginnen die Glocken des Domes den Anfang der Prozession auszuläuten, und die Kanonen der Engelsburg brummen die Antistrophe. Die Uniform-Lumpen bilden eine Vogelscheuchenhecke längs des Säulengangs, bekunden gegen alle diejenigen, welche nicht Geld genug besitzen, um einen Sessel zu miethen, eine in unscheinbarer Hülle schlummernde, altrömische Bravour, und verrichten Wunderthaten mit Kolben. Der Umzug beginnt.

Schwarze Chorknaben, mit brennenden Kerzen in den Händen, eröffnen den Festzug. Es reiht sich ihnen die paarweis wallende Ordensgeistlichkeit an, in braunen, weißen, schwarzen Kutten, mit und ohne Bärte, umgürtet mit Knotenstricken oder Riemen, jeder Orden von dem nächstfolgenden durch Kreuz und Kirchenfahne geschieden. Ein Nachbar war so gefällig, mir die Ordensnamen der frati und mendicanti zu nennen — behalten habe ich keinen; ich weiß nur, daß einige Kongregationen im penetrantesten Geruch der Heiligkeit standen, und daß es mich befremdete, unter einem so zahlreichen, aus dem schönen Italienischen Volke rekrutirten Heere so wenig edle Gesichtsbildungen entdecken zu können. Die Augen auf den Boden heftend, murmelten sie ihre Gebete ab und geberdeten sich fromm und heilig.

Gerieth aber der Zug in's Stocken, so wurde die devote Maske gelüftet, und weltlich umher spazirende Augen, ein sehr materielles Gähnen, ja sogar Schnupftabaksdosen kamen vielfach zum Vorschein. Den Mönchen schlossen sich als Kinder des Lichts die vom Wirbel bis zur Zeh weißgekleideten Zöglinge der Ligorianer an, diesen die Curati der Pfarrkirchen, und ihnen folgten die Basiliken. Jeder derselben zieht ein Kruzifix vorauf; eine Art Holzmonstranz, in welcher eine Glocke hängt, die ruckweise angezogen den Wechsel der Kirche bezeichnet, wird ihm nachgetragen, und dieser ein roth und gelb gestreifter Pavillon. Der Träger des letztern ist ein Facchino, der zu dieser Festivität in ein weißes Hemd gewickelt wird. Kopf und Oberleib werden durch den chinesischen Baldachin beschattet, bis an die Knie reicht der festliche Ueberwurf — die Beine sind Naturell=Farbe, was hier wie in der Heraldik ein schmutziges Braun bedeutet. Domherren und Bischöfe ziehen den Basiliken nach, hierauf Marschälle mit kurzen Silberstäben, und ihnen schließen sich die Eminenzen an, gefolgt von Kaplänen, Camerlengi und Bedienten, eskortirt von der Schweizergarde, welche zu diesem Fest ihre alterthümliche Rüstung angelegt hat. Bis auf die modernisirten Helme, über welche sich weiß und gelbe Aigretten schlingen, macht diese päbstliche Leibwacht in ihren Panzern, Arm- und Beinschienen einen erfreulichen Eindruck. Auch die Offiziere tragen einen gleichen, mit Gold ausgelegten Harnisch, den mit wallenden Federn geschmückten Helm unterm Arm und konvoyiren zwei auf Sammtkissen ruhende, von Diamanten starrende Tiaren.

Umgeben von Eisenmännern, welche lange flammenzüngelnde Schwerter tragen, naht der Palankin, auf welchem der heilige Vater ruht. Der Kirchen=Etikette gemäß sollte er eigentlich vor dem Altare, welcher die Monstranz trägt, auf den Knieen liegend den Umzug machen. Da dieser aber von einem Thor der Peterskirche zum andern gegen drei Stunden währt, so wäre es Grausamkeit, von dem würdigen Greise das Verharren in dieser genanten Positur zu verlangen. Die um Auskunftmittel nie verlegne Kirche vergönnt daher dem santissimo Padre, in einer halbliegenden Stellung zu sitzen; der mit Goldstoffen bekleidete Altar verbirgt seine Füße, und ein Paar ausgestopfter, nach hinten zugekehrter, welche gleichfalls mit Brokatgewändern überdeckt sind, retten den Schein, als ob er kniee. Dies war also die verheißne wunderbar schöne Gruppe!

Die Miliz, welche schon bei Annäherung der Kardinäle den Zuschauern durch ein gebietrisches: i capelli! die Entblößung der Schädel zugeschnarcht hatte, schreit sich, das Gewehr präsentirend, halb heiser. Das schöne Geschlecht und einzelne Andächtige des

stärkeren werfen sich auf die Knie — die Mehrzahl aber steigt auf Stühle und Bänke, macht lange Hälse: weist unter dem Geschrei: Ecco il Papa! mit Fingern auf den heiligen Vater, und verräth mehr rohe Lust am Spektakel, als Ehrerbietung für das Oberhaupt ihrer Kirche, noch weniger aber Andacht.

Scharlachrothe Nobelgarden, unter den Befehlen ihres Kapitain, des Prinzen Barberini, reitende Chasseurs, Grenadiere, Artillerie, das regulaire Militair des Pabstes paradirte hinter ihm her. Wenn die obenerwähnte Miliz aus sehr „unscheinbaren Schatten und Schwächlichen" bestand, so zählte dagegen die Linie eine ansehnliche Menge mit sattsamer Leibeslänge gesegneter Flandrins, welche in gewählter Uniform nach Französischem Schnitt, und mit ihren immensen Bärmützen die Ehre der päbstlichen Truppen im Schweiße ihres Angesichts zu retten strebten.

Ueber Paraden dachte ich jedoch von jeher wie Friedrich der II. vom Grünberger Wein — ich fand sie ausgezeichnet schön, und pries diejenigen selig, welche nicht daran Theil zu nehmen brauchten.

So hätte ich auch gewiß, nachdem ich il bellissimo gruppo zu sehen gewürdigt, mich entfernt, wenn ich nicht durch zwei überaus treffliche Gründe gefesselt worden wäre. Der erste war die Nachbarschaft einer schönen Römer=Jungfrau. Die beste Feier der großen Kirchfeste ist für den Fremden, daß an diesen Tagen alle die lieblichen Blumen des Südens, welche sich während der Zwischenzeit in den neidisch vergitterten Gewächshäusern verbergen, im Freien blühen. Eine der holdseligsten entfaltete mir gegenüber ihre jugendlichen Reize. Das regelmäßigste Profil zeigte unverkennbar die Grundformen der romanesken Gesichtsbildung, die scharfdenkende Stirn, die steilrecht antike Nase; ihre sonst so schroffen Linien wurden jedoch hier auf das Anmuthigste gesänftigt, ohne daß das Gepräge der Originalität darunter gelitten hätte. Der größte Zauber der Römerinnen aber, das dunkle Auge, dessen Gluth ein steter zärtlichfeuchter Schimmer mildert, dieses unter der Fluth lodernde Griechische Feuer, welches auf Augenblicke von dem Gitter der langen schwarzen Wimpern verdeckt, dann um so verzehrender um sich sprüht — steckte mich nun zwar nicht dermaßen in Brand, daß ich vis à vis der Schönen wie ein Räucherkerzchen verglommen wäre, nahm aber doch meine Aufmerksamkeit hinlänglich in Anspruch, um über die Römische bella donna die Patrontaschen und Federbüsche der vorbei defilirenden Truppen zu vergessen.

Wen dieser Grund, weshalb ich nicht von der Stelle wich, unbefriedigt lassen sollte, dem nenne ich den zweiten, noch triftigeren,

nämlich: daß ich des entsetzlichen Gedränges halber es nicht konnte, und stundenlang, mehr vom Geschoß der Sonne als dem der Römischen Blicke erduldend, harren mußte, bis das Menschenmeer durch die beiden engen Kanäle hinlänglich verströmt war und ich ungefährdet meine Locanda erreichen konnte.

Es war der 29. Juni und das Fest San Pietro e Paolo, als ich zum letzten Male die Hallen der Peterskirche betrat.

Purpurdecken strömten von den Wänden der endlosen Kirchen hernieder; mit Goldtressen durchflochtene Sammthüllen umschlangen die Säulen, die Pilaster; die Fürsten der Kirche zogen ein, ihnen folgte, umgeben von seinen Schweizer-Engeln mit feurigen Schwertern, der auf dem Tragsessel ruhende Statthalter Petri. Der süße schlüpfrige Gesang der Kapelle verschwamm mit den Akkorden der Saiten-Instrumente, mit den dumpfen Klängen der Glocken, mit dem Gesumme der Tausende, die Gebete murmelnd und die Brust schlagend auf den Knieen lagen oder im verworrnen Gedränge den Tempel durchirrten; die matte zweifelhafte Beleuchtung der Abendsonne floß mit dem Funkeln der Hunderte von Kerzen und Ampeln, die das Grab des Apostels umflirrten, zusammen. — — Das mystische Opium, dessen berauschendem Dufte die katholische Kirche jene Heerden der protestantischen Hämmlinge, die sich in ihren Schafstall drängten, verdankt, verhauchte seine träumerischen Nebelwellen, — mir aber ward unter der Kuppel des Doms zu Muth, als wäre ich unter die Glasglocke einer Luftpumpe gesperrt — ich eilte, das Freie zu gewinnen.

Nur einen flüchtigen Blick warf ich noch auf den antiken Senator von Bronze, welcher in der Taufe den Namen Petrus und zum Pathengeschenk das Heiligen-Patent erhalten hatte. Er saß in der Gallarobe einer purpurnen golddurchwirkten Dalmatika auf seinem Thron, die von Edelsteinen flimmernde Tiara, welche ihm nur um weniges zu weit war, und deren Glanzmeer phantastisch genug gegen den Aethiopischen Teint des Proselyten abstach, auf dem Haupt, und einen prachtvollen, mit Perlen umzirkelten Rubin am Ringfinger. Bei den Huldigungen der vielen Tausende, welche sich das Wort gegeben zu haben schienen, den ohnehin halb abgeküßten Fuß an diesem Tage vollends durch Lippen- und Stirnreibungen zu abimiren, konnte er leicht der meinigen entrathen, und so begnügte ich mich denn, ihm aus der

Ferne meine Gratulation zu seinem Namenstage und meinen Abschieds-gruß zuzuwinken.

In dem ungeheuern Myriorama der Arkaden-umklasterten Piazza San Pietro schüttelte sich das Volk im wildesten Toben und Wirren. Städter und Landvolk in den buntfarbigsten Festtrachten, geistliche und weltliche Uniformen, die Equipagen der Kardinäle und die kolossalen Stierbespannten Karren der Campagnabauern, die Karabiniers zu Roß, diese Präsides aller Römischen Volksfeste, Pilger mit kurzen Wachstuchmäntelchen und dem großen Holzkreuz auf der Brust, ein Zug rothgesottner Seminaristen, welcher, einem wandelnden Mohnbeet gleich, in den Tempel zog, die Minentin mit dem von farbigen Seidenbändern umwimpelten, mit von goldnen Ketten umwundnem Nacken und dem großen Korallenzweig an der silbernen Haarnadel, Sappeurs mit Bärmützen, riesigen Bärten und Hellebarden-ähnlichen Aexten, Armenische Priester, Bettler, welche auf den Kirchenstufen mit dem Limonadeverkäufer und dem Rosenkranzhändler um die Wette heulten — drängten, wogten wie in einem brodelnden Hexenkessel durcheinander. Hierzu das Läuten sämmtlicher Glocken, das Kreischen geängstigter Frauen, das Fluchen der Kutscher und Polizeisoldaten, das Brüllen zärtlich sich begrüßender Esel, das Schreien der Menge — da jeder betonte Athemzug dem Italiener zum Schrei wird — und eine Emeute von Disharmonien stürmte den Himmel.

Eine halbe Stunde vor dem Angelus beginnen die Vorbereitungen zur Erleuchtung mit Lampen. Zu beiden Seiten der Façade werden auf Brettern reitende Männer an Seilen, welche die auf dem Sims stehenden Gefährten halten, herabgelassen. Ihnen folgen die von geöltem Papier umgebenen Lampen in großen Körben. Nun entsteht ein Wettkampf zwischen den beiden Illuminanten, wer zuerst die ihm zugetheilte Façaden-Hälfte erleuchtet haben werde. Mit Jocko-gleicher Behendigkeit, mit wüthendem Eifer, denn eine Bottiglia ist der Preis des Siegers, schwingen sie sich von Säule zu Säule, von Kapitäl zu Kapitäl, pflanzen auf jedes Akanthusblatt, auf jeden Vorsprung ein Licht, welches häufig der allzuhastigen Hand entschlüpft und zum großen Gaudium der aufjubelnden Menge hinunterpatscht — aber noch ehe die vier und zwanzigste Stunde schlägt, haben sie die Aufgabe gelöst, und werden mit ihren fliegenden Sesseln hinaufgewunden: ein gefährliches Manöver, denn da der Sims die Säulen um mehrere Fuß überragt, so sind die Schwebenden gezwungen, sich gewaltsam von der Wand abzustoßen, und nur während des Schwunges können sie, auf die Gefahr an dem überdachenden Gebälk den Schädel zu zerschmettern, ihre parabolische Luftfahrt vollenden. Mit

gleicher Zauberschnelligkeit wie die Front sind die Kolonnaden mit Lampen bestellt, ist es in endlosen Feuerstreifen die Kuppel, ist es das Kreuz auf der höchsten Spitze. Die Nacht läßt ihren schwarzen Mantel als Folie herniederrollen, und die flammenden Konture des riesigen Feenschlosses zucken wie erstarrte Blitze über den Himmel.

Geblendet von der Transfiguration der Michel-Angelokirche eilte ich einen entfernteren, höher liegenden Punkt zu gewinnen, um das grandiose Schauspiel und dessen Flammen-Verwandlung mit einem Blick auffassen zu können. Aber die Magierin Roma begnügte sich nicht, dem Fremdling im höchsten Schimmer ihrer wunderbaren Reize zu erscheinen — derselbe Abend sollte sie ihm noch in ihrer furchtbarsten Gestalt enthüllen. Das Auge, begeistert von der Herrlichkeit ihres Sterndurchwebten Zaubermantels, fiel auf den bluttriefenden Dolch in ihrer Rechten.

In die Via di Tordinona einlenkend, vernehme ich an der Ecke einer der kleinen Seitengassen ein zerreißendes Jammergeschrei, ein wimmerndes Flehen, und die von weiblichem Munde geächzten Worte: O mein Geliebter! Gnade! Erbarmen! gellen in mein Ohr. In dichten Haufen drängt sich die Menge hinzu — durch die Dämmerung blitzt ein Stahl — es ist ein Gatte, welcher seine Frau, ungerührt vom Todesschrei der Unglücklichen, erdolcht. Mit viehischer Wuth taucht er Stoß auf Stoß das Messer in ihre Brust — keiner der Umstehenden wagt es, dem Rasenden in den Arm zu fallen — da stürzt mit weitausgreifenden Sätzen ein junger Mann, ein Tiger, welcher auf seine Beute schießt, hinzu — reißt das Messer aus dem Gurt, bohrt es von hinten mit zwei blitzschnellen Stichen dem Mörder in die Weiche, schleudert die Waffe weit von sich, wirft sich in die Quergasse — das Volk stürmt hinterdrein — Karabiniers verfolgen den Thäter — schauernd eile ich der blutüberströmten Stätte zu entrinnen.

Ich stand auf der Terrasse vor der Kirche Santa Trinita de' Monti. Frei schienen die Tausende der Lampen an der Peterskuppel, der Façade, den Arkaden, in Diamantenglitzernden Bogen zu schweben — der Glockenhammer schlug die erste Stunde der Nacht an — eine Rakete zischte in die Lüfte und eine Feuerschlange umspann mit blutrothen Reifen die Wölbung, züngelnde Fackeln sprühten auf und der die Nacht durchflimmernde Sternenkranz ward zum Kometenschweifgewebten. Aber fort und fort wälzten sich vor das zauberische Schauspiel jene entsetzlichen blutlechzenden Gestalten — das Auge sah nur den zum Mord geschwungenen Stahl, sah das Schlachtopfer die zerfleischten Arme zur ohnmächtigen Abwehr erheben, den wuth-

bleichen Jüngling zur blutigen Rache herbeistürmen, und vor dem Ohre röchelten die Sterbeseufzer der Verscheidenden, dröhnten die dumpfen Stöße des Messers — — —

Was ich mitbringe?

Was ich aus Rom denn bringe?
So fragst Du jetzt gespannt.
Du räthst auf Wunderdinge
Aus jenem Wunderland.

Wohl hab' ich viel Antiken,
Und was antik getauft,
Kameen und Mosaiken
Gesehn — und nie gekauft.

Doch jedem Heiligthume
Entführt' ich kecken Raub:
'Ne unscheinbare Blume,
Ein welkes, dürft'ges Laub;

'Nen Kranz von dürren Blättern,
Im Buche platt gedrückt,
Den beim Ruinenklettern
Süßträumend ich gepflückt.

Vertrocknete Trophäen
Bring' ich. Schau selber her.
Willst Du nach Andern spähen —
Der Mantelsack ist leer.

Und fast möcht' ich erliegen:
Trag' ich doch heimathwärts,
Zu Blättern, die nichts wiegen,
Ein zentnerschweres Herz.

Die Girandola.

Von der Engelsburg donnerten in der Mittagsstunde die Kanonen; sie verkündeten die Feier der Girandola, welche die Stürme des verwichenen Tages verwehrt hatten, auf diesen Abend. Aus allen Fenstern lauschten froh verklärte Gesichter dem Herold-geschrei der Feuerschlünde; der Jubelruf: die Girandola ist heute! schwebte auf jeder Zunge, und Bekannte und Fremde jauchzten ihn einander im Freudentaumel statt des Grußes zu. In keinem Herzen aber klangen die kriegerischen Feuerwerks-Proklamationen heller als in dem meinigen. Bis zu diesem zauberischen Feuerregen hatte ich die Feen-Oper meines Römer-Aufenthaltes hinausgesponnen, und erst nach der vom sprühenden Pulverthurme verklärten Schlußscene sollte der Vorhang fallen. Nur dieses Goldblicks bedurfte es noch, um den letzten der mit mir aufgewachsenen Träume zu verwirklichen — und er ward mir zu Theil.

Die Römische Nacht entfaltete die Fülle ihrer Reize, gleich als bereue sie es, noch kurz vor unserer Trennung mir durch ihr launisches, grillenhaftes Wesen wohl so manchen Seufzer erpreßt zu haben, und wolle mir das bevorstehende Scheiden noch schmerzlicher machen, wenn ich das volle Bild ihrer Schönheit erschaut habe. Im schwarz-glänzenden Sammtgewande, und nur mit dem sanftleuchtenden Crachat des Halbmondes geschmückt, nahm sie die Huldigungen der zahllosen Menge an, welche die Brücke Sant' Angelo, die Piazza di Ponte, den Strand des Tibers längs der Via di Tordinona und die für die Feier erbauten Balkone in gedrängten Haufen füllte. Der runde Felskoloß, welchen Hadrian über seine Asche wälzen hieß, brütete stumm und düster über seine feuerspeiende Rolle. Einzelne Lichter irrten um den gigantischen Thurm, erregten die Hoffnung des Beginnens in den Herzen der Tausende, erleuchteten mit bleichem Schimmer die Räder und Gerüste, und verschwanden. Fischerkähne, mit froh in die Nacht hinaus singenden Jünglingen, schwammen den Tiber herab, und der glutrothe Schimmer ihrer Fackeln spiegelte sich wie ein langes, flammendes Ausrufungszeichen auf den zitternden Wellen. Lauter wogte das Gesumme der vor Ungeduld bebenden Menge; ein krampfhaft zitterndes: Ecco! ecco! waren die einzigen millionen Mal wiederholten Laute der Erwartung, welche von allen Lippen tönten; und es war, als scheue sich Jeder eine Rede zu beginnen, um nicht des entscheidenden Augenblicks verlustig zu gehen,

weil doch die ganze Wunder-Erscheinung nur auf flüchtige Gunst des Augenblicks beschränkt war.

Da zuckt der Kanonen Doppelblitz, und ehe noch das rollende Krachen das Echo der nahen Berge geweckt, entladet sich der Zauber-Vesuv einer Flammengarbe von tausend auf einen Wurf himmelansprühender Raketen, verdoppelt strahlend im Spiegel des Tiberstroms, knatternd zerplatzend, in Funken herabsinkend. Rauschende Kaskatellen stürzen ihre glühenden Wogen von Stufe zu Stufe; die Namen der Heiligen Pietro e Paolo umfunkeln, ein blauer Flammen-Gürtel, das Riesengebäu; Feuerdrachen mit rothen, schlängelnden Leibern erstürmen zischend den Himmel, speien aus blutigem Rachen weißfunkelnde Sterne und zerstäuben; Blitzen gleich zucken in regellosem Zickzack glänzende Salamander durch die Lüfte; eine Sonne umspinnt im rollenden Kreislauf mit ihrer prasselnden Strahlenglorie den erznen Engel der Burg; brausend zischt noch einmal ein Lavastrom von Raketen zu den Sternen auf — und der Kanonen Gebrüll schließt das erhabene Schauspiel.

Um eine große Erinnerung reicher, um eine schöne Hoffnung ärmer, wandte ich mich heimwärts.

Abschied von Rom.

So verlasse ich denn Rom — vielleicht auf Nimmerwiedersehen!

Mein ganzes heimathloses Daseyn ist bis jetzt ein rastloses Wandern von Land zu Land, von Ort zu Ort, von Herd zu Herd gewesen, ein unheimliches in tiefster, schmerzlichster Wortbedeutung. Begegnen und Scheiden, Willkommen und Trennung folgten einander auf dem Fuß, und die Hand, die kaum nur den Druck der Liebe erwiederte, winkte schon wieder das Lebewohl. Das Bewußtsein der drohenden nahen Entsagung läßt in jeden mir dargebotenen Freudenkelch seine bittern Tropfen rollen, und des Gegengiftes, eines leichten beweglichen Sinnes entbehrend, kosten meine Lippen, schon, indem sie den süßen Becher berühren, den Wermuth der Hefe.

Ich verlasse Rom, und vielleicht auf immer! seufzte ich tief betrübt, und fühlte voll und schwer, wie viel mir Rom in den wenigen, ach! so schnell verflogenen Monaten meiner Anwesenheit geworden war. Wie so bald das fröhliche Volk der Künstler, wenn es die

Götterkost des Römischen Lotos gekostet, Heimath und deren Bewohner vergessen könne, und den Wanderstab zerbreche, und blind gegen all das Schroffe und widerwärtig Entgegentretende sich im Lande der Lotophagen wohl und glücklich fühlen und frei sich bewegen könne, war mir, kurz nachdem ich die Schwelle der ewigen Wunderstadt betreten, befremdlich gewesen. Jetzt ward es mir anschaulich. Wohl oftmals hatte ich im Unmuth über das betrügerische Gesindel, oder vom lähmenden Hauche des Scirocco-Windes angehaucht, oder bei so mancher Entbehrung der häuslichen Wohnlichkeit, jenes schnelle Anschmiegen an das wunderbare Rom verhöhnt, und es als Verblendung gelästert. Der Unmuth über die Auswüchse der Nation war verweht, seit ich gar lieben, trefflichen Menschen näher getreten war; der Scirocco hatte meine Verwünschungen entführt, und die häusliche Heimlichkeit unsers nordischen Gefängnißlebens verschmähte ich, die Decke der Zimmer gegen den blauen, wolkenlosen Himmel vertauschend, nur zu bald.

So wie im Märchen der Geist aus der goldenen Vase steigt, nachdem das geheimnißvolle Siegel Salomonis gelöst worden, und als riesengroße, unförmliche Rauchsäule hervorschwebt, bis daß die schwarzen Nebel sich zur Gestalt verdichten, und die Wolke dem Staunenden als erhabenes, ehrfurchtgebietendes Gebild entgegen tritt — so entschleierte sich mir die Größe Roma's, der einzigen Roma, spät erst, aber um so gewaltiger. „Es ist nur ein Rom!" waren ja schon Goethe's Worte, waren die Seufzer seiner Vorgänger, seiner Nachfolger.

Der Sallustianische Obelisk auf der Piazza Trinita de' Monti nickte mir von seiner Höhe den Abschiedsgruß; die sprudelnde Fontaine des Spanischen Platzes rauschte mir ihr Lebewohl. Hausgenossen und Nachbarn winkten mit der Hand nach, als mein Wagen die Straße de' Condotti entlang rollte.

Diese glückseligen Römer sehen den Fremden kommen und von dannen ziehen; und verscheucht des Sommers Gluth den Schwarm der Wandertauben, so führt der Oktober andere an die Stelle der vorjährigen. Die Bewohner Roms wissen nichts von dem bittern Herzeleid, welches den Scheidenden bedrückt, wenn dieser die Deichsel wiederum dem Norden zugewandt sieht, und ihm die Schellen der Rosse wie das Grabgeläut der schönsten Lebenstage tönen, und ihm mit jedem Hufschlag die Aktenstaub-Gebirge des Vaterlands näher rücken! —

Der Gedanke, von ihnen mich zu trennen, versöhnte mich fast mit den Berninischen Engeln des Ponte St. Angelo, und zum ersten-

male mochte ich ihre flatternden Marmorgewänder, und ihr süßlich-lächelndes minois, und die spitzen Finger, mit denen sie Speer und Schwamm und die andern Passionswerkzeuge so subtil anfassen, ohne Aergerniß anschauen. Noch standen die Gerüste der gestrigen Girandola mit ihren Feuerrädern und hölzernen Namenszügen auf den Zinnen der Engelsburg — schwarz, todt, ausgebrannt. Statt der Raketen und Feuergarben goß die Sonne wiederum ihre Strahlen über den Erzengel, der mit dem Flammenschwert auf der Spitze der Burg thront, auf die grauen Quadern des alten Kaisergrabes, und die gähnenden päpstlichen Söldner, dessen Wächter.

Ueber den Platz Rusticucci führte mich der Weg, den lichtsprühenden Fontainen, den Säulenwäldern der Arkaden, Sankt Peters Dom vorüber. Durch die Porta Cavallegiera rollte der Wagen — Rom lag hinter mir.

Es ist, als wäre die Campagna nur deshalb wüst gelassen worden, damit die meilenferne Einöde der alten Königin der Städte als Folie diene; auf daß kein Gegenstand den nahenden Pilger in seiner Andacht störe, damit in der Seele des wehmüthig Scheidenden die mächtigen Akkorde langsam verhallend auszittern mögen.

Schweigend durchmißt der Wanderer die über kahle Hügel und durch schattenlose Thäler sich windende Straße. Dürres sonnenverbranntes Gras, Disteln, deren welke Häupter zur Erde niederhangen, Schilfhalme, an denen wie an Steine und Zäune sich Legionen kleiner Schnecken kleben, selten nur ein niedriges Gebüsch, dessen spärliche Schatten den lechzenden Stier kaum der Sonne zu entziehen vermögen, erblickt das Auge ringsum. Noch einmal flieht es rückwärts und sieht das goldne Kreuz der Peterskuppel in den Nebel der Stadt, hinter der dürftigen Armseligkeit der Hügel untertauchen — und jetzt werfen die öden Steppen die letzte Hülle, welche ihre Blöße verschleierte, ab, und zeigen sich in ihrer schauerregenden gespenstischen Gestalt. Den fernen Horizont begrenzen hier keine blauen Albanergebirge mit ihren ewigen Schatten; die Gegend entbehrt der edlen Mäler der Gräberstraße, und deren zerfallenden Wasserleitungen und Tempel, bei deren Anblick „der Schwermuth süßes Gift" die Seele beschleicht. Auf den ärmlichen Hügeln, mit ihren tristen hervorschimmernden Sandlagen, wie sie Poussins Landschaften so häufig wiederholen, stehen die einsamen Ruinen der Warthen; in den Vertiefungen runde, hirtenleere Schilfhütten, in deren steinernen Wasserrinnen der letzte Tropfen im Brande der Sonne versiegte.

Endlich ein Haus — die Thür ist verschlossen, hinter den Eisenstäben der Fenster rohe Bretter. — Das hölzerne Doppelkreuz winkt

von seinem Giebel herab: es ist eine sommeröde Meierei des Hospitales San Spirito, dem fast die ganze Campagna zugehört. Ein elender Schuppen steht am Wege, und der vertrocknete Lorbeerbusch über der Thür deutet das Wirthshaus an. Päpstliche Gensd'armen sitzen vor der Thür — sie sind die ersten Menschen, denen das Auge nach stundenlanger Fahrt begegnet — und stehen hier auf Wachtposten zur Sicherung der Straße.

Der Postillon deutet mit dem Finger auf die Stelle, wo vor einigen Wochen der Postwagen von Briganten angefallen wurde.

„Nun? Und wie wurde es?“

„Stümper alle miteinander, diese Dilettanti,“ entgegnete er mit verächtlichem Schleudern der Hand. „Eine Kugel warf das Sattelpferd zu Boden. Der Schütz stand hinter jenem Büschchen. Drei sprangen aus den Binsen im Grunde vor. Faccia in terra! hieß es. Die Italiener stürzten bei diesen wohlbekannten Worten aus dem Wagen und drückten ihr Gesicht tiefer in den Staub, als wenn das Allerheiligste vorbei getragen würde. Ein Oesterreicher blieb allein steif und fest wie der Obelisk auf dem Monte Citorio, und machte große Augen. Der balordo verstand keine Sylbe Italienisch. Wären es ächte Briganten aus der alten guten Zeit gewesen, der Sprachunterricht hätte mit einem derben Stich unter den kurzen Rippen begonnen. Der Postknecht war der erste, der platt auf der Erde lag. Während nun die Dilettanti die Mantelsäcke aufschneiden und den Passagieren bei der Toilette behülflich sind, luckt er ein klein wenig auf und erkennt den einen jener Camerieri der Heerstraßen — “

„Und er zeigte ihn an?“

„Freilich war er solch ein Tölpel. Dem Liebhaber von fremden Felleisen wurde nun wohl eine hänfne Cravatte umgelegt, aber was hatte der alberne Diego davon? Flüchten mußte er, und lebt jetzt elend in Terracina. Der Narr! Hatte ihm Jemand nur einen Kürbiskern an Werth genommen? Nein! Was braucht er sich in fremde Händel zu mengen. Jeder Esel brülle vor seiner Thür. — “

„Aber was bewog ihn, nach dem Königreich auszuwandern?“

„Corpo di Madonna! Der Gehängte war guter Leute Kind, war ein galant' uomo. Glaubt Ihr denn, Signore, daß die Verwandten des poverello jene geschwätzige Elster noch lange auf der Station zwischen Rom und Monterone hätten flattern lassen? Oh Dio mio! Um eines elenden Mantelsacks willen gehängt zu werden!“—

Die trostlose Einöde der Campagna, gegen welche die Wildnisse des Odenwaldes noch heimlich und lauschig dünken, scheinen Räuber als ihre recht eigenthümliche Staffage zu verlangen; und voll der

schauerlichen Lust, mit welcher das kindische Ohr den Gespenstergeschichten lauscht, blickt der Reisende auf die Felsen, die Zeugen lichtscheuer Thaten, deren Gedächtniß im Munde des Volks lebt, und spricht dann um so freier den Reisesegen: Cantat vacuus coram latrone viator.

Drei Weltgeistliche und ein wohlgenährter Franziskaner-Mönch, welche den innern Raum des Wagens einnehmen, ziehen ihre Breviere aus der Tasche, und lesen mit einförmignäselndem Ton ihre Horen ab. Der Postillon vermaledeit Priester und Priesterschaft, und macht in herbem Spott seinem Unmuth über die sinnlos gehäuften Schätze der Klöster, über das üppige Leben der Geistlichkeit, unbekümmert ob die Anwesenden seine Schmähreden vernehmen wollen, gegen den Ketzer, welcher mit ihm das Coupé theilt, Luft.

„Ich bin ein Liberaler," fügt er mit Emphase hinzu, um mir den Schlüssel zu seinen freigeisterischen Imprekationen zu leihen, „und war bei der Bologneser Insurrektion. Herr! Weshalb war es uns nicht vergönnt, in Rom einzurücken! Corpo di Madonna! Das schwarze Tuch hätte im Preise sinken sollen! Wenn ich aber auch stolz darauf bin, im Heer der Liberalen die Muskete getragen zu haben, so gäbe ich doch zehn der schönsten Colonnati darum, wenn ich zu jener Zeit einen Blick in die Stadt hätte werfen dürfen. Die Soldaten waren zu ganzen Kompagnien zu uns übergetreten. In Rom regte sich keine Hand für den allerheiligsten Vater, welcher Proklamationen auf Proklamationen aus dem Vatikan schleuderte. Die Brüderschaften und Mönchsorden zogen in Prozession mit Kirchenfahnen und Weihrauchkesseln durch die Gassen. Die frommen Römer aber hockten hinter den Jalousien, und riefen einmal über das andere in ungeduldiger Erwartung des beginnenden Schauspiels: Adesso si commincia! Adesso! — Da sperrte der Camerlengo die Kerker der Gefängnisse auf, und vertheilte unter die edlen Kettenträger Dolche und Pistolen. Wunderdinge, Herr, hat diese Nobelgarde vollbracht! Ha! — Drei, vier Maler, die mit großen Mappen und noch größeren Bärten friedfertig von Lepre dem Atelier zueilten, schleppten die Galioten mit Gewalt in die Barbierstube, und ließen sie so glatt wie hier meine Hand rasiren. Nun waren sie unschädlich gemacht worden; denn der Bart, meinten die Schirmwächter des heiligen Stuhls, sei das Aushängeschild der Freimaurerei, des Carbonarismus. O Signor', stundenlang könnte ich Euch von jener verzweifelten Zeit erzählen. Jetzt bin ich nur Postillon. Ja, wenn nur — ach der vermaledeite Kourier! — Kardinal könnte ich schon längst seyn! — — O Sant Antonio! Die Pferde kommen auch so wenig vom Fleck, als wären sie Römische

Advokaten! Brr! Dort zur Rechten, Signor', führt der Weg nach Bracciano, und über jenem Fichtenwald könnt Ihr das Meer sehen." — Ein in der Sonne Strahlen flimmerndes Silberband schied am Horizont die weißen Dünen des Strandes von der Himmelsbläue.

An der Küste.

An den Mauern und Zinnenthürmen des alten Kastelles Monterone mag wohl so mancher Eisenbolzen des blonden Normanns, manch zischender Feuerpfeil des sonnenbraunen Afrikanischen Seeräubers in jenen Jahrhunderten, wo die wilden Söhne des Nordens und des Südens lüstern heranstürmten, um die Goldäpfel der hesperischen Zaubergärten zu entführen, machtlos abgeglitten seyn. Jetzt hat das ergraute Schloß eine Civilversorgung im Postfache gefunden, und von seiner Heldenzeit nur die stolze Außenseite, die Kronen der ringsumhersprießenden Lorbeern, und die alte Ungastlichkeit gegen den Fremden bewahrt.

Elend und Schmutz! ist der Wahlspruch des Posthauses, welchen die Spinnen mit ihren staubigen Flören an die verräucherten Wände des Innern aushingen. Elend und Schmutz war in der Runenschrift frühzeitiger Runzeln auf der fieberbleichen Stirn, auf den hohlen Wangen der Bewohner verziffert. — Der gesammte Küchenvorrath bestand in Sardellen, in seit Tagen schon gekochten, und Cacio-Cavallo.

Wohlan, so reicht mir denn von eurem Cacio-Cavallo, rief ich schnell resignirt, und schlenderte gleichmüthig, an meiner goldgelben Scheibe Stuten-Käse und der Brotrinde knuspernd, dem Wagen voraus.

Mein materielles Ich fügt sich leicht dem eisernen Gebote der regina necessitas, und diese Lebensweisheit ist wohl der einzige Schatz, welchen ich aus meiner militairischen Lauf- oder Stillstandsbahn gerettet habe. Hunderte von Malen hatten sich mir im theuern Vaterlande Spelunken zu Rastquartieren aufgethan, wo mir statt des Stutenkäses, welcher auch wohl den Gaumen eines Talleyrand kitzeln würde, idyllisch-klingende, aber verteufelt-mundende Milchmassen

geschenkt wurden, in denen mir nur das armselige Getränk Dünnbier, nach welchem Prinz Harry so unprinzliche Gelüste verspürte, in undurchsichtiger Schaalheit entgegen gohr; wo die Italienische Unreinlichkeit in's Deutsche, nur aber mit noch gröbern Lettern gedruckt, übersetzt war, und sich dem trostlos umherirrenden Auge nur die Alleen gekappter Weiden, zusammengewehte Sandhügel und innigvergrämte Wolkenschichten boten.

Hier leuchtet am wunderbar blauen Himmel das blendend reine Gestirn des Tages. Kein Wölkchen mildert den Glanz, welchen Berg und Thal, Fels und Blatt zurückspiegeln. Lieblich-frische Lüfte flattern über die nahe See dem sonneglühenden Strande zu. Die Wüstenei der Campagna ist durchmessen. Bergzüge mit wundersamen Felshäuptern dehnen sich zur Rechten die Küste entlang. Wellenförmige Hügel, mit dichtem Gebüsch gekrönte, schlüpfen lüstern bis an das Meer herab, und wo die silberarmige Amphitrite das Ufer liebend umfaßt, dort grünen Wiesen, mit verstreuten Eichenhainen, dort gedeihen wiederum die Früchte des Landmanns, der an den Grenzmarken der aria cattiva seine Felder auf's Neue zu bebauen wagt.

Auf freien, ebenen Plätzen, zur Seite der Landhäuser, wird das Getreide nach altpatriarchalischer Weise gedroschen. In weiter Runde stehen die Garben aneinander gelehnt; in der Mitte der Ackerknecht, der den kräftigen Zug der Pferde im Kreise treibt, und durch ihre Hufe das überreife Korn von der Hülse lösen läßt — der feste sonnengedörrte Boden dient statt der Tenne — und kräftigen Schwunges schleudern Andere das Korn mit breiten Schaufeln in die Lüfte, und überlassen es den Winden, die Spreu zu entführen.

Myrtenhecken prangen in voller Blüthe zur Seite des Weges, und das schrillende Flügelschwirren der Zikade tönt gellend aus allen Büschen. Vom nackten Felsstein stiert grämlich die Mißgestalt der schwarzen Eidechse den Wanderer an. Wenn die Geister der Schnitterinnen und Hirtenmädchen als zierlich-graziöse Lazerten in grünen Gewändern durch Blatt und Grashalm schlüpfen, so muß gewiß in jener schwarzen menschenfeindlichen Eidechse ein Brigant, welcher, alter Gewohnheit treu, vom Felsblock den vorüberrollenden Postchaisen nachspäht, seine Frevelthaten büßen. Riesengroße, weiße Stiere, würdig, den Wagen der Gottheit zu ziehen, wandeln träg durch die hohen, glanzflimmernden Halme der üppigen Wiesen. In der tiefen Bucht, welche das weiter und weiter zurückweichende Meer gespült, lagern Hirten unter den schneeigen Blüthen des Hartriegels, und die dünne Rauchwolke ihrer Feuer wirbelt steil auf durch die klare Luft.

In friedensseliger Bläue ruht das Meer. Ueber den schimmernden Spiegel gleitet im schnellen Zuge die silberne Möve, und am fernen Horizonte, dem leichtschwebenden Vogel gleich, der Fischernachen dreieckiges Segel. Mit scharf auf die glänzende Himmelsfolie gezeichneten Konturen streben die schlanken, schwarzen Wachtthürme empor, mit ihren Schießscharten und Spitzbögen über den Fallgattern, um deren Fuß der Silberschaum des Meeres sich häuft. Die Metallröhren der Geschütze funkeln in der Abendsonne, ihre friedfertigen Wächter aber führen nur mit den Bewohnern der feuchten Tiefe hartnäckigen Krieg, und schwingen, auf der Klippe ruhend, statt der verrostenden Schwerter, die schwanke Angelruthe.

Ein antiker, Epheuumrieselter Bogen, von gigantischen Quadern gewölbt, wurzelt bereits seit Jahrtausenden in den Wellen. An die Eisenringe seiner Pfosten knüpften schon Hetruskische Fischer ihre leichten Nachen, und noch heute wiegt sich das vom Fange heimgekehrte Boot in der alten Bucht, an den alten Klammern.

Wild fröhliches Toben schallt aus der nahen Osterie. Bootsleute, die blauwollene Mütze in die kohlschwarzen Locken gedrückt, braune Schnitter mit breitrandigen Strohhüten, jauchzen bei der bauchigen strohumflochtenen Flasche. Auf dem Tische dampft in der irdenen Schüssel die Beute, welche Einer aus ihrer Mitte von seinem Streifzuge in die Berge heimbrachte. Ein Stachelschwein ist das seltsame Wildpret, welches das Festmahl gewährt, und an einer der schwarz- und weißgefleckten Stacheln jenes bei Chiaruccia getödteten Thiers knarrt jetzt die Stahlfeder, welche diese Zeile schreibt.

Ein mächtiges Herrenschloß, auf weit in's Meer sich dehnende Klippe erbaut, spiegelt seine Giebel und Simse in dem Meere. Es ist eines jener unheimlichen, bewohnerlosen Gebäude, wie man sie in Italien häufiger als in andern Ländern antrifft: die Schöpfung einer momentanen Laune, an deren Realisirung der Erbauer sein Leben und Vermögen vergeudete, und auf welcher die Verwünschungen seiner Nachkommen ruhen. Kein Fuß betrat die Hallen seit ihrer Vollendung, und nun verwittern die Marmorbilder in der scharfen Seeluft, und die Klammern der Ballüstraden lösen sich aus den Fugen. Kein Sonnenstrahl dringt durch die ewig geschlossenen Läden in die öden Gemächer, und in der Wappenkrone über der Pforte nisten die Dohlen.

Im verwilderten Garten ragt aus dem Gestrüpp und den wuchernden Brombeerranken eine einsame Palme, der trauernden Jungfrau gleich, in deren Locken die Stürme wühlen. Die schlanke Palme bewegte mich tief. Trostlos ringt sie die zarten Arme, und fleht die Vorüberziehenden um Erlösung aus dem verzauberten Palast,

um Schutz gegen die rauhen, seemännischen Huldigungen, welche ihr die Stürme darbringen. Aber Niemand will ihre lispelnden Klagelaute verstehen und zum Ritter der verlassenen, unglücklichen Königstochter des Südens werden. Wohl neigt ein blühender Granatenbaum sich ihr liebend zu, und säuselt von weitem die verbindlichsten Schmeicheleien und deklamirt Sonette, die von seiner feurigen Sehnsucht reden. Ach! nicht nach Liebe schmachtet die Palme, sie sehnt sich nach Erlösung, und was ist alles Lieben ohne Freiheit?

Ein freundlicheres Gemälde beglückter Liebe, eingerahmt in den abendlich erröthenden Himmel, in glitzernde Meerwellen und vergoldetes Gestein, reiht sich an das der seufzenden Palme.

In jedem mich fesselnden Bilde schlummert eine geheimnißvolle Melodie. Erst flattern die einzelnen Töne wie farbige Schmetterlinge regellos durcheinander, aber immer dichter und voller entquellen, immer heller und vernehmlicher erklingen die Laute, und ist erst das Bild in meine Seele eingezogen, so wird es auch ewig von seinen selbsterschaffenen Klängen begleitet, und die Gestalten und Töne geben mir verschwistert ihr Geleit durch das Leben; und dann tanzen auch die Worte rhythmisch herbei und jede Schilderung fällt in den Takt jener geistigen Musik. Die Töne des erwähnten Bildes, eines lebenden, entschwebten ihm schon bei der ersten Beschauung. Die Worte des Textes sind:

Leichte flock'ge Wölkchen glimmen
Auf der duft'gen Himmelsau,
Ihre Spiegelbilder schwimmen
In des Meers tiefdunkelm Blau.

Felsgestein am Ufer glühet
Von der Sonne letztem Strahl;
Seine lichte Glorie sprühet
Um ein liebliches Oval;

Auf der ausgespülten Klippe
Ruhet schlafend eine Maid:
Lächeln schwebt auf bleicher Lippe,
Lächeln süßer Zärtlichkeit.

Von der Sonne Licht geblendet
Sank das Auge schlummerschwer,
Das sich stundenlang gewendet
Auf das öde, weite Meer.

Früchte rollen jetzt hernieder
Schlüpfend aus des Korbes Haft,
Seit die jugendüpp'gen Glieder
Sanken auf den Stein erschlafft.

Und so träumt sie leise, leise
Von des Liebsten Zitherklang
Von der wohlbekannten Weise,
Die von Lieb' und Treue sang;

Hört im Traum die Saiten rauschen,
Hört das kunstlos schlichte Lied,
Sieht im Traum ihn lächelnd lauschen,
Wie er still zur Seite kniet.

Zweifelnd öffnet sie die Augen,
Und zur Wahrheit wird der Schein,
Und die trunknen Blicke fangen
Die Gestalt des Freundes ein.

Und als mein Blick die Glücklichen nicht mehr erreichen konnte, so vollendete ich träumend das heitere Bild, und sah das liebende Paar scherzend die dem Korbe entrollten Maiskolben wieder einsammeln, und vernahm, wie er ihr von seinem reichbeglückten Fange erzählte, und wie sie dann stumm Hand in Hand auf der Klippe saßen, bis der Abendstern dem feuchten Lager entstiegen — da weckt mich aus meinen Bilderträumen mißtöniges Kettengeklirr, und Galeerensklaven und Civita-vecchia traten mir entgegen.

Auf dem Sully.

Die Mauern des alten Corneto waren längst den Blicken entschwunden. Duftige Nebelstreifen wallten über der öden Küste, umwebten die melancholischen Warthen und niedrigen Gebüsche der Ebene mit ihren Spinneflören, und schwollen dann langsam die Berge hinan, welche von Abendgluth übergossen, mit ihren wilden, Schluchtennarbigen, umwaldeten Häuptern dem fliehenden Schiffe, ingrimmig gleich den um ihre Beute betrogenen Banditen, nachzustarren schienen. Kein Wölkchen schwamm am sonnendurchglänzten Himmel. Im stürmenden Fluge durchschnitt der Sully die durchsichtige Saphirbläue der Wellen. Ich stand am Vordertheil und starrte hinab in die klare Tiefe, deren Grunde alle jene süßen geheimnißvollen Sagen,

die so wonnig des Kindes Herz durchschauerten, entquollen: die Zaubertöne von holdseligen zärtlichen Meerfrauen, welche der grünen Dämmernacht enttauchten und die schneeigen Arme nach dem Jüngling ausbreiteten, um ihn hinabzuziehen in ihren von Korallenzinnen gekrönten Krystall-Palast, ihren Perlenthron zu theilen. Sehnsüchtig blickte ich in die feuchte, lichtblaue, schaumgekrönte Furche, welche der Kiel in den wogenden Boden wühlte. Die Meerfrauen aber erwiesen sich noch spröder als jemals die Landfrauen. Auch nicht Eine hielt es der Mühe werth, meine Standhaftigkeit durch milchweiße Arme und Schultern auf die Probe zu stellen, und nur ein schnippisches Nixchen warf dem Neugierigen, welcher nicht aufhörte, über Bord gebeugt nach den Meerwundern und Perlenstätten der Tiefe zu spähen, ein Händchen voll Silberschaum in's Gesicht.

Mit sehnsüchtiger Bräutigams-Hast flog die rothglühende Sonne dem Meere zu, beschwingte die Schritte je näher dem Ziele und preßte endlich ihren heißen Kuß auf die Lippen der kalten schämigen Wasserbraut. Die Wogen rauschten hochaufjubelnd über die selige Vereinigung, schüttelten die goldschimmernden Locken des freudeleuchtenden Hauptes, und die verschwiegene Dämmerung breitete vorsichtig ihren braunen Mantel über die Umarmung des liebenden Paares. Die Felseninsel del Giglio reckte noch vergeblich ihren langen Hals, um hinter den Vorhang der heiligen Mysterien zu blicken, während die niedrige Isola di Monte-Christo, eingeschläfert von dem eintönigen Gemurmel der umfluthenden Wellen, in Nacht untertauchte.

Auf dem verödenden Verdeck des Dampfschiffs verhallte allmählig das Gesumme der vielfach durcheinander wirrenden Sprachen. Nur das Rauschen der an den Schnabel aufbäumenden, von den rastlosen Schlägen der Schaufeln gepeitschten Wogen, dröhnte durch die Stille. Die langhinwallende Fahne des Rauches wehte über die Wasser und verschwamm mit dem Schatten. Matrosen hüllten sich in ihre braunen Kutten und warfen sich, des Rufes zur Nachtwache gewärtig, zum kurzen Schlummer auf die gerollten Seile des Verdecks. Ein junger Bursch, ein Neapolitaner, saß allein beinschlenkernd auf dem Schiffsschnabel über dem vergoldeten Brustbild des großen Sully, des Schutzpatrones unseres Dampfbootes, und sang, von dem Rollen der gebrochenen Wellen übertönt, ein Lied vor sich hin. Nur der wiederkehrende Schluß „E la chitarra non suona più“ drang mir zu Ohren und ich versuchte es, beim hohlen Akkompagnement der anschlagenden Wellen, nach dem wiegenden Takt des Schiffes, den Lied-Torso zu ergänzen.

Wieder tanzet im Mondenschein
Mein Nachen vor ihrem Fensterlein.
Wogen, gekrönt mit zerrinnendem Schaum,
Plätschern am Hause wie murmelnd im Traum,
Schaukeln der schimmernden Sterne Heer —
Doch die Guitarre, sie tönt nicht mehr.

Weinranken an des Hauses Wand,
Einst lüftete sie gar zarte Hand.
Durch der Blätter grüngoldigen Kranz
Glühten zwei Sterne im süßen Glanz —
Welk sind die Ranken, das Fenster ist leer,
Und die Guitarre, sie tönt nicht mehr.

Wo in Reihen die düstre Cypresse steht,
Dort rufen die Glocken zum Nachtgebet,
Wo die Ampel vor der Heiligen glimmt,
Ein Aug' unterm Schleier in Thränen schwimmt.
Sie seufzt im Kloster, ich auf dem Meer,
Und die Guitarre, sie tönt nicht mehr.

Der letzte Schimmer des Lichts erlosch im Westen. Ein grämlicher Nordwind strich über die See und wiegelte boshaft die Tyrrhenischen Wellen auf, die Begeisterung des nordischen Poeten mit salzigen Strömen zu löschen. Da sprangen die ungezogenen Wogen jauchzend in die Höhe, bis sie über das Haupt des Dichters, dieses Cabo de tormentos, zusammenschlagend, ihm die Reisemütze in Ermangelung der Loorbeeren von der Stirn gerissen, und den Triefenden, Fröstelnden in den Bauch des Schiffes zurückgescheucht hatten.

Die Wände der Kajüte waren gleich denen einer Bibliothek in Repositorien abgetheilt, und jedes der Fächer, deren ich vier und zwanzig zählte, einer besonderen Zunge angewiesen worden. Die lingua toscana, deren Repräsentant ein Advokat aus Prato war, ruhte über der Polnischen Sprache, welche ein greiser Krieger auf seinen Irrfahrten nach einem Vaterlande seufzte, diese über der Romanischen eines nach den Thälern des Engaddin aus Neapolitanischen Diensten zurückkehrenden Kapitains. Im zweiten Bücherschrank hielten zwei Griechen einen jungen Baier in der Klemme, und schnarchten ihm unverständliche Drohungen zu. Im dritten lag als juste milieu ein Berliner Doktor zwischen einem resignirt vor sich hinstarrenden Türken und einem bänglich wimmernden Abbate aus Turin, wie der Rationalismus zwischen dem Fanatismus und Katholicismus. Der Katholicismus litt aber jämmerlich an der Seekrankheit und betete und vomirte abwechselnd. Ich machte die Runde in der Bücherei — alle Räume waren besetzt, zum Theil mit sehr lose broschirten Werken, aber auch nicht das schmalste Brettchen bot sich

mir dar, um meine Schriften und deren durchnäßte Fabrik, mein Haupt nämlich, aufzunehmen. So wiederholte sich denn die Theilung der Erde: „nachdem sie längst geschehen, erschien auch der Poet.“ Ich klagte dem Aufseher des schnarchenden Bücherkabinets meine Noth. Der von meinem Seufzen Gerührte bot mir zwar nicht an, wie Zeus in seinem Himmel mit ihm zu wohnen, wälzte aber doch eine Matratze in einen von Felleisen, Hutschachteln und Nachtsäcken verschonten Winkel, und wünschte mir die felicissima notte. — Sie ward mir nicht zu Theil.

Eine Dame hatte die Parterre-Wohnung des zunächststehenden Schrankes eingenommen. Ihr Gatte brummte einige ehemännische Trostworte: „Mit der Zeit werde es sich wohl legen; Seekrankheit beruhe lediglich auf Einbildung; das wirksamste Gegenmittel sei der Schlaf,“ nebst ähnlichen homogenen, als höchst wohlthätig erprobten Ermahnungen, in den Verschlag hinein, erklomm hierauf die bel étage, und beeilte sich, das gepriesene Arcanum des Schlafes in Anwendung zu bringen. Die Frau stieß einen schweren Seufzer aus; er fand seinen Wiederhall in meiner Brust, denn noch nie vermochte ich einen weiblichen Seufzer zu vernehmen, ohne nicht sympathetisch mit einzustimmen. Gern hätte ich die Lippe erblickt, deren schmerzliche Hauche die Fühllosigkeit ihres Ehetyrannen, oder das Schicksal, welches sie an den Siebenschläfer kettete, oder das Schwanken des Schiffes, oder Alles miteinander verklagten — die Dulderin zog aber ihr Haupt in die Schatten zurück, und das meinige lag zu ihren Füßen. Von diesen letzteren kuckte nur die Chauve-souris-Maske eines allerliebsten Philinen-Pantöffelchens neugierig über Bord, gleich als wäre es auf Kundschaft ausgeschickt, um zu erspähen, welcher Passagier sein Haupt so frech in ihre geheiligte Nähe niederzulegen wage. Das rekognoscirende Beinfutteral wagte sich bis auf eine Entfernung von einer Römischen Palme, gegen das auf der Matratze lagernde Hauptcorps vor, stieß auf einen wachsamen Gegner und hielt vorsichtig inne, ehe es sich weiter traute. Ich hütete mich weislich, den Verdacht zu erregen, als ob ich Feindseliges im Schilde führe, und heuchelte eine Gleichgültigkeit, die meinem Herzen fremd war. Das Pantöffelchen kehrte zurück und rapportirte: von dem zu Füßen bivouakirenden Gegenfüßler sei muthmaßlich nichts Arges zu befahren, worauf es zum zweitenmale ausrückte, und zwar in Begleitung eines zierlich gebildeten Knöchels. Ich preßte den Athem zurück und klammerte mich an meinen Pfühl, um nicht aus der Rolle des Scheintodten und von der Matratze zu fallen.

Die See ging hoch. Das Schwanken des Schiffes vermehrte

sich von Augenblick zu Augenblick, und erregte eine Revolte unter den aufgestapelten Felleisen und Schachteln. Der Turiner Abbate kugelte aus seinem Sarg und schwankte mit vorgestreckten Händen der Kajütenthür zu. Die lingua toscana machte vergebliche Versuche, ein Liförglas dem Munde zu nähern, und der Berliner Doctor fluchte im Traum auf miserabeles Pflaster und besoffene Droschkenfuhrleute. Immer erbitterter griffen die Schaufeln in die andonnernden Wogen; die Decken-Lampe schwankte hin und her wie ein neubekehrter Jude; die Schöne ächzte vernehmlich für Jedermann, nur nicht für den ihrigen — aber ihr Antlitz blieb streng verhüllt, gleich dem einer Tochter der Wüste. Statt des Kapitäls ward mir nur der Anblick des Piedestal zu Theil, und dieses schien, wenn mich nicht meine Augen oder das Irrlicht der Ampel täuschten, soviel sich aus dem entschleierten Sokkel schließen ließ, der schönsten Zeit der Baukunst zu entstammen.

Ich segnete meinen Unstern, der mich die Vertheilung der Schlafstellen hatte verträumen lassen, und mich zu Füßen der Holden streckte. Eingeschachtelt wie ein zur Versendung zugerichteter Ortolan in einen der Wandschränke, wäre ich des verführerischen Pantoffel-Anblicks verlustig gegangen, wenn überhaupt der die Wände durchqualmende Kohlendampf, die durch die übereinandergepreßten Menschenmassen verdickte Luft, ein Ausdauern in einer jener Streckmaschinen gestattet hätten. Auch das nachbarliche Füßchen schien beklemmt nach Luft zu schnappen, und wagte sich weiter und weiter über die ihm angewiesenen Schranken. Dem Titelblatt des Fußes folgte eine der liebenswürdigsten, einschmeichelndsten Vorreden von der Welt; sie bezauberte mich vollständig durch ihre leichten graziösen Wendungen, durch Eleganz des Vortrags, durch Ründung des Periodenbaues. Mit dem Schlußstrich eines himmelblauen Strumpfbandes schnappte sie ab — weiter durfte ich nicht lesen, denn die Blätter hingen von dort an fest zusammen, und ich wußte nicht, ob ein Aufschneiden des Exemplars gutgeheißen werde. Begierig aber machte der prodromus, und erweckte das günstigste Vorurtheil für das Werk. Welcher Sprache es angehöre war mir fremd, denn die bisher vernommenen Klagelaute waren allen Völkern simultan. Die Brummlaute des Ehemannes verhunzten das Italienische — er mußte ein Ausländer sein. Aber sie?

Es war eine schwierigere Aufgabe, aus dem klassischen Bein-Torso die ganze Statue zu restauriren, als aus dem gestrigen Refrain das Gedicht. Der Fuß sagte wenig und doch viel. Im Geist rekapitulirte ich alle möglichen Sorten weiblicher Füße, deren Anschauung mir zu Theil geworden. Vorliegender konnte unmöglich dem Norden angehören, wenigstens glaubte ich in diesem Augenblicke den Stab

über alle Hyperboräischen Füße und Füßchen brechen zu dürfen. In der sanften Schwingung vom Knöchel aufwärts lag eine südliche träumerische Weichheit und Hingebung, welche sich jedoch auf die Schranken einer klassischen Ausbildung beschränkte. Oberhalb des Spannes dagegen war eine allerliebste, kaprizlöse Leichfertigkeit unverkennbar. Italienische Weiberfüße hatte ich in der letzten Zeit am häufigsten und gründlichsten zu betrachten Gelegenheit gehabt — ich meine die aus Marmor gemeißelten — aber keiner der erschauten wollte sich mit der ausdrucksvollen National-Physiognomie meines Torso vereinbaren lassen. Ich ließ meine Blicke langsam an den Maschen des blendendweißen, knappumspannenden Strumpfes aufwärts klettern — nirgends war ein Kennzeichen zu erspähen, aus dem sich hätte folgern lassen. Ich erstieg das blauseidene Strumpfband. Es war breit, gewässert, so jungfräulich reizend wie dasjenige, welches Thümmel in Avignon für das Schenkelband der h. Jungfrau von Clärchen eintauschte. Die Doppel-Schleife kokettirte mit Grazie und rief mir schalkhaft das: hony soit qui mal y pense! zu. Trotz dieser Ordensdevise blieb ich so klug, oder wohl eher so unwissend als zuvor. Ich wünschte mir Beaumarchais, welcher aus einem gefundenen Pompadour die biographische Skizze einer Frau entzifferte, zur Stelle — und verwünschte ihn im folgenden Augenblick als völlig überflüssig — denn es ward Licht in meiner Seele: sie war eine Griechin.

Sprach nicht dies blaue Band auf weißer Strumpffolie für die Griechischen Nationalfarben, welchen die Schöne, der die Kokarde versagt war, keinen ehrenvolleren Platz einräumen konnte? Sprach nicht die anmuthige Form des Beins für den Griechischen Himmel? Ja, nur unter ihm — Winkelmann sagt es ja klar und ausdrücklich — können so reizende Gestalten erblühen. Dieser Fuß schwebte über die Stufen der Akropolis, schwang sich im Reigen unter den Oelbäumen des Piräus — vorausgesetzt, daß daselbst welche wüchsen. Und dieses Griechische Füßchen leuchtete in aller Wunderherrlichkeit kaum drei Zoll vor meinen Augen, die außer den erwähnten steinernen noch keine andern als die fatal zu skandirenden erblickt hatte. Verworrene Bilder vom abgeküßten Fuß San Pietro's glitten an meiner Seele vorüber — abküssen wollte ich den Hellenischen nicht, nur das Mignon-Pantöffelchen — —

Per l'anima di San Francesco! ächzte der zurückgekehrte Katholicismus an meiner Seite, und meine schon erhobene Hand sank schlaff herab — Per l'anima di San Francesco! un bicchierino di Marsala! mi trovo in un' estrema debolezza. — Leichenbleich stand der schwarz-

bekleidete Priester wie ein von den Todten Auferstandner vor mir. Sein Gesuch um ein Gläschen kräftigenden Marsala-Weins — wahrscheinlich mochte er in mir den Schiffs-Cameriere vermuthen — ein Begehren, welches sonst selige Geister nur sparsam zu äußern pflegen, bewahrte nun zwar das Blut gegen etwaniges Erstarren: — nichts desto weniger verfehlte die ganze Erscheinung nicht, einen ernüchternden, entzaubernden Einfluß auf mich auszuüben. Ich vergaß Winkelmann und den Fuß des h. Petrus; der Nimbus des Griechischen erblich sichtbarlich — ein gewisser Hauskobold, vulgo Gewissen, begann zwar spät, aber um desto lauter von der Achtung, welche man fremden Gattinnen schulde, zu schwatzen, ließ anzügliche Worte von Schwabenstreichen und dergleichen fallen, schrie mir zum Ueberschwang einen süßklingenden, heimathlichen Vornamen in's Ohr — ich sprang auf, ergriff Josephisch die Flucht, ohne deshalb meinen Mantel im Stich zu lassen, stürmte an dem katzjammernden Abbate vorüber, und erklomm das Verdeck.

Die vierte Morgenstunde war noch nicht entschwunden. Im Osten regten sich schüchterne Lichtstreifen, blöde und zögernd wie die Ahnungen der Liebe im Herzen eines vierzehnjährigen Mädchens. Noch aber kämpfte die graue Dämmerung, den mütterlichen Lehren vergleichbar, gegen das Himmelslicht an, und nur der Herold der Liebesblüthe, der leuchtende Morgenstern — im Busen eines keimenden Mädchens spiegelt er sich durch gesteigerte Zärtlichkeit gegen erwachsene Brüder ab — glühte in voller Pracht am Himmel. Die scharfen Konturen der Inseln schnitten in dunkler Bläue gegen den Lichtahnenden Horizont ab. Auf dem schroffen Gipfel der Isola Palmajola ruhte ein altes Kastell mit Thurm und Zinnen, und zur Linken tauchte ein weites Felseneiland aus der See, und seine Kreide-Klippen leuchteten aus der schwankenden Dämmerung — es war Elba.

Zwanzig farblos nüchterne Jahre sind entrollt, seit der Kaiserheld, bei irrendem Zwielicht, nur dem Schein des eigenen Sternes folgend, jene Ufer verließ, als er, der Roland des neunzehnten Jahrhunderts, nur von hundert seiner Getreusten umringt, auf die Millionen des Marsir stürzte, siegte, sein Ronceval in den Ebenen von Quatre-bras fand, in sein elfenbeinern Horn stieß, dessen donnernder Hall bis in die fernsten Jahrhunderte dröhnen wird — und dann am schmerzdurchbohrten Herzen starb. — — Hinter den Bergen von Piombino schwang sich der rothglühende Diskus der Sonne empor, goß seine Strahlenfluthen auf die Spitzen und Zacken der Inseln, entflammte die aufzuckenden Meereswogen zu flüchtiger Begeisterung,

und schwand dann hinter weißgrauen Nebelschichten, welche die Küste überthürmten — — des Kaisers Bild.

Ueber die Wasserwüste fächelten die Wimpel der Englischen Dreimaster herüber, und leicht streiften die spitzen Lateinischen Segel der Fischerbarken über die Schaumwogen. Der Kajüte entstiegen blasse, schlaftrunkene, übernächtige, schauernde Gestalten — der herbstlichen Flor eines Musenalmanachs vergleichbare: Griechenlieder, Polenlieder, eine Romantische Caroula, Wanderlieder, höchst nüchterne Zechlieder, ein de profundis, welches der an erschöpftem Magen laborirende Abbate ächzte, ein Sonetten-Dornenkranz, diverse lyrische Gedichte ohne Titel und Gehalt — sämmtlich abgespannt, verstimmt, nervös-affizirt und nach schwarzem Kaffee lechzend. Die bei dem Studium der Hellenischen Formen durchwachte Nacht machte jedoch ihre Forderungen schon hinlänglich geltend, als daß es des Soporativs jenes Musenalmanachs bedurft hätte, um mich einzuwiegen — und so sanken mir denn, noch ehe die letzte Reise-Elegie das Licht erblickt hatte, die Augenlieder zu.

„Verzeihe der Herr, wenn ich ihn störe" — zwitscherte ein weibliches Organ an meiner Seite. — „Aus dem Schlafe, niemals!" brummte ich verdrüßlich, und wandte eine Jabotgefältete Stirn der Weckerin zu. Wäre sie hübsch gewesen, ich hätte mein ungalantes „Niemals" zweifelsohne revozirt, aber ach! sie war nicht einmal häßlich. Gegen dezidirt häßliche Schönen kann ich noch allenfalls Nachsicht üben, und betrachte sie, wie man einen seltsam gemaserten Ulmer Pfeifenkopf, oder die Eisblumen am Fenster beschaut, ohne mir weiter etwas zu denken. Aber die sogenannten Butterbrod-Gesichter bei Frauen, die mit der Nase lächelnden, Stirnglänzenden, scheuerfestlich verklärten — von den Frauen der Landgeistlichen tragen sieben Achtel diesen Typus — sie sind für mich das †, welches Goethe im Epigramm hinter Wanzen und Knoblauch schlug, Jeglichem freistellend, seine Idiosynkrasie zu interpoliren. Komparentin aber war ein Kreuz von der lügübersten Sorte.

„Wir werden Livorno binnen Kurzem erreicht haben" — fuhr die Dame fort. — (Ich bitte zu bemerken, daß ich trotz meines Widerwillens gegen ihre Persönlichkeit, das Geschlecht ehre und sie als Dame ohne injuriirendes Prädikat bezeichne.) — „Desto besser," antwortete ich kurz. — „Vielleicht wäre es dem Herrn gefällig, noch vorher das Vergrößerungsglas meines Mannes in Augenschein zu nehmen. Wir reisen darauf, und Fürsten und Grafen geruhten hindurch zu kucken. Es vergrößert millionenmal, Signore. Ein Floh" — — — „Danke, danke. Bin gar nicht begierig, gar kein Liebhaber

von Flöhen." — Die lächelnde Nase erwiederte: „Ja, das hab' ich wohl bemerkt. Auch Sie scheinen eine miserable Nacht gehabt zu haben. Ich habe sie auf der harten Matratze von ganzem Herzen bedauert." — „Wie? wo?" — „Als sie zu meinen Füßen lagen." —

„O Ihr Mächte des Himmels und der Erde!" schrie ich entsetzt, und stürzte, mein schamglühendes Antlitz hinter den Händen verbergend, nach dem entferntesten Ende des Schiffes. Philinen-Pantöffelchen, — klassischer Schwang — Griechisches Blau — Piräus — Winkelmann — — Oh!

Nie kann Leander den Leuchtthurm seiner Hero inbrünstiger herbei gesehnt haben, als ich den Livorneser — das Verdeck glühte unter meinen Sohlen. Nach einer höllenbangen halben Stunde zischt der Schlot des Dampfschiffs aus — Sanitäts-Beamte schwimmen heran — der Kapitain rudert mit den Pässen und Gesundheits-Attesten an's Land — hunderte von Gondeln umdrängen den Sully — hunderte von Gondolieren schwenken schreiend die Hüte, um Passagiere für ihre Kähne zu werben — Camerieri winken mit den Adressen ihrer Hotels — die Sanitäts-Offizianten haben nicht Arme, nicht Stöcke genug, um die Hornissen von dem eventuell-verpesteten Schiffe abzuhalten — endlich kehrt der Kapitain zurück — ich darf an's Land, ich bin erlöst von dem unseligen Dampfboot — aber frei noch nicht, nein, noch ein Gesundheitsverhör hinter Gitterstäben. Jetzt rasch nach Livorno, vorüber an dem marmornen Großherzog mit seinen vier kahlköpfigen Negersklaven von Bronze: sehen sie nicht aus, wie millionenmal vergrößerte Flöhe? — O Hölle! welche Erinnerung! — „Wohin führt Ihr mich?" — „In die Città di Londra." — „Wohl, fort, nur fort." — „Wir sind zur Stelle." — „Wie? Hier? Wo das Wappen Englands über der Thür von blauem Strumpfband umschlungen wird? — Hebe Dich weg, Satanas. Keine irdische Macht zerrt mich über diese Schwelle."

Grollend verschwand der Böse — da nahte mein angelo custode und leitete mich in die pension suisse, und setzte mir mitleidig Hummern und Aleatico vor, und sang in mein Ohr die zauberischen Töne: Pisa, Battisterio, Camposanto, bis unter den süßen Klängen die fieberisch stürmenden Blutswellen sanfter durch die Pulse flossen, und die Nebelschleier der Vergessenheit die Erinnerung an die entsetzliche Nacht leise umflorten.

Pisa.

Von Livorno nach Pisa — es ist dies der Schritt von der wimmelnden Börse, aus dem rastlosen Treiben der Fabrikstadt, aus dem Geschlecht der Einmal-Einer, in ein morsches verödetes Grafenhaus. Dort kommen die Menschen vor lauter Leben nicht zum Leben, während hier der Kampf des Bettelstolzes mit dem grimmigsten Elend schon mit der Geburt anhebt, und diese Agonie sich ein ganzes, ewig langes Menschenleben durchspinnt. In Livorno wähnte ich mich in einem kolossal-nüchternen Komptoir, voll fahler, prolongirter Wechselgesichter, deren Eigenthümer vielleicht einstmals von einem entfernten Verwandten vernommen hatten, wie dieser einen Menschen, der irgend eine Leidenschaft gekannt, gesehen haben wolle. In Pisa glaubte ich mich dagegen in den wüsten Ahnensaal des Erlauchten versetzt, und vermeinte das hochgeborne Etcätera an seiner altadligen Tafel sitzen, und sechs dienende Mumien mit eben so viel Kartoffeln aus der Küche heraufsteigen zu sehen, und wie dann der mit dem Schlüsselbunde klirrende Haushofmeister das Familien-Archiv aufsperre und den ewigen Häring, den der Stammvater des Grafengeschlechts als Kreuzfahrer aus dem todten Meere geangelt haben soll, mit feierlicher Miene auf das Tischtuch versetzte. — Unheimlich ist Livorno im gleichen Maße als Pisa. Letzteres hat nur eine schöne Stelle, es ist sein Kirchhof, es ist das Compo-Santo. In Pisa kann sich nur der Todte comfortable fühlen, in Livorno nicht einmal dieser.

Es war an einem jener impertinent-schönen Italienischen Juli-Nachmittage, als ich in den Pisaner feurigen Ofen einzog. Wild rasend schleuderte die Sonne ihre lodernden Pechkränze aus dem Himmelsfenster, steckte alle die blendenden Marmorpaläste in Brand, durchglühte die Steinplatten des Quai, über welchen mein Calessino rollte, und verwandelte den Arno in einen glühenden, funkensprühenden Lavastrom — ich aber war schirmlos aus meiner Heimath gereist, glaubte unter dem ewig heitern Himmel Italiens des Parapluie entrathen zu können, vergaß daß der Parasol um desto dringenderes Bedürfniß werde, und briet demnach trotz dem h. Laurentius auf meinem ambülanten Rost, schmerzlicher als durch die Sonnenpfeile, durch die verächtlichen Blicke verwundet, welche die durchweg beschirmten Italiener dem schmorenden Barbaren zuschleuderten. Auf den Straßen Pisa's war jedoch bei meinem Einzug kein Spötter zu

erblicken. Alle hatten sich hinter Mauern und Jalousien vor dem Zorn der Mittagsgluth geflüchtet, einen marmornen, in schwere Rüstung geklemmten Großherzog ausgenommen, welcher barhäuptig auf dem Lungarno den Sonnenstich affrontirte.

Wo Ugolino's Hungerthurm gestanden, weiß ich eben so wenig als jeder Pisaner anzugeben, in sein Widerspiel hingegen, in den Tempel des Comus, dessen profaner Name l'Ussero lautet, zog ich ein. Nichts ist mißlicher als Gasthöfe anzupreisen; hängt doch ihre Vortrefflichkeit allein von dem über ihnen schwebenden, guten oder bösen numen, dem jedesmaligen ersten Cameriere, ab. Vielfach habe ich in hochgerühmten Hotels gar unerfreuliche Erfahrungen gemacht, eben so wie ich in den diffamirtesten freundlich enttäuscht wurde, und so habe ich mich demnach wohl gewahrt, zum Frommen meiner Nachfolger eine Wirthshauskarte zu entwerfen. Ein kurzes résumé meiner Reiseerfahrungen lautet: Niemals bei einem Deutschen einzukehren, denn sprüchwörtlich ist: un tedesco italianizzato peggio del diavolo stesso; in zweifelhaften Fällen die pensions suisses zu erwählen; in Italienischen albergi eine klassische Grobheit in die Wagschale, als das einzige die übliche Unverschämtheit aufschnellende Gegengewicht, zu werfen, und vor Allem diejenigen Gasthäuser zu meiden, deren Hausflur eine Sammlung fürstlicher Wappen, zum Gedächtniß einstmals eingekehrter regierender Herren, tapezirt. Der Pisaner Husar macht von letzterer Warnung eine ruhmwürdige Ausnahme, und ich wünschte, einer der durchreisenden Monarchen geruhte, ihm als Anerkennung seiner Verdienste das Patent als Garde-Husar ausfertigen zu lassen. Verdient hat er es.

Von Pisa's Bewohnern lernte ich nur zwei Gattungen kennen, deren erste es nicht erwarten konnte, mich wieder wegzuschaffen, während die zweite Alles anwandte, um mich an ihren Geburtsort zu fesseln. Die erste Species, die der Vetturini, horstete auf der Arno-Brücke, stieß in dunkeln Schwärmen auf mich los und trug mir mit [illegible] eine Wagenburg von mindestens funfzig Calessi und Calessini an. Vergebens war die Erörterung, daß nur Einer unter dem halben Hundert der Auserwählte seyn könne, daß ein Calessino überschwenglich hinreiche, um meine Persönlichkeit nach Florenz zu entführen, daß ich mich aber noch zu wohl im Ussero fühle, um an ein Scheiden zu denken. Vergebens war es, daß ich mich vor den Fahrwüthigen in ein Kaffeehaus flüchtete — sie stürmten sämmtlich hinterdrein, schlürften ihre tazza an meiner Seite, und erneuerten über den Marmortischen ihre Gebote. „Gekeilt in drangvoll fürchterliche Enge", fügte ich mich der gebieterischen

Nothwendigkeit, kombinirte, dem technischen Ausdruck zufolge, mit dem Weichherzigsten auf den nächstfolgenden Tag und empfing das Ehepfand der caparra.

Die zweite Species nahm mich beim Austreten aus dem Kaffee in Empfang: es war der Rest der Bevölkerung, die Ciceroni. Der Dom, das Battisterio, der schiefe Thurm, dies sind die drei Evangelien, deren Exegese den Pisaner bewahrt, daß ihn das Elend nicht in das vierte, das Campo-Santo, stürze. Verschlänge ein Erdbeben die genannten drei Lebensquellen, so bliebe dem Volke nur die Alternative, ob sie hinterdrein in den Abgrund springen, oder arbeiten wollten — sie wählten aber unbezweifelt das erstere. Die Kopfzahl der Dompfaffen, welche durch Verweisung des Stein-Bauers ihre Freßnäpfchen füllen wollten, und mir Rousseau's air à trois notes: Duomo, Battisterio, torre storta, vorflöteten, war keine ganz unbedeutende. Meine Idiosynkrasie gegen Vormünder aller Art beflügelte aber meine Schritte, und von den verheißenen Wundern abbiegend, warf ich mich in die erste beste Gasse, und reichte fliehend dem getäuschten Pupillen-Collegio meine Curatel-Decharge ein.

Der eingeschlagene Weg führte mich über einen schönen, von Bäumen umgrünten Platz, auf welchem sich der zweite großherzogliche Stylit sonnte. Auf diesen hatte ich es jedoch nicht gemünzt, daher schlug ich einen abermaligen Haken und gelangte auf die Piazza de' Cavalieri. Und vor dem im Bogen erbauten Palast der Stephans-Ritter stand ein dritter Großherzog. Pisa bedünkte mich der Banquo-Spiegel, aus welchem mir eine endlose Reihe von diesen stirnkahlen, langkinnigen, mit weit aufgerissenen Augen — sogar dem Marmor sah man ihre Seifwasserblaue Farbe an — stierenden Herzogen entgegenflimmerte. War es nur immer der Nämliche, war es ein steinerner Stammbaum, der auf allen Plätzen Pisa's Wurzel trieb — ich weiß es nicht. Wild rannte ich über das schöne Gras, welches aus allen Quadersteinen sprießt und Pisa zur gepflasterten, der Maulwürfe spottenden Dorf-[illegible]schaft, und trat auf den Platz des Domes, der Kunst- und Raritätenkammer der Stadt.

Keine menschliche Albernheit ist wohl häufiger durch Abbildungen, durch Beschreibungen verewigt worden, als der hängende Thurm, und noch immer tobt der Streit zwischen den Rationalisten, welche diesen Boa-Upas-Zweig von Ursprung an als schief gepfropft annehmen, und den Supernaturalisten, welche seine servile Verbeugung als eine dumme, durch Erdbeben kontrahirte Gewohnheit betrachten. Den Ersteren pflichte ich wie überall bei. Meine Pisaner Irrfahrten hatten mich bei San Nicola vorbei geführt. Sein Thurm hängt

schief in die Straße hinein, rekolligirt sich aber wieder beim Säulenaufsatz und springt dann schnell um eben so viel als er ausbog, auf die andere Seite hinüber. Die äußern Pilaster am Chor des Doms sind schräg aufgerichtet, die weiß und schwarz alternirenden Marmorbänder der Bekleidung laufen gleichfalls schräg; das Battisterio hat auf seine Kuppel ein trichterförmiges, kleines, ganz kleines abgestumpftes Thürmchen schief und verwogen, wie ein Studentenmützchen, aufgesetzt — vom Zufall kann hier nicht mehr die Rede seyn — alle Steine wogen, wanken hinüber, herüber — der Begriff einer Grundlinie geht rettungslos verloren — man glaubt den Boden unter sich schwanken zu fühlen — man wird seekrank. — Das Dekliniren der plump von Backsteinen erbauten, viereckigen Garisenda zu Bologna mag zur Noth als ein Vademecum-Späßchen, als ein ungeschlachter Junkerwitz gelten — dieser Pisaner aber, welchen die grande chaîne der hunderte von Säulchen bis auf seinen Gipfel umtänzelt, dieses mit süßlichen architektonischen Ornamenten umblümte Riesen-Einhorn — es findet seines unausstehlichen Gleichen nur unter ästhetischen Jünglingen aus dem Stamme Manassar.

Nur einer von allen den Ciceroni hatte sich von meiner Fährte nicht abbringen lassen, und war mir auf meinem Becassinen-Flug bis nach dem Domplatz gefolgt. Ganz richtig gab er mir die Zahl der Thurmsäulen mit zweihundert und sieben, die Fußzahl seiner Senkung mit dreizehn an, schlich mir leise schnopernd nach, als ich vor der Frontseite des Doms wieder einfiel, und bemerkte nicht ohne Scharfsinn: Quest' è la facciata! Vergeblich hatte ich bereits alle Arcana erprobt, um diesen raisonnirenden Schatten zu bannen, ihn sogar wie Peter Schlemihl dem Teufel übergeben — der Teufel verschmähte ihn. Ich hatte ihm zugeschworen, daß seine Müheleistung immerdar unbelohnt bleiben werde — er bestand darauf, die honneurs der Stadt machen zu wollen. Da schlug ich in meinem Italienischen Gebehrdenlexikon den ausdrucksvollsten Paragraphen nach: ich biß in den Daumen und schleuderte ihm diese Anti-Kußhand zu — das fruchtete, und der Schatten erblich.

Der Façade ist der Stempel des unerträglichsten Geld-Uebermuthes aufgeprägt — „O Du Hallischer Löwentrotz, wie hat man Dich gezähmet!" — Säulen, Giebel, Gebälke, Thore ersticken unter dem geilsten Unkraut der Verzierungen. Aber das Innere der Kirche ist wahrhaft groß. Das doppelte Säulenkreuz, welches innerhalb der Kreuzform eine zweite luftige Kirche bildet, die Gallerien, welche sich über sie hinwegschwingen — sie sind die erhabenste Dichtung, zu welcher jemals ein Italienischer Kirchenbaumeister inspirirt wurde.

Nur die Bekleidung, die in schwarz und weißen Marmorstreifen die Kirche tapezirende, giebt dem Dome das Ansehen einer gigantesken Bandfabrik und verkümmert den reinen Genuß. Wie dieser Farbenwuth so tiefe Wurzeln zu schlagen gelang, wie sie so weit um sich greifen mochte, ist mir räthselhaft. Siena's Dom laborirt noch fürchterlicher an diesem schwarz und weißen Fieber; Santa Maria del Fiore, und Santa Maria novela zu Florenz, welche letztere Michel-Angelo als la sua sposa vergötterte — in Parenthese gesagt, die verdrüßlichste Braut, welche mir Zeitlebens vorgekommen — sie tragen alle die heillosen schwarz und weißen Uniforms-Aufschläge. Der Verlust der Preußischen National-Kokarde wäre für die Toskanischen Dome offenbarer Gewinn.

Steckbriefe von Kanzel, Bronze-Pforten, dem Taufbecken im Battisterio, den Basreliefs von Nicola Pisano, sind an den Wänden aller lettres from Italy, observations during tour, oder travels zu beliebiger Ansicht angekleistert. Ich vermehre sie auch mit keinem neuen. Zu Ehren des Campo-Santo sind bereits hundert Kanonenschüsse abgebrannt worden — ich senke die Lunte, löse den hundert und ersten — aber erst im folgenden Abschnitt.

Das Campo-Santo.

Auf schreckt' ich aus dem Schlaf — ein blendend Licht
Durchglänzte die geschloss'nen Augenlieder —
Es war der Mond.
In Pisa's Campo-Santo
Auf Griech'schem Sarkophage ruh'nd, das Auge
Bald auf die rohen Wappenbilder heftend,
An deren Stolz des Pilgers Fuß sich rächt,
Bald auf Hetrur'schem Dreifuß, dessen Schale
Der Greif mit zack'gem Kamm und Schwingen trägt,
Dann wieder auf die zauberhaften Blumen,
Die Feld an Feld mit süßem Farbenschmelz
Vierhundertjähr'gen Frühling schon durchleuchten,
Seit sie der Meister auf die Wand gesät —
Saß ich, heimlichem Sang der Traumesvögel,
Die mich im bunten Kreis umgaukelt, lauschend,

Und immer lauschend, bis den Liedbethörten
Der Schlaf verrätherisch ums Haupt den Kranz
Von Mohnlaub wand, von schnell in Tages Gluth
Entfaltetem. Jetzt schlossen sich die Kelche
Im Schein des Monds, und jählings schreckt' ich auf.
Ich war allein. Dem Glockenerz entlockte
Tonwellen zitterten im weiten Kreis
Ersterbend aus, und wieder sank die Nacht
Zurück in weichen Schlaf. Geflüchtet war
Das Leben aus dem stummen Reich des Todes
In seine letzte Burg, in meine Brust;
Dort klammert' es sich an mit scheuem Zagen.
Der Halm des Rasens senkte schlaff das Haupt,
Zu matt, den Tropfen Thau's von sich zu schütteln,
Den glänz'gen Spiegel von des Mondes Licht.
Die mit dem Todtenkranz umwundne Stirn
Erhob mit finsterm Schweigen die Cypresse,
Vergeblich flehend schlang um ihren Stamm
Die weiße Rose ihre schlanken Arme —
Der starre Wipfel sah nicht erdenwärts,
Und Thränen perlten in dem Kelch der Blume.
Da überquoll den Rasen weißer Duft,
Gleich Nebeln wallend auf des Seees Spiegel;
Milchweißer Duft entstieg den Marmorplatten,
Schwoll träg, zog langsam durch die Gänge hin,
Zerriß in Massen, anfangs formenlose,
Zerstob in Wölkchen, die sich zögernd dehnten,
Allmählig dann sich menschlicher Gestalt
Anschmiegten, luftgewebte Menschenbilder,
Von Schatten freie Schatten — Geister wurden.
Die Geister waren's der Entschlaf'nen, die
In Campo-Santo's heil'gem Boden ruhn,
Die unter Schollen, dem Calvarienberg
Entführt von Pisa's rothbekreuzten Rittern,
Der Ladung harren zu der Welt Gericht,
Und nächtlich aus den Modergrüften tauchen.
Und Schaar auf Schaar, als sollt' es nimmer enden,
Entwinden sich dem Abgrund, der bereits
Ein halb Jahrtausend Pisa's Volk verschlang,
Dicht ragt im innern Hofe Kopf an Kopf,
Dicht Kopf an Kopf so lang die Säulenhallen.

Ein zahllos Heer von Nullen — ihre Ziffer,
Das Leben, fehlt — erfüllt den Raum, und füllt
Ihn wieder nicht: was gilt den Geistern Raum,
Den wesenlosen, duft'gen Schaumgestalten,
Lautloser Klippenbrandung gleich, so quirlt
Die Geister-Fluth wildgährend durcheinander,
Ausbeugend nie, sich kreuzend wie die Strahlen
Des Lichts, verschmelzend scheinbar, stets getrennt.
Der Mond, der durch die spitzen Bogen strahlt,
Durchglänzt die lose, luft'ge Schemenwelt —
Nur wo in Schatten sich die Gänge hüllen,
Wo sich der schlanken Säulen schwarzes Bild
Auf Fliesen zeichnet, huscht der wolk'ge Schein
Auf nächt'ger Folie schimmernd still vorüber.
Im wirren, wunderseltsamen Gemisch
Entsenden sechs Jahrhundert' ihre Völker
Zum mitternächt'gen Carneval der Geister:
Stolz zieht der Eisenritter durch den Schwall,
Der Bischof in der goldgestickten Stola,
Mit tief gesenktem Blick der Mönch; es rauscht
Der Nobile im purpurnen Gewande
Vorbei, gehüllt in der Matrone Schleier
Die Edelfrau, der Arzt in den Talar;
Der Kaufherr, dessen längst vermorschte Flotten
Durch des Herakles Säulen sich gewagt;
Es gleitet gleich der weißen Rose Duft
Die Jungfrau durch den Gang.
Mir dämmerten
Aus manchem Antlitz wohlbekannte Züge
Entgegen, die bei Tag' von starrer Wand
Mir zugenickt, Urbilder der gemalten;
Doch kaum erschaut, entschwanden sie dem Blick,
Und Mücken-Wolken gleich, die über Wiesen
Im Licht der Abendsonne tanzend drehn,
So wogten hier Gespenster durcheinander,
Dem Auge wehrend jede Sonderung.
Da schritt durch das Gedräng' ein würd'ger Greis
Mit langhin wall'ndem Bart, die hohe Stirn
Mit dem Barett geschmückt, das Bleigewicht
Zur Hand. Langsam bedächtig zog der Alte
Durch die Arkaden, nahte sich den Pfeilern,

Und prüfte Quadern, Kitt und Ornament,
Und Sims und Bogen mit des Kenners Blick,
Mit lothbeschwerter Schnur der Wände Fläche:
Noch hatte sich der Sockel nicht gesenkt,
Noch ruhte Stein auf Stein in alter Fuge,
Just wie der Steinmetz richtend ihn gethürmt,
Noch sproß des Schnörkels Kleeblatt voll und frisch,
Und schlank auf wuchs das Ebenmaß der Säule.
Da überflog ein heimlich stolzes Lächeln
Des Greises fahle Wange — wie ein Blitz
Durchzuckt es mich, und Giovann' Pisano!
Rief ich halblaut, von freud'gem Schreck beklemmt. —
Er hört es nicht, er ward mich nicht gewahr,
Kein Schatten ward es von den Tausenden,
Die gleich des Schneees Flocken hier sich drängten.
Und längs den Wänden schlich ein zweiter Geist,
Nachspiegelnd des vollkräft'gen Manns Gestalt,
Mit zögernden, oftmals gehemmten Schritten,
Und maß die Mauern kummervollen Blicks,
Mit der Gemälde langer Reihe wandelnd.
Und wo der Farben frischer Glanz gewelkt,
Wo ringelnd sich die bunte Decke rollte,
Wo nur des Röthels flüchtiger Kontur
Auf grauem Kalk zur klangeslosen Note
Prachtvoller Farben-Melodien ward —
Dort schüttelte der Wandrer ernst das Haupt.
Und wo der Spätern ungeweihte Hand
Verblichnes Heiligthum roh übertüncht —
Dort schien die Brust des Schattens aufzuschwellen,
Ein Segel, von der Seufzer Sturm gespannt.
So schritt der Trauernde von Bild zu Bild,
Und hielt zuletzt vor einer Marmorplatte,
Und musterte des Meißels Zeichenschrift:
Hier ist das Grab Benozzo's von Florenz.
Kunstfert'gen Bildners heilger Geschichten, —
Und dankbar weiht ihm Pisa diesen Stein.
Eintausend viermalhundert acht und siebzig *).

---

*) Hic tumulus est Benotii Florentini,
Qui proxime has pinxit historias.
Hunc Pisanorum sibi donavit humanitas.
MCCCCLXXVIII.

Vor seinem eignen Grabstein stand der Maler
Benozzo Gozzoli, des Grames voll,
Daß Dankbarkeit die Wohlthat überdaure,
Im höhn'schen Widerspiel des Weltenlaufs.
Dann aber lahmer Schwermuth Fesseln brechend,
Eilt er zurück zum ersten Meisterwerk.
Dort stand ein luftgezimmertes Gerüst
Bereit, ein Lehrling harrte an der Stufe,
Und reichte Pinsel ihm zu reicher Wahl,
Und die Palett' — ein heller Spiegel war's,
Auf dem in brillantirten Tropfen Thau's
Sich flimmernd badeten des Mondes Strahlen.
Mit Jünglings-Gluth ergriff der wackre Meister
Das Farbenbrett, den Pinsel, tauchte ihn
In flüss'gen Glanz, und zog lichtsprüh'nden Schwungs
Den Umriß der verwitternden Gestalten.
Den Liebreiz des jungfräulichen Gesichts,
Die Schulter, die der Hülle sich entwindet,
Das rosige Gewand, des Weinstocks Fülle,
Der Palme schwankend Fächerblatt, den Born,
Aus dessen Silberfluth die Vögel schlürfen —
Umzieht verklärend zaubrisch blendend Licht.
Der Patriarch in seiner Enkel Kreis,
Der Jüngling, der den vollen Weinkorb reicht
Und von der Leiter Sprosse klimmt, der Keltrer,
Um dessen Fuß der Gischt der Beere sprüht.
Das Hündlein, das mit zornigem Gekläff
Die Knaben scheucht, die an der Mutter Kleid
Sich ängstlich schmiegenden; der greise Vater,
Die Glieder von bethör'ndem Most gelöst,
Der häm'sche Cam, der zartverschämte Sem,
Der abgewandt mit seines Mantels Falten
Die Blöße deckt, das scham-erglüh'nde Weib,
Das mit dem Säugling flieht, die Winzerinn —*)
Erblüh'n in alter Pracht mit Zauberschnelle.
Und tiefer steigt der edle Meister jetzt,
Und überzieht mit überird'schem Glanz
Das andre Bild: den Fluch, der Cam erreicht.

---

*) Von welcher das Sprichwort: come la vergognosa di Camposanto stammt.

Leicht fliegt der Pinsel durch des Himmels Bläue,
Leicht über all' die rebengrünen Hügel
Des Arno-Thals, mit deren Paradies
Benozzo Canaans Gefilde schmückte.
Er überströmt mit frischen glänz'gen Tinten
Die Magd, die mit dem Krug vom Borne kehrt,
Das blüh'nde Weib, die Lockenflechterin
Des zarten Mägdleins. Schneller als das Wort
Fliegt über feuchtem Kalk der Wunderpinsel —
Schon eilt dem dritten Feld der Meister zu.
Dort strömt der Fröhner sklavisch Volk herbei,
Im Bau des Thurms die Himmel zu erreichen,
Der König, von der Zauber Schaar umringt,
Drängt ungestüm, den Frevel zu vollenden.
Manch fürstlich Antlitz glänzt dort aus dem Bild:
Des Vaterlandes Vater, Cosimo
Di Medici, Piero des Greisen Sohn,
Giuliano, der prachtliebende Lorenzo,
Und Polician'! Und häufig niederwärts
Beugt sich der Maler nach den Geisterzügen,
Faßt manch Gesicht Vorüberflieh'nder auf,
Und fesselt es mit raschen, kecken Zügen,
Und eilt dem nächsten Kinde zu, den Kuß
Der Vaterlieb' auf seine Stirn zu hauchen:
Denn viele harren des Erzeugers noch,
Der sie aus langem Todesschlaf erwecke.
Da sinkt der Mond. Auf spiegelnder Palette
Versiegt der Glanz, das Holzgerüst verschwimmt —
Der Geister loses Bild verfließt wie Träume —
Ein neblicht Meer nur wälzt sich durch die Hallen,
Und senkt in weißem Duft sich erdenwärts,
Verzieht sich zögernd, schwindet unterm Halm
Der Rasendecke, in der Platten Fuge —
Ich war allein. —

Von Pisa nach Florenz.

Keinen der Schleifen und Knoten, welche den Wampum-Gürtel meines Römerzugs bilden, schlang ich in so reiner ungetrübter Freudigkeit, als den auf dem Wege von Pisa nach Florenz genestelten; keinem entquollen für mich, der ich jetzt in der Heimath das buntfarbige Geflecht entwirre, so anmuthige, schmeichelnde, in reinstem Schmelz erblühende Bilder, als jenem sonnenhellen Tage, an dem ich das Thal des Arno durchflog.

Eine Anthologie aus den Georgiken, aus Thomson's Jahreszeiten, aus den Gärten Delille's und Kleist's Frühling — eine Silberschnur, auf welcher Diamanten gleich, helle Vignen und Villen, Städte und Dörfer, Klöster und alte Burgen, durchflochten mit den Chrysoprasen der Reben und Pappeln, den Beryllen der Oliven und Ahornbäume, sich reihen — die auf funfzig Miglien Länge verflochtenen, Blumenfestons: Schwetzingen und Tharandter-Grund, Seifersdorfer-Thal, Monrepos, Bagatelle, Eremitage — und was weiß ich was Alles noch — eine in glühendster Begeisterung gedichtete Dithyrambe der Natur — dies ist die Strecke zwischen Pisa und Florenz.

In den neueren Zeiten belieben Nordländer, nachdem sie die Lombardische Vorrede hastig durchblättert, die von Marseille bis Neapel gespannte fliegende Brücke des Dampfschiffs, wie Mery den Sully nennt, zu besteigen; sie frühstücken in Livorno, werfen einen Blick über Civita-Vecchia nach Rom, einen zweiten nach Neapel, schwimmen zu Kahn in die blaue Grotte, dem blauen Wunder Italiens, und schweben dann auf den Schwingen des Dampf-Kondors wiederum nach ihrer Heimath zurück. Der Reisende lernt dergestalt Italien spielend und in Wochenfrist so vollständig kennen, als hätte er die Artikel Genua, Livorno, Neapel im Brockhausischen Konversations-Lexikon nachgeschlagen. Ich kenne keine Art zu reisen, welche größere Bequemlichkeit und Sicherheit gewährte, geringeren Kostenaufwand verursachte, und weniger Veranlassung sich zu erboßen darböte, man müßte denn jene Städte wirklich in den verschiedenen Bänden der Encyclopädie bereisen, was allerdings noch wohlfeiler, komoder und lehrreicher wäre, und ich auch jenen wandernden Seidenwürmern hiermit angerathen haben will. Wer aber sich nicht mit dem wässrigen Italienischen Briefcouvert begnügen will, und die feurige Liebeserklärung, welche der Sonnengott der Erde schrieb, zu lesen

begehrt, wer ihre leidenschaftlichste, zärtlichste Stelle zu entziffen sich sehnt, der betrete den von Pisa nach Florenz führenden Weg, diese Milchstraße am Himmel Hesperiens.

Auf der herrlichsten Kunststraße, welche nicht wie unsre heimathlichen gleich verdrießlichen Lemgoratten grade vor sich hinrennt, und durch die nach der Schnur gerichteten Wachtparaden von Pappeln das Auge ermattet, sondern in gefälligen Windungen sich dem Willen des Bodens fügt, rollte ich in meinem Calessino nach Florenz. — Es giebt gar kein lustigeres Fuhrwerk als solch ein zweirädriges Wäglein. Die Gabel hängt in Riemen am Sattel, so daß das Roß eben so viel trägt als zieht, und bei der zweckmäßig vertheilten Last viel zu schnell für das geizige Auge, des Weges trabt. Der Calessare, meistens ein junger, munterer Bursche, übergiebt die Zügel der Regierung dem Reisenden, und schwingt hintenaufstehend die Geißel, oder er kauert sich zu den Füßen und singt aus vollem Halse, bis er die nächste Stadt erreicht. Zwei scheinbar bedeutungslose Worte ruft er einem der Vorübergehenden zu. Du fährst vor die Osteria, und schon stehen ein neuer Führer, ein neues Pferd und Wagen bereit, Dich aufzunehmen. Der kleine Seelenverkäufer hat Dich wie einen Ballen Waare verhandelt, und kehrt, unbesorgt über Dein weiteres Fortkommen der Heimath zu. Fürchte nichts. Dieser Wechsel wiederholt sich in jeder Stadt — der abgemattete Gaul ist leicht im Besitz des frischen verschmerzt — Dein Felleisen im Augenblick von einem Wägelchen auf das andre geworfen — wie sich die Menschenhändler untereinander einigen, gilt Dir gleich — und auf den Flügeln des Sturms geht es vorwärts.

Zur Linken steigen die Berge von Buti in phantastischen kühnen Zacken empor, und von der höchsten derselben schaut das alte Kastell von Pisa auf Toskana hernieder. Die grauröthliche Farbe der Felsen, der verwitternden Gemäuer begrenzt das zarteste, glänzendste Himmelsblau, ein so tiefdunkles, treues wie ein ächtes Deutsches Mädchen-Augen-Blau. Wahrhaftig, wir machen unsern Geliebten nur ein maussades Compliment, wenn wir in ihren Augen unsern in Sack und Asche trauernden Himmel wiederfinden — das mag nach der Trauung ganz paßlich seyn, vorher sollte aber doch jeder rechtschaffene Liebhaber, wenn er einmal in Metaphern reden will, das Prädikat „Toskanischer“ mit dem tertio comparationis „Himmel“ verschmelzen. Dann ließ' ich's noch gelten. Ueberfülle von Licht, von Farbenglanz strahlt blendend von der Höhe, aus den Thalsenkungen. Die weißen Mauern des Klosters Santa Croce leuchten zu Füßen der Bergkette, die goldgelben Halme aus den wogenden Weinlaubgittern. In allen Tinten

schillert die grüne Farbe am Wege, aus den Hecken, von der Lehne der Hügel: matt nur gewältigt sie das Grau des Oelbaums, verklärt die Schatten der Ulme, glänzt in saftiger Ueppigkeit aus dem Fasergewebe des Maulbeerblattes, in dem glatten Schilf des Türkischen Weizens, besiegt zur Hälfte den Silberschimmer der Espe, strahlt in zartester Durchsichtigkeit in dem Laub des Weinstocks, und verschmilzt mit dem Nachtdunkel, welches die Cypresse umwebt.

Bücher und Büchermenschen hatten es dräuend verkündigt, wie mir mit dem Ende des Monat Mai verdorrte Zweige die laublosen Arme entgegenstrecken würden, und nur ein misanthropisches Grün in Oelbäumen, in Stecheichen und Cypressen noch fortträume. Die Gluth der Italienischen Sonne hat mich mit voller Leidenschaftlichkeit während meiner Reise verfolgt; ich habe ihren Pfeilen bis zum Anfang des Augusts Trotz geboten — überall sah ich jedoch ein üppiges, dichtgedrängtes Grün, alle Bäume mit frischen, saftschwellenden Kronen schwelgerisch geschmückt, und die entfaltenden Blätter hasteten sich, die kaum welkenden zu verdrängen, und die Lücken, kampffreudigen Streitern gleich, zu füllen.

Häuser reihen sich an Häuser, Vignen an Vignen, Dorf an Dorf. „Wie heißt dieses Paese?" — „Lione." — „Und dasjenige, durch welches wir jetzt eilen?" — „Cascia" — antwortete der Calessare. „Gedenkt Ihr denn, Herr, die Namen aller Dörfer und Flecken, welche Ihr bis Florenz berühren werdet, in Euer Büchlein zu verzeichnen? Ihr werdet bald ermatten." — Er spricht Wahrheit. Pisa ist die funfzig Miglien entfernte Vorstadt von Florenz. Kaum hundert Schritt lange Gärten spalten Meierei von Meiereien, Villa von Villen, sondern die mit dem Glanz der nordischen Städte wetteifernden Dörfer — wenn Mangel an festen Mauern zu der Bezeichnung eines Dorfes überhaupt genügt. Ich versenkte die Schreibtafel.

Weichhin rollte das Calessino über Ponte d'Era's breite Quaderplatten, welche das Glanz=Parkett aller Toskanischen Städte bilden. Liebliche, feingebildete Mädchen, deren weite faltige Aermel und breite schwankende Strohhüte sie allein als Bewohnerinnen des Landes bezeichnen, lauschen aus allen Pforten und Fenstern, erwiedern freundlich und lächelnd den Gruß, und greifen dann wieder zum zarten Geflecht der Strohhalme, welche ihre Finger zu den leichten, reizenden Hüten verweben, die sich auf den Locken der Schönen Europa's wiegen, auf keinen verführerischer als auf den eignen.

Ein neues Kabriolett nimmt mich auf. Der Führer, ein zerlumpter Bube, flucht von der Höhe seines Sitzes auf die zudringlichen, ringsumstehenden Müßiggänger, schwingt als ächter Demokrat die

Peitsche über die Häupter seiner Spielgefährten, deren Reihen er eben erst verließ, und jagt aus dem Thor von Ponte d'Era.

Vor jedem Hause steht ein Kapellchen, jeden Eingang bezeichnet eine Säule mit Nischen. Ueber ihre Heiligen, ihre Madonnen schwebt, wenn diese gleich das Werk roher Tüncher sind, dennoch wie verklärend ein Abglanz jener großen Zeit, wo die Toskanische Kunst einer leuchtenden Sonne gleich den Erdball überstrahlte; noch können auch die flüchtigsten Bildwerke der Jetztwelt den hohen Stamm, dem sie entsprossen, nicht verleugnen. Und dann strahlt plötzlich zur Seite der neueren Schöpfungen aus der zerbröckelnden Kalkwand der Blende ein mit frischen Blumen und seidenen Bändern umkränztes, wundersüßes Jungfrauenbild wie ein friedensseliger Mond durch die Nacht der Jahrhunderte, ein holdes Antlitz, vor welchem der Künstler hinknieen und anbeten uud weinen möchte, daß dieses Wunder von Schönheit und Lieblichkeit rettungslos dahin schwindet.

Hinter Castel del Bosco schwingt sich der schlanke viereckige Thurm des uralten Montopoli, der einstigen Grenzveste des Florentiner Gebiets, keck in die Luft, und Cypressen, jene mornen Aristokraten unter den Bäumen, welche sich nur um adelige Schlösser und Klöster drängen, und ihrer steifen Würde zu vergeben glauben, wenn sie sich unter das heitere Laub der Weingärten mischten, streben zur Seite der alten Warthe die Höhe ihrer Zinnen zu erreichen. Im grünen quelligen Thale zur Linken schaukeln sich wie in einer Blumenwiege die zerstreuten blendendweißen Häuser von Fucecchio, und winken durch die Weinlaubgewinde am Wege so neckend und lockend wie die schönen Winzerinnen, die unter ihrem Dache wohnen.

Hinter Empoli wendet sich die Straße den Fuß der schroffen Felsen, das Ufer des leise dahin rollenden Arno entlang. Waldungen von Pinien mit schlankeren Stämmen, rundlicheren Wipfeln, als ihre breitästigen Schwestern, welche einsam in Roms Campagna trauern, krönen die Bergzüge. Villa drängt sich an Villa, und die Bewohner des nahen Florenz fliegen auf leichtem Fuhrwerk ihren lauschigen, aus Steineichen und Myrthenhecken hervorblitzenden Sommersitzen zu.

Die Sonne versank hinter den Bergen, ein Engelschwarm von rosig=goldenen Wölkchen winkte ihr Lebewohl; der Mond stieg mit purpurglühendem Antlitz, wie schamroth, den göttlich=schönen Abend verdämmert zu haben, über die Pinien herauf, und bestrahlte die weißen Thürme des herzoglichen Lustschlosses Poggio=Cajano jenseits des Arno=Flusses, auf dessen Wellen eine schlaftrunkne Barke leise hinabglitt. Abendglocken klangen durch die Stille. Auf den Schwellen der Häuser ruhte ein glückliches, sorglos schwatzendes und

scherzendes Volk. Die Spindel tanzte am Boden zu Füßen der Mädchen, welche die Strohhalme ihres Flechtwerkes verlassen hatten; Zithertöne erklangen; Kinder umstanden das bleiche Bild des Gekreuzigten, welches von der Mondglorie umstrahlt, aus der dunkeln Folie der Taxuswand hervorleuchtete, und äfften die Responsorien der Geistlichen nach. Eine Nachtigall zirpte ihre letzten Halbtöne im Wipfel der Ulme, Schwärmer fuhren zischend aus den Vignen in die Luft, und Millionen von Glühwürmchen glitzerten aus allen Hecken.

Durch Lastra und an dessen dunkelm, Epheuumflutheten Kastell vorüber flog das Calessino; das Kloster Mont' Oliveto winkte wohlbekannt von der Höhe, die reizenden Haine der Cascini über dem Fluß her — ich hielt vor dem Thor von Florenz.

Bei den von Thoren der Italienischen Städte unzertrennlichen Disharmonieen zogen sich die ersten Wolken des Unmuths im Laufe des Tages auf meiner Stirn zusammen. Das Ungewitter brach grollend aus, als nach endlicher Erlösung aus den Saugwarzen der Zöllner mein Calessare verschwunden war. Nach einer ewig langen Viertelstunde trat er aus einem benachbarten Laden mit einer Papierdüte, in welcher ein Licht brannte. „Ecco me!“ rief er, hielt mir den Gueridon als Gewitterableiter meiner Dräublitze entgegen, und drückte mit einem kategorischen „Tenga“ die Talgkerze in meine Hand. Sollte ich wie Jessica „zu meiner eigenen Schmach die Fackel halten“ und meine Stirnrunzeln, mein ärgerrothes Gesicht durch die ohnehin vom hellsten Silberglanz des Mondes schimmernden Straßen von Florenz in satyrisirender Honthorst'scher Beleuchtung zur Schau führen? „No, no, tenga!“ war die einzige Erwiederung des Fuhrmanns, als ich den aufgezwungenen Armleuchter verächtlich auf das Pflaster schleudern wollte. „Non ne conosce i decreti del buon-governo?“ —

Das Buon-governo! — Beim Klange dieses Wortes, es wirkte jederzeit drastisch auf mich wie der Name Tarar auf König Axur — erstarrte ich, ließ mir wortlos den lampino in die Hand schieben und mich Schritt vor Schritt durch die Florentiner Borgi schleppen, über die Bogen der Brücke di Santa Trinita längs des herrlichen, von der spazirengehenden Modewelt wimmelnden Lungarno's. Da erkannte ich denn, daß ich nicht der einzige Leuchter wider Willen sei, daß alle Diejenigen, vor deren Wagen keine Laternen brannten, anspruchslos ihr Lichtstümpfchen mit Händen zu halten gezwungen waren, und so schwenkte ich denn auch mein ärmliches, den neuern philosophischen Systemchen gleichendes Lichtlein, dem Monde zum Trotz, und erreichte lachend die wohlbekannte Locanda della Fontana.

Das Kugelspiel.

Wo Ulmen mit Weinlaubkränzen
Behängt umschlingen das Feld,
Wo die Beer' in glänziger Hülse
Sich dehnet saftgeschwellt;

Wo reifende Kolbe sprenget
Den grünen Köcher des Mais,
Und breite schilfige Blätter
Sich schaukeln im Winde leis:

Dort schaut aus wallenden Ranken
Ein freundliches Haus hervor.
Das Bildniß der Madonna
Glänzt aus der Blend' am Thor.

Hold blickt sie aus den Flittern,
Und frischer Blumenstrauß
Blüht in dem steinernen Krüglein
Vor ihr Jahrein Jahraus.

Und spinnend in der Thüre
Der Blumen Pflegerin steht,
Doch schaut sie nicht zur Erde,
Wo tanzend die Spindel dreht;

Sie blickt nicht auf den Faden,
Ob er auch eben und fein —
Ein andrer zarterer Faden
Liegt ihr im Sinn allein.

Die Bursche stehn am Wege
Und rollen die Kugeln an's Ziel,
Und Flüche gelten dem Balle,
Der fern von dem andern fiel.

Der Bursch mit der Feder am Hute
Verwünscht sein böses Glück —
Holdselig lauscht es und winkt es,
Doch er blickt nicht zurück.

Ich zürne dem blinden Knaben,
Der nicht sein Glück erkannt —
Und wend' ihm doch selber den Rücken,
Und irre von Land zu Land.

Heimweh.

„Welchen Begriff haben Sie von Patriotismus? Welchen von Weltbürgersinn? Und könnten sie sich vielleicht aufheben?“ Diese drei verführerisch-glatteisigen Fragen wurden in meinem Vaterlande einem jungen Manne im Examen zum Landwehrlieutenant vorgelegt. Der Locum tenens in spe schritt aber mit fester kriegerischer Haltung an den seiner Loyalität gestellten Tellereisen und Wolfsgruben vorüber und antwortete ad I: „Patriotismus besteht in pünktlicher Bezahlung der Steuern; ad II: Was Weltbürgersinn sei, weiß ich nicht; ad III: Sich aufheben kann kein Mensch, folglich ist diese Unmöglichkeit nicht von mir zu prätendiren.“

Gegen die dritte Antwort wäre vielleicht das Beispiel des Baron Münchhausen, welcher sich bekanntlich am eignen Zopf aus dem Morast zog, als Einwurf zu benutzen; gegen die zweite wüßte ich keinen erheblichen; am befriedigendsten ist aber meines Erachtens die Solution des ersten Problems, und ich habe mich oft genug bitterlich darüber gegrämt, daß ich so sehr von allem Patriotismus entblößt sei, und nicht nur die pünktliche Entrichtung der Steuern bisher verabsäumte, sondern auch die Entrichtung im Allgemeinen — hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie noch niemals von mir gefordert wurde.

Leider zeigte sich aber auf dem Wege von Bologna nach Ferrara noch ein zweites gefährlicheres Symptom meiner unpatriotischen Denkungsweise — und ich klage mich selber deshalb laut an — indem ich auf jener Kunststraße den heftigsten Anfall von Heimweh bekam.

Ich muß mich deutlicher machen. Die drei qualvollsten Stunden meines Italienischen Reiselebens brachte ich im Albergo Fenice, auf der Hälfte des genannten Weges zu. Flöhe bissen mich aus der Wirthsstube und scheuchten mich in den eben verlassenen Wagen zurück; Fliegen summten mich aus diesem in den Garten, in welchem ich unter einer Trauerweide wie die trauernde Geduld saß, bis mich die zornigste Julisonne mit feuriger Geißel in die unselige Wirthsstube zurück-

peitschte. Der vorgesetzte Wein, ein veritabler Marc-Anconitaner, würde vor Saujagden in Vorschlag zu bringen seyn, um den Keulern die Fänge hinlänglich stumpf und die Bestien dergestalt unschädlich zu machen. Der Soff nickte mir ganz landsmännisch-vertraulich zu, wie ein alter, schlechter Freund, dessen frühere Bekanntschaft man seines schäbigen Anzugs halber gern verläugnen möchte. Ich ließ ihn auch in seiner Stammkneipe nach der ersten flüchtigen Begrüßung zurück, und pries mich selig, als ich wiederum im Wagen saß. Nun aber begann erst das wahre Leiden.

Hüstelnd durch ächt Berolineske Staubwolken kutschirend, ward den blinzelnden Augen nach langen Monaten wieder zum ersten Mal der Anblick von Dörfern zu Theil. Während ich bisher bei den durchweg massiven Bauten und vielfachen Glockenthürmen der im Lande verstreuten Ortschaften alle Kennzeichen der Dörfer vermißte, und durch Städte zu fliegen wähnte, begannen hier wiederum schilfgedeckte Lehmwände sich zu Menschenställen zu verschränken. Unabsehbar weite Reisfelder, monoton wie nur irgend eine Roggensaat, und die in den Augen eines taxirenden Ritterschafts-Rathes hohen Werth haben mochten, denen eines vagirenden, durch das holde Italien verwöhnten Dichters aber namenlos insipide erschienen, wurden von Zeit zu Zeit durch jene Rattenschwänzelnden gekappten Eichen oder Pappeln unterbrochen. Die majestätischen, silbergrauen Stiere mit kurzem Nacken und tief herabhängender Wamme, welche aus einem antiken Opferfest in die jetzige Zeit herüber zu wandeln scheinen, zogen wieder im schlichten braunen Ochsenfell den vierrädrigen Wagen — denn auch die zweirädrigen verschwinden — wurden statt durch den eisernen Nasenring von einem Riemen-Maulkorb gelenkt, und nahmen nicht mehr vom Stachelstock, sondern allein von der Peitsche Vernunft an. Den Oelbaum hatte seine uneheliche Schwester, die Weide, verdrängt. Stechapfel-Plantagen gediehen wunderbar an fahlen, verdorrten Dämmen. Hollundersträuche breiteten ihre Traubenschweren, der Meisekasten harrenden Zweige über die mit Entengries überdeckten, in der Hitze schmorenden Lachen. In den Sand war die Fährte trappelnder Gänseheerden eingeprägt, und über die triste Ebene ragten die Thürme von Ferrara wie ein Petrefakt von Langerweile, gleich denen der schönen Städte Müncheberg und Treuenbrietzen. Da ergriff mich das Heimweh mit unsäglicher Gewalt — nicht jenes Heimweh, welches den Schweizer beim Klange des Kuhreigens erfaßt und ihn von seiner Fahne nach der grünen Alp zurücklockt — nein! es war das weit bittrere Weh, daß Alles schon so heimisch sei, daß die Marc-Ancona — so fürchterlich mark-brandenburgisire! Ich griff hastig in die Tasche,

erfischte einen Bajocco, und heftete, um doch etwas Italienisches zu schauen, die Augen auf die plumpe Kupfermünze, als solle die Taube des päpstlichen Wappens mir das schmerzlich vermißte Oelblatt zurückbringen! —

Erst unter dem Thore von Ferrara löste das Zauberwort: i passaporti! das beklemmende Alpdrücken des Heimwehs; und aus vollem Herzen verzieh ich meinen erlösenden Quälgeistern, denn aus den Zacken und Dornen, mit denen sie mich umwanden, erblühte mir unumstößlichste Ueberzeugung, daß ich mich noch in Italien befinde.

Ferrara und Fahrt bis Villa di San Bartolomeo.

Mit den Italienischen Städten ergeht es wie mit der Tabakspfeife: Anfänger und Ankömmling finden beide gleich widerwärtig, werden mit beiden, sobald nur erst die qualvollen Probestunden überstanden, gleich schnell vertraut, und können zuletzt sich nur mit schwerem Herzen von Stadt und Rohr losreißen. Parforce-Reisende dagegen, welche Kommen und Scheiden für ein verschwistertes, rasch hintereinander anzuziehendes Stiefelpaar halten, sind allerdings übel dran.

Ihr Wagen rollt durch das Thor. Die nach dem Paß krächzenden Krähen, die auf die Mantelsäcke stoßenden Aasgeier der Dogana, der Habicht Cameriere, die Neuntödter der Facchini, der Sperber von Lohnbedienten, der Taubenfalk von Vetturino, die Rabenwolken der Bettler — das ganze Raubgesindel des Italienischen Horstes stürzt hackend, beißend, krallend, zerrend, rupfend auf den in ihr Reich dringenden Hoffegut oder Treufreund ein, und der halbtodt und entfiedert aus dem Kampf mit den nimmersatten Schwärmen hervorgehende läßt lebenssatt die Flügel hängen, und kennt nur den einen Wunsch: bis zum folgenden Morgen, wo er weiter zu wandern gedenkt, ungehudelt in seinen mühsam erstrittnen vier Pfählen hocken und Luft schöpfen zu dürfen. So wohl wird es ihm aber nicht. Unverzüglich muß er sich aufraffen — denn nur kärglich ist ihm die Zeit zugemessen, und der Guida schwenkt drohend drei mit Sehenswürdigkeiten fürchterlich eng bedruckte Seiten — um die Stadt von einem Ende zum andern zu durchjagen und sein Gewissen zu salviren. An dem im Uebermaß eingeschluckten Aerger würgend, tritt er in's Freie, sucht

mit finstern mißtrauischen Blicken rings um sich, wittert in jedem vorbeiflatternden Vogel einen neuen Hühneraar, gedenkt mit heimlichem Grausen des zweiten Theiles, jenes ihm bei seiner Abreise unabwendbar bevorstehenden Trauerspiels, und rennt so, von den beiden Dämonen Bosheit und Furcht eskortirt, durch die Straßen, durch die Paläste, die Kirchen, die er wie Schubladen rasch aufzieht, zustößt, zur folgenden eilt, — athmet erst am folgenden Tage, wenn er in seinem Wagen sitzt und drei gewaltige Kreuze hinter dem Stadtthore in die Luft sägt, frei auf, und zieht dann die Schreibtafel hervor, um in dieselbe einige reiflich erwogene Verwünschungen der eben verlassenen Stadt einzutragen, denen sich gemeiniglich diverse Prophezeihungen von nächstens bevorstehendem Pech- und Schwefelregen anzureihen pflegen. — „Toutes les femmes d'Agen sont rousses et acariâtres" schrieb ein reisender Franzose, nachdem er mit seiner exzessiv-blonden Wirthin einen Wortstreit gehabt hatte, in sein Tagebuch. Das meinige entbehrt gleich treffender Bemerkungen, welche in den ersten Stunden meiner Ankunft aus der Gallenblase in die Feder tropften, bei keiner neuen Stadt — freilich eben so wenig der wehmüthigsten Widerrufe schon auf den nächstfolgenden Zeilen.

Ein einziges Mal begegnete es mir im Lauf der Reise, den Ort in hartnäckiger Verstockung zu verlassen — es war dies Padua — mir ist aber der Leser zu theuer, als daß ich auch ihn meine dortigen Kaziken-Prüfungen durchseufzen ließe, und nicht lieber den dichtesten Schleier über sie würfe. Ein zweites Mal gelang es den Einwohnern, den Ferraresern nämlich, nur höchst unvollständig mich zu bekehren, und meine Bemerkungen führen daher auch einen etwas ansäuerlichen Beigeschmack. Ich vergönne aber der Stadt, von meinem Urtheil an das andrer und länger in ihren Mauern weilender Reisenden zu appelliren, und werde es ohne Empfindlichkeit vernehmen, wenn diese meine Sentenz umstoßen.

Die große Kirchen-Manufaktur Italien empfiehlt sich zum bevorstehenden Messe-lesen mit einem reich besetzten Modell-Assortissement von Kapellen, Kirchen und Kathedralen, und erbietet sich, die Inquilinen für die nach den Musterbildern erbauten Tempel einzeln oder in größeren Parthieen — im letztern Fall mit bedeutendem Rabatt — abzulassen. Was die gedachten Mönch-Absenker anbelangt, so ist die Sorge, wie ihr rasches Wurzelschlagen und überwucherndes Umsichgreifen den deutschen Urpflanzen gefährlich werden könne, meine geringste. Der deutsche Winter braucht sich nur ein einziges Mal zu ermannen und die exotischen Schlingpflanzen mit seinem derben Rationalismus zu packen — es genügt. Mit den angepriesenen Modellen

zu geistlichen Treib- und Gewächshäusern dürfte aber die Fabrik, wenn meine Stimme nur das geringste gilt, noch schlechtere Geschäfte machen; denn nachdem ich alle Niederlagen durchmustert, fand ich unter den Tausenden kaum ein halbes Dutzend dem Anblick erfreulicher, noch weniger der Nachahmung würdiger.

Die bedeutendsten Kirchen erreichten selten ihre Vollendung, und schnappen mit einer erschreckenden Aposiopesis ab. Eine grauen-erregende rohe Ziegelwand wächst empor, und erzählt dem erschrockenen Fremden, wie, dem ursprünglichen Plane zufolge, der Kirche ein doppeltes Längenmaß zugedacht gewesen sei, wenn nicht die arge Censur der Zeit den Nachsatz gestrichen hätte. Diejenigen Façaden, welche zur Vollendung gediehen, verrathen dagegen den peinlichen Kampf, welchen der Baumeister zwischen den antiken und den neuen Formen zu bestehen hatte. Byzantinische Bildungen schwebten ihm dunkel vor; von der deutschen Ausbildung derselben waren ihm Anklänge zu Ohren gekommen, vor denen er jedoch als vor barbarischen Auswüchsen scheu zurückschauderte; reine Nachahmung des Alterthums däuchte ihm Entheiligung der frommen Bestimmung — eine Verschmelzung der verschiedenen Style aber das einzige Mittel, sich aus der Schlinge zu ziehen; und so entstanden jene prunkhaften Façaden, jene architektonische Opern, welche man, trotz ihrer Ausdehnung und zur Schau getragenen Verschwendung, eisig kalt wie ein weitschweifiges Logogryph anstarrt, ohne den Schlüssel dazu ausfindig machen zu können.

Der Dom von Ferrara ist ein Beleg zu der letzteren Gattung. An den drei Giebeln mit ihren den Orgelpfeifen gleich auf- und absteigenden Säulengallerieen, an den auf Säulen ruhenden Bogen der Pforte, unter denen fratzenhafte Gestalten kauern, die ihrerseits wiederum auf roth marmornen Löwen knieen, an den Schnörkeln und eingepferchten Statuen und Bildsäulen, kaute ich wie an einem ungenießbaren Pastetendeckel, und hoffte, wenn ich mich nur erst in das Innere gearbeitet haben würde, die Lösung der phantastischen Portal-Räthsel. Widerstand aber die steinerne im mystischen, abstrusen Styl abgefaßte Vorrede, so schlug mich die trostlose Nüchternheit des Missale vollends nieder, und die Inizial-Buchstaben der aufgehängten Gemälde laborirten insgesammt an der im verwichenen Jahrhundert fürchterlich grassirenden Kunstgrippe.

Der in blau und scharlachrothe Mantel-Papillote gewindelte Kirchendiener glaubte in dem schau-unlustigen Fremdling den schaulustigen zu erkennen, und rückte mit dem kupferbeschlagenen Spanisch-Rohrscepter auf mich los, um mich durch die Gassen des Mittel- und der Seitenschiffe Spießruthen laufen zu lassen. Er nannte mir, um

mich zu kirren, die Malernamen Tura und Torelli — ich schüttelte den Zeigefinger; er verhieß mir eine Statue von Bindelli — ich wandte mich auf den Absatz zum Gehen. Non lo conosce! grollte naserümpfend der Getäuschte hinter mir her. — Dies war also die erste Kritik, welche mir über meine Kunstansichten zu Ohren kam. Wie wird es mir erst in Deutschland ergehen, dachte ich, und sah schon im Geiste die flammenzüngelnde Sanbenito-Mütze, welche das Inquisitions-Tribunal der heimischen Kunst-Kritiker mir aufstülpen werde, wenn ich, der ich statt der sieben großen und kleinen Weihen nur ein paar leidlich gesunder Augen empfangen habe, mit meinen artistischen Bekenntnissen hervorzurücken wage.

Ich schlenderte durch die breiten, ausgestorbenen Straßen Ferrara's. Häuser und Kirchen, mehrentheils von rothen Backsteinen erbaut, erinnern an das Holländische Viertel in Potsdam, und ein schleppendes, häufig von Gähnen unterbrochenes Glockenspiel, welches von einem der Thürme herabbimmelte, vollendete die Illusion. Ich trat in die Kirche San Francesco; sie war eben so wie der Dom, und noch ein halbes Dutzend Kapellen, die ich auf dem Wege durchstöbert hatte, mit Betenden angefüllt, unter denen die größere Hälfte wie gewöhnlich dem schönen Geschlechte — hier dem sehr schönen — zugehörte: denn was dem Italiener das Kaffeehaus, das ist den Frauen die Kirche — die einzige Freistätte gegen die kolossalste Langeweile.

Die Frau des Sakristans saß strumpfstrickend in einer der Seitenkapellen, und erbot sich sofort die verschleierten Gemälde zu enthüllen. Der seidene Vorhang ist nämlich in Italien der den Bildern von Ruf vorgebundene Adelsbrief, und nur diejenigen, welche den Werth des Vorhanges nicht aufwiegen, hängen frei und dürfen unentgeltlich beschaut werden. An der Seite der Strickenden zog ich von Kapelle zu Kapelle, durch die Reihen der Andächtigen, welche, Betel-kauenden Siameserinnen gleich die Lippen, bewegten, sich mit dem Fächer Luft zutrillerten, Bemerkungen über den Vorübergehenden einander in die Ohren zischelten, und ruhig fort-betelten. Für diesmal zogen mich die grünen Schleier der Bilder mächtiger als die schwarzen der Knieenden an, obwohl auch diese den Gesichtsvorhang sehr einladend öffneten und mich aufzumuntern schienen, der jetzt lebenden Ferrareser Schule gleichfalls einiges Studium zu widmen.

Garofalo, der von Raphael stigmatisirte, welcher sich zu seinem Meister wie wohl ein Ernst Wagner zu Goethe verhält, war es schon würdig, daß ich ihm meine ungetheilte Aufmerksamkeit schenkte. Der al fresko gemalte Verrath des Heilands in der Kapelle Guidoni, und die beiden trefflichen Fundatoren über dem Altar, welche an Masaccio er-

innern; die schöne Madonna mit dem Kinde in der Kapelle Muinaldi, wo der Stifter des Bildes sich etwas breit vor den schlafenden Joseph stellt, und der liebliche von einer Mondscheinglorie umgebene Engel im Hintergrunde die Geburt des Messias verkündet, eben so wie eine andere Madonna auf dem Throne, zu deren Füßen der Jesusknabe steht, und tiefer auf den Stufen Johannes der Täufer und ein Kardinal — sie zeugen insgesammt von ungewöhnlicher Kunstfertigkeit, noch mehr aber von einem anspruchslosen und harmlosen Gemüth, welches seine ganze Seligkeit in Ausübung der Kunst fand, und sich hier überglücklich fühlte, in diesem vaterländischen Heiligthume seine Lieblingskinder unzertrennlich vereint zu wissen. Eine stille, innige Freudigkeit, welche den Maler bei seiner Wirksamkeit beseelte, weht durch alle Bilder, und wenn Garofalo auch nicht auf den Rang eines großen Künstlers Anspruch zu machen berechtigt ist, so erscheint er doch jederzeit als ein liebenswürdiger.

Die krüdeste Barbarei, welche jemals der Kunst Gewalt anthat, grenzt in San Francesco dicht an die anmuthigen Schöpfungen Tisi's. Ein mit schwarzem Talar umkleideter Heiliger schwebt in den Lüften und hält einen jungen Mann, in der Stutzertracht der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, mit wohlgepuderten Locken, steifen Rockschößen, Brokatweste und Escarpins, bei den Haaren, um wie ein Raubvogel mit dem zappelnden Küchlein abzufahren. Die Umstehenden drücken pantomimisch ihr billiges Entsetzen über diesen neuen Ganymedes-Raub aus — ein kleines Bübchen läuft erschrocken davon — das Hündlein springt kläffend in die Höhe. Holt den jungen Mann der böse Feind? Tout au contraire. Das erläuternde Distichon vermeldet:

Cum secum rapto summam circumvolat aedem,
Joseph hinc Fatuo reddita mens juveni est.

Unschlüssig wie der neue Pausias, fragte ich:

Was bewundr' ich zuerst: die Kur, die schöne Legende,
Oder das treffliche Bild, oder den zierlichen Vers?

und zog aus, um den Kerker aufzusuchen, in welchem Tasso sieben Jahre geschmachtet, weil er, um mich des naiven Ausdrucks meines Reisehandbuchs zu bedienen, „das Unglück gehabt hatte, die Schwester des Fürsten zu lieben.“ Die Denkwürdigkeiten eines Gefängnisses üben sonst nur mittelmäßige Anziehungskraft auf mich aus — romantische Weiblein in meiner Heimath hatten es mir jedoch zur Gewissenssache gemacht, dies klassische Arrestlokal zu besuchen, und Eine derselben sogar den Füßen, welche gewürdigt worden, den heiligen Boden

zu betreten, ein Paar genähter Pantoffeln gelobt. Der Pantoffelgewalt aber widerstehe ein Anderer.

Ein maulendes, mit Eisengittern umdorntes Gebäude, dessen Ziegel längst schon das Erröthen verlernt hatten, lag hinlänglich der Sonne ausgesetzt, um innerhalb seiner Mauern verrückt werden zu können. Ich wähnte deshalb in ihm das gesuchte Ospedale di Santa Anna gefunden zu haben. Dem Klingelzug antwortete ein weiblich gestimmtes: Chi è? — Forestiere. — La purtura! la purtura! zwitscherte jenseits der mit Eisenblech beschlagenen Pforte ein Frauen-Chor. Nach einigem Harren erschien die diesseits und jenseits gleich sehnsüchtig erwartete purtura, schob drei Riegel zurück, drehte doppelt soviel Schlüsselbärte herum — und ich stand vor der versammelten Schwesterschaft eines Nonnenklosters. Einige wohlstylisirte Redensarten, welche meine Zudringlichkeit entschuldigen sollten und von meinem Zwecke Kunde gaben, setzten die Sprachwerkzeuge sämmtlicher Himmelsbräute in Bewegung, und syntonisch beeiferten sie sich, den Verirrten auf die richtige Bahn zu bringen. Wäre auch der Ferraresische Dialekt ein minder unverständlicher, so hätte doch schon das Zusammenströmen der aus zehn geöffneten Schleusen hervorrauschenden Redefluthen jedes Verständniß unmöglich gemacht. Ein gar hübsches, junges Nönnchen, deren große dunkle Augen hinter dem Versteck der längsten Seidenwimpern auf mich feuerten, zerstreute mich vollends, und nachdem mir zehn Münder die mittelst einiger Hunderte von Worten paraphrasirte Ermahnung „der Nase lang zu gehen“ zugerufen, so mußte ich bekennen, daß mich der Weg nach Santa Anna eben so schwierig als der in den Himmel bedünke. In meiner Noth wandte ich mich ausschließlich an die kleine, dunkle Narzisse, und legte ihr einige Gewissensfragen über die vielsinnigen Deutungen von „grade aus“ vor. Das gute Kind hätte mir am liebsten die Hand gereicht, um mich zu führen, und keine andere buona mano als die meinige zum Gratial verlangt. Sie that wenigstens ihr Möglichstes, um die belehrende Unterhaltung zu verlängern, und auch ich beseufzte es, daß ich nicht wie der Wundermann in dem Bilde zu San Francesco mit der Kleinen auf und davon fliegen könne. Ein weniges Zupfen an den Haaren hätte sie wohl um den Preis der Befreiung verschmerzt.

Das Hospital der heiligen Anna lag kaum fünf Häuser von dem Kloster, und die wortreichen Instruktionen der frommen Schwestern bekundeten sich als wahre. Ein auf der Thürschwelle sich dehnender Custode errieth mein Begehren, ehe ich es noch in Worte gekleidet, und führte mich in einen düstern, feuchten, von himmelhohen Mauern umklafterten Hof. „Ecco la prigione di Tasso!“ rief er, auf eine nie-

drige Pforte im Winkel deutend, über welcher eine lateinische Inschrift den Wahnsinn des Dichters oder des Herzogs — genau erinnere ich mich's nicht — verkündete. An der Thür hatte die Herzogin von Berry ihren Namen mit zierlich gerundeten Bleistiftszügen eingeschrieben, wohl schwerlich ahnend, daß in Kurzem auch ihr Kerker als Kuriosität vorgewiesen werden könne; Byron hatte den seinigen in den Kalk der Mauer gekratzt. In das moderfeuchte Gewölbe fiel an sonnenhellen Tagen durch das Eisengitter nur grade hinreichendes Licht, um die Dunkelheit erkennen zu können. Ein Haufe von zerbröckeltem Kalk und Ziegeln lag in dem Winkel aufgehäuft. Es war die Mineraliensammlung des Custode, welcher, um den Fremden das mühsame Abkratzen zu ersparen, eine Mauer eingeschlagen hatte, und nun den Tassokerker nach dem Apothekergewicht verkaufte. Auch mir nahte der Versucher mit zwei dieser Steine und wünschte, ich solle sie ihm in Brod verwandeln. Ich proponirte einen Tauschhandel, und wollte ihm einen ganzen vollkommen erhaltenen Ziegelstein aus der Kasematte, in welcher ich als Staatsgefangener gesessen, für seine ärmlichen Fragmente übersenden — aber demüthigend genug für meine Schriftsteller-Eitelkeit waren auch diese jüdischen Interessen nicht vermögend, ihm seine Reliquien abzuschwatzen — und so trennten wir uns, ohne Handels einig geworden zu seyn.

Nach einer halben Stunde eilte ich im zweirädrigen Calessino zum Thore hinaus, ohne weder das Tintenfaß noch den Lehnstuhl Ariosts in Augenschein genommen zu haben. Weit entfernt, meine unverantwortliche Flüchtigkeit beschönigen zu wollen, klage ich mich vielmehr selber an, und beschwöre alle Nachfolger, durch desto minutiösere Schilderung jener Denkwürdigkeiten das an Gründlichkeit gewöhnte Deutsche Publikum zu trösten.

Sprudelte für Martorelli aus einem antiken Tintenfasse hinreichender Stoff, um mit ihm zwei Quartanten auszuspritzen, so wird denn doch dem Ariostischen zum mindesten die Hälfte entquellen. Bei dem klassischen Lehnstuhl aber wird der gewissenhafte Reisebildner den ganzen Stammbaum der Stühle, vom Nachtstuhl aufwärts bis zum Thron, zergliedern können, wobei er sich in den Anhängen noch über Stuhlzwang, Stuhlfeier Petri, kurz über alle Derivative jenes für den menschlichen Südpol nothwendigen Meubels weitläuftig auslassen kann. Schriftstellern, denen der Stoff ausgegangen ist, blüht demnach in Ferrara ein weites Feld, und ich hoffe, sie werden meine Fingerzeige mit Dank anerkennen.

Die in Trümmer zerbröckelnden Festungswerke Ferrara's rollten in schilfüberwachsene und mit Decken von Entengrütze tapezirte

Pfützen. Drei der die Wälle überragenden, schiefen Thürme ließen pietistisch die Köpfe hängen — solche Humor-Verderber fehlten mir noch. Fort, fort! — Das Roß theilte dagegen meine Ungeduld, die Ferrareser Delegation zu verlassen, nur in geringem Grade, und das Kabriolet knarrte bedächtig durch die Staubwogen der Straße, welche sich hier zum erstenmale wieder im schlichten Lehmfarbigen Schlafrock producirte, nachdem ich auf der ganzen Reise durch die glattanliegende Chaussee-Uniform verwöhnt worden war; die Sonne aber rächte meine voreilige Flucht aus Ferrara durch eine Feuer- und Flammensprühende Recension, in welcher sie meine Persönlichkeit auf die anzüglichste Weise antastete. Nach dreistündigem Fegefeuer erreichte ich Ponte di Lagoscuro, bei welchem der vorüberrollende Po das Patrimonium Petri begrenzte. Ich bestieg die Fähre, rief, auf den gelben Wogen des Eridanus schaukelnd, dem Kirchenstaate den parodischen Abschiedsgruß: Adieu marauds, marrons, maremmes!*) zu, und betrat die Lombardei.

Donna Dogana beeilte sich mit sattsam bekannter Zuvorkommenheit gegen den Ausschiffenden, die Honneurs von Santa Maria-Maddalena zu machen. Wohl hätte ich sie gern ihrer Hospitalität überhoben, aber sie ließ mich durch ihre Portiers so angelegentlich einladen, näher zu treten, daß ich unmöglich refüsiren konnte. Die Königin der Grenzen, welche einen so lebhaften Antheil an Literatur und was nur im entferntesten nach Geist schmeckt, zu nehmen pflegt, daß sie Alles, was sie davon habhaft werden kann, ordentlich verschlingt, fiel mit Heißhunger über ein voluminöses Paket von Guiden und Katalogen durchmusterter Gallerien, welches ich mit mir schleppte. Sie blätterte hin und her, durchging sie Seite für Seite — es war vergebens. Auch nicht der leiseste Athemzug von Geist war bei den frommen Nachbetern zu verspüren. An allen den Wegweisern war eben so wenig eine verborgene Pointe als an meinem Stocke ausfindig zu machen — es blieben ehrliche Stöcke, und als solchen konnte ihnen die Dogana den Aufenthalt in den Kaiserstaaten nicht füglich versagen. Ich schied von ihr mit den Formeln konventioneller Zehn-Kreuzer-Höflichkeit, und wandte mich aus dem Königsschloß nach der grünen Wiese und zu den Schönen der Flur. Sie waren ganz allerliebst.

Auf dem schwarzen, glänzenden Haare balancirt das kleine, einem Teller an Umfang und Tiefe gleiche Strohhütchen, welches eine silberne Nadel gegen die Windbeuteleien der Zephyre sichert, hin und her, und

*) Wenigstens hatte ich mehr Recht zu diesem Valet, als der aus Holland scheidende Voltaire, wenn er: Adieu canaux, canards, canaille! rief.

treibt mit dem verführerischen Köpfchen lauter verliebte Possen. Man glaubt ein schmuckes Schäferdirnchen aus einem Watteau'schen Bilde zu sehen, welches seine blaßblauen, etwas faden Augen in ein pikantes, schwarzes Italienisch übersetzt hat. Und diese dunkeln, irrlichterlirenden Mädchenaugen glühten so petillirend aus dem regelmäßigen Gesichte, als wollten sie mir Muth zublitzen, vor dem klassisch-schönen Profil nicht allzutiefen Respekt zu hegen, während dieses wiederum beruhigend zuredete, mich von der wilden Romantik der Augensterne nicht einschüchtern zu lassen. Die Lombardischen Schönen bilden eine romantisch-klassische Schule, bei welcher in die Schule zu gehen der Mühe lohnte, und es bleibt eine fatale Sache, solche Studien vom Wagensitze aus machen zu müssen. So schoß ich im Fluge, als ich selber durch Trecenta flog, eine wunderschöne entblößte Schulter, welche aus der Nacht einer Jalousiespalte hervorleuchtete. Ich sah weiter nichts als die Wellenlinie, welche sich vom Oberarm nach dem Halse zu schwang, und vor meiner Seele tauchte die Kapitolinische Venus mit allem ihren Liebreiz auf, obgleich ich darauf hätte schwören wollen, daß die Trecentiner Schulter keiner Antike zugehöre.

Ich erwähnte vorhin, wie ich durch den insipiden Flecken Trecenta geflogen sei. Dies Fliegen bezieht sich jedoch mehr auf die flüchtig entschwindende Gunst jenes reizenden Anblicks, als auf mein Vogelschnelles Fortkommen. Das Kabriolet schwankte im gemessenen Schritt über die Straße, und obwohl diese selten mit tieferm Sand bedeckt war, als daß nur grade die Köpfe der Radnägel sich hätten ausprägen können, so hörte doch der Fuhrmann nicht auf, den grundlosen Weg zu vermaledeien und das Pferd mit Prügeln zu überschütten, um nachher dessen trauriges Loos desto schmerzlicher zu beseufzen. Ich versuchte es, den gesunkenen Muth des Vetturino zu beleben, und entwarf vor seinen Augen einige flüchtige Skizzen von den die Neumark und Oberschlesien durchschneidenden Wegen; ich gab ihm sogar die heiligste Versicherung, daß dieser Seitenweg noch golden gegen unsere Kunststraßen sei — er verwarf alle meine Behauptungen als märchenhaft, und rief bald den Beistand Sant' Antonio's, bald den des Teufels an.

Die zu den Füßen des Dammes liegenden, reich mit Wein umwobenen Häuser, welche mit den reinlichen Tennen, auf welchen schon wieder nach Deutscher Weise gedroschen ward, sich unter den dichten Pavillon von alten Ulmenbäumen duckten; die auf der Schwelle lachenden, spinnenden, ruhenden Landleute, alle die mit Maulbeerbäumen und Weiden umringten Felder, deren Weinlaub-Festons die sinkende Sonne durchblitzte — gewährten eine Gallerie der anmuthigsten, land-

schaftlichen Stillleben. Aber die vormittägliche Kirchen- und Kerkerjagd und eine achtstündige Fahrt auf einem der Julisonne preisgegebenen Calessino, zeitigten den Wunsch, jene Bilder möchten sich nicht in's Unendliche vervielfachen, und Legnago, das Ziel meiner heutigen Reise, dagegen näher rücken. Es schien jedoch, als solle er an diesem Tage nicht in Erfüllung gehen. Rathlos irrte der Fuhrmann auf den sich vielfach durchkreuzenden Seitenstraßen von Meierei zu Meierei, stieg vor jeder ab und vernahm jederzeit dieselbe Belehrung, welche mir am Morgen das hübsche Nönnchen zugelispelt hatte, nämlich das: Sempre dritto. — Sempre dritto! Das klang gar schön, wenn sich nun aber eine Mauer quer über den Weg wälzte, wie dann? Nach langem Sinnen gelangte ich endlich zur Erkenntniß, daß dritto ein verbum praegnans sei, und eben so wohl rechts als gradeaus bedeute — gebessert war ich dadurch aber nur wenig.

Die Sonne neigte sich zum Untergange, als ich die Ufer der trägvorüberrollenden Etsch erreichte. Von allen Seiten rannten schwarze Wolken mit goldgelben Kragen und Aufschlägen über Hals und Kopf zu ihren Heerschaaren, welche sich einander auf der himmlischen place d'armes zum Manövriren mit scharfen Blitzpatronen gegenüber stellten. Am Horizonte schimmerten im ungewissen Zwielicht die Thürme von Legnago — noch stundenfern, und schon sanken große schwere Gewittertropfen. Das Pferd stolperte bei jedem Schritt über die Ketten, welche über den Weg gespannt, die Schiffmühlen an das Ufer fesselten — da erbarmte ich mich des verzweifelnden Kutschers, mehr aber noch des gequälten Thieres, und gestattete die nächtliche Rast in Villa di San Bartolomeo.

Lange blickte ich vom Fenster hinaus in die Nacht und sah, wie ein großer, gerundeter Wolkenschild vom Schimmer der Blitze mit Flammen umsäumt wurde, wie die Fluthen des Adige flüchtig vom Himmelsfeuer erglühten, wie die Konturen der Alpen in der Ferne auftauchten und nach dem Leuchten des Wetters versanken. Leise murmelten die Wellen des Flusses; der Wind rauschte durch die Weidensträuche des Ufers, und das stille, schöne Bild schloß versöhnend die grell kontrastirende Reihe derer, welche im Lauf des Tages an meinem Auge vorübergegaukelt waren.

Verona.

Wäre mir in dem Wettstreit der Italienischen Städte die Paris-Rolle zugedacht, die schiedsrichterliche, Apfelzusprechende, so würde ich, statt mich von dem Urtheilverwirrenden Glaukom der Schönheit blenden zu lassen, und die Reize der einzelnen Preisbewerberinnen auf Ziffern und Grade zurückzuführen, im Geheimen mir die Frage stellen: Welcher Schönen wohl statt des Goldapfels der Goldreifen gebühre, von welcher ich mich am freudigsten fesseln ließe. Mit andern Augen betrachtet man Blüthen, welche nur den flüchtigen Lenz einer Liebelei hindurch zu duften brauchen, mit andern die zum Ehekranz bestimmte Immortelle, und sowohl Here als Pallas machten einen gewaltigen faux pas, daß sie dem schönen Schäfer nicht als Heiraths-Candidatinnen erschienen — wahrscheinlich wäre die Entscheidung ganz anders ausgefallen, Troja existirte noch bis auf den heutigen Tag, und Homers Aeolismen und Dorismen hätten mir nicht so manche langweilige Schulstunde verdüstert. Wenn Mailand bei der Bewerbung um den Eris-Apfel seinen mit silberstrahlenden Stalagmiten umkränzten Dom geltend macht, weist das aristokratische Florenz auf seine Felsenburgen und Gallerien — Ferrara würde mit seinem Tassokerker eben so wenig als Mantua mit dem Palazzo Te, oder Modena mit seiner Guirlandina zur Konkurrenz gelassen — begnügt sich Rom stolz mit Nennung seines Namens, hebt Pisa den schwermüthigen Cypressenzweig seines Campo-Santo empor — und wallt gleich mein Herz jeder dieser Hesperischen Schönheiten entgegen, so würde ich es doch mit keiner von ihnen bis zum dritten Aufgebot kommen lassen, geschweige denn, daß ich mich unauflöslich mit ihnen verbände.

Jetzt aber trat Donna Verona mit liebenswürdiger Schüchternheit in die Schranken. Freilich war ihre Ausstattung nur nach kleinem, bürgerlichem Maßstabe, aber um desto vollständiger. Statt des Milaneser Doms besaß sie zwar nur die alterthümliche Kirche San Zenone, statt der Piazza granducale die Piazza de' Signori; sie konnte statt des Coliseo und des Triumphbogens des Severus nur die Arena und die Porta de' Borsari vorweisen, an der Stelle des Pisaner Campo-Santo nur die Grabmäler der Scaliger und den Titular-Sarg Romeo's und Julia's — genug aber, daß der heirathslustige Paris nichts vermißte, und daß ihm alle Surrogate mit der bezauberndsten Himmelslaune von der Dame des Hauses angeboten wurden. Bestechender fast als alle Stein-Schätze waren aber noch ihre seltnen

wirthschaftlichen Talente, die Nettigkeit des ganzen Hausstandes, ihre gepriesene Virtuosität in Zubereitung von Salami, der reichlich mit feinen Weinen versehene Keller, ihr mit sieben und zwanzig liebenswürdigen Fischsorten besetzter Weiher des Garda-Sees — mit einem Worte ihre hausfräuliche Wohlthätigkeit. So machte sie denn meine vollständigste Eroberung; ich entschied, daß der Donna Verona der Apfel gebühre, und daß sie die einzige von ihren Italienischen Schwestern sei, mit welcher ich mich auf Lebenszeit verbinden könnte — auch ging mir die Trennung nach einer sechstägigen Probe-Ehe schwer genug an's Herz.

Reisen der Deutschen, der Geschäftsmänner namentlich, sind selten mehr als die Ausflüge des Maikäfers, dessen Bein der Zwirnsfaden an des Knaben Hand kettet. Da ist freilich schlecht reisen. Ist ihre Schnur aber nur von halbweger Länge, so bitte ich sie, auf meinen steif ausgestreckten Wegweiserarm zu achten, dessen Inschrift: Nach Verona! zu beherzigen, und nirgends anders hin zu schwirren. Dort wandeln sie auf klassischem Boden unter Denkmälern der Römer-Größe, unter denen der krassesten Gothischen und Longobardischen Barbarei; faustdick treten ihnen, wenn sie zur romantischen Schule schwuren und sich am Mittelalter erkräftigen wollen, bei jedem Schritt die Spuren der faustunrechtlichen Zeit entgegen. Jedes Jahrhundert hat in dieses steinerne Stammbuch sein Album-Blatt geliefert: Antonius Pius das Amphitheater, Galienus die Porta de' Borsari, Theoderich seine ungeschlachten Burgthürme; die Krypten (im Kreuzgang) von S. Zenone enthüllen den Abgrund von Rohheit, in welchem das Jahrhundert der Karolinger seufzte, das Kirchenschiff den Aufschwung der von Byzanz aus gehobenen Kunst; die alten Schlösser des Adels sind Zeugen für den eigenthümlichen Veroneser Styl, die späteren geben Anklänge an die Venetianisch-Moreske Baukunst; und eben so wenig fehlen dann weder Palladio's antike Nachbildungen, noch Sammicheli's Festungspforten, noch die solemnesten Zopfstyl-Karyatiden der vorigen Jahrhunderte, um das Geschichtswerk der Architektur, welches man von einem Thore zum andern durchblättert, zu vervollständigen.

Er darf (ich meine den Deutschen Maikäfer) in dem Cypressenwalde der Villa Giusti unter antiken Statuen brummen, und überschaut vom Casino aus den Garten mit seinen schwarzen Trauersäulen, die Stadt mit ihren grauen Thürmen, das Goldband der Etsch, welches sich durch Verona schlingt, die Thürme des Kastell San Pietro mit den neuen blitzweißen Festungsbauten — hübscher anzusehen als zu bewohnen — und die Alpen, welche ihren Großvater den Monte-

Ich zürne dem blinden Knaben,
Der nicht sein Glück erkannt —
Und wend' ihm doch selber den Rücken,
Und irre von Land zu Land.

Heimweh.

„Welchen Begriff haben Sie von Patriotismus? Welchen von Weltbürgersinn? Und könnten sie sich vielleicht aufheben?“ Diese drei verführerisch-glatteisigen Fragen wurden in meinem Vaterlande einem jungen Manne im Examen zum Landwehrlieutenant vorgelegt. Der Locum tenens in spe schritt aber mit fester kriegerischer Haltung an den seiner Loyalität gestellten Tellereisen und Wolfsgruben vorüber und antwortete ad I: „Patriotismus besteht in pünktlicher Bezahlung der Steuern; ad II: Was Weltbürgersinn sei, weiß ich nicht; ad III: Sich aufheben kann kein Mensch, folglich ist diese Unmöglichkeit nicht von mir zu prätendiren.“

Gegen die dritte Antwort wäre vielleicht das Beispiel des Baron Münchhausen, welcher sich bekanntlich am eignen Zopf aus dem Morast zog, als Einwurf zu benutzen; gegen die zweite wüßte ich keinen erheblichen; am befriedigendsten ist aber meines Erachtens die Solution des ersten Problems, und ich habe mich oft genug bitterlich darüber gegrämt, daß ich so sehr von allem Patriotismus entblößt sei, und nicht nur die pünktliche Entrichtung der Steuern bisher verabsäumte, sondern auch die Entrichtung im Allgemeinen — hauptsächlich aus dem Grunde, weil sie noch niemals von mir gefordert wurde.

Leider zeigte sich aber auf dem Wege von Bologna nach Ferrara noch ein zweites gefährlicheres Symptom meiner unpatriotischen Denkungsweise — und ich klage mich selber deshalb laut an — indem ich auf jener Kunststraße den heftigsten Anfall von Heimweh bekam.

Ich muß mich deutlicher machen. Die drei qualvollsten Stunden meines Italienischen Reiselebens brachte ich im Albergo Fenice, auf der Hälfte des genannten Weges zu. Flöhe bissen mich aus der Wirthsstube und scheuchten mich in den eben verlassenen Wagen zurück; Fliegen summten mich aus diesem in den Garten, in welchem ich unter einer Trauerweide wie die trauernde Geduld saß, bis mich die zornigste Julisonne mit feuriger Geißel in die unselige Wirthsstube zurück-

peitschte. Der vorgesetzte Wein, ein veritabler Marc-Anconitaner, würde vor Saujagden in Vorschlag zu bringen seyn, um den Keulern die Fänge hinlänglich stumpf und die Bestien dergestalt unschädlich zu machen. Der Soff nickte mir ganz landsmännisch-vertraulich zu, wie ein alter, schlechter Freund, dessen frühere Bekanntschaft man seines schäbigen Anzugs halber gern verläugnen möchte. Ich ließ ihn auch in seiner Stammkneipe nach der ersten flüchtigen Begrüßung zurück, und pries mich selig, als ich wiederum im Wagen saß. Nun aber begann erst das wahre Leiden.

Hüstelnd durch ächt Berolineske Staubwolken kutschirend, ward den blinzelnden Augen nach langen Monaten wieder zum ersten Mal der Anblick von Dörfern zu Theil. Während ich bisher bei den durchweg massiven Bauten und vielfachen Glockenthürmen der im Lande verstreuten Ortschaften alle Kennzeichen der Dörfer vermißte, und durch Städte zu fliegen wähnte, begannen hier wiederum schilfgedeckte Lehmwände sich zu Menschenställen zu verschränken. Unabsehbar weite Reisfelder, monoton wie nur irgend eine Roggensaat, und die in den Augen eines taxirenden Ritterschafts-Rathes hohen Werth haben mochten, denen eines vagirenden, durch das holde Italien verwöhnten Dichters aber namenlos insipide erschienen, wurden von Zeit zu Zeit durch jene Rattenschwänzelnden gekappten Eichen oder Pappeln unterbrochen. Die majestätischen, silbergrauen Stiere mit kurzem Nacken und tief herabhängender Wamme, welche aus einem antiken Opferfest in die jetzige Zeit herüber zu wandeln scheinen, zogen wieder im schlichten braunen Ochsenfell den vierrädrigen Wagen — denn auch die zweirädrigen verschwinden — wurden statt durch den eisernen Nasenring von einem Riemen-Maulkorb gelenkt, und nahmen nicht mehr vom Stachelstock, sondern allein von der Peitsche Vernunft an. Den Oelbaum hatte seine uneheliche Schwester, die Weide, verdrängt. Stechapfel-Plantagen gediehen wunderbar an fahlen, verdorrten Dämmen. Hollundersträuche breiteten ihre Traubenschweren, der Reisekasten harrenden Zweige über die mit Entengries überdeckten, in der Hitze schmorenden Lachen. In den Sand war die Fährte trappelnder Gänseheerden eingeprägt, und über die triste Ebene ragten die Thürme von Ferrara wie ein Petrefakt von Langerweile, gleich denen der schönen Städte Müncheberg und Treuenbrietzen. Da ergriff mich das Heimweh mit unsäglicher Gewalt — nicht jenes Heimweh, welches den Schweizer beim Klange des Kuhreigens erfaßt und ihn von seiner Fahne nach der grünen Alp zurücklockt — nein! es war das weit bittrere Weh, daß Alles schon so heimisch sei, daß die Marc-Ancona — so fürchterlich mark-brandenburgisire! Ich griff hastig in die Tasche,

erfischte einen Bajocco, und heftete, um doch etwas Italienisches zu schauen, die Augen auf die plumpe Kupfermünze, als solle die Taube des päpstlichen Wappens mir das schmerzlich vermißte Oelblatt zurückbringen! —

Erst unter dem Thore von Ferrara löste das Zauberwort: i passaporti! das beklemmende Alpdrücken des Heimwehs; und aus vollem Herzen verzieh ich meinen erlösenden Quälgeistern, denn aus den Zacken und Dornen, mit denen sie mich umwanden, erblühte mir unumstößlichste Ueberzeugung, daß ich mich noch in Italien befinde.

Ferrara und Fahrt bis Villa di San Bartolomeo.

Mit den Italienischen Städten ergeht es wie mit der Tabakspfeife: Anfänger und Ankömmling finden beide gleich widerwärtig, werden mit beiden, sobald nur erst die qualvollen Probestunden überstanden, gleich schnell vertraut, und können zuletzt sich nur mit schwerem Herzen von Stadt und Rohr losreißen. Parforce-Reisende dagegen, welche Kommen und Scheiden für ein verschwistertes, rasch hintereinander anzuziehendes Stiefelpaar halten, sind allerdings übel dran.

Ihr Wagen rollt durch das Thor. Die nach dem Paß krächzenden Krähen, die auf die Mantelsäcke stoßenden Aasgeier der Dogana, der Habicht Cameriere, die Neuntödter der Facchini, der Sperber von Lohnbedienten, der Taubenfalk von Vetturino, die Rabenwolken der Bettler — das ganze Raubgesindel des Italienischen Horstes stürzt hackend, beißend, krallend, zerrend, rupfend auf den in ihr Reich dringenden Hoffegut oder Treufreund ein, und der halbtodt und entfiedert aus dem Kampf mit den nimmersatten Schwärmen hervorgehende läßt lebenssatt die Flügel hängen, und kennt nur den einen Wunsch: bis zum folgenden Morgen, wo er weiter zu wandern gedenkt, ungehudelt in seinen mühsam erstrittnen vier Pfählen hocken und Luft schöpfen zu dürfen. So wohl wird es ihm aber nicht. Unverzüglich muß er sich aufraffen — denn nur kärglich ist ihm die Zeit zugemessen, und der Guida schwenkt drohend drei mit Sehenswürdigkeiten fürchterlich eng bedruckte Seiten — um die Stadt von einem Ende zum andern zu durchjagen und sein Gewissen zu salviren. An dem im Uebermaß eingeschluckten Aerger würgend, tritt er in's Freie, späht

mit finstern mißtrauischen Blicken rings um sich, wittert in jedem vorbeiflatternden Vogel einen neuen Hühneraar, gedenkt mit heimlichem Grausen des zweiten Theiles, jenes ihm bei seiner Abreise unabwendbar bevorstehenden Trauerspiels, und rennt so, von den beiden Dämonen Bosheit und Furcht eskortirt, durch die Straßen, durch die Paläste, die Kirchen, die er wie Schubladen rasch aufzieht, zustößt, zur folgenden eilt, — athmet erst am folgenden Tage, wenn er in seinem Wagen sitzt und drei gewaltige Kreuze hinter dem Stadtthore in die Luft sägt, frei auf, und zieht dann die Schreibtafel hervor, um in dieselbe einige reiflich erwogene Verwünschungen der eben verlassenen Stadt einzutragen, denen sich gemeiniglich diverse Prophezeihungen von nächstens bevorstehendem Pech- und Schwefelregen anzureihen pflegen. — „Toutes les femmes d'Agen sont rousses et acariâtres“ schrieb ein reisender Franzose, nachdem er mit seiner exzessiv-blonden Wirthin einen Wortstreit gehabt hatte, in sein Tagebuch. Das meinige entbehrt gleich treffender Bemerkungen, welche in den ersten Stunden meiner Ankunft aus der Gallenblase in die Feder tropften, bei keiner neuen Stadt — freilich eben so wenig der wehmüthigsten Widerrufe schon auf den nächstfolgenden Zeilen.

Ein einziges Mal begegnete es mir im Lauf der Reise, den Ort in hartnäckiger Verstockung zu verlassen — es war dies Padua — mir ist aber der Leser zu theuer, als daß ich auch ihn meine dortigen Kazikén-Prüfungen durchseufzen ließe, und nicht lieber den dichtesten Schleier über sie würfe. Ein zweites Mal gelang es den Einwohnern, den Ferraresern nämlich, nur höchst unvollständig mich zu bekehren, und meine Bemerkungen führen daher auch einen etwas ansäuerlichen Beigeschmack. Ich vergönne aber der Stadt, von meinem Urtheil an das andrer und länger in ihren Mauern weilender Reisenden zu appelliren, und werde es ohne Empfindlichkeit vernehmen, wenn diese meine Sentenz umstoßen.

Die große Kirchen-Manufaktur Italien empfiehlt sich zum bevorstehenden Messe-lesen mit einem reich besetzten Modell-Assortissement von Kapellen, Kirchen und Kathedralen, und erbietet sich, die Inquilinen für die nach den Musterbildern erbauten Tempel einzeln oder in größeren Partieen — im letztern Fall mit bedeutendem Rabatt — abzulassen. Was die gedachten Mönch-Absenker anbelangt, so ist die Sorge, wie ihr rasches Wurzelschlagen und überwucherndes Umsichgreifen den deutschen Urpflanzen gefährlich werden könne, meine geringste. Der deutsche Winter braucht sich nur ein einziges Mal zu ermannen und die exotischen Schlingpflanzen mit seinem derben Rationalismus zu packen — es genügt. Mit den angepriesenen Modellen

zu geistlichen Treib- und Gewächshäusern dürfte aber die Fabrik, wenn meine Stimme nur das geringste gilt, noch schlechtere Geschäfte machen; denn nachdem ich alle Niederlagen durchmustert, fand ich unter den Tausenden kaum ein halbes Dutzend dem Anblick erfreulicher, noch weniger der Nachahmung würdiger.

Die bedeutendsten Kirchen erreichten selten ihre Vollendung, und schnappen mit einer erschreckenden Aposiopesis ab. Eine grauen-erregende rohe Ziegelwand wächst empor, und erzählt dem erschrockenen Fremden, wie, dem ursprünglichen Plane zufolge, der Kirche ein doppeltes Längenmaß zugedacht gewesen sei, wenn nicht die arge Censur der Zeit den Nachsatz gestrichen hätte. Diejenigen Façaden, welche zur Vollendung gediehen, verrathen dagegen den peinlichen Kampf, welchen der Baumeister zwischen den antiken und den neuen Formen zu bestehen hatte. Byzantinische Bildungen schwebten ihm dunkel vor; von der deutschen Ausbildung derselben waren ihm Anklänge zu Ohren gekommen, vor denen er jedoch als vor barbarischen Auswüchsen scheu zurückschauderte; reine Nachahmung des Alterthums däuchte ihm Entheiligung der frommen Bestimmung — eine Verschmelzung der verschiedenen Style aber das einzige Mittel, sich aus der Schlinge zu ziehen; und so entstanden jene prunkhaften Façaden, jene architektonische Opern, welche man, trotz ihrer Ausdehnung und zur Schau getragenen Verschwendung, eisig kalt wie ein weitschweifiges Logogryph anstarrt, ohne den Schlüssel dazu ausfindig machen zu können.

Der Dom von Ferrara ist ein Beleg zu der letzteren Gattung. An den drei Giebeln mit ihren den Orgelpfeifen gleich auf- und absteigenden Säulengallerieen, an den auf Säulen ruhenden Bogen der Pforte, unter denen fratzenhafte Gestalten kauern, die ihrerseits wiederum auf roth marmornen Löwen knieen, an den Schnörkeln und eingepferchten Statuen und Bildsäulen, kaute ich wie an einem ungenießbaren Pastetendeckel, und hoffte, wenn ich mich nur erst in das Innere gearbeitet haben würde, die Lösung der phantastischen Portal-Räthsel. Widerstand aber die steinerne im mystischen, abstrusen Styl abgefaßte Vorrede, so schlug mich die trostlose Nüchternheit des Missale vollends nieder, und die Inizial-Buchstaben der aufgehängten Gemälde laborirten insgesammt an der im verwichenen Jahrhundert fürchterlich grassirenden Kunstgrippe.

Der in blau und scharlachrothe Mantel-Papillote gewindelte Kirchendiener glaubte in dem schau-unlustigen Fremdling den schaulustigen zu erkennen, und rückte mit dem kupferbeschlagenen Spanisch-Rohrscepter auf mich los, um mich durch die Gassen des Mittel- und der Seitenschiffe Spießruthen laufen zu lassen. Er nannte mir, um

mich zu irren, die Malernamen Tura und Torelli — ich schüttelte den Zeigefinger; er verhieß mir eine Statue von Bindelli — ich wandte mich auf den Absatz zum Gehen. Non lo conosce! grollte naserümpfend der Getäuschte hinter mir her. — Dies war also die erste Kritik, welche mir über meine Kunstansichten zu Ohren kam. Wie wird es mir erst in Deutschland ergehen, dachte ich, und sah schon im Geiste die flammenzüngelnde Sanbenito-Mütze, welche das Inquisitions-Tribunal der heimischen Kunst-Kritiker mir aufstülpen werde, wenn ich, der ich statt der sieben großen und kleinen Weihen nur ein paar leidlich gesunder Augen empfangen habe, mit meinen artistischen Bekenntnissen hervorzurücken wage.

Ich schlenderte durch die breiten, ausgestorbenen Straßen Ferrara's. Häuser und Kirchen, mehrentheils von rothen Backsteinen erbaut, erinnern an das Holländische Viertel in Potsdam, und ein schleppendes, häufig von Gähnen unterbrochenes Glockenspiel, welches von einem der Thürme herabbimmelte, vollendete die Illusion. Ich trat in die Kirche San Francesco; sie war eben so wie der Dom, und noch ein halbes Dutzend Kapellen, die ich auf dem Wege durchstöbert hatte, mit Betenden angefüllt, unter denen die größere Hälfte wie gewöhnlich dem schönen Geschlechte — hier dem sehr schönen — zugehörte: denn was dem Italiener das Kaffeehaus, das ist den Frauen die Kirche — die einzige Freistätte gegen die kolossalste Langeweile.

Die Frau des Sakristans saß strumpfstrickend in einer der Seitenkapellen, und erbot sich sofort die verschleierten Gemälde zu enthüllen. Der seidene Vorhang ist nämlich in Italien der den Bildern von Ruf vorgebundene Adelsbrief, und nur diejenigen, welche den Werth des Vorhanges nicht aufwiegen, hängen frei und dürfen unentgeltlich beschaut werden. An der Seite der Strickenden zog ich von Kapelle zu Kapelle, durch die Reihen der Andächtigen, welche, Betel-kauenden Siameserinnen gleich die Lippen, bewegten, sich mit dem Fächer Luft zutrillerten, Bemerkungen über den Vorübergehenden einander in die Ohren zischelten, und ruhig fort-betelten. Für diesmal zogen mich die grünen Schleier der Bilder mächtiger als die schwarzen der Knieenden an, obwohl auch diese den Gesichtsvorhang sehr einladend öffneten und mich aufzumuntern schienen, der jetzt lebenden Ferrareser Schule gleichfalls einiges Studium zu widmen.

Garofalo, der von Raphael stigmatisirte, welcher sich zu seinem Meister wie wohl ein Ernst Wagner zu Goethe verhält, war es schon würdig, daß ich ihm meine ungetheilte Aufmerksamkeit schenkte. Der al fresko gemalte Verrath des Heilands in der Kapelle Guidoni, und die beiden trefflichen Fundatoren über dem Altar, welche an Masaccio er-

innern; die schöne Madonna mit dem Kinde in der Kapelle Riminaldi, wo der Stifter des Bildes sich etwas breit vor den schlafenden Joseph stellt, und der liebliche von einer Mondscheinglorie umgebene Engel im Hintergrunde die Geburt des Messias verkündet, eben so wie eine andere Madonna auf dem Throne, zu deren Füßen der Jesusknabe steht, und tiefer auf den Stufen Johannes der Täufer und ein Kardinal — sie zeugen insgesammt von ungewöhnlicher Kunstfertigkeit, noch mehr aber von einem anspruchslosen und harmlosen Gemüth, welches seine ganze Seligkeit in Ausübung der Kunst fand, und sich hier überglücklich fühlte, in diesem vaterländischen Heiligthume seine Lieblingskinder unzertrennlich vereint zu wissen. Eine stille, innige Freudigkeit, welche den Maler bei seiner Wirksamkeit beseelte, weht durch alle Bilder, und wenn Garofalo auch nicht auf den Rang eines großen Künstlers Anspruch zu machen berechtigt ist, so erscheint er doch jederzeit als ein liebenswürdiger.

Die krüdeste Barbarei, welche jemals der Kunst Gewalt anthat, grenzt in San Francesco dicht an die anmuthigen Schöpfungen Tisi's. Ein mit schwarzem Talar umkleideter Heiliger schwebt in den Lüften und hält einen jungen Mann, in der Stutzertracht der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts, mit wohlgepuderten Locken, steifen Rockschößen, Brokatweste und Escarpins, bei den Haaren, um wie ein Raubvogel mit dem zappelnden Küchlein abzufahren. Die Umstehenden drücken pantomimisch ihr billiges Entsetzen über diesen neuen Ganymedes-Raub aus — ein kleines Bübchen läuft erschrocken davon — das Hündlein springt kläffend in die Höhe. Holt den jungen Mann der böse Feind? Tout au contraire. Das erläuternde Distichon vermeldet:

Cum secum rapto summam circumvolat aedem,
Joseph hinc Fatuo reddita mens juveni est.

Unschlüssig wie der neue Pausias, fragte ich:

Was bewundr' ich zuerst: die Kur, die schöne Legende,
Oder das treffliche Bild, oder den zierlichen Vers?

und zog aus, um den Kerker aufzusuchen, in welchem Tasso sieben Jahre geschmachtet, weil er, um mich des naiven Ausdrucks meines Reisehandbuchs zu bedienen, „das Unglück gehabt hatte, die Schwester des Fürsten zu lieben." Die Denkwürdigkeiten eines Gefängnisses üben sonst nur mittelmäßige Anziehungskraft auf mich aus — romantische Weiblein in meiner Heimath hatten es mir jedoch zur Gewissenssache gemacht, dies klassische Arrestlokal zu besuchen, und Eine derselben sogar den Füßen, welche gewürdigt worden, den heiligen Boden

zu betreten; ein Paar genähter Pantoffeln gelobt. Der Pantoffelgewalt aber widerstehe ein Anderer.

Ein maulendes, mit Eisengittern umdorntes Gebäude, dessen Ziegel längst schon das Erröthen verlernt hatten, lag hinlänglich der Sonne ausgesetzt, um innerhalb seiner Mauern verrückt werden zu können. Ich wähnte deshalb in ihm das gesuchte Ospedale di Santa Anna gefunden zu haben. Dem Klingelzug antwortete ein weiblich gestimmtes: Chi è? — Forestiere. — La purtura! la purtura! zwitscherte jenseits der mit Eisenblech beschlagenen Pforte ein Frauen-Chor. Nach einigem Harren erschien die diesseits und jenseits gleich sehnsüchtig erwartete purtura, schob drei Riegel zurück, drehte doppelt soviel Schlüsselbärte herum — und ich stand vor der versammelten Schwesterschaft eines Nonnenklosters. Einige wohlstylisirte Redensarten, welche meine Zudringlichkeit entschuldigen sollten und von meinem Zwecke Kunde gaben, setzten die Sprachwerkzeuge sämmtlicher Himmelsbräute in Bewegung, und syntonisch beeiferten sie sich, den Verirrten auf die richtige Bahn zu bringen. Wäre auch der Ferraresische Dialekt ein minder unverständlicher, so hätte doch schon das Zusammenströmen der aus zehn geöffneten Schleusen hervorrauschenden Redefluthen jedes Verständniß unmöglich gemacht. Ein gar hübsches, junges Nönnchen, deren große dunkle Augen hinter dem Versteck der längsten Seidenwimpern auf mich feuerten, zerstreute mich vollends, und nachdem mir zehn Münder die mittelst einiger Hunderte von Worten paraphrasirte Ermahnung „der Nase lang zu gehen" zugerufen, so mußte ich bekennen, daß mich der Weg nach Santa Anna eben so schwierig als der in den Himmel bedünke. In meiner Noth wandte ich mich ausschließlich an die kleine, dunkle Narzisse, und legte ihr einige Gewissensfragen über die vielsinnigen Deutungen von „grade aus" vor. Das gute Kind hätte mir am liebsten die Hand gereicht, um mich zu führen, und keine andere buona mano als die meinige zum Gratial verlangt. Sie that wenigstens ihr Möglichstes, um die belehrende Unterhaltung zu verlängern, und auch ich beseufzte es, daß ich nicht wie der Wundermann in dem Bilde zu San Francesco mit der Kleinen auf und davon fliegen könne. Ein weniges Zupfen an den Haaren hätte sie wohl um den Preis der Befreiung verschmerzt.

Das Hospital der heiligen Anna lag kaum fünf Häuser von dem Kloster, und die wortreichen Instruktionen der frommen Schwestern bekundeten sich als wahre. Ein auf der Thürschwelle sich dehnender Custode errieth mein Begehren, ehe ich es noch in Worte gekleidet, und führte mich in einen düstern, feuchten, von himmelhohen Mauern umklafterten Hof. „Ecco la prigione di Tasso!" rief er, auf eine nie-

drige Pforte im Winkel deutend, über welcher eine lateinische Inschrift den Wahnsinn des Dichters oder des Herzogs — genau erinnere ich mich's nicht — verkündete. An der Thür hatte die Herzogin von Berry ihren Namen mit zierlich gerundeten Bleistiftszügen eingeschrieben, wohl schwerlich ahnend, daß in Kurzem auch ihr Kerker als Kuriosität vorgewiesen werden könne; Byron hatte den seinigen in den Kalk der Mauer gekratzt. In das moderfeuchte Gewölbe fiel an sonnenhellen Tagen durch das Eisengitter nur grade hinreichendes Licht, um die Dunkelheit erkennen zu können. Ein Haufe von zerbröckeltem Kalk und Ziegeln lag in dem Winkel aufgehäuft. Es war die Mineraliensammlung des Custode, welcher, um den Fremden das mühsame Abkratzen zu ersparen, eine Mauer eingeschlagen hatte, und nun den Tassokerker nach dem Apothekergewicht verkaufte. Auch mir nahte der Versucher mit zwei dieser Steine und wünschte, ich solle sie ihm in Brod verwandeln. Ich proponirte einen Tauschhandel, und wollte ihm einen ganzen vollkommen erhaltenen Ziegelstein aus der Kasematte, in welcher ich als Staatsgefangener gesessen, für seine ärmlichen Fragmente übersenden — aber demüthigend genug für meine Schriftsteller-Eitelkeit waren auch diese jüdischen Interessen nicht vermögend, ihm seine Reliquien abzuschwatzen — und so trennten wir uns, ohne Handels einig geworden zu seyn.

Nach einer halben Stunde eilte ich im zweirädrigen Calessino zum Thore hinaus, ohne weder das Tintenfaß noch den Lehnstuhl Ariosts in Augenschein genommen zu haben. Weit entfernt, meine unverantwortliche Flüchtigkeit beschönigen zu wollen, klage ich mich vielmehr selber an, und beschwöre alle Nachfolger, durch desto minutiösere Schilderung jener Denkwürdigkeiten das an Gründlichkeit gewöhnte Deutsche Publikum zu trösten.

Sprudelte für Martorelli aus einem antiken Tintenfasse hinreichender Stoff, um mit ihm zwei Quartanten auszuspritzen, so wird denn doch dem Ariostischen zum mindesten die Hälfte entquellen. Bei dem klassischen Lehnstuhl aber wird der gewissenhafte Reisebildner den ganzen Stammbaum der Stühle, vom Nachtstuhl aufwärts bis zum Thron, zergliedern können, wobei er sich in den Anhängen noch über Stuhlzwang, Stuhlfeier Petri, kurz über alle Derivative jenes für den menschlichen Südpol nothwendigen Meubels weitläuftig auslassen kann. Schriftstellern, denen der Stoff ausgegangen ist, blüht demnach in Ferrara ein weites Feld, und ich hoffe, sie werden meine Fingerzeige mit Dank anerkennen.

Die in Trümmer zerbröckelnden Festungswerke Ferrara's rollten in schilfüberwachsene und mit Decken von Entengrütze tapezirte

Pfützen. Drei der die Wälle überragenden, schiefen Thürme ließen pietistisch die Köpfe hängen — solche Humor-Verderber fehlten mir noch. Fort, fort! — Das Roß theilte dagegen meine Ungeduld, die Ferrareser Delegation zu verlassen, nur in geringem Grade, und das Kabriolet knarrte bedächtig durch die Staubwogen der Straße, welche sich hier zum erstenmale wieder im schlichten Lehmfarbigen Schlafrock producirte, nachdem ich auf der ganzen Reise durch die glattanliegende Chaussee-Uniform verwöhnt worden war; die Sonne aber rächte meine voreilige Flucht aus Ferrara durch eine Feuer- und Flammensprühende Recension, in welcher sie meine Persönlichkeit auf die anzüglichste Weise antastete. Nach dreistündigem Fegefeuer erreichte ich Ponte di Lagoscuro, bei welchem der vorüberrollende Po das Patrimonium Petri begrenzte. Ich bestieg die Fähre, rief, auf den gelben Wogen des Eridanus schaukelnd, dem Kirchenstaate den parodischen Abschiedsgruß: Adieu marauds, marrons, maremmes!*) zu, und betrat die Lombardei.

Donna Dogana beeilte sich mit sattsam bekannter Zuvorkommenheit gegen den Ausschiffenden, die Honneurs von Santa Maria-Maddalena zu machen. Wohl hätte ich sie gern ihrer Hospitalität überhoben, aber sie ließ mich durch ihre Portiers so angelegentlich einladen, näher zu treten, daß ich unmöglich refüsiren konnte. Die Königin der Grenzen, welche einen so lebhaften Antheil an Literatur und was nur im entferntesten nach Geist schmeckt, zu nehmen pflegt, daß sie Alles, was sie davon habhaft werden kann, ordentlich verschlingt, fiel mit Heißhunger über ein voluminöses Paket von Guiden und Katalogen durchmusterter Gallerien, welches ich mit mir schleppte. Sie blätterte hin und her, durchging sie Seite für Seite — es war vergebens. Auch nicht der leiseste Athemzug von Geist war bei den frommen Nachbetern zu verspüren. An allen den Wegweisern war eben so wenig eine verborgene Pointe als an meinem Stocke ausfindig zu machen — es blieben ehrliche Stöcke, und als solchen konnte ihnen die Dogana den Aufenthalt in den Kaiserstaaten nicht füglich versagen. Ich schied von ihr mit den Formeln konventioneller Zehn-Kreuzer-Höflichkeit, und wandte mich aus dem Königsschloß nach der grünen Wiese und zu den Schönen der Flur. Sie waren ganz allerliebst.

Auf dem schwarzen, glänzenden Haare balancirt das kleine, einem Teller an Umfang und Tiefe gleiche Strohhütchen, welches eine silberne Nadel gegen die Windbeuteleien der Zephyre sichert, hin und her, und

*) Wenigstens hatte ich mehr Recht zu diesem Valet, als der aus Holland scheidende Voltaire, wenn er: Adieu canaux, canards, canaille! rief.

treibt mit dem verführerischen Köpfchen lauter verliebte Possen. Man glaubt ein schmuckes Schäferdirnchen aus einem Watteau'schen Bilde zu sehen, welches seine blaßblauen, etwas faden Augen in ein pikantes, schwarzes Italienisch übersetzt hat. Und diese dunkeln, irrlichterlirenden Mädchenaugen glühten so petillirend aus dem regelmäßigen Gesichte, als wollten sie mir Muth zublitzen, vor dem klassisch-schönen Profil nicht allzutiefen Respekt zu hegen, während dieses wiederum beruhigend zuredete, mich von der wilden Romantik der Augensterne nicht einschüchtern zu lassen. Die Lombardischen Schönen bilden eine romantisch-klassische Schule, bei welcher in die Schule zu gehen der Mühe lohnte, und es bleibt eine fatale Sache, solche Studien vom Wagensitze aus machen zu müssen. So schoß ich im Fluge, als ich selber durch Trecenta flog, eine wunderschöne entblößte Schulter, welche aus der Nacht einer Jalousiespalte hervorleuchtete. Ich sah weiter nichts als die Wellenlinie, welche sich vom Oberarm nach dem Halse zu schwang, und vor meiner Seele tauchte die Kapitolinische Venus mit allem ihren Liebreiz auf, obgleich ich darauf hätte schwören wollen, daß die Trecentiner Schulter keiner Antike zugehöre.

Ich erwähnte vorhin, wie ich durch den insipiden Flecken Trecenta geflogen sei. Dies Fliegen bezieht sich jedoch mehr auf die flüchtig entschwindende Gunst jenes reizenden Anblicks, als auf mein Vogelschnelles Fortkommen. Das Kabriolet schwankte im gemessenen Schritt über die Straße, und obwohl diese selten mit tieferm Sand bedeckt war, als daß nur grade die Köpfe der Radnägel sich hätten ausprägen können, so hörte doch der Fuhrmann nicht auf, den grundlosen Weg zu vermaledeien und das Pferd mit Prügeln zu überschütten, um nachher dessen trauriges Loos desto schmerzlicher zu beseufzen. Ich versuchte es, den gesunkenen Muth des Vetturino zu beleben, und entwarf vor seinen Augen einige flüchtige Skizzen von den die Neumark und Oberschlesien durchschneidenden Wegen; ich gab ihm sogar die heiligste Versicherung, daß dieser Seitenweg noch golden gegen unsere Kunststraßen sei — er verwarf alle meine Behauptungen als märchenhaft, und rief bald den Beistand Sant' Antonio's, bald den des Teufels an.

Die zu den Füßen des Dammes liegenden, reich mit Wein umwobenen Häuser, welche mit den reinlichen Tennen, auf welchen schon wieder nach Deutscher Weise gedroschen ward, sich unter den dichten Pavillon von alten Ulmenbäumen duckten; die auf der Schwelle lachenden, spinnenden, ruhenden Landleute, alle die mit Maulbeerbäumen und Weiden umringten Felder, deren Weinlaub-Festons die sinkende Sonne durchblitzte — gewährten eine Gallerie der anmuthigsten, land-

schaftlichen Stillleben. Aber die vormittägliche Kirchen- und Kerkerjagd und eine achtstündige Fahrt auf einem der Julisonne preisgegebenen Calessino, zeitigten den Wunsch, jene Bilder möchten sich nicht in's Unendliche vervielfachen, und Legnago, das Ziel meiner heutigen Reise, dagegen näher rücken. Es schien jedoch, als solle er an diesem Tage nicht in Erfüllung gehen. Rathlos irrte der Fuhrmann auf den sich vielfach durchkreuzenden Seitenstraßen von Meierei zu Meierei, stieg vor jeder ab und vernahm jederzeit dieselbe Belehrung, welche mir am Morgen das hübsche Nönnchen zugelispelt hatte, nämlich das: Sempre dritto. — Sempre dritto! Das klang gar schön, wenn sich nun aber eine Mauer quer über den Weg wälzte, wie dann? Nach langem Sinnen gelangte ich endlich zur Erkenntniß, daß dritto ein verbum praegnans sei, und eben so wohl rechts als gradeaus bedeute — gebessert war ich dadurch aber nur wenig.

Die Sonne neigte sich zum Untergange, als ich die Ufer der trägvorüberrollenden Etsch erreichte. Von allen Seiten rannten schwarze Wolken mit goldgelben Kragen und Aufschlägen über Hals und Kopf zu ihren Heerschaaren, welche sich einander auf der himmlischen place d'armes zum Manövriren mit scharfen Blitzpatronen gegenüber stellten. Am Horizonte schimmerten im ungewissen Zwielicht die Thürme von Legnago — noch stundenfern, und schon sanken große schwere Gewittertropfen. Das Pferd stolperte bei jedem Schritt über die Ketten, welche über den Weg gespannt, die Schiffmühlen an das Ufer fesselten — da erbarmte ich mich des verzweifelnden Kutschers, mehr aber noch des gequälten Thieres, und gestattete die nächtliche Rast in Villa di San Bartolomeo.

Lange blickte ich vom Fenster hinaus in die Nacht und sah, wie ein großer, gerundeter Wolkenschild vom Schimmer der Blitze mit Flammen umsäumt wurde, wie die Fluthen des Adige flüchtig vom Himmelsfeuer erglühten, wie die Konturen der Alpen in der Ferne auftauchten und nach dem Leuchten des Wetters versanken. Leise murmelten die Wellen des Flusses; der Wind rauschte durch die Weidensträuche des Ufers, und das stille, schöne Bild schloß versöhnend die grell kontrastirende Reihe derer, welche im Lauf des Tages an meinem Auge vorübergegaukelt waren.

Verona.

Wäre mir in dem Wettstreit der Italienischen Städte die Paris-Rolle zugedacht, die schiedsrichterliche, Apfelzusprechende, so würde ich, statt mich von dem Urtheilverwirrenden Glaukom der Schönheit blenden zu lassen, und die Reize der einzelnen Preisbewerberinnen auf Ziffern und Grade zurückzuführen, im Geheimen mir die Frage stellen: Welcher Schönen wohl statt des Goldapfels der Goldreifen gebühre, von welcher ich mich am freudigsten fesseln ließe. Mit andern Augen betrachtet man Blüthen, welche nur den flüchtigen Lenz einer Liebelei hindurch zu duften brauchen, mit andern die zum Ehekranz bestimmte Immortelle, und sowohl Here als Pallas machten einen gewaltigen faux pas, daß sie dem schönen Schäfer nicht als Heiraths-Candidatinnen erschienen — wahrscheinlich wäre die Entscheidung ganz anders ausgefallen, Troja existirte noch bis auf den heutigen Tag, und Homers Aeolismen und Dorismen hätten mir nicht so manche langweilige Schulstunde verdüstert. Wenn Mailand bei der Bewerbung um den Eris-Apfel seinen mit silberstrahlenden Stalagmiten umkränzten Dom geltend macht, weist das aristokratische Florenz auf seine Felsenburgen und Gallerien — Ferrara würde mit seinem Tassokerker eben so wenig als Mantua mit dem Palazzo Te, oder Modena mit seiner Guirlandina zur Konkurrenz gelassen — begnügt sich Rom stolz mit Nennung seines Namens, hebt Pisa den schwermüthigen Cypressenzweig seines Campo-Santo empor — und wallt gleich mein Herz jeder dieser Hesperischen Schönheiten entgegen, so würde ich es doch mit keiner von ihnen bis zum dritten Aufgebot kommen lassen, geschweige denn, daß ich mich unauflöslich mit ihnen verbände.

Jetzt aber trat Donna Verona mit liebenswürdiger Schüchternheit in die Schranken. Freilich war ihre Ausstattung nur nach kleinem, bürgerlichem Maßstabe, aber um desto vollständiger. Statt des Milaneser Doms besaß sie zwar nur die alterthümliche Kirche San Zenone, statt der Piazza granducale die Piazza de' Signori; sie konnte statt des Coliseo und des Triumphbogens des Severus nur die Arena und die Porta de' Borsari vorweisen, an der Stelle des Pisaner Campo-Santo nur die Grabmäler der Scaliger und den Titular-Sarg Romeo's und Julia's — genug aber, daß der heirathslustige Paris nichts vermißte, und daß ihm alle Surrogate mit der bezauberndsten Himmelslaune von der Dame des Hauses angeboten wurden. Bestechender fast als alle Stein-Schätze waren aber noch ihre seltnen

wirthschaftlichen Talente, die Nettigkeit des ganzen Hausstandes, ihre gepriesene Virtuosität in Zubereitung von Salami, der reichlich mit feinen Weinen versehene Keller, ihr mit sieben und zwanzig liebenswürdigen Fischsorten besetzter Weiher des Garda-Sees — mit einem Worte ihre hausfräuliche Wohlthätigkeit. So machte sie denn meine vollständigste Eroberung; ich entschied, daß der Donna Verona der Apfel gebühre, und daß sie die einzige von ihren Italienischen Schwestern sei, mit welcher ich mich auf Lebenszeit verbinden könnte — auch ging mir die Trennung nach einer sechstägigen Probe-Ehe schwer genug an's Herz.

Reisen der Deutschen, der Geschäftsmänner namentlich, sind selten mehr als die Ausflüge des Maikäfers, dessen Bein der Zwirnsfaden an des Knaben Hand kettet. Da ist freilich schlecht reisen. Ist ihre Schnur aber nur von halbweger Länge, so bitte ich sie, auf meinen steif ausgestreckten Wegweiserarm zu achten, dessen Inschrift: Nach Verona! zu beherzigen, und nirgends anders hin zu schwirren. Dort wandeln sie auf klassischem Boden unter Denkmälern der Römer-Größe, unter denen der krassesten Gothischen und Longobardischen Barbarei; faustdick treten ihnen, wenn sie zur romantischen Schule schwuren und sich am Mittelalter erkräftigen wollen, bei jedem Schritt die Spuren der faustunrechtlichen Zeit entgegen. Jedes Jahrhundert hat in dieses steinerne Stammbuch sein Album-Blatt geliefert: Antonius Pius das Amphitheater, Galienus die Porta de' Borsari, Theoderich seine ungeschlachten Burgthürme; die Krypten (im Kreuzgang) von S. Zenone enthüllen den Abgrund von Rohheit, in welchem das Jahrhundert der Karolinger seufzte, das Kirchenschiff den Aufschwung der von Byzanz aus gehobenen Kunst; die alten Schlösser des Adels sind Zeugen für den eigenthümlichen Veroneser Styl, die späteren geben Anklänge an die Venetianisch-Moreske Baukunst; und eben so wenig fehlen dann weder Palladio's antike Nachbildungen, noch Sammicheli's Festungspforten, noch die solemnesten Zopfstyl-Karyatiden der vorigen Jahrhunderte, um das Geschichtswerk der Architektur, welches man von einem Thore zum andern durchblättert, zu vervollständigen.

Er darf (ich meine den Deutschen Maikäfer) in dem Cypressenwalde der Villa Giusti unter antiken Statuen brummen, und überschaut vom Casino aus den Garten mit seinen schwarzen Trauersäulen, die Stadt mit ihren grauen Thürmen, das Goldband der Etsch, welches sich durch Verona schlingt, die Thürme des Kastell San Pietro mit den neuen blitzweißen Festungsbauten — hübscher anzusehen als zu bewohnen — und die Alpen, welche ihren Großvater den Monte-

Baldo umdrängen, die Thäler voller Maulbeerplantagen, auf den Vorgebirgen die alte Burg der Montecchi mit ihren vier krenellirten Thürmen, und über die weite sammtgrüne Ebene hinaus die Kuppeln von Mantua. Dieser Blick allein verlohnt, sollte ich meinen. Vermeint der Deutsche, mit Unkunde der Italienischen Sprache fehlen ihm die unerläßlichen Schwungfedern, um die Alpen zu überfliegen, so freue ich mich, seine Besorgniß siegreich widerlegen zu können, denn in Verona vernimmt man — Dank sei es der zahlreichen Besatzung — wenn auch nicht grade Deutsche Worte, doch wenigstens Oesterreichische, und die Wahlverwandtschaft beider Sprachen wird, wenn man die in der letztern abgefaßten Aushängeschilde studirt, vollkommen einleuchtend. Zum Ueberschwang birgt sich aber noch in den Bergen die berühmte Kolonie der dreizehn Cimbrischen Dörfer, in denen die Deutsche Sprache im profanen Leben, wie in der Kirche ihr Recht behauptet. Der Veroneser Wegweiser, welcher diesem Tedesken Bienenschwarm mit Recht ein besonderes Capitel widmet, führt als gültigen Beleg der ächtgermanischen Sprachformen die Worte „Fechten und Trinken“ an. Begierig wäre ich zu wissen, welche Worte sich in einer Nordamerikanisch-Deutschen Ortschaft wohl am längsten erhalten würden. Zweifelsohne müßten es solche seyn, die am treffendsten die Seelenstimmung der Uebersiedler im Augenblick ihrer Auswanderung bezeichneten, z. B. Katzenjammer und Schuldthurm oder dergl. Ich hoffe aber durch Erwähnung dieser italianizzirten Landsleute das letzte Bedenken gehoben zu haben, und erwarte, daß sie von nun an nach Verona, dieser Musterkarte Italienischer Reize, dieser Italia purgata, nach meinem vielgeliebten Verona pilgern werden — thun sie's dennoch nicht, so verlieren sie am meisten.

Auf's Gerathewohl breche ich aus dem duftenden Blüthenkranz, welcher während der Veroneser Feiertagswoche meine Stirn umwand, die Centifolie eines Tages, um sie vor den Augen meiner Freunde zu entblättern — die Potpourri-Vase meines Buches ist an Raum zu beschränkt, um das Zerfasern aller Freudenblumen zu gestatten.

Der Landessitte zuwider nahm ich mein Frühstück auf dem Zimmer ein, denn meine Italienischen Forschungen — um Herrn von Rumohr sein Titelblatt auf einen Augenblick abzuborgen — durfte ich schon mit der behaglich glimmenden Morgen-Cigarre vom Fenster aus beginnen. Die Straße, auf welche mein Fenster ging, war winklicht und schmal, nicht ganz so schmal als eine Venetianische, in welcher liebende Nachbarskinder, deren Vereinigung die Eltern widerstreben, sich bequem aus den Fenstern die Hände reichen, und durch den im

zweiten Stock sitzenden Priester kopuliren lassen können — aber doch immer eng genug, um das Leben in den gegenüberstehenden Häusern auszukundschaften, ohne daß es eines diable boiteux, welcher die Dächer lüftete, bedurft hätte. In dem vis-à-vis gelegenen Treibhause erwachten drei blühende Schwester-Rosen aus ihren Träumen. Die Rosen schüttelten den Nachtthau ab und traten in all ihrer Frische und Lieblichkeit an's Fenster. Jahraus Jahrein müßten sie hinter Gitterstäben in ihrem lichtlosen Kerker schmachten, wenn sie auf völlige Absperrung neugieriger Augen hielten — sie überheben sich jedoch dieser fatalen Gene, und humaner Weise gilt zwischen den Bewohnern einer Straße comment suspendu: dies hat aber bei so jugendlich reizender Nachbarschaft seine Annehmlichkeiten. Sehr zur Unzeit streckte die Sonne ihre glühende Nase über die Dächer, um gleichfalls nach den aufblühenden Rosen zu schielen; der Indiskreten wurden jedoch nicht gleiche Nachbarrechte wie mir zugestanden, und die Barrieren der Jalousieen knarrten vor ihren neugierigen Flammenblicken zu. Vor der Entfernung des Mouchard-Helios war an keine Fortsetzung meiner botanischen Studien zu denken, und mir ward alle Muße, die Stadt zu durchstreifen.

Weit vorspringende Dächer, auf phantastisch gezierten Pfeilern ruhend, roth getünchte Häuser, über welche gelbe Arabesken sich schlängeln, schmale Spitzbogenfenster auf dünnen gewundenen Säulen ruhend, dies sind die karakteristischen Merkmale der Veroneser Bauart. Oft wähnt man in einem langen Palast, dessen Front nur zwei oder drei enge Fensterchen durchbrechen, ein maurisches Gebäude zu erblicken; die seltsamen Zierrathen von Drachen und Blumen, welche Pforte und Sims umspinnen, nähren die Täuschung, und nur das verblichene, al fresco gemalte Bild des Schutzpatrons — der höchst ungraziös sein Schenkel-Martyrium produzirende heil. Rochus erfreuet sich in Verona der ausgebreitetsten Verehrung — mahnt an die Wohnung der Christen.

Ueberaus erfreulich ist es zu sehen, in welchem hohen Grade die Kunst im Mittelalter sich der allgemeinsten Theilnahme erfreute, und wie sie sich nicht allein im ausschließlichen Besitz der Vornehmen und Reichen befand, sondern wahrhaft Gemeingut ward. Auch die ärmlichsten, unscheinbarsten Wohnungen sind mit Fresken geziert, mit gar wackern, so lange sie der frühern Zeit angehören; und rührend wehmüthig blickt oft aus dem rings umher abgefallenen Kalk ein wunderliebliches Engelsköpfchen, eine feine naive Hand, eine bloße Schulter, welche ein Mantegna, ein Vittore Pisanello, ein Francesco Moroni

erschufen*). Alle die Heiligen und Madonnen sind aber Glieder einer großen Familie. Die Veroneser Jungfrau theilt das schwarze Lombardische Auge ihrer schönen Landsmänninnen, dessen Gluth aber ein tief herabgelassener Augenwimper-Vorhang mildert; ihr rundliches Kinn erinnert an Francesco Francia's Muttergottesbilder, und ihr Teint trägt durchweg die Spuren des Italienischen Sommers. So erhalten diese angeerbten Züge sich Jahrhunderte hindurch rein und unverfälscht, bis sie erst in der neuesten Zeit, der geschwornen Feindin aller Stammbäume, allmälig erblassen.

Ein Gang nach dem Grabmal Romeo's und seiner Giulietta in dem säkularisirten Kloster der Franceschini ist eine badauderie dans toutes les règles, welche ich mir in andern Städten wohl kaum hätte zu Schulden kommen lassen. Hier aber, wo ich von Kirchen- und Galleriejagden Athem schöpfte, und als bloßer flaneur die Stadt durchschweifte, erröthete ich nicht, den Steinsarg aufzusuchen, und ließ mich sogar nicht einmal durch die traurige Promenade zwischen den Gartenmauern, über welche mißmüthige Weidenzweige ragen, abschrecken. In einem winklichten, von hohen Mauern umstellten, unreinlichen Durchgang stand unter Stangen, Leitern, Brettern und Tonnen, halb mit trocknen Bohnen gefüllt, ein offener, viereckiger, roh aus Veroneser Marmor gehauener Kasten, dessen edelste Bestimmung dereinst vielleicht war, als Wasserkufe zu dienen. Und dieser Trog, welcher für Frau Mab nebst Gefolge ein räumiger Circus wäre, von dem zärtlich liebenden Paar aber, seiner Enge halber, höchstens abwechselnd bewohnt werden könnte, ist es, welchen die Volkssage den Unglücklichen als Ruhestätte anweis't. Eine sentimentale Reisende, — welche den Shakespeare in der Hand zu den Franciskanern fliegt, um die Erzählung des Bruders Lorenzo an geweihter Stelle zu lesen, — in der parodistischen, ingrimmigen Kälte des Grabwinkels langsam gefrieren, das Buch zuklappen und sich schaudernd von der plumpen Mystification abwenden zu sehen, gäbe wohl ein treffliches Karakterbild ab. Meine Hoffnung, daß mir der Ort ein solches gewähren würde, das Hauptmotiv meiner Wallfahrt, war jedoch eine eitle, und ich der einzige Beschauer der steinernen Lüge. Zertrümmerte Säulchen lagen im Winkel aufgeschüttet und sollten nach Aussage der Pfört-

*) So mache ich u. A. auf das jenseit des Ponte de' navi gelegene Haus (Nr. 5522) aufmerksam, auf dem von F. Moroni eine wunderschöne Madonna auf dem Throne, umgeben von Johannes dem Täufer, S. Nicolas, Antonius Abbas und Rochus zu sehen. Von den Fresken Pisanello's zeichnet sich eine wunderschöne Verkündigung über dem Grabmal der Branzoni in S. Fermo maggiore aus, deren hier Erwähnung geschieht, weil ihre ungünstige Stelle sie leicht übersehen läßt.

nerin den Sarg vordem getragen haben. Man will, fügte sie hinzu, ihn wieder aufrichten, und es ist auf das Schärfste verboten, ein Stück vom Sarkophage abzuschlagen. Frische Wunden, welche der Marmor an den Ecken trug, verriethen jedoch, daß das Verbot, wie jedes Italienische, auf silbernem Gleise umgangen werden könne — ich verschmähte aber auch diese Reliquien, und suchte Ersatz für die getäuschte Schadenfreude in zwei alten Fresken am Thor, einem heiligen Christoph und der gegenüberstehenden Kreuzigung. Der wunderschöne Kopf des Heilands, die lieblichen ihn umflatternden Engel, deren einer auf das Graziöseste das Gesicht verhüllt, dürfen fortan als gültige Entschuldigung für meine Nachfolger gelten, wenn geheime Neugier sie dem unheiligen Grabe zutreiben sollte.

Die Stadt durchwandernd zog ich nach der Kirche San Zenone, längs den baumgrünen Ufern der Etsch, in welcher Schiffe von den im Wasser watenden Pferden aufwärts gezogen wurden.

Durch die rothen Ziegelwände von San Zenone ziehen sich ebenso, wie durch die des entfernteren Oratorio, weiße Bänder von Sandstein — geschmackwidrig genug, wenn gleich minder verletzend, als die schwarze und weiße Trauerhülle der Toskanischen Dome. Man muß durch das herzlose Jesuitische Schnörkel-Unwesen der Italienischen Kirchen hinreichend abgespannt und mürbe geworden seyn, um die barbarische Stahlkur des Byzantiner Styls mit Erfolg gebrauchen zu können. Nach der Conditor-Waare der Baumeister des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts wird der alte Pumpernickel, der mit der Axt gespaltene, zum wahren Labsal. Mit lebendigem Antheil betrachtete ich die ungehobelten Heiligen der Façade, die auf Löwen ruhenden Säulen des Baldachins, die von Veroneser Marmor gethürmten Pilaster, welche das einmal gebrochene Bogendach tragen, fast sogar den auf umgestürztem Kapitäl ruhenden Weihkessel. Interessanter schienen mir aber noch die alten Wandgemälde, so die Byzantinischen, als die späteren Giottesken, in welchen häufig die lieblichsten Gesichter, den reizenden Naivetäten alter Reimchroniken gleich, aus dem Wust hervorschimmern. Große und kleine Fresken waren übrigens ohne Symmetrie bunt durch einander geworfen und schienen mehr ex voto's einzelner Frommen, vielleicht den Kirchenstand bezeichnende, zu seyn. Hinter abgeblätterter Kalkbekleidung der spätern blühten wie aus einem codex palimpsestus die alten Griechischen Bildungen wiederum hervor — oft roh, häufig aber auch schon von morgensonnigen Strahlen der wieder erwachenden Kunst verklärt. Hochbedeutend wird dagegen Mantegna's großes, im Chor und zwar auf das unvortheilhafteste, aufgehängtes Oelgemälde, in drei durch

Säulen geschiedenen Abtheilungen. Der mittelste Rahmen umschließt eine Madonna mit dem Knaben auf dem Thron, zu deren Füßen Engel spielen und musiziren; der rechte Johannes den Täufer, den h. Zeno und noch ein Paar heilige Anonymi; der linke zwei dito, den h. Andrea und einen Engel. Lebendig-glühende Frucht- und Blumenschnüre, von denen der mittelste der reichste, hängen über den Gestalten, und das ganze Bild strahlt in Glanz und Frische, als habe es so eben erst die Staffelei verlassen.

In das Höhlen-Grab Pipin's, des frömmsten der Söhne Karls des Großen, wie ihn die Inschrift nennt, führen auf dem Kirchhofe ein Dutzend Stufen. Die rohe Baldachin-Platte, welche als Dach über dem Sarge hängt, ruht auf vier Pfeilern, von denen sich nur zwei einer Art von Kapitäl rühmen dürfen, der dritte durch einen formlosen Klotz, der vierte längere durch eine schmale Fliese mit der Decke verbunden wird. Ich bekam beim Anschauen des fürstlichen Sarges wahrhaften Respekt vor der klassischen Bestialität seiner Erbauer, welche nicht einmal das Alterthum zu bestehlen verstanden. Solch ein Monument erweckt ganz erquickliche Gedanken für die Zukunft — — —

Die Gebeine des frommen Pipin's haben sich in Wasser, welches den Sarg bis an den Rand füllt, aufgelöst; es hat einen heilig-faden Geschmack. Zweimal hatte ich mir nun bereits im Laufe des Vormittags das Wassernäpfchen Stieglitzartig zugewunden, das leere Romeo's, das überquellende des Kaisersohnes: jetzt aber verlangte mich nach dem Körner-Wägelchen des Speisesaales der gran Czara, in deren mütterlichen Schooß ich mich wiegte — und ich wandte mich zur Heimkehr.

Meine nachbarlichen Rosen blühten holdselig lächelnd nach der Siesta am Fenster. Die Jüngste derselben, welche erst ganz vor Kurzem das Examen von der Knospe zur Blüthe bestanden haben mochte, ein gar nettes Blondinchen, schaute so naiv-drollig wie ein Deutsches Volkslied in die Welt hinaus, und gefiel mir dieser Aehnlichkeit halber ganz wohl. Die Freude über ihr Blühen währte aber nicht allzulange, denn bald nachher zog die ganze Flora in Begleitung der Mutter Klatschrose in die nahgelegene Kirche Santa Eufemia. Blondinchen, welcher ich in der Nothtaufe den Namen Biondinetta ertheilen will, schaute sich noch einmal von der Straßenecke aus nach meinem Fenster um — ich wäre auch schon ohnehin gefolgt, denn zu meiner liebsten Augenweide gehören Beterinnen, Katholikinnen zumal, und nun vollends schöne. Ihre Frömmigkeit hat einen ganz reizenden acquit: das Niedersinken auf die Knie, der Faltenwurf der Kleider, der des in

Verona üblichen weißen Schleiers, der Augenniederschlag, das leise Wispern der Lippen, das Knöteln des Rosenkranzes — auch die geringste Bewegung ist von der Anmuth geründet und könnte dem Maler zum Modell dienen. Die Bilder in den Kirchen scheinen die Andächtigen abzuspiegeln, um so treuer, je ältern Meistern sie angehören.

Santa Eufemia war durch einen leinenen Vorhang der Breite nach gespalten. Die erste Hälfte wimmelte, einem Rabenhorste gleich, von schwarzen Abbati, deren jeder ein Dutzend Knaben mit Himmelsmanna äzte: laut kauten die Alten ihnen die beseligende Speise vor, laut knusperte die junge Brut sie nach. Aus der zweiten Abtheilung zwitscherte bei gleicher Abfütterung eine hundertstimmige Alt- und Diskant-Volière. Diese war schon anlockender. Kaum aber hob ich den scheidenden Vorhang, als ein ältlicher Priester, der in mir vielleicht den ketzerischen Stoßvogel wittern mochte, mich beim Fittich ergriff, mich zu einer gelinden retrograden Bewegung vermochte, und mit süßlichen Worten mir die erste Hälfte der Kirche als einen sattsam geräumigen Tummelplatz für meine Andacht anwies. Nur höchst unvollkommen hatte der Abbé den Zweck meiner Anwesenheit errathen, und ich verließ, dem Separatisten grollend, das Heiligthum.

Nicht ganz frei von Empfindlichkeit, dergestalt aus dem Gynäceum ausballotirt worden zu seyn, schlenderte ich durch die Gassen, mokirte mich über die geschmacklosen hervorspringenden Ziegel der Thurmspitzen, welche diesen das Ansehen von Stechäpfeln verleihen, über die an Obstruktionen leidenden Glockenspiele, über die Veroneser, welche den weiblichen Scepter, den Fächer usurpirend, vor ihren Thüren saßen und sich Kühlung zufächelten, über die Porta de' Borsari mit den schmachtlockigen Säulchen, und deren alberne Fenster über dem Thor, durch welche höchstens ein h. Christoph kucken könne, und rollte dergestalt, einem faulen Ei voll übler Laune gleich, bis auf die Piazza de' Signori. Der Palast der Scala war aber die Wetterscheide, an welchem die Wolken des Mißmuths sich brachen.

Die Quaderfliesen geben dem verödeten Platze, um welchen sich die hohen, altersgrauen, ernsthaften Flügel des Schlosses verschränken, recht das Ansehen eines mächtigweiten Fechtsaales. Jeden Augenblick erwartet man, aus den düstern Thorgewölben Schwärme feindlicher Veroneser treten, sich mit den Augen messen, verächtlich den Daumen beißen, zu den Schwertern greifen, und noch ehe die Bürger mit Stangen dazwischen schlagen können, einen der Händelsüchtigen mit einer Wunde, die zwar „weder so tief als ein Ziehbrunnen, noch so weit als ein Kirchthor ist, aber doch vollkommen hinreicht, um einen stillen Mann aus ihm zu machen," auf das Pflaster stürzen zu sehen.

Hart am Schloß stehen um die Kirche Santa Maria antica die Grabmäler der Scaliger, unter den Fenstern der alten Herrscher Verona's, unter ihren Augen. Ein enger Raum umfaßt das ganze Geschlecht, ihre rothen Sarkophage, ihre Eisenumgitterten Säulenthürme, auf deren Gipfel die Ritter zu Roß mit Lanze und Stechhelm thronen, und unter deren Halle sie ruhen. Die Arca des Can Grande wird von der des Can Mastino an Reichthum überragt, und diese wiederum von dem Mausoleum des Can Signorio. Der Italienisch-Gothische Styl, in welchem sie erbaut sind, ist aber ein trauriges, verkrüppeltes Gewächs, gegen den schlank und frei hinan fliegenden Deutschen, und ein Sakramenthäuschen wie das von Adam Kraft in der Nürnberger Lorenzkirche, vermag ganz Italien nicht aufzuweisen. Die Franzosen öffneten das Grab des Can Grande. Sein Körper zerfiel in Staub, ein goldener Helm und Degengriff aber hielten den Transport nach Paris aus. Die Kirchen-Custoden wissen keinen vollwichtigeren Beweis für die Vortrefflichkeit ihrer Gemälde zu führen als das: „E stato a Parigi.“ Die Wanderlust, welche auch Can Grande's Pickelhaube ergriff, spricht demnach für ihre Gediegenheit — sie kehrte aber nicht nach dem alten Sargneste zurück, und wer weiß, ob nicht der Napoleonsd'or in meiner Tasche der erste des durch die Welt versprengten Trupps war, der sich dem marmornen Stammhaus wiederum näherte. Meine Pietät gegen den großen Hund war aber nicht so mächtig, daß ich auf diese Hypothese hin, meinen Antheil am Raube hätte erstatten, und den Manen diese zwanzig Franken zum Opfer bringen sollen. Genug daß ich eine höchst klägliche Abbildung seiner Arca erstand und mich nach der Kirche Santa Eufemia zurückwandte — sie war leer.

Biondinetta saß wiederum an ihrem Fenster, in den Fingern ihr blühendes, duftendes Ebenbild haltend, als ich mein sehnsüchtiges Auge über die Straße gleiten ließ. Ich begann anfangs schüchtern und stockend, bald aber dreist und geläufig mit den Fingern zu plaudern, und trug nach einigen riens d'usage auf Uebersendung ihres Blumenportraits an. Es wurde verweigert. Meine Finger seufzten immer rührender, beweglicher, thaten als wollten sie verzweifeln, bis sie zuletzt den Triumph der Beredsamkeit feierten, und die erschwatzte Rosenknospe über die Straße und in mein Fenster flog. Es war die höchste Zeit, denn meine Fühlhörner, der südlichen Gelenkigkeit ungewohnt, drohten einzuschlafen, und die Sonne neigte sich zum Untergang — in der Straße aber leuchtete keine Laterne, am Himmel kein Mond, und unsere Augen funkelten nicht gleich denen der Katze Petrarchs, um bei ihrem Schimmer Sonette schreiben, oder sie durch die Fingersprache über die Straße schleudern zu können. Ich

war selig über meinen Sieg und beschloß fest, ihn nicht weiter zu verfolgen — ein Vorsatz, welcher mir mächtig dadurch erleichtert wurde, daß ich meine kleine Blondine an den folgenden Tagen nicht wieder zu sehen bekam. Der Himmel mag wissen, in welchen Zwinger sie verpflanzt worden war. Und so endete denn das einzige zärtliche Verhältniß, welches ich unter Italiens Himmel angesponnen, harmlos und engelrein de part et d'autre — hätte es aber auch ein komplizirtes Ende genommen, meine Relation wäre um kein Haar anders ausgefallen.

Mit meiner Rosenknospe im Knopfloch wanderte ich auf die Piazza Brà, erkor einen der Tausende von Rohrsesseln, welche abendlich längs den Arkaden aufgestellt werden, und ließ Eis schlürfend, dem Orchester der Oesterreichischen Militair-Kapelle und dem Auf- und Niederwogen des Veroneser Menschenstroms lauschend, unter dem vollzähligsten Sternenhimmel einer süßblauen Italienischen Sommernacht, Stunde auf Stunde verschweben, verwehen.

Stumme Harmonie.

In des Nachbars Garten spreizt
Buntes Vöglein seine Schwingen,
Vöglein, das wohl Manchen reizt,
Ihm zu stellen seine Schlingen.

Aeuglein glänzend schwarz und schlau
Blinzeln schelmisch auf und nieder;
Grün und roth und veilchenblau
Schillert zierliches Gefieder;

Und ein Stimmchen glockenrein
Wirbelt lustig kecke Lieder.
Wer des Nachbars Töchterlein
Sah, erkennt das Vöglein wieder.

Heller tönet ihr Gesang,
Hast'ger schwebt sie durch das Gärtchen,
Durch den Weingeflochtnen Gang
Späht sie, lauscht durch's Gitterpförtchen.

Fremden Vogels Stimme schmiegt
Sich dem Lied an, Anfangs leise,
Und der Sänger überfliegt
Heck' und Wand nach Vogelweise.

Nun beginnt die wahre Lust,
Wenn Diskant und Baß verschwimmen.
Mund an Mund und Brust an Brust
Prüfen flüsternd sie die Stimmen.

Aber spitz' ich gleich das Ohr,
Nur ein unverständlich Summen
Zittert aus dem Busch hervor,
Und auch dies scheint zu verstummen.

Als sie noch getrennt die Wand,
Sangen beide hell wie Glocken,
Seit das Sängerpaar sich fand,
Fing die Arie an zu stocken.

Wohl befinden Musici
Sich bei schweigendem Concerte,
Nur wer stummer Harmonie
Lauschen will, ist der Genärrte.

Das Amphitheater.

Die allerfamoseste Tragödie: L'ultimo giorno di Maria Stuarda del immortale poeta tedesco Ciller zog in der fünften Nachmittagsstunde die Einwohner Verona's in das teatro diurnale, dessen Bühne innerhalb des Amphitheaters errichtet war. Ich folgte dem Strome und errang durch Erleichterung meiner Taschen von ganzen Pfunden von Centesimi, deren Silberwerth jedoch sich blöde vor einem Zehnkreuzerstücke versteckte, außer dem Platze in der Platea einen strohgeflochtenen Ehrensessel.

Meine Berliner Leser werden mich, ehe sie zu diesem Abschnitt vordrangen, als ihren Landsmann verleugnen, und zwar aus dem

schlagenden Grunde, weil die unverantwortliche Flüchtigkeit, mit welcher ich über das Italienische Theater hinwegschlüpfte, den gerechten Verdacht erweckt, ich habe keins derselben besucht — denn was will jenes ärmliche, dem Teatro Fiano zu Rom gewidmete Fragment bedeuten? — und ich sei demnach kein mit Spreewasser Getaufter. Sie folgern richtig, denn nur ein paar Tropfen Oderfluth benetzten die Stirn des Säuglings, um diesem als Präservativ gegen den angeborenen diabolischen Stockschnupfen zu dienen, und das mit schämigem Vermeil auf den Wangen hervorgestotterte Bekenntniß: daß in meinen halbjährigen Römerzug kaum ein Dutzend Theaterbesuche fielen, qualifizirt sich streng genommen, um mir auch mein Berliner Ehrenbürgerrecht abzusprechen.

Eine der kolossalsten Lücken in meiner Bildersammlung, eine um so auffallendere, als sie gleich den ersten Saal verunziert, veranlaßt jeden Vernünftigen zu der Nachfrage nach Mailand und dem natürlichen Einwurf, wie ich von Lago maggiore mich über die Kapitale der Lombardei hinweg mit einem Schwunge nach Mantua habe schnellen können. Ich that es auch nicht, verweilte vielmehr eine volle Woche im Hôtel-Reichmann, bestieg den Dom, adorirte in Santa Maria della Grazie Leonardo's Abendmahls-Ruine, besuchte die Brera, erfreute mich des Brocchischen Silenzio von Raphael, und der seltneren Gunst, von Alessandro Manzoni auf das wohlwollendste aufgenommen zu werden, durchstreifte Kirchen, Kapellen, Kaffeehäuser, Theater, schwamm während des enragirtesten achttägigen Wolkenbruchs nach allen Kuriositäten, auf welche der Cicerone milanese colla guida di Milano mich zu hetzen beliebte — da aber die Sonne auch den flüchtigsten Blick in meine schriftstellerische Camera obscura zu werfen verschmähte, und die sauertöpfischen Regenwolken sie zur Camera obscurissima umwandelten, so konnte ich auch nicht daran denken, mein Häuschen für Schaulustige aufzusperren — ich packte es schnell wieder zusammen und schlug es erst nach zwanzig Meilen mit günstigerm Erfolge auf. Daher mein unbegreifliches Verstummen über das schöne Mailand — ein Schweigen, welches ich auch noch jetzt nicht brechen würde, gält' es nicht, mich in den Augen meiner Landsleute von dem schmählichen Verdacht einer hartnäckigen theatralischen Häresie weiß zu brennen.

Ja, ich habe alle die Schauspielhäuser Mailands besucht; ich sah das Theater alla Canobbiana, Carcano, das teatro Rè — della Scala war der Trauer halber geschlossen und ich mußte mich mit dem Anschauen des leeren Raums begnügen — ich erwirkte mir sogar die Vergünstigung, einer musterhaften Aufführung der Cenerentola von

einer Gesellschaft Dilettanten im teatro de' filo-drammatici beiwohnen zu dürfen; ich drängte mich in die erste Vorstellung der pazza per amore, und trommelte — konnte ich wohl mehr thun? — die Schauspieler so tapfer als nur irgend einer der Mailändischen Theater-Enthusiasten aus.

Wie wäre es dem Italiener, dem von der Musik fanatisirten, möglich, seiner rabbia nur durch ein frostiges, hyperboräisches Beifallsklatschen Luft zu machen, ihm, dessen ganzer Körper in fieberhafter Aufregung bebt, wo jede Nerve das Entzücken theilt, wo Jauchzen, wo nur ein donnernder mit Stöcken und Stiefelabsätzen gewirbelter Zapfenstreich allein die überquellende Seligkeit abzuleiten vermag? Und so erfreute sich denn auch die „Närrin aus Liebe" des glorlösesten Austrommelns, dem ich mich, freilich aus deutschen Motiven, eifrig anschloß. Denn als jener Sänger einzeln vor seinem Verschwinden gerufen ward, tutti während des ersten Akts zweimal, der Maestro Signore Coppola dreimal, und noch viermal nach dem Schlusse desselben, so verstummte im ganzen, weiten Theater nur ich allein, ja ich verschmähte es sogar, dem zweiten Akte und der Apotheose des Tonkünstlers beizuwohnen. — Mich wundert aber nur das eine, weshalb Italienische Regierungen noch nicht darauf verfielen, ihren Ordonnanzen ein Opera-seria- oder Buffo-Mäntelchen umzuhängen, und sie von wackern Bassisten, oder noch besser von hübschen Sängerinnen bei Lampenschein von den Brettern herab publiziren zu lassen. Sie könnten mit Bestimmtheit darauf rechnen, daß ihren Edikten ein lautes Beifallsjauchzen zu Theil würde, und daß jeder aus dem Schauspiel Heimkehrende sie summend und brummend im Munde führte — doch das Letztere findet ja auch wohl ohnehin Statt.

Ich wiederhole es, daß nur Zagen von dem Verdammungsspruch meiner verehrten Mitbürger mir diese Mailänder Bekenntnisse zu entreißen vermochte, so wie diese Furcht es auch allein war, welche mich noch kurz vor meinem Ausscheiden aus Italien in das teatro diurnale und nach Fotheringhay peitschte. Dieser Preßgang ward aber zum belohnenden.

In der Mitte der Arena erhob sich eine elende Bretterbude, von welcher zwei Flügel bis an die steinernen Sitze reichten und eine doppelte Logenreihe in sich faßten. Ein roher Plankenzaun zog sich in ihrer Verlängerung an dem Amphitheater hinauf und umklafterte die Sitze der Zuschauer. Jenseits der Barrieren begann das Reich der nichtzahlenden Theaterfreunde — ein vielköpfiges; aber schon das kontribuirende Publikum war ein gemischtes, so in der Platea wie

in den Logen, und Oesterreichische Feldwebel mit dreieckigen Hüten, Zwillig=Jacken und eingeknöpftem spanischen Rohre, nach oberflächlicher Abschätzung die Proceres.

Der Vorhang flog in die Höhe. Mistreß Hanna Kennedy schien mir die Saint=Germain'sche Verjüngungskur mit allzugünstigem Erfolge angewandt und sich besser konservirt zu haben, als es sich für die königliche Amme wohl eigentlich ziemt; spät genug, nämlich erst am Schluß, gelangte ich dagegen zur Erkenntniß, daß sie mit der liebeglühenden Gertrud, deren Mund bekanntlich so heiß brennt, verschmolzen worden war. In der zweiten Scene erscheint Maria „den Christus in der Hand, die Hoffahrt und die Weltlust in dem Herzen." Wenn Falstaff's Rechtfertigung seiner größern Sündhaftigkeit mit seiner schrankenlosen Fleischmasse als eine gültige angenommen werden kann, so mußte die Weltlust der Lady Maria auch keine so ganz unbedeutende seyn, denn sowohl ihre gigantische Körperbildung als ihr Organ standen im richtigsten Verhältniß mit dem Amphitheater, keineswegs aber mit der eingeschachtelten Bretterbühne, für deren Grundvesten ich bereits beim ersten Auftreten der Königin Schottlands Besorgnisse fühlte. Mortimer wagte es dessenungeachtet, der gefangenen Elephantin sein geheimes Kreditiv zu überreichen, Burleigh ihr die Todessentenz zu publiziren, ich aber sah mit schauriger Spannung der Explosion der Mine in der Gartenscene entgegen, denn die Heftigkeit der Geberden, der Donner der königlichen Stimme steigerte sich, vom Trommelschlag der Zuschauer befeuert, von Auftritt zu Auftritt.

Der dritte Akt begann. Maria rauschte wie ein Dampfschiff mit vierzig Pferde Kraft durch den Park, um die „eilenden Wolken, die Segler der Lüfte" zu begrüßen, und Hanna=Gertrud war vollkommen berechtigt, die Kadenz eines allegro mà non troppo in Vorschlag zu bringen. Durch Paulets Verkündigung der bevorstehenden Erscheinung Elisabeths wurde endlich der parkomanen Fürstin eine eisige Dusche applizirt, und der edle Talbot bestrebte sich vergeblich, ihr Fassung und vor allem Demuth einzupredigen. Come? schrie die Hochbeleidigte, in der Stichparade liegend und mit dem Fleuret des ausgestreckten Zeigefingers wild battirend, come? umiltà per rispetto a quella regina? Mai! mai! und schloß dann mit dem tremulirenden Seufzer: Aeh! caro Lei, c'è niente! — Ein hocherfreulicher Anblick war die Vertraulichkeit, welche die Peers von England mit der Italienischen Fingersprache entwickelten, und das Geberdenspiel der birbaccioni in den Prunkgemächern Westminsters wieder zu finden. Elisabeth entließ die Großen der Krone mit fächerndem Handwink;

Burleigh erläuterte durch Vorstrecken des Daumens, wie unerläßlich es sei, daß das Haupt der Maria falle, und schob verächtlich die Unterlippe vor, als Lord Lester gegen die Hinrichtung votirte; es riß dieser mit dem Zeigefinger das Augenlied zum ha capito? niederwärts, als er Mortimern bedeutete, auf wie schwachen Füßen seine Reputation bei Hofe stehe, und wüthend schleuderte der Apostat die gespreizte Hand gegen den Günstling, dessen Liebesbote er zu werden verschmähte.

Die schwächliche Königs-Brigg Elisabeth zeigte sich; das Dampfschiff Maria strich anfänglich die Flagge, zog aber nach vergeblichem Parlamentiren den bluthrothen Wimpel auf, öffnete alle Stückpforten, und begrüßte das feindliche Schiff in fürchterlich schnellen Wendungen bald vom Steuerbord, bald vom Backbord mit so energischen Lagen, daß Leicester nur mit genauer Noth die entmastete Brigg in's Schlepptau nehmen und aus dem Schußbereich der Feuer und Flammen sprühenden Maria retten konnte. Das Dampfschiff aber biß gegen die Abziehende den Daumen, und schwelgte im süßesten Triumph der ihr gewordenen Rache.

Bis zur vierten Scene des vierten Aufzuges hatte der Genius des Italienischen Bearbeiters die Fesseln des deutschen Originals noch mit leidlicher Submission getragen. Von nun an begann aber der Emanzipationsgeist sich mit Macht in ihm zu regen. Der warnende Mortimer ward zwar auf Befehl des verrätherischen Lester arretirt, schien jedoch das Motto der Hämmlinge: Dum vita superest, bene est! beherzigt zu haben, und wanderte geduldsam, statt sich zu erdolchen, in den Tower. Im fünften Akte dehnte der edle Talbot, welcher sich bisher schon die gräflich Kent'sche Rolle hatte aufbürden lassen, die Gefälligkeit so weit aus, daß er auch die des Master Melvil zu übernehmen, und als solcher chargé de pardons von Rom zurückzukehren geruhte, um die zum Beil kondemnirte mit der päpstlichen Absolution zu überraschen. Die Ertheilung des Abendmahls mußte freilich hier wohl unterbleiben, desto ausführlicher fiel aber die Beichte aus, und der Durchbruch der Gnade kam so gewaltsam, daß er die königliche Magdalena in ihrer heiligen Länge auf die Bretter stürzte, und sie die blauen Schuh-Rosetten des beichtväterlichen Peers mit glühenden Küssen zu bedecken vermochte. Nach vollständiger Absolution flog der Hintergrund auf. „Ein schwarz Gerüst mit schwarzem Tuch beschlagen" wurde sichtbar, darauf

„Ein schwarzer Block, ein Kissen, und daneben
Ein blankgeschliffnes Beil — voll Menschen war
Der Saal —"

und zwar voll zierlich gemalter, in Pappe ausgeschnittener, welche „heiße Blutgier in dem Blick, das Opfer erwarteten.“ Letzteres bestieg mit königlicher Würde das Schaffot, rief dem Parterre ein banges: Pregate per la mia anima! zu — und unter den Klängen des Angelus, welches, wie auf Verabredung, von allen Thürmen glockenläutete, unter den Wirbeln des langsam an dem Amphitheater vorüberziehenden Oesterreich'schen Zapfenstreichs, fielen Kopf und Vorhang zu allseitiger Zufriedenheit.

In unserm, unter dem launenhaften Scepter der Inkonsequenz seufzenden Jahrhunderte, erquickt sich das Auge auch an dem bescheidenen Glanz der Sterne des dritten und vierten Ranges, so lange diese fortfahren, in ihrer stillen, anspruchslosen Glorie gleichmüthig die Himmelsbahn zu durchmessen, und nicht einmal le diable à quatre als Kometen zu spielen, dann wieder sich als Trabanten um fremde Sonnen zu wälzen, und zuletzt mit Gestank zu verlöschen belieben. Es ist schon so weit gekommen, daß die folgerechte Durchführung einer Parodie zur denkwürdigen Seltenheit wird — einen großartigeren Humor aber, als in der so eben erschauten, zu deren konsequentesten Aufrechthaltung Schauspieler, Bearbeiter und Schauplatz im bewundrungswürdigen Einklang wirkten, hatte mich das Leben, einige wenige Staatsaktionen ausgenommen, noch niemals kosten lassen. Im seligen Nachfühlen des ungetrübten Genusses erstieg ich die Stufensitze des Amphitheaters und umwandelte den breiten Rand des schönen Ovals.

Besorgliche Allerweltsvormünder, ein heilloses Geschlecht, in dessen Spinnweben der Reisende in Italien sich mit jedem Flügelschlag verwickelt, hatten auch meine Schwingen mit dem Gespinnst ihres schlechten guten Raths zu umstricken versucht und mich angelegentlich gewarnt, bei Leibe nicht das Amphitheater in Verona zu beschauen, um mir nicht die Erinnerung an das Coliseo zu vergällen. Warnungen finden jederzeit bei mir ein offenes Ohr und stählen zugleich meinen festen Vorsatz, das Gegentheil des Angerathenen zu thun. Keineswegs gesonnen, mir die Augen auszubohren, nachdem sie das Amphitheater des Flavius erblickt, und vielmehr stark entschlossen, nach meiner Heimkehr noch manchesmal das Berliner Schauspielhaus, welches anerkannt kein Colosseum ist, zu besuchen, glaubte ich auch ungefährdet das Veroneser Theater in Augenschein nehmen zu dürfen, und ich preise die Elastizität meines Erinnerungsvermögens, welche mir beide Wundergebäude aufzufassen und festzuhalten gestattete, die erhabene Ruine neben deren vollkommenem Kleinbilde, dem Römischen Miniatur-Krater, dessen

Räume noch jetzt fünf und zwanzig Tausende von Zuschauern aufzunehmen vermögen.

Von dem bezaubernd reizenden Schwunge, in welchem die Schönheitslinie den Kontour umkreiset und in ihren Urquell zurückströmt und dann fünf und vierzig mal in gleichem Ebenmaße ihre Ringe verengert, floh das Auge über die Thürme von San Fermo maggiore, von der Piazza de' Signori und Santa Eufemia, nach dem Vorbilde, welches der göttliche Baumeister dem Architekten des Amphitheaters im dreifachen übereinander reichenden Gürtel der Alpen aufstellte. Einzelne Hirtenfeuer glimmten sternengleich von den blauen Bergen her. Ueber die Reißfelder Mantua's wälzten sich schwere Gewitterwolken, zu glühenden Feuerkugeln vom zuckenden Schein verklärte, und von der Piazza Brà brauste das verworrene Stimmengesumme der in der Nachtluft schwelgenden Volksmenge herauf.

Der Erzähler des Sankt Marcus-Platzes in Venedig.

Von allen Thürmen läutete das Ave-Maria, und mahnte die Bewohner Venedigs, ihre vielfach ineinander geschlungenen engen Gassen — einem gewandten Londner shop-bouncer*) wäre es ein Leichtes, in denselben Uhren und Taschentücher mit einem Griff aus zwei gegenüberstehenden Laden mitwandern zu heißen — und die schwüle Atmosphäre der Zimmer, in welche die himmelhohen Nachbarhäuser schon lange vor Sonnenuntergang ihre nächtigen Schatten warfen, zu fliehen. Unter den wenigen freien Plätzen der Stadt, auf denen dem Venetianer die erfrischende Abendkühle nicht nach dem Gewicht des Apothekers, und der Anblick des tiefblauen Sternenhimmels nicht nach dem kleinlichen Ellen-Maßstabe des Ausschnitthändlers zugemessen werden, steht der Sankt Marcus-Platz oben an; und so drängten sich denn auch wiederum am heutigen Abende die Müßiggänger vorzugsweise nach diesem Punkte, nach dem Herzen der dominante, nach dem gigantischen Salon, dessen Wände drei Paläste und der wundersamste Tempel des Abendlandes, die Sankt

*) Ladendieb, wörtlich Ladenknaller.

Markus-Kirche bilden, zu dem das Himmelsgewölbe mit seinen Draperien von Nachtflören die Kugel abgiebt, Sternenkränze die Girandolen, und auf dessen Glanzparkett von musivischen Granitplatten Abend für Abend, ohne sich an die enggemessenen Schranken des Carnevals zu binden, die buntesten Karaktermasken in treunationellem Kostüme auf- und niederwogen.

Hier schreitet der greise Armenier, noch nicht von dem Zeitgeist ergriffen, der die faltigen Gewänder und langen Bärte des Orients beschneidet, im seidenen Kaftan mit dem gewundenen Turban, auf goldgestickten Pantoffeln einher. Hier beugt der Türke die gefurchte Stirn, auf welche die blauseidene Quaste von dem rothen Fes herniederhängt, über das Schachbrett, und müht sich vergeblich, auf dem schmalen Sopha der Kaffeehäuser die stattlichen Beine zu kreuzen. Kurzer Stutzbart und weite schwarze Pantalons, welche unter dem Knie schließen, zeugen von den Reformen, welche sein Sultan dem Widerstrebenden aufgezwungen, und nur der Dolch, der bei der Pistole im Gürtel steckt, unterscheidet ihn von dem handeltreibenden Griechen, welcher aus dem wohlriechenden, mit Bernstein geschmückten Rohre blaue dünne Wölkchen zur Seite seines alten Feindes gleichmüthig in die Luft bläst, und den Avisobrief, den er so eben auf den Knieen schrieb, in die goldbrokatne Weste versenkt. Trotzig schreitet im Gefühl seines Nationalstolzes der in blaue schattaschirte Beinkleider gezwängte Ungarische Grenadier mit kolossaler Bärmütze an dem Chokolade-farbenen Kaiserlichen Artilleristen vorüber, an dessen Hüfte zur Seite des Säbels sich der furchtbare Haselscepter wiegt. Mit kurzen, trippelnden Schritten schlüpft die heimkehrende Wasserträgerin, mit dem Blumengeschmückten, schwarzen Mannshute über den durch Silbernadeln befestigten Zöpfen, neben dem wohlhäbigen, am dreieckigen Hut und dem blauen Ueberschlagkräglein kenntlichen Abbate vorbei, und lustig klappert sie am bogenförmigen Tragholze mit den kupfernen Kesseln, in denen sie den Tag über den harrenden Wirthschafterinnen das spärlich rinnende Wasser des Dogenbrunnens zuführte. Zudringlich bietet ein Muschelverkäufer seine Nautilus und vertrockneten Seepferdchen, mit gellendem Schrei ein Orangenhändler die lockenden Goldäpfel und saftschwellenden Zitronen Messina's aus. Unter den südlichgebräunten, schwarzlockigen Gesichtern ragt die lange, blasse, unbewegliche Brittische Physiognomie hervor, deren langröckiger Eigenthümer, die Daumen in den Westenärmeln schaukelnd, augenscheinlich gelangweilt zur Seite des geschwätzigen Cicerone unter den hellerleuchteten Arkaden schlendert. Am verwichenen Abend langte er in Venedig an, verschlief, von Ermattung und Hitze nieder-

gebeugt, den Tag, und holt jetzt, eine Stunde ehe ihn das Dampfboot nach Triest entführen soll, bei einbrechender Nacht den Giro nach, wobei er sich die Riesenbilder der beiden Palma und Paolo Veronese's vom Führer — beschreiben läßt. Vor dem Guckkasten, der Salomo's Namenszug und das Bildniß der Malibran in brillantirten Flammen zeigt, hält der Mohrenknabe, auf dessen Schulter der graue Papagei neben dem rothschillernden Arras ruht, der den widerspenstigen Affen an der Kette hinter sich herzerrt, und den Zaubergläsern nur durch das knurrende Gebelfer Polichinells, der auf der wandernden Marionettenbühne in lebhafter Debatte mit Pantalone steht, abwendig gemacht wird. Müßige Theerjacken, denen der ausgezahlte Monatssold die Tasche zu versengen droht, bilden auf kurze Zeit das Publikum, und taumeln dann, einer hinter dem andern schlendernd, abwärts nach der riva de' Schiavi, oder den Seitenstraßen des Arsenals, in denen ihre Freudenhimmel erblühen. Heimlich flüsternde Paare wenden sich, um unbelauscht zu bleiben, von der zu hellen Erleuchtung des Marcus-Platzes nach der einsameren Piazetta ab, oder suchen, wenn sie kein spähendes Auge zu befürchten haben, nachdem sie einige Male die Säulengänge entlang gewandelt sind, und die strahlenden Schmuckladen der Goldarbeiter und Galanterieläden durchmusterten, ihre Ruhesitze vor einem der vielen Kaffeehäuser unter den Arkaden, um beim Genuß von eisgekühlter Limonade oder eines Glases Cedrato dem wirren, wogenden Gedränge der speculativen wie der zerstreuungslustigen Menge zuzuschauen.

Vor dem unter den alten Prokurazien gelegenen Caffe Fenice, dessen dem Janustempel gleiche Pforten seit einem halben Jahrhundert weder bei Tage noch bei Nacht geschlossen worden waren, hemmten die meisten Lustwandler ihre Schritte, und erhielten die Botteghi mit Nachfrage nach dem mit Recht berühmten Eise in rastloser Bewegung. Weit auf den Platz und bis über die Zeltstangen, welche eine lustige Verlängerung des Saales bildeten, hinaus, drängten sich die Rohrsessel der Gäste, als ein schon ältlicher Mann an die Gesellschaft trat, den Hut nachlässig auf die Quadern warf, das Taschentuch, mit welchem er über eine hohe, von wenigen Haaren umspielte Stirn fuhr, zur Seite des Hutes, einen Wachsstock entrollte, und den angeglommenen mit der hohlen Hand wider den Luftzug schirmte. Einigemal erhob er die kleine Fackel anscheinend absichtslos, im Grunde aber um den Neugierigen, an denen Venedig so wenig als irgend eine große Stadt Mangel leidet, und die bereits haufenweis herbeiströmten, seine Gesichtszüge und mit diesen das Bild des alten Erzählers vom Sankt Marcus-Platz in's Gedächtniß zu rufen;

und daß sein Kunstgriff kein erfolgloser geblieben, bewies das leise Gelächter, welches durch die Reihen lief, und die Aufmerksamkeit, mit der der dichte Haufe sich beeiferte einen weiten Kreis zu bilden, um dem Akteur den benöthigten Spielraum zu gewähren.

Mit wohlgefälligem Lächeln gewahrte der alte Novellist die aufmunternden Bemühungen seines Publikums, machte langsam, und älteren Bekannten unter den Umstehenden vertrauliche Grüße zunickend, die Runde in seinem Circus, und zeigte den Fremden in Schalken'scher Beleuchtung der Wachskerze sein ausdrucksvolles Gesicht, Augen, die auf Geist und Schlauigkeit deuteten, eine auffallend schöne Nase und einen Mund, in dessen Winkeln gutmüthiger Humor wetterleuchtete, wobei er auch wohl gelegentlich einen zudringlichen Schusterlehrling, der die Schranken durchbrochen hatte, in den zweiten Rang zurückwies. In den Mittelpunkt des Kreises tretend, begann er hierauf mit klangreicher Stimme, welche sich weit entfernt von marktschreierischer Emphase hielt, und den Konversationston der gebildeten Stände nicht ohne Glück wiedergab, seine Erzählung:

Der Mehrzahl meiner verehrten Zuhörer — und ich gewahre auch heute wiederum in der Gesellschaft eine nicht geringe Zahl freundlich wohlwollender Gönner und langjähriger Bekannten — der Mehrzahl, wiederhole ich, ist es nicht fremd, daß ich aus einem alten Hause stamme, aus einem uralten. Es liegt, oder lag vielmehr auf der Lagunen-Insel Torcello, und wurde vor einigen Monaten, nachdem schon sämmtliche Ratten und Wanzen es seiner Baufälligkeit halber verlassen, auf Befehl einer hohen Polizei niedergerissen. Lord Byron hat es bei seinem Aufenthalt in Venedig zum öftern besucht, und in seinem Childe-Harold durch einige Stanzen verewigt, die ich gern als bezaubernd rühmen möchte, wenn nicht mit dem Worte plum-pudding mein Englischer Sprachschatz total erschöpft wäre. Meine bei ihren Ahnen ruhende Mutter, die Frau Gräfin von Capa-Santa — noch werden sich viele meiner geehrten Gönner erinnern, daß sie einen kleinen Handel mit der Capa-Santa benannten Muschel trieb, und gedenken gewiß dabei der hellen durchdringenden Thürangel-Stimme, mit der sie ihre Waare in der Merceria ausschmetterte — meine Frau Mutter also hatte bereits an meiner Wiege die Bemerkung gemacht, daß ihr auffallend sonores Organ auf mich übergegangen sei, und mich deshalb für die Bühne bestimmt.

Ich rufe dem älteren Theile der Versammlung nur das längst Bekannte zurück, wenn ich meines glänzenden Debüts als Amor, den ich in einem Alter von fünftehalb Jahren darstellte, gedenke. Gewiegte Musikkenner und mehrere unermüdliche Theaterbesucher

behaupteten damals gradezu: ich sei kein Menschenkind von Fleisch und Bein, wohl aber ein Automat, eine Art Vaucanson'scher Flötenbläser, und drangen in den Regisseur, mich nach dem Fallen des Vorhanges zu zerlegen, um den Mechanismus mit Bequemlichkeit zergliedern zu können. Eben so verbeut mir Bescheidenheit, der günstigen Erfolge, deren ich mich bei reiferem Alter und der unglaublich schnellen Ausbildung meines Organs erfreuen durfte, Erwähnung zu thun. Es genüge, wenn ich berichte, daß der Maestro von Sinigaglia, Signore Cornutazzo, für mich, den prim' uomo, die weltberühmte Oper „Adam vor dem ersten Schlafe“ komponirte, in welcher ich, da Eva noch nicht aus meiner Rippe erschaffen worden, die wunderherrlichsten Soloparthien zu singen hatte, und bloß diverse Bären und Esel hinter den Koulissen und im Parterre als Chor mitbrüllten. Wochenlang könnte ich die Versammlung von meinem Bühnenleben unterhalten — doch tempi passati! — Ich singe jetzt so wenig mehr als die vier Bronze-Pferde auf San Marco. Meine Stimme, dieser unerschöpfliche Quell der Wohlklänge, ist versiegt seit dem unseligen Tage, wo ich meine Mutter, die Frau Gräfin von Capa-Santa, ums Leben brachte.

Sie entsetzen sich, meine theueren Zuhörerinnen? Ich sehe bei dem Schein meines portativen Gueridons die holdesten Gesichter erbleichen, Schnupftücher vor schöne Augen halten, höre Rohrstühle zum Aufbruch rücken — beruhigen Sie sich, Verehrungswürdigste. Hören Sie mich an, und inniges Mitleid wird an die Stelle finsterer, vorwurfsvoller Blicke treten. Ich bin nur unglücklich, nicht schuldig.

Der Redner machte eine kurze Pause, um die Theilnahme des Publikums zu steigern, hob das Tuch vom Boden und reichte es, nachdem er sich Kühlung zugeweht hatte, nachlässig seinem Gefährten über die Schulter, entrollte seine Wachskerze um ein weniges, und nahm nach einigen ähnlichen Gestikulationen — Zeugen des à plomb und der Sicherheit, mit der er sich auf seinem Terrain bewegte — den Faden wiederum mit einer Stimme auf, welche die scherzhaften Lobeserhebungen derselben einigermaßen rechtfertigte, und sich auf das Geschickteste den jedesmaligen Situationen und Affekten anpaßte.

Es sind jetzt anderthalb Jahr verflossen, seit ich eines Abends in Verona auf der Piazza Liston-Brà in der Nähe der Arena einsam umherwandelte. Um den stürmischen Huldigungen der vielleicht allzupartheiischen Verehrer meiner Stimme zu entfliehen, um mich von den Anstrengungen des Carnevals zu erholen, hatte ich mich nach dem schönen Verona unter fremdem Namen begeben, und schmeichelte

mich unerkannt im süßen far-niente eine kurze Woche verträumen zu dürfen. Da vernehme ich, wie mein Name dicht an meiner Seite von einer weiblichen melodischen Stimme in halbfragendem Tone ausgesprochen wird. Signore Pamfilio, lispelt die Schöne, Ihr in Verona? — Aus meinen Träumereien aufschreckend, fahre ich empor und sehe eine junge Dame, hoch, schlank gewachsen, die mit dem Fächer den Schleier über den Hut zurückschlagend, mir ein dunkelglühendes, schwärmerisches Augenpaar, einen der lieblichen Stimme würdigen Mund, einen Himmel voll Schönheit enthüllt. — Signore Pamfilio, lispelt sie noch einmal, als mein Erstaunen über den weiblichen Engel mich nicht zu Worten kommen läßt, eine leidenschaftliche Bewundrerin Eurer Talente heißt Euch in Verona willkommen. — Nicht einen Augenblick bedachte ich mich, ob ich mein Incognito noch ferner beibehalten solle — und wer an meiner Stelle hätte auch einer solchen Flötenstimme gegenüber daran denken wollen? — und so erwiederte ich denn unverzüglich in anmuthigen Redensarten: Wie sehr ich mich glücklich schätze, ihre Bekanntschaft zu machen, lehnte diskret lächelnd die Preisungen meines Tenors und Spieles ab und bat sie, über mich als ihren Sklaven zu befehlen. — Bei diesem Anerbieten seufzt sie laut und beweglich; ich verdoppele meine Betheurungen — sie seufzt noch lauter, noch beweglicher; und so wechselten wir denn eine geraume Weile rezitativisch stöhnend und beschwörend, bis sie zuletzt an allen Gliedern zitternd und mit Purpur übergossen mit dem Gesuche hervorrückte: Ich möge sie in der kommenden Nacht, wenn auch nur auf ein halbes Stündchen, mit meinem Besuch beglücken, nur um ihr eine ihrer Lieblingsarien mit meiner bekannten Virtuosität vorzutragen.

Ich schaute Madonna mit großen fragenden Augen an, und brummte ihr ein langgedehntes, aber harmonisches Hm! entgegen. Jetzt wechselten wir die Rollen: das Beschwören fiel auf ihre Part, das Hm! machen auf die meinige. Ihr Vater, ein reicher Fabrikherr, fuhr sie fort, sei verreist — kehre erst übermorgen zurück — sie wohne nach hinten heraus, auf einem immondezzajo, der nächtlich nie betreten werde, — sie wolle mir eine Strickleiter aus dem Fenster werfen — — — Eine Strickleiter, Signora? — Ja, eine seidene. — Und eine feste, sichere, solide? — Stark wie die Ketten des Pisaner Hafens, die am Battisterio zu Florenz hängen. — Und in welcher Etage wohnt Madonna? — In der dritten. — Hm! und abermals Hm! — Die Endnote unserer Verhandlungen wird sich ein Jeder, der einmal jung war und ein gefühlvolles Herz für Frauenschönheit hatte, leicht denken können. Ich sagte der Signora Onofria,

denn dies war ihr Taufname, zu. Den Vaternamen zu nennen, wie es mir ein Leichtes wäre, setzte der Erzähler mit gedämpfter, geheimnißvoller Stimme hinzu, verbieten mir wichtige Rücksichten, um so mehr, da sich die Donna vor Kurzem mit einem reisenden Prinzen vermählt hat, mit einem jungen hoffnungsvollen Manne, der einen vakanten Thron sucht, aber vorläufig zur Erlangung seines Zieles keine anderen Mittel als seine Sitzmittel vorzuweisen hat.

Der folgende Tag verstrich unter sorgfältiger Adonisirung meines materiellen Ichs. Als der Abend heranrückte, durfte ich mir sagen: Ich sei schön. — Sie sehen mich, meine schönen Zuhörerinnen, mit spöttischen Blicken an? Sie belächeln meine Thorheit? Sie können sich nicht denken, daß ich, der ich hier vor Ihnen zu stehen die Ehre habe, einst allen Frauen — Dank sei es der verschwenderischen Natur, welche ihr Füllhorn über mich ausgegossen hatte — den sehnsüchtigen Ausruf: O quanto è bello! entlockt habe? Sie schütteln ungläubig die Lockenköpfchen? — Ich kann es Ihnen nicht verargen. Mir selber erscheint es, wenn ich mich jetzt betrachte, nur als ein Fiebertraum, als ein Märchen. Aber der Kummer, der tiefe Seelenkummer! O Sie mögen seine entsetzlichen Wirkungen kaum von Hörensagen kennen! Die Leiden der Seele — ja, ja, sie sind es, welche mich aufgerieben haben. Ich bin nur noch eine Ruine, ein Schattenriß meiner selbst. Wo sind sie hin die üppigen, blonden Ringellocken, die meine Schläfe umgaukelten? Wo der Backenbart, der schönste, den la giovane Italia aufzuweisen hatte? Wo? — Doch wozu diese unersprießlichen Seufzer? Hin ist hin — und nun zurück zu meiner Erzählung.

Mit klopfendem Herzen wanderte ich um die mitternächtliche Stunde über den Ponte de' Navi, denn jenseits des Adige wohnte die Anbeterin meiner Stimme. Ich lange an, finde ohne Schwierigkeit den bezeichneten immondezzajo, fange, um mich zu signalisiren, leise an zu solfeggiren — das Fenster öffnet sich — die Strickleiter rollt hernieder — ich erklimme die ersten sechs und dreißig Stufen leicht und gewandt — da schreit meine Schöne im schrillenden Falsett: ha, mein Vater! läßt die Seile fahren — und ich stürze mit einer entsetzlichen Rapidität sechs und dreißig Venetianische Fuß hinunter auf die Erde.

Corpo di Mercurio! Da lag der prim' uomo von Sinigaglia im immondezzajo länglich hingestreckt, mit dem rehfarbigen Frack, mit seidenen Strümpfen und Escarpins! Und der prim' uomo hatte sich ein mächtiges Loch in den Kopf geschlagen, so weich er auch sonst gefallen seyn mochte. — Im zweiten Stockwerk öffnet sich ein Fenster —

die verrätherische Circe hatte das ihrige erbarmungslos zugeschlagen und das Licht ausgelöscht — und eine rauhe Serpent-Stimme fragt: wer hier erbärmlich schreie? — Ach, Signore, ein armer prim' uomo, der zu seinem Vergnügen ein wenig die Tonleiter gesungen hat — ich hätte sagen sollen: der von der Strickleiter gesunken ist. — Aber zum Henker, seit wann heißt denn dies Gebrüll Singen? — Signore, entgegnete ich kläglich, es war nur ein rascher Tonfall, ein unwillkührlicher. — Der Alte kriecht in sein Schneckenhaus zurück, erscheint aber kurz darauf wieder, und begleitet von zwanzig fackeltragenden Fabrikarbeitern. Er bekuckt mich mißtrauisch von allen Seiten, brummt: die cadenza scheine wohl eher eine caduta gewesen zu seyn, und läßt mich in das Hospital zu den barmherzigen Brüdern tragen.

Ich falle aus einer Ohnmacht, in welche mich die Beschauung meines rehfarbigen Fracks versetzt hat, in die andere, wenn ich einen Blick auf den jammervollen Zustand meiner Inexpressibles werfe, und aus dieser in die dritte, so wie ich an Sinigaglia und an meinen vergeblich harrenden Impressario denke. Während ich in der genannten dritten Ohnmacht liege, langen zwei fremde Aerzte an, welche sich auf der Durchreise in größtmöglicher Geschwindigkeit einen Namen zu machen wünschen, denen daher mein Fall höchst erwünscht kommt, und welche sehr richtig schließen, die ganze Lombardei und der Kirchenstaat müssen ihnen zufliegen, so wie sie mich der Bühne, der Welt wiedergegeben — denn meine Papiere hatten bereits verrathen, daß ich der berühmte Pamfilio sei. Der eine der Mediziner, ein Deutscher Homöopath, äußerte in der abgehaltenen Konsultation: Er würde bei vorliegendem Patienten keinen Anstand nehmen, den in seinem Vaterlande üblichen Aderlaß, der in einem herzhaften Flohbiß bestände, hier zu wagen, wobei er zugleich ein Schächtelchen aus der Tasche zog, und den offizinellen Floh an goldener Kette auf den Scheintodten losließ. Der zweite Aeskulap, ein Russischer Allopath, hatte bereits im ersten Rezept den ganzen pharmazeutischen Vorrath von Belladonna — vielleicht um mir meine bella donna aus dem Kopf zu treiben — verschrieben, und beorderte die Herbeischaffung einer ähnlichen Dosis. Beide stimmten nur darin überein, daß der Fall zu den desperaten gehöre, daß man sich auf das Aeußerste gefaßt machen müsse, und daß für den schlimmsten Ausgang eine Staffette an die Frau Gräfin von Capa-Santa abzufertigen sei.

Der medizinische Kourier fliegt ab, schwimmt nach Torcello, trifft meine theure Frau Mutter mit dem Aufbrechen von Austern beschäftigt, reicht ihr den schwarzgesiegelten Brief und erzählt ihr — denn das Lesen des Geschriebenen griff, wie sie jederzeit behauptete,

ihr Auge zu sehr an — die Geschichte der heillosen Cadenza. Die Frau Gräfin fällt bei diesem Bericht in Ohnmacht, das Gesicht auf den Tisch, die Nase grade in eine halbaufgesperrte Auster; diese klappt schnell zu, kneipt meine Frau Mutter wieder in's Leben zurück — aber die heftigsten Konvulsionen sind die Folgen dieser drastischen Eingriffe in ein zartfädiges Nervensystem. Mit zitternder Stimme verlangt die Gräfin, im Vorgefühl ihrer nahen Auflösung, das Testament zu machen.

O lassen Sie mich, meine theuern Zuhörer, über diese herzzerreißende Katastrophe hinwegeilen. Ja, die zärtlichste der Mütter unterlag der voreiligen Nachricht von meinem Tod, und hinterließ mir nichts als den namenlosen Schmerz über ihren Verlust, einen Schmerz, welcher ein Erdenleben hindurch meine Brust zerreißen wird, und das Testament, diesen letzten Beweis ihrer Liebe, wie es der gelehrte Advokat Signore Barnaba Picciagnolo aufgesetzt und besiegelt hat.

Die mir ewig theure Entschlafene gab mir in diesem Vermächtniß — tausende von Malen habe ich es durchlesen, mit tausenden von heißen Thränen benetzt — in Ermangelung zeitlicher Güter, von denen die Gute sich frei wußte — ihre feierliche Erlaubniß, an jedem Abend die Bewohner des schönen Venedigs mit einer Konversation zerstreuen, und nach derselben die Großmuth meiner Gönner in Anspruch nehmen zu dürfen. — O Verehrungswürdigste, konnte wohl eine Mutter trefflicher für das Wohl ihres Kindes sorgen, als indem sie mich an Sie verwies? Konnte sie ihm wohl eine reichhaltigere, unerschöpflichere Quelle des Wohlstandes eröffnen? Gesegnet sei ihr Andenken für immer! —

Mit diesem Ausrufe schloß unter tiefer Verbeugung der Exprim'-uomo von Sinigaglia, und begann die Runde mit dem Zinnteller zu machen. Nur wenige Flüchtlinge verschmähten es, Testaments-Exekutoren der verewigten Frau Gräfin von Capa-Santa werden zu wollen, und der Erzähler vom Sankt Marcus-Platze durfte auch heute nicht unbefriedigt, mit einer von Centesimi bauschenden Tasche sein Wachslichtchen, zum Zeichen, daß der Vorhang gefallen sei, ausblasen.

Gondelfahrt.

I.

Dort, wo die Marmorbank sich zieht
Um den Säulenschaft von grauem Granit,
Wo, als des Piedestales Zier,
Der Sklave kniet beim Fabelthier —
Muthwill und Zeit nagt' an Kontur
Der rohgemeißelten Figur —
Dort ist's, wo vor der Sonne Gluth
Geborgen der Gondelführer ruht,
Geschloss'nen Aug's auf den breiten Platten,
Sich dehnend in des Heil'gen Schatten.
Des Trittes Hall berührt sein Ohr,
Aus halbem Schlummer fährt er empor,
Und schaut der Zecca Säulengang
Den Fremdling träumerisch wandeln entlang.
Der Fuß, der auf zweckloser Bahn
Nicht herrischer Dienstpflicht unterthan,
Und über dessen läss'gen Gang
Nicht hat Gewalt der Glocke Klang,
Der oft vom graden Pfad gelockt
Und oft in weicher Bewegung stockt;
Das Auge, das die Wunder alle
Ermißt der luftigen Dogenhalle,
Und bald auf sonnigglitzernder Fluth,
Bald auf dem geflügelten Löwen ruht —
Sie künden den nordischen Pilgersmann
Dem lauernden Gondelführer an.
Und in der Hand die rothe Mütze
Springt er rasch auf von steinernem Sitze,
Streicht aus der Stirn, von der Sonne verbrannt,
Das Kraushaar mit der nervigen Hand,
Und trägt mit heisrer Stimme dann
Dem Fremden das sichre Fahrzeug an:
Nach Lido's Weinlaubschattigem Strande?
Nach Muran? Auf dem Canal=Grande?
Wohin Ihr heischt, ob nah, ob weit,
Ihr seht mich zu jeder Fahrt bereit. —

Wohlan, so führe mich hinaus
Auf den schwankenden Spiegel des Himmelblaus,
Auf die Straße, die von früh bis spät
Von goldigsonnigen Flimmern besät.
Die Silberschlange, die durch die Stadt
Im Bogen sich wälzt, vor Alter matt,
Die zweimal im Lauf des Tages sinkt,
Und zweimal schwellend empor sich ringt,
Sie magst Du — Paläste bezeichnen die Bahn —
Verfolgen mit sanfthingleitendem Kahn.
Und durch das Pförtchen, roh geschmückt
Mit Heil'gembilde, tritt gebückt
Rückwärts nach Venetian'schem Brauch
Der Fremdling in der Gondel Bauch,
Dem Sarg an Farb' und Enge gleich,
Und sinkt in die Daunenkissen weich.
Der Führer löst die Kett' am Port —
Ein kräft'ger Stoß — das Boot fliegt fort.
In dünner Furche kräuselt kaum
Dem Kahn nachjagend quirlender Schaum,
Wenn Wellchen auf zum Schnabel spritzen,
Von dem des Kammes Zinken blitzen.
Und wie der Blüthe wolliges Blatt,
Das West dem Zweig entrissen hat,
Sich auf dem Wasser wiegend schaukelt,
Und über die silberne Fläche gaukelt,
So schwebt die Barke sanft und leis
Hin auf der Wogen verfließendem Gleis.
Eingreifend klascht das Ruder kaum,
Als scheut' es sich, aus dumpfem Traum
Die Marmorriesen aufzuschrecken,
Die ihre Glieder am Ufer strecken.
Jahrhunderte entschwanden schon,
Seit sie gelagert auf steinernem Thron;
Jahrhunderte schon leckt die Welle,
Die nimmermüde, an ihrer Schwelle;
Ob auch bespült von der Wogen Kamm,
Noch wurzelt starr ihr Fuß im Schlamm;
Wie zornig die Fluth auch wühlt und gräbt,
Noch haben die Riesen nicht gebebt.
Jetzt ruhen sie, die stummen, bleichen,

In tiefem Schlaf, dem Tode gleichen —
Einlullend klagt des Schiffers Lied,
Das nächtlich den Kanal durchzieht,
Verflicht gleich weithinrankender Pflanze
Getrennte Böte das Band der Stanze —
Und träumen aus verwehter Zeit
Den Traum von Glanz und Herrlichkeit,
Wo Beutebeladen die Geleeren
Zu ihnen gekehrt aus fremden Meeren,
Wo sich die Adriatische Braut
Der stolze Herrscher angetraut.
Verdrängt belebenden Tages Schimmer
Dereinst den öden Traum? — Wohl nimmer.
Der Schiffer nennt bald links, bald rechts
Paläste adligen Geschlechts,
Wenn von der sennigen Hand geleitet
Nachtschwarze Gondel vorüber gleitet.
Doch wo blutdunkle Porphyrplatten
Sich mit gebräuntem Marmor gatten,
Wo schlank der Bogen auf sich schwingt,
Und Arm mit Schwesterarm verschlingt,
Wo liebend der Künstler starrem Stein
Gehaucht der Pflanze Leben ein,
Wo er der Abendsonne Brand
In den Wappenschild der Scheibe gebannt —
Dort bergen hinter verschränkten Latten
Sich traurig die wüsten Gemächer in Schatten,
Und lautlos in der dumpfigen Nacht
Verwittern die Trümmer einst'ger Pracht.
Noch weist gebietend des Meeres Held
Aus spitzgewölbtem Marmorzelt,
Das auf gewundner Säule ruht,
Hinaus auf die bezwungne Fluth.
Willst seiner Thaten Denkmal sehn:
Mußt in die Halle des Rathes gehn;
Dort leuchtet der Seesieg von der Wand
Von Tintoretto's Zauberhand,
Wo Glückverrathen, Freiheitberaubt
Der Kaisersohn, gebeugt das Haupt,
Des Admirals Galeere besteigt,
Und vor dem Sieger die Stirne neigt.

Willst seiner Asche Denkmal sehn:
Mußt zu den Franziskanern gehn.
Helm, Wappenschild, Kommandostab,
Sie hängen am Jaspisgemeißelten Grab.
Dort schaut er, in rothen Sammt gehüllt,
Ernst wie im Leben aus dem Bild.
Willst Du des Helden Enkel sehn:
Mußt über beschneite Berge gehn.
Fern in den Hallen der Burg zu Wien
Siehst Du ihn vor dem Kaiser knie'n.
Noch nenne mir, Schiffer, das Gebäu,
An Bauart alt, an Farbe neu,
Von dem hell schimmert im Sonnenglanz
Der Zinnen Steingeflochtner Kranz.
Es hebt der Leu die Pranken wild
Auf dem gekrönten Wappenschild.
Des Fensters Seidenvorhang bläht,
Wenn meerwärts kühler Wind herweht.
Orangenzweig, von Goldfrucht schwer,
Nickt über durchsicht'gen Söller her,
Und gleich hellflammenden Zungen glühn
Granatenblüthen aus hellem Grün.
Aus den Blumen krächzt mit hellem Schrei
An goldner Kette der Papagei,
Spreizt in der Sonne das Sammtgefieder,
Und klettert am Stänglein auf und nieder.
Leicht wie die Schwalbe über die Welle
Treiben Gondeln heran in Schnelle.
Der Diener Schwarm in Goldlivrei
Drängt sich in eifernder Hast herbei.
Den Namen nenne, Gondolier,
Des mächt'gen Venetianers mir,
Des edlen Schlosses edlen Herrn,
Der noch beglänzt von Glückes Stern?
Verödet trauern rings Paläste —
Hier alter Glanz, Geräusch der Feste.
Wie heißt er, der der Herrlichkeit,
Der angestammten, sich erfreut?
Vielleicht der Einzige, dem von allen
Edlen Venedigs das Loos gefallen,
Die Macht, das Erbe, wie sie der Ahn

Aus väterlicher Hand empfahn,
Füllreicher noch des Sohnes Händen,
Ein treuer Hüter, zuzuwenden.
Der Letzte, der gleich zack'gem Firn,
Wenn langsam sinkt des Tags Gestirn,
Und schon in Nacht die Erde ruht,
Noch strahlt in rosiggüldner Gluth?
Wie heißt er, dessen Gastfreiheit
Die Pforten erschließt zu jeder Zeit,
Und der im fürstlichen Palast
Willkommen heißt jedweden Gast?
 Willkommen? Ja, ich glaub' es gern,
Ist auch der Fremdling des Hauses Herrn.
Schaut über der Pforte des Löwen Bild,
Einst Wappen — jetzt des Gasthofs Schild.

II.

Melancholisch durch die Lüfte
Tönt des Glockenspieles Klang,
Stets die alte Weise hämmernd
Hunderte von Jahren lang.

Plätschernd schlägt die grüne Welle
An der Gondel schwarzen Bord,
Und so geht es leise schaukelnd
Durch die stummen Straßen fort.

Wellen-Murmeln — Glockenklänge —
Vogelflug in weicher Ruh' —
Und bei stillen Träumereien
Sinkt der Augen Wimper zu.

III.

Ein dumpfer Ruf dringt in das Ohr
Des Träumenden — er fährt empor.
Blitzschnellen Fluges naht ein Kahn,
Biegt aus gewandt auf weicher Bahn;
Er streicht vorüber. Halt Schiffer, halt!
Die Stirn, von Rabenhaar umwallt,
Die schwarzer Schleier halb verbarg —
Die Maid im fremden Gondelsarg,
Mit Flammenaug', so zierlichen Brau'n —
Halt an! Ich muß sie wieder schau'n!
Sehnsüchtig beugt er über Bord —
Sie schlüpfte vorüber, schon schwebt sie fort.

IV.

Und die Gondel lenkt behende
In die engen Gassen ab,
Durch die hohen Mauerwände,
Düster, schweigsam wie das Grab.

Eisengitter vor den Gaden,
Marmorplatten moosig grau —
Schmal darüber wie ein Faden
Dehnet sich des Himmels Blau.

Gärtchen grünen auf den Dächern,
Und aus luft'ger Blumenflor,
Aus den frischen Blätterfächern,
Lauscht manch Lockenkopf hervor.

Zu der Zither tönen Lieder
Aus der Höh' wie Engelsang,
Helle Sterne funkeln nieder,
Schwebt der Kahn die Straß' entlang;

Und wer möchte nicht der Welle
Sich, der tückischen, vertraun,
Wenn am Himmel solche helle
Sterne leitend niederschaun?

In dem Marcus-Palast.

Der magische Schimmer, welcher das Jahrhunderte hindurch über den Wassern leuchtende Gestirn Venedig umfloß, ist erblichen: nur auf seinem Mondspiegel, der Venetianischen Malerschule, zittern noch die Strahlen der verkohlten Sonne, auf jenem Glase, welches die Hoheit und die Verworfenheit, den Prunk und das Elend seiner Zeit treu abglänzt — das Auge wird aber von seinem Zwitterschimmer geblendet, nicht erfreut.

Unter jener Doppeltyrannei des Geburtsstolzes und des Geldhochmuthes, der verwachsenen Erbsünden der Adels- und Kaufmanns-Aristokratie, welche das Volk erdrückten, entartete auch die Kunst. Sie ist nicht jene dem toskanischen Boden in zarter, anspruchsloser Lieblichkeit, in holdseliger Scham entsprossene Lenzblume, in deren Blüthenträume der Beschauer sich so willig versenkt — hier strahlt ein wild aufbrechender, mit verzehrender Farbengluth überpurpurter Kelch, dessen Schmelz des Morgenlandes Sonne nachzuschillern strebt, dem Staunenden entgegen, und ein betäubender Duft entquillt seiner Glocke. Nicht innige Liebe des Volkes zu der anmuthreichen Pflanze pflegte des zarten Keimes und des hochaufsprießenden Stengels und der herrlich entfalteten Blume — Venedigs Kunst entsproß, eine Treibhauspflanze, auf das gebieterische Wort der Mächtigen, schwelgerisch wuchernd, sich in geilen Ranken streckend, eine breite phantastische Dolde erzielend — der Menge aber blieb sie immerdar fremd. Gemüth und dessen edlere Schwester Poesie entsprießen nur dem Herzen der Völker, nicht dem der Gewalthaber. Wo ihrer Entwickelung keine hemmenden Fesseln aufgebürdet werden, dort wirken sie auch auf ihre plastischen Organe ein, dort wird der dichterische Funke zum Lebensprinzip der Kunst. Dies ist der Fall bei den Toskanern. Ein stiller, durch alle Stände verbreiteter Enthusiasmus für das Göttliche, in welchen sich im Mittelalter das Gefühl vorzugsweise ergoß, beseelte und adelte den Künstler, der in sich weniger den Vollzieher aufgetrag-

ner Arbeit, als einen geweihten Bildner des Höchsten, in seinen Werken minder das Produkt der Kunstfertigkeit, als vielmehr das Wirken einer überirdischen Macht sah. Ueber alle ihre Gebilde weht ein wohlthuender Geist der Milde, der Liebe, der Gemüthlichkeit. In Venedig hingegen, wo eine engherzige Aristokratie das ausschließlich herrschende Element war, fröhnte die Kunst, dieses jedesmalige Echo der Sitte und Staatsformen, knechtisch dem Stolz und der Sinnlichkeit der Großen — sie ward zur feilen Buhlerin. Nirgends eine Ahnung von jener innigen, aus den geheimsten Tiefen frei wirkenden Begeisterung — überall nur die beauftragte, kunstreich vollendete Arbeit. Die Wahl des Gegenstandes, möge er nun der heiligen oder profanen Geschichte entlehnt seyn, bekundet den Ahnenstolz des Bestellers, welcher, nicht zufrieden in einzelnen Bildnissen, in Schlachten, Prozessionen und Huldigungen seine Züge aufbewahrt zu wissen, sie auch den biblischen Stoffen vermählen wollte, und dessen Hochmuth fast die Heiligen aus dem Rahmen drängte, nur um sich und seine Umgebungen aufgenommen zu sehen; wie denn beispielsweise auf Paul Veronese's Festmahl in der Akademie der Heiland, als die einzige vorzeitliche Figur unter allen den Rittern, Senatoren und Mohrenknaben zum hors d'oeuvre wird. Widriger noch als der Adelsdünkel spricht sich der Krämergeist in den gigantischen Aufträgen aus: nur der Tapete galt die Bestellung, nicht dem Kunstwerke, und die Elle ward Maßstab der Größe. Können nun auch die Wahl des Gegenstandes und die verzerrte Ausdehnung der Schöpfungen dem Bildner nicht ausschließlich zur Last gelegt werden, und trifft dieser Vorwurf wohl eher den Gönner, so litt doch der Genius der Kunst unter dieser handwerksmäßigen Verwendung des Talents, und ich kann die Venetianische Schule mit aller ihrer technischen Vollendung nur als eine unfreie anerkennen, ihr nur den niedrigsten Rang unter ihren Italienischen Schwestern einräumen. Alle die kunstvollen Gruppirungen, der Glanz und die Wahrheit des Kolorits, die schöne lebenswarme Carnation, sie können den zauberisch schönen Larven nicht die fehlende Seele ersetzen. Ich habe sie angestaunt und bewundert — erwärmt ward ich von Keiner.

In der sala del maggiore consiglio, jetzt das erste der Gemächer, in welchen die Bibliothek aufgestellt ist, und wohl auch an Reichthum und Pracht seiner Ausschmückung der erste Büchersaal in der Welt, hängt über der Eingangsthür das kolossale Paradies von Tintoretto, von mindestens dreißig Fuß an Länge, von zehn an Höhe. Eine reizende Madonna mit dem Sternenkranz kniet vor dem Erlöser — weiter sah ich nichts. Tausende von Engeln, Seraphim, Heiligen und Seligen stürmen, die Luft verfinsternd, von allen Seiten auf das Paar

ein — es ist eine himmlische Emeute, und die Sonderung der Gestalten eine in Wochen kaum zu lösende Aufgabe. Rings um den Saal dehnen sich verhältnißmäßig große Darstellungen aus Venedig's Geschichte: Belagerungen, Einnahmen der Städte, Lehnshuldigungen, Seeschlachten, in deren jeder Myriaden von Figuren durch einander wühlen; und die Namen Tintoretto's, dieses Luca fa prestissimo, der beiden Palma und der Zuccari tönen von allen Seiten, hallen von den in die Golddecke gerahmten allegorischen Gemälden, aus der Gallerie der sechs und siebenzig den Sims umkränzenden Dogen-Bildnisse. Nur Einer der sechs und siebenzig ist relegirt, und sein Name an das schwarze Brett geschlagen: „Hic est locus Marini Falieri decapitati pro criminibus“ spricht eisigkalt die strenge, schwertscharfe Inschrift der Tafel.

Anziehender als die gemalten Tausendfüße, waren die rings aufgestellten antiken Statuen, und unter ihnen vorzugsweise ein Ulyß, ein sterbender Fechter, ein leierspielender Apoll. Vor allen aber, als das Höchste, was sinnliche Begeisterung erzeugen kann, eine stehende vom Schwan umschlungene Leda. Es ist nicht möglich, etwas Lieblicheres und Verführerischeres als diese kaum zwei Fuß hohe Gruppe zu ersinnen. Sanft beugt Leda das Haupt vor den Küssen des Vogels zurück; wollüstig scheint der linke auf der Spitze ruhende Fuß zu zucken; die rechte Hand stemmt sich matt abwehrend gegen den Schwanenhals; die Linke schützt verhüllend vor der Zudringlichkeit des Liebeglühenden; zagend weichen die Hüften und schmiegen sich doch wieder zärtlich den Flügeln des schönen, enthusiastischen Vogels an — Leda ist ganz Weib.

In der sala del scrutinio, in welcher die Dogen erwählt wurden und jetzt die zweite Abtheilung der Bibliothek steht, nimmt ein jüngstes Gericht von Palma dem älteren, die Wand über der Thür ein. Jüngste Gerichte sind aber nun eben nicht meine Lieblingsgerichte, wenigstens nicht in der Malerei. Eine Custoden-Legende läßt den Maler seine Geliebte unter den Seligen abbilden, als er sich später mit ihr brouillirte, sie in's Fegefeuer schleudern, und nachdem er ihre Untreue erkannte, gar in die Hölle, in welche sie zwei Teufel ungestüm abführen. Ich kann den Letzteren ihre Hast nicht verdenken, denn Inculpatin ist ein liebreizendes, von blonder Lockenfluth umwalltes, und besonders in der letzten, in der Verdammten-Rolle, verführerisch schönes Weib — und das ist eben das Verdammte, daß sie so viele gleich schöne verdammte Schwestern hat. Die übrigen Wände sind gleich denen des ersten Saales mit geschichtlichen Schildereien tapezirt — und mit welchen Gegenständen! So reicht unter andern ein Doge hülfreich den

Kandioten — wenn ich nicht irre — während einer Hungersnoth die Hand, und eine Schiffladung Brote, oder vielmehr solcher gehörnter, gewipfelter, gezipfelter, beinharter Maispetrefakte, wie sie noch heutigen Tages als partie honteuse der Tafel in Venedig existiren, werden dem verhungerten Publiko preisgegeben. Das Bedürfniß' muß ein mächtiges gewesen seyn, daß die Kandioten so hastig zulangen, oder ihre Zähne in besserem Zustande als die meinigen — mir blieben diese Brote ewig Schaubrote. Ueber den historischen Gemälden hängen noch vier und vierzig Brustbilder der Dogen, und auf dem letzten, Ludovico Manin, folgen dreizehn leere Rahmen — die es nun wohl ewig bleiben dürften.

Die Kunstschätze des zweiten Stocks in der sala del consiglio dei dieci, dei quatro porti, mit ihrem Titianischen Glauben, welcher wenigstens mich nicht beseligt, in dem anticollegio mit den üppigen Thürstücken von Tintoretto und Veronese's Raub der Europa (eine Kopie des Meisters hängt im Palazzo de' Conservatori zu Rom) so wie in der sala Pregadi, sie leuchteten nur trüben, müden Augen. Weckenskraft besaß für die meinigen nur ein Fresco von Titian, das einzige in seiner Gattung, ein über ein Treppengewölbe gemalter h. Christoph mit einem allerliebsten Bambino.

Die goldene Treppe hinab stieg ich in die einstigen Kerker der Inquisition. Die untersten, pozzi genannten, die noch tiefer als das Meer liegenden, in welchen, als sie noch im Gebrauch waren, ein stetes fußhohes Wasser stand, sind jetzt vermauert. Die zweite Etage faßt sieben oder acht enge, gewölbte Räume, deren Wände zum Theil mit Brettern bekleidet waren. Ein Marmorblock diente statt des Lagers; das Luftloch maß einen Schuh in's Gevierte; täglich wurde dem Gefangenen auf eine Stunde Licht gereicht. Unter den Inschriften, welche die Wände bedeckten, zeichnete ich eine auf:

De chi mi fido, guarda mi Iddio,
De chi non mi fido, mi guardero io.

Es war ein Priester, welcher diese Lebensmaxime zu spät beherzigt hatte. Seinen Nachfolgern konnte sie eben so wenig nutzen — höchstens dem Neugierigen, der jetzt die leere Höhle betrat, und hatte dieser nicht schon früher im großen Weltkerker ihre Wahrheit eingesehen, so war auch für diesen die Warnung eine verlorene. — Als die Franzosen in Venedig einrückten, sprengten sie die Kerker der Inquisition. Ein Slavonier, welcher bereits elf Jahre hier geschmachtet, wurde im Triumph um den Marcus-Platz getragen — am folgenden Tage erblindete er, und starb ein Jahr nach seiner Befreiung — aber auf vaterländischer Erde.

Bemerken Sie, Signore, docirte der Custode, dies Eisengitter. Hier setzte der Gefangene sich auf den Schemel, die Schnur wurde um die Eisenstäbe geschlungen, und so ward er auf die expediteste Art erdrosselt — wohl verstanden, nachdem er vorher gehörig gebeichtet und kommunizirt. Das gegenüberstehende Gemach ist eine Kapelle — noch können Sie den Stein-Altar erblicken — im Nebengewölbe harrten Henker und Sbirren, bis der Geistliche sein Amt vollzogen. Ein Gleiches galt von Damen, die enthauptet werden sollten — hier ist der Block — durch jene Rinne floß das Blut. Die Leichen gemeiner Verbrecher wurden zwischen den Säulen der Piazetta ausgestellt, die der Staatsverräther in steingefüllten Säcken nächtlich in die Lagunen gesenkt. — Und dies Alles erzählte der gute Mann in seinem Venetianischen flötenden Dialekt mit so freundlich-lächelnder, einschmeichelnder Miene, als wiese er das Boudoir und den Nippes-Tisch einer Petite-Maitresse vor.

Und nur wenige Schritte von diesen Greueln wiegten sich die welken verlebten Greise, die weisen Väter des Staats im Anti-Collegio auf den Sammtsesseln, ihre lüsternen Blicke auf Tintoretto's Nymphen geheftet, und murmelten schläfrig, gedankenlos, in wollüstigen Träumereien schwelgend, die Todessentenz! Gerichtet dort — hier hingerichtet.

Noch das dritte Stockwerk der Kerker der erlauchten Republik erklomm ich, die piombi. Aus Casanova's Flucht-Erzählung war ich mit den Lokalitäten vertraut geworden. Von dem Marcusthurm hatte ich am vorigen Tage die Dächer und Giebel, welche der kühne Abenteurer überschritt, aufzufinden gestrebt. Die Wände der Gefängnisse unter den Bleidächern waren jedoch niedergerissen, und somit ward es unmöglich, sich in diesem Wust von Bodenkammern und Verschlägen zu orientiren; kenntlich war nur noch der bekannte Korridor, in dem Seingalt sein Sponton fand. Der Führer wußte um die Flucht, und erzählte sie fast gleichlautend mit den Memoiren, beschuldigte jedoch Casanova, die Farben in Schilderung seines Gefängnisses allzugrell aufgetragen zu haben — es war ein zweiter Laurent, und zu bejammern, daß er um ein Menschenalter zu spät geboren, daß jetzt sein Eifer an eingestürzten Kerkerwänden verkühlen mußte. So viel gab er für gewiß, daß Casanova die goldne Treppe hinuntergeeilt sei, und durch die Porta del Fromento den Molo erreichte.

Ich hastete mich, dem Beispiel des Flüchtlings zu folgen und der Schreckensbühne zu entrinnen — da öffnete der Custode wie versöhnend die Gitter des Söllers, und ich trat hinaus auf die Säulen-Arkade, welche den Palast umwindet, auf die Marmorhalle des Dogen.

Zu meinen Füßen das Gewimmel der Piazzetta, die ernsten Morgenländer ruhend unter den Arkaden der Zecca, des Molo reges Leben, die braunen schreienden Schiffer, die lichte, meergrüne, Sonnendurchleuchtete Fluth, über welche die auf dem Bord frei stehenden Gondoliere leicht ihre Nachen trieben, das Mastengewirr des Hafens, scharf auf die Folie der klaren durchsichtigen Himmelsbläue gezeichnet — ringsum Licht, Sonne, Gluth, Leben — und vor diesem Bilde versank die Erinnerung an Kerker und Fesseln und Schergen.

Das Armenische Kloster.

Meine Gondel landete in der vierten Nachmittagsstunde am Quai der Lagunen-Insel San Lazarro. Die Konventualen des Mechitaristen-Klosters weilten noch beim Mittagstisch — ein Epikuräismus, welcher mich im Voraus zu Gunsten des Klosters einnahm. Der Pförtner meldete meine Ankunft im Coenakel, und kehrte bald darauf zurück, beauftragt vom Pater Gabriel, mir, bis er selber erscheinen würde, die Kirche und die Druckerei zu zeigen.

Ich liebe sonst eben so wenig den Besuch der Bibliotheken als den der Fabriken. Das Anstarren eines regungslosen Legion von Bücherrücken, das Vorreiten eines alten cheval de bataille-Manuskriptes ermattet in Büchereien eben so sehr als in den Manufakturen das gespenstische Ineinandergreifen einer Unzahl Hebel und Räder und Schrauben, bei deren unheimlichen Thätigkeit man sich vergeblich quält, dem Räthselworte auf die Spur zu kommen. Bei dem schweigsamen Angaffen all der Wunder wird das Auge immer gläserner, werden die Gesichtsmuskeln immer schlaffer; allmählig verlängert sich das Kinn, senken sich die Augenwinkel niederwärts, und ein höfliches, aber nicht mehr zu beschwichtigendes Gähnen durch die Nasenflügel verleiht der Physiognomie einen Ausdruck, welchen ich von der meinigen nicht gern abspiegeln lasse. Lag nun gleich in dem Mechanismus einer Presse eben nichts Unerklärliches für mich, so waren es doch ihre Produkte um desto mehr, und die kleinen ameisenartig durcheinanderwimmelnden Armenischen Buchstaben, die übrigens hier in größter typographischer Galla über das Papier liefen, vermochten auf mich, den Nicht-Orientalen, nur schwächliche Anziehungskraft auszuüben.

Ansprechender war die Kirche. In der Vorhalle waren Sarkophage und Grabsteine Cephalonischer, Syrischer und Georgischer Grafen, und zwar Reichsgrafen, aufgestellt, eines Magnaten-Geschlechts, von dessen Daseyn ich bisher noch keine Ahnung gehabt. Sogar ein in London noch sehr lebender Baronet hatte hier für sich die chambre garnie eines marmornen Cenotaphs bestellt und wartete nur auf seinen Tod, um es zu beziehen. Die Uebersiedlung des Kohlendampf-Einathmenden wollte ich noch gelten lassen, denn schwerlich dürfte sein Londner Löwenthurm so comfortable als die Existenz im Armenischen Kloster seyn; war doch zierliche, wohlhäbige Wohnlichkeit das characteristische Gepräge dieses Konvents, ein um so wohlthuenderes, wenn man zwischen ihm und den übrigen Italienischen Klöstern eine Parallele zog. Selbst die Sakristei der Kirche mahnte mit ihrer hellgrünen Wandmalerei, den feingebohnten Sitzen, den Weinranken, welche das Fenster umflochten, mehr an den Gartensalon eines Gutsbesitzers, als an seine heilige Bestimmung. In dem offenen Raum des Kreuzganges blühten rothflammende Oleanderstauden und Orangen. Ueber die den Garten durchschneidenden Gänge rankte sich der in Bogen geschlungene Wein, und von einer auf erhöhtem Grund gepflanzten Laube aus schweifte der Blick über die Lagunen, über die Isoletta Savolo mit ihren weitläuftigen Hospitalgebäuden, über den Freihafen von San Giorgio maggiore bis nach der Piazzetta, dem Dogenpalast, und über die von den Wellen bespülte Riva de' Schiavi.

Pater Gabriel hatte abgetafelt. Es war ein stattlicher, einnehmender, klugblickender Mann, über dessen ganzes Wesen wohlthuende Behaglichkeit, Zufriedenheit mit seiner Existenz, leichte Heiterkeit und Ruhe verbreitet waren. Er führte mich durch einige Gänge und Säle, welche durchgängig von fast weiblicher Reinlichkeitsliebe zeugten und deren Fußboden der saubere terazzo marmorin bildete, jene Masse farbiger durch glänzenden, unverwüstlichen Kitt verbundener Marmorstückchen, welche in den Häusern der Wohlhabenden in Venedig die Ziegelfliesen ersetzt.

Die erste Abtheilung der Bibliothek, welche der Mönch aufschloß, enthielt die Werke der abendländischen Schriftsteller, heiliger wie profaner, aller Klassiker der älteren und neueren Zeit, unter denen weder Goethe noch Schiller fehlten, so wenig als die Dichtungen Byron's, welcher in diesem Zimmer während seines Aufenthaltes in Venedig die Armenische Sprache trieb, und täglich nach vollbrachtem Ritt auf dem Lido, wo seine Rosse standen, herüberschiffte. Globen, mathematische und physikalische Instrumente, welche in keiner Bibliothek fehlen dürfen, und in keiner benutzt werden, dienten, im Verein mit einer

vom Vizekönig von Aegypten geschenkten Mumie, zur Dekoration des getäfelten Gemachs.

Die zweite Hälfte der Büchersammlung war den morgenländischen Sprachen gewidmet. Der Pater wies mir die in's Armenische übersetzte Aeneis, den Telemach und Geßner's Tod Abels. So bricht denn Geßner mit seinem assommanten Kain der Deutschen Literatur im Morgenlande wie im Abendlande Bahn, und die Armenische ist jetzt an Uebertragungen aus der unsrigen eben so reich als die Fränkische es vor einem Menschenalter war. Vielleicht werden in dreißig Jahren Semilasso's Weltgang und Nicolai's Italien wie es ist, gleichfalls in's Armenische übersetzt, und dergestalt interessant werden — wünschen darf man es ihnen wenigstens. Der gelehrte Translator des Virgil, Fénélon und Geßner, ein Freund und Landsmann meines Führers, der Vardapet Pater Emanuel Ciakciak aus Ghiumuskana, zehn Meilen von Trapezunt gebürtig, war vor wenigen Monaten erst als General-Prokurator des Novizen-Konvents in Rom gestorben. — Nach den Armenisirten Klassikern ließ mich der Mönch ein in vier und zwanzig Sprachen abgefaßtes, gleichfalls aus der Presse von S. Lazzaro hervorgegangenes Gebetbuch sehen*), schlug die Deutsche auf, ging zur Lateinischen, Griechischen, zur Spanischen, Italienischen, Französischen über, mit der jedesmaligen Frage, ob ich der Sprache mächtig sei. Anfänglich, und so lange ich noch auf Europäischem Grund und Boden fußte, bestand ich leidlich im Tentamen, las meinem Examinator zum Ueberfluß noch einige Polnische Verse vor, und ergötzte höchlichst sein Ohr mit der Aussprache jener sechs-Konsonnantenreichen Monosyllaben. Dann aber wandte er das Blatt, und das Blatt wandte sich. Verstummend senkte ich den Kopf vor den verwegenen Runenzeichen — es waren Syrische Gebete — da hörte Alles auf.

Nach der Leseprobe begann die Schreibprüfung. Es galt aber nur, meinen Namen in das Fremdenbuch einzutragen, und zwar unter dem wohlbekannten und verehrten unsers Kronprinzen, welcher vor einigen Tagen das Mechitaristen-Kloster zum zweiten Male besucht hatte. Neben seiner Namensunterschrift bemerkte eine Armenische Randglosse den Tag seiner Wiederkehr.

Aus der Bücherei wanderten wir in den Gesellschaftssaal der Konventualen. Geschmackvolle Mahagonymeubel, Trümeaux, das Brustbild des Ordensheiligen, welcher übrigens wie ein vernünftiger

---

*) Preces S. Niersis Clajensis Armeniorum Patriarchae viginti quatuor linguis editae. Venetiis. In insula S. Lazari. 1823. Edit. V.

Mensch ohne Nimbus und Marterinstrument in Civil ging und von eleganten Blendrahmen umgeben, über dem Divan hing, Französische und Englische Zeitungen auf den Tischen, die reizendste Aussicht aus den Fenstern über das Meer — veranlaßten mich, dem freundlichen Pater mein Kompliment über die gefällige Verschönerung ihres kontemplativen Lebens zu machen. Nach Allem, was ich hier gesehen, fügte ich hinzu, werden Sie nicht in Abrede stellen wollen, daß es sich in Ihrem Kloster ganz angenehm leben lasse. Der Pater Gabriel schmunzelte, strich wohlbehaglich mit der flachen Hand über seinen schwarzglänzenden, bis auf die Brust reichenden Bart, und erwiederte im Scheidegruß: „Ich würde Unrecht thun, es leugnen zu wollen."

Sehnsucht nach klösterlicher Abgeschiedenheit gehört im Allgemeinen zu den Anwandlungen, von denen ich bisher am spärlichsten affizirt wurde — hier aber, in diesem Armenischen Sans=Souci regte sich so etwas Aehnliches in meiner Brust, und mich bedünkte dieser Port für ein in den Lebensstürmen leckgewordenes Schiff auf jeden Fall noch der lockendste. Sollte ich daher einmal wie eine Sternschnuppe verschwinden, so wissen meine Freunde (Freundinnen gilt freilich diese Note nicht), wo sie mich zu suchen haben: im Mechitaristen=Konvent auf der Lagunen=Insel San Lazzaro bei Venedig.

Weich schwamm die Gondel über die stille Fluth nach der Wasserstadt zurück, vorüber an den Masten, an den farbigen Wimpeln, welche über dem Freihafen flattern, kreuzend mit den dreieckigen Segeln der Traboccoli, den flachen Fischerböten, welche schwalbengleich über die grüne Fläche und deren jetzt von der Fluth überquollenen Meergräser flogen. Die Sonne versank hinter der Giudecca, und die Kuppeln der von Palladio erbauten Kirchen Il Redentore und Santa Maria della Zitette grenzten in dunkler Bläue gegen den rothglühenden Horizont ab. Die schrägeren Strahlen streiften die roth und weiße Marmor=Hautelisse des Dogenpalastes, die in den Lüften schwebende Seufzerbrücke, den von Schiffern wimmelnden Quai der Slavonier, und glitten über die Baumwipfel des öffentlichen Gartens, welchen der Zauberer Napoleon aus den Wellen steigen hieß. Der blendende, üppige Glanz, der die Marmorwände überfloß und leuchtend aus dem tiefdunkeln Vorgrunde des Meeres aufblitzte, vergegenwärtigte alle die wundertreuen Bilder der Canaletti, welche ihr Leben der Abspiegelung ihrer Vaterstadt weihten.

Gelandet, suchte ich meinen Lieblingsruheplatz vor dem Kaffeehause del Porto franco auf, dem letzten in den Arkaden der Zecca; und neben den Granitsäulen, auf welchen der heilige Theodor, der pensionirte Schutzpatron Venedigs, dem Marcus=Löwen gegenüber

thront, bei den mächtigen Pfeilern, zwischen denen die Körper der Hingerichteten, das blutende Haupt Marino Falieri's den Augen des Volkes ausgestellt wurden; — bei ihnen, die niemals seit jenem Tage der Fuß eines Nobile durchschritt, ließ ich mich nieder.

Die unverletzlichen Tauben, welche seit Morosini's Triumph in den Luken der Marcus-Kirche, auf den Zinnen des Dogenpalastes nisten und in glücklicher Sicherheit den Platz überschwärmen, flatterten in ihre Mauerspalten zurück. Aus dem Durchgang der Merceria, aus allen Seitengassen ergossen sich die Einwohner der Biberstadt, wie Goethe Venedig nennt, über die Piazza und Piazzetta, um, den Nachtfaltern gleich, die Luft des Lebens in den Schatten aufzusuchen. Es war Nacht. Der Mond tauchte über dem Palazzo Sovrano mit furchtsamem Viertelsblick auf und verschwand schnell hinter den Wolken der Gewitter, welche, einem schwarzen Kranze gleich, den Horizont umwanden und dann langsam verengend die Himmelskuppel hinanstiegen. Von den Schiffen her erscholl verworrener Gesang, und über dem Marcus-Platz die Janitscharen-Musik der Garnison — aber Canzonen und Wirbel der Pauken verhallten unter dem Murren des näher und näher rückenden Donners. Einer Feuerkugel gleich schoß der Ballon einer erleuchteten Gondel den Kanal entlang, in dessen Wellen die Lichter der Giudecca sich tanzend spiegelten. Da sprühte ein gewaltiger Blitz sein schwefelgelbes Licht über den Himmel und erlosch. Es war der erste ergreifende Bogenstrich in der heiligen Symphonie der Natur. In vollen Strömen ergossen sich jetzt die erhabenen Donnertöne, hinaufrollend, prasselnd, ausmurmelnd, verhallend, von neuen zornigen Schwesterklängen aufgefangen. Eine falbe Glorie umfloß die Kuppeln der Marcus-Kirche mit ihren Fahnen und Kugelgeschmückten Kreuzdornen, und die drei Mastbäume, welche den vergoldeten Löwen tragen, und den Söller des Dogenpalastes, — tauchte dann in Nacht, zuckte wieder hell auf und hauchte über die rauschenden Wogen ihren flüchtigen Goldschaum. Und im Anschauen des wundersamen Glanz- und Nachtwechsels entschwanden mir Stunden, deren Sekundenweiser der zuckende, das dunkle Zifferblatt des Horizonts umkreisende Blitzstrahl ward — wohl waren es schöne.

Abschied von Italien.

Keuchend schleppen die Rosse den Wagen die steile Bergstraße hinter Triest hinan. Noch zwei, dreimal wendet sich der schlängelnde Weg, als kämpfe er unschlüssig, ob er nicht wieder umlenken solle nach dem holden Italien, als wandre er mit schwerem Herzen bergan, und schaudre zurück vor den Steinwüsteneien Friauls. Das Auge schweift sehnsüchtig über den mit grünem vollem Gebüsch bekleideten Abhang, über die schroffen glühenden Kalkfelsen, deren Fuß die Woge bespült, über die endlose blaue Meeresfläche, auf welcher die glitzernden Funken der Sonne in langen Streifen tanzen, und die fernen schimmernden Segel; noch einmal fliegt er nach dem Mastenwald des Hafen von Triest zurück, nach den die Höhe erklimmenden Häusern und dem gigantischen Schlußstein der Stadt, dem Kastelle. Des Berges Gipfel ist erreicht — Italien verschwunden.

Der Schlagbaum von Obczina rollt gleich dem Beile der Guillotine herab — er mordet die schönsten Monate meines Lebens. —

Einzelne Goldkörner nur waren es, welche ich dem übervollen Schatzgewölbe meiner Erinnerungen enthob, und jetzt auf dem Rialto der Welt feilzubieten wage. Erblindete ihr Glanz nicht in meiner Hand, und bewegen diese Splitter erschauter Herrlichkeit nur einen der Käufer, in den unerschöpflichen Zauberschacht hinabzuklimmen; weckt der Ruf des Entzückens über Italien's Reize den Wiederhall auch nur in einem Herzen — dann ward meinem ohnmächtigen Streben, die ewigleuchtenden Sternbilder Hesperiens im geistigen Spiegel aufzufangen, der reichste Kranz.

Leipzig.
Druck von Giesecke & Devrient.

Franz Freiherrn Gaudy's

poetische und prosaische

Werke.

Neue Ausgabe.

Herausgegeben

von

Arthur Mueller.

Vierter Band.

Berlin.

Verlag von A. Hofmann & Comp.

1853.

Inhalt.

Kaiserlieder. Erzählende Dichtungen.

Vermischte Gedichte.

Kaiser-Lieder.



Kaiserlieder. Erzählende Dichtungen.

Vermischte Gedichte.

Kaiser=Lieder.



Die Leidenschaften sterben mit den Zeitgenossen, aber die Thaten leben mit der Nachwelt fort, die keine Grenzen hat.

Des Grafen Las Cases Bittschrift an das englische Parlament.

Vorspiel.

Unentschlossen ruht der Finger auf den goldumflochtnen Saiten,
Fliehet, kehret, nur um zögernd von den schwirr'nden abzugleiten,
Um der Töne Schaukelwiege schüchtern sich zu nah'n auf's Neu,
Schwankend zwischen des Gesanges Lust und nie gefühlter Scheu.

Wag' es kühn, so hör' ich schmeichelnd des Gelingens Ahnung flüstern,
Mit der Welle des Gesanges jenen Namen zu verschwistern,
Der mit der Bewund'rung Hauche von der Völker Lippen quoll,
Und bei dessen Klang des Jünglings Herz, das Herz des Greises schwoll.

Zweifel warnen: Du erkühnest Dich, die Saiten anzuschlagen?
Du, des Friedens Sohn, den immer von des Helden Siegeswagen,
Ungestümer Knabensehnsucht spottend, hielt entfernt die Zeit,
Den sie nach des Sternes Sinken von den Fesseln erst befreit?

Und das Lied des Schlachtengottes willst Du mit der Zither wagen,
Die bisher nur matt geschwirret zu des Mißmuths laun'schen Klagen,
Die zu flüchtiger Beglückung flücht'gem Sange nur gerauscht,
Deren Tönen seltne Hörer, selten lächelnde gelauscht?

Schlummern denn in Deiner Laute solche mächtig=große Klänge,
Die den Namen voll beziffern? Und Du fürchtest nicht, es sprenge
Deines Saitenspieles Wölbung dröhnend jener Riesen=Ton,
Der der Erde Ball erschüttert, der Accord: Napoleon?

Sprechen nicht des Kaisernamens Sternenschrift=gewebte Lettern,
Denen kaum genug des Raumes auf der Weltgeschichte Blättern,
Hohn zwerghaftem Maß der Strophen? — Des Gesanges Jünger wagt,
Wo der Meister, dessen Schläfe schon der Lorbeer schmückt, verzagt?

Ja, er wagt's, der Heldengröße Huld'gung im Gesang zu zollen,
Wohl bewußt, ihr einzig würd'ger Herold sei des Donners Rollen.
Aus des Liedes engem Rahmen leuchte des Gewalt'gen Bild:
Wiegt sich spiegelnd doch im Tropfen Thau's der Sonne flammend Schild.

Brienne.

(1779.)

Ex ungue leonem.

Seht den Jüngling dort im Kreise sorglos schwärmender Genossen,
Jenen Römerkopf, die hohe Stirn von dunkelm Haar umflossen,
Ernst und schweigsam. Spartas strenges Schwertstoß-gleiches Wort entquillt
Selten nur der bleichen Lippe, nie der Dichtung blum'ges Bild.

Ahnend kündet es der Weise: Jetzt entspricht dem Korsenstamme
Nur das Wort — des Rauches Säule, Zeichen einer Riesenflamme —
Doch als Mann wird er es lösen, was des Jünglings Mund versprach,
Und in Heldenthaten ringt er einst den Heldenworten nach.

Leuchtend vor des Träumers Auge stehen riesige Gestalten,
Die der Macht, des Ruhmes Kränze in den Siegerhänden halten;
Griechenlands und Roms Kolossen sind's. Es ist Vergangenheit,
Deren Stimme zu der Zukunft erstem Helden ihn geweiht.

Saht Ihr je den Felsengipfel von der Sonne Kuß erglühen,
Um den zack'gen Saum gigantisch wachsend Lichtes Garben sprühen?
In die Thäler sinkt der Nebel, der des Riesen Haupt umhüllt,
Berg's Contur erblüht — des Jünglings ist es, Bonaparte's Bild.

Arcole.

(15. November 1796.)

Je suis jeune, il est vrai; mais aux
âmes bien nées
La valeur n'attend point le nombre
des années.

Le Cid.

Von Arcoles feuchten Wiesen
Steigt des Nebels duft'ger Hauch,
Aus Arcoles Trümmerhaufen
Dampfet träg des Brandes Rauch;
Doch um Wiesen, wie um Hütten
Schmiegt verstummend sich die Nacht.
Längst verschwamm des Tages Tosen,
Längst der Wettersturm der Schlacht.

Aus der Wolken Netze schlüpfet
Schüchtern Mondlichts gelber Streif,
Zittert auf des Grases Halmen,
Feucht vom Blute, feucht vom Reif;
Funkelt auf dem Reiterhelme,
Der von Hiebes Wucht zersprang,
Glitzert auf des Reiters Küraß,
Den der Eisenball durchdrang.

Und die Wolken ziehn vorüber,
Und des Mondes falbes Licht
Leuchtet in manch starres Auge,
Leuchtet in manch bleich Gesicht;
Fällt auf manche rothe Wunde,
Von dem Schwert gerissen scharf,
Die den Träger nicht mehr schmerzet,
Nicht der Binde mehr bedarf;

Glänzt auf lebensleere Hülsen,
Mit zerknicktem, morschem Ring,
Deren blutbespritzter Schale
Längst entschwebt der Schmetterling;

Strahlt auf kalte, fahle Larven
Aus dem ird'schen Mummenschanz,
Die der Kriegsmann abgestreifet
Nach vollbrachtem Waffentanz.

Leben glüht nur noch in Einem,
Welcher durch der Todten Reih'n
Auf dem blutgetränkten Felde
Wandelt träumerisch allein,
Der die unstät irr'nden Schritte
Nach Arcoles Brücke lenkt,
Und sich an den Pfeiler lehnet
Sinnend, stumm, den Arm verschränkt.

Wo des Mondes bleiche Scheibe
Schaut aus trübem Spiegel matt,
Wo des Schilfes Fahnen wehen
Zwischen breitem, glänz'gem Blatt,
Dorthin wendet er die Blicke,
Auf die wellenlose Flut,
Unter deren träger Decke
Mancher wackre Kämpfer ruht.

'S ist ein Krieger, fast noch Jüngling,
Der die mächt'ge Runde macht;
'S ist der Feldherr Bonaparte,
Er, der Sieger in der Schlacht.
Seine Blicke überfliegen
Prüfend das gigant'sche Blatt,
Wo er mit des Schwertes Spitze
Diesen Tag verzeichnet hat.

Dort ist's, wo er die Franzosen
Ihm im Sturmschritt folgen heißt,
Wo er aus des Fahnenträgers
Hand das farb'ge Banner reißt,
Wo er vor der Brücke Bogen
Hoch das Ehrenzeichen schwingt,
Wo zerriss'ne Rotten wanken,
Wo er einzeln steht und sinkt.

Ferne von der Todesbrücke
Hält der Krieger flücht'ger Zug:
Unser General, wo weilt er,
Der voran das Banner trug?
Unser Feldherr, unsre Fahne
Sind verloren! Ew'ge Schmach!
Rettet, rettet, wenn zu retten,
Oder stürzt in's Grab ihm nach!

In der Faust die blanke Waffe.
Stürmt der Grenadier zurück.
Scham bepurpurt seine Wange,
Grimmes Flamm' entsprüht dem Blick.
Aus des Feindes Säbeln rettet
Er des Vaterlandes Hort;
Auf den treuen Schultern trägt er
Den verehrten Führer fort.

Kühnes Wagen, keckes Schlagen,
Flücht'ge Wolken, helles Licht
Gaukeln vor des Feldherrn Auge,
Der voll hohen Muthes spricht:
„Ihr, die meiner Jugend schmähtet
Zählt jetzt ihre Tage nach;
Zählt sie nach den Lorbeerkränzen,
Die in Mondenfrist ich brach.“

„Schnell gealtert auf dem Schlachtfeld,
Löst' ich meines Wortes Pfand,
Als die Fürstin in dem Jüngling
Nicht des Mannes Kraft erkannt;
Als die Fürstin auf des Siegers
Stirn vermißt das Silberhaar:
‚Schon in zweimal sieben Tagen
Zähl' ich zweimal tausend Jahr!‘“

Die Schlacht bei den Pyramiden.

> Nun schließ Dich fest zusammen, Du ritterliche Schar!
> Wohl hast Du nicht geahnet so dräuende Gefahr.
> Die übermächt'gen Rotten, sie stürmen an mit Schwall,
> Die Ritter stehn und starren wie Fels und Mauerwall.
>
> Uhland.

Sieh, an fernem Horizonte wachsen wundersame Zacken
Aus dem wüsten Plan; der Himmel ruht auf ihrem Felsennacken,
Sind es Wolken, regungslose, die des Zaubers Spruch gebannt,
Jetzt der Gletscher e[illegible] Spitzen äffend auf Aegyptens Sand? —

Nein, Du siehst des Stolzes Säulen, siehst des Despotismus Tempel,
Siehst den auf der Völker Stirne ewig glüh'nden Sklavenstempel,
Siehst die Male, die den Namen überdauert ihrer Herrn,
Siehst die ries'ge Marmorhülse von zu Staub zerfallnem Kern.

Jene starren Riesenhäupter, die im Morgenstrahl sich baden,
Während noch den Reif der Nächte zirpend schlürfen die Cikaden,
Die des Blitzes Schlange trotzen wie dem Hauch giftschwangern Winds,
Unerreicht vom Flug des Geiers — Dschischeh's Pyramiden sind's. —

Und die blinkend helle Linie an dem Fuße der Kolossen,
Sind es Reiter, durch die Ebne stürmend auf windschnellen Rossen,
Oder sind es Nebelstreifen, die der Sonne Strahl bescheint,
Trugbild dieses Wunderlandes, Wüstenspiegel? — Nein, der Feind.

Ha, er naht! Die Wüste zittert unter seiner Renner Hufen.
Durch die Glieder der Franzosen hör' ich Bonaparte rufen:
„Schließet Eures Vierecks Mauern! Von der Kön'ge Felsengrab
Schauen jetzt auf Eure Thaten drei Jahrtausende herab!"

Allah jauchzend, Säbel schwingend, Bügels Zacken in die Flanken
Ihrer Pferde grabend, stürzen Mammelucken jetzt auf Franken:
Also stürmt der Nordwind heulend auf der Eiche Leben ein,
Die mit nerv'gem Arm umklaftert hält des Felsens Urgestein.

Wellen schlagend in den Lüften fliegt der Rosse Silbermähne;
Aus dem schlanken Bau der Füße quillt die schmeid'ge Kraft der Sehne,
Feuer leuchtet aus dem Auge, Schaum bespritzt das Goldgebiß,
Kaum gelenkt von Reiters Händen, der des edlen Thiers gewiß.

Von der Muselmannen Haupte, von des Turbans falt'gem Schleier
Glänzt das funkelnde Geschmeide, nickt der schwanke Busch vom Reiher,
Und des Stahles Mondessichel, schmiegsam, hauchend zarten Duft,
Funkelt in der Hand des Kriegers, blitzschnell zischend durch die Luft.

Also braust die niebesiegte, stolze Ritterschaft der Sonne,
Heulend wie der Wüste Raubthier, auf die fränkische Kolonne,
Auf die feuersprüh'nde Hecke, rings vom Bajonett umdornt,
Die zu sprengen der Mamm'lucke machtlos seinen Streithengst spornt.

Wie die Braven starrt der Leuchtthurm, wenn des Meeres Woge bäumend
An der Strebepfeiler Quadern hoch hinanrauscht, zornig schäumend;
Das Gewühl der hohlen Brandung, Welle, die sich donnernd bricht,
Nichts erschüttert den Gewalt'gen; weithin sendet er sein Licht.

Aber rastlos jagt von Neuem Murad-Bey die Mohnsaft-trunknen
Auf die fränkischen Phalangen. Die zu Boden schon Gesunknen
Schleudern tückisch ihre Dolche; mit dem Hufe kämpft das Roß —
An der Heldenmauer splittert Pferdeshuf und Wurfgeschoß.

Wie ein flüß'ger Goldstrom werfen jetzt vom sand'gen Palmen-hügel
Sich der Kürassier Schwadronen thalwärts mit verhängtem Zügel.
Sturm auf Sturm, auf Reiter Reiter, Kling' auf Klinge, Pferd auf Pferd,
Stahlhelm gegen Seidenturban, Pallasch gegen Sichelschwert.

Gleich dem Löwen, der im Sprunge auf der Antilope Nacken
Sich geschwungen und in's sammtne Fell begräbt der Klauen Zacken,
Der des Halses Bug zermalmet, bis das Opfer röchelnd sinkt,
Mordet jetzt der Panzerträger, der mit dem Osmanli ringt.

Und des Halbmonds Glanz erbleichet; seine Krieger wanken, weichen,
Suchen in des Niles Welle Zuflucht vor den Eisenstreichen,
Färben, rudernd mit zerfleischtem Arm, den roll'nden Strom mit Blut —
Die der Franken Stahl verschonte, schlingt hinab die falsche Flut.

Durch Cahiras Thore ziehen, die des Welttheils Loos entschieden;
Sie, die Pulverrauch=geschwärzten Sieger bei den Pyramiden.
Von dem Thron der Pharaonen weht dreifarbiges Pannier,
Und des Morgenlandes Völker huld'gen dem Sultan Kebir.

Pelusium.

Ich fühl's, daß ich der Mann des Schicksals bin!
Wallenstein's Tod.

Von der Störche Flug umkreiset strebt das spitze Minaret
Schlank empor, von dem der blinde Muezzin ruft zum Gebet,
Nicht von gläub'gem Ohr vernommen, denn den gell'nden Schrei verhöhnt
Rasselnd der Franzosen Trommel, die durch Tinehs Mauern dröhnt.

Durch der halbzerfall'nen Hütten enge, regellose Reih'n
Dringt der stolze Abendländer, der Mamm'lucken Sieger ein,
Schaut im wüsten Trümmerhaufen sich mit Zweifelblicken um,
Und, der Kindheit Traum gedenkend, fragt er: Dies Pelusium?

Schilfgeflochtne Dächer lasten auf des Säulenschaftes Rest
Wie an zierlichem Karniese das geklebte Schwalbennest;
Von penthel'scher Marmorschwelle wird die Leinenwand gestützt,
Hinter deren Bretterspalten scheu des Fellahs Auge blitzt.

Krächzend schwebet um die Zinnen des geborstnen Thurms der Weih;
Vom gestürzten Sockel strecken mit ermüdendem Geschrei
Bettler nach des Fremdlings Gaben aus den nackten, braunen Arm,
Und im Chore heulet heiser herrenloser Hunde Schwarm.

Blanke Waffenpyramiden baut der kriegerische Gast,
Der durch Tinehs öde Gassen streift mit ungeduld'ger Hast;
Klarer Marmorquelle fliegt er unter Sykomoren zu,
Und die Glut des Durstes stillend sinkt in Schatten er zur Ruh.

Sklavisch beugen Dromedare ihre Kniee in den Sand,
Goldne Gerstenkörner schlürfend aus des fremden Siegers Hand,
Der des Säulenbogens Kühlung sich zur Ruhestätt' erkor
Und des Heeres wild verworr'nem Treiben leiht ein müß'ges Ohr.

Tobend schwärmen andre Haufen, feind der träumerischen Rast,
Durch verschüttete Gewölbe im versinkenden Palast,
Staunend ob der Wunderbilde, die mit frischer Farbenpracht
An gewölbter Mauer glühen nach jahrhundertwier'ger Nacht.

Der geheimnißvollen Zeichen Räthselschrift strahlt von der Wand:
Hier im Waffenschmuck der Krieger mit dem Speer in starker Hand,
Dort der Schlange bunte Ringe, Fächerblatt des Lotos hier,
Dort der Ibis, dort des Sistrums Schellen, dort der heil'ge Stier.

Leichen, dreimaltausendjähr'ge, schlummern in der Felsengruft
In der Binde farb'ger Hülle, mild umweht von harz'gem Duft.
Götterbilder, deren Füße starr gefesselt hält der Stein,
Thronen auf dem Porphyrsessel, Wächter der entseelten Reih'n. —

An zerrißner Tempelmauer, von Akanthus überlaubt,
Lehnet einsam Bonaparte sein gedankenschweres Haupt,
Mißt, des Schönen Loos beseufzend, rings das weite Trümmermeer,
Wo das Ebenmaß der Säule liegt verstreut im Schutt umher;

Wo im Sande Sphinxe schlummern, deren starrer Augenstern
Volk auf Volk vorüberwallen sah und folgen Herrn auf Herrn.
Und der Feldherr denkt der Zeiten, wo des röm'schen Adlers Flug
Auf des Niles schlamm'ges Ufer Cäsar's Siegesblitze trug.

„Cäsar", ruft er, „meine Jugend, Erbin Deines Schlachtenglücks,
Taucht sie unter in die Wolken Deines blutigen Geschicks?
Wetzt der tückische Verschwor'ne schon zum finstern Mord das Schwert
Für des Triumphators Busen, wenn auf's Capitol er kehrt?"

„Wird auf meine Leiche tretend ein beglückter Octavian
Meiner Thaten Lohn erringen, und der Stirne Gold empfahn?" —
Also sinnt er düster träumend: plötzlich rieselt von der Wand
Kalk, und eine Gemme rollet nieder in des Siegers Hand.

Den Tribut, den wunderbaren, den die Trümmer ihm gezollt,
Lange prüft ihn Bonaparte, ruft: „Die Götter sind mir hold!
Zweifel, der die Brust umwölkte, scheucht der köstlich seltne Fund,
Und die Frage an das Schicksal löset des Heroen Mund."

„Wohl hab' ich, Cäsar Augustus, Deine Züg' im Stein erkannt;
Dein befreundet Bild, es ist mir einer hellen Zukunft Pfand.
Meiner Stirn ist es beschieden, ruft der Gott in meiner Brust,
Cäsar's Lorbeerkranz zu einen mit der Binde des August."

Die Wüste.

V. 10. Er fand Juda in der Wüste, in der dürren Einöde, da es heulet; er führte ihn und gab ihm das Gesetz, er behütete ihn wie seinen Augapfel.

V. 11. Wie ein Adler ausführet seine Jungen und über ihnen schwebet. Er breitete seine Fittige aus, und nahm ihn und trug ihn auf seinen Flügeln.

V. Buch Mosis, Cap. 32.

Auf nie ermeßner Wüste sandüberwehtem Pfad,
Den kaum der Antilope beschwingter Huf betrat,
Den die Hyäne meidet, den zitternd nur der Djinn
In mächt'gem Flug berühret, wälzt jetzt ein Heer sich hin.

Die todte Fläche füllet zahlloser Krieger Schar,
Ihr folgt mit Centnerlasten langhals'ges Dromedar
Am Seil des nub'schen Sklaven und stört mit heiserm Schrei,
Des Wiederhalls entbehr'ndem, den Schlaf der Wüstenei.

Sind's reiche Karavanen, die dürstend nach Gewinn
Der Handelsherr entsandte nach Bagdad's Märkten hin?
Besiegt ein gläub'ger Eifer das Schreckbild der Gefahr,
Und wallt zur heil'gen Kaaba der Pilger fromme Schar?

Es sind Aegyptens Sieger, es ist der Franken Heer.
Zum Sturm von Saint-Jean-d'Acre durchzieh'nd das sand'ge Meer;
Und wie der Alpen Riesen nicht ihren Siegeslauf
Gehemmt, so hält die Wüste die Trotzigen nicht auf.

Vom Tamarindenbrunnen, der lüstern überquillt,
An dem der Führer sorgend den Lederschlauch gefüllt,
Ziehn frische Lebenstöne dem Krieger schüchtern nach,
Doch schwach und schwächer hallend verschwimmen sie gemach.

Noch einmal blickt er sehnend sich nach dem Schatten um —
Vergebens, rings umschließt ihn das Grab der Wüste stumm,
Das Grab, das schnell die Tritte des Flüchtigen verwischt,
In dessen leiser Welle des Opfers Spur erlischt.

Und Flammenpfeile schleudernd rächt den bezwungnen Strand
Am eingedrungnen Krieger des Sonnengottes Hand.

Kein Wölkchen taucht am Himmel herauf, ein duft'ger Schild,
Der vor der Wuth der Strahlen den Fremden schütze mild.

Kein linder Hauch zerreißet die Luft, die zitternd bebt,
Der Dünste Kräuselwelle, der Erde Spalt entschwebt.
Und wenn der Krieger lechzend am Boden Ruhe sucht,
Der glüh'nde Rost des Sandes zwingt ihn zur schnellen Flucht.

Am Zügel führt der Reiter schlaff das erschöpfte Roß,
Des Helmes Stahl durchbohret vom flammenden Geschoß.
Gestützt auf die Muskete ringt mühsam der Soldat
Sich aus der Ranken Schlinge, den zack'gen Dorn im Pfad.

Und schweigsam schleicht er weiter, das matte Haupt gesenkt,
Ein Traum von seiner Heimat ist's, der ihn hold umfängt:
Er kehrt nach seiner Hütte umlaubtem Dach zurück,
Blickt auf — und in der Oede zerstäubt sein flücht'ges Glück.

So weit auch immer spähe des müden Auges Stern,
Nur sandgewebte Hügel erblickt er nah und fern,
Und aus den Dünen ragend an Horizontes Saum,
Gleich dem Gespenst der Wüste, einsamen Palmenbaum.

Doch wenngleich fiebrisch zuckend des Blutes Welle bebt,
Wenngleich vom Durst geschwollen am Gaum die Zunge klebt,
Birst gleich die trockne Lippe von glüh'nder Luft verdorrt —
Der Stolz erstickt den Seufzer, der Klag' entlastend Wort.

Dem schmachtenden Soldaten ein leuchtendes Gestirn
Zieht ja voran der Feldherr mit unbewölkter Stirn.
An Heeres Spitze schreitet er durch den heißen Sand,
An Heeres Spitze trotzt er zu Fuß der Sonne Brand.

Was auch der Krieger duldet, Er theilt ja sein Geschick,
Und wie zum Siege lodert sein heller Adlerblick,
Und auf des Feldherrn Auge schaut unverwandt das Heer,
Wie nach dem Stern des Nordens der Schiffer auf dem Meer.

Gleich jener Wolkensäule, die durch den Ocean
Von Yemen zog, ein Führer dem Volk nach Kanaan,
So schreitet auch der Löwe der Wüste ruhig, groß
Vor seiner Schar und sinnet auf Englands Todesstoß.

Buonaberdi.

Vous, dont le jeune Arabe, avide de merveilles,
Mêle souvent l'histoire aux fables de ses veilles.
NAPOLÉON en Egypte par BARTHELÉMY et MÉRY.

Vor dem luft'gen Zelte lodert spärlich nur genährte Flamme
An dem welken Blatt, entrissen dem gekrümmten Palmenstamme,
An dem zackenreichen Dorne, welchen das Kameel verschmäht,
Am marklosen Nopals Stengel, halb von flieh'ndem Sand verweht.

Auf geflochtner Binsenmatte, auf dem weichen Lederpfühle
Ruht der wandernde Beduine, schlürfend in der nächt'gen Kühle
Dunkeln Saft der Moccabohne, während aus dem langen Rohr,
Aus dem Meeresharz-geschmückten, kräuselnd steigt der Duft empor.

Das Kameel, das Schiff der Wüste, darf, entgürtet seiner Lasten,
Halbgeschloss'nen Auges träge in des Herren Nähe rasten;
Weite Strecken glüh'nden Sandes maß es mit beschwingtem Huf
Langen Tag hindurch, jetzt lauscht es heisern Schakals fernem Ruf.

Schweigen herrscht im Kreis der Männer, die der Sonne Brand gedunkelt:
Auf zum Himmel starrt ihr Auge, wo das Heer der Sterne funkelt.
Der Cikade Flügelschwirren unterbricht die Stille blos,
Und von Zeit zu Zeit der Ausruf bärt'ger Lippen: Gott ist groß!

In die Hände schlägt gebietrisch Scheik-Hamet, der hohe Greise,
Welcher stolz den Namen Hadschi führt seit frommer Mecca-Reise.
Behlul al Raoui nahet; Behlul, dessen Lippen mild
Märchenzauber wie dem Baume köstlich duftend Harz entquillt.

Feurig der Beduinen Augen bei Erscheinung Behlul's glänzen,
Der sie schmeichelnd oft umwunden mit der Dichtung Rosenkränzen,
Wenn sein Mund den Kampf der Fürsten dem entzückten Ohre pries,
Wenn der ind'schen Sultanstochter Wunderreiz er ahnen ließ.

Sindbad's fabelhafte Fahrten, demantschimmernde Paläste
In des Meers Korallengrunde; Harun's wunderreiche Feste;
Nächt'ge Wandrung des Kalifen in entstellendem Gewand,
Wo der Schönheit Perl im Staube und der Liebe Glück er fand:

All' die Strahlen ließ er leuchten in der mitternächt'gen Stunde,
Und die Hörer hingen schmachtend an dem bilderreichen Munde
Wie der Pilger an dem Borne, der in's Marmorbecken quillt,
Wenn in schwanker Palmen Schatten er den Durst, den glüh'nden, stillt.

Lange starrt gesenkten Hauptes in die matte Glut der Reiser
Behlul; zitternd ist die Stimme, kaum vernehmlich erst und heiser,
Doch in Kurzem stürmt die Rede mächtig hin gleich dem Orkan,
Der den Sand zu ries'gen Säulen dreht und wirbelt himmelan.

Jene Sage kündet Behlul, die von Pol zu Pol geflogen,
Welche nimmer wird versinken in des Zeitenstromes Wogen,
Jene Sage von dem fränk'schen Sultan, welchen über Meer
Trug der bleiche Todesengel nach Aegyptens Strande her.

Er beginnt: Die glutgeborstne Flut hat durstig eingesogen
Vierzigmal seit jenem Jahre überquell'nden Nilstroms Wogen,
Wo der Sultan Buonaberdi, Abu'l Ferouëh genannt,
Des verderbenschwangern Krieges Blitz gelenkt auf unser Land.

Schweigend ruht der mächt'ge Herrscher in gewölbter Jaspishalle,
Wo bis auf zur Kuppel sprudelnd, gleich zerflossenem Krystalle,
Sprüht der Silberquell, der plätschernd dann in's Marmorbecken sinkt,
Und aus dessen Strahl des Thaues Kühlung durch den Saal sich schwingt.

Duftverbreitend zehrt die Kohle ind'sches Harz aus goldnen Schalen;
Straußeneier-großer Demant sendet Lichtes bunte Strahlen
Durch die Halle und beleuchtet Abu's gramumwölktes Haupt
Trauernd seit der Tod die schönste Persersklavin ihm geraubt.

Mit gesenktem Blick, die Arme kreuzend, lauschen in der Runde
Die Vezire jenem Worte, das aus Buonaberdi's Munde
Einer halben Welt Vernichtung oder Segen künden soll,
Zitternd, denn des Sterns der Sterne Auge starret kummervoll.

Doch Abdullah Ibn-Agesar wirft sich vor dem Sultan nieder,
Mit der Stirn den Teppich schlagend, und erhebt nicht eh'r sich wieder,
Bis ihm Abu's Hand gewinket, und er zu der Sonne Licht
Seine Augen darf erheben. Hört denn, was der Sklave spricht:

Lasse, Sohn des Morgensternes, Niebesiegter im Gefechte,
Dir mit sehnsuchtstill'ndem Worte nahn den niedrigsten der Knechte;
Und des finstern Grames Wolke, welche Deinen Glanz umzieht,
Bannt vielleicht des Sklaven Rede, der im Staube vor Dir kniet.

In dem Lande, das der Nilstrom in zwei gleiche Hälften spaltet,
Hat sich im Gemach der Frauen eine Blume hold entfaltet,
Aus Cirkassien in den Harem Ali=Bey's im Keim versetzt,
Gleichet keine ihrer Schwestern der erblühten Knospe jetzt.

Ihres Halses Beugung gleichet dem der schüchternen Gazelle;
Des Gesichtes Liebreiz gießet über nächt'ges Dunkel Helle,
Gleich der Lampe des Gelehrten, welcher einsam in der Nacht
Bei des Glaubens heil'ger Quelle, tiefen Sinn erforschend, wacht.

Liebespfeile schnellt der Bogen hochgewölbter Augenbrauen;
Neidisch wehren seidne Wimpern holden Auges Stern zu schauen;
Auf der Wange glüht die Rose; Ambraduft verhaucht ihr Mund,
Dunkel wie des Meers Koralle, zierlich wie vom O das Rund.

Schlanker Wuchs gleicht der Cypresse; ihrer Rabenlocken Ringe
Wogen wie der Palmen Zweige. Ewig fesselte die Schlinge,
Die aus einem Haar geflochtne, wohl den kühnsten Helden, sah
Er des Morgenlandes Perle, sah er je Oneiza.

Behlul al Raoui schweiget. Süßes Sehnen, inn'ges Bangen
Schwellt die Herzen der Beduinen; Augenglänzen, Glut der Wangen,
Halbe Seufzer, Allah=Rufen sind des Märchenkund'gen Lohn,
Welcher mit der Schönheit Bilde leicht erregt der Wüste Sohn.

Lässig horchet Buonaberdi erst auf Ibn=Agesar's Wort,
Doch wie wenn auf Graseshalme fällt der Zunder, auf verdorrte,
Angefacht vom Mundeshauche bald die Flamme lodernd sprüht,
Also auch der Liebe Funken, der in Abu's Herzen glüht.

Und Fatise's Bild der Schönen, deren Welken ihn bekümmert,
Ist erblichen vor dem Glanze, der Oneiza umschimmert.
Schnell verdrängt der Liebe Sehnsucht nach der Fernen in der Brust
Buonaberdi's düstre Schwermuth um erlittenen Verlust.

Augen, die der Gram gefeuchtet, glühn vor zärtlichem Verlangen,
Seufzer, die der Todten galten, sind in Wollusthauch zergangen.
Sprich Abdullah Ibn=Agesar, bürgst Du, daß Oneiza
Deinem Zauberbilde gleiche? — Gleiche? Nein. Verdunkle? Ja!

Golddurchwirkte Seidenstoffe, Silberbarren, deren Schwere
Zehn Kameele drückt zu Boden, Gaben, die ich dreifach mehre,
Wenn Abdullah wahr gesprochen, sei'n der Liebeskunde Preis.
Mahmud=Pascha, treuer Diener, zieh zum Harem Ali=Bey's.

Zehn Paschaliks, hundert Städte, handelsblüh'nde, reich an Schätzen,
Will ich der Granatenblüthe Ali's gleich an Werthe setzen.
Ziehe, Mahmud, eile, fliege zu dem Herrn der Schönheit hin,
Und der Rede Zauber lenke zur Gewährung Ali's Sinn.

Bange Wochen, Monde fliehen, eh' der Bote, heiß begehret,
Gleich dem Storch zum heim'schen Neste, zu dem fränk'schen Sultan kehret.
Trüben Auges, schweren Herzens stottert Mahmud den Bericht:
In des Giaour's Hände liefert Ali seine Taube nicht.

Finster lächelt Buonaberdi. Wagt ein Bey zu widerstreben
Ihm, vor welchem hundert Völker, ihm, vor dem die Djinnen beben?
Ihm, an dessen Finger funkelt Salomo's allmächt'ger Ring,
Mittels wessen über jeden Zauber er Gewalt empfing?

Die in Meerestiefen hausen, die mit Wolken zieh'nden Geister,
Die der Erde Mark durchwühlen, die in Flammen glühen, heißt er
Gehen, kommen, Felsen spalten, Klippen dicht bedeckt mit Eis
Zu gebahnter Straße ebnen, ziehet er den mag'schen Kreis.

Kraft des Ringes ist der Vögel Zwitschern Abu'n kein Geheimniß;
Aufwärts schwebt er zu den Sternen von der Erde sonder Säumniß.
Gleich dem Blitzstrahl durch die Wolken zucket sein Gedanke hell,
Und die That folgt dem Gedanken wie dem Blitz der Donner schnell.

Leichter zählet Ihr die Körner Sandes in Sahara's Wüste,
Als die Heerschar, die den Sultan Frangistans als Herrn begrüßte,
Als die Völker, welche zogen hinter Abu's Roßschweif her,
Die auf ihren Krallenfitt'gen Djinnen trugen über's Meer.

Gleich Ameisenhaufen wimmeln an dem Strand des Fußvolks Streiter,
Gleich Heuschreckenschwärmen nahen die in Stahl gehüllten Reiter;
Und so viel der Krokodile dichtes Schilf des Niles birgt,
So viel der Geschütze folgen, deren Feuer rastlos würgt.

Hunderte der Fürsten drängen sich um Buonaberdi's Fahne;
Hinter seinem Rosse reiten zwei der mächtigsten Sultane:
Den Gerechten hieß den ersten, Sultan mit dem goldnen Arm
In der Folgezeit den zweiten überwundner Sklaven Schwarm.

Männer werfen sich entgegen jenen eingedrungnen Scharen,
Kühne Streiter des Propheten, jauchzend in des Kampfs Gefahren,
Der Mamm'lucken dichte Rotten, die auf schlankem, edelm Roß
Schneller durch die Ebne fliegen als vom Bogen das Geschoß.

Doch wie wenn bei glüh'ndem Himmel gift'ger Hauch des Samums wehet,
Und der Wandrer in den Sand sich werfend kaum dem Tod entgehet —
Also muß der Krieger trotz'ge Stirn vor Buonaberdi's Blick
In den Staub besiegt sich beugen — denn so will es das Geschick.

Jener Kön'ge Riesengräber sehn erschlagen unsre Streiter;
Bis nach Sudans fernem Reiche ziehn die goldgehelmten Reiter;
Geister bahnen ihre Pfade, kämpfen mit in ihren Reih'n,
Hauchen bleiche Furcht und Schrecken gläub'ger Kämpfer Seelen ein.

Innerhalb Cahiras Mauern blüht, von Marmorwand umzogen,
Ali's Garten. Kühlend säuseln Lüfte unter Laubesbogen,
Nie durchbohrt vom Pfeil der Sonne. Murmelnd schlängelt sich der Quell
Ueber bunte Kiesel gleitend, über Sand wie Silber hell.

Der mit Rosen übersäte Busch scheint purpurroth zu glühen;
Moschus duftet in den Lüften, wo Jasmines Trauben blühen;
Weichem sammtnen Teppich gleichet thaubenetzter Halme Grün,
Das gleich funkelnden Topasen Blumenkränze rings umziehn.

Ihre goldnen Flügel schüttelnd schreiten stolz einher Fasane;
Nachtigallen flöten schmelzend in dem Dunkel der Platane;
Lockend girren Turteltauben unter der Cypresse Laub,
Und bedächtig schweift der Ibis durch das hohe Gras nach Raub.

Im Kiosk, im luftdurchwehten, rings umwebt von zarten Ranken,
Folgt Oneiza, die schöne, flücht'gem Spiele der Gedanken.
Auf dem goldbrocatnen Kissen ruht der süßen Glieder Last,
Und die schnee'gen Finger halten schlanker Laute Hals umfaßt.

Von der Saiten Golddraht zittern ungewisse Scheideklänge,
Leise in der Luft verschwimmend; längst verstummten die Gesänge,
Rosenklarem Mund entschwebte. Schmeichelnd wiegt sich jetzt ein Traum
Auf den Lippen, wie die Biene in des Kelchs duftschwangerm Raum.

In das Heiligthum der Liebe stürmet jetzt ein fremder Krieger.
'S ist der Sultan Buonaberdi, er, der Muselmannen Sieger,
Sehnsuchtglüh'nd die holde Perle, die sein Zauberschwert errang,
Zu erblicken, deren Anmuth ihn im Bilde schon bezwang.

Frauenreize überwinden ihn, der nimmer überwunden;
Sklave wird der Völker Herrscher, der Oneiza gefunden
Tausendfach an Reizen reicher als der glüh'ndste Traum erdacht,
Und zu ihren Füßen legt er seine Herrlichkeit und Macht.

Zartes Flehen, schmeichelnd Werben tönet von des Sultans Lippen —
Ach, so machtlos wie des Meeres Welle gegen Felsenklippen.
Sultan, Deine Worte schwinden gleich dem Thau im Sonnenbrand,
Bis Dein Mund als den Propheten Gottes Mohammed bekannt.

Mächt'ger als aus Imans Munde spricht aus dem der Schönen Wahrheit;
All' des Irrthums Nebel weichen holder Augen Sternenklarheit;
Dem verirrten Buonaberdi leuchten ihre Sonnen hell,
Bis er Lebensweisheit schlürfet aus des Korans Wunderquell.

Behlul al Raoui endet. — Innerhalb des Zeltes reget
Sich der Frauen Beifallsflüstern. Manch verstohlner Blick beweget
Sich nach den verhüll'nden Decken, starrt dann wieder regungslos
In das Feuer, und die Lippen murmeln leise: Gott ist groß!

Marengo.

— Impellens quidquid sibi summa petenti
Obstaret. — —
Lucani Pharsalia Lib. I.

So hast Du der Mamm'lucken Schwert getrotzt, dem Enterbeil der Britten,
Die Wellen flücht'gen Wüstensands, des Meeres flücht'gere durchschnitten,
Und darf ich endlich Dich, Desaix, am Strand des Vaterlands, des süßen,
Im Namen eines ganzen Heeres, in Bonaparte's Namen, grüßen?

In weichen Schlummer wiegten Dich des Oceanes falsche Wogen,
Sie fesselten Dich fern vom Kampf, sie haben Dich um Ruhm betrogen,
Schon überflog des Sieges Stern der Alpen Zacken mit der Wolke,
Strahlt über Mailands Marmordom, schon leuchtet er dem freien Volke.

Auf, Desaix, auf! Der Doppelaar stürzt sich mit mächt'gen Flügelschlägen
Vom Felsenwall Tirols; ein Sieg — — Ein Sieg? Und ich war nicht zugegen?
Fort, fort! Der Alpen starres Meer durchmaß der Feldherr! Konnt' er's wagen?
Sprich, wie? Doch nein. Zu Roß, zu Roß! Er läßt uns keinen Feind zu schlagen! —

Gestachelt stets vom blut'gen Sporn durchfliegt der Renner Meil' um Meile,
Der Siegesdurst'ge schmäht ihn träg und peitscht den schäumenden zur Eile.
Das Bollwerk, das Natur gethürmt, den Damm der Ruhmbegier erstieg er,
Und ich war fern! so klagt Desaix: Dies Wunder, jetzt verkünd' es, Krieger —

Du kennst des Winters Eispalast, gegründet auf der Gletscher Säulen,
Um deren spiegelhellen Schaft die fessellosen Stürme heulen,

Von deren Haupt ein Flammenkranz mit purpurgoldnen Strahlen funkelt,
Wenn längst das wolkige Gewand der Nacht thaufeuchtes Thal umdunkelt.

In ihren Schluchten haust die Schaar der Riesen, Wächter jenem Schlosse;
Nur locker ruhn in ihrer Faust der Berglawinen Wurfgeschosse,
Des Saumthiers klingelndes Geläut macht die der Erde Groll'nden munter,
Und tückisch schleudern sie den Ball, den schwellenden, in's Thal hinunter.

Dort dehnt sich der „Einöde Thal", von dem die Sonne scheu sich wendet,
Und auf den weltenalten Schnee nur schauernd ihre Blicke sendet.
Mit rascherm Schwingenschlage zieht der Adler seine Wolkenkreise,
Schwebt in der Höh' er über dem vom Halme nie durchbrochnen Eise.

Dort starrt die schroffe Felsenwand — das Aug' erlahmt, eh' es die Schwelle
Erspäht — von deren zack'gem Sims sich donnernd stürzt des Gießbachs Welle,
In Staub zersprühend in der Luft, hinab in's Bodenlose zischend,
Und in der nie erhellten Schluft der Gletscher Milch dem Schlamm vermischend.

Dort glänzt der Fußsteig schlüpfrig, schmal, auf dem die flücht'ge Gemse zittert,
Wenn des verwegnen Jägers Rohr mit dumpfem Knall den Fels erschüttert;
Wo Kreuz an Kreuz den Pilger mahnt, der bang den Wolkenpfad betreten,
Für Jene, die der Abgrund schlang, der schwindelhauchende, zu beten —:

Dort an der Wolken Saume stand der Feldherr mit erhobner Rechten:
„Den Kampf mit Elementen gilt's, Ihr Söhne Frankreichs, auszufechten!"
So rief er: „Ob erstarrten Meer's Eiswogen wider uns sich stemmen,
Den Flug der Freiheitsgöttin kann der Gletscher steiler Wall nicht hemmen."

Und durch die Klüfte braust der Hall von tausendstimm'gem Jubelrufe.
Mann dicht an Mann, Fuß dicht an Fuß ersteigt das Heer die Himmelsstufe;
Den Schlangenringe-gleichen Pfad bis auf die silberstrahl'nden Zacken
Erklimmt es: unter fränk'schem Fuß beugt sich des Bernhards freier Nacken.

Bang stöhnt das Roß, an schlaffem Zaum von seines Reiters Hand geleitet,
Wenn an des jähen Abgrunds Rand gebognen Knie's es zitternd schreitet;
Sein roll'ndes Auge mißt das Grab, weit gähnend unter'm Spalt der Klippen,
Vortastend fühlt der Huf das Eis, es drängt sich an des Berges Rippen.

Der Trommel Wirbel rollt voran, durchrauscht das Thal, kehrt murmelnd wieder,
Und jauchzend drängen wie zum Sturm sich himmelwärts des Heeres Glieder.
Die seilumflochtne Riesenlast der ehernen Geschütze wälzen
Die Hände durch zermalmten Schnee, erschütternd über eis'ge Felsen.

Unmöglich ist kein fränkisch Wort. Der Alpen Gipfel sind erstiegen.
Der Mitwelt Feldherrn nicht allein, auch die der Vorwelt zu besiegen,
Es war des Consuls hohes Ziel: er hat's erreicht. Die Scharen wallen,
Die stolzen Sieger der Natur, vorüber an Sanct Bernhards Hallen.

Sie klimmen in das Thal hinab, aus dem Aosta's Thürme glänzen,
Das nicht zerrissenes Gestirn, nur wald'ge Hügel sanft begrenzen,
Durch das im weinbekränzten Bett der Dorea Silberwogen fließen,
Befeuchtend goldne Segensau: Italien liegt zu ihren Füßen.

Und rastlos vorwärts stürmt Desaix; Kanonendonner mahnt zur Eile:
Bei Montebello wogt die Schlacht. Vorkämpfer dichtgedrängtem Keile
Steigt er vom Roß, fliegt er zum Sieg. — Ein Feind erlag — es gilt dem Zweiten.
Ihr Sieger, nach Rivolta fort! Des Streiters Lohn ist neues Streiten!

Des Seees Spiegelfläche gleich, abglänzend wechselnde Gebilde,
Die bald als schwanke Wiege dient der Mittagssonne goldnem Schilde,
Bald sich in Trauer hüllt, geschwärzt von düstrer Regenwolken Zuge,
Erglüht, erlischt des Feldherrn Blick mit Nike's laun'schem Wechselfluge.

Zurück, Desaix, den Schritt gewandt! Dort auf Marengo's blut'gem Plane
Umflicht der Siegesgöttin Hand mit vollem Laub des Feindes Fahne.
Ein flücht'ger Knäul ist Victor's Volk, Gardanne's Heerschar löst die Glieder.
Das Schlachtfeld ist verwirkt. Dein Schwert nur drückt die luft'ge Schale nieder! —

Das Feld verwirkt? Franzosen auf! Zurück soll unser Blut es kaufen! —
Mit Jubelschrei, mit Trommelschall kehrt auf dem Fuß des Heeres Haufen;
Mit Jubelschrei, mit Trommelschall durchstürmet es Giuliano's Fläche,
Und all' die Flücht'gen reißt es mit, wie Berges Strom der Wiesen Bäche.

Morsch hängt der Zweig im Eichenwald von der Kanone Ball zerschmettert,
Im Weinberg welkt der Rebe Stock, vom Blei des Tirailleurs entblättert;
Im Engpaß thürmen sich zu Hauf Gewaffen, Trümmer der Laveten,
Das Feld bedeckt der Leichen Schar, von wunder Rosse Huf zertreten.

Und durch den Wald, und über's Feld, gleich donnernd roll'ndem Eisenthurme,
Wälzt auf den Feind sich das Quarré, das Bajonett gefällt zum Sturme,
Desaix voran. Da kracht ein Schuß. Der Führer wankt, er fällt vom Pferde —
Aus Frankreichs kühnster Heldenbrust stürzt sich ein Purpurstrom zur Erde.

Schon hier am Ziele? stöhnt er matt: So soll mit mir mein Name enden?
Des Ruhmes gaukelnd Nebelbild, so früh entschlüpfst du meinen Händen?

Nichts für Unsterblichkeit gethan — — Er stirbt. O fürchte nichts.
Die Kunde
Von Deinem Heldensinn und Tod tönt ewig in der Enkel Munde.

Des Consuls feuchtes Auge sieht des Waffenbruders Auge brechen:
„Der Schlachten Drang spricht Thränen Hohn. Uns bleibt die Pflicht,
dies Blut zu rächen.
Mir nach! Zum Siegesfelde weiht des Heldenführers Ehrenbette!
Mir nach! Die Wahlstatt war von je französ'scher Krieger Lagerstätte."

Reiters Tod.

(1808.)

Dem ich gelebet, sterb' ich sonder Sorgen
Für andre Güter. — —

A. von Chamisso.

Was starrst du so befremdet, mein Roß, das Haupt gesenkt,
Herab auf deinen Herren, der dich so stolz gelenkt?
Du schnaubest ungeduldig, den Felsen scharrt Dein Huf —
Ja, deine Zeichen kenn ich wie meines Bruders Ruf.

Du mahnst mich aufzubrechen. Ja, könnt' ich's, treues Thier,
In's Kampfgetümmel flög' ich wohl gern — jetzt sterb' ich hier.
Das Band des Ehrenkreuzes zerriß das tück'sche Blei;
Zerschmettert ist der Knochen — bald ist's mit mir vorbei.

Der grünen Eiche Wipfel wölbt sich zum Reitergrab,
Und bei der Leiche stehet leidtragend nun mein Rapp';
Im Leben wie im Tode getreuer Kampfgenoß,
Vernimmt den letzten Seufzer Niemand als du mein Roß.

Du stampftest unverdrossen des großen Bernhards Schnee;
Du trugst mich bei Marengo in's feindliche Quarré;
Die flücht'gen Russen jagten wir wild bei Austerlitz,
Wir hielten Stand bei Eilau vor'm donnernden Geschütz.

Wie viel auch Kugeln pfiffen, uns fochten sie nichts av
Und wo die Klingen blitzten, da waren wir voran.
So hielten wir getreulich beisammen, wo es galt,
Bis hier auf Somosierra mir ruft der Tod sein Halt.

Mein Reiterleben endet. Mag's doch zu Ende gehn!
Hat doch mein brechend Auge den Kaiser noch gesehn;
Hab' ich mir doch errungen des Reiters schönstes Ziel,
Als ich beglänzt vom Strahle der Kaisersonne fiel.

Hoch lagen schon die Leichen zum blut'gen Wall gethürmt,
Als Somosierras Engpaß von unserm Heer gestürmt.
„Dragoner von der Garde", rief er, „der Feinde Reih'n,
Die letzten, zu durchbrechen, der Ruhm soll Euer seyn."

Und wie zum Siegesritte hell die Trompete schallt,
Da zischet eine Kugel aus engem Felsenspalt.
Vom Pferde stürz' ich blutend — scharf zielte der Bandit —
Und höre noch das Schmettern, das fern und ferner zieht.

Sie haben wohl gesieget — und ich war nicht dabei! —
Durch nächt'ge Stille dröhnet dumpf der Patrouille Schrei,
Der Büchse Knall. — Die Wolken ziehn träg von Stern zu Stern.
Als Todesfackel lodert ein Schloß am Berge fern.

Nicht Weib, nicht Kinder weinen mir ihre Thränen nach;
Wohl längst schon ist zerfallen der Väter Hüttendach.
Ich kenne keine Heimat als einzig die Schwadron,
Mein Kirchthurm ist der Adler, mein Gott Napoleon.

Ja, wenn ich seinem Fluge nicht fürder folgen kann,
Und ziehn von Land zu Lande, ein kecker Reitersmann,
Mit höherm stolzerm Muthe, als Fürsten, deren Gau'n
Mein Pferd zermalmt, dann möge den Fels mein Blut bethau'n! —

Und voll stürzt aus der Wunde der Purpurquell hervor,
Da webt um Reiters Auge sich dichter Ohnmacht Flor.
Der schlaffen Hand entrollet das klirrende Kaskett,
Es sinkt die bleiche Stirne zurück auf's Felsenbett.

Jetzt windet sich ein Haufe durch finstrer Wälder Nacht,
Steigt von den schroffen Klippen, taucht aus der Felsen Schacht.
Wie Schakal' Karavanen durchschwärmten sie den Feind,
Im Augenblick verschwindend, im Augenblick vereint.

Und von den Bergen klimmen stets mehr und mehr herab,
Durchstreifen leisen Schrittes das weite Schlachtengrab.
Guerillas sind's. Vom Hute webt das blutrothe Band,
Verkündend: Siegen! Sterben! Freiheit und Ferdinand!

Sie schleichen durch die Ebne — das scharfe Messer blinkt
In ihrer Faust — und lauschen, wo Tod mit Leben ringt;
Und zuckt ein Franke röchelnd in banger Todesqual,
So wühlt in seinem Herzen mit raschem Stoß ihr Stahl.

Die grauf'ge Leichenrunde hat der Bandit vollbracht;
Auf blutgetünchte Steine streckt er sich hin zur Nacht.
Im Kreis um's Feuer lagernd ruht nach dem Mord der Schwarm,
Gefärbten Dolch im Gürtel, die sichre Büchs' im Arm.

Wo warst du, Juanito, als heut der Kaiser hielt
Am Hügel, und vergeblich mein Rohr auf ihn gezielt?
In meinen Karabiner lud ich nur schlechtes Blei,
Und ihm, dem Kugelfesten, kommt man damit nicht bei.

Du hast ja noch die Kugel von Wachs in Deinem Lauf,
Und Wachs von Altarkerzen hebt jeden Zauber auf. —
Erprobt sind Altarlichter, doch wider Den zu schwach;
Sieh, Pablo, hier den Piaster, den gestern ich zerbrach.

Das Kreuz hier auf dem Silber ist wider'n Erbfeind gut,
Und wüsch' er zehnmal öfter sich noch mit Kinderblut.
Die Kugel dieser Stücke rächt an Napoleon
Dies Land, und schafft im Himmel mir ew'gen Gotteslohn.

So hat mir's Fra Jacinto im Beichtstuhl eingeprägt.
Doch an dem Baum der Reiter, der sich laut stöhnend regt,
Wer ist er? Pater Diego, ergreift den Brand von Kiehn,
Und ist's der Sohn von Christen, so absolviret ihn;

Lest ihm im Kloster Messen. Doch ist's ein fränk'scher Hund,
Reißt ihm die Ketzerzunge aus dem verdammten Schlund. —
Ein Feind ist's! Ein Franzose! so kreischt der Mönch zurück:
Er lebt! — Und zwanzig Dolche sind blank im Augenblick.

Und zwanzig Mörder stürzen sich auf den Krieger wild,
Da wirft der treue Rappe sich bäumend vor als Schild,
Und donnert mit dem Hufe den Nächsten auf den Stein,
Und bricht mit wilden Sätzen durch der Guerilla Reih'n.

Noch einmal wirft der Reiter, der sich mit letzter Kraft,
Den Rücken an der Eiche, vom Felsen aufgerafft,
Auf jenen Mörderhaufen des Hasses vollen Blick,
Und hascht nach seiner Klinge — der Arm sinkt schlaff zurück.

Gespannt sind zwanzig Büchsen. — Da ruft mit vollem Ton
Der sterbende Dragoner: Hoch! hoch Napoleon!
Und wie den letzten Seufzer er jauchzend ausgestöhnt,
So stürzt er todt zur Erde, die dumpf vom Falle dröhnt.

Josephine.

(15. December 1809.)

Königin: So scheiden müssen wir? uns ewig missen?
K. Richard: Ja, Hand von Hand und Herz von Herz gerissen?
König Richard II.

In der kaiserlichen Halle thronet ernst Napoleon;
All' die Fürsten, all' die Großen drängen sich um seinen Thron.
All' die Fürsten, all' die Großen lauschen jenem Wort gespannt,
Das, noch eh'r als Tod, zerreißen soll der Liebe zartes Band.

In der kaiserlichen Halle thronet, jetzt zum Letztenmal,
An des Kaisergatten Seite sein tief trauerndes Gemahl.
Von der Stirne, von dem Busen glänzen Perlen des Geschmeids,
In den Augen schimmern Perlen aus dem Meer des Seelenleids.

Was der Herrscher auf dem Throne mit bewegter Stimme spricht,
Wie des Reiches Kanzler schmeichelt, Josephine hört es nicht:
Worte mögen nicht betäuben des zerriss'nen Herzens Qual,
Und der Blumenkranz versöhnet nicht das Opfer mit dem Stahl.

Thrän' im Auge, Thrän' im Herzen, denkt die Kaiserin der Zeit,
Wo den Gatten Robespierre's Blutspruch dem Schaffot geweiht;
Wo ihr Knabe kühnen Trotzes forderte des Vaters Schwert,
Wo er, stolz des ersten Sieges, an des Feldherrn Hand gekehrt.

Jener sonn'gen Tage denkt sie, wo ihr des Jahrhunderts Held
Huldigend zu Füßen legte die Trophäen einer Welt;
Wo in Notre-Dame's Hallen sie dieselbe Hand geschmückt
Mit der Krone lichtem Golde, die den Reif ihr jetzt entrückt.

So bewährten die Gestirne, was des Negerweibes Mund,
In der Hand des zarten Kindes Zukunft lesend, machte kund:
Heil Dir, Herrin, die dereinst Du über Königinnen ragst!
Weh Dir, Herrin, die dereinst Du Deinen tiefen Sturz beklagst! —

Und die Kaiserin erhebt sich, zeichnet rasch das Pergament,
Das sie von der Herrscherkrone, das sie von dem Gatten trennt,
Scheidet mit verhülltem Auge, weinet unter Blumen fern,
Weinet bis zum Tod: — entwichen ist mit ihr des Kaisers Stern.

Entscheidung.

(1812.)

Träumet Ihr den Friedenstag?
Träume, wer da träumen mag.
Krieg ist das Losungswort!
Sieg! und so klingt es fort.

Faust. Th. 2.

Wie wenn auf Nord und Süd auf Meereswogen
Der Wind ein Schiff umarmt mit gleicher Wuth,
Und bald der Wimpel tief hinabgebogen
Den Schaum bestreift der aufgewühlten Flut,
Bald ihm entsteigt und auf den grünen Bogen
Des nächsten Stoßes Beute zitternd ruht,
Bis Nord, der Sieger, mit des Kieles Pfluge,
Des Meers Gefild durchfurcht im stürm'schen Zuge:

So wogen auf und nieder die Gedanken,
Bis der Entscheidung Windesbraut den Geist
Erfaßt und über die gethürmten Schranken
Allmächtig ihn mit Blitzes Zucken reißt.
Auch des Kronion's Haupt, es darf erkranken,
Wenn es in der Geburt der Pallas kreißt,
Es darf's des Kaisers, bis die Götterflamme
Der Stirn entsprühte: Krieg mit Rurik's Stamme.

Gedankenvoll der Erde Kugel hebet
Europas Sieger in der starken Hand,
Denn aus der Karten enger Schranke strebet
Das Riesenreich, das Ost und West umspannt.
Die Welle, deren Silberschaum sich webet
Um Lusitaniens üppig blüh'nden Strand,
Sie, die bespült Borussia's sand'ge Hügel,
Ist der dreifarb'gen Kaiserfahne Spiegel.

So ist die Himmelsstaffel denn erstiegen?
Er darf des Traumes Flug als schläfrig zeih'n;
Errang er doch in monatvier'gen Kriegen
Den Kranz, den kaum Jahrhunderte verleih'n.
Vor dem sich Kön'ge gleich Präfecten schmiegen,
Er kettete der Hoffnung Schwingen? — Nein,
Die wahre Macht kennt nicht der Grenze Zeichen:
Nichts ist erreicht, bleibt etwas zu erreichen.

Wer kann von feiger Ruh dem Helden sprechen,
Auf dessen Herz der Dolch des Feindes zielt?
An Rußlands Zaaren gilt's die Schmach zu rächen,
An ihm, der mit des Eides Ring gespielt;
Der jene Kette frevelnd wagt zu brechen,
Die Frankreichs Feind im Meer gefesselt hielt.
Des Löwen Ferse gilt es zu durchbohren:
Verbluten kann er nur vor Moskau's Thoren.

Von Lorbeern träumst Du, Kaiser, in Regionen,
Die nur des Nordlichts blut'ger Streif erhellt?
Schreckt Dich der Eisschild nicht der nord'schen Zonen,
Den dräuend vor sein Reich der Winter stellt?
Ein neuer Cyrus führst Du die Legionen
Zum Kampf mit scyth'schen Horden in das Feld?
Du wagst es, durch die Wüstenei'n der Steppen
Des Südens Sohn, den schauernden, zu schleppen?

Erneu'nd die Völkerwandrung düstrer Zeiten,
Willst Du entgegenziehn der Sonne Strahl
Mit Deinem Heer, in dem acht Kön'ge streiten,
Das nicht des Himmels Sternen weicht an Zahl.
Und wenn sich Deines Adlers Schwingen breiten
Von Gades bis zum eisigen Ural,

Sprüh'n seine Blitze auf Europa's Rahmen,
Als Hort des Reichs, wen läßt Du? — „Meinen Namen!"

„Ein Capet kehre von des Sieges Bahnen,
Um weich zu ruhn auf Königsstuhles Sammt:
Der goldne Reif, ererbt von hundert Ahnen,
Hat schon des lall'nden Säuglings Stirn umflammt.
Doch wer den Thron gethürmt von Feindesfahnen,
Deß Adel nur von Montenotte stammt,
Der aus dem Staub die Krone hat erhoben —
Ihm wird der Oelzweig erst am Ziel gewoben."

„Nur wenn Europa's Wälle kühn erstiegen,
Wenn der Tartar zurück zur Wüste fleucht,
Vom Kaukasus die Banner Frankreichs fliegen
Und Barbarei bis an den Eispol weicht;
Wenn nicht Britannia's Masten nur sich wiegen
Im Ocean, — dann sei das Ziel erreicht,
Dann mag der Rost des Stahles Glanz umdunkeln,
Der jetzt noch einmal muß zum Siege funkeln."

„Auf jäher Bahn den letzten Gang zu wagen,
Hinan! Nicht abwärts, aufwärts nur geblickt!
Verloren, wer am Abhang wollte zagen,
Wo ihn des Schwindels Todesnetz umstrickt.
Die Göttin, deren Arm mich hold getragen,
Die mich der Erde trübem Schlamm entrückt,
Noch einmal leihe sie mir treu die Schwingen, —
Denn nach dem Höchsten soll der Hohe ringen."

Borodino.

— — Dich schmückten, lieber Knabe,
Natur und Glück vereint bei der Geburt.
König Johann.

Auf dem Wimpel schwebt ein Adler
Goldgeflügelt über'm Zelt,
Schaut herab von seiner Höhe
Stolz auf Borodino's Feld;

Mißt den Raum mit Flammenblicken,
Der von Rußlands Aar ihn trennt,
Spreizt die Schwingen ungeduldig,
Bis der Weltenkampf entbrennt.

Unter seines Sinnbilds Fitt'gen
In des Leinenzeltes Raum
Steht der Kaiser; sinnend blickt er
Nach des Horizontes Saum,
Auf Kolocza's Riesenschanze
Glüh'nd in Abendsonnenschein,
Auf der feindlichen Geschütze
Lange, todesschwangre Reih'n:

„Arger Feind, der Du Arabiens
Falschem Spiegelbilde glichst,
Und der eisernen Umarmung
Meiner Heere bang entwichst;
Arger Feind, der bis zur Wiege
Deiner Zaaren flohst verzagt, —
Morgen bist Du mein! Ja morgen
Der Entscheidung Sonne tagt!"

„Sonne, die Du bei'm Erwachen
Auf den Kuppeln Moskau's blinkst,
Die Du bei Herakles Säulen
In der Wellen Grab versinkst,
Ueber eines großen Reiches
Gauen streift Dein goldner Schein
Morgen in des Tages Dauer, —
Und dies große Reich ist mein!" —

Und bereit das Loos zu ziehen,
Steht so der gewalt'ge Held
Träumend vor der Schicksalsurne,
Wo der Treffer eine Welt,
Als ein Bote hast'gen Schrittes
Nah'nd aus heimischem Gefild,
Vor des Vaters Blick entschleiert
Seines Königsohnes Bild.

„Ja, Du bist es, holder Knabe,
Ja, Du bist's, geliebter Sohn!
Süße Hoffnung Deines Vaters,
Süße Hoffnung der Nation!
Jetzt schon Erbe meines Namens,
Meiner Züge, meines Blicks,
Sei dereinst es meines Thrones,
Meines Ruhmes, meines Glücks!"

Theilen soll das Volk die Wonne,
Die des Vaters Busen schwellt,
Und das Pfand des zart'sten Hoffens
Stellt er auf am Leinenzelt,
Ruft herbei der Veteranen,
Seiner treuen Legion:
„Seht ihn, Freunde, Waffenbrüder,
Seht ihn, meinen, Euern Sohn!"

„Seht ihn stolzen Blicks verschmähen
Kind'scher Spiele nicht'gen Tand.
Seht, nach der dreifarb'gen Fahne
Streckt er aus die zarte Hand.
Seine Zunge scheint zu lallen:
Wenn mein Arm Dich schwingen kann,
Trag' ich Dich, des Siegers Banner,
Meinem Heldenvolk voran!"

Kampfgewohnte Krieger neigen
Vor dem Bild sich ehrfurchtsvoll,
Bringen auf den Knie'n dem Säugling
Nie gekannter Huld'gung Zoll.
Thränen nässen graue Wimpern,
Längst von Zähren nicht bethaut;
Segensworte stammeln Lippen,
Nur mit Schlachtenruf vertraut:

Schlummre sanf in Deiner Wiege
Unter grünem Lorbeerdach,
Theures Kind! Stets neue Kränze
Dir zu pflücken sind wir wach.

Schlummre sanft! Für Dich verspritzen
Unser Blut wir freudiglich:
Glorreich ist's, im Kampf zu fallen,
Opfern wir uns doch für Dich.

„Auf, Ihr Braven! ruft der Kaiser:
Auf nach Moskau, kampfbereit,
Männer, die auf Friedlands Feldern,
Bei Smolensk der Sieg geweiht.
Und der Nachwelt Sohn — nur schwindelnd
Folgt im Geist er Eurer Bahn —
Künde stolz: Vor Moskau's Mauern
Kämpfte siegreich unser Ahn!“

Moskau.

Ecco apparir Gierusalem si vede,
Ecco aditar Gierusalem si scorge,
Ecco da mille voci unitamente
Gierusalemme salutar si sente.

Tasso.

Altersmüde ruht ein Greis in der Hütte niedern Räumen;
Einst Vollbringer hoher That kann er nur von That noch träumen,
Aber zählt der Mund die Kränze, die vordem sein Arm errang,
Dann erglüht auf's Neu die Flamme, die in Asche schon versank.

Hold erblühter Tochter Hand irret in der Harfe Saiten,
Ros'ger Mund beginnt den Sang, den dem Herrscherstamm geweihten:
„Lebe hoch der vierte Heinrich, hoch der Tapfre auf dem Thron!“
Doch das Ohr des Greises lauschet nicht dem Preisen des Bourbon.

Ernstrer Klang entringet sich jetzt der Saiten Schwingung leise:
„Für des Kaiserreiches Wohl laßt uns wachen!“ tönt die Weise,
Und des Greises Stirn umschwebet trübes Lächeln: also bricht
Schneebeladnen Gräbern leuchtend durch Gewölk des Mondes Licht.

Für des Kaiserreiches Wohl, murmelt dumpf der Kampfergraute,
Laßt uns wachen! Ach, dem Ohr süße, wohlbekannte Laute,
Gleich dem Echo schwach und schwächer hallend aus der großen Zeit,
Wo der Glanz der Kaisersonne strahlt' in aller Herrlichkeit.

Vor dem Geist erglüht der Tag wiederum in Nordlichts Flammen,
Wo des Liedes Melodie'n mit dem Jubelruf verschwammen,
Jubelruf der trunknen Sieger, die des Ruhms allmächt'gen Sohn
Stolz auf ihren Schultern trugen, hoben auf der Zaaren Thron.

Wo der Moskowit das Kreuz schlägt und auf die Kniee sinket
Betend, auf dem „Berg des Heils," wenn der Reise Ziel ihm winket,
Auf des Bergs, des Ruhmes Gipfel stand das Heer und schaut' hinab
Auf die Riesenstadt, die Wiege der Bojaren und ihr Grab.

Moskau! Moskau! jauchzt das Heer. Tausendstimmig schallt es wieder.
Moskau! Moskau! braust der Ruf, der in's Thal sich wälzt hernieder.
So erschallt vom Mast des Schiffes, wochenlang der Stürme Ball:
Land! und Land! tönt aus entzückter Schiffer Mund der Wiederhall.

Moskau ist's, die heil'ge Stadt! Seht des Kremels Thurmkolossen!
Seht vom Strahl des Morgenlichts goldne Kuppeln überflossen!
Kirchenspitzen sprühen Flammen, über'm Halbmond thront das Kreuz!
An des Morgenlandes Schwelle wiegt sich Frankreichs Aar bereits.

Durch Dorogomilow's Thor zieht das Heer mit schall'ndem Schritte,
Schaut von Stämmen roh gethürmt hier des Sklaven niedre Hütte,
Dort das Porphyrschloß des Knäsen. Ein zu Stein erstarrtes Meer,
Oeffnet Moskau seine Wogen, riesig, leblos, menschenleer.

Donnernd rasselt das Geschütz durch der Straßen öde Zeilen,
Und des Rollens Echo zieht murmelnd durch den Wald von Säulen;
In der Marmorwüste hallet nur der Rosse Eisenhuf,
Nur der Trommel rascher Wirbel, nur der Führer lauter Ruf.

Wie dort auf Neapels Flur, wenn der Erde Schooß zerrissen,
In der Wehen Krampf erbebt unter glüh'nden Aschengüssen,
Vor der Wuth des Feuerstromes schreckensbleich der Winzer flieht
So enteilte vor des Siegers Fahnen scheu der Moskowit.

Moskau, Riesengruft, bewacht von der Raben düstrer Wolke,
Die mit heiserem Gekrächz weicht dem fremden Siegesvolke,
Moskau, nach zweihundert Jahren weht von deiner Zaaren Grab
Wiederum des Feindes Fahne auf Romanow's Burg herab.

Stolzer, herrlicher Triumph! — Flücht'ger Traum! — Zu nächt'gem Trauern,
Vom Entzücken nur ein Schritt! — Moskau, deine wüsten Mauern
Wurden Rächer deines Volkes, Grab dem sonn'gen Siegesglück! — — —
Und in Schweigen sinkt der Krieger, schmerzumflorten Aug's zurück.

Mit der Liebe inn'gem Ton, stets den Weg zum Herzen findend,
Fleht die Maid zum theuern Greis, ihn mit zartem Arm umwindend:
Vater, wende Deine Blicke ab von jener Trauerzeit.
Das Gestirn, es ist erloschen, weih' es der Vergessenheit —

Weih' denn der Vergessenheit das Jahrhundert, das den Namen
Des Gewalt'gen führt, die Welt, seiner Heldengröße Rahmen!
Durch Aeonen dröhnt erschütternd das gigant'sche Trauerspiel,
Wie der Riesensohn der Gäa in dem Kampf mit Göttern fiel. —

Moskau's Brand.

— — — Vorbei
Sind diese Träume! —
Don Carlos.

Auf die Schwelle seines Hauses sinkt der Krieger bleich und matt,
Seines Hauses, das er glorreich fechtend sich erstritten hat;
Nicht des Bajonnettes Spitze röthend mit des Bürgers Blut,
Ueber der Vertheid'ger Leichen stürmend in gereizter Wuth;

Nein, dem Rasen zügellosen Elementes galt der Krieg,
Ueber die gefräß'ge Flamme feiert' er den höhern Sieg.
Hinter rauchgeschwärzter Mauer starb die Lohe flutgedämpft,
Und des Feindes Hauptstadt hat er seinem Feind zurückgekämpft.

Drei der Tage, drei der Nächte wogte der gigant'sche Kampf:
Tage, deren Licht erloschen in des Rauches wolk'gem Dampf,
Nächte, deren grauf'ge Helle Sonnenstrahlen überstrahlt,
Wo mit glüh'nden Purpurtinten Brand des Himmels Dom bemalt.

Und erschlafft lehnt sich der Flamme Sieger an verwaisten Herd,
Freut sich des bezwungnen Feuers, das er selbst jetzt schmeichelnd nährt, —
Da entzündet die Granate sich mit donnerndem Gekrach,
Und begräbt des Hauses Retter unter dem Verrätherdach.

Wirbelnd steigt des Rauches Säule durch der Mauern Riß empor,
Und der Schreckensruf um Hülfe gellt in das entsetzte Ohr.
Wieder rollt der Trommel Wirbel Straßen auf und Straßen ab,
Und zur Fahne flieht der Krieger, giebt ihn frei das Flammengrab.

Aus des finstern Elends Höhle, aus der Kerker feuchtem Schooß
Tauchen Raubgesindels Rotten an das Licht, der Bande los;
Einer Unterwelt Dämonen, schüren jauchzend sie den Brand,
Und den Pechkranz auf zum Giebel schleudert tückisch ihre Hand.

Mit der Mörderschar verschworen stürmt einher des Nordwinds Wuth,
Wühlt den Funken aus der Asche, haucht aus Kohlen helle Glut,
Reißt die Fackel aus dem Schutte, schwingt sie zischend durch die Luft,
Spottend der Paläste Höhe, meilenferner Straßen Kluft.

Heulend packt der Sturm die Flamme, die der Birkenhütte Fach
Sich entwindet, und entführt sie in's getäfelte Gemach,
Jagt sie durch die Marmorhalle, peitscht sie durch den Säulengang,
Reißt sie aufwärts zu dem Forste, trägt sie schmalen Sims entlang.

Schüchtern jetzt am Boden schleichend, lodert blitzschnell himmelauf,
Unaufhaltsam vorwärts dringend im verderben-schwangern Lauf,
Wälzt sich, eine Riesenwoge, Feuersbrunst von Ort zu Ort,
Seitwärts irrend, rückwärts weichend: Flamme hier und Flamme dort.

Zischend sprüht im glüh'nden Regen das geschmolzne Erz vom Dach;
Des Gebälkes Stützen wanken, Säulen stürzen mit Gekrach.
Nimmersattes Ungeheuer, wühlt die Glut ihr eignes Grab,
Und des Giebels Centnerlasten reißt sie blind auf sich herab.

Züngelnd recken ihre Häupter Drachen aus dem Feuerstrom,
Ringeln ihrer Schlangenleiber Windung um den heil'gen Dom,
Lecken an der goldnen Kuppel; und dem Untergang geweiht,
Wimmert dumpf der Glocken Zunge hoch vom Thurm ihr Grabgeläut:

Also flocht die Meereshydra, die des Gottes Zorn gesandt,
Um des Priestergreises Glieder ihren Reif auf Troja's Strand,
Bis erstickt vom Todesknoten, der sich fest und fester schlang,
Unter mattem Sterberöcheln das zermalmte Opfer sank.

Um des Kremels Mauer drängt sich schweigend der Franzosen Heer,
Die Entsetzen-starren Augen heftend auf das Feuermeer,
Dessen Lohe bald als Säule zu den Sternen auf sich schwingt,
Bald, der Garbe goldnen Segen äffend, schwer zur Erde sinkt.

Mit der Höllenflut zu kämpfen weigert sich die müde Hand
Und verehrt des Schicksals Zürnen in dem schrankenlosen Brand;
Hier zum Erstenmale weichet sie dem übermächt'gen Feind,
Der aus der geborstnen Erde ringsumher zu brechen scheint.

Und die bleiche Lippe murmelt: Seht, so führt der Scythe Krieg!
Elementes Wuth entfesselnd feiert er den rohen Sieg.
Seht, mit Flammenzügen schreibt er's an des Himmels Wölbung an,
Daß er für den Herd nicht fechten und ihn nur verbrennen kann.

Im Palast der alten Zaaren mißt von hohem Steinbalcon
Jenen Ocean von Flammen schweren Blicks Napoleon.
Er, der immer klar gedeutet künft'ger Zeiten Runenschrift,
Fühlt zum Erstenmal im Busen schwellen finstrer Ahnung Gift.

Schwebend auf des Rauches Wolke sieht er nah'n den nächt'gen Geist,
Der ihm von der Heldenstirne all' die Siegeskronen reißt:
„Soll ich noch im Hafen scheitern?“ ruft er: „Stürzt in Trümmer ein
Meines Kriegerlebens Säule, eh' gefügt der letzte Stein?“

„Soll dereinst die blöde Nachwelt, deren knabenhaft Gericht
Nie dem schöpferischen Geiste, nur dem Glücke Kränze flicht,
Soll sie nur an jenen zwölften Karl mit frost'gem Lob mich reih'n;
Und auch er fand sein Pultawa! — Meiner Thaten Lohn so klein?“

„Hohes Ziel des ird'schen Strebens, das mir leuchtend vorgeschwebt,
Dem des Jünglings Träume galten, dem der ernste Mann gelebt,
Dem er in Aegyptens Sande nachrang, in des Nordens Schnee,
Gestern, gestern mir so nahes — heute ferner mir denn je!"

„Gleich dem Schwimmer, der die Küste schon mit mattem Arm berührt,
Und den wieder in die Brandung rückwärts roll'nde Woge führt,
Sink' auch ich im hast'gen Ringen mit dem falschen Element —
Gleichviel, ob mich Sternenweite, ob ein Zoll vom Strand mich trennt."

„Nicht, ein kühner Abenteurer, schwang ich siegberauscht das Schwert,
Nicht des Welteroberers Krone war es, die mein Muth begehrt.
Jetzt schon werf' ich in die Scheide das entblößte Schwert zurück:
Alexander, Friede! Friede! und es tagt Europa's Glück."

„Blutigroth stieg das Jahrhundert aus der Zukunft Wolke auf,
Und auf das verworr'ne Chaos prägt' ich meines Schwertes Knauf.
Kettend meinem Siegeswagen jene blut'gen Tiger an,
So vollendete mein Degen, was des Henkers Beil begann."

„Ueber Berg' und Klüfte führt' ich mit gestählter Faust den Karst,
Als die Erd' in kranker Gährung zürnend ihre Decke barst.
Jetzt, mit theuerm Blut befeuchtet, keimt der Hoffnung holde Saat
Aus dem Schooß verjüngter Erde, und der Ernte Morgen naht."

„Jetzt, jetzt bricht der Tag des Segens durch der Ungewitter Nacht.
Eisen heilt' Europa's Wunden, und die Heilung war vollbracht,
Wenn vom Tajo bis zur Newa ein Gesetz das Volk gelenkt,
Wenn sein Vaterland Europa, und des Krieges Schwert versenkt."

„Und jetzt stürzt den sonn'gen Tempel, den ich für die Ewigkeit
Meines Namens Herold wähnte, finstrer Schicksalsmächte Neid.
Wie ein Traumgesicht versinkt er in den großen Feuersee,
Und die Freiheit des Jahrhunderts mordet dies Autodafé."

Von der Flammen Netz umwoben glüht des Schlosses Mauer
schon —
In den Feuerkessel starret unbewegt Napoleon;
Aschenwolken fluten nieder, Scheiben klirren glutzersprengt, —
Aber nur des Traums Vernichtung ist es, der er trauernd denkt.

Doch des Heeres Feldherrn stürzen vor dem Kaiser auf das Knie
Bittend; stürmischer als Alle fleht Eugen: Mein Vater, flieh!
Flieh! Der Adler Frankreich's horstet auf dem kreisenden Vulcan!
Tod auf glutgewobnem Fittig wagt's dem heilgen Haupt zu nahn. —

Ernst und langsam spricht der Kaiser: „Nein, noch ist es nicht
vollbracht.
Ueber meinen Scheitel, hört es, hat die Flamme keine Macht.
Nicht so herrlich soll ich enden. Weder in des Meeres Schooß,
Noch auf Moskau's Scheiterhaufen wird mir das ersehnte Loos." —

Langsam wie durch Siegespforten, von der Heldenschar um=
drängt,
Zieht er jetzt durch Feuerbogen, von der Lohe nicht versengt.
Unverletzt tritt er in's Freie, wendet sich noch einmal um
Nach der Asche seiner Lorbeer'n und erreicht Petrowskoi stumm.

Krasnoe.

Quoi! c'était une armée, et ce n'est plus qu'un
ombre!
Ils se sont bien battus! — — —

V. Hugo.

Seht, am Fuß der düstern Tannen ächzend unter Schneees
Lasten,
In der finstern Wälder Schooße Frankreich's Krieger nächtlich rasten.
Seht die Schar, die geisterbleiche, wie sie schauernd, froh erstarrt
Auf Erlösung aus der nord'schen Winternacht verzagend harrt.

Leises Wimmern, dumpfes Schluchzen, schmerzverzognem Mund
entschwebend,
Sehnsuchtseufzer mit des Wahnsinns wilden Flüchen sich verwebend,
Matt gestammelte Gebete, kaum vernehmlich Scheidewort,
Der Verzweiflung gelles Kreischen zieh'n durch ew'ge Stunden fort.

Kaum das starre Moos verzehrend an dem eisbedeckten Stamme
Stirbt, mühselig angeglommen, feuchter Reiser dürft'ge Flamme;
In des Schnee's erweichte Rinde sinkt die Kohle zischend ein,
Und der Hoffnung letzter Schimmer, er erlischt mit ihrem Schein.

Kein Gestirn bestrahlt das Elend. Vorgestreckt den Arm, den matten,
Irren tastend die Soldaten durch des Riesengrabes Schatten,
Wenden angstvoll sich nach Osten, ob nicht zweifelhaftes Licht
Träger Sonnenstrahlen endlich durch die Qualnacht Bahn sich bricht.

Doch des Auges Nerv' erlahmet, in endloses Dunkel stierend,
In der Finsterniß, der öden, schrankenlosen sich verlierend,
Bis die Thränen-überthaute Wimper sich ermattet schließt,
Und in wildverworr'nen Träumen Schlaf und Tod zusammenfließt.

Regungslos am Fichtenstamme, gleich dem steingehau'nen Bildniß,
Lippen nie zur Klage öffnend, steht ein Kriegsmann in der Wildniß.
Die dreifarb'ge Siegesfahne drückt er fest an seine Brust;
Vom Panier darf er nicht lassen — weiter ist ihm nichts bewußt.

Mit dem starken Arm umklammernd das ihm anvertraute Zeichen,
Steht er, eine Leichensäule, als dem Licht die Schatten weichen.
Die Genossen müh'n vergebens sich, der todterkrampften Hand
Des getreuen Fahnenwächters zu entzieh'n das heil'ge Pfand.

Brust an Brust und Lipp' an Lippe, strebt in eisigem Umarmen
Freundespaar des Herzbluts Welle, des erstarr'nden, zu erwarmen.
Pulse schlagen leis' und leiser: Arme wurzeln dicht verschränkt
In einander, bis die Stirne sich zum ew'gen Schlummer senkt.

Und vom Himmel rollt des Schneees weites Leichentuch hernieder.
Wölfe, nord'sche Todtengräber, heulen heisre Sterbelieder,
Nach des Opfers Blute lechzend, und der Scheidende vernimmt
Schaudernd noch den Ruf zum grauf'gen Leichenmahl, dem er bestimmt.

Doch im Osten tagt es schüchtern. Matte Sonnenstrahlen ringen
Mit der Polnacht, kaum vermögend Schnee's Gewölke zu durchdringen.
Schon erdröhnt die dumpfe Trommel durch den Wald im Wiederhall;
Zur Reveille ruft der Wirbel, doch nur Wen'ge mahnt der Schall.

Mühsam raffen aus des Schneees Last sich frostgelähmte Glieder;
Schwanken Fußes irrt der Schwache, taumelt, stürzet kraftlos nieder;
Nacht umflort sein stieres Auge; Hülfe heischend tappt im Kreis
Seine Hand — nur Luft erhaschend sinkt sie schlaff zurück auf's Eis.

Nicht vernimmt des Freundes Angstruf, nicht des Bruders Sterbebitte,
Wer der weiten Leichenstätte mag entflieh'n mit eil'gem Schritte.
Rückwärts wendet sich kein Auge, denn im Rücken grinst der Tod,
Und zum Herzen dringt nur eigner Rettung eisernes Gebot.

Glücklich preist der Mund der Flücht'gen Jene, die der Tod ereilet,
Dessen Kuß auf bleiche Stirne Dornenkranzes Wunden heilet;
Glücklich preist er die Gesunknen, schlummernd in des Schneees Schooß,
Denn nur Weh verheißt das Leben, tausendfältig, riesengroß.

Dicht gedrängt in regellosen, schwarzen Knäul die Krieger schreiten,
Stumm, wie wenn des Haders Schatten längs der styg'schen Ufer gleiten.
Nur dem Zorn des Himmels weichen sie nach ruhmgekrönter Schlacht,
Nur der Wuth der Elemente, nicht der Feinde roher Macht.

Des Geschützes Eisenröhre, goldnen Kreuzes Siegstrophäe,
Iwan's Glockenthurm entrissen, ruhen in Semlewo's See.
Unversehrt entführt der Franken Heer der Mark feindsel'gen Land's
Nur die volle Zahl der Blätter in blutfeuchtem Lorbeerkranz.

Und von Neuem rollt der Schlachten Donner. Von den Bergen speien
Der Kanonen Feuerschlünde Tod in die geschmolznen Reihen.
Rußland's Heer, Schar dicht an Scharen, krönt die Höhen, deckt die Flur,
Aber seine Blitze schleudert es aus feiger Ferne nur.

Heulend schwärmen durch die Wüste der Kosaken stumpfe Horden,
Rastlos gilt's der Leichen Plündrung, gilt es Sterbende zu morden,
Gierig ihren Raub verfolgend auf der Schneespur roth von Blut —
Wolfesherzen, denen Mitleid fremd ist wie des Kriegers Muth.

Schützt den Adler! ruft mit hohlem Ton die Trommel matt erschüttert;
Schützt den Adler! des Signalhorns Schall, der schwach die Luft durchzittert.
Und die losen Reihen drängen um das Heiligthum sich fest, —
Blanker Bajonnette Spitzen sind des fränk'schen Aares Nest.

Frankreichs Söhne sind die Felsen, die des Adlers Horst umthürmen,
Stirn und Brust dem Feinde bietend gilt's das Heiligste zu schirmen.
Ha! des Adlers Herrscher schließt sich seinem Siegesboten an, —
Und zum großen Heer wird wieder großen Heeres Schatten dann.

Seht! er naht, der große Kaiser, dessen Aug' des Sieges Blitze
Stets dem Gegner zugeschleudert unter'm Donner der Geschütze.
Blut'ger Jammer ist vergessen, und mit lautem Jubelton
Grüßt die Schar, vom Tod gelichtet, laut ihn: Hoch Napoleon!

Hoffnung strömt zurück zum Herzen, — weilt Er doch in ihrer Mitte, —
Und zum Siegesmarsche werden die noch eben matten Schritte.
Wieder schließt der alten Garde starrer Felsenwall ihn ein,
Und in Aller Augen leuchtet seiner Größe Wiederschein.

Greise Feldherrn treten freudig in die Reihen der Soldaten,
Und erneu'n in grauen Haaren ihrer Jugend Heldenthaten.
Stolz durch ihrer Gegner Schwärme zieh'n sie mit gemeßnem Tritt, —
Das Palladium des Heeres führen ja die Treuen mit.

Aus bewegter Krieger Munde tönt des Volkes holde Weise:
„Wo läßt freundlicher sich's wohnen als in unsrer Lieben Kreise?"
Sind es Brüder doch, umschlungen durch ein unauflöslich Band,
Und die blutgetränkte Wüste wird mit Ihm zum Vaterland.

So durchfurcht ein Schiff die Klippen, bietend Trotz des Sturms Gefahren,
Sprechend Hohn den Enterhaken feigelauernder Corsaren;
Also bebt Miloradowitsch vor der Heldenschar zurück, —
Denn das halbzerschellte Fahrzeug trägt ja Cäsar'n und sein Glück.

Biwacht.

(1813.)

Assis sur les tambours, couchés sur leurs affûts,
Les vétérans conteurs, accoutumés aux veilles,
De leurs premiers travaux redisent les merveilles.
Barthélémy et Méry.

Auf dem nächt'gen Trauerschleier, längs des Himmels Dom entrollt,
Funkelt über fränk'schem Lager der Gestirne bleiches Gold,
Doch vor allen glänzt ein herrlich Sterngebild vom Firmament,
Das den Ruhm des großen Kaisers den besiegten Welten nennt.

Hündisch rissen feile Schmeichler, als des Helden Siegerglanz
Nacht umwoben, von dem Himmel jüngst geflochtnen Strahlenkranz,
Doch jetzt strahlt mit großem Namen noch der Stern in voller Pracht,
Himmelsleuchte den getreuen Kriegerscharen in der Nacht.

Tiefes Schweigen deckt die Fläche. Heeres wogendes Gebraus
Summt in dumpfen Murmellauten allgemach ersterbend aus.
Waffenklirren, Kriegsvolks Eintritt, des Commando's ernster Schall
Sind verstummt; der Scherz entbehret des Gelächters Wiederhall.

Von des Lagers ferner Grenze trägt der Schildwacht Feldgeschrei
Und der Runde Losungsworte lauen Westwinds Hauch herbei.
Aus dem Schlummer fährt der Krieger jählings auf; mit mattem Blick
Mustert er die öde Fläche, sinkt auf harten Pfühl zurück;

Hüllt sich fester in den Mantel und gedenkt des Traums entzückt,
Der ihn aus des Krieges Brandung an der Loire Strand entrückt.
Wiederfindens Bild umschwebte schmeichelnd seine Phantasie,
Hold umkränzt von Friedenspalmen. Wird es sich verkörpern? — Nie.

Biwachtfeuer sinkt in Kohlen, seit der Schläfer läss'ge Hand
Säumt die Flamme zu beleben, thürmend Holz zu neuem Brand.
Auf der Bajonnette Spitzen, schnell verschränkt in lange Reih'n
Von den ruhenden Soldaten, zittert matt der Wiederschein.

Schützt den Adler! ruft mit hohlem Ton die Trommel matt erschüttert;
Schützt den Adler! des Signalhorns Schall, der schwach die Luft durchzittert.
Und die losen Reihen drängen um das Heiligthum sich fest, —
Blanker Bajonnette Spitzen sind des fränk'schen Aares Nest.

Frankreichs Söhne sind die Felsen, die des Adlers Horst umthürmen,
Stirn und Brust dem Feinde bietend gilt's das Heiligste zu schirmen.
Ha! des Adlers Herrscher schließt sich seinem Siegesboten an, —
Und zum großen Heer wird wieder großen Heeres Schatten dann.

Seht! er naht, der große Kaiser, dessen Aug' des Sieges Blitze
Stets dem Gegner zugeschleudert unter'm Donner der Geschütze.
Blut'ger Jammer ist vergessen, und mit lautem Jubelton
Grüßt die Schar, vom Tod gelichtet, laut ihn: Hoch Napoleon!

Hoffnung strömt zurück zum Herzen, — weilt Er doch in ihrer Mitte, —
Und zum Siegesmarsche werden die noch eben matten Schritte.
Wieder schließt der alten Garde starrer Felsenwall ihn ein,
Und in Aller Augen leuchtet seiner Größe Wiederschein.

Greise Feldherrn treten freudig in die Reihen der Soldaten,
Und erneu'n in grauen Haaren ihrer Jugend Heldenthaten.
Stolz durch ihrer Gegner Schwärme zieh'n sie mit gemeßnem Tritt, —
Das Palladium des Heeres führen ja die Treuen mit.

Aus bewegter Krieger Munde tönt des Volkes holde Weise:
„Wo läßt freundlicher sich's wohnen als in unsrer Lieben Kreise?"
Sind es Brüder doch, umschlungen durch ein unauflöslich Band,
Und die blutgetränkte Wüste wird mit Ihm zum Vaterland.

So durchfurcht ein Schiff die Klippen, bietend Trotz des Sturms Gefahren,
Sprechend Hohn den Enterhaken feigelauernder Corsaren;
Also bebt Miloradowitsch vor der Heldenschar zurück, —
Denn das halbzerschellte Fahrzeug trägt ja Cäsar'n und sein Glück.

Biwacht.

(1813.)

Assis sur les tambours, couchés sur leurs affûts,
Les vétérans conteurs, accoutumés aux veilles,
De leurs premiers travaux redisent les merveilles.
BARTHÉLÉMY et MÉRY.

Auf dem nächt'gen Trauerschleier, längs des Himmels Dom entrollt,
Funkelt über fränk'schem Lager der Gestirne bleiches Gold,
Doch vor allen glänzt ein herrlich Sterngebild vom Firmament,
Das den Ruhm des großen Kaisers den besiegten Welten nennt.

Hündisch rissen feile Schmeichler, als des Helden Siegerglanz
Nacht umwoben, von dem Himmel jüngst geflochtnen Strahlenkranz,
Doch jetzt strahlt mit großem Namen noch der Stern in voller Pracht,
Himmelsleuchte den getreuen Kriegerscharen in der Nacht.

Tiefes Schweigen deckt die Fläche. Heeres wogendes Gebraus
Summt in dumpfen Murmellauten allgemach ersterbend aus.
Waffenklirren, Kriegsvolks Eintritt, des Commando's ernster Schall
Sind verstummt; der Scherz entbehret des Gelächters Wiederhall.

Von des Lagers ferner Grenze trägt der Schildwacht Feldgeschrei
Und der Runde Losungsworte lauen Westwinds Hauch herbei.
Aus dem Schlummer fährt der Krieger jählings auf; mit mattem Blick
Mustert er die öde Fläche, sinkt auf harten Pfühl zurück;

Hüllt sich fester in den Mantel und gedenkt des Traums entzückt,
Der ihn aus des Krieges Brandung an der Loire Strand entrückt.
Wiederfindens Bild umschwebte schmeichelnd seine Phantasie,
Hold umkränzt von Friedenspalmen. Wird es sich verkörpern? — Nie.

Biwachtfeuer sinkt in Kohlen, seit der Schläfer läss'ge Hand
Säumt die Flamme zu beleben, thürmend Holz zu neuem Brand.
Auf der Bajonnette Spitzen, schnell verschränkt in lange Reih'n
Von den ruhenden Soldaten, zittert matt der Wiederschein.

Aber seht! dort flackert lustig auf kunstlosem Rasenherd
Noch ein prasselnd Feuer, fleißig mit des Kiehnes Spahn genährt.
Knisternd faßt die Flamme Garben, die des Landmanns Haus gedeckt,
Während sie nur langsam zögernd an dem Eichenpfosten leckt.

Ernste, bärt'ge Krieger ruhen um die Flamme dicht gereiht;
Daß der Krieg ihr Haupthaar bleichte, zeugt das goldbetreßte Kleid,
Aber mehr noch als die Zierde der Chevrons verkünden laut
Tiefe Narben, wie die Männer mit des Kampfs Gewühl vertraut;

Wie des Todesengels Fittig ihre Stirn schon oft gestreift,
Als er blut'ge Ernte haltend durch die dichte Saat geschweift.
Seht dies Häuflein! Neben ihnen füllten die zerriss'nen Reih'n
Dreimal sich mit jüngern Kämpfern, dreimal standen sie allein.

Ueber ihre sehn'gen Glieder hat Ermüdung keine Macht;
Jünglings Wimper schließt der Schlummer, doch ihr greises Auge wacht,
Blitzend bei der Heldenthaten Kunde, wenn Erinnerung
Sie in ruhmgekrönte Jugend führt zurück mit raschem Schwung.

Auf des Silberkreuzes Fünf-Strahl, schaukelnd an blutrothem Band,
Blickt Sans-Peur mit hohem Stolze, wiegt es in der rauhen Hand:
Denkt Ihr, Freunde, noch des Tages, wo nach Eckmühls Siegesschlacht
Vor dem Thor der kaiserlosen Kaiserstadt wir Halt gemacht?

Denkt Ihr noch, wie durch die dünnern Reih'n der Feldherr langsam zog,
Und der Ruf: der Kaiser lebe! durch die Regimenter flog?
Schlicht im grünen Jägerkleide vor dem goldbeblechten Schwarm
Seiner Generale schritt er, hinterrücks gekreuzt den Arm.

Und die hellen Sonnenblicke maßen prüfend Mann für Mann
Seiner treuen Bärenmützen starren, regungslosen Bann,
Gleich als forscht' er, welchen Braven wiederum der Tod entriß;
Denn uns alte Knaben kennt er Alle, glaubt mir's, — uns gewiß.

Meine Waffe präsentirend tret' ich aus dem Gliede vor,
Als der Kaiser naht dem Zuge. Lächelnd zupft er mich am Ohr.
„Murrkopf," fragt er, „sprich, was willst Du?" — Und auf meinem Angesicht
Ruhte fest sein flammend Auge, doch Sans-Peur erzittert nicht.

„Nun, mein Braver?" fragt er wieder, — Sire, verdient hab' ich das Kreuz. —
„Bei der Fahne wie viel Jahre dienst Du?" — Sechzehn sind's bereits. —
„Sah ich bei den Pyramiden Dich nicht schon?" — Wohl kämpft' ich da
In der sechsten Halbbrigade. — „Auch bei Lodi warst Du?" — Ja. —

„Und das Kreuz?" — Gebührt seit Eckmühl mir. Auf Feindes Parapet
War der Dritte ich. — „Die Ersten?" — Fielen auf der Ehre Bett. —
„Heißt Du nicht" — ? — Sans-Peur, mein Kaiser. — „Wohl, mein Wackrer. Colonel,
Leiht mir Euer Kreuz. Man lohnet so Verdiente nie zu schnell." —

Seht, dies Kreuz! mir hat's der Kaiser angesteckt mit eigner Hand.
Ha! wohl Keiner wüßte besser, welcher Brust gebührt das Band;
Und mich kannt' er — — — doch genug schon. Reiche jetzt die Flasche mir,
Martineau. Der Kaiser lebe! — Und erzähl', es ist an Dir. —

Ich, erzählen? Alles wißt Ihr längst schon, ruft der Veteran,
Wallten wir ja doch gemeinsam zwanzig Jahr auf rauher Bahn.
Dich, Sans-Peur, Dich kennt der Kaiser — und er drückt die Mütze sich
Tiefer in der Stirne Runzeln — Alle kennt er, kennt auch mich.

Ja, es war vor Mailands Mauern, wo ich, noch Rekrut, das Heer
Endlich traf. Im Siegesflug es zu ereilen ward mir schwer.
Welche Stadt mein Fuß berührte — die Armee, sie war schon weit,
Und von neu gekämpften Schlachten hört' ich nur, verzehrt von Neid.

Nur auf neuer Siege Boten stieß ich, jagend nach Paris,
Und ich fluchte Frankreichs Feinde, der so schnell sich schlagen ließ.

Ja, ich bangte, vor Begierde glüh'nd nach Ehre, nach Gefahr,
Keinen Gegner mehr zu finden — nun, ich zählte neunzehn Jahr.

Wen'ge Tage bei der Fahne, und ich stand auf Lagers Wacht.
Ist mir's doch, als wär' es gestern. Taghell war die Herbstesnacht.
Vor den Reihen der Kanonen, goldbeglänzt im Mondesschein,
Wandelnd, prägt' ich meinem Geiste des Sergeanten Lehren ein.

Und ein Mann im grauen Rocke zieht des Weges keck einher,
Gradeswegs auf meinen Posten. Blitzschnell fäll' ich das Gewehr.
Halt! Das Wort! — Der Kleine weiß es. — Fort! hier führt kein Weg vorbei.
Hundert Schritt von den Geschützen! Fort! mir ist der Dienst nicht neu! —

Doch der Graurock lächelt, spielend mit der Gerte in der Hand:
„Mich nimm aus, Kamrad," so spricht er, „bin ich Dir nicht wohlbekannt?"
Fort vom Park! ist meine Antwort. Fort! ich sag's zum andernmal.
Niemand darf hier geh'n, und wär' es selbst der kleine Corporal.

Und er ging — zu seinem Glücke; denn mein Hahn war schon gespannt,
Noch ein Wort, ich hätt' ihm meine erste Kugel zugesandt.
Wenig fehlt' — und Bonaparte hätte mein Gewehr erprobt:
Tags drauf ward bei der Parole Bürger Martineau belobt.

Manches Kriegesjahr entrollte. Martineau war längst Sergeant,
Als auf Walutina's Feldern er vor seinem Kaiser stand,
Als aus seinem rechten Arme Blut des Schneees Decke schmolz,
Doch die russische Standarte hielt er mit dem linken stolz.

„Ha, wir kennen uns schon lange. Noch aus jener Nacht, Soldat,
Wo der kleine Corporal Dir auf verpöntem Weg genaht.
Noch Sergeant?" — So ist's, mein Kaiser. — „Du empfängst das Epaulett!" —
Sire, das Schreiben — — „Ah! Du kritzelst besser mit dem Bajonnett?"

„Gut, so sei des Adlers Wächter!" — Großen Dank, mein General.
Nicht Unwürd'gen zeigen werd' ich's, ehrtest Du durch Deine Wahl.
Nur mit meinem Herzblut lass' ich von der Ehre heil'gem Pfand. —
Sollt' ich meinen doch, der Kuckuck fiel nicht in die schlechtste Hand. —

Tausendfarb'ge Bilder gleiten so vorüber, wechselnd schnell,
An des Kriegers Geist, und eines Sternes Glanz verklärt sie hell:
Stern, an dessen Zauberscheine sich die Tapferen gesonnt.
Unter den Oliven, unter eisbegrenztem Horizont.

Dschischehs Pyramidengipfel funkelten in seinem Strahl,
Er beleuchtete der Kön'ge Gräber im Escorial,
Weltbeherrscherin beherrschend flammt' er über'm ew'gen Rom,
Ueber Saragoza's Trümmern, über Iwan's Riesendom.

Sie, die seinen Bahnen folgen, — Bahnen, denen Zeit und Raum
Sich besiegt zu beugen schienen, — dünkt es selbst oft nur ein Traum.
Sieg auf Sieg, auf Wunder Wunder; ihre Zählung unterbricht
In der nimmermüden Krieger Mund der Sonne falbes Licht.

Schlacht bei Dresden:

Nérine: Contre tant d'ennemis que vous reste-t-il?
Medée: Moi!

CORNEILLE.

Gleich wie wenn Nacht des Himmels Rund umzogen
Und Nebel dicht umhüllt der Sterne Funkeln,
Wenn Wolkenriesen kühn empor sich ringen,
Im Steigen wachsen, Dunkelheit verdunkeln,
Und sturmgepeitschet in einander wogen,
Bis die gezückten falben Blitzesklingen
Sie durch die Lüfte schwingen,
Und donnernd jauchzen zu den Todesstreichen, —
So morden sich hier eines Welttheils Krieger.
Bewähret seinen Ruhm der Welt Besieger?
Soll er der stumpfen Macht der Zahlen weichen?
Das hellste Meteor am Himmelsbogen,
Soll es erlöschen in der Elbe Wogen?

Krieg, blut'ger Krieg! — Der Oelzweig, er verdorrte,
Eh' noch die Wurzel in der Erde sproßte.
Das Schwert, das kaum durch flücht'ge Wochen ruhte,
Noch nicht gebräunet von des Friedens Roste,
Es sprengt auf's Neu des Janustempels Pforte,
Die kaum sich schloß. Mit wildem Todesmuthe,
Die Stirn noch feucht vom Blute,
Wirft in den Kampf der Veteran sich wieder,
Mit Flammenworten jüngern Krieger mahnend,
Ihm in das Viereck eine Gasse bahnend,
Und bricht, Speer in der Brust, des Feindes Glieder.
Schar drängt auf Schar sich von Europa's Grenzen
Heran, des Todes Lücken zu ergänzen.

Wie zu dem Herzen strömt des Blutes Welle,
So fluten von des Rheins, der Seine Strande
Zu ihrem Kaiserhelden Frankreichs Heere.
Feindsel'ge Horden aus der Steppen Sande,
Von Asiens eisbedeckter Felsenschwelle,
Sie nah'n, an Zahl Schaumwogen gleich im Meere,
Mit roher Kriegerwehre.
Vom Bernsteinufer stürmt der Aar der Preußen,
Glüh'nd den verwirkten Ruhm zurückzukämpfen,
Von seiner Sonne, die von trüben Dämpfen
Umwölkt, den neid'schen Schleier wegzureißen.
Es schüttelt Habsburg's Doppeladler wieder,
Nach fränk'schem Blute lechzend, sein Gefieder.

Auch Du? Mit Frankreichs Aar so nah verschwistert?
Du, jüngst Gefährte seines Siegesfluges,
Streckst Deine Fänge nach des Enkels Krone?
Auch Du bethört vom Schmeichelwort des Truges,
Das Rußlands Groll Dir listig zugeflüstert?
Auch Du verblendet von dem blut'gen Lohne,
Den Englands Gallione
Dir zugeführt? Auch Du? Die heil'gen Bande
Des Bluts, sie sind gelöst? Ist es vergessen,
Daß Du Dich dreimal mit dem Sohn gemessen,
Daß dreimal er auf Deine Kaiserlande
Verzichtet, und nur um Dein Herz gerungen?
Und wider ihn ist jetzt Dein Blitz geschwungen?

Ein Jahr, ein flücht'ges Jahr ist kaum entschwunden,
Seitdem Europa's Fürsten Dresden's Säle
Erfüllten, kaum gewahrte Nebensonnen,
Stumm lauschend dem allmächtigen Befehle,
Stolz, wenn sein Aug' sie aus dem Schwarm gefunden,
Von seiner Zauberblicke Netz umsponnen, — —
Ein Jahr, kaum ist's entronnen,
Und hundert Flammenhäupter hebt die Hyder, —
Ein Haupt gefällt, entsprießen zwei der Wunde.
Der Skorpion Verrath mit Schlang' im Bunde,
Gräbt seinen Giftzahn in des Helden Glieder, —
Und gegen eines Welttheils blut'ges Hassen
Steht er allein, nur nicht von sich verlassen.

Und wenn die Fürsten ihre Schwerter zücken,
Langjähr'ger Knechtschaft herbe Schmach zu rächen,
Wenn Völker in glorreichem Kampf zu sterben
Beschwören, oder Siegers Joch zu brechen,
Und mit dem Kreuz, des Todes Weih', sich schmücken, —
Wo möchten edlern Lorbeer sie erwerben,
Als von des Ruhmes Erben
Zurück die langgeborgten Kränze fodernd?
Doch welcher Dämon peitscht Dich in die Schranken,
Moreau? Ein Franke, kämpfst Du wider Franken?
Des Jünglings Haß noch in der Mannsbrust lodernd;
Der Neid, er treibt Dich über ferne Meere?
Ihm opferst Du Dein Leben, Deine Ehre? —

„Franzosen, stürmt in dichten Schlachtenkeilen!
Auf jenen Höh'n verheißt mit holdem Mahnen
Die Siegesgöttin Euch den Kranz zu reichen, —
Einheimisch ward sie nur bei unsern Fahnen!" —
Der Kaiser spricht's. Dem Sturm der Heeressäulen
Entweicht der Feind, und über seinen Leichen
Weht Frankreichs Siegeszeichen. —
So reißt die Netze, die die Höhl' umstricken,
Der Löwe. Bietend Trotz den Wurfgeschossen
Stürzt er, wenngleich vom Blutstrom überflossen,
Sich auf der Jäger Schar mit Flammenblicken:
Der Nächste fällt, des Wüstenkönigs Beute,
Und aus der Ferne heult entsetzt die Meute.

Der Gefangene.

Kurzes Wort und langer Schlag.
E. M. Arndt.

Du trauerst, Grenadier? Beugt den Soldaten
So tief des Krieges laun'sches Mißgeschick?
Frei darfst Du, wenn Dich gleich das Glück verrathen,
Die Stirn erheben, männlich-stolz den Blick.
Schwermüthig schüttelst Du das Haupt? Ich ahne:
In Deinem Herzen lebt ein süßes Bild,
Dem dieser Seufzer, diese Thräne gilt.
Umschwebt der Geist Dein Lieb im holden Wahne? —
„Die Fahne.“ —

Ha! Diese Schöne sah' ich weh'n im Feuer,
Das Haupt geschmückt mit roth-blau-weißem Band;
Im Pulverdampfe flatterte ihr Schleier,
Ich las auf ihm: Für Ruhm und Vaterland!
Des Herzens Wahl, Du darfst sie frei bekunden,
Denn edler wohl traf sie ein Krieger nie.
Der Treue Jahre, sprich, wie zählst Du sie,
Seit Du der Heißgeliebten Dich verbunden? —
„Nach Wunden!“

Noch schaukelt sich Dein Arm in seidnen Binden,
Seit ihn die Kugel traf auf Leipzig's Flur.
Verharrschte Wunden auf der Wange künden:
Stets sah der Feind das Weiß des Auges nur.
Wohl nur der Gegner Tapferste bewarben
Sich um den Ruhm, des Namenszuges Maal
Zu graben blutig auf die Stirn mit Stahl.
Wie lohntest Du den Zeichnern dieser Narben? —
„Sie starben!“ —

Ein morscher Arm, ein Antlitz hiebzerspalten,
Die krause Locke zeitig schon erbleicht,
Ein matter Blick, der Stirne tiefe Falten, —
Mehr hat Dein Kriegerleben nicht erreicht.

Du hast gekämpft im Süden wie im Norden,
Und blutig kehrend aus dem Kampfgewühl,
Ward nur der kalte Stein des Hauptes Pfühl.
Ist Dir ein andrer Lohn dafür geworden? —
„Mein Orden!“ —

Es ehrt den Feind, des Feindes Muth zu ehren:
Empfang' den Preis aus Deines Gegners Hand.
Zu der geliebten Fahne magst Du kehren,
Nimm hier den Degen, Deiner Freiheit Pfand.
Und wenn in Blut getaucht die Lorbeerreiser,
Wenn sich die Brust zum Letztenmale hebt,
Und bleich die Lippe todesschauernd bebt,
Wen ruft Dein letzter Seufzer leis' und leiser? —
„Den Kaiser!“ —

Nach der Schlacht von Brienne.

(1. Februar 1814.)

Es zog das Ungewitter
Mit Sturmesgewalt herauf;
Er stützte seine Rechte
Auf seines Schwertes Knauf.
A. v. Chamisso.

Schon erschlafft nach kurzer Reise sendet jetzt den letzten, matten
Pfeil die winterliche Sonne durch den Vorhang duft'ger Schatten,
Und des Schneees Flitterhülle, jüngst in Purpurglut getaucht,
Bleicht schon wieder von der Dämm'rung leisen Küssen angehaucht.

Von des Kaiserrosses Nacken sinket los' herab der Zügel,
Und sein Huf wühlt ungeduldig in dem schneebedeckten Hügel,
Aber seines Herren Blicke ruh'n auf des bereiften Baums
Todten Aesten, auf der Wiege längst verwehten Knabentraums.

Dreimal zehn der Jahr' entflogen, seit des Laubes grünes Gitter
Schatten lieh der Stirn des Jünglings, der die Mähr' vom Kampf der Ritter,
Als nach des Erlösers Grabe mit dem Kreuz Europa zog,
Aus des Liedes ewig frischem Wunderborne durstig sog.

Bei Rinaldo's Wunderthaten, bei dem Trotz der Sarazenen,
Quellen aus des Knaben Auge ruhmbegier'ger Sehnsucht Thränen,
Und dem weibischen Jahrhundert, von tyrann'schem Druck erschlafft,
Grollt' er, wo nicht eine Schranke offen stand für seine Kraft.

„Krieg und Mannesstärk' im Arme — und Europa's Grenzen wanken,
Und der Halbmond soll sich neigen vor dem Siegerschwert der Franken.
Ich, ich führe sie!" — — Es schwanden dreißig Jahr seit jenem Traum,
Und der Knabe träumt als Kaiser wieder unter'm alten Baum.

Fern vom flüsternden Gefolge hält er. Nacht umspinnt die Sterne;
Nur des Feindes Lagerfeuer glänzen blutroth aus der Ferne.
In verworr'nen dunkeln Haufen drängt vorüber sich das Heer,
Welken Blättern gleich, die sausend treibt der Nordwind vor sich her.

Nacht umhüllt der Scham Erglühen auf den Wangen der Soldaten,
Nacht den Leichenzug des Ruhmes am Altare der Penaten:
Ward doch in die Luft der Franken Schwert am heim'schen Herd geschnellt,
Während in der andern Schale schwebend hing bisher die Welt.

Nicht der wunden Krieger Aechzen, nicht der Waffen dumpfes Klirren,
Nicht der Hufschlag flieh'nder Rosse, die das Schneegefild durchirren,
Fesselt jetzt den Geist des Kaisers, der von seiner Kindheit Traum
Bis zum sonnenhellen Gipfel seines Lebens mißt den Raum.

Ja, den Flug der Knabenseele, weltdurchmessend, ungezügelt,
Hat des Mannes That ereilet, hat ihn siegreich überflügelt!
Und jetzt neigt zum Untergange sich gleich groß das Meteor,
Dort, wo einer Welt zu leuchten es sich flammend schwang empor.

Auf der Riesenschlange thronet Wischnu, wenn ihn Priester malen;
Diamanten sind die Schuppen, die des Drachen Leib umstrahlen,
Tausend Spiegelflächen blitzen hell von jedem Edelstein,
Und des Götterbildes Glorie prägt sich funkelnd Jeder ein.

Gleich dem Gotte stand der Kaiser auf des Heeres Riesenhyder,
Als sie durch Europa's Marken wälzte ringelnd ihre Glieder;
Wie der Diamanten Gürtel schimmerten der Krieger Reih'n,
Und in jedem Herzen glänzte nur des Kaisers Bild allein.

Und jetzt kehrt die matte Riesin nach den heimischen Gefilden
Wund zum Tode, blut'ge Flecken auf den bunten Flimmerschildern;
Blind ward all' der Edelsteine Schimmer unter'm Reif des Pols,
Und das Element verschonte nur den Nimbus des Idols.

Tausend zogen in die Fremde, Einer kehrt zur Heimath wieder,
Seit der Tod in sechzig Schlachten sichtete des Heeres Glieder,
Seit auch auf der Fürsten Stirne er sein blutig Zeichen schrieb,
Und von allen ihm nur eine, die des Kaisers heilig blieb.

Die als Jünglinge gepilgert, kehren heim als welke Greise;
Männerarmes Mark versiegte in der Glut der Wendekreise,
Männerarmes Mark erstarrte in des Eises Region, —
Heldenkräftig blieb ein Einz'ger, blieb allein Napoleon.

Gleich dem Stamm, an dem er weilet, steht er stark und unerschüttert,
Wenn die Blätter gleich verdorrten, wenn die Zweige gleich zersplittert.
Trotz darf er der Erde bieten, gilt sein Name doch ein Heer, —
Doch mit hast'gen Flügelschlägen rauscht des Falles Stund' einher.

Kaiseradler, ob entfiedert auch die mächt'gen Siegesschwingen,
Heller blitzte nie Dein Auge, als wie jetzt im Todesringen.
Wider einen Adler dreie! — Stirb! Die ew'ge Krone hält
Tod in Händen für den Fechter, der gleich Dir im Kampfe fällt.

Kaiserheld, Du mußt erliegen! Doch gebeugten Nackens wallen
Einst der Ueberwinder Scharen unter Deines Tempels Hallen,
Wagen nimmer aufzublicken, denn wohin sie schüchtern spähn,
Blenden ihre blöden Augen Deine herrlichen Trophä'n.

Wird nicht jeder Säulenbogen ihrer Niederlagen Spiegel,
Seit dem großen Frankenreiche aufgedrückt Dein Kaisersiegel?
Müssen sie nicht scheu verstummen, wenn der Stein zu ihnen spricht:
Ihn kann Uebermacht vernichten, aber seine Werke nicht.

Sprengt der Dämme Felsenblöcke, gegen die des Meeres Wellen
Sturmgepeitscht, ohnmächtig bäumend, ihr schaumlockig Haupt zerschellen.
Sprengt die Mauern, deren Quader Schranke wird der Wasserbahn,
Die des Oceanes Wogen sicher lenkt zum Ocean.

Sprengt des Urgesteines Gassen, die der Alpen Mark durchschneiden;
Ihre Trümmer mögen ewig Gallien und Welschland scheiden.
Sprengt der Brücke kühnen Bogen, der sich schwingt von Kluft zu Kluft,
Dort, wo nur des Lämmergeiers heis'rer Schrei zerriß die Luft.

Schleudert Brände in den Louvre, stürzet seine stolzen Mauern;
Laßt des Helden Siegessäule nicht den Helden überdauern,
Stampft in Staub die Marmorbilder, — — aber Euer Arm erschlafft,
Eh' zerstört die Wunderzeichen von des Großen Schöpferkraft! —

Kaiserheld, Du mußt erliegen, nur um ewig dann zu leben,
Um auf Deines Ruhmes Fittig zu den Wolken aufzuschweben.
Ja, Du fällst. Doch schließt der Abgrund nimmer über dem Titan,
Dem als Todesfackel lodert nie versiegend der Vulcan.

Fontainebleau.

(11. April 1814.)

Nein, Kinder, schmeichelt nicht dem argen Schicksal,
Gönnt ihm nicht Euern Kummer, heißt willkommen,
Was uns als Strafe naht; so straft Ihr's,
Indem Ihr's leicht ertragt.
Ich führt' Euch oft — —
Nun nehmt für Alles Dank.

Antonius und Kleopatra.

Die Reih'n der alten Garde steh'n schweigend, regungslos
Im Hof des kaiserlichen Palasts Fontainebleau's;
Gewehr im Arme starret die Front der Grenadier', —
Ein Lorbeerwald, gezogen an eisernem Spalier.

Es stöhnet unter'm Schlägel die Trommel scharf gespannt;
Gar laute, schwell'nde Wirbel entlockt des Tambours Hand;
Er schlägt den Marsch des Kaisers, von dem zugleich in Rom
Die Engelsburg gezittert und Rurik's goldner Dom.

Der Marsch, bisher vom Jubel des Volkes übertönt,
Den des Geschützes Donner in Schlachten überdröhnt:
Zum Erstenmale schallet er nicht zum Siegesflug,
Zum Erstenmale braust er nicht vor der Sieger Zug.

Zum Erstenmal verschwistern sich Seufzer trüb und bang,
Des Mannes Brust entschlüpfend, dem kriegerischen Klang;
Zur Erde starret verdüstert der Blick zum Erstenmal,
Der hell bisher geleuchtet, ein stolzer Siegsfanal.

Und lauter rollt der Wirbel und zittert durch die Luft:
Es ist der Ruf der Garde, die ihren Kaiser ruft;
Es ist das inn'ge Flehen: Feldherr, verlaß uns nicht,
Eh' wir noch einmal schauten Dein theures Angesicht!

Kannst Du von Deinen Kindern, von den verlass'nen, geh'n,
Eh' sie Dein Vaterauge zum Letztenmal geseh'n?
Der letzte Blick der Sonne, eh' Schatten sie verhüllt,
So flamm' auf unsre Herzen Dein unvergeßlich Bild.

Wohl dringt das Fleh'n der Braven zu ihres Führers Ohr,
Weit öffnen sich die Pforten, der Kaiser tritt hervor.
Mit festem Schritte naht er sich seiner Treuen Schar,
Und durch die Reihen schweifet sein Auge groß und klar.

Im Glücke groß, doch größer im mächt'gen Mißgeschick,
Strahlt Hoheit von der Stirne, strahlt Hoheit aus dem Blick.
Klafft auch, vom Glück geschlagen, die Todeswunde weit,
Ein Lächeln übergoldet der Seele tiefes Leid.

Der Trommel hohler Wirbel verrauscht auf seinen Wink,
Und heimlich schleichend Murmeln erstirbt im weiten Ring.
Der Fahne seidnen Wellen entschwebt der Wind sofort,
Und scheinet stumm zu lauschen des Kaisers Scheidewort.

„Soldaten meiner Garde! Ein eisern Band umschlang
Uns auf dem Feld der Ehre wohl zwanzig Jahre lang;
Geschmiedet ward die Kette in zwanzigjähr'ger Schlacht,
Und Feinds Kanonen waren der Kettenglieder Schacht."

„Der Hoffnung Schmeichellüge umflocht bis an das Grab
Mich mit den heil'gen Ringen, — sie fallen jetzt schon ab.
So lebt denn wohl! Der Erste scheid' ich aus Euern Reih'n,
Ist Alles doch verloren, nur noch die Ehre mein."

„Der Feinde Millionen zerstampfen Frankreichs Flur,
Doch ihrer Herrscher Donner gilt meinem Haupte nur,
Nur dem Soldatenkaiser, ihm, der sein eigner Ahn,
Allein aus Volkes Händen den goldnen Reif empfahn."

„Doch nicht entwände zürnend Europa mir das Schwert,
So lange Frankreichs-Söhne des Namens Ruf bewährt.
O Schmach! In Feindes Reihen drängt der Franzose sich,
Und rachedürstend stehet Ihr Treuen nur um mich."

„Doch nimmer soll der Franke, gereizt zu wilder Wuth,
Bepurpurn seine Hände mit seines Bruders Blut;
Und wenn aus Frankreichs Grenzen mein Bann das Weh verbannt,
So ziemt es dem Entkrönten zu flieh'n das Vaterland."

„Das Vaterland, dies theure, so tief gebeugte Land,
Verlaßt es nicht! — O dürft' ich auf fernem Inselstrand
Ihm mehr als meine Liebe, ihm meine Thaten weih'n:
Zerbrochen ist der Degen, der Griffel blieb allein."

„Jetzt auf die Marmortafel, der Siege Leichenstein,
Gräbt trauernd Euer Führer der Helden Namen ein.
Die Luft durchzuckend endet der Thaten Blitz; es kracht
Weithin des Ruhmes Donner durch der Jahrhundert' Nacht."

„Lebt wohl, Ihr Waffenbrüder! Das heilige Panier
Des Sieges, meinen Adler, senkt es herab zu mir.
Der Kuß, der Liebe Siegel, den auf der Schwingen Gold
Die Lippe drückt, Euch Allen sei scheidend er gezollt!" —

Die Lenkerin der Schlachten, des Kaisers Stimme, bebt,
Und vor des Auges Leuchte der Thränen Nebel schwebt.
Da lösen sich die Reihen, und mit des Schmerzes Hast
Umdrängt die Schar den Kaiser, hält seine Knie umfaßt.

Und Augen, die dem Tode in's Antlitz starr geschaut,
Sind von der weichen Perle der Wehmuth überthaut;
Der weißen Narben Furche schleicht sich die Zähr' entlang;
Erschüttert bricht in Schluchzen der Mannesstimme Klang.

Und tausend Stimmen lallen das bange Lebewohl,
Und tausend Lippen stammeln den Schwur der Treue hohl.
Verhüllten Angesichtes winkt noch der Kaiser, reißt
Sich aus der Kinder Armen, — und Frankreich ist verwaist.

Das Veilchen.

(Februar 1815.)

— — Auf der Brust die Blume,
Und in der Brust ein unbeflecktes Herz.
v. Holtei.

Hier, wo er fiel, an seiner Väter Herde,
Wölbt meinem Bruder sich das schlichte Maal.
Noch ringt sich nicht aus starrem Traum die Erde,
Noch schwankt der Halm des Grases welk und fahl;
Doch wiegt, den Sammt getaucht in tiefe Bläue,
Sich auf dem Grabe eine Blüthe schon:
Ihr dunkler Kelch, er mahnet mich an Treue,
Ihr Blatt an Hoffnung auf Napoleon.

Mein Kaiser weilt auf fernen Felsenklippen,
Es blickt nach ihm ganz Frankreich über's Meer.
Du, Veilchen, flüsterst mir mit duft'gen Lippen
Hold tröstend zu: Er säumt nicht lange mehr.
Des Lenzes Herold siehst Du mich auf's Neue,
Und mit dem Frühling kehrt des Sieges Sohn.
Es mahne Dich mein dunkler Kelch an Treue,
Mein Blatt an Hoffnung auf Napoleon.

Laß Dich an meine durst'gen Lippen drücken!
Du zarte Blüthe, sei mein Ehrenstern;
Magst mich statt des entweihten Ordens schmücken,
Aus dem gelöscht das Bildniß meines Herrn.
Nur wenn er kehrt, vertausch' ich Dich auf's Neue
Mit meines Kriegerlebens höchstem Lohn.
Jetzt mahne mich Dein dunkler Kelch an Treue,
Dein Blatt an Hoffnung auf Napoleon.

Rückkehr von Elba.

Führt Eure Tausende mir kühn entgegen,
Gewohnt wohl sind sie unter mir zu siegen,
Nichts gegen mich. — Wenn Haupt und Glieder sich
trennen,
Da wird sich's zeigen, wo die Seele wohnt.
Wallenstein's Tod.

Im Palast der Tuilerien, auf des großen Kaisers Thron,
Ruhet träumerisch des heil'gen Ludwig's schwacher Enkelsohn.
Hat er sich erkämpft der Väter Erbe, fränkisch=ritterlich?
Nimmer: auf des Fremdlings Lorbeern wiegt er träg in Schlummer sich.

Auf den Thron, vom Bruderblute rauchend, hat des Fremdlings
Hand
Ihn geführt, — mit dumpfem Schweigen sah es das verletzte Land; —
In die Völkerschale warfen fremde Sieger stolz das Schwert,
Und die kaiserliche Binde ward durch Ludwig's Stirn entehrt.

Dürft'gen Schatten leiht dem Throne bleicher Lilien kranker
Sproß,
Nicht das Schwingenpaar des Adlers, der auf meerumspültem Schloß
Seines Volkes Rufe lauschet, um der Fesseln schnöde Haft
Zu zertrümmern, sich zu schwingen himmelan mit alter Kraft.

Des verbannten Aares spottet höfischer Pygmäen Schar,
Träumt gebrochen seine Fitt'ge, zuckt die Achseln, spricht: Er war!
Ahnet nimmer, daß die Sonne, die sich in des Meeres Flut
Abends barg, nach flücht'gen Stunden kehrt mit jugendkräft'ger Glut.

Also wähnt der Dämm'rungsvögel Schwarm, der träge Jahr'
entfernt,
In des Elends düstrer Höhle nichts vergessen, nichts gelernt;
Jetzt die Grenzen überflutend, seit des Sternes Glanz sich barg,
Saugen sie, beschirmt vom Nebel, gierig an des Landes Mark. —

Säle, wo der Held Europa's tausendjähr'ge Dynastien
Mit allmächt'gem Wort vernichtet, wo der Kön'ge Schar erschien
Zitternd vor des Herrschers Blicken, knirschend in ohnmächt'ger Wuth,
Der Monarchen Richterhalle, füllt der Schranzen Heuchlerbrut.

Im Palast, der von des Sieges freud'gem Donner oft gedröhnt,
Hallen düstre Litaneien, wenn des Büßers Klage stöhnt;
Mönch'sche Procession verdränget des Triumphzugs Zauberglanz;
Mit geweihter Flut besprenget welkt der Vorzeit Lorbeerkranz.

Statt mannhafter Waffentänze summt das nächt'ge Todtenfest,
Königszepter weicht der Geißel, die des Fürsten Blut genäßt;
Lippen huld'gen nicht der Rose, nur dem todten Rosenkranz,
Und die härne Kutte herrschet statt des purpurnen Gewands.

Unter knecht'schem Hofgesinde steht der Stolz des Kaiserthums,
Eines Kaisers Waffenbrüder, die Genossen seines Ruhms.
Jeder, der der Kriegerehre blut'ge Staffel kühn erstieg,
Brach die Bahn sich mit dem Schwerte — seinen Namen nennt ein Sieg;

Namen, die jetzt ihr Verbrechen, Abglanz einer Heldenzeit,
Und dem zwergigen Geschlechte Spiegel eigner Nichtigkeit.
Einsam steh'n des Krieges Söhne, schauen groß um sich herab,
Wie des Siegesbogens Säulen auf des Forums Trümmergrab.

Doch am höf'schen Pöbel rächt sie schon der nächste Augenblick.
Bleich vor Schrecken stürmt ein Bote durch den Troß: Er kehrt zurück!
Frankreichs Strand betrat der Kaiser! — Und der feile Schwarm zerstäubt
Spurlos wie des Herbstes Nebel, die der Sturmwind heulend treibt.

Ja, er naht, er eilt, er flieget, wächst im Fluge riesengroß,
Der Lawine gleich, die donnernd rollet in der Thäler Schooß.
Seines Volkes treue Herzen kämpft er siegreich sich zurück.
Jeder Schritt ist ihm Erob'rung, — seine Waffe ist der Blick.

Zaudernd zieht ein Heereshaufe der Bourbon's die Straß' entlang;
Nicht dem Fremdling, nein dem Kaiser gilt der ernste Waffengang;
Ihn, der hundertmal zum Siege sie geführet, ihn bedroht,
Ihn, den Vater, seiner Söhne Schwert, — so heischt der Pflicht Gebot.

Schmerz zerreißt der Krieger Herzen. Taub für ihres Führers Wort
Hemmen sie den Schritt: der Kaiser, der verehrte, steht ja dort,
Mißt die Schar mit stolzen Blicken, nähert sich der Gegner Reih'n,
Die voll Scham zur Erde blicken, groß und sicher — er allein.

Mit dem Hut, dem weltberühmten, mit dem einfach grauen Kleid,
Das die Kugelsaat verschonte, das der Sieg so oft geweiht,
Tritt er an den ält'sten Graubart, seiner Zaubermacht bewußt:
„Wagst Du es, Soldat, so ziele, ziel' auf Deines Kaisers Brust!"

Ueberströmt von heißen Thränen stürzt der Veteran in's Knie;
Seinem Arm entsinkt die Waffe: Ich den Kaiser tödten? Nie!
Eh' die Kugel Dich bedrohe, spalte sie das eigne Herz!
Und der Krieger Ruf: Der Kaiser lebe! schwingt sich himmelwärts.

Auf des Sieges Fersen stürmen die Cohorten nach Paris, —
Zögernd naht ein Held, der einmal nur der Ehre Pfad verließ,
Dessen Sonne nur ein einz'ger Flecken trübt: gesenkt den Blick,
Kehret zu den alten Fahnen Moskwa's reu'ger Fürst zurück:

Kaiser, kannst Du mir vergeben, der den Schwur der Treue brach?
Laß mich mit des Herzbluts Strömen rein'gen von verwirkter Schmach.
Nicht des Marschalls Worten traue, höre nur den Grenadier:
Um den Ruhm für Dich zu sterben bettelt er im Staub vor Dir!

Und den Bravsten seiner Braven zieht der Kaiser an das Herz:
„Nie vergeß' ich Deiner Thaten, gern des Abfalls herben Schmerz.
Vorwärts! Vorwärts! Rührt die Trommeln!" — Und von Thurm zu Thurme schwingt
Sich der Aar, bis auf der Kuppel Notre-Dame's er niedersinkt.

Der Grenadier der alten Garde.

Mein Kaiser, mein Kaiser gefangen!
H. Heine.

Ohnfern des Gitterfensters steht an Bicêtre's Wand
Ein Veteran, gezieret mit rothem Ehrenband,
Starrt auf die dumpf'ge Mauer, das Herz ist ihm so schwer,
Und wiegt das Haupt wie schmerzlich verneinend hin und her.

Ergrau'nde krause Locke die hohe Stirn umspielt,
Wo tiefe Narbe kündet, wie scharf der Feind gezielt;
Wo tiefe Narbe deutet, wie einst dem Schlachtentod
Er keck in's Auge schaute, keck ihm die Stirne bot.

Auf Mont-Saint-Jean's Gefilden die Schar der Helden spricht:
Es stirbt die alte Garde, doch sie ergiebt sich nicht!
Er rief's, da traf die Kugel der Bärenmütze Rand;
Mit Blut das Wort besiegelnd, sank hin er in den Sand.

Aus glüh'nden Fieberträumen nach Mondenfrist erwacht
Der Greis in düsterm Kerker, in düstrer Seelennacht.
Verworr'ne Schatten treiben am Geist vorüber wild, —
Klar aus des Irrsinns Wolken taucht nur des Kaisers Bild.

Jetzt faßt er eine Kohle mit hiebgelähmter Hand,
Und zieht vom Hut des Kaisers den Umriß an die Wand,
Vom wohlbekannten Hute, mit den drei Farben dran,
Die auf den Siegesbahnen gezogen stets voran.

Die ernste, freie Stirne entwirft er mit Geschick,
Und müht sich nachzubilden des Feldherrn Adlerblick,
Die Sonne, deren Strahlen der Greis sein Lebelang
Gefolgt, bis ihre Glorie bei Waterloo versank.

So malt der alte Krieger mit hiebgelähmter Hand
Das Bild des großen Kaisers roh an Bicêtre's Wand.
Er zeichnet ernst und schweigend, und mit dem letzten Strich
Läßt er die Arme sinken und weinet bitterlich.

Der Northumberland.

Solcher Bann ist Tod!
Romeo und Julia.

Ueber Schiffes Bord sich neigend,
Ruh'nd am eisernen Kanon,
Starrt, der Seele Leid verschweigend,
In die Flut Napoleon,
Starrt in die gefurchten Wogen,
Auf den flücht'gen Perlengischt,
Der vom Wirbel eingesogen,
Wie des Ruhmes Traum erlischt.

Schnell, wie nach der Wendekreise
Mildern Luft die Schwalbe zieht,
Wenn auf weicher Wolkenreise
Sie des Eises Schauer flieht,
Also stürmt auf Nordwinds Flügel
Durch die schaumgekrönte Au,
Ueber grüne Wasserhügel
Der Fregatte Wunderbau.

Bald mit raschem Schwung erklimmend
Dunkler Wogen Riesenwall,
Bald in Klüfte niederschwimmend
Sicher mit der Wellen Fall,
So durchrauscht entfernter Meere
Oede Wüstenei'n der Kiel,
Wogt auf fremder Hemisphäre,
Naht dem freudenlosen Ziel;

Ziel, an dem die Dornenkrone
Um des Siegers Stirn sich schlingt,
Wo der Fürst vom Strahlenthrone
In des Kerkers Nacht versinkt:
Er, der Gastes Schutz begehrend
An des Feindes Herde saß,
Und den Ueberwinder ehrend
Nach der eignen Größe maß.

Englands Fürst, Du traust dem Meere,
Traust ihm Deine Beute an?
Du, auf dessen Fürstenehre
Nicht der Gastfreund bauen kann?
Oder hoffst Du, daß die Welle
Diese Masten fern vom Port
An gezacktem Riff zerschelle,
Dir ersparend einen Mord?

Ras't, ihr Stürme, bäumt euch Wogen,
Widerstrebt des Fischers Hand,
Bis er machtlos fortgezogen
Landen müss' an freiem Strand!
Wellen, tragt in sichern Hafen
Ihn, der Englands Scepter brach!
Sprengt die Fesseln, britt'sche Sklaven,
Theilt nicht des Verrathes Schmach!

Ha! ihr schweiget? Feile Schergen,
Schleppt ihr den Gefangnen fort?
Beugen Meere, Menschenzwergen
Gleich, sich vor des Fürsten Wort?
Sei's, so schmiegt denn unterthänig
Euch tyrann'schem Machtgebot.
Tragt ihn hin der Kön'ge König,
In den Kerker, in den Tod.

Führt ihn auf die Felsenküste,
Zerrt ihn nach dem fernsten Pol,
Bis ein Ruf die Meereswüste
Ueberdröhne dumpf und hohl;
Ruf, der mit des Donners Tone
Hallet durch Aeonen nach:
Erbin ist Britannia's Krone
Von des Kaisertodes Schmach!

Sanct Helena.

(14. October 1820.)

Der Geier, Kett' und Felsgestein, —
Wie grimm auch sei des Hohen Pein,
Sie zeigen nicht den Todesschmerz,
Wie er zernagt das tiefe Herz.
Er spricht nur in der Einsamkeit,
Besorgt, daß in der Luft Azur
Ein Lauscher sei, und seufzet nur,
Wo ohne Wiederhall das Leid.

Byron.

Nur noch in dem Nebelreich der Träume
Herrschet groß und frei Napoleon:
Baldachin ist ihm das Laub der Bäume,
Ein bemooster Quaderstein der Thron.

Als Trabanten steh'n die ewig stummen
Felsgiganten um den Kaiser her;
Aus der Ferne rauscht des Volkes Summen,
Bricht an Klippen schäumend sich das Meer.

Gleich dem Höfling windet sich beweglich
Die Lazerte aus dem Felsenspalt,
Wärmt im Sonnenstrahle sich behäglich,
Und entweichet, nah'n die Schatten, kalt.

Gleich dem Höfling flüchtet bang entschlüpfend
Das Kaninchen aus dem finstern Bau,
Schweigen Vögel, von den Zweigen hüpfend,
Wenn der Aar durchfurcht die Wolkenau.

Aber nicht der Schmeichler leises Flüstern
Ist es, dem der Kaiser sinnend lauscht,
Nicht der Blätter Säuseln, welche lüstern
Meereskühlen Windes Hauch durchrauscht;

Schweigend starrt er in die Silberquelle,
Welche leis aus Bornes Tiefen schwillt;
Keiner Welle Kräuseln trübt die helle,
Ruhig glänzet sie zurück sein Bild.

Und die Fluth, die Spiegels Dienst gewähren
Mußte, sieht er fließen über Bord,
Niederströmend weinen tausend Zähren,
Dann sich, schmerzlich seufzend, winden fort.

Ja, sie malte wahr und ohne Lüge,
Spiegelt' ihm nur allzutreu zurück,
So die bleiche Stirn, des Kummers Züge,
Wie den matten, fast erloschnen Blick.

Zu dem schwanken Schattenbild im Wasser
Neigt trüb' lächelnd sich der Held hinab:
„Alter Freund, so nickst Du täglich blasser
Deinen Gruß mir aus dem Wellengrab?"

„Zürnest Du wohl gar, daß der Minirer
Zeit so träg auf meinem Antlitz gräbt?
Grollst Du mir, daß einer Welt Verlierer
Seinen Sturz auf Jahre überlebt?"

„Sind doch schon, seit mit der Klippenwüste
Mein geliebtes Frankreich ich vertauscht,
Seit in Banden ich den Glauben büßte
An des Feindes Treu', fünf Jahr' entrauscht."

„Und nach Stunden meiner Kette Glieder
Messend, rief ich: ‚Führt mich auf's Schafott,
Oder gebt mir meine Freiheit wieder!'
Rufes Antwort tönte schnöder Spott."

„Spott von Albion's tyrann'schen Zwergen,
Die vom Staube der Vergessenheit
Längst umflort, wenn nicht als Kaiserschergen
Sie gebrandmarkt für die Ewigkeit."

„Bathurst, Hudson Lowe, Herostraten
Neu'rer Zeit, wohl schreitet rastlos mit
Euer Name, denkt man meiner Thaten,
Doch nur Schande kanntet ihr als Kitt."

„Präget jetzt in ungeduld'ger Eile
Euer Siegel auf das Document,
Das in jeder gramgefurchten Zeile
Eure Schmach auf meiner Stirn bekennt.“

„Seht der Leiden Herold, meine Locke,
Die der Seele Gift, der Schmerz, gebleicht,
Hört der Stimme dumpfe Grabesglocke, —
Jauchzet auf, Ihr habt das Ziel erreicht!“

„Einen Schatten seh' im Quell ich schaukeln,
Einen Zeugen von der Feinde Haß,
Aber bei des Todes Bilde gaukeln
Die des holden Lebens auf dem Naß.“

„Ach! das Auge streb' ich zu belügen!
In dem Bild, das schon der Herbst entfärbt,
Späh' ich nach des Sohnes theuern Zügen,
Der nur sie allein von mir geerbt;“

„Strebe all' die Furchen zu verwischen,
Lächle, da sein Lächeln meinem gleicht,
Forschend nach des lebensfrohen, frischen
Knaben Bild, wie er es ist — vielleicht!“

„Nur vielleicht! — Auf eines Vaters Herzen
Lastet noch dies gräßliche: Vielleicht!
Haben Sehnsucht, der Verbannung Schmerzen
Auch des Kindes Wange schon gebleicht?“

„Reizt auch er die Eifersucht der Throne?
Schleichet schon der Tod — — o nein! o nein!
Sterbend werd' ich Retter meinem Sohne;
Nein, Du lebst, Du blühst, — ich sterb' allein.“

„Ja, ich sterbe fern von Dir, entrissen
Meinem Vaterlande, meinem Thron.
Herrschermacht, ich will sie freudig missen,
Aber Frankreich, aber meinen Sohn!“ —

Und das Spiegelbild des Kaisers zittert,
Ueberrieselt von der Wellen Kreis;
Denn den flüssigen Krystall erschütttert
Eine Thräne niedertropfend leis.

Das Grab.

> Eng ist nun Deine Wohnung! finster Deine Stätte! mit drei Schritten mess' ich Dein Grab, o Du! der Du einst so groß warst! Vier Steine mit moosigen Häuptern sind Dein einziges Gedächtniß; ein entblätterter Baum, langes Gras, das im Walde wispert, deuten dem Auge des Jägers das Grab des mächtigen Morars.
>
> Ossian.

Schroffe, störr'ge Bergesriesen, leuchtend in des Mondes Strahl,
Flechten ihre nackten Arme dicht um nachterfülltes Thal,
Neigen, unbeugsame Wächter, ihr gefurchtes Haupt herab
Auf das ihrer Hut vertraute Heiligthum, des Kaisers Grab.

Schweigen webt im Thal. Bestreuet mit des Mondes Flittergold
Murmelt heimlich nur die Welle, die auf Kies vorüberrollt;
Blumen neigen ihre Kelche träumerisch an Baches Rand,
Kelche, deren Purpur strahlet wie des Ehrenkreuzes Band.

Fünf gebeugte Trauerweiden senken ihre Zweige weich
Auf des Marmorsteines Decke, auf den Rasen schimmernd bleich,
Neigen ihre langhin weh'nden Ranken thränenschwer herab,
Jungfrau'n mit gelöstem Haare gleich, umsteh'nd das Kaisergrab.

Von des Windes Hauch gekräuselt rauschet lauter jetzt der Quell;
Wolken schwimmen um des Mondes Sichel und zerrinnen schnell;
Wild geschaukelt weih'n die Blumen ihrer Purpurkronen Duft,
Denen Blatt auf Blatt entschwebet, sterbend noch der Fürstengruft.

Schwankend wiegen Thränenweiden hin und her ihr Wellenlaub,
Tauchen bebend in die Quelle, küssen den geweihten Staub;
Und die Blätter zittern lispelnd, und ihr Flüstern wird zum Klang,
Schwillt zum tönenden Accorde, schmilzt in klagenden Gesang.

Der Trauerweiden erste singt.

Schleudert, Stürme, meine Ranken
Nicht so rauschend durch die Luft!
Schweigt! Der größte Held der Franken
Träumt in dieser niedern Gruft.
Wehet linder, wehet leiser!
Dräuend aus des Grabes Nacht
Steigt hervor der große Kaiser,
Wenn er aus dem Traum erwacht.

Die Zweite.

Ras't, ihr Stürme, wüthet stärker,
Weckt ihn grimmig heulend auf,
Daß er sprenge seinen Kerker
Mit des Siegerschwertes Knauf!
Weckt ihn auf! Er überhole
Wieder euern trägen Zug,
Schwinge sich von Pol zu Pole
Wie ein Gott im Siegesflug.

Die Dritte.

Auch der Stürme wüstes Grollen
Bricht sich an der Särge Blei.
Ist vergebens doch erschollen
Aller Völker Wehgeschrei;
Aller, — denn erschütternd dröhnte
Einer Klage Wiederhall
Als er fiel: den Haß versöhnte
Seine Größe und sein Fall.

Die Vierte.

Fesseln um den stolzen Nacken
Wurdest Du dem Tod geweiht,
Auf des Felsenhauptes Zacken,
Größter Krieger Deiner Zeit!
Albion, jetzt athme freier,
Denn verfolgt vom Völkerfluch
Bringt von seinem Horst der Geier
Dir des Feindes Leichentuch.

Die Fünfte.

Kronenlos ruht auf dem Kissen
Deine bleiche Stirn im Grab.
Nicht den Reif wirst Du vermissen,
Nicht des Scepters goldnen Stab:
Ruht der Zauber, der gefeyte,
Mehr als Kron' und Scepter werth,
Dir im Sarge doch zur Seite, —
Dein getreues Schlachtenschwert.

Die Erste.

Mahnend von dem schlichten Steine
Nicht Gebild, nicht Name ruft:
Wand'rer, stehe still und weine,
Wein' auf eines Helden Gruft!
Beuge vor den Marmorfliesen
Deine Stirn: gekniet gleich Dir
Hat der Erdkreis vor dem Riesen,
Der im Felsen schlummert hier.

Die andern Weiden.

Eine größ're Grabesplatte
Ward ihm, mit gigant'scher Schrift:
Maal, das stürmend die Fregatte
Nicht in Jahresfrist umschifft;
Des Jahrtausends Wolkenschichte,
Sie durchblitzt der Züge Strahl,
Denn die Schrift ist die Geschichte,
Und der Erdenrund das Maal.

Also tönt der Sang der Weiden, bis des Sturmes Tosen schweigt,
Und der Baum die schwanken Locken wieder schnell zur Erde neigt,
Bis der Mond herniedergleitend in die kühle Welle taucht,
Und die Blüt' am Kaisergrabe schweigend ihren Duft verhaucht.

Lätitia.

Nie büßte eine Mutter so viel ein!
Richard III.

An des Capitoles Schwelle ragt vereinzelt in die Luft
Eine Marmorsäule, träumend schweigsam auf der Trümmergruft.
Staub bestreut die andern alle; sie allein erhebt, umlaubt
Von des Epheus Wittwenschleier, ihr vom Blitz verschontes Haupt.

An des Capitoles Schwelle steht ein hoher Lorbeerbaum:
In dem höchsten Wipfel regt sich zögernd noch ein Lebenstraum;
An der Felsen Rippen klammert sich der Wurzeln zähe Kraft,
Doch die welken Arme starren weithin, leblos, geisterhaft.

Stolzer strebte keine Krone zu des Himmels Dom empor;
Ueberschattend sieben Reiche, glich ihr keine je zuvor;
Keine haben die Orkane, Blatt für Blatt, gleich ihr entlaubt,
Haben keiner, langsam mordend, Sproß für Sproß gleich ihr geraubt.

Auf des Capitoles Schwelle thront ein Weib, das Haar gebleicht,
Deren Größe, deren Leiden noch kein andres Weib erreicht,
Deren Wonne, deren Jammer keiner Mutter Busen kennt,
Deren Hoheit, deren Elend keines Volkes Sage nennt.

Ragend so vor allen Frauen, wie vor Männern ragt ihr Sohn,
Thronet sie, der Mütter erste, Mutter von Napoleon,
Sie, der jeden Kelch zu leeren ward das unerhörte Loos,
Sie, die lebende Ruine, auf Ruinen hehr und groß.

Alle Kränze, die das Fatum eines Weibes Scheitel weiht,
Jugend, holde Leibesschöne, Kinder, Macht und Herrlichkeit,
Alle waren ihr verliehen, alle nahm ihr das Geschick:
Nur grausamer Spott des Namens blieb ihr, und die Thrän' im Blick.

Eines halben Welttheils Throne nahmen ihre Kinder ein;
Leuchten sah von Jedes Stirne sie des Diademes Schein,
Sah, wie gleich des Traums Gebilden, jedes Goldreifs Glanz erblich,
Tiefer senkte ihre Krone nur, die Märtyrkrone sich.

Alle: Vater, Mutter, Gatten riß der Tod von ihrer Brust,
Knickte Knospen, die des Schwellens, des Entfaltens kaum bewußt,
Ließ den Riesensohn verschmachten auf dem meerumrollten Stein,
Mordete den Sohn des Sohnes, — sie verschmäht' er, sie allein.

Neiden darfst Du das Gewebe, ja nur Du Lätitia,
Das die finstern Schicksalsschwestern flochten einst für Hekuba:
Aller Kinder Leichen thürmten sich zum Hügel um sie her,
Und dann öffnete die Arme der Verzweifelnden das Meer.

Früher trockneten die Thränen, welche Niobe vergoß,
Als die blüh'nden Sprossen grausam traf des Götterpaars Geschoß.
Auf die Todten fiel ein todtes Auge, früh zu Stein erstarrt,
Während Deins noch auf den Zähren-still'nden Todesschleier harrt.

Fallen soll des Weltendramas Vorhang: Omnes exeunt!
Spricht des großen Trauerspieles Schöpfer jetzt mit ernstem Mund.
Dem Verhängniß hingeopfert sanken Fürsten, sank der Chor, —
Und nun trete Du, die Letzte, als der Epilog hervor.

Frage, Bild der ew'gen Roma, von der Riesin Gruft herab,
Frage: Ob es einen Helden, Deinem Sohne gleichen, gab?
Frage jede Deiner Schwestern: Ob sie mehr als Du beweint? —
Deine Frage wird von Jeder mit verhülltem Haupt verneint.

Anmerkungen.

Brienne.

Ahnend kündet es der Weise u. s. w.

Herr von L'Eguille, unser Geschichtslehrer, berühmte sich, wie er vorausgesagt habe, daß aus seinem Zögling etwas Großes werden müsse, er dabei auch in seinen Bemerkungen die Tiefe seines Nachdenkens und die Schärfe seiner Urtheilskraft gelobt habe.

Mémorial de Sainte--Hélène T. I. p. 75.

Arcole.

Schnell gealtert auf dem Schlachtfeld.

Worte Napoleon's an den General Aubry.

Als die Fürstin u. s. w.

Die Königin von Sardinien.

Schlacht bei den Pyramiden.

Hauchend zarten Duft.

Das Kennzeichen des echten Stahles von Damask.

Sultan Kebir.

Die Vernichtung eines Corps, das bisher für unüberwindlich gehalten worden, verbreitete Schrecken, nicht allein durch ganz Aegypten, sondern weit in Afrika und Asien hin; und das rollende Flintenfeuer, wodurch der Sieg entschieden wurde, erwarb Bonaparte die orientalische Benennung des Sultan-Kebir oder König des Feuers.

W. Scott, Leben Napoleon's.

Pelusium.

Tineh.

Der neuere Name für Pelusium.

Eine Gemme rollet nieder u. s. w.

Es war eine Camee mit dem Bildnisse August's, noch unvollendet, aber schön angelegt. Napoleon schenkte sie dem General Andreozzi, der ein großer Sammler von Alterthümern war. Denon aber, welcher bei der Auffindung sich nicht gegenwärtig befand, erstaunte, als er die Camee zu Gesicht bekam,

über die außerordentliche Aehnlichkeit mit Napoleon, der selbige nachher wieder an sich nahm. Später besaß sie Josephine. Was daraus geworden ist, weiß Denon nicht anzugeben.

Las Cases Th. I. S. 124. Anm.

Die Wüste.

So schreitet auch der Löwe der Wüste u. s. f.

Napoleon fand Vergnügen daran, uns zu erklären, daß Napoleon Löwe der Wüste heiße. — (Eigentlich der waldigen Gegend.)

Las Cases Th. VII. S. 35.

Buonaberdi.

Rey-Dusseuil vernahm diese Sage bei einem Araberstamme am Golf von Suez.

Anm. zum ersten Gesang des Napoléon en Egypte par Barthelémy et Méry.

Den Gerechten u. s. w.

Desaix wurde von den Arabern der gerechte Sultan, Kleber der Sultan mit dem Goldarme genannt.

Marengo.

Ein Sieg? und ich war nicht zugegen.

Lannes schlug ein östreichisches Corps bei Chatillon, nach dem Uebergang über den St. Bernhard, und nahm hierauf Ivrea mit Sturm.

Nach Rivolta.

Bonaparte ertheilte Desaix, welcher die Reserve führte, den Befehl, nach Rivolta zu marschiren, um die Verbindung mit Genua zu unterhalten.

Morsch hängt der Zweig im Eichenwald u. s. w.

Desaix rückte mit dem Reservecorps auf der Landstraße, welche einen Engpaß bildete, vor. Rechts von demselben ein Wald, links ein Weinberg.

Josephine.

So bewährten die Gestirne u. s. w.

Eine Frau von hohem Range, die zufällig in demselben Kloster lebte, wo Josephine Kostgängerin war, hörte sie dieser Prophezeiung erwähnen und erzählte sie dem Verfasser um die Zeit des italienischen Feldzuges, als Bonaparte Aufmerksamkeit zu erregen begann.

W. Scott's Leben Napoleon's.

Entscheidung.

Deß Adel nur von Montenotte stammt.

Es kam eine Genealogie heraus, in welcher man des Kaisers Familie von den alten nordischen Königen abstammen ließ. Napoleon ließ diese Schmeichelei in einer öffentlichen Schrift lächerlich machen, worin zum Schluß gesagt war: daß der Adel des ersten Consuls sich nur von Montenotte oder dem 18. Brumaire herschreibe.

Las Cases Th. I. S. 63.

Moskau.

Lebe hoch der vierte Heinrich u. s. w.

Vive Henri-quatre,
Vive ce Roi vaillant!

Für des Kaiserreiches Wohl u. s. w.

Veillons au salût de l'Empire.

Nach zweihundert Jahren.

Seit dem Einfall der Polen, — 1613, unter dem falschen Demetrius — war Moskau von keinem Feinde betreten worden.

Moskau's Brand.

Jetzt bricht der Tag des Segens u. s. w.

„Der moskauer Friede vollendete und endigte dann meine kriegerischen Unternehmungen. Er war für meine große Sache das Ende aller Zufälligkeiten und der beginnenden Sicherheit. Ein neuer Horizont, neue Arbeiten würden sich nun entwickelt haben, volle Ströme des Wohlseyns und Glücks für Alle. Das europäische System war begründet, es galt dann blos noch zu organisiren. — — Die Sache des Jahrhunderts war gewonnen, die Revolution vollständig" u. s. w.

Napoleon's Worte. Las Cases Th. VIII. S. 43.

Weder in des Meeres Schooß u. s. w.

Der Obergeneral wollte einst während der Waffenruhe eine Besichtigung des Landes vornehmen, ging deshalb, begünstigt von der Ebbe, trockenen Fußes über das rothe Meer und kam auf das entgegengesetzte Ufer. Bei der Rückkehr überfiel ihn aber die Nacht, er verirrte sich mitten auf dem Meere, indessen schon die Flut eintrat, und er kam dadurch in die größte Gefahr, auf eben die Weise wie früher Pharao sein Leben zu verlieren.

Las Cases Th. I. S. 124.

Krasnoe.

Wo läßt's freundlicher sich wohnen u. s. w.

Où peut-on être mieux
Qu'au sein de sa famille?

Biwacht.

Murrkopf.

Napoleon pflegte seine alten Krieger ses vieux grognards zu nennen.

Der kleine Corporal.

Napoleon's Jugend hatte, als er das Commando der italienischen Armee übernahm, bei derselben zu einem sonderbaren Gebrauch Anlaß gegeben. Nach jeder Schlacht nämlich hielten die ältesten Soldaten eine Art von Conseil über ihn, wobei sie ihrem jungen General stets einen neuen Grad ertheilten. Wenn er dann in's Lager zu ihnen heimkehrte, so begrüßten ihn die alten Schnurrbärte mit seinem neuen Titel. Er wurde Corporal zu Lodi, Sergeant zu Castiglione, und daher schrieb sich denn auch der Beiname „der kleine Corporal," den Napoleon lange unter den Soldaten hatte. — Als er bei seiner Rückkehr 1815 das erste Bataillon anredete, dem er begegnete und mit dem er parlamentiren mußte, rief eine Stimme: Es lebe unser kleiner Corporal, wir werden nie gegen ihn fechten.

Las Cases Th. I. S. 101.

Sei des Adlers Wächter.

„Ich hatte bestimmt, es sollten zwei Unterofficiere von jedem Regiment rechts und links zum besondern Schutze des Adlers stehen; sie sollten, damit sie der Eifer im Handgemenge nicht von dem einzigen Gegenstande ihrer Aufmerksamkeit abwenden möchte, weder Säbel noch Degen und durchaus keine andern Waffen als einige Paar Pistolen tragen und nichts Anderes zu thun haben, als ganz ruhig dem eine Kugel durch den Kopf jagen, der die Hand nach dem Adler ausstrecken möchte. Um aber zu diesem Posten zu gelangen, mußte Jeder beweisen, daß er weder lesen noch schreiben könne."

Napoleon's Worte. Las Cases IX. S. 25.

Der Kuckuck.

Die französischen Soldaten nannten den Adler im Scherze le coucou.

Nach der Schlacht von Brienne.

Auf des bereiften Baums u. s. w.

Der Kaiser erzählte: Nach der Schlacht von Brienne sei er, als er Abends in's Hauptquartier traurig zurückgekehrt, unerwartet von Kosaken, die sich in den Rücken der Armee geschlichen, angegriffen worden. „Was aber diesem Vorfall besondern Werth für mich giebt, ist dieses," setzte er hinzu, „daß das kleine Gefecht unweit eines Baumes vorfiel, den ich mir in diesem Augenblicke betrachtete, an dessen Fuß ich im Alter von 12 Jahren während der Erholungsstunden das befreite Jerusalem gelesen hatte."

Las Cases II. S. 117.

Der Dämme Felsenblöcke.

Die Bassin's von Antwerpen und Vliessingen.

Die Wasserbahn.

Der Canal, der den Rhein mit der Rhone mittels des Doubs und sonach das Meer von Holland mit dem mittelländischen Meere verbindet.

Das Veilchen.

Veilchen waren nach der Restauration Erkennungszeichen für die Anhänger Napoleon's. Die Soldaten nannten den Kaiser nur le père la violette.

Aus dem gelöscht das Bildniß meines Herrn.

Napoleon's Bild im Kreuz der Ehrenlegion wurde durch das Heinrich's IV. ersetzt.

Der Northumberland.

Am eisernen Kanon.

Nach zehn- oder zwölfmaligem Hin- und Hergehen auf dem Verdeck lehnte der Kaiser sich gewöhnlich an die vorletzte Kanone links am Vordertheil des Schiffes. Die Midshipman hatten diese Vorliebe bald bemerkt, und nun wurde jene Kanone stets die Kaiserkanone benannt.

Las Cases I. S. 60.

Erbin ist Britannia's Krone.

Ich vermache den Vorwurf, mich umgebracht zu haben, dem regierenden Hause von England. Napoleon's Note an Sir Thomas Reade.

Sanct Helena.

(14. October.)

Napoleon erblickte Helena zuerst am 14. October 1815; neun Jahre nach der Schlacht bei Jena.

Schweigend starrt er in die Silberquelle.

Der Napoleonsbrunnen, unweit des Kaisergrabens. Zu ihm ging er in der spätern Zeit seiner Verbannung noch dann und wann und verbrachte einige Stunden lesend oder träumend.

Das Grab.

Kelche, deren Purpur u. s. w.

Längs des Baches wächst eine Pelargonienhecke.

Dein getreues Schlachtenschwert.

Napoleon liegt mit seiner Uniform, mit seinem kleinen Hute und dem Degen von Austerlitz im Sarge.

Mahnend von dem schlichten Steine u. s. w.

Die Grabesplatte besteht aus drei Stücken Marmor, dem Küchenherd in Longwood entnommen, erhebt sich 8—10 Zoll von der Erde, ist 10 Fuß lang und 6 Fuß breit. Sie zeigt keine Inschrift.

Erzählende Dichtungen.

Das Mädchen mit dem Sterne.

(Böhmische Volkssage.)

I.

In des Schlosses räum'gen Hallen sitzt der große Graf beim Mahl,
Edler Lehnsmann reicht die Schüssel, edler Lehnsmann den Pokal.
Langsam streift des Grafen Auge über der Vasallen Ring,
Die von weit und breit erschienen, folgsam seinem Herrenwink.

Durch das Bogenfenster gleitet stolzer Blick weit über'n Gau;
Alles, was er kann ermessen, nennt er sein, Berg, Wald und Au:
Ritter, sprecht, fehlt eine Perle meiner Grafenkrone Glanz?
Welchen Schatz, der nicht der mein'ge, birgt die Mark des Böhmer Lands?

All' die Edlen sie verstummen bei dem übermüth'gen Wort,
Und beifälliges Gemurmel summt von Mund zu Munde fort.
Einer schüttelt nur die grauen Locken in dem Kreis der Herrn:
Graf, so ruft der alte Wladyk, Graf, Dir fehlt der goldne Stern.

Jener Feengabe Schimmer, jenes Zaubersternes Gold
Auf der Stirn der blüh'nden Wittib, die dem Gatten Thränen zollt;
Jener Stern, bei dessen Funkeln Himmelszeichen glanzlos sind.
Und mit gleichem Wundermale prangt die Mutter und das Kind.

Schmeichelnd wirbt der Graf und leitet in der Väter hohen Saal
Die Geprief'ne; hell erglüht dort der Gestirne Doppelstrahl.
Stolzer Graf, vollzählig leuchtet kaum der Krone Perlenkranz, —
Da erblindet von des Todes Hauch der letzt errungnen Glanz.

Und die Gräfin flüstert sterbend zu dem härmenden Gemahl:
Goldsterns Glänzen auf der Stirne leuchte neuer Gattin Wahl;
Nur die Sternenjungfrau küre, keine Niedre mög' es seyn. —
Ja, beim Wort des Ritters schwör' ich, andre will ich nimmer frei'n.

II.

Durch der Aeste dichtes Gitter, durch hellgrüne Blätter bricht, —
Goldumsäumend Stamm und Wurzel, Fels und Pfad, — das Morgenlicht;
Thauestropfen flimmern glitzernd, flüssigen Demanten gleich,
Auf dem schwanken Halm des Grases, an dem zackigen Gesträuch.

Knospen naschend, Sprossen knickend, schreitet scheugespitzt das Ohr,
Gleich bereit zur Flucht, der Dammhirsch aus des Waldes Nacht hervor;
Schmetternd schütteln von den Flügeln Vögel kühlen Morgenthau;
Blumen grüßen kelcherschließend Himmels neuverjüngtes Blau.

Auf dem dornumrankten Fußpfad wandert durch den Buchenwald,
Furchtsam oft die Stirne wendend, Mägdleins liebliche Gestalt,
Furchtsam oft das Auge wendend, ob die leichte Spur im Sand
Ihres eilbeschwingten Fußes von Verfolgers Blick erkannt.

Alles ruhig, Alles stille — rings umher Waldeinsamkeit,
Und der Jungfrau Busen woget sanfter jetzt von Furcht befreit.
Pulse schlagen, Kniee zittern von der ungewohnten Hast;
Auf den moosumwebten Felsblock sinkt sie hin zu kurzer Rast.

Auf des Mooses grünem Kissen gönnt sie sich die flücht'ge Rast,
Lösend von dem zarten Fuße der Sandale rauhen Bast,
Und mit weichem Schmeichelkusse darf des Waldborns Silberfluth
Feiner Knöchel Bau umrieseln, kühlen rascher hüpfend Blut.

Mägdleins schnee'ge Finger tauchen in den kleinen Murmelquell,
Theilen über klarer Stirne brauner Locken Ringelwell';
Ueber's Felsenbecken beuget sich herab die holde Dirn',
Und die trüben Blicke haften auf dem spiegelnden Gestirn.

Wanda ist's, des Grafen Tochter, deren blüthenweiße Hand
Feingewölbte Schultern hüllet in verblichenes Gewand,
Die mit grauer Bettlerkappe deckt des Zaubersternes Glanz;
Wanderstab ruht ihr im Arme, an dem Gurt der Rosenkranz.

III.

Das Fräulein singt.

Der Graf war ausgezogen
Mit seiner Reis'gen Troß;
Bis an des Meeres Wogen
Trug ihn sein gutes Roß.
Er ritt von Land zu Lande,
Ritt über Berg und Thal,
Zu neuem Ehebande,
Zu zweiter Gattin Wahl.

Er ritt von Reich zu Reiche,
Und forscht' und fragt' umher.
Doch die der Todten gleiche,
Die fand er nimmermehr;
Hat keine holde Dirne
Vom Stern beglänzt erschaut —
Groll auf der finstern Stirne
Kehrt heim er ohne Braut.

Sein Glutblick scheint zu künden:
Fluch über diesen Eid!
Die späh'nden Augen finden
Nur eine Sternenmaid.
Nach jenem Wundersterne
Durchstreift' ich Land um Land —
Ich sucht' in weiter Ferne,
Was in der Heim ich fand.

Die düstern Blicke sprechen:
Der Gattin Töchterlein,
Will ich den Schwur nicht brechen,
Kann nur die Meine seyn.
Die theure Heimath flieh' ich,
Zwang droht dem Kinde dort;
In fernes Elend zieh' ich.
Maria, sei mein Hort!

IV.

Seidne Kleider, goldne Spangen, Perlen ohne Wahl erfaßt
Von der Jungfrau angstbeflügelt in des mächt'gen Fliehens Hast,
Birgt sie vor des Wandrers Auge hinter rauhe Felsenwand,
Und den schweren Feldstein wälzet vor den Schatz die feine Hand.

Schlummert dort, ihr Prunkgeschmeide, spricht sie, bis auf froh're Zeit!
Während bunter Kiesel Merkmal auf den Weg sie wandernd streut.
Dunkler Ocker färbt die Hände, tüncht das Antlitz klar und hell,
Und als gelber Bettlerknabe scheidet Wanda von dem Quell.

An des Schlosses Thor am Waldrand pochet schüchtern jetzt die Maid,
Grüßt: Gelobt sei Jesus-Christus! — Pförtner spricht: In Ewigkeit!
Feiner Knabe, Dein Begehren? — Brot und Obdach für mein Haupt;
Hat des Krieges tück'sche Flamme Hütt' und Eltern doch geraubt.

Scheu betritt der Küche ruß'ge Hallen nun des Fräuleins Fuß,
Grüßt: Gelobt sei Christus! — Ewig! tönt des Meiers Gegengruß.
Brauner Knabe, Dein Begehren? — Obdach für mein Haupt und Brot;
Heim'scher Hütte-Brand bewein' ich und der Eltern zeit'gen Tod.

Wärst Du eine Dirne, nimmer; doch dem Buben sei's gewährt.
Sammle denn der Tafel Brosam, schlummre an dem Feuerherd;
Mußt Dich aber rüstig tummeln, niemals lässig, stets bereit. —
Und demüthig unterzieht sich niederm Knechtesdienst die Maid.

Wochen fliehen, Monde schwinden Wanda'n in des Grafen Schloß,
Willig helfend, emsig schaffend, nicht erkannt vom Dienertroß,
Stumm erduldend, still sich fügend herr'schem Worte, plumpem Hohn,
Nächtlich nur auf hartem Lager tönt der leisen Klage Ton.

V.

Mägdleins Klage.

Da sitz ich einsam in der Nacht
Und weine.
Im Schlosse keine Seele wacht
Als ich alleine,
Und über die gebräunte Wange
Die Thräne rinnt.
Aus schwerem Herzen seufz' ich bange:
Du armes Kind!

Du armes Kind, auf hartem Pfühl
Verzagend,
Glückloser Liebe Wehgefühl
Im Busen tragend.
Dem Mädchen steht der Heißgeliebte
So nah' — so fern!
Wen liebt die Thör'chte, tief Betrübte?
Den hohen Herrn!

Den hohen Herrn! — Der Morgen glüht;
Vom Schlosse
Der edle Graf waldeinwärts zieht
Auf hohem Rosse.
Mein Auge folgt des Lebens Sterne,
Bis mir umhüllt
Des Waldes Nacht in weiter Ferne
Das süße Bild.

Das süße Bild! — Kalt mißt sein Blick
Die Auen.
Vergebens harr' ich, daß zurück
Er werde schauen:
Die Blume, die vom Staub umnachtet
Nach seinem Licht
Die Glocke wendend, stumm verschmachtet —
Er sieht sie nicht!

VI.

Abends ist's; in glimm'nde Kohlen sinkt der Feuerbrände Gluth;
Dienerschaar am Herde schwatzend nach des Tages Mühen ruht.
In der Stadt beim Festgelage weilt Graf Stibor heute fern,
Und des Hauses greiser Meier bläht sich mit der Macht des Herrn.

Möchte gern zur Muhme wandern, lispelt Wanda furchtsam leis,
Siech ruht sie in naher Hütte. — Und Gewährung nickt der Greis.
Nach dem niedern Dörfchen lenket flücht'gen Schritt das Mädchen, bald
Seitenpfad erwählend taucht sie unter in der Buchen Wald.

Ja, hier ist's, hier perlt die Quelle, moos'ger Felsen lagert dort,
Den vor Monden ich erkoren zu des Schatzes stummem Hort.
Schlummert hier, ihr Prunkgeschmeide, sprach ich, bis auf froh're Zeit.
Tagt sie mir? Den dunkeln Schleier meiner Zukunft lüft' ich heut.

Habe Dank, du starrer Wächter, hieltest sorglich treue Hut;
Unversehrt der Flücht'gen Habe unter deinem Schirme ruht. —
Wohlgefällig mustert Wanda's Blick den längst entbehrten Glanz
Langhin rieselnder Gewänder, der Demanten Schimmerkranz.

Gelber Schminke Makel tilget schnell des Waldborns Silberquell,
Aus der Larve taucht ihr Liebreiz wie der Stern aus Wolken hell;
In die braunen Lockensträhne flicht die kleine weiße Hand
Perlentropfen, in des Ohres Reifen schaukelt der Demant.

Goldring funkelt an dem Finger, blumenübersät umspannt
Schlanken Wuchs der Gürtel, fesselnd unter'm Busen das Gewand.
Zu des Flitterschmuckes Ordnen leuchtet Mondes bleiches Licht,
Und als Spiegel glänzt der Quelle Becken holdem Angesicht.

VII.

Von der Kerzen Zauberschimmer glänzt der spitzgewölbte Saal.
Hell zuckt der Drommete Schmettern, wie durch Nacht des Blitzes Strahl,
Murrend rollt die dumpfe Pauke, fernen Donners Zürnen gleich,
Mit dem rauhen Klang versöhnend lockt die Flöte mild und weich.

Edle Ritter, festgeschmückte, weilen dort in bunten Reih'n,
Während zarter Schmeichelworte Huld'gung sitt'gen Frau'n sie weih'n.
Schönes Auge sinkt zu Boden, höher ros'ge Wange glüht,
Kaum verhehlten Beifalls Lächeln hold auf frischer Lipp' erblüht.

Rascher stürzt der vollen Klänge Wellenschlag von dem Altan,
Lusterweckend, fußbeschwingend auf des Tanzes Zirkelbahn;
Arm um volle Hüfte schlingend, schlürfend Hauch von süßem Mund,
Fliegt der Ritter mit der Schönen in verschlungnen Reigens Rund.

Plötzlich stockt der wilde Wirbel, Paar um Paar erstarrt im Kreis,
Es verhallt Trompeten-Gellen, Flöten-Ruf verschwimmet leis;
Staunend steigen Aller Blicke nach dem wunderbaren Schein
Quellend durch die offne Pforte — denn die Sternenmaid tritt ein.

Dumpfes Murmeln, leises Flüstern woget durch den weiten Saal:
Schaut die feenhafte Fremde! Schaut des Wundersternes Strahl!
Mit der Elfenkön'gin Reizen, sagt, wie paart sich Schüchternheit?
Wimpern-Senken? Wangen-Glühen? — Seht, Graf Stibor naht der Maid.

VIII.

Der Graf.

Entstiegest Du krystallenen Palästen,
Erbaut im Meeresgrund, im tiefen, feuchten,
Du hehre Fey, um huldvoll ird'schen Festen
Mit Deiner Schöne Zauberglanz zu leuchten?

Sankst Du auf weicher Wolken Flug hernieder,
Du mit dem Götterzeichen auf der Stirne?
Entschwebst Du uns, schnell wie Du nahtest, wieder,
Heimkehrend zu des Abends Glanzgestirne?

Du schweigst? Am Estrich haften Deine Augen,
Von brauner Wimper seidnem Netz umsponnen.
Laß Himmelsthau aus Deinem Blick mich saugen,
Verschleire nicht unmild die Schwester-Sonnen.

Das Fräulein.

Weshalb das Kind des Staubs mit bitterm Hohne
Begrüßen, das von Mißgeschick gebeugte?

Graf.

Du keine Fey? Sprich denn, auf welchem Throne
Der Vater, der die schöne Herrin zeugte?

Fräulein.

Nicht Fee, nicht Königskind, nicht Herrin bin ich —
Nur sterblich, eig'ne Magd mit Leib und Seele.

Graf.

Ob's Scherz, ob's Wahrheit sei, vergebens sinn' ich,
Die sich in dunklem Räthselspiel verhehle.

Fräulein.

Nur Wahrheit. Lieb und Herz sind nicht mein eigen.
Du siehst die Sklavin ihre Fesseln küssend,
Sich selig vor des Herrschers Blicken neigen,
Das Leben lieber als die Bande missend.

Graf.

Der Fürstin Schimmer seh' ich nur und Mienen
Zum Herrschen über Tausende geboren.

Fräulein.

Sieh denn die Magd, verlangend ihm zu dienen,
Den unter Tausend sie zum Herrn erkoren.

Graf.

Dem Gatten?

Fräulein.

Nein.

Graf.

So ist's der Freund, der traute,
Dem sich Dein Herz in Liebe hingegeben?

Fräulein.

Es ist mein Herr, deß Blick mich nimmer schaute,
'S ist der Gebieter über Tod und Leben.

Graf.

Magst Du Dich in des Räthsels Schleier spinnen,
Nur laß mich Dir als meiner Fürstin dienen.

Fräulein.

Wie mag die Maid des Grafen Stolz gewinnen,
Da des Begegnens Lichtblick kaum geschienen?

Graf.

Ein einz'ger Sonnenstrahl sprengt Liebesblüthe.

Fräulein.

Doch längrer Frist bedarf sie zum Entfalten.

Graf.

Seit sie von Deines Sternes Schein erglühte,
Entbehrt sie leicht der Zeiten träges Walten.

Fräulein.

Ist's Täuschung — und wie täuscht' ich mich so gerne —
So sei sie dauernd, nie verdrängt durch Wahrheit.

Graf.

Wahrheit, sie ist's. Ich schwör's bei Deinem Sterne,
Der Erdennacht durchblitzt mit Hoffnungs-Klarheit.

Fräulein.

Das erste Glied der Kette, die ich schlinge
Um Deinen Nacken, nimm's, den Goldreif trage.

Graf.

Und meine Huld'gung nimm mit diesem Ringe,
Der ich der Freiheit, ach so gern! entsage.

IX.

Zarter Worte Liebesblumen flicht das Paar zum bunten Kranz;
Nicht vernimmt ihr Ohr der Zinken Silberruf zum raschen Tanz,
Nicht gewahrt ihr Blick der Menge hastig wogendes Gewirr,
Nicht des list'gen Spähers Auge, nicht des Spottes Pfeilgeschwirr.

Hand in Hand und Aug' in Auge steh'n sie, tauschen Wort um Wort,
Stockt der Lippe Rede, spinnen Blicke das Gewebe fort.
Schwörst Du treu zu dienen? — Ewig! — Uebe denn des Dieners Pflicht.
Mitternacht gebeut zu scheiden. Blicke seitwärts! Folge nicht!

X.

Hähne rufen, als die Jungfrau schwebend flieht des Festes Saal;
Als sie Waldes Dunkel meidet, taucht hinab des Mondes Strahl.
Hastig birgt sie ihre Schönheit in die Nacht des Knechtgewands,
Doch aus flüchtiger Verhüllung schimmert noch des Goldsterns Glanz.

Sinnend weilt sie jetzt am Herde. Glüh'nder Brände Flackerlicht
Uebergießt mit hellem Scheine seligträumendes Gesicht;
Lächelnd starrt sie in die Flamme, achtet nicht des Meiers Schmäh'n,
Nicht mißtrau'schen Laurers Blicke, die Geheimniß ahnend späh'n.

Morgentrank des Herren brodelnd an des Herdes Gluthen zischt.
Wanda streift den Ring vom Finger, senkt ihn in den würz'gen Gischt.
Schweigend sieht's des Hauses Meier, schweigend stürzt er dunkeln Wein
In die flache Silberschale vor des Herren Aug' hinein.

Ha! zu Deinem Herren kehrst Du schon so zeitig, falsches Gold?
Ruft Graf Stibor, als der Reifen klirrend aus der Höhlung rollt:
Ward schon wiederum gelöset kaum geschlung'nes Liebesband?
Die in's Becken ließ den Goldreif gleiten, Greis, kennst Du die Hand?

Nach dem Herde eilt der Alte, packt des Knaben zarten Arm,
Reißt ihn vor den Sitz des Herren — gaffend folgt der Knechte Schwarm:
Graf! Der ist's! mein wachsam Auge, Zeuge war's der Frevelthat.
Zauberei ist sein Verbrechen, Tod bestrafe den Verrath.

XI.

Graf.

Der Knabe? Ha! — Vergebung fleht im Staub' er;
Sein Auge deckt er schämig mit der Hand.
Sprich, nenne mir den wunderbaren Zauber,
Durch den Dir ward der heil'gen Liebe Pfand.

Fräulein.

Der Zauber, der den gold'nen Reif verliehen
Der niedern Magd, war ihres Herren Huld.
Daß des Gebieters Blick auf sich zu ziehen
Sie wagte, dies allein ist ihre Schuld.

Graf.

Du bist's! Du bist es! An dem Silberlaute
Der herzlichlieben Stimm' erkenn' ich Dich,
Du bist's, die Schönste die mein Auge schaute,
Der ich mich gab zu eigen ewiglich.

Du knieend? Nein, mich sieh' zu Deinen Füßen.
Vergebung ziemt es mir zu flehen an,
Daß meinethalben Deinem Reiz, dem süßen,
Schmach ward durch lange Monde angethan.

Den Ring, verschmäh' ihn nicht! Nimm ihn auf's Neue,
Mit ihm mein Leben, Alles nimm was mein.
Nicht nenn' es Preis, nicht Lohn holdsel'ger Treue:
Annehmend lohnst, beglückst Du ja allein.

Fräulein.

So ist's kein Traum? Mein darf den Freund ich nennen?
Voll strahlt herab auf mich des Glücks Gestirn.

Graf.

Und treulos wird es nie von uns sich trennen
Glüht mir sein Zauberbild von Deiner Stirn.

XII.

Liebesküsse, Liebesschwüre, der Vermählung wonn'ger Bund,
Inn'ges, sel'ges Liebesleben — Volkes Sage thut es kund,
Nennt der Mutterros' entspross'nes holdes Zwillings-Knospen-Paar,
Gleich der blühenden an Reizen, doch des Zaubersternes bar.

Sterbend nennt dem Sohn die Mutter, was prophet'schen Blick erkannt:
Hohes Heil erblüht aus Deinem Heldenstamm dem Vaterland.
Enkel ist Dir jener Edle, der mit Brunswiks Zauberschwert
Rache wird am Feinde nehmen, und den Böhmen Sieg gewährt.

Zwanzig Jahr und eins darüber vor der Blanik Schlacht gebor'n
Ist der Jüngling, den zum Führer Böhm'sches Landvolk sich erkor'n,
Und von seiner Siegerstirne glänzt auf's Neu' des Sternes Schein. —
Volkes Sage raunt: ein Sternberg müsse Landes Retter seyn.

Der Kilmacrenans-Felsen.

Irländische Sage.

'Ne wilde kreischende Stimme
Im Lennon-Thal erschallt.
Man hört das Schrei'n und Blöken
Bis hoch auf dem Lough-Salt.

Und zieht der pfeifende Fischer
Bei Kilmacrenan vorbei,
So schlägt er ein Kreuz, verstummend
Vor diesem wüsten Geschrei.

In Manus Mac-Swines Hütte
Liegt hinter'm Ofen faul
Der Wechselbalg und brüllet
Hell auf aus breitem Maul;

Er schreit nach Milch und Weißbrod,
Nach Fisch und Kartoffelbrei,
Und wird er nicht immer gefüttert,
Gleich gellet sein Geschrei.

Den schönsten Knaben hatte
Mac-Swine weit und breit.
Es war der blonde Pausback
Der Lennon-Frauen Neid.

Nur einmal vergaß die Mutter
Die kräft'gen Knoblauch-Zeh'n,
Den Säugling zu bekreuzen —
Gleich war das Unheil gescheh'n.

Kaum fielen dem schläfrigen Weibe
Die Augenlieder zu,
Gleich hatten den blonden Knaben
Die Fee'n entführt im Nu.

Gleich schoben sie in die Wiege
Dafür den Kielkropf ein.
Mit angelweitem Munde
Und Katzenäugelein.

Die guten Leute*) hausen
In den Schluchten des Lough-Salt.
Der Elfenkönig führet
Den Schlüssel zum Felsenspalt.

Epheu und Farrenkräuter
Umkränzen den Felsenblock.
Als Wächter steht auf der Spitze
Ein zottiger Ziegenbock.

Und nahen kletternde Schafe,
So meckert er dreimal hell,
Und unsichtbare Pfeile
Durchbohren ihr wolliges Fell.

Und naht der suchende Hirte,
So meckert er dreimal hell,
Und Steinenhagel scheuchet
Den frechen Buben schnell.

*) Gute Leute (good people) Engl. Lieblingsausdruck für Feen und Elfen.

Die Weiber buttern emsig
Von Früh bis in die Nacht,
Doch nie gerinnen die Molken,
Wenn hämisch der Elfe lacht.

Und wenn die schönste Färse
Das böse Auge trifft —
Sie welkt von Tag zu Tage,
Verzehrt von schleichendem Gift.

In Manus Mac=Swines Hütte
Trat Con Mac=Gilligan.
Es sprach dort alle Jahre
Einmal der Schneider an.

Es war der lustige Schneider
Bekannt bei Jung und Alt;
Er flickte alle Kleider
Am ganzen Berg Lough=Salt.

Der Mann weilt auf dem Felde,
Die Hausfrau melkt die Kuh;
Con=Gilligan näht und summt sich
Ein muntres Lied dazu.

Da blökt der arge Kielkropf
Aus seinem Winkel vor:
O Herzens=Con, o leihe
Der Bitt' ein gütig Ohr.

Dort in der blechernen Büchse,
Dort liegen der Eier vier.
Geh an den Herd und röste
Sie in der Asche mir.

Und wirst Du nicht gleich gehorchen,
So schrei' ich wild und toll,
Daß man auf sieben Meilen
Mein Schreien hören soll.

Ei, murmelt drauf der Schneider,
Ei, sprichst Du so mit mir?
Wohl weiß ich, die guten Leute,
Die ließen Dich Schreihals hier.

Erst sage, wie lange Du bleibest,
Sonst geh' ich nicht so weit —
Das schwör' ich bei Sankt Patrik —
Als meine Nadel breit.

Schon gut, ich will Dir's sagen,
Nur röste die Eier fein,
Eh' noch die Frau zurückkehrt —
Dein Schade soll's nicht seyn.

Du kannst gut Eier rösten,
Mein wackres Schneiderlein!
So spricht der gier'ge Knabe
Und schlingt sie hastig 'nein.

Nie schmeckten mir so herrlich
In Vaters Steinpalast
Die Straußeneier, wie diese,
Die Du bereitet hat.

Nun wohl, Du süßer Knabe,
Sag' an, wo kommst Du her?
Daß Du der Elfen einer,
Zu rathen ist's nicht schwer.

Mein Herzens-Eon, Du sprachest
Wohl nie ein wahrer Wort.
Mich brachten die guten Leute
Zur Strafe an diesen Ort.

Doch wird's nicht lange währen,
So ist meine Buße vorbei,
Dann tanz' ich auf der Haide
Und dem Lough-Salt auf's Neu.

Wir waren lichte Engel,
Und schwelgten in Himmels Glanz,
Und feierten den Herren
Mit Saitenspiel und Tanz.

Da brüllten wild die Teufel
Im Aufruhr wider Gott,
Des Himmels Fugen bebten
Beim Sturm der höllischen Rott'.

Die frechen Teufel stürzten
Besiegt häuptlings herab,
Und fanden im Schwefelpfuhle
Ein ew'ges Flammengrab.

Wir standen mit bangem Zagen
Unschlüssig in der Fern',
Und kämpften nicht für die Hölle,
Und kämpften nicht für den Herrn.

Der hat im strengen Zorne
Den feigen Geistern geflucht,
Und bannte uns auf die Erde,
In finstrer Berge Schlucht.

Dort flattern wir auf und nieder,
Bald fröhlich, bald betrübt,
Und necken oder segnen,
Wie's tolle Laun' eingiebt.

Und tanzen auf Haideblumen
Beim Schein des Mondenlichts,
Und harren der Gnade Gottes
Am Tage des Gerichts.

Dir will ich Gutes erzeigen,
Du bist ein braver Mann,
Kannst lecker Eier rösten,
Wie es kein Elfe kann.

Komm nach dem Felsen von Doune
Am Aller-Seelen-Tag;
Nicht früher und nicht später,
Als zum zehnten Glockenschlag.

Nicht früher und nicht später
  Stell Du Dich pünktlich ein
  Am Aller-Seelen-Tage —
  Dein Schade soll's nicht seyn.

Das Kind ward stiller und stiller
  Schrie weder nach Speis' noch Trank,
  Und lag am nächsten Morgen
  Kalt auf der Ofenbank.

Doch weder Vater noch Mutter
  Sie härmten sich darum.
  Des Mannes Aug' blieb trocken,
  Der Mund des Weibes stumm.

Und Manus Mac Swine brummte:
  Gott Lob, den wären wir los!
  Die Noth um Kartoffeln und Whisky
  War ohnehin schon groß.

Wo an der Kirchhofmauer
  Nie leuchtet der Sonne Schein,
  Dort senkte er den Kielkropf,
  Drei Kreuze schlagend, ein.

Wohl hundertmal des Tages
  Denkt Con Mal-Gilligan:
  Des Kobolds Wort zu trauen,
  Ziemt's wohl 'nem klugen Mann?

Von tück'schen Elfenstreichen
  Die ganze Litanei,
  Die Abends er vernommen
  Am Torfherd, fällt ihm bei.

Die Sage von Kieselsteinen
  Wie Hühnereier groß,
  Die an die Ohren geflogen,
  Bricht Kobolds Ingrimm los —

Die Sage vom Shilella,
Von unsichtbarer Hand
Recht nachdrücklich regieret,
Die ist ihm wohl bekannt.

Doch von gezeigten Schätzen
Hört' er kein Sterbenswort.
Und doch klingt Elfens Lockung
Stets in den Ohren fort.

Freund Con, wie soll das werden
Mit Ablaß und mit Beicht'?
Mit Geistern zu handthieren,
Der Priester nimmt's nicht leicht.

Ei was, ich geh' zum Elfen —
Wenn er Moidoren zeigt,
So weis' ich die dem Pfaffen,
Und, gilt's die Wett', er schweigt.

Und auf 'ne Tracht von Prügeln
Kommt's auch nicht weiter an.
Und vor 'ner Beul' am Kopfe
Zagt auch kein braver Mann.

Wenn's Stein und Prügel regnet,
Fort bin ich wie der Wind,
Der Kobold soll gewahren,
Wie flink wir Schneider sind.

Er ging nach dem Felsen von Doune
Am Aller-Seelen-Tag,
Genau wie der Elf geboten,
Zum zehnten Glockenschlag.

Daß heimlich er gebetet
Credo und Ave Marie,
Die Nachbarn sagen's alle —
Gestanden hat er's nie.

Als bei der Felsenecke
Er an der Eiche stand,
Da schlug ihm eine Eichel
Recht tüchtig auf die Hand.

Der Schneider schrak zusammen,
Und starrte wild empor —
Da saß der Gnom im Laube,
Just über'm Elfenthor;

Ein Bübchen gehüllt in Seide,
Und in geriss'nen Sammt,
Trug wie ein Junker die Schärpe
Mit Zindeln und geflammt.

Der tanzte auf den Zweigen,
Und warf ihm Kußhand zu:
Willkommen, süßer Schneider,
Ich bin bei Dir im Nu.

Das freut mich, lieber Junge,
Daß Du Vertrauen hast;
Ich will dich auch besser bewirthen,
Wie der König seinen Gast.

Den Erdschwamm, den ich reiche,
Nimm in die linke Hand,
Solch langer Kerl, wie Du bist,
Paßt nicht in's Gnomenland.

Halt' fest ihn in der linken,
Dann schrumpfst Du plötzlich ein,
Bist Du von meiner Größe,
Dann schlüpfe hinterdrein.

Doch hüte Dich vor Allem,
Sprich Gottes Namen nie,
Bet' auch kein Vater-Unser,
Kein Credo, kein Ave-Marie.

Zu Hause magst Du plappern
Von Früh bis Abends spät.
Hier bist Du mäuschenstille,
Sieh zu sonst, wie Dir's geht.

Der Führer nahm den Schlüssel,
Und eh' ein Frauenmund:
Jak Robinson! sprechen konnte,
Weit auf die Thüre stund.

Con Mac mit offnem Maule
Trat ein in den Palast.
Das Glitzern und das Funkeln
Stockblind macht es ihn fast.

Das war 'ne Pracht! Nicht David,
Nicht König Salomon,
Nicht König Georg — Gott segn' ihn
Noch lang' auf Englands Thron —

Nein, alle Dreie haben
Nie halb so schön gewohnt
Als hier, wo Wand und Diele
Mit Bergkrystall gebohnt.

Wo Säulen von Topasen
Und Simse von Rubin,
Kronleuchter von Demanten
In tausend Strahlen glüh'n.

Nun, sprach der Gnom, Freund Schneider,
Was sperrst Du Maul und Nas'?
Sack' ein die Diamanten,
Die sind kein böhmisch Glas.

Nun, sprach der Gnom, Freund Schneider,
Was sperrst Du Nas' und Maul?
Sack' ein die Randdukaten,
Bist sonst ja nicht so faul.

Con wacht wie aus dem Traume
Bei diesen Worten auf,
Und schiebt in seinen Ranzen
'Nen ganzen Guineen-Hauf'.

Das war ein rechtes Wunder:
Ward auch das Kerlchen klein,
Der Schubsack blieb der alte —
Es ging genug hinein.

Dem Schneider schliefen vor Raffen
Zuletzt fast ein die Händ':
Gott sei gedankt! jetzt hab' ich
Genug bis an mein End'!

Und kaum hat Plappermäulchen
Den Namen Gottes genannt,
So prasselt es wie Donner,
In Trümmer stürzt die Wand.

Die Lichter all' verlöschen,
Der Gnom ist blitzschnell weg.
Und auf die Nase plumpet
Con Mac halb todt vor Schreck.

Die ersten Sonnenstrahlen
Zieh'n über'n Doune herauf —
Da schlägt erwachend der Schneider
Langsam die Augen auf.

Es dreht sich ihm im Kreise
Wie 'n Töpferrad herum.
Er reibt sich oft die Augen,
Und kuckt sich blinzelnd um.

Hier ist die alte Eiche,
Und hier das Elfenthor.
Wo hab' ich denn gestern getrunken,
Daß ich den Kopf verlor?

Was hab' ich für tolle Dinge
Vom Gnomen Schloß geträumt,
Wie ich Guineen und Perlen
In meinen Sack geräumt.

Auf richtet er sich allmählig,
So schwer — Juchheissasa!
Solch' Träumen will ich loben!
Noch sind die Dukaten da!

Ei Du verständ'ger Kobold,
Das hast Du gut gemacht!
Nun rasch zur Frau nach Hause —
Und Irland, gute Nacht!

Denn was bei Tag der Teufel
Hat auf den Rücken gebracht,
Das schleppt er unterm Bauche
Ganz heimlich weg bei Nacht.

Marsch, Master Con, nach Derry,
Dann nach New=York geschwind.
Kein Elf kann über's Wasser,
Das weiß ein jedes Kind. —

Mit vollem, steifem Winde
Ging's nach New=York jetzt fort,
Und ist er nicht gestorben,
Lebt Con noch heute dort.

Das Märchen vom goldnen Schlüssel.

Es war der heil'ge Dreikönigstag —
Fußhoch der Schnee auf dem Felde lag —
Da zieht ein Bauerbursch von Haus
Mit seinem Schlitten nach Holz hinaus,
Streift durch den Wald der Kreuz und Queer,
Wo morsch' Gezweig gefallen wär',
Find't hier ein Zweiglein, dort 'nen Zacken,
Und säumt nicht, Alles aufzupacken;
Knickt hier und da noch ein frisches Reis —
Ist's auch nicht welk, ist's doch voll Eis —
Der Böse wird doch den Förster nicht plagen,
Bei dieser Hundekälte zu jagen?
Und als der Schlitten voll und schwer,
Da wünscht er, daß er zu Haus' erst wär',
Am schönen warmen Ofen säß',
Und seinen gebratnen Apfel äß'.

Der Nordwind pfeift, die Kiefer knarrt,
Der arme Teufel ist ganz erstarrt;
Er haucht und bläst sich in die Finger,
Der Frost wird darum nicht geringer;
Er schlägt um den Leib mit Macht den Arm,
Doch das macht just ihn auch nicht warm.
Ei, hol's der Fuchs, denkt er, ich kann
Mir zünden auch hier mein Feuerl' an.
Soll ich denn für die Andern frieren,
Die sich nicht weg vom Ofen rühren?
'Ne Hand voll Holz, ein Spähnchen Kiehn,
Dann thau' ich auf, um heim zu zieh'n. —
Doch Eis und Schnee und Feuersglut
Vertragen sich nicht, das wußt' er gut.
Sein ganzes Schaufelgeräth bestand
Aus den fünf Fingern an jeder Hand,
Und, weil Besinnen nichts helfen kann,
Hub er tapfer damit zu schaufeln an,
Und scharrt' und kratzt', und kratzt' und scharrt',
Bis er erreicht den Boden hart.
Und wie er im besten Scharren war,
Fand er 'nen Schlüssel von Golde klar.
Mein Bursche haschte danach so flink,
Als wär's ein luft'ger Schmetterling,
Bekuckte den Fund der Kreuz und Queer,
Dreht ihn wohl zehnmal hin und her,
Und spintisirte, was er sollt'
Anstellen mit dem Schlüssel von Gold.
Da ging ihm plötzlich auf ein Licht:
Ein Schlüssel findet allein sich nicht,
Und wo einmal der Schlüssel leit,
Da ist das Schloß auch nicht mehr weit.
Er kratzt' und scharrt', und scharrt' und kratzt',
Daß schier die Haut von den Fingern platzt;
Die Kälte hat er längst vergessen,
Den Herd', den gebratnen Apfel, das Essen.
Er schaufelt fort und ohne Rasten —
Da stößt er auf einen Eisenkasten —
Sechs Scheffel altes Dresdner Maaß,
Die gingen hinein, das wär nur Spaß.

Gott geb's, der Schlüssel passe dazu!
Was muß erst in der Eisentruh'
Für Karfunkel liegen und Königspracht,
Wenn schon der Schlüssel von Gold gemacht!
Das Schlüsselloch ist winzig klein —
Juchhei! der Schlüssel geht hinein.
Er dreht herum, die Feder schnappt —
Jetzt wird der Deckel aufgeklappt?
Noch nicht. — Er dreht ihn noch einmal,
Und wieder knarrt der Feder Stahl.
Aha, nun kommt's? — Noch lange nicht,
Noch schließt die Kiste fest und dicht.
Er dreht zum drittenmal herum — — —
Ihr Alle steht vor Neugier stumm,
Ihr zittert vor Frost und Ungeduld?
Der Hund von Schlosser trägt die Schuld;
Ich wollt', er würde zum Galgen verdammt!
Mir selber sind schon die Finger verklammt.
Hilft nichts, wir müssen uns schon fassen
Und unsern Buben aufschließen lassen.
Klafft erst der Kasten sperrangelweit,
Dann kuck' ich hinein, und sag' Euch Bescheid.

Die selbstspielende Harfe.

Russisches Volksmärchen.

In dem Saal des Czaren von Aegypten,
Afor's, rannten Diener hin und wieder,
Speisen auf Goldschüsseln mühsam schleppend,
Wein aus räum'gen, goldnen Kannen schenkend
In des Czaren Kelch und dessen Gastes.
Aber als der Gast den blanken Teller
Von sich schob und den getriebnen Becher,
Wandte sich Czar Afor zu dem Fremden:
„Tapfrer Jüngling, wolle mir verkünden,
Wer Du seist, von wannen Du gekommen,
Welcher edler Eltern Du Dich rühmest,
Welcher Wunsch auf Deinem Herzen laste."

Da verneigte sich der gute Jüngling
Mit gekreuzten Armen vor dem Czaren:
„Wisse,“ sprach er, „Astrach ist mein Name,
Stamme von dem Czaren von Nowogrod,
Filon, und Chaltura, der Czariza;
Bin auf schnellem Roß zu Dir gekommen;
Nicht zu schmausen kam ich, nicht zu bechern,
Einzig nur um der Czarewna willen,
Um Osida's Hand bei Dir zu werben.
Und so fleh' ich: Gieb sie mir zum Weibe.“

Mit dem grauen Haupte nickte sinnend
Lange Zeit Czar Afor, strich des weißen
Bartes Silberwell', und sah zur Erde.
Endlich sprach er: „Guter Jüngling Astrach,
Nicht zur Werbung stimmen dunkle Zeiten,
Nicht, die junge Gattin heimzuführen.
Als Dein gutes Roß Dich hergetragen,
Hast Du nicht den Tatar-Czar gesehen,
Und sein Heer, die Dreimalhunderttausend,
Die verheerend meinem Reiche nahten,
Plündernd und den Brand in Städte schleudernd?
Um Osida freit, um die Czarewna,
Der ungläub'ge Tatar-Chan; er weihte
Mich dem bösen Tod und die Czariza.
Wo so arger Feind umdrängt die Mauern,
Wollen keine Hochzeitskerzen glimmen.“

Wieder sprach jetzt Astrach Filonowitsch:
„Gnäd'ger Herr, Czar Afor, wollt vergönnen,
Daß ich für den heil'gen Glauben streite
Mit dem Heiden-Czar. Mit Gottes Hülfe
Und der Heil'gen soll es wohl gelingen.“ —
Und der Czar gewährte gern die Bitte.

Morgen war's, da stand von seinem Lager
Astrach auf: er dehnte seine Glieder,
Legte auf sein gutes Roß den Sattel,
Betete zu Gott und dessen Heil'gen,
Neigte sich nach Norden und nach Süden,
Neigte sich nach Westen und nach Osten,

Grüßte dann den Czaren, die Czariza
Und die heimlich weinende Czarewna,
Schwang sich auf sein Roß und ritt von dannen.
Als er aus dem weißen Thor getreten,
Schlug er auf des Pferdes straffe Hüften.
Hitzig ward das Roß, die Hufe trennten
Von der Erde sich, es hob sich höher
Als der steh'nde Wald, nur wenig tiefer
Als die Wolke; zwischen seinen Füßen
Ließ es Berg und Thal; die kleinen Flüsse
Deckt' es mit dem Schweif, die großen aber
Uebersprang es. Also kam der Ritter
An das Heer ungläubiger Tartaren.
Rasch zog er das Schwert aus gold'ner Scheide,
Metzelte die Busurmanen nieder;
Und wohin Prinz Astrach's Arme fegten,
Oeffnete sich eine räum'ge Gasse;
Wo er mit dem guten Roß sich drehte,
War ein freier, blut'ger Platz zu schauen.
Nicht so viel erschlug der tapfre Ritter,
Als sein starkes Ritterroß zermalmte.
Endlich war das große Heer vernichtet,
War ein großer, rother Leichenhaufen,
Und der Busurmanen Czar gefangen.

Ei, wie hat Czar Afor da geschmunzelt,
Als den Tatar-Chan er sah in Ketten!
Ei, wie hat Osida hold gelächelt,
Als sie Astrach sah als Sieger kehren!
Ei, wie rannten Diener hin und wieder,
Speisen tragend, goldne Kelche füllend
Bei dem fünfzehntägigen Gelage. —
Wäre selber gern dabei gewesen,
Wenn der Kämm'rer mich nur eingeladen! —
Als die schöne, milde Zeit vorüber,
Sprach Prinz Astrach zu Aegyptens Czaren:
„Nicht zu schmausen kam ich, nicht zu bechern,
Einzig nur um der Czarewna willen,
Um Osida's Hand bei Dir zu werben.
Und so fleh' ich: gieb sie mir zum Weibe.“

Mit dem grauen Haupte nickte sinnend
Lange Zeit Czar Afor, strich des weißen
Bartes Silberwell', und sah zur Erde.
Endlich sprach er: „Guter Jüngling Astrach,
Sei als Eidam Du mir viel willkommen!“
Die Czarewna hieß er flugs erscheinen,
Goldring gegen Goldring auszutauschen,
Mit dem Prinzen Astrach Filonowitsch.
Sittig trat aus ihren Frau'n=Gemächern
Die Czarewna, blickte stumm zur Erde,
Wurde roth bis an die Rabenlocken, —
Aber nicht aus Zorn, wohl mehr aus Liebe, —
Reichte einen Goldring für den andern,
Litt den Kuß auf ihre schöne Wange;
Endlich hob sie also an zu reden:
„Süßer Bräut'gam, Astrach Filonowitsch,
Der Du mich als Gattin heimzuführen
Ungeduldig treibst, nur Eins erwäge:
Mager wird der Hochzeit Freude bleiben,
Lautlos, gleich dem ernsten Leichenmahle,
Ohne Saitenklang und Zinkenschmettern,
Ohne Pauken und der Gußle Schwirren,
Denn mein Vater hat nicht einen Spieler.
Reite deshalb, vielgeehrter Bräut'gam,
Reite Du durch sieb'nundzwanzig Länder
In das dreißigste, in Czar Kaschtscheï's
Reich, zu ihm, den sie unsterblich heißen.
Raub' ihm seine bergkrystall'ne Harfe,
Die von selber spielt; dann kehre wieder.“

Tief verneigte sich der gute Jüngling,
Ging aus dem weiß=steinernen Palaste,
Zog sein Streitroß aus dem Czarenstalle,
Legt' ihm auf den Sattel aus Tscherkessien,
Und den Zaum von schemachan'scher Seide,
Und verließ den breiten Hof des Czaren.

Auf der Straße ritt er lange Tage.
Endlich schaut er eine Birkenhütte,
Hart am Walde, rings herum ein Gärtchen.

Und mit Ritterstimme rief Prinz Astrach:
„Hütte, wende dich mit deinem Rücken
Waldwärts, straßenwärts mit deinem Pförtchen!“
Und die Hütte that, wie ihr geboten.
Astrach Filonowitsch sprang zur Erde,
Trat gebückten Hauptes in die Hütte,
Sah ein Zauberweib in finstrer Ecke,
Klein gekauert, Flachs vom Rocken spinnen.

„Weshalb,“ rief sie, „Astrach Filonowitsch,
Guter Jüngling, bist Du hergekommen?
Kamst mit Willen, oder wider Willen?
Hieher fliegt kein Vogel, streicht kein Elenn,
Ritter ritten niemals hier vorüber,
Und wie hat Dich Gott hierher geleitet?“

Drauf Prinz Astrach: „Alte dumme Hexe,
Sätt'ge Du vorher mich guten Jüngling,
Und dann magst Du Deinen Gast befragen.“

Und die Zaub'rin reicht' ihm Trank und Speise,
Führt' ihn in die heiße Badestube,
Peitschte ihn mit grünen Birkenzweigen,
Kämmte dann des Trotzkopfs goldne Locken,
Fragte wieder: „Astrach Filonowitsch,
Weshalb, künd' es, bist Du hergekommen?
Kamst mit Willen, oder wider Willen?“

Also war des Jünglings Gegenrede:
„Wie viel ich mit freiem Willen gehe,
Geh' ich zweifach so viel wider Willen;
Reite jetzt durch sieb'nundzwanzig Länder
In das dreißigste, zum Czar Kaschtscheï,
Um von ihm die bergkrystallne Harfe,
Die von selber spielet, zu erkämpfen.“

„Ho ho ho! Das soll Dir sauer werden.
Aber bete Du zu Gott und schlafe;
Denn nicht gerne sinnt der braune Abend,
Doch erfind'risch ist der gelbe Morgen.“

Als der gelbe Morgen nun geleuchtet,
Stand Prinz Astrach auf vom weichen Lager,
Legte Strumpf und Stiefel an und wusch sich,
Betete zu Gott und dessen Heil'gen,
Neigte sich nach Norden und nach Süden,
Neigte sich nach Westen und nach Osten,
Sagte dann Lebwohl dem Zauberweibe.
„Weile noch," so sprach die Hexe, „weile,
Und vernimm die treugemeinte Lehre:
Reite, Astrach, nach Kaschtscheï's Landen,
Nahe Mittags seinem Goldpalaste,
Ueberspringe mit dem Roß die Mauer,
Sprenge durch des grünen Gartens Gänge,
Suche dort die reizende Czarewna,
Die Kaschtscheï vor sechs Jahren raubte,
Wahrheit wird ihr Erdbeermund berichten."

Auf sein Roß stieg Astrach Filonowitsch,
Ritt so lang, so kurz, so weit Ihr wollet,
Bis zum Goldpalaste des Kaschtscheï,
Uebersprang des grünen Gartens Mauer,
Suchte dort die rosige Czarewna,
Fragte nach der wundersamen Harfe,
Die von selber spiele stark und lieblich.

„Guter Jüngling," sprach hierauf Darisa,
„Will Dir gern die Zauberharfe weisen,
Will zur Zauberharfe Dir verhelfen,
Aber schwöre mir beim wahren Gotte,
Daß Du mich Gefang'ne willst erlösen." —
‚Gerne schwör' ich's Dir!' versetzte Astrach,
Und Darisa: „Berge Dich im Garten,
Naht doch der unsterbliche Kaschtscheï."

Und dem Czare hold entgegentretend,
Seine bartumbuschte Wange streichelnd,
Fragte list'gerweise die Czarewna:
„Sage mir, unsterblicher Kaschtscheï,
Theurer mir, als selbst der Stern des Auges,
Sage, ob Du wirklich auch unsterblich,
Daß ich mich der ew'gen Liebe freue?"

Zu der Schmeichlerin hierauf Kaschtscheï:
„Niemals wird der böse Tod mir nahen,
Weiß doch Keiner, daß er in den Besen,
Der dort hinterm Ofen liegt, gebannt ist.“ —
Ei, wie schnell ergriff den dürren Besen
Die Czarewna, warf ihn in das Feuer.
Er verbrannte — leben blieb Kaschtscheï.

Wieder nahte die Czarewna schmeichelnd,
Streichelte die bartumbuschte Wange,
Küßte ihn mit erdbeerrother Lippe,
Fragte listig: „Gnäd'ger Herr Kaschtscheï,
Sage, ob Du wirklich auch unsterblich,
Daß ich mich der ew'gen Liebe freue.
Sieh, ich wußt' es wohl, daß Du mich täuschtest,
Und verbrannte nur zum Scherz den Besen.“

Lachend sprach hierauf der Czar Kaschtscheï:
„Wo mein Tod sei, sprich, was kann's Dich grämen?
Doch vernimm's, weil ich Dich zärtlich liebe.
Dort im Felde steh'n drei grüne Eichen;
In der größten mächt'gen Wurzelzweigen
Lebt ein Wurm; wer diesen Wurm gefunden
Und zerträte, würde mich zertreten.“

Wohl vernahm es Astrach Filonowitsch,
Ging in's Feld zu den drei grünen Eichen,
Grub den Wurm aus seiner Wurzelhöhle,
Und zermalmte ihn mit starker Ferse,
Kam zurück und fragte: „Lebt Kaschtscheï?“
‚Ach, noch lebt er,‘ seufzte die Czarewna. —
„Frag' ihn zärtlich, laß nicht ab zu dringen,
Bis er Dir gestanden, wo sein Tod sei“ —

Wieder ging Darisa zu dem Czare,
Zu Kaschtscheï, schlang um seinen Nacken
Ihren weißen Arm, begann zu weinen,
Laut zu schluchzen: „Und das nennst Du Liebe,
Heißest Du aufrichtiges Vertrauen,
Mich mit lügenhaftem Wort zu täuschen?
Wo Dein Tod sei, hast Du mir verhehlet,

Nicht erwägend, daß durch bösen Zufall
Ich des Todes Ursach werden könnte.
Schreitet doch das Unglück durch die Erde,
Häkelt sich an jedes Menschen Ferse,
Seine Hände stets zum Aergsten lenkend."

Lachend sprach darauf der Czar Kaschtscheï:
„Machst Dir eilte Sorgen, weißes Mädchen;
Nimmer wirst Du meinen Tod verschulden;
Der ist fern von hier und schwer zu finden.
Wisse denn, daß auf dem weiten Weltmeer
Eine Insel liegt, mit Namen Bujan.
Auf der Insel steht ein grüner Eichbaum,
Unterm Eichbaum ruht ein eisern Kästchen.
In dem Kästchen ruht ein golden Körbchen,
In dem Körbchen schläft ein grauer Hase,
In des Hasen Leib schläft eine Ente,
Und ein Ei ruht in der Ente Leibe;
Wer das Ei zerbricht, der wird mich tödten."

Wohl vernahm es Astrach Filonowitsch,
Schwang sich auf sein wohlgezäumtes Streitroß,
Ritt so lang, so kurz, so weit Ihr wollet,
Bis er an das weite Meer gekommen.
Sah dort einen Fischer mit dem Kahne,
Rief ihm: „Bring' mich nach der Insel Bujan!" —
‚Dorthin rudr' ich eben, guter Jüngling.' —

Und Prinz Astrach fand den grünen Eichbaum,
Grub das Kästchen aus der schwarzen Erde,
Hob das Körbchen aus der Eisenkiste,
Riß den Hasen mitten von einander —
Ha! da flog aus ihm die graue Ente,
Schwang sich auf und flog weit über's Weltmeer,
Ließ das Ei in's graue Wasser fallen.
Traurig sah dies Astrach Filonowitsch,
Hieß den Fischer flugs die Netze werfen,
Tief bis auf den Grund die Maschen senken,
Und der Fischer that des Ritters Willen,
Zog das Seil herauf mit starken Armen,
Kaum die Last vermocht' er zu gewält'gen,

Bis des Ritters Kraft sich ihm gesellte,
Und das Netz in's sand'ge Ufer schleppte.
Sieh, da lag ein Riesenhecht im Netze,
Und das Ei im Bauch des Riesenhechtes;
Astrach ritt vergnügt mit ihm von dannen
Nach Kaschtschei's Garten zur Czarewna.

„Fürchte nichts," so sprach sie, „wackrer Jüngling,
Und komm' unverzagt mit mir zum Czaren."
Als nun Beide vor Kaschtschei traten,
Riß er flugs die breite Sichelklinge
Von Damaskus aus der Silberscheide;
Doch der Ritter drückte leise, leise
Nur das Ei. Da hob der Czar zu stöhnen
An, zu schreien, überlaut zu brüllen,
Brüllte gleich dem todeswunden Stiere:
„Sagt' ich darum, wo mein Tod verborgen,
Dir Darisa, daß Du mich verriethest?
Astrach Filonowitsch, Gnade, Gnade,
Du zerbrichst die Knochen mir im Leibe!"
Astrach aber ließ sich nicht bewegen,
Brach das Ei — da starb der Czar Kaschtschei.

Astrach dankte Gott und dessen Heil'gen,
Nahm die Wunderharfe an den Busen,
Hob Darisa auf sein gutes Streitroß,
Hieß den Arm sie um die Hüfte schlingen,
Schlug den Hengst auf seine straffen Hüften.
Hitzig ward das Roß; die Hufe trennten
Von der Erde sich; es hob sich höher
Als der steh'nde Wald, nur wenig tiefer
Als die Wolke; zwischen seinen Füßen
Ließ es Berg und Thal; die kleinen Flüsse
Deckt' es mit dem Schweif, die großen aber
Uebersprang es. Also kam der Ritter
Zu Czar Afor's steinernem Palaste,
Neigte tief sich mit gekreuzten Armen
Vor der Braut, der rosigen Osida,
Gab ihr dann die bergkrystall'ne Harfe,
Die von selber stark und lieblich tönte,
Küßte dann die Braut auf beide Wangen.

Ei, da gab es eine reiche Hochzeit!
Goldne Diener rannten hin und wieder,
Speisen auf Goldschüsseln mühsam schleppend,
Wein aus räum'gen, goldnen Krügen füllend
In des Czaren und des Bautpaars Kelche;
Und die Harfe spielte süße Weisen,
Stark und lieblich, daß die Fenster klangen,
Und die Leute auf der Straße horchten.
Wäre selber gern dabei gewesen,
Wenn der Kämm'rer mich nur eingeladen —
Mög' er in der Hölle dafür braten!

Der Arme und der Reiche.

Volksmärchen.

Als die alte gute Zeit noch war,
Die besser als unsre um kein Haar,
Und der liebe Gott in Menschengestalt
Noch ab und zu auf Erden gewallt,
Da traf es sich, daß weit vom Ziel
Die Nacht den Herren überfiel.
Im Dunkeln irrt' er lang allein,
Zog ohne Fußpfad querfeldein;
Das Wetter war schlecht, und müd' und matt
Bekam er das Wandern von Herzen satt.
Da sah er schimmern in der Fern'
Ein Lichtlein gleich 'nem schwachen Stern;
Faßt' wieder Muth und tapfte wacker
Drauf los durch Stoppel, Wies' und Acker,
Bis er zwei Häuser erreicht im Feld,
Einander just genüber gestellt;
Gebaut von Ziegeln war das eine,
Von Lehm gebacken das andre kleine.
Ei, dachte der Herr, beim Reichen hier
Bekomm' ich wohl noch Nachtquartier;
Im schlimmsten Falle doch gewährt
Er mir ein Plätzchen am Feuerherd.

So pocht er herzhaft dann an's Thor;
Der Reiche steckte den Kopf hervor,
Und schrie gar protzig: Was soll das bedeuten,
So spät zu klopfen bei ehrsamen Leuten?
Darauf der Herr: Ein Wandersmann
Spricht um Nachtlager freundlich an,
Der Reiche bekuckt den Reisebündel,
Brummt in den Bart von verlaufnem Gesindel,
Mustert glupsch die Kleider des Herrn,
Find't sie nicht fein, noch wen'ger modern,
Denkt, was soll mir der im Haus,
Das läuft auf Bettelei hinaus. —
Ruft dann: Trollt Euch in Henkers Namen!
Die Kammern liegen voll Kräuter und Samen.
Hab' keinen Platz im Hause hier
Für solches Lumpenpack wie Ihr.
Herbergt' ich jeden Vagabunden,
Der hier anpocht zu allen Stunden,
Müßt' ich zuletzt mich selber bequemen,
Den weißen Stab in die Hand zu nehmen.
Drauf schlägt er das Fenster zu mit Macht.
Läßt stehen den Herren in der Nacht.

Der Herrgott denkt: Da fuhr ich übel,
Der liest auch wohl nicht in der Bibel,
Sonst kennte den Spruch der Grobian:
Pocht an, so wird Euch aufgethan.
Drauf klopft er an das kleine Haus;
Der Arme tritt sogleich heraus.
Hat ihn freundlich und dringend gebeten,
Sein schlechtes Hüttchen zu betreten:
Es ist schon spät, nachtschlafende Zeit,
Und bis zur nächsten Stadt noch weit.
Bleibt hier zur Nacht, nehmt guten Rath,
Vor Allem den Willen statt der That.
Das Weib reicht drauf dem Herrn die Hand
Spricht: Legt das Ränzel an die Wand.
Macht's Euch bequem und setzet Euch,
Kartoffeln und Eier kochen gleich.
'S ist wenig, doch wir geben's gern. —
Und da gefällt's gar wohl dem Herrn

Doch als es nun zum Schlafen kam,
Die Frau den Mann bei Seite nahm,
Sprach: Alter, wir machen uns eine Streu,
Und schlafen wohl auf Stroh und Heu.
Der dort ist den ganzen Tag gegangen,
Der wird wohl nach weicherm Lager verlangen.
In Gottes Namen, versetzt der Mann,
Trägt gleich sein Bett dem Herren an,
Läßt nicht ab mit Dringen und Bitten,
Bis es der liebe Gott gelitten.
Drauf schliefen sie Alle sanft und süß,
Und träumten von Himmel und Paradies.

Als Morgen's die Sonn' in's Fensterlein schien,
Gedachte der Herr von dannen zu ziehn,
Sagte den Leutchen seinen Dank
Für nächtlich Lager, Speis' und Trank,
Wandte sich nach der Thüre um,
Und sprach: Das Evangelium
Besagt, was Ihr dem Aermsten gethan,
Das thut Ihr auch dem Herren an.
Und weil Ihr mich so mild gepflegt,
Sprecht, ob Ihr keine Wünsche hegt?
Dreist 'raus! Um der Barmherzigkeit willen
Möcht' ich Euch gern drei Bitten erfüllen.

Da sagte der Mann: Eins hätten wir gern,
Nach unserm Tod die Gnade des Herrn.
Denn ohne ew'ge Seligkeit,
Was helfen uns die Güter der Zeit.
Da sagte die Frau: Und bis zum Tod
Bedürfen wir nur unser täglich Brot.
Der liebe Gott fragt: Und zum Dritten? —
Drauf Beide: Da wüßten wir nichts zu bitten,
Und wieder fragt der Herrgott: Sprecht,
Wär' Euch ein neues Haus nicht recht?
Ei, sagt die Frau, ei, ruft der Mann,
Wenn's ginge, das nehmen wir schon an.
Da sagte der Herr erbarmend: Ja!
Und was sie begehrten, das geschah;
Dann reicht er dem Paare freundlich die Hand,
Und wanderte weiter durch das Land.

Als nun die Sonn' in ihrem Lauf
Gestiegen, da stand der Reiche auf,
Legte sich gemächlich in's Fenster;
Fuhr zurück, als säh er Gespenster,
Rieb sich die Augen, sah wieder hin.
Schüttelte, traute nicht seinem Sinn.
Weckte dann die verschlafene Frau:
Anne Marie, komm' her und schau,
Schau das Haus, wie's blitzt und gleißt,
So, daß es schier in die Augen beißt.
Träum' ich, wach' ich? Giebt's jetzunder
In aufgeklärten Zeiten noch Wunder?
Die Frau sprang aus dem Bett nicht faul,
Sperrte weit auf Nas' und Maul,
Rief: Da möcht' Einen rühren der Schlag!
Man quält und plackt sich den ganzen Tag,
Bringt's mit allem Schaben und Sparen
Zu Etwas kaum in zwanzig Jahren
Und solch Pack hat in einer Nacht
Es weiter noch als wir gebracht.
Muß doch mal hurtig hinüber springen,
Fragen, wie sie es thäten zwingen?
Also lief sie hinüber in Hast,
Verlor in Eil den Pantoffel fast.
Fragte: Nachbarin, sagt doch, wie
Solch Haus Euch wie ein Pilz gedieh?
Da hoben denn die Frau, der Mann
Vom Wandrer zu erzählen an,
Wie er drei Wünsche frei gegeben,
Tägliches Brot, das ewige Leben,
Drittens das schöne, räumige Haus. —
Wild rennt des Reichen Weib hinaus,
Schreit: Sattle den Schecken, Mann und reit';
Der Hexenmeister ist noch nicht weit.
Was träumst Du? Mach' Dich auf die Sohlen,
Der Alte ist wohl noch einzuholen.
Von gestern Abend der fremde Mann,
Der that denen drüben das Wunder an.
Setz' Dich auf's Pferd, gieb ihm die Sporen,
Noch ist die Hoffnung nicht verloren.

Da schwingt der Reiche sich auf in Eil,
Reitet im scharfen Trab eine Meil',
Holet den lieben Gott noch ein,
Redet lieblich zu ihm und fein:
Alter Herr, mit Müh und Beschwer
Jag' ich heut' Morgen hinter Euch her;
Und bitt' inständigst Euch darum,
Nehmt mir's von gestern Abend nicht krumm.
Da hat die Frau gescheuert, gefegt,
Gekramt und des Hauses Schlüssel verlegt,
Und als ich ihn endlich wieder gefunden,
Da war't Ihr schon in Nacht verschwunden.
Kommt Ihr aber zurück, mein Lieber,
So geht bei uns ja nicht vorüber,
Die drüben sind ganz gute Leut'!
Wissen aber nicht recht Bescheid;
Bei unser Einem, der schon vornehmer,
Da habt Ihr's besser und viel bequemer.

Ja spricht der Herr Gott, das kann sein,
Komm' ich des Weges, tret' ich schon ein.

Der Reiche drauf: Ein Wort, ein Mann.
Nun lieber alter Herr, sagt an,
Wie's etwa mit drei Wünschen steht?
'S ist nur so wegen der Kuriosität —
Doch wie gesagt — mein Weib und ich —

Schon gut, verlaßt Euch nur auf mich.
Wir sprechen schon weiter von der Sache,
Wenn ich mal wieder die Reise mache.

Scharmank. Indeß — ich meine — mir däucht,
Daß doppelt giebt, wer baldigst reicht.
Die Wünsche werden bei mir nicht verderben. —
'S ist nur von wegen leben und sterben:
Der Herr entgegnet: Mag's drum sein;
Doch wär' Dir's besser, ich sagte nein.

Der Reiche sperrt kaum zum Dank das Maul,
Wendet zum Heimritt seinen Gaul,
Fängt an bei sich zu überlegen,
Was ihm wohl brächte den meisten Segen.
Er simulirt wohl hin und her,
Hat zu Diesem und Jenem Begehr,
Kann nicht zum Entschluß gedeihn,
Denn immer fällt ihm was bessers ein,
Hätt' am liebsten die Welt genommen,
Hofft noch 'ne schönre zu bekommen,
Brummt immer sich vor: drei Wünsche, drei,
Bedenk' es wohl, stehn Dir nur frei.

Die Sonne stieg und brannte heiß,
Da kamen Fliegen und ander Geschmeiß:
Stachen den Schecken hier und dort,
Der wedelt mit dem Schweif sie fort;
Wo's ihn biß und wo es ihn stach,
Da schlug er mit Kopf und Huf danach.
Der Reiter saß wie auf der Folter;
Recht ernst nachsinnen und grübeln wollt' er,
Und mußte sich quälen mit Schenkeldruck,
Mit Zügelführung und all dem Spuk;
Bekam das Zuckeln satt genug
Und schrie: So wollt' ich doch jedenfalls,
Die verdammte Mähre bräche den Hals,
Und kaum hat er das Wort gesprochen,
Als auch das Pferd den Hals gebrochen.

Der Reiche erhob sich mit Beschwerde,
Wischt' aus Nas' und Mund die Erde,
Murmelte zwischen den Zähnen was,
Das just nicht klang wie Gratias.
Und heimlich grollend schnallt er den Zügel
Vom Roß, packt auf den Sattel und Bügel,
Schilt: Funfzig Gulden kostet der Schecke —
Verdammt! — Nun bleiben nur noch zwei!
Wer sagt mir, was nun zu wählen sei?

Und wie er nun keuchte durch den Sand
Und immer heißer die Sonne gebrannt,

Begann der Sattel auf dem Rücken
Sich schwer zu machen und arg zu drücken,
Und immer fiel ihm noch nicht ein,
Was wohl die besten Wünsche sei'n,
Und wenn er nun auch was wünschen möcht',
Wer weiß, ob es der Frau auch recht.
Die Frau, nun ja — da muß ich mich plagen,
Und den verfluchten Sattel tragen,
Und die sitzt wohlgemuth zu Haus
Und lacht mich im kühlen Zimmer aus.
Wie's Schleppen thut, wenn sie's nur wüßte!
So wollt' ich doch, daß sie sitzen müßte
Auf dem Sattel und könnte nicht vom Fleck.

Kaum sprach er's, so war der Sattel weg,
Und so der zweite Wunsch erfüllt.
Der Reiche wird fuchsteufelswild,
Flucht und tobt und wettert und rennt
Nach Haus, als ob der Kopf ihm brennt;
Hört schon von Weitem jammern und schrei'n,
Tritt athemlos in's Zimmer ein,
Sieht seine Frau auf dem Sattel fest,
Und wie der Sattel vom Weibe nicht läßt.
Spricht: Engel, gieb Dich nur zufrieden,
Was Du begehrst, das sei Dir beschieden,
Ich geb' Dir Kleider und Tücher und Spitzen,
So bleib doch nur geruhig sitzen.
Sie aber schreit Zeter und Mord,
Will von dem verdammten Sattel fort.
Der Reiche schnitt ein flämisch Gesicht,
Und, mocht' er wollen oder nicht,
Hieß sie des Sattels ledig sein —
Das traf denn augenblicklich ein.
So hatt' er von Allem, was er begehrt,
Plack und Qual und ein todtes Pferd.

Des Sapieha Rache.

In dem niedern Steinhaus von Wilkowo
Steht der stolze Fürst Marcin Sapieha,
Mühsam schmeichlerisches Lächeln heuchelnd,
Mühsam seine Stirn von Falten glättend,
Mühsam nur nach milden Worten haschend
Gegen den ergrauten Herrn Wilkowski,
Klopft dem Szlachcic traulich auf die Schulter,
Nennt ihn edler Herr und Herzensvater:
„Fordre, was Du willst, es soll Dir werden.
Bei der Mutter Gott's von Czestochowa
Schwör' ich's, Alles will ich gern gewähren;
Silber, Gold und Ungarwein und Stiefeln,
Meinen Schecken, hörst Du's, meinen Schecken —
Nur verkaufe mir Dein Gut Wilkowo.
Alles Land gehört hier dem Sapieha,
Zwanzig, dreißig Stunden in der Runde,
Nur der Blumentopf, die Hand voll Dünger,
Dein Wilkowo nicht — der Schwarze hol' es!
Frei will ich zu Roß den Hasen hetzen,
Jagen — ja so weit der Himmel blau ist,
Will von keinem morschen Gränzpfahl wissen.
Dein Wilkowo, Brüderchen, verkauf' es." —

Rückwärts winkt Sapieha zween Heiducken.
Säbelklappernd nahen die Trabanten
Tragen Jeder zwei gewicht'ge Säcke,
Klimpern mit den schönen Silbermünzen,
Schütten dann die Gulden auf den Steintisch,
Lauter blanke, neugeprägte Gulden,
Aus dem kleinern Beutel die Dukaten,
Mit der Jungfrau und dem Jesusknaben,
Mit dem Ritter und den sieben Pfeilen.
Lustig rollten weiß' und rothe Gulden*)
Von dem Steintisch in des Zimmers Winkel.
„Brüderchen, verkaufe mir Wilkowo,"
Spricht Sapieha, „all das Gold ist Deine."

---

*) Rother Gulden, der poln. Ausdruck für Dukaten.

Den geschornen Scheitel wiegt der Szlachcic,
Blickt zu Boden, dreht den Bart verlegen,
Räuspert sich und lächelt, doch gezwungen,
Neigt demüthig sich, und küßt Sapieha's
Schnurbesetztes Kleid am tiefsten Saume,
Spricht mit blöder Stimme: „Fürst Sapieha,
Gnäd'ger Herr, behalte Deine Gulden,
Laß sie wieder in die Säcke sperren.
Nimmermehr vertrödl' ich mein Wilkowo;
Von dem Vater hab' ich es ererbet,
Der von seinem, Jener von dem Ahne:
Stammgut ist's, es lieh uns ja den Namen.
In der Kirche tauften sie den Säugling,
In der Kirche traute man den Bräut'gam,
In der Kirche ruhen Weib und Kinder,
In der Kirche will ich selber ruhen.
Gnäd'ger Herr, behalte Deine Gulden. —"

In die Lippe beißt sich Herr Sapieha,
Böses Zucken blitzt im Mundeswinkel,
Tiefe Falten furchen seine Stirne,
Doch er spricht kein Wort, nickt mit dem Kopfe,
Daß die weiße Reiherfeder schwanket,
Wendet sich und geht. Begierig raffen
Die Heiducken das verstreute Silber,
Aengstlich hilft Herr Sewerin Wilkowski.

Ostern ist's, das Fest der Auferstehung,
Und die lange Fastenzeit zu Ende.
In der Kirche hat der Probst das Frühstück
Eingeweiht, den Barszcz*), den fetten Schinken,
Hat den Gallert und den Wein besprenget.
Zu Kozmin, im Hauptthor unterm Wappen
Steht der stolze Fürst Marcin Sapieha,
Sieht mit trotz'gem Lachen das Gewimmel
Seiner Gäste in den Schloßhof fluthen,
Grüßt von Weitem schon mit hellem Rufe,
Heißet die Geladenen willkommen,

*) Poln. National-Essen, ein Hauptbestandtheil des vom Priester zu Ostern geweihten Frühstücks.

Und den blöden Fremdling näher treten.
Alle küßt er herzlich auf die Schulter,
Küsset auch Herrn Sewerin Wilkowski,
Nennt ihn Bruder, vielgeliebten Nachbar,
Schilt ihn freundlich, daß er erst dem dritten
Boten zugesagt, der ihn geladen,
Führt die Gäste in die räum'ge Halle.
Jedem wünscht er Glück zum Osterfeste,
Reicht das harte Ei, den scharfen Branntwein.
„Zugelangt," so ruft er, „lustig, Jungen!
Endlich ist die Fastenzeit vorüber,
Die den Magen uns mit Oel verkleistert
Vierzig Tage. Holt es nach, Ihr Herren!"

Hastig drängen sich die edlen Polen
Um den Tisch, ergreifen die Pokale,
Die krystallnen, voll vom Ungarwein,
Lassen hoch den stolzen Fürsten leben,
Werfen rasch die Becher an die Mauer,
Daß die Scherben klingend niederfallen,
Keine Lippe soll sie mehr entweihen
Seit des hohen Hausherrn Wohl getrunken.
Und das Frühmahl wird zum Mittagsmahle,
Und das Mittagsmahl beleuchten Kerzen;
Als die Kerzen aber bis zum Stümpfchen
Abgebrannt, ruft wieder man zum Frühmahl.
Immer kreist der große Silberhumpen,
Der zwei Maaße faßt, und wohl noch drüber.
Immer tönt's: Es ist an Dir, mein Bruder.
Und der Wirth umfaßt der Lässigen Kniee,
Bittet, fleht, den Ungar nicht zu schonen,
Bittet, fleht Herrn Sewerin Wilkowski,
Ja drei volle Tage auszuhalten,
Alle drei hochheil'gen Ostertagen;
Küßt ihn zärtlich auf den grauen Schnurrbart,
Schwört ihm Brudertreu auf ew'ge Zeiten —
Und der Alte muß dem Herrn gehorchen.
Hei! das ist ein lust'ges Polenleben!
Pauken und Trompeten vom Altane,
Dudelsack und Geige vor dem Thore,
Neue Fässer den stets durst'gen Kehlen,

Wangen roth vom Wein, und Augen funkelnd,
Küsse, Schwüre, scharfe Säbelhiebe,
Neue Becher, neue Bruderküsse.
Ja, der Fürst Sapieha ist kein Knicker,
Ist ein Pole noch vom alten Schlage,
Uebt Gastfreiheit auf Sarmaten Weise.
Drei der Tage schmausen die Geladnen,
Zechen zwei der Nächte in der Halle,
Schwingen dann sich taumelnd auf die Rosse,
Werfen sich weinschläfrig in die Briczken,
Und ihr Jauchzen tönt noch aus der Ferne.

Nacht ist's. Schlummernd nickt der Herr Wilkowski
Mit dem grauen Haupt. Die Rosse fliegen
Hurtig, nach dem heim'schen Stall sich sehnend,
Durch den weichen Sand der Kieferwälder.
Plötzlich zieht Janeczek stramm die Zügel,
Hält die Schimmel, reibt sich stumm das Auge,
Murmelt leis Gebet und laute Flüche.
Und der Herr erwacht: „Was soll es, Junge?
Irr' gefahren bist Du. Wart', die Peitsche
Soll Dich lehren, Du vertrackter Dummkopf! —"

„Herr, das geht nicht zu mit rechten Dingen.
Schau doch selbst. Hier steht das alte Steinkreuz,
Dort die Linde, die der Blitz getroffen —
Hundert Schritte stehn sie von Wilkowo —
Und, so wahr ich meine Mutter liebe!
Kreuz und Linde seh' ich — nicht Wilkowo!"

Aus der Briczka springt der alte Szlachcic,
Wirft den Pelz zurück, die Lämmermütze,
Starrt in's Dunkel, keines Wortes mächtig.
Föhren wiegen rings die dunkeln Wipfel —
Alles stumm, sogar die Krähen schlafen —
Wo Wilkowo stand, ist lockrer Acker,
„Heda! Hülfe! All' Ihr heil'gen Helfer!"
Ruft der Alte: „Jesus und Maria!
Hülfe! Hülfe! Bin ich toll geworden? —"

Und da regt sich's furchtsam in den Büschen.
Greise lauschen schüchtern aus den Sträuchern,

Weiber mit den Kindern auf dem Arme,
Die vor Kälte zitternd leise wimmern;
Männer drängen sich um ihren Herren,
Wollen reden, doch die salz'ge Thräne
Tröpfelt über ihre bärt'gen Wangen;
Endlich stammeln Alle durcheinander:

„Die Kosaken sind in's Dorf gekommen,
Die Kosaken des Marcin Sapieha,
Hundert Mann mit Säbeln und Pistolen.
Hütt' und Steinhaus haben sie zertrümmert,
Unsre Herden nach Kozmin getrieben,
Uns in's Joch gespannt, und Peitschen schwingend
Uns des Dorfes Boden ackern lassen,
Und dann Salz gesäet in die Furchen.
Fertig wurden sie erst diesen Abend." —

Lautlos blickt Herr Sewerin zur Erde,
Wischt sich mit dem Ballen große Tropfen
Aus dem Auge, von dem grauen Barte;
Seufzt dann leise: „Ach, mein armes Dörfchen!
Und die Kirche — und die theuern Särge!" —

Also rächte sich Marcin Sapieha,
Zu den Zeiten der erlauchten, freien
Republik Polonia, da man zählte
Tausend siebenhundert zwei und vierzig.

Die Pestjungfrau.

Lithauische Volkssage.

An den Binsenufern der Narewka, —
Jener altersmüden Silberschlange,
Die sich schweigsam, nur die ziehnden Wolken
Und der Bäume Riesenwipfel spiegelnd,
Wälzt durch die Bialowiczer Haide, —
Ruht am Waldessaum das Dorf Dabrowa.
Hundert Häuser stehn dort in zwon Reihen,

Wohlgebaut von Lehm und zähen Balken,
Auf den Dächern moosbewachsnes Röhricht,
Gegen Schnee und Regengüsse schirmend.
Hundert Scheuern stehn dicht an den Häusern,
Alle räumig, stark und fest gezimmert,
Und mit gelbem Korn gefüllt bis oben.
Hundert Ställe stehn dicht an den Scheunen,
Und in jedem wiehern sieben Rosse,
Schnellbehuft, mit Mähnen bis zur Erde;
Und in jedem brüllen sieben Stiere,
Silbergrau, von Horn zu Horn zwo Ellen.
Aber alle Hütten von Dabrowa
Ueberragt das weiße Schloß des Gutsherrn,
Mit zwon Storchennestern auf dem Giebel,
Sieben Pforten, sieb'n und siebzig Fenstern,
Spiegel für der Sonne goldnes Antlitz,
Wenn sie nach dem reichsten Edlen Litwas
Schauet, nach dem Herrn Pawel Kotkiewicz.
Aber alle Höfe von Dabrowa
Ueberragt der Schloßhof des Woywoden:
Sieben Scheuern stehen dort zur Rechten,
Jede voll von Garben bis zum Giebel.
Sieben Ställe stehen dort zur Linken:
Sieb'n und siebzig Stuten birgt der eine,
Schlankre zeugten Litwas Wiesen nimmer;
Sieb'n und siebzig Fohlen birgt der andre,
Muth'gre schnaubten nie auf Litwas Stoppeln;
Sieb'n und siebzig Hengste birgt der dritte,
Kampfbegier'ger stürmten mit dem Krieger
Niemals Renner nach des Reußen Marken.
Färsen, Stiere, schweren Schrittes zieh'nde,
Wohl die schönsten, welche der Narewka
Flüssig Silber jemals durstig sogen,
Drängten sich in den vier andern Ställen.
Aber Schloß und Feld und Ställ' und Scheunen,
Alles nannte sein Pawel Kotkiewicz,
Der begütertste von Litwas Edlen.

Gold der Sonne, das sich von dem schlanken
Erlenstamm allmählig in den Wipfel
Zog zurück, ist längst in Nacht erblindet.

In der Halle, die mit Eichenholze
Von dem Estrich bis zum Sims getäfelt,
Sitzt im Armstuhl Herr Pawel Kotkiewicz
Am Kamin. Er starret auf das Wappen
Des Geschlechts, in buntem Stein gemeißelt,
Auf das blaue Feld mit weißem Kreuze,
Auf den Pfauenwedel überm Helme.
Schweigend dreht er seines grauen Schnurrbarts
Locke, die bis auf die Brust herabhängt;
Schweigend trinkt er aus dem goldnen Becher
Ungarwein, und Staz, der Leibkosake,
Füllt ihm lautlos den geleerten wieder
Aus getriebnem Bauch der Silberkanne.
Sieben Kinder sitzen um den runden
Eichentisch, doch keines bricht das Schweigen,
Keiner von den sechs gewalt'gen Söhnen,
Deren Bart sich dichter füllt und dunkelt,
Nicht die Tochter wagt's, die blühende Jungfrau —
Alle ehren sie des Vaters Sinnen,
Dessen düstrer Blick den losen Funken,
Die dem knorr'gen Eichenklotz entsprühen,
Nachstarrt, bis im Rauchfang sie verschwinden.

Durch die braune Thüre schwankt Marcyanna,
Die Milchschwester mit dem Herrn Kotkiewicz,
Und, im Haus gealtert mit dem Hausherrn,
Amme war des erstgebornen Sohnes,
Pflegerin fünf andrer wie der Tochter;
Bückt sich, drückt die Zipfel der blautuchnen
Auf die Erde hängenden Czamarra
Des Woywoden an die welken Lippen,
Flüstert leise, zitternd, kaum vernehmlich:
„Böse, böse Zeit naht für Dabrowa!
Auf dem Hof am steinumfaßten Troge
Stand ich, silberhelles Wasser füllend
Aus der Messingröhr' in weiße Krüge,
Und ich sah sie durch die Lüfte schweben,
Sie, die Pestjungfrau. Gleich wie der Falke
Langsam, kaum die bunten Flügel regend,
Sich im Kreis hoch in den Lüften drehet,
Bis er das im Furchennest geduckte

Rebhuhn schaut, und niederstößt und rupfet,
So die Pestjungfrau. Mit rothem Tuche
In der Hand umkreis'te sie Dabrowa,
Zirpend wie die Fledermaus im Fluge,
Schoß, der Sternenschnuppe gleich, hernieder,
Schreitet auf den Zehen längs den Häusern,
Ruft der Männer, Frauen, Kinder Namen,
Pocht zur Linken bald, und bald zur Rechten
An die Thüren, an die Fensterladen.
Oeffnet mit schlaftrunknem Aug' der Bauer,
Streckt sie durch den Spalt den dürren Finger,
Wedelt mit dem blutigrothen Tuche,
Schüttelt fleck'ge Pest aus dessen Falten.
Laß die Thüren, Herr, die Fenster schließen,
Fest verschließen, laß sie nimmer öffnen,
Welchen Namen auch die Jungfrau rufe,
Wie sie auch die Stimme mag verstellen,
Bis die böse, böse Zeit vorüber."

Vom Kamin erhebt sich der Woywode,
Heißt den Marschall und den Küchenmeister,
Heißt des Hauses Diener alle kommen,
Heißt sie reichen Vorrath von den Speichern,
Aus den Kellern, aus den Kammern bringen,
Wein und Branntewein und Fleisch und Grütze,
Heißt die Eichenthüren wie die Laden
Schließen von den sieb'n und siebzig Fenstern,
Spiegel für der Sonne goldnes Antlitz;
Heißt sie Lampen zünden auf den Gängen,
Tag zu Nacht, die Nacht zum Tage wandeln,
Heißt den Rosenkranz sie emsig beten.
Alle thun nach des Woywoden Worten.

Bange Stunden folgten bangen Stunden,
Ob der Sternennacht sie angehörten,
Ob dem Tage, Keiner mocht' es sagen,
Denn nicht Sonnenlicht, nicht Mondesschimmer
Blitzte durch die strenggeschloss'nen Bretter.
Still! Da pocht es an des Schlosses Pforte
Hell und eifrig. Heisre Stimme rufet
Fort und fort des Erstgebornen Namen:

„Mikolay, getreuer Kampfgenosse,
Grzegorz ruft Dich. Kennst Du nicht den Hetmann?
Oeffne, Bruder, sattle Deinen Renner,
Denn wir wollen heut selb funfzig andern
In das Bernsteinland nach Norden ziehen,
Silberkelch' und Meßgewänder rauben."
Aber stille bleibt es in der Halle,
Nur des Herzens Pochen wird vernehmlich.
Wieder pocht es an des Schlosses Pforte
Hell und eifrig. Mannes Stimme rufet
Nikodem, dem zweiten: „Bruder, öffne.
Draußen hält Janeczek mit zweihundert.
Sattle, Bruder, sattle Deinen Schecken,
Denn der Rokosz ziehet nach der Grenze,
Nach der Reußen Land in stürm'scher Eile.
Perlen, Zobelpelz und Bärendecken
Hat der Moskowit für Litwas Sieger."
Aber stille bleibt es in der Halle,
Nur des Herzens Pochen wird vernehmlich.
Bange Stunden folgten bangen Stunden,
Und zum Dritten pocht es an die Pforte
Hell und eifrig. Jünglings Stimme rufet:
„Öffne schnell, Franciszek, flinker Junge,
Nach der Haide von Bialowicze,
Längs den Binsenufern der Narewka
Laß uns reiten und das Elenn jagen.
Bin ja Piotr. Erkennst Du nicht den Vetter?"
Aber Alles schwieg, und in die Ohren
Drängte sich ein Jeder tief den Finger,
Um nicht des Gespenstes Ruf zu hören.
Und so lockt es auch den vierten Bruder
Mit des Probstes wohlbekanntem Grundbaß,
Tokais alten braunen Ausbruch preisend,
Und den Fünften mit der Würfel Klappern,
Und den Sechsten mit des Mädchens Lispeln,
Die des lieben Freund's sehnsüchtig harre,
Und die Schwester mit des Liebsten Stimme:
„Bin Stanislaw, kennst Du nicht den Bräut'gam,
Dessen Goldreif Dir am Finger funkelt,
Dem Du Herz und Hand gelobtest. Oeffne.
Draußen harren all die Hochzeitgäste,

In der Kirche flimmern schon die Kerzen,
Und der Priester steht am Hochaltare.
Lausche Liebchen nur am Schlüsselloche,
Mußt ja Dudelsack und Geigen hören
Und Brautführers lust'ge Sangesweisen.
Sofiuszа, öffne dem Verlobten."
Aber Alles schwieg und in die Ohren
Drängte sich ein Jeder tief den Finger
Um nicht der Bethörung zu erliegen.

Bange Tage folgten bangen Tagen,
Und die Tage dehnten sich zu Wochen.
Eng umlagert hielt das Schloß die Jungfrau,
Schwirrte um die festverschloss'nen Luken,
Pochte bald an Thüren, bald an Fenster,
Rief die Söhne bald, und bald die Jungfrau,
Bald der Diener, bald der Mägde Namen,
Stieg in's Dorf hinab und kehrte wieder.
Hohl erklangen schon die bauch'gen Fässer,
Neigen tröpfelten aus grüner Flasche,
Und der Schaffner fühlte schon den Boden,
Wenn er Vorrath aus dem Kasten scharrte,
Und von Neuem seufzte an der Pforte.
Das Gespenst, der Greisin Stimme äffend,
Zum Woywoden: „Oeffne, Bruder Pawel,
Oeffne Deiner Schwester Maryusza.
Aus Groß=Polen komm' ich, Dich zu sehen,
Dich vor meinem Ende noch zu küssen.
Schwanden doch schon fünfundzwanzig Jahre,
Seit der Gatte mich nach Poznan führte.
Drei der Söhne kenn' ich nur als Knäblein,
Dreie nicht, noch nicht die kleine Tochter.
Oeffne, daß ich all die Kinder segne."

Wohl vernimmt die Lockung der Woywode,
Hebt den krummen Säbel von dem Haken,
Zieht ihn aus der grünen sammtnen Scheide,
Der mit Silberbuckeln reich beschlagnen,
Prüfet bei der Lampe Schein die Klinge,
Ob der braune Rost sie nicht benaget,
Sieht sie hell und blank und ohne Makel,

Und drei Kreuze in den Stahl gegraben
Bei dem Namen Jesus und Maria;
Sorglich prüft er, auf des Daumens Nagel
Schabend, ob noch haaresscharf die Schneide.
Und dann schreitet er nach dem Portale,
Schiebt zurück die schweren Eisenriegel.
Schreiend folgten ihm die sieben Kinder,
Hängen an den Arm sich ihres Vaters,
Halten ihn zurück bei der Czamarra,
Bitten, flehen, flehen nur vergeblich.
All die sieben Kinder nach der Reihe
Küsset der Woywode auf die Stirne,
Schläget noch des Kreuzes heil'ges Zeichen
Ueber Jedes, heißt sie dann entweichen
In des Schlosses innerste Gemächer,
Heißt den Rosenkranz sie emsig beten.
Nassen Auges thun sie, wie geboten.

Aus dem Thor tritt Herr Pawel Kotkiewicz,
Tritt beherzt dicht an das böse Wesen,
Schwingt den Sarras zischend durch die Lüfte,
Haut der Jungfrau mächtig in die Rechte,
Und die Rechte fällt mit sammt dem Schleier
Glatt vom Stumpf gehauen auf die Erde.
Angstvoll kreischend hebet sich die Scheuche,
Sinkt zurück, schwingt wieder sich vom Boden,
Mühsam wie gelähmte Reiher fliegen,
Mit dem hiebgespaltnen Arme zuckend,
Wimmernd, laut vor Schmerz und Bosheit schreiend.
Aus den nachtgeschwärzten Wolken klang es
Lange noch wie schrill'ndes Habichtsrufen.
Endlich ward es still.

Die Kinder harrten
Daß der greise Vater wiederkehre;
Lehnten an das Schlüsselloch sich horchend,
Spähten lauschend durch der Thüre Spalte,
Sahen ihren Vater todt am Boden,
Weinten bitter um den todten Helden,
Senkten ihn dicht an dem Hochaltare
In die Gruft der Kirche von Dabrowa,

Hingen Sarras sammt dem rothen Schleier
Des Gespenstes auf am Kirchenpfeiler;
Beide hängen dort noch heut'gen Tages.
Seit dem Opfertode des Woywoden
Bleibt Dabrowa von der Pest gemieden.

Paulina.

Die Winternacht ist sternenhell.
Der Schlitten gleitet leis und schnell
Auf hartgefrornen Schneees Deck'
Durch dichte Föhren-Wälder weg,
Die ihre Zweige zur Erde fast
Hinbeugen unter der Flocken Last.
Der Fremde, mit dem der Schlitten fliegt,
Weich in des Raubthiers köstliche Hülle,
Trotz bietend scharfem Frost, geschmiegt,
Starrt sinnend in der Waldnacht Stille,
Starrt zu dem Himmel schweigend auf,
Zu der Sterne ewig wandelndem Lauf —
Da tönt ein Seufzer bang und schwer
Aus schmerzbelastetem Busen her,
Gar trüber Erinnerung geweiht
An jüngst entschwund'ne Seligkeit.

Er denkt so mancher Sommernacht,
Die unter den Olivenbäumen,
In sel'gem Hoffen, süßen Träumen
In seiner Heimath er durchwacht,
Nach der Geliebten Fenster starrend,
Der lieblichsten Erscheinung harrend.
Beglückt, wenn er im Schatten nur
Erblickt des Wuchses schlanken Kontur;
Beseligt, wenn den Vorhang oben
Ein zartes Händchen kaum verschoben,
Wenn er ein süßes Lockenhaupt
Im Schatten zu erspäh'n geglaubt;

Ein Halbgott, wenn das Fenster rauschte,
Wenn sie herab sich beugend hold,
Den Tönen, die der Saiten Gold
Eugen entlockte, freundlich lauschte,
Und dann ihr Tuch gewinkt den Dank
Für blöden, zärtlichen Gesang.

Der Sternenbilder funkelnder Kranz
Strahlt in Sarmatischer Winternacht
Wohl mit noch wunderbarerer Pracht,
Als an des südlichen Vaterlands
Duftschwangerm, ewig blauem Himmel.

Doch in dem funkelnden Gewimmel
Fehlt eines einz'gen Sternes Glanz;
Des Stern's der Liebe Zauberschimmer —
Er leuchtet dem Verlass'nen nimmer.
Seit der verloschen und untergegangen,
Trieb blut'ger Schmerz den Jüngling fort,
Von Loire = bespültem Heimaths = Ort.

Verharrscht die Wunde im eis'gen Nord?
Stillt Zonen = Wechsel des Herzens Bangen,
Vergeblich sehnendes Verlangen?
Knüpft Heilung sich an Ort und Raum
Für schmerzliches Lieben? — Ich glaub' es kaum.

Schnell, wie der Pfeil vom Bogen flieht,
Der Schlitten durch die Nacht hinzieht.
Nur wenn von hohem Ast der Ball
Des Schneees stürzt im dumpfen Fall,
Wenn Krähen = Schwärme krächzend steigen,
Nur Schellen = Geläut', nur geller Knall
Der Peitsche unterbricht das Schweigen.
Da stimmt nach wohlbekannter Weise —
Harmlose Kurzweil nächtlicher Reise —
Der Bauer die heimischen Lieder an;
Geburten ländlich roher Muse,
Wie sie der kräftige Krakuse
Im festlichen Freudenrausch ersann.

Kunstlosen Liedes schlichter Klang.
Er tönt in jedem Herzen wieder.
Der Freud' und Liebe geweihte Lieder,
Sie tönen sehnend jetzt und bang,
Singt sie mit leisem Kummer-Ton
Polonia's verwiesner Sohn,
Den Blick zum theuern Vaterlande
Zurückgewandt, an fremdem Strande. —
Doch hier im heimathlichen Wald
Gar heiter Franciszek's Stimm' erschallt:

Ueber kahle Stoppeln,
Wenn der Herbstwind wehet,
Wanda zu des Herren
Steinhaus zitternd gehet*).

Rothes Band am Hemde
Ziert mein holdes Täubchen;
Kranz von Rosmarinen
Schlingt sich um ihr Häubchen.

Sprich, wer ist Dein Bräut'gam?
Wird der Herr sie fragen.
Und sie küßt den Rock ihm,
Wird: Franciszek! sagen.

Meine grüne Suknia
Wird wohl Mancher neiden.
Von der Schulter wehet
Gelbes Tuch von Seiden.

An der Mütze hängen
Bänder roth und blaue,
Von der Mütze nicken
Federn stolz vom Pfaue.

*) Die Hochzeiten der Polnischen Landleute werden gewöhnlich nach eingebrachter Ernte vollzogen. Die Braut, am rothen Bande des Hemdes und am Kranze von Rosmarinzweigen kenntlich, holt die Erlaubniß des Gutsherrn, dessen Wohnung Steinhaus (Kamienica) als Gegensatz zu den Lehmhütten der Bauern genannt wird, vorher ein. Das meistens grüne Oberkleid (suknia) des Bräutigams ziert, wie der Krakowiak besagt, ein buntseidnes Tuch; Goldflitter und Pfaufedern vollenden die malerische Festtracht des Landmanns.

Dudelsack und Geige
Klingen hoch vom Wagen,
Und auf munterm Pferdchen
Wird Franciszek jagen.

Auf dem Markte stehet
Schutzpatrones Säule.
Dreimal um den Heil'gen
Fährt der Zug in Eile.

Kommt der Herbst, so klimpern
Gulden in der Tasche.
Wanda — — — — — — — —

Doch plötzlich stockt im eil'gen Flug
Der Schlitten. Der Pferde kräft'ge Zug
Prallt scheu zurück, steigt rasend auf,
Und drängt sich zitternd und stöhnend zu Hauf.
Vergeblich tönt des Führers Ruf,
Vergeblich schwirrt der Peitsche Schlag.
Nicht Zügel, nicht strafende Geißel vermag,
Der wild entsetzten Rosse Huf
Zu flücht'gem Eilen anzutreiben.
Die Nüstern schnauben, die Mähnen sträuben
Sich in die Höh'; mit ries'ger Kraft
Strebt das Gespann, der Zügel Haft
Sich wild empörend zu entziehn. —
„Herr, ruft Franciszek, siehst Du ihn
Versteckt im Graben? Aus dem Dunkeln
Blitzt wild der Augen feurig Funkeln. —"
‚Wen, ihn?' — „Den Wolf. 'S sind zwei, 's sind drei.
Jesus Maria! steh' uns bei!" —
Der Fremde spannt den Doppellauf;
Ein kurzer Blitz, ein krachender Knall —
Weit rollt der donnernde Wiederhall —
Und zögernd weicht der gier'ge Hauf
Um wenig Schritte mit lautem Geheul.
„Jetzt, Herr, jetzt gilt es mächt'ge Eil,
Denn Wolf und Tod folgt ohne Rast
Der Beute, bis er sie erfaßt.

Du sahst der Unthier' zwei bis drei,
Dein Schuß lockt hundert schnell herbei."
Und wie die blutbegier'gen weichen,
So hören die Pferde auf zu keuchen,
Und fliegen vorwärts: ein Jedes weiß,
Das Leben sei des Eilens Preis.
Wild stürmt dahin der Rosse Flug,
Wild hinterher der Wölfe Zug.
Dampft gleich auf den Rennern weiß der Schaum,
Stets enger wird der trennende Raum,
Stets mächt'ger der Wölfe schwärzlicher Knäul,
Blutdürst'ger stets ihr Wuthgeheul.
Ein Pferd, es stürzt. — Den Strang entzwei!
Zur Rettung genügen ihrer drei!
Fort, fort! Sie naht, die wilde Jagd!
Da tönet aus des Waldes Nacht
Des Todes=Opfers Wehgeschrei. —
Franciszek spricht: „Jesus Marie!
So wüthend ras'ten die Wölfe nie!
Erbarme Dich in unsrer Noth,
Zwei Kerzen weih' ich schwer und roth. —
Ein Licht, ein Licht! — Die Jungfrau sah
Mild auf uns herab. Rettung ist nah! —
Ho! ho! ihr Klepper, jetzt haltet aus,
Nur bis zu des Hospodars*) Haus! —
Jetzt feure, Herr! — Des Hofes Thor
Fliegt auf. Den starken Riegel vor!"
Auf schwankenden Knieen erhalten sich kaum
Die keuchenden Rosse im Hoferaum,
Und die Thiere des Waldes getäuscht erfüllen
Die Nacht mit ohnmächtigen Grimmes Brüllen.

Eugen tritt in das Zimmer ein,
Beleuchtet durch Kamines=Schein.
Das flackernde Licht der Feuerbrände
Fällt auf die lehmgeklebten Wände,

*) Der Accent ruht, wie immer im Polnischen, auf der vorletzten Sylbe. Hospodar, Herr, Grundbesitzer.

Auf das Bildniß Uns'rer lieben Frau,
Der Mutter Gottes von Czenstochau,
Wie sie der Evangelist gemalt:
Gebräunt von glüh'nder Egyptischer Sonne,
Auf das Kindlein schauend mit Mutterwonne,
Von Himmels-Glorie umstrahlt.
Es hängt zur Seite dicht dabei
Elend gesudeltes Conterfei;
Doch um zu wissen, wer es sei,
Bedarf es nicht der Unterschrift,
Da man's in jeder Hütte trifft.
Kein Heil'genschein umgiebt das Haupt,
Doch keiner Zeiten Wechsel raubt
Den ihn umfunkelnden Sternenkranz
In Polnischen Herzen den strahlenden Glanz:
Brauch' ich den Namen erst zu nennen,
Den edlen Kosziusko zu erkennen?
Armselig hölzernes Geräth
Auf dem Estrich von Lehm unsicher steht.
Erbtheil Sarmatischer Hütte war
Zu keiner Zeit des Reichthums Schimmer;
Doch einen Schatz schließt sie fürwahr,
Den selten hegen vergoldete Zimmer:
Ein Herz, von Freude leicht bewegt,
Das heiß für das Land der Väter schlägt.

Stumm schauend, wie in dem Kamin
Die Funken tanzend aufwärts fliehn,
Sitzt an der Glut ein edler Greis.
Das kurze Haar, wie Silber weiß,
Fällt über die Schläfe glatt und schlicht,
Doch deckt's der Stirne Runzeln nicht;
Im Auge, beschattet von buschichten Brau'n,
Ist ungezähmte Glut zu schaun,
Als verspotte sein jugendlicher Glanz
Der spärlichen Haare silbernen Kranz.
Siehst Du des Auges keckes Schimmern,
In kummergefurchtem Angesicht
Lebendig glühend, wer dächte nicht
An Marius auf Karthago's Trümmern?

Der schneeige Bart, der stark und dicht
Sich um des Greises Lippe flicht;
Der reiche Paß goldgelber Seide,
Der um den Zupan*) fest sich schmiegt;
Geschlitzte Aermel am Oberkleide,
Das frei dem hohen Wuchs sich fügt;
Der greise Diener, der hinterm Herrn
Stumm steht in ehrerbiet'ger Fern,
Von Zeit zu Zeit das Kelchglas füllt —
Sieh da, ein altehrwürdig Bild,
Wie sich's wohl täglich seltner heut
Dem Forscher alter Sitten beut:
Den Mann der längst entschwundnen Zeit,
Der nie des Volks Ureigenheit
Mit fremdem Gaukeltand gepaart,
Und streng nach seiner Väter Art,
Alt-Polnisch Kleid und Herz bewahrt.

Mit ritterlicher Kourtoisie —
Bei ächten Sarmaten vermiß'st Du sie nie —
Begrüßt den Franken der würdige Greis.
Selbst fremd, gönnt er nach langer Reis'
Sich in der Hütte die flücht'ge Rast.
Ob Schaubendach, ob Steinpalast,
Dem Sohn des Krieges galt es gleich.
Auf der Lavette ruht er weich,
Als er, noch Jüngling, zum erstenmal
Für's Vaterland gezückt den Stahl;
Doch hohes Alter, bittrer Kummer,
Sie raubten dem Augenliede den Schlummer.
So saß tiefsinnend am Kamin
Der Pole, als der Fremd' erschien.

Leicht schlingt der Rede traulich Band
Sich um die Männer. — Nah verwandt
War stets sich Beider Vaterland.

---

*) Sprich: Schupan. Der kurze, bis an's Knie reichende Rock, welchen die längere Czamarra deckt.

Gleich rascher Sinn, ein gleiches Feuer
Für Ehre, Ruhm, für Kampf und Streit,
Für Freiheit, über Alles theuer,
Verknüpfte die Völker seit langer Zeit.
Doch wenn hochherz'ger Begeisterung Glut
Des Franken und Polen beweglich Blut
Zu hohem Wagniß schnell entflammt,
Wer dürfte sich den Quell verhehlen
Von gleicher Tugend, gleichem Fehlen,
Von dem so bitt'res Weh gestammt?
Die Flamme, pfeilschnell aufgewallt,
In Asche sinkt sie nur zu bald.
Aufschäumend, wie des Sees Welle,
Spurlos verschwimmend mit Blickes-Schnelle,
So steigt und sinkt ihr wechselnder Sinn.
Bot denn so flüchtigen Gewinn
Des Unglücks Bahn, die sie durchmessen? —

Doch hege der milde Dichter nicht
Ueber irrende Völker ein strenges Gericht.
Die Schatten lasset ihn vergessen,
Nie mangelnd jedem hellen Licht,
Wo schon so düstere Cypressen
Das Schicksal zu dem Lorbeer flicht.

Sarmatische Tugend aus alter Zeit
War rücksichtsfremde Gastfreiheit.
Der Herr Sroginski — so hieß der Greise —
Wohl übt' auch er die alte Weise.
Von Magyarischer Sonne Strahl
Durchglühter Wein perlt im Pokal,
Und wechselnd tönt es manchesmal:
Herr, Euer Wohl! — Jetzt gilt es Euers! —
Erzählung nächtigen Abenteuers,
Von Raubthiers Wuth, von kühnem Wagen,
Verwegnen Jägers alte Sagen,
Sie kürzen die lange Winternacht. —

„Ja, Herr, in ungemess'ner Schaar
Hat Wölf' uns im verwichnen Jahr'

Unsel'gen Kriegs Drangsal gebracht,
Weil's nie — er sprachs mit bitterm Gelächter —
Für sie so köstliche Zehrung gab.
War doch das Land ein offnes Grab
Voll halbverwes'ter Freiheits-Fechter;
Verrath und Zwietracht als Leichenwächter;
Die Freiheit, tief gehüllt in Flor,
Sie heulte als Leichenweib den Chor,
Und — — Herr, dem eitlen Wort verzeiht,
Entquellend blut'gem Herzeleid,
Wenn es drei Söhne gleich vergaß,
Die feindliches Schwert bei Grochow fraß —
Wohl ihnen! sie starben den schönsten Tod
Kann es des Vaterlandes Noth,
Des unglücksel'gen, je vergessen?
Mein theures, theures Vaterland,
Leb' wohl! des Greises Fuß verbannt
Muß flüchtig fremde Flur durchmessen!
Leb' wohl auf ewig, du Heimathland!" —
Und aus dem Auge stiehlt sich leis
Die Thräne. — Es verstummt der Greis.

„Auch Ihr — so fährt nach langer Pause
Sroginski fort — entweicht dem Hause
Der Väter, auch Euch treibt's mächtig fort.
Wähnt Ihr zu landen in gastlichem Port?
Wähnt Ihr, am rauhen Weichsel-Strand
Des Lebens Blüthenkranz zu flechten,
Den Euch in finstern Erdennächten
Entblättert des Schicksals Eisenhand?" —

Leicht öffnet sich der Jugend Herz,
Leicht überquillt der Liebe Schmerz.
Erst stockend, glühend beredt sodann
Enthüllt Eugen dem horchenden Alten
Innig betrübten Herzens Falten:
Nie knosp' ihm irdisch Glück fortan
Seit aus der Heimath ihn vertrieben
Unglücklich Sehnen, verschmähtes Lieben.

Trüb' lächelnd hört's Sroginski an:
„Das ew'ge Räthsel, nie ergründet,
Des Menschen Herz — ein Bergkrystall
Buntwechselnd strahlend die Farben all' —
Glaubst Du, daß es Dein Wille bindet?
Umklammert hältst Du fest den Schmerz,
Das Einzige, was die Geliebte ließ,
So tödtlich bitter, doch so süß,
Der, dem Magnet gleich, heimathwärts
Dich zieht; wollüstig sehnendes Trauern,
Du wähnst, es müsse ewig dauern?"

„Du grollst vielleicht: In Alters Eis
Ruht todtenstarr das Herz dem Greis;
Der menschlich zu fühlen längst vergaß,
Legt mürr'schen Stumpfsinns enges Maaß
An Deines Fühlens Ewigkeit.
Du irrst: des Jünglings hüpfend Blut,
Des Herzens leicht entzündliche Glut,
Gab mir ihr trügerisch Geleit
Bis diese Stunde — vielleicht zu weit.
Und leuchtete im Leben gleich
Aus der Traumgebilde Feeenreich
Mir nie der wunderbare Karfunkel,
Ein Himmelsstrahl in's ird'sche Dunkel —
(Wenn Liebenden und Dichtern man,
Den leichtbeweglichen, trauen kann)
So bin ich doch mir in der Brust
Der ewig lodernden Glut bewußt.
Mir ward 'ne Gattin fromm und gut,
Die längst in geweihter Erde ruht;
Sie war mir werth, ich blieb ihr treu —
Nichts mehr. Mein Herz war nicht mehr frei:
Der einz'gen Geliebten, die ich erkannt,
Gehört es ewig — dem Vaterland!
Für diese Geliebte schlägt es heut
So feurig noch, wie in der Jugendzeit;
Von dieser Liebe lass' ich nicht,
Bis fern von ihr das Herz mir bricht."

Doch Gram des Liebenden begehrt,
Geschmeichelt, nicht bekämpft zu seyn.
Anhören fremden Leides nährt
Ihn mild: — Mir leuchtet in trübem Schein
'Ne Sage aus vergangner Zeit,
'Ne Sage voller Weh und Leid —
Doch meiner Heimath Erinnerungen
Sind alle ja von Gift durchdrungen.
Ihr mögt sie hören, verschmäht Ihr nicht
Des Kriegers ungelenken Bericht,
Der wohl das Schwert in geübter Hand,
Nie zierliches Wort zu führen verstand."

„Manch' schmähend fabelnder Bericht,
Unwürdig lügenhaftes Gerücht
Zog in den Staub mein Vaterland;
Als woll' es der Welt noch nicht genügen,
Daß unter des Geschickes Hand,
Des eisenschweren, wir erliegen,
Und wolle sie durch freche Lügen
Uns um so manches Herz betrügen,
Das Mitgefühl uns zugewandt.
Oft hat, ich weiß es, mein Heimathland
Der Fremdling 'ne Wüstenei genannt,
Rauh, unwirthsam; und zögernd nur
Betritt sein Fuß Polonia's Flur.
Doch sieht er den duftenden Blüthenkranz,
Der, wenn von Schneeflock' gleich umspielt,
Erglüht in reicherem Farbenglanz,
Als ihn der Süden je erzielt —
Gewahrt er die Reize uns'rer Frau'n,
Nach andern begehrt er nie zu schaun."

„Geheimnißvoller Zauber umwallt
Der schlanken Polin biegsame Gestalt.
Geheimnißvoller Zauber wiegt
Sich in der blüh'nden Glieder Regung,
Wenn unbewußt sich jede Bewegung
Der Anmuth zartem Gesetze fügt.

Geheimnißvoller Zauber webt
Im herzentfesselnden Gesicht.
Nicht Kunst, nur keckes Leben spricht
Aus brauner Augen glänzendem Licht,
Wenn Freude der Polin Busen hebt,
Die im vaterländ'schen Tanz hinschwebt —
Sehnsüchtigen Werbens reizend Bild,
Wo sich die Jungfrau scheu, fast wild
Des Jünglings bangem Fleh'n entzieht,
Und spröde dem lockenden Arm entflieht.
Welch' Mannes Herz blieb träg und kalt,
Sinkt dann die lebensfrohe Gestalt
Zu des Altars Stufen flehend weich,
Zum Himmel der Augen Himmelreich
Erhebend, nur eines Gedankens voll,
Darbringend der Gottheit Geschöpfes Zoll?
Welch' Mannes Herz blieb träg und kalt,
Weß' Herz in Begeisterung nicht aufwallt,
Wenn sanft einschmeichelnder Sprache Klang —
In schönem Munde ist's Gesang —
Von heil'ger Freiheits-Glut durchlodet,
Polonia's Sohn zum Kampf auffodert?
Wenn des Auges Blitz den Ritterdank
Dem kühnen Streiter zugesagt —
Wer bliebe zurück scheu und verzagt?

Wohl nirgends, wie in der Väter Land,
Knüpft Lorbeer und Rose so enges Band."

„So wie, wenn in unendlicher Pracht
Der silberdurchwirkte Schleier der Nacht
Einsamen Wandrers Aug' entzückt,
Und unter der Sterne funkelndem Kranz,
Nur auf des Sterns der Liebe Glanz
Er wieder und immer wieder blickt —
So flog auch unsrer Jünglinge Sinn
Allein zu der Herzen Königin,
Allein zu Schön-Paulina hin.

Und ward der schäumende Pokal
Auf's Wohl der Schönen im Herren=Saal
Geleert, der Rose vom Wieprz=Thal,
Der Kasztelanowna*) galt's zumeist —
Schwieg auch der Mund, rief's doch der Geist."

„Nur schwach des Greisen Stimme preist
Magdlichen Jugendreizes Magnet,
Wenn Alters Sturm verheerend geweht
Durch der Jünglings= Träume Lustgefild —
Doch ewig unvergänglich steht
Vor der Seele Schön=Paulina's Bild.
Paulina! — Bei diesem Klang erbebt
Mein Herz in Wehmuth: der Name gräbt
Sich in die Brust mit Flammenschrift,
Mit der Reue ewig ätzendem Gift!"

„O Herr, wenn Ihr Paulina gesehn
In der Jugend Prangen vor Euch stehn,
Dies Auge so treu, so herzlich, so klar,
Von dunklen feinen Bogen umkränzt,
Aus dem ein Himmel entgegen glänzt',
Schlug langsam sie auf der Wimpern Paar;
Dies Auge, nur selten gesenkt trübsinnend,
Oft heiter glänzend, herzengewinnend;
Dies braune lang hinfließende Haar,
Durchflochten von seidner Zier des Bands —
Jungfräulicher Schmuck des Vaterlands —
Die gewölbte Stirn, des Mündchens Rose,
Von harmlosem Scherz, unschuld'gem Gekose
Oft überströmend muthwillig lose;
Erblühende Wangen, denen der Gram
Noch nicht den Duft der Jugend nahm;
Saht Ihr den Wuchs so hoch und schlank,
Vom pelzverbrämten kurzen Kleide
Nur knapp umspannt; den schwebenden Gang
Des kleinsten Fußes, gehüllt in Seide —
Und kanntet Ihr Schön=Paulina's Herz,
Für fremde Freude, fremden Schmerz

*) Die Tochter des Kasztelans.

Stets offen; der Jungfrau Schüchternheit
Gepaart mit kecker Lebendigkeit,
Aufblühend aus makelreiner Brust,
Die keines Fehles sich bewußt —
O Herr, wenn auch befangner Sinn
Euch hätte gewehrt, als Königin
Der Herzen Paulina zu erkennen:
Ihr hättet die Rose vom Wieprz-Thal
Doch müssen die lieblichste Blüthe nennen,
Die je beglänzt der Sonne Strahl."

Den Greis, der Liebe fast geschmäht,
Von Mädchens Reiz feurig beredt
Mit Jünglings-Glut noch jetzt zu sehn,
Befremdet äußert es Eugen.
Sroginski entgegnet darauf kein Wort;
Nach kurzem Sinnen fährt er fort:

„Laßt flüchtige Bilder vergangener Zeiten
An Euerm Blick vorübergleiten,
Um welche schon längst mit zitternder Hand
Den blut'gen Lorbeer Clio wand.
Des Greises Aug' erfreut ja immer
Der thatenreichen Jugend Schimmer.
Gern ruft Erinn'rung zurück den Glanz,
Den schnell erblich'nen, des Vaterlands,
Und zaubert untergegangnes Glück
Wehmüthig träumend sich zurück."

„Wenn in wildrasenden Sturms Gefahr
Der Feige verzweifelnd zerrauft das Haar,
Dann tritt, der bisher lautlos war,
In die Mitte der erbleichenden Schaar,
Der Kühne, der den Beruf erkannt.
Mit festem Blick, mit sichrer Hand
Bahnt er sich den Weg durch die zagenden Massen,
Und wird vom Steuer nicht wieder lassen,
Bis er gelenkt das entmastete Schiff
Vorbei an verderbenschwangerm Riff. —

So wogte mein edles Vaterland
Erzitternd dicht an der Felsen Spalten —
Da führt' erfahrner Lenker Hand
Das Fahrzeug an des Abgrunds Rand
Vorbei mit kräftig sicherm Walten.
Fragt, ob vom weisen Kollontay nicht
Mit Ehrfurcht jeder Sarmate spricht?
Ob nicht ein ewig grüner Kranz
Um Malachowski's Stirn sich windet?
Ob bei Potocki's *) Ruhmes-Glanz
Nicht trauernd es jeder Pol' empfindet,
Daß aus gleich edlem Stamm entsprossen,
Ein Pole sich zum Kampfgenossen **)
Mit seines Vaterlandes Feind
Zu ew'ger Schande hat vereint?
Es funkelt mit unvergänglichen Strahlen
Ein Tag in Polonia's Annalen: ***)
Der Tag, wo ein geheiligt Band
Ein neugebornes Volk umschlang.
In Trümmer sank die Scheidewand,
Die eherne, die Jahrhunderte lang
Die Söhne Einer Mutter trennte.
Den Sturm empörter Elemente
Besänftigte mit Zaubermacht
Ein Spruch, und aus der dunkeln Nacht
Glomm über den Fluren des Vaterlands
Der Freiheits-Sonne lichter Glanz.
Einst nur verderblich wüstes Geschrei,
Jetzt Wahrheit: Polonia war frei!"

„Stets hatte der Pole nur Einen Feind
Zu fürchten; sich selber! — Fest vereint
Bot Trotz er einer halben Welt.
Doch kaum als Sieger aus blut'gem Feld
Zu den Penaten zurückgekehrt,
Wandt' er das ruhmgekränzte Schwert,

*) Ignaz Potocki.
**) Felix Potocki, einer der Stifter des Bundes von Targowicz.
***) Der 3. Mai 1791.

Auf das Bildniß Uns'rer lieben Frau,
Der Mutter Gottes von Czenstochau,
Wie sie der Evangelist gemalt:
Gebräunt von glüh'nder Egyptischer Sonne,
Auf das Kindlein schauend mit Mutterwonne,
Von Himmels=Glorie umstrahlt.
Es hängt zur Seite dicht dabei
Elend gesudeltes Conterfei;
Doch um zu wissen, wer es sei,
Bedarf es nicht der Unterschrift,
Da man's in jeder Hütte trifft.
Kein Heil'genschein umgiebt das Haupt,
Doch keiner Zetten Wechsel raubt
Den ihn umfunkelnden Sternenkranz
In Polnischen Herzen den strahlenden Glanz:
Brauch' ich den Namen erst zu nennen,
Den edlen Kosziusko zu erkennen?
Armselig hölzernes Geräth
Auf dem Estrich von Lehm unsicher steht.
Erbtheil Sarmatischer Hütte war
Zu keiner Zeit des Reichthums Schimmer;
Doch einen Schatz schließt sie fürwahr,
Den selten hegen vergoldete Zimmer:
Ein Herz, von Freude leicht bewegt,
Das heiß für das Land der Väter schlägt.

Stumm schauend, wie in dem Kamin
Die Funken tanzend aufwärts fliehn,
Sitzt an der Glut ein edler Greis.
Das kurze Haar, wie Silber weiß,
Fällt über die Schläfe glatt und schlicht,
Doch deckt's der Stirne Runzeln nicht;
Im Auge, beschattet von buschichten Brau'n,
Ist ungezähmte Glut zu schaun,
Als verspotte sein jugendlicher Glanz
Der spärlichen Haare silbernen Kranz.
Siehst Du des Auges keckes Schimmern,
In kummergefurchtem Angesicht
Lebendig glühend, wer dächte nicht
An Marius auf Karthago's Trümmern?

Der schneeige Bart, der stark und dicht
Sich um des Greises Lippe flicht;
Der reiche Paß goldgelber Seide,
Der um den Zupan*) fest sich schmiegt;
Geschlitzte Aermel am Oberkleide,
Das frei dem hohen Wuchs sich fügt;
Der greise Diener, der hinterm Herrn
Stumm steht in ehrerbiet'ger Fern,
Von Zeit zu Zeit das Kelchglas füllt —
Sieh da, ein altehrwürdig Bild,
Wie sich's wohl täglich seltner heut
Dem Forscher alter Sitten beut:
Den Mann der längst entschwundnen Zeit,
Der nie des Volks Ureigenheit
Mit fremdem Gaukeltand gepaart,
Und streng nach seiner Väter Art,
Alt-Polnisch Kleid und Herz bewahrt.

Mit ritterlicher Kourtoisie —
Bei ächten Sarmaten vermiß'st Du sie nie —
Begrüßt den Franken der würdige Greis.
Selbst fremd, gönnt er nach langer Reis'
Sich in der Hütte die flücht'ge Rast.
Ob Schaubendach, ob Steinpalast,
Dem Sohn des Krieges galt es gleich.
Auf der Lavette ruht er weich,
Als er, noch Jüngling, zum erstenmal
Für's Vaterland gezückt den Stahl;
Doch hohes Alter, bittrer Kummer,
Sie raubten dem Augenliede den Schlummer.
So saß tiefsinnend am Kamin
Der Pole, als der Fremd' erschien.

Leicht schlingt der Rede traulich Band
Sich um die Männer. — Nah verwandt
War stets sich Beider Vaterland.

---

*) Sprich: Schupan. Der kurze, bis an's Knie reichende Rock, welchen die längere Czamarra deckt.

Gleich rascher Sinn, ein gleiches Feuer
Für Ehre, Ruhm, für Kampf und Streit,
Für Freiheit, über Alles theuer,
Verknüpfte die Völker seit langer Zeit.
Doch wenn hochherz'ger Begeisterung Glut
Des Franken und Polen beweglich Blut
Zu hohem Wagniß schnell entflammt,
Wer dürfte sich den Quell verhehlen
Von gleicher Tugend, gleichem Fehlen,
Von dem so bitt'res Weh gestammt?
Die Flamme, pfeilschnell aufgewallt,
In Asche sinkt sie nur zu bald.
Aufschäumend, wie des Seees Welle,
Spurlos verschwimmend mit Blickes-Schnelle,
So steigt und sinkt ihr wechselnder Sinn.
Bot denn so flüchtigen Gewinn
Des Unglücks Bahn, die sie durchmessen? —

Doch hege der milde Dichter nicht
Ueber irrende Völker ein strenges Gericht.
Die Schatten lasset ihn vergessen,
Nie mangelnd jedem hellen Licht,
Wo schon so düstere Cypressen
Das Schicksal zu dem Lorbeer flicht.

Sarmatische Tugend aus alter Zeit
War rücksichtsfremde Gastfreiheit.
Der Herr Sroginski — so hieß der Greise —
Wohl übt' auch er die alte Weise.
Von Magyarischer Sonne Strahl
Durchglühter Wein perlt im Pokal,
Und wechselnd tönt es manchesmal:
Herr, Euer Wohl! — Jetzt gilt es Euers! —
Erzählung nächtigen Abenteuers,
Von Raubthiers Wuth, von kühnem Wagen,
Verwegnen Jägers alte Sagen,
Sie kürzen die lange Winternacht. —

„Ja, Herr, in ungemess'ner Schaar
Hat Wölf' uns im verwichnen Jahr'

Unsel'gen Kriegs Drangsal gebracht,
Weil's nie — er sprachs mit bitterm Gelächter —
Für sie so köstliche Zehrung gab.
War doch das Land ein offnes Grab
Voll halbverwes'ter Freiheits-Fechter;
Verrath und Zwietracht als Leichenwächter;
Die Freiheit, tief gehüllt in Flor,
Sie heulte als Leichenweib den Chor,
Und — — Herr, dem eitlen Wort verzeiht,
Entquellend blut'gem Herzeleid,
Wenn es drei Söhne gleich vergaß,
Die feindliches Schwert bei Grochow fraß —
Wohl ihnen! sie starben den schönsten Tod
Kann es des Vaterlandes Noth,
Des unglücksel'gen, je vergessen?
Mein theures, theures Vaterland,
Leb' wohl! des Greises Fuß verbannt
Muß flüchtig fremde Flur durchmessen!
Leb' wohl auf ewig, du Heimathland!" —
Und aus dem Auge stiehlt sich leis
Die Thräne. — Es verstummt der Greis.

„Auch Ihr — so fährt nach langer Pause
Sroginski fort — entweicht dem Hause
Der Väter, auch Euch treibt's mächtig fort.
Wähnt Ihr zu landen in gastlichem Port?
Wähnt Ihr, am rauhen Weichsel-Strand
Des Lebens Blüthenkranz zu flechten,
Den Euch in finstern Erdennächten
Entblättert des Schicksals Eisenhand?" —

Leicht öffnet sich der Jugend Herz,
Leicht überquillt der Liebe Schmerz.
Erst stockend, glühend beredt sodann
Enthüllt Eugen dem horchenden Alten
Innig betrübten Herzens Falten:
Nie knosp' ihm irdisch Glück fortan
Seit aus der Heimath ihn vertrieben
Unglücklich Sehnen, verschmähtes Lieben.

Trüb' lächelnd hört's Sroginski an:
„Das ew'ge Räthsel, nie ergründet,
Des Menschen Herz — ein Bergkrystall
Buntwechselnd strahlend die Farben all' —
Glaubst Du, daß es Dein Wille bindet?
Umklammert hältst Du fest den Schmerz,
Das Einzige, was die Geliebte ließ,
So tödtlich bitter, doch so süß,
Der, dem Magnet gleich, heimathwärts
Dich zieht; wollüstig sehnendes Trauern,
Du wähnst, es müsse ewig dauern?"

„Du grollst vielleicht: In Alters Eis
Ruht todtenstarr das Herz dem Greis;
Der menschlich zu fühlen längst vergaß,
Legt mürr'schen Stumpfsinns enges Maaß
An Deines Fühlens Ewigkeit.
Du irrst: des Jünglings hüpfend Blut,
Des Herzens leicht entzündliche Glut,
Gab mir ihr trügerisch Geleit
Bis diese Stunde — vielleicht zu weit.
Und leuchtete im Leben gleich
Aus der Traumgebilde Feeenreich
Mir nie der wunderbare Karfunkel,
Ein Himmelsstrahl in's ird'sche Dunkel —
(Wenn Liebenden und Dichtern man,
Den leichtbeweglichen, trauen kann)
So bin ich doch mir in der Brust
Der ewig lodernden Glut bewußt.
Mir ward 'ne Gattin fromm und gut,
Die längst in geweihter Erde ruht;
Sie war mir werth, ich blieb ihr treu —
Nichts mehr. Mein Herz war nicht mehr frei:
Der einz'gen Geliebten, die ich erkannt,
Gehört es ewig — dem Vaterland!
Für diese Geliebte schlägt es heut
So feurig noch, wie in der Jugendzeit;
Von dieser Liebe lass' ich nicht,
Bis fern von ihr das Herz mir bricht."

Doch Gram des Liebenden begehrt,
Geschmeichelt, nicht bekämpft zu seyn.
Anhören fremden Leides nährt
Ihn mild: — Mir leuchtet in trübem Schein
'Ne Sage aus vergangner Zeit,
'Ne Sage voller Weh und Leid —
Doch meiner Heimath Erinnerungen
Sind alle ja von Gift durchdrungen.
Ihr mögt sie hören, verschmäht Ihr nicht
Des Kriegers ungelenken Bericht,
Der wohl das Schwert in geübter Hand,
Nie zierliches Wort zu führen verstand."

„Manch' schmähend fabelnder Bericht,
Unwürdig lügenhaftes Gerücht
Zog in den Staub mein Vaterland;
Als woll' es der Welt noch nicht genügen,
Daß unter des Geschickes Hand,
Des eisenschweren, wir erliegen,
Und wolle sie durch freche Lügen
Uns um so manches Herz betrügen,
Das Mitgefühl uns zugewandt.
Oft hat, ich weiß es, mein Heimathland
Der Fremdling 'ne Wüstenei genannt,
Rauh, unwirthsam; und zögernd nur
Betritt sein Fuß Polonia's Flur.
Doch sieht er den duftenden Blüthenkranz,
Der, wenn von Schneeflock' gleich umspielt,
Erglüht in reicherem Farbenglanz,
Als ihn der Süden je erzielt —
Gewahrt er die Reize uns'rer Frau'n,
Nach andern begehrt er nie zu schaun."

„Geheimnißvoller Zauber umwallt
Der schlanken Polin biegsame Gestalt.
Geheimnißvoller Zauber wiegt
Sich in der blüh'nden Glieder Regung,
Wenn unbewußt sich jede Bewegung
Der Anmuth zartem Gesetze fügt.

Geheimnißvoller Zauber webt
Im herzentfesselnden Gesicht.
Nicht Kunst, nur keckes Leben spricht
Aus brauner Augen glänzendem Licht,
Wenn Freude der Polin Busen hebt,
Die im vaterländ'schen Tanz hinschwebt —
Sehnsüchtigen Werbens reizend Bild,
Wo sich die Jungfrau scheu, fast wild
Des Jünglings bangem Fleh'n entzieht,
Und spröde dem lockenden Arm entflieht.
Welch' Mannes Herz blieb träg und kalt,
Sinkt dann die lebensfrohe Gestalt
Zu des Altars Stufen flehend weich,
Zum Himmel der Augen Himmelreich
Erhebend, nur eines Gedankens voll,
Darbringend der Gottheit Geschöpfes Zoll?
Welch' Mannes Herz blieb träg und kalt,
Weß' Herz in Begeisterung nicht aufwallt,
Wenn sanft einschmeichelnder Sprache Klang —
In schönem Munde ist's Gesang —
Von heil'ger Freiheits-Glut durchlodet,
Polonia's Sohn zum Kampf auffodert?
Wenn des Auges Blitz den Ritterdank
Dem kühnen Streiter zugesagt —
Wer bliebe zurück scheu und verzagt?

Wohl nirgends, wie in der Väter Land,
Knüpft Lorbeer und Rose so enges Band."

„So wie, wenn in unendlicher Pracht
Der silberdurchwirkte Schleier der Nacht
Einsamen Wandrers Aug' entzückt,
Und unter der Sterne funkelndem Kranz,
Nur auf des Sterns der Liebe Glanz
Er wieder und immer wieder blickt —
So flog auch unsrer Jünglinge Sinn
Allein zu der Herzen Königin,
Allein zu Schön-Paulina hin.

Und ward der schäumende Pokal
Auf's Wohl der Schönen im Herren=Saal
Geleert, der Rose vom Wieprz=Thal,
Der Kasztelanowna*) galt's zumeist —
Schwieg auch der Mund, rief's doch der Geist."

„Nur schwach des Greisen Stimme preist
Magdlichen Jugendreizes Magnet,
Wenn Alters Sturm verheerend geweht
Durch der Jünglings= Träume Lustgefild —
Doch ewig unvergänglich steht
Vor der Seele Schön=Paulina's Bild.
Paulina! — Bei diesem Klang erbebt
Mein Herz in Wehmuth: der Name gräbt
Sich in die Brust mit Flammenschrift,
Mit der Reue ewig ätzendem Gift!"

„O Herr, wenn Ihr Paulina gesehn
In der Jugend Prangen vor Euch stehn,
Dies Auge so treu, so herzlich, so klar,
Von dunklen feinen Bogen umkränzt,
Aus dem ein Himmel entgegen glänzt',
Schlug langsam sie auf der Wimpern Paar;
Dies Auge, nur selten gesenkt trübsinnend,
Oft heiter glänzend, herzengewinnend;
Dies braune lang hinfließende Haar,
Durchflochten von seidner Zier des Bands —
Jungfräulicher Schmuck des Vaterlands —
Die gewölbte Stirn, des Mündchens Rose,
Von harmlosem Scherz, unschuld'gem Gekose
Oft überströmend muthwillig lose;
Erblühende Wangen, denen der Gram
Noch nicht den Duft der Jugend nahm;
Saht Ihr den Wuchs so hoch und schlank,
Vom pelzverbrämten kurzen Kleide
Nur knapp umspannt; den schwebenden Gang
Des kleinsten Fußes, gehüllt in Seide —
Und kanntet Ihr Schön=Paulina's Herz,
Für fremde Freude, fremden Schmerz

*) Die Tochter des Kasztelans.

Stets offen; der Jungfrau Schüchternheit
Gepaart mit kecker Lebendigkeit,
Aufblühend aus makelreiner Brust,
Die keines Fehles sich bewußt —
O Herr, wenn auch befangner Sinn
Euch hätte gewehrt, als Königin
Der Herzen Paulina zu erkennen:
Ihr hättet die Rose vom Wieprz-Thal
Doch müssen die lieblichste Blüthe nennen,
Die je beglänzt der Sonne Strahl."

Den Greis, der Liebe fast geschmäht,
Von Mädchens Reiz feurig beredt
Mit Jünglings-Glut noch jetzt zu sehn,
Befremdet äußert es Eugen.
Sroginski entgegnet darauf kein Wort;
Nach kurzem Sinnen fährt er fort:

„Laßt flüchtige Bilder vergangener Zeiten
An Euerm Blick vorübergleiten,
Um welche schon längst mit zitternder Hand
Den blut'gen Lorbeer Clio wand.
Des Greises Aug' erfreut ja immer
Der thatenreichen Jugend Schimmer.
Gern ruft Erinn'rung zurück den Glanz,
Den schnell erblich'nen, des Vaterlands,
Und zaubert untergegangnes Glück
Wehmüthig träumend sich zurück."

„Wenn in wildrasenden Sturms Gefahr
Der Feige verzweifelnd zerrauft das Haar,
Dann tritt, der bisher lautlos war,
In die Mitte der erbleichenden Schaar,
Der Kühne, der den Beruf erkannt.
Mit festem Blick, mit sichrer Hand
Bahnt er sich den Weg durch die zagenden Massen,
Und wird vom Steuer nicht wieder lassen,
Bis er gelenkt das entmastete Schiff
Vorbei an verderbenschwangerm Riff. —

So wogte mein edles Vaterland
Erzitternd dicht an der Felsen Spalten —
Da führt' erfahrner Lenker Hand
Das Fahrzeug an des Abgrunds Rand
Vorbei mit kräftig sicherm Walten.
Fragt, ob vom weisen Kollontay nicht
Mit Ehrfurcht jeder Sarmate spricht?
Ob nicht ein ewig grüner Kranz
Um Malachowski's Stirn sich windet?
Ob bei Potocki's *) Ruhmes-Glanz
Nicht trauernd es jeder Pol' empfindet,
Daß aus gleich edlem Stamm entsprossen,
Ein Pole sich zum Kampfgenossen **)
Mit seines Vaterlandes Feind
Zu ew'ger Schande hat vereint?
Es funkelt mit unvergänglichen Strahlen
Ein Tag in Polonia's Annalen: ***)
Der Tag, wo ein geheiligt Band
Ein neugebornes Volk umschlang.
In Trümmer sank die Scheidewand,
Die eherne, die Jahrhunderte lang
Die Söhne Einer Mutter trennte.
Den Sturm empörter Elemente
Besänftigte mit Zaubermacht
Ein Spruch, und aus der dunkeln Nacht
Glomm über den Fluren des Vaterlands
Der Freiheits-Sonne lichter Glanz.
Einst nur verderblich wüstes Geschrei,
Jetzt Wahrheit: Polonia war frei!"

„Stets hatte der Pole nur Einen Feind
Zu fürchten; sich selber! — Fest vereint
Bot Trotz er einer halben Welt.
Doch kaum als Sieger aus blut'gem Feld
Zu den Penaten zurückgekehrt,
Wandt' er das ruhmgekränzte Schwert,

*) Ignaz Potocki.
**) Felix Potocki, einer der Stifter des Bundes von Targowicz.
***) Der 3. Mai 1791.

Gestachelt von der Zwietracht Hyder,
Zum wilden Wuthkampf — gegen Brüder.
Der Schleier der Vergessenheit,
O möcht' er ewig die Namen verdecken,
Die jene ruhmvollstrahlende Zeit,
Die edler Polen Stamm beflecken;
Die kleinlichem Groll, engherz'gem Neid,
Der Selbstsucht heuchlerischen Zwecken —
Erröthend sag' ich's — schnödem Gold —
O Schmach! Ein Pole in Fremdlings Sold! —
Der Väter Erde, der Brüder Leben,
Des Volkes Glorie Preis gegeben!
Doch der Geschichte streng Gericht,
Mild schonendes Schweigen kennt es nicht.
Jahrhunderte durch glänzt edle That,
Jahrhunderte durch befleckt Verrath.
Das Haupt, das goldner Reif umflicht,
Verfällt dem ernsten Todtengericht,
Wenn dumpf die Trauerglocke summt,
Wenn feiler Heuchler Mund verstummt,
Und auf sich richtet gebog'nes Knie.
Des Leichenpompes Ironie
Erschließt der Geschichte ew'ges Buch,
Und Segen seltner, häuf'ger Fluch
Folgt dem beflorten Trauerzug."

„Nicht von des Volks einstimm'gem Rufen
Geleitet zu des Thrones Stufen,
Nicht auf der Völker Liebe gestützt,
Von Fremdlings Bajonett geschützt,
Hielt Stanislaus mit weibischer Hand
Den Szepter Polens. Weh' dem Land,
Wo schwankend zwischen Ruhm und Schmach,
Zur Tugend wie zum Frevel schwach,
Ein biegsam Rohr, dem Sturm sich schmiegend,
Der Fürst, der Krone Druck erliegend,
Mit bitterm Hohn wird ‚gut' genannt.
Zweideut'ges Lob in niederm Stand,
Wird's Fluch dem König, Fluch dem Land. —
Augustus war's."

„Den heil'gen Bund,
Geschworen dem Volke, den Gesetzen,
Von gleißender Verräther Mund
Mißleitet, wagt er zu verletzen.
Nur zu verletzen? Nein, zu schmähn.
Der einz'ge Tag, wo wahrhaft groß
Nicht Fürst, nein Vater er im Schooß
Befreiter Söhne durfte stehn,
Erregt des Wankelmüth'gen Reue.
Gesetzen, selbstgegeb'nen, Treue
Zu leisten, nennt er jetzt Vergehn. —
Bethörender, unsel'ger Wahn,
Der von glorreich betretner Bahn
Ihn trügend lockte! — Knechtisch beugt
Er sich des Fremdlings eiserner Ruthe.
Das königliche Szepter weicht
Ohnmächtig des Barbaren Knute.
Der Völker Haß, des Fremden Hohn,
Und ach! von Scham, von Reu' und Schmerz
In der Verbannung gebrochnes Herz,
Ward schmählichen Entwürd'gens Lohn."

„O laßt abwenden mich von Bildern
So düstrer, so betrübter Art!
Soll ich den Schmerz des Volkes schildern,
Dem ungetreu sein König ward?
Soll ich Euch in das Lager leiten,
Wo ruhend von gekröntem Streiten
Auf Dubienka's Siegesfeld,
Ein Heer die Donnerkund' erhält:
Meineidig sei der Fürst geworden,
Ein Sklav' der Herrscherin im Norden,
Dem Bund von Targowicz vereint?
Von Weheruf die Lüft' erschallen *),
Das Lager wird zum Trauerhaus;
Der Krieger bricht in Thränen aus

*) s. v. Raumer: Polens Untergang.

Verzweifelnd; an des Führers Brust
Laut schluchzend sinkt er: ein bitt'rer Schmerz
Zerreißt ja blutig Aller Herz.
Sind's Brüder doch, die ein Verlust
Gebeugt. Unglück des Vaterlands
Verlöscht das Wahngebild des Stands. —
„Laßt uns siegreiches Schwert zerbrechen,
Und Bettler in die Heimath ziehn,
Eh' wir im Sklavendienst der Frechen
Es sollten wider Brüder ziehn.
Ein Gott wird streng den Meineid rächen!' —"

„Soll ich des Reichstags Trauerspiel
An Euerm Aug' vorüberführen?
Barbar'scher Knechtschaft schmachvoll Ziel
Gemacht, ein steinern' Herz zu rühren.
Des eis'gen Kaukasus Soldat
Wagt's, in der freien Edlen Rath
Gezückten Schwertes einzudringen,
Das freie Votum zu erzwingen.
Ein knecht'scher Russe*) erkühnt sich, dort,
Wo nur des Freisinns Flammenwort
Erglüht, in der Erlauchten Saal,
Des Redners Bühne zu besteigen,
Und wähnt des Polen Herz zu beugen,
Bleibt zwischen Tod und Schmach die Wahl!
Schätzt denn der Moskowit leibeigen
Magnaten, wie der Bauern Zahl?
In Schande sollt' ein Pole will'gen,
Zerstückung seines Landes bill'gen —
'Ne Sklavenseele faßt's allein.
Es sinkt in Nacht des Tages Schein,
Des Morgens falbe Gluthen steigen —
Und eisern herrscht der Polen Schweigen*).
So ließ der römische Senat,
Als Brennus frech der Stadt genaht,
Sich lautlos auf den Sesseln morden,
Eh' er der Pflicht untreu geworden,

*) Sievers.
**) S. Raumer a. a. O.

Und wie um des Erlösers Gewand
Am Kreuzes-Fuß die Knechte loosen,
Zersplittert Ländergier der Großen
Auf's Neu' mein armes Vaterland*).
Auf's Neu' ergießet sich in Schaaren
Die Flut raubsüchtiger Barbaren
Verheerend über unsre Flur.
Weh' dem Besiegten! ist hinfort
Des rohen Siegers Losungswort —
Und Freiheit ist im Grabe nur."

„Erinn'rung jener Trauerzeit,
Vergebt, sie führte mich zu weit,
Doch welcher Duldende vergaß
Nicht leicht schmerzvoller Klage Maaß,
Ermüdend des Hörenden Geduld!
Und wenn von fremder Riesen-Schuld,
Von Vaterlands Weh der Pole spricht,
Wo's nie an Stoff und Thränen gebricht —
Wer schenkte ihm milde Nachsicht nicht?"

„Sein festes Schloß, erbaut vom Ahn,
Bewohnte der edle Kasztelan,
Der Mann der alten Sitt' und Weis',
Geliebt', verehrt', gefürchteter Greis;
Herz rein wie Gold, Muth treu wie Stahl —
Der Vater der Rose vom Wieprz-Thal.
Erlaß den Namen mir zu nennen:
Ihn möchte leicht der Fremdling kennen,
Denn rühmend nennt in Rath und Streit
Mönchschronik ihn seit grauer Zeit.
Dumpfbrütend über Landes Schmach —
Er zählt im Geiste die Treuen nach,
Er mustert im Geist die geprüften Schaaren,
Und wiegt die Kräfte, die Gefahren —
Sitzt der Kasztelan im Gemach,
Vor ihm die Tochter. Froher Gesang
Ringt eifernd mit der Saiten Klang,

*) Zweite Theilung von Polen, den 14. October 1793.

Gestachelt von der Zwietracht Hyder,
Zum wilden Wuthkampf — gegen Brüder.
Der Schleier der Vergessenheit,
O möcht' er ewig die Namen verdecken,
Die jene ruhmvollstrahlende Zeit,
Die edler Polen Stamm beflecken;
Die kleinlichem Groll, engherz'gem Neid,
Der Selbstsucht heuchlerischen Zwecken —
Erröthend sag' ich's — schnödem Gold —
O Schmach! Ein Pole in Fremdlings Sold! —
Der Väter Erde, der Brüder Leben,
Des Volkes Glorie Preis gegeben!
Doch der Geschichte streng Gericht,
Mild schonendes Schweigen kennt es nicht.
Jahrhunderte durch glänzt edle That,
Jahrhunderte durch befleckt Verrath.
Das Haupt, das goldner Reif umflicht,
Verfällt dem ernsten Todtengericht,
Wenn dumpf die Trauerglocke summt,
Wenn feiler Heuchler Mund verstummt,
Und auf sich richtet gebog'nes Knie.
Des Leichenpompes Ironie
Erschließt der Geschichte ew'ges Buch,
Und Segen seltner, häuf'ger Fluch
Folgt dem beflorten Trauerzug."

„Nicht von des Volks einstimm'gem Rufen
Geleitet zu des Thrones Stufen,
Nicht auf der Völker Liebe gestützt,
Von Fremdlings Bajonett geschützt,
Hielt Stanislaus mit weibischer Hand
Den Szepter Polens. Weh' dem Land,
Wo schwankend zwischen Ruhm und Schmach,
Zur Tugend wie zum Frevel schwach,
Ein biegsam Rohr, dem Sturm sich schmiegend,
Der Fürst, der Krone Druck erliegend,
Mit bitterm Hohn wird ‚gut' genannt.
Zweideut'ges Lob in niederm Stand,
Wird's Fluch dem König, Fluch dem Land. —
Augustus war's."

„Den heil'gen Bund,
Geschworen dem Volke, den Gesetzen,
Von gleißender Verräther Mund
Mißleitet, wagt er zu verletzen.
Nur zu verletzen? Nein, zu schmähn.
Der einz'ge Tag, wo wahrhaft groß
Nicht Fürst, nein Vater er im Schooß
Befreiter Söhne durfte stehn,
Erregt des Wankelmüth'gen Reue.
Gesetzen, selbstgegeb'nen, Treue
Zu leisten, nennt er jetzt Vergehn. —
Bethörender, unsel'ger Wahn,
Der von glorreich betretner Bahn
Ihn trügend lockte! — Knechtisch beugt
Er sich des Fremdlings eiserner Ruthe.
Das königliche Szepter weicht
Ohnmächtig des Barbaren Knute.
Der Völker Haß, des Fremden Hohn,
Und ach! von Scham, von Reu' und Schmerz
In der Verbannung gebrochnes Herz,
Ward schmählichen Entwürd'gens Lohn."

„O laßt abwenden mich von Bildern
So düstrer, so betrübter Art!
Soll ich den Schmerz des Volkes schildern,
Dem ungetreu sein König ward?
Soll ich Euch in das Lager leiten,
Wo ruhend von gekröntem Streiten
Auf Dubienka's Siegesfeld,
Ein Heer die Donnerkund' erhält:
Meineidig sei der Fürst geworden,
Ein Sklav' der Herrscherin im Norden,
Dem Bund von Targowicz vereint?
Von Weheruf die Lüft' erschallen*),
Das Lager wird zum Trauerhaus;
Der Krieger bricht in Thränen aus

*) s. v. Raumer: Polens Untergang.

Verzweifelnd; an des Führers Brust
Laut schluchzend sinkt er: ein bitt'rer Schmerz
Zerreißt ja blutig Aller Herz.
Sind's Brüder doch, die ein Verlust
Gebeugt. Unglück des Vaterlands
Verlöscht das Wahngebild des Stands. —
„Laßt uns siegreiches Schwert zerbrechen,
Und Bettler in die Heimath ziehn,
Eh' wir im Sklavendienst der Frechen
Es sollten wider Brüder ziehn.
Ein Gott wird streng den Meineid rächen!' —"

„Soll ich des Reichstags Trauerspiel
An Euerm Aug' vorüberführen?
Barbar'scher Knechtschaft schmachvoll Ziel
Gemacht, ein steinern' Herz zu rühren.
Des eis'gen Kaukasus Soldat
Wagt's, in der freien Edlen Rath
Gezückten Schwertes einzudringen,
Das freie Votum zu erzwingen.
Ein knecht'scher Russe*) erkühnt sich, dort,
Wo nur des Freisinns Flammenwort
Erglüht, in der Erlauchten Saal,
Des Redners Bühne zu besteigen,
Und wähnt des Polen Herz zu beugen,
Bleibt zwischen Tod und Schmach die Wahl!
Schätzt denn der Moskowit leibeigen
Magnaten, wie der Bauern Zahl?
In Schande sollt' ein Pole will'gen,
Zerstückung seines Landes bill'gen —
'Ne Sklavenseele faßt's allein.
Es sinkt in Nacht des Tages Schein,
Des Morgens falbe Gluthen steigen —
Und eisern herrscht der Polen Schweigen*).
So ließ der römische Senat,
Als Brennus frech der Stadt genaht,
Sich lautlos auf den Sesseln morden,
Eh' er der Pflicht untreu geworden,

*) Sievers.
**) S. Raumer a. a. O.

Und wie um des Erlösers Gewand
Am Kreuzes-Fuß die Knechte loosen,
Zersplittert Ländergier der Großen
Auf's Neu' mein armes Vaterland*).
Auf's Neu' ergießet sich in Schaaren
Die Flut raubsüchtiger Barbaren
Verheerend über unsre Flur.
Weh' dem Besiegten! ist hinfort
Des rohen Siegers Losungswort —
Und Freiheit ist im Grabe nur."

„Erinn'rung jener Trauerzeit,
Vergebt, sie führte mich zu weit,
Doch welcher Duldende vergaß
Nicht leicht schmerzvoller Klage Maaß,
Ermüdend des Hörenden Geduld!
Und wenn von fremder Riesen-Schuld,
Von Vaterlands Weh der Pole spricht,
Wo's nie an Stoff und Thränen gebricht —
Wer schenkte ihm milde Nachsicht nicht?"

„Sein festes Schloß, erbaut vom Ahn,
Bewohnte der edle Kasztelan,
Der Mann der alten Sitt' und Weis',
Geliebt', verehrt', gefürchteter Greis;
Herz rein wie Gold, Muth treu wie Stahl —
Der Vater der Rose vom Wieprz-Thal.
Erlaß den Namen mir zu nennen:
Ihn möchte leicht der Fremdling kennen,
Denn rühmend nennt in Rath und Streit
Mönchschronik ihn seit grauer Zeit.
Dumpfbrütend über Landes Schmach —
Er zählt im Geiste die Treuen nach,
Er mustert im Geist die geprüften Schaaren,
Und wiegt die Kräfte, die Gefahren —
Sitzt der Kasztelan im Gemach,
Vor ihm die Tochter. Froher Gesang
Ringt eifernd mit der Saiten Klang,

*) Zweite Theilung von Polen, den 14. October 1793.

Zu bannen des Vaters ernstes Sinnen,
Ein flüchtig Lächeln ihm abzugewinnen,
Bis welker Hand dankbares Streicheln
Erwiedert liebevolles Schmeicheln.
Und aufgeschreckt aus süßem Traum
Durch Rosse-Hufschlag, Trompeten-Klingen,
Sieht in des Hofes schallenden Raum
Er Rußlands Reiter hastig dringen.
Aufwallend Herzblut zu bezwingen,
Und lautes Verwünschen, gelingt ihm kaum."

„Der Führer, ein Jüngling hoch und schlank,
Wird gleich dem Gruß nur frost'ger Dank,
Dem Gefühl' des Polen schonend huldigt,
Und mit der Dienstpflicht eisernem Zwang
Verhaßten Kommens Last entschuldigt.
Des Körpers Schöne, ein offnes Schreiben,
Das die Natur dem Günstling gewährt —
Nie wird es unbeachtet bleiben —
Geistvolle Anmuth sitt'gen Lebens,
Der Grazien Weihe, die vergebens
Dem Störrischen die Schule lehrt —
Versöhnen den Herrn des Hauses fast
Dem Jüngling, als Fremden bitter verhaßt —
Doch nicht mehr Fremder, jetzt nur Gast —
Und heilig wurden im Polenlande
Von je geehrt der Gastlichkeit Bande."

„Des Russen Schmeicheln, wer zweifelte je,
Ob es des Greisenhauptes Schnee,
Ob es der reizenden Gestalt
Der Rose vom Wieprz-Thale galt?"

— — — —

„Ein Mond ist pfeilbeschwingt entronnen,
Vom Glück zum Augenblick verkürzt.
Der Zauberknoten eng geschürzt
In ersten Anblicks Himmelswonnen,
Das Netz durchsichtig fein gesponnen
Aus sonn'ger Liebesblicke Weben —
Gelös't nur wird es mit dem Leben —

Es hat den Jüngling fest umstrickt.
Und wer Paulina je erblickt,
Ward nicht von solchem Liebreiz entzückt?
Wer wäre so süßer Fessel entronnen?
Welch' Mann-Herz hätten nicht gewonnen
Die Tugenden, die die Holde geschmückt?
Ihr Fehlen selbst — wenn Fehlen man
Kindliches Irren nennen kann?"

„Und Schön-Paulina? — Welch' Mädchen bliebe
Kalt gegen zarten Werbens Huld'gung,
Kalt gegen ehrerbiet'ge Liebe? —
Erwied'rung holder Sehnsucht-Triebe,
Sie sucht in Freundschaft leicht Entschuld'gung. —
Welch' Mädchen-Herz erfreut es nicht,
Den Sieger tändelnd zu besiegen?
Welch' Mädchen-Herz, das nie besticht
Gebeugten Trotzes demüthig Schmiegen?
Plötzlich Verstummen, zagendes Bangen
Des Kriegers, sonst so keck und kühn;
Vor Mädchens Blick auflodernd Glühn,
Gefühlverräth'risches männlicher Wangen;
Gespanntes Lauschen jedem Wort,
Kaum angedeutet, schon verstanden;
Schüchternes Folgen von Ort zu Ort
Des sel'gen Sklaven in süßen Banden —
Flüchtig begegnender Blicke ist schon
Dem Sehnenden überreicher Lohn,
Und selig zitternd er erbebt,
Wenn schönes Lächeln den Mund umschwebt,
Wenn freundliches Wort die Lippe spricht —
Welch' Mädchen-Herz bewegt' es nicht?
Welch' weiblich Herz ließ unempfindlich
Des Wiedersehens, täglich, stündlich
Erneute, besel'gende Gunst des Glücks,
Der himmlische Strahl des Wechselblicks?"

„Und wenn dann Edgar — so nannte man
Den jungen Kurischen Edelmann —
Erzählt von Vaterlandes Sitten:
Wie harten Druck Leibeigner gelitten,

Eh' milder Sinn der spätern Zeit
Von ehernem Joche ihn befreit;
Wenn er der tödtlichen Gefahren
Des Kriegs, fast Knabe noch an Jahren
Bestanden, in sieghaftem Streit
Wider den Feind der Christenheit,
Gedachte — des Steppenzugs Beschwerde,
Eingraben in frosterstarrte Erde,
Vorpostens wachsam Umsichschauen,
Nur eigner Kraft und Muth Vertrauen;
Erwähnt' er der Ströme Bluts, am Wall
Vergossen bei Oczakow's Fall,
Wie Mohnsafts Rausch zu toller Wuth
Erhitzt der Spahi's Kampfes-Muth —
Wohl färbte dann mit höherer Glut
Paulina's Wange heimliches Beben,
Um theures, todtbedrohtes Leben.
Und wenn an Schön-Paulina's Munde
Des Jünglings Auge sehnend hing,
Begierig jeden Laut auffing,
Wenn vaterländ'scher Sprache Kunde
Sie freundlich weihte manche Stunde —
Dann ward wohl selten nur gefunden
So will'ger Schüler, mit Sekunden
Der Unterweisung ängstlich geizend,
Noch seltner ein Lehrer, so hold, so reizend."

„Paulina's Thränen fließen oft
Um theuren Vaterlandes Weh.
Doch höher wogt des Busens Schnee,
Wenn sie — was stets der Pole hofft —
Geliebtem Feind es nicht verhehlt:
Der Knechtschaft Stunden sei'n gezählt,
Wenn auch umhüllt von Trauerfloren,
Noch sei ja Polen nicht verloren!
Edgar sanft lächelnd widerspricht
So reizender Begeisterung nicht.
Ein Cherub der Freiheit, himmelentstammt,
So steht, von heil'ger Glut entflammt,
Paulina vor des Jünglings Augen,
Die schmachtend süßes Gift einsaugen —

Doch süßes Gift der Liebe nur,
Nicht des Verraths am Treue=Schwur.
Schwellt Liebe gleich den Busen — doch
Heil'ger als Lieb' ist Ehr' ihm noch."

„Ihr staunt, und fragt: so schnell umgarnte
Die Polin zärtlichen Fühlens Band?
Und keine Seele herzenverwandt,
Die vor dem Abgrund Paulina warnte,
Dem finstern, an dem sie schwankend stand?"

„Des Vaters ernster, trotz'ger Sinn
War nur auf Landes Rettung hin
Gewandt; die Mutter todt seit Jahren;
Längst einverleibt den Heldenschaaren
Von Madalinski die Brüder waren.
Die zarte Jungfrau stand allein."

„Frei in der Jugend rosigem Schein
Darf sich die Sarmatische Jungfrau sonnen.
Der süßen Träume Zauberwonnen,
So flüchtig, ach! so flüchtig zerronnen,
Darf sie des Lebens Blüthe weihn:
Sie liebt. — Des Blicks Vorüberstreifen,
Des seligen Moments Ergreifen,
Geflüstertes, halb errathnes Wort,
An nie vom Lauscher erspähtem Ort,
Verkünden der Liebe in sehnenden Liedern.
Die Gabe anspruchs=, nie deutungslos —
Geheimen Sinn räth Liebe blos —
Der Treue Schwur, des Schwurs Erwiedern —
Des Landes gesellige Sitte erlaubt's;
Und kein mißbilligend Wiegen des Haupts,
Nicht höhnischer Tadel, nicht lästerndes Gift
Verletzend das liebende Mädchen trifft.
Sie liebt: Des Silberblicks Moment,
Er wird der Seligen gegönnt —
Die Sitt' ist frei, das Herz bleibt rein!"

„Und wieder wendet Zweifel ein!
Paulina liebt des Landes Feind?
Paulina, die heiße Thränen weint,
Wenn sie an Polens Leid gedenkt,
Hat ihre Liebe dem Fremdling geschenkt?
Paulina, deren fromm' Gebet
Für Vaterlands Rettung zum Himmel fleht,
Die stolz der Erlösung Ziel verkündet,
Dem Söldling fremder Macht verbündet?“ —

„Ach! Liebe kennt kein Vaterland!
Verschmähend der Erde zwängendes Band,
Schwingt über Abgrunds klaffende Spalten
Sich frei der Liebe göttlich' Walten.
Paulina liebt!“—

„Auf schäumendem Roß
Erreicht der Don'sche Kosak das Schloß.
Er bringt der Trennung Donnerwort:
‚Des Moskowiters Schaaren weichen.‘
Paulina's rosige Wangen erbleichen —
Des Lebens Blüthe ist verdorrt!“ —

„Von Liebes=Träumen, Liebes=Glück,
Von wunder Herzen Scheide=Schwüren,
Laßt mich noch einmal Euch zurück
Auf Polens Trauerbühne führen.“

„Wie wenn tief in der Erde Nacht
Verderbenbrütend den düstern Schacht
Bis unter des Hauptwalls Felsengrund
Der kundige Minirer lenket;
Wenn in den unheilschwangern Schlund
Des Pulvers Höllenkraft er senket
Und schnell entrinnend, den leitenden Faden
Entzündet — noch ist es todtenstill —
Ein jäher Blitz — mit Donner=Gebrüll
Hat sich vernichtend die Mine entladen.

Den Wolken fliegt der Felsblock zu,
Der ries'ge Steinwall sinkt zersplittert,
In weitem Kreis' die Erde zittert —
Und wieder herrscht des Grabes Ruh,
Bis daß die Sonne mit purpurnem Schimmer
Des Ostens Fluthen-Bett entsteigt,
Und rings der Verwüstung Schrecken zeigt,
Zerriss'ne Leichen auf dampfenden Trümmern,
Die Stadt verödet, um Gnade flehend,
Die weiße Fahne vom Walle wehend. —
So raset heimliche Verschwörung,
Wenn sie des Schweigens Nacht durchbricht.
Der trotz'gen Sicherheit Bethörung,
Wie nah' das tödtliche Gericht
Dem Frevel sei, sie ahnt es nicht.
Hand reichen Sorge sich und Sterben,
Ein Nu gebiert Furcht und Verderben,
Die Wolke, die Gefahren droht,
Entsendet, kaum erblickt, den Tod.

„Hohn bietend des Despoten Ketten —
Es gilt die sieggewohnte Schaar,
Geprüft in tödtlicher Gefahr,
Des Landes Hoffen zu erretten —
Führt Madalinski's Felsen-Sinn
Das Heer nach Krakau's Wällen hin.
Schon hat Kosziusko die Helden-Stirn
Mit neuem Siegeskranz geschmückt,
Auf Raclawice's Feld gepflückt *) —
Als unheilbringendes Gestirn
Den Russen über Warschau's Thürmen
In blutigrothem Glanz aufgeht.
Des Aufruhrs ehrne Zungen stürmen **),
Weit der Empörung Banner weht.
Auflodern in wildverheerender Glut
Lang unterdrückten Hasses Flammen;
Mordgierig strömt das Volk zusammen,

*) Den 4. April 1794.
**) Den 17. April 1794.

Ein Tiger in gereizter Wuth,
Nur eine Losung kennend — Blut!
Es schweigt des Mitleids weiche Stimme,
Und jeder Frevel losgelassen
Ras't durch die blutbenetzten Gassen,
Bis daß des Volkes wüth'gem Grimme
Durch wilde Flucht der Moskowit
Entsetzt und blutend sich entzieht." — —

„Belastet mit leinenem Bündel schwer
Zieht durch die Nacht ein Jud' einher.
Durch dichte Bäume verschatteten Gang,
Des Thales Engpaß, wählt er bang.
Behutsam, schüchtern vorwärts schreitend,
Leis über Stein und Wurzeln gleitend,
Bei Windes Weh'n, einförmig rauschend
In Tannen-Wipfeln, spitzend das Ohr,
Gebückt zur Erde ängstlich lauschend,
Oft rückwärts blickend — so schreitet er vor.
Ist's bleiche Furcht, des Stammes Erbe,
Der Wagniß Feind, die ihn bewegt?
Verhehlt lichtscheuendes Gewerbe
Die Last, die seine Schulter trägt? —
Mit zögerndem Fuß der Israelit
Am Strand des Wieprz-Stroms hinzieht,
Schon winkt aus den Kiefern-Zweigen, den dicht
Verflocht'nen, des Schlosses zitternd' Licht —
Als aus des Waldes Dunkel ein: Halt!
Von Mannes Stimme laut erschallt.
Und den erschrocknen Handelsmann
Tritt barsch ein rauher Krieger an.
‚Steh!' donnert ihm zu die hohe Gestalt,
Das Haupt von freiem Haar umwallt,
In starker Faust die Sense schwingend,
Kornhalm und Feind zum Fallen bringend —
Ein Kossynier — die Brust, die bloße,
Keck bietet sie Trotz dem Todesstoße:
‚Steh: ruft der Sensenmann, wohin?'

‚Ein armer Jude, laß, Herr, ihn wandeln;
Vergönn' um dürftigen Gewinn
Im Schlosse der Herrin modischem Sinn
Des Schmuckes Zierrath zu verhandeln.'

‚Ein Jude? Wohl gilt Euch Polnisches Blut
Nicht höher wie des Marktes Gut;
Verruchtes Volk, das Gottes Sohn
Verhandelt um verworfnen Lohn!
Heimtückisch umschleichst Du diesen Ort,
Um zu erspähn. Verräther, fort!
Und richten möge der Hauptmann dort.'

„Tief beugt sich der Jude zur Erde nieder,
Den Rock des Kap'täns demüthig er küßt,
Und klagt von Neuem und bettelt wieder,
Und hoch und theuer sich vermißt."

„Mit finsterm Schweigen der Pole mißt
Den ängstlich winselnden Handelsmann,
‚Freund, hebt der Hauptmann endlich an:
Der seidne Sipun*) paßt Dir gut,
Gewählt ist die Kappe, der breite Hut:
Auch Dein Talent, ich muß es loben,
Du beständ'st gewiß noch schwerere Proben —
Nur Schade, daß sich der Bart verschoben.'

„Der Knieende springt von der Erde
Rasch auf, mit zürnender Geberde;
Wegschleudernd den Hut, weithin die Kapp',
Reißt er die Hülle des Bartes ab,
Entstellend sein edelgeformtes Gesicht.
‚Ihr seid ein Russe?' — ‚Ich läugne es nicht.'

„Soll Edgar Paulinen nimmermehr
Erblicken und auf ewig meiden?
Wollüstige Wehmuth in bangem Scheiden,

*) Sipun ist der Name für das schwarze eng anschließende Gewand der Juden.

Des Abschieds thränenerstickte Wort:
Leb' wohl'! Leb' wohl! und immerfort:
Leb' wohl! Auf ewig unvergessen!
Soll er ihm niemals wieder lauschen?
Der Arm' Umschlingen, festes Pressen
Mund dicht an Mund, Herz eng an Herz,
Des Scheidekusses Seelenschmerz,
Der Treue Schwur um Schwur eintauschen —
Soll an dem tödtlich süßen Gift
Des Scheidens sich nicht mehr berauschen
Der Jüngling, eh' er eingeschifft
Auf wilden Krieges stürm'schen Meeren,
Vielleicht auf Nimmer=Wiederkehren?
Unsel'ges, jammervolles Begehren
Von bösen Dämons Hauch erregt!
Von süßer Lockung rasch bewegt
Folgt Edgar leicht des Herzens Trieben."

„Frostig' Berechnen, glühend' Lieben,
Wo wär' es je vereint geblieben?"

‚Herr Russe, das Loos, das Euch bedroht,
Kennt Ihr's?' — Der Jüngling spricht: ‚der Tod!' —
‚Der Tod? kennst auch Spiones Dank?
Glückt's, ist es Gold, glückt's nicht — der Strang!' —
„Krampfhaft schreckt der Gefangene zusammen.
Doch schnell erglüht in Zornes Flammen
Das eben bleiche Angesicht."

‚Spion? Spion? — Wer kann es wagen,
Mich des Verworfnen anzuklagen?
Der Tod? Sei's d'rum, ich scheu' ihn nicht,
Wenn gleich — o Gott! — doch als Spion?
Um bleiches Gold elender Verräther
War nie der Sohn so edler Väter.'

„Der Pole entgegnete ihm mit Hohn:
‚So edler Väter edler Sohn,
Wenn's Euch beliebt, wie nennt er sich?'
‚Edgar von Plattenberg heißt man mich,

Ein Edelmann aus Kurischem Land,
Der Kaiserin Hauptmann.' — ,Welches Pfand
Für Eure Fabel? Und so vermummt?
Zu welchem Zweck?' Der Russe verstummt.

,Ihr schweigt? Verräther-Mund verfehlt
Sonst selten ein Märchen auszuspinnen.
Euch glückts vielleicht, eins zu ersinnen,
Wenn eine Geschicht' ich erst erzählt,
Aus nebelumwölkter Kinderzeit.
Den Arm hier wollt' ich vom Rumpfe trennen,
Dürft' ich sie auch ein Märchen nennen —
So fern auch sei Wahrscheinlichkeit.'

,Seht, Herr, einst überfällt ein Troß
Blutgier'ger nordischer Barbaren,
Der Zaporoger Kosaken-Schaaren —
Des Abgrunds Dämonen — ein friedlich Schloß.
Schnell hat die räuberische Hand
Der Güter reichen Besitz entwandt.
Was in der Kapelle Heiligthum
Zu Gottes und der Märtyrer Ruhm
Durch Menschenalter fromme Demuth
Des Altars geweihter Stätte vertraut,
Welch' menschlich fühlend Aug' erschaut'
Nicht dessen Schändung mit blut'ger Wehmuth?
Zertrümmert von roher Faust den Glanz,
Den strahlenreichen, der Monstranz?
Der Ahnherrn in Ruhe modernden Staub
Den Lüften hingestreut zum Raub? —
Umleckt von Zungen rother Flammen
Stürzt prasselnd in Schutt das Dach zusammen.
Des Säuglings Unschuld an Mutter-Brust
Auf Piken gepfählt mit Henkerslust.
Der haarzerraufenden Mütter Klage,
Der Jungfrau'n verzweifelndes Geschrei —
Doch längst genug. Was ich Euch sage,
Wie grell ich auch die Farb' auftrage —
Euch ist das Bild wohl schwerlich neu.
Des Hauses Herrn — 'nen hohen Greis,
Geschleift an der Locken Silberweiß,

Schmäht Obrist Drewitz *) — Kurländer war
Der edle Führer der Heldenschaar —
Verräther an der heil'gen Sache.'

,Der heil'gen? Ihre Apostel dann
Sind Teufel! entgegnet mit finsterer Lache
Der Greis. Ein polnischer Edelmann,
Frei hausend unterm freien Dache,
Er steht nur Rede dem Gericht
Der Edeln, doch Henkersknechten nicht.
Da schäumt der rasende Barbar,
Und herrscht der mordbegier'gen Schaar
Das Urtheil zu: Die Bestie hängt!
Hängt, hängt ihn an die nächste Eich'!
'Nen Mönch', — 'nen Juden — 'nen Hund zugleich!
Hängt, hängt sie auf an einem Zweig!
Wenn mehr zu sein der Edle denkt
Als Pfaffe, Jude, Hund, so zeigt,
Wie allen Rang der Strick ausgleicht!' — **)

,Hier,' spricht der Pole mit Donner=Ton,
,Hier steht des Gemordeten Enkelsohn,
Der seinem Ahn bei Gottes Thron,
Hat Rache, ew'ge Rache geschworen.
Fort! jede Rede ist verloren!
Mit Morgens=Grau'n stirbt der Spion!'

„Hell schimmert im Schlosse der hallende Saal,
Erleuchtet von funkelnder Kerzen Strahl.
Zum Kranz verschlungen, zur üpp'gen Guirland',
Verschränkt, schmückte Tannenzweig die Wand.
Der Ahnen Bild, befreit von Staub,
Ziert frischer Kranz von Eichenlaub.
Vom Chor rauscht voll Trompeten=Klang,
Vom Chor der schwirrende Strich der Geigen.
Ernst abgemessen schlingt den Reigen
Polnischen Tanzes zierlicher Gang."

*) s. Raumer am angef. Orte.
**) s. ebenda.

„Woher in unheilvoller Zeit
Des Festes Prunk? Der Fröhlichkeit
Sorglos erschlossen Herz und Sinn?“ —

„Vergessen, flücht'ges, erduldeten Leids,
Hingeben des Augenblickes Reiz,
Wegwerfen läst'ger Zukunft Sorgen,
Sich täuschend über den drohenden Morgen —
Oft am Sarmaten ward's getadelt.
Doch dieses Festes Freude adelt
Glorreiche Kunde von Polens Ruhm:
Es hat der Hauptstadt Heiligthum,
Das hartbedrängte, Koszíusko befreit*),
Er hat der Feinde Schaar zerstreut, —
Es war der letzte Sonnenblick,
Den uns gelächelt das Geschick.“

„Schon drängt sich schwelgerisch das Mahl.
Schon schäumt der silberne Fest=Pokal,
Gastfreiem Wirth nie häufig genug
Geleert auf Trinkers raschem Zug.
Im Kreise tönt es ohne Ende:
‚Es ist an Dir! In Deine Hände!‘
Von Jubelruf der Saal erdröhnt,
Als laut der Helden Wohl ertönt,
Die kühn verspritzt im Kampf' ihr Blut,
Die kühn errungen der Freiheit Gut.
Von höherem Jubel die Hallen dröhnen:
Es gilt dem liebenden Versöhnen!
Das Herz, geschmiegt an Freundes=Brust,
Ist keines Grolls sich mehr bewußt,
‚Laßt lieben uns fortan wie Brüder!‘
So tönt' es in der Runde wieder,
Und Frauen=Reiz, er weiht den Bund,
Den treu beschworen Hand und Mund.“

„Und von wilderem Jubel die Hallen dröhnen:
Es gilt dem Wohl von Polens Schönen.

*) Den 5. September 1794.

Den Jüngling seht ihr auf den Knie'n
Sich vor der Jungfrau huld'gend schmiegen;
Dem reizenden Fuße die Hülle kühn,
Die zierliche, wagt er zu entzieh'n;
Den Fuß berührt der Lippe Glüh'n,
Dann schlürft er in süßberauschenden Zügen
Den Wein aus dem lieblichsten Pokale,
Aus zartgebildeter Sandale.
So bracht' aus alter guter Zeit
Es Polnische Sitte mit bis heut."

„Paulina, wenn Du der Jugend-Lust,
Der sorgentäuschenden, Dich hingebend,
Im Rund des Saales leicht hinschwebend —
Schlägt treu das Herz gleich in der Brust —
Mit bezauberndem Lächeln um Dich blickst,
Und den Jüngling, den Mann, den Greis entzückst —
Welch' weiblichen Busen ließ kalt und stumpf
Den Liebreiz feiernder Triumph? —
Paulina, raunt ahnende Stimme nicht
In's Ohr Dir, wie tief unter den Hallen,
Die von der Freude Ruf erschallen,
Wenn Dich des Tänzers Arm umflicht,
Umstrickt von eiserner Fessel dicht,
In dumpf'gen Kerkers ew'ger Nacht,
Dein Freund dem Tod entgegen wacht?
Verschweigt der Liebe ahnende Stimme,
Daß, wenn vom ersten Strahl erglimme
Im Osten der Wolken rosiger Saum,
Die Stunde, die Du dem Schlummer weihst,
Der Liebe sanft umgaukelndem Traum,
Grausam des Lebens Band zerreißt,
Dem Deinen verwebt, so fest, so dicht?
Paulina, wie schmerzlich der Liebe Loos;
Paulina, wie nah der Todesstoß
Sei deinem Herzen — Du ahnst es nicht?"

„An Schlosses Ecke strebt der Thurm
Keck auf, von Blöcken Granits gemauert,
Stark, eisenfest. Der Jahrhunderte Sturm
Hat er schon viermal überdauert.

Machtlos am Quadersteine bricht,
Am ries'gen sich der Sonne Licht,
Das nie des Kerkers Schwelle naht,
Dem Schauplatz mancher wilden That,
Verübt in Faustrechts blut'gen Tagen.
Der Eisenring, gefaßt in Stein,
Verwittertes, morsches Menschengebein,
Bekräftigt geheimnißfinstre Sagen.
An modertropfendem Fels gekettet,
Ruht Edgar, zur letzten Ruh gebettet,
Der Freiheit — durch Todes Pforten harrend,
Auf mattes Licht der Lampe starrend,
Licht, düsterglimmend, spärlich genährt,
Noch früher als Lebens Licht verzehrt."

'Fünf Stunden, sie sind mir noch gewährt!
Fünf Stunden! Ein spannenlanger Raum
Dem Glücklichen. Zur Ewigkeit
Dehnt sich dem Sterbenden die Zeit.
Fünf Stunden, und des Lebens Traum
Verweht! des reizenden Lebens Traum!
Wie wonnereich er sei, erst jetzt,
Kurz vor dem nüchternen Erwachen
Empfunden. — Und den Geist, den schwachen,
Weht aus des finstern Zweifels Rachen
Der Gifthauch an: giebts ein Erwachen?
Wird dieses Sehnen nicht auch verletzt,
Wie jeder Traum, wie jedes Hoffen?
Droht nicht, gleich allen Erden=Stoffen,
Dem Geist Vernichtung? — Stolzer Wahn
Des Menschen! Aus des Kreises Bahn,
Der festgeregelten, will allein
Gerettet er wissen sein ärmlich Sein?
Allein der Welten Loos entrinnen!
Keck schafft er sich des Jenseits Raum,
Um wieder nach der Hoffnung Saum
Den eitlen Wettlauf zu beginnen.
Doch sei's darum. — Wie es sich löse,
Das finstre Räthsel, mir zeigt sich's bald:
Ob frei wie Rauch die Seel' hinwallt,
Verschwimmend in des Weltalls Größe;

Ob sie in ew'ge Nacht hinsinkt,
Ob sie von Stern zu Stern sich schwingt.'

,Nicht fernhin strebe grübelnder Blick,
Die düstern Nebel zu zerstreuen.
An sonn'gem Leben, errungenem Glück
Mag sich der Scheidende erfreuen.'

,Paulina! des Lebens höchster Glanz
Hat mich in Deiner Näh' umflossen.
Die Blüthen wandtest Du zum Kranz.
Du, Urbild sehnsuchtsvoller Träume,
Dein Bildniß, in der Seele Keime
Längst schlummernd, ach! wie farblos, bleich,
Erschien mir's, als ich Dich erblickte!
Als mich Dein Zauberreiz umstrickte,
Die Wirklichkeit wie wunderreich!'

„Horch! der Trompete Schmettern klingt
Weithin. Der wüste Jubel dringt
Durch Kerkers Mauern. Im Herren=Saal
Tönt's: Hoch die Rose vom Wieprz=Thal!
Hoch! hoch! — Und tief aus der Moder=Gruft
Der Sterbende: ‚Hoch! Paulina!' ruft.
‚Hoch! ewig hoch! zum Jubel klinge
Im Takt das Rasseln der Eisenringe!'

,Vier Stunden noch! — Wohl hab' ich oft
In Kampf's Gewühl zu sinken gehofft,
Umrollt vom Donner der Geschütze,
Zerschmettert vom zuckenden Todesblitze
Auf Sieges ruhmgekrönter Bahn —
Auch dieses Hoffen ward zum Wahn! —
Der Ehre geweihtem Leben droht
Verworf'nen Verbrechers schmachvoller Tod! —
Paulina! ich sterbe ja für Dich!' —

,Und soll mit feigen Klagen ich
Des Henkers Brust zu rühren streben?
Soll ich dem Ohr der entmenschten Rotte,
Dem plumpen Höhnen, frechem Spotte,

Preis zarter Liebe Geheimniß geben,
Unmännlich bettelnd um mein Leben?
Armsel'ger, verächtlicher Gedanke,
Geburt ird'scher Gebrechlichkeit!
Jetzt stähle, Nerve, dich! Geist, wanke
Nur jetzt nicht an des Lebens Schranke,
Bleib treu nur diese Spanne Zeit!"

'Der Lichtglanz, der hellste, welchen je
Der Weihekuß der segnenden Fee
Dem flüchtigen Dasein hat vermählt,
Ist mir, dem Sel'gen, aufgegangen.
Darf vor dem Tode zagend bangen,
Wer Seligkeit nach Stunden zählt?
Deß Stirn der Liebe Glorie umgiebt? —
Paulina! Du hast mich ja geliebt! —
O! möge der blutigen Kunde Schmerz
Verschonen Dein zärtlich fühlend Herz!
O! mögen die Blüthen, die mir geraubt,
Das Schicksal schmeichelnd um's lockige Haupt
Dir flechten!" —

'Wird sie denn nie verrinnen,
Der trägen Herbstnacht Folterpein?
Drei Stunden noch, eh' falber Schein
Den Osten färbt.' —

„In schweigendes Sinnen
Sinkt Edgar hin. — Der Genius
Des Schlafs berührt mit weichem Kuß
Des Jünglings Stirn, durch kurze Ruh
Ihn leitend dem ernsten Bruder zu."

„An's Eisenthor ein donnernder Schlag —
Auf sprengt die Thür. Der junge Tag
Malt blutigroth der Wolken Saum.
Von Edgars Geiste entweicht der Traum."

„Der Wächter ruft: 'S ist Zeit! 's ist Zeit!
Zum Tode, Herr, bist Du bereit?
'S ist hohe Zeit. Der Morgen graut.

'Bereit? — Ich bin's. — Gott segne Dich mild,
Paulina, Du süßes Himmelsbild!
Fahr' hin, Du Leben! Fahr' wohl, Du Braut!
Dein Name sei mein Sterbelaut!'

„War's nicht so, Jan?" — Der Knecht beglaubt's
Mit Nicken, bedeutungsvoll und stumm,
Des altergreisen gefurchten Haupts.

'Weiß Euer Diener, Herr, darum?
War er der Wächter?' Es merkt der Greis
Nicht auf, und murmelt die Worte leis:

„Unglücklicher Jüngling, so floß Dein Blut,
Ein Opfer der völkerhassenden Wuth,
Doch sei's auf des Schlachtfelds Ehrenbette,
Sei's auf des Hochgerichtes Stätte —
Die ew'ge Palme sich erwirbt,
Wer treu für Ehr' und Liebe stirbt."

„Und höher schwingt sich die Sonne hinauf,
Da geht Paulina's Fenster auf,
Herab beugt sich das reizende Kind,
Und kühlt im frischen Morgenwind,
In herbstlichen Nebels duft'gen Flocken
Das glühende Antlitz, von dunkeln Locken,
Kunstlos geordneten, umrankt.
Und scheu zurück die Jungfrau wankt:
Sie sieht entsetzt eine bleiche Gestalt,
Von seidenem Talar umwallt,
Am nahen Buchen=Zweige schaukeln.
Ist's ein Phantom, der Hölle Gaukeln? —
Das Mädchen wendet sich todtenblaß ab
Von des Gemordeten luft'gem Grab.
Nur halbverstohl'ner scheuer Blick
Er gleitet noch auf die Leiche zurück:
Gelbseidnes Tuch verknüpft die Hand,
Gelbseidnes Tuch, ihr wohlbekannt,
Das Edgar tändelnd einst entwand.

Herr Gott! es ist — nein, undenkbar! —
Und doch — das dunkle, lock'ge Haar —
Scharfblick durchfliegt den trennenden Raum,
Er haftet starr am Todes-Baum,
Er haftet starr am entsetzlichen Bild,
Am Auge, das aus der Höhle quillt,
Vom Todeskrampf verzerrtem Gesicht —
Nein, länger zu zweifeln vermag sie nicht,
'S ist Edgar. — Mutter Gottes, erbarme!
Nimm ihn und mich in Deine Arme!
Verzweifelnd ruft sie's, die Hände ringend,
Und über Fensters Brüstung schwingend
Stürzt auf die Felsen sie herab. —
Ein dumpfer Fall — ein geller Schrei —
Ein kurzes Röcheln — es war vorbei! —"

„Ihr wendet schaudernd, Herr, Euch ab?
Ja, wendet Euch ab — Ihr seht in mir
Paulina's Bruder — nein, Mörder hier!

Das Gold.

1.

Ich wog 'nen Weihnachtsapfel in der Hand,
Nachdenklich, wie wohl kaum zum ersten Male
Der Kaiser seiner Weltenherrschaft Pfand,
Des Reiches Apfel, wägt im Krönungssaale.

Nur war gemüthlicher zu schau'n mein Ball,
Stammt er auch nur von eines Baumes Zacken;
Dem Bauerknaben glich er, derb und drall,
Voll Saft und Kraft, mit dunkelrothen Backen.

Für heute trug er ein gar schmuckes Kleid
Am Leib, von Goldbrokat und eitel Flimmern,
Als woll' er in der lust'gen Faschingszeit
Als Reichskleinodie gravitätisch schimmern.

Zu locker nur saß die Dalmatica —
Je öfter ich den Gaukler umgeschwungen,
Um so viel klarer aus den Flittern sah
Das ehrliche Gesicht des frischen Jungen.

Bald ward er kahl, sein gleißendes Gewand
Von goldnem Schaum blieb an den Fingern kleben,
Bis mir der Wind entführt den gelben Tand —
Gold festzuhalten war mir nie gegeben.

2.

Und dieses Gold, jetzt nur noch Goldes Traum,
Einst war es Stufe, schlackenfrei, gediegen,
Die reichste Frucht vom goldnen Wunderbaum,
Die je aus dunklem Schacht an's Licht gestiegen.

Anstaunend maß das Kleinod der Wardein.
Du bist es werth, des Herrschers Haupt zu schmücken,
Dem Erdengott die Glorie zu verleihn,
Vor der die Völker in den Staub sich bücken.

Vollendet ward das Werk von Meisterhand,
Das Gold durchwirkt mit der Juwelen Blitze,
Und als des Himmels segenvolles Pfand
Erhob das Kreuz sich auf der Krone Spitze. -

So prangte stolz auf des Gesalbten Haupt
Der Reif, vom Vater wandernd zu dem Sohne,
Zum Enkel, der fest wie sein Ahn geglaubt:
Der Blitzstrahl wage sich an keine Krone.

Ach, grausam ward geweckt der Erdengott!
Blutdürstig brach der Zeiten Geist das Siegel;
Er schleppte den Monarchen auf's Schaffot,
Und warf den goldnen Zirkel in den Tiegel.

3.

Die Glocke schlägt, der Lehrer klappt das Buch;
Wild aus einander stäubt die Schaar der Buben:
Der grämelt an dem jüngst erlernten Spruch,
Der jauchzt, befreit vom dumpf'gen Dunst der Stuben.

Der Eine trägt ein ehrend Zeugniß heim,
Der And're das entflammte Maal der Birken;
In diesem regt sich der Magister-Reim,
Und jener eilt, den Pranger zu verwirken.

Den Schülern gleich, bald ernst, bald neckisch wild,
Stob auch der Krone Gold in alle Lande,
Vergöttert als ehrwürdiges Gebild,
Vergöttert in der Mode Gaukeltande.

Hier barg es als Monstranz der Gottheit Leib,
Und tausend beugten sich vor seinen Strahlen;
Als Schlang' umwand es dort das sünd'ge Weib,
Mit langer Reu' die flücht'ge Lust zu zahlen.

Hier ward's zum Ring an der Verlobten Hand,
Den sie stillselig an die Lippen preßte,
Dort funkelt es am buntgestreiften Band,
Als Ritterkreuz erkämpft vom Ordensfeste.

Und weiter treibt des Goldes wilde Jagd.
Den Ring zermalmt des Auctionators Hammer,
Die Schlangenkette ringelt sich bei Nacht
Vom weißen Busen in des Juden Kammer.

Einstimmig geht zum Heil des Vaterlands
Das Votum durch — für Plünderung des Tempels;
Fort in die Münze wandert die Monstranz,
Und seufzet unter'm Eisendruck des Stempels.

Noch ist's das hartgequälte Kronengold,
Deß bleicher Glanz verblendet den Rekruten,
Das ihn bethöret, für des Fremdlings Sold
Im Bürgerkrieg zu morden und zu bluten.

Noch ist's das hartgequälte Kronengold,
Das sich in der Hetäre Hand verirret,
Das auf der Trommel hin und wieder rollt,
Beim Würfelspiel vom wilden Fluch umschwirret.

Noch ist's das hartgequälte Kronengold,
An dem des Wuchrer's schmutz'ge Fäuste feilen,
Das Stück für Stück ihm seine Ränder zollt,
Um als Betrüger durch die Welt zu eilen.

Und wieder ist's das arme Kronengold,
Das schmachbedeckte, müde, lebenssatte,
Das durch die Gluth gepeitscht, vom Stahl gerollt,
Sich ächzend streckt zum flatternd dünnen Blatte;

Das seinen Mantel leiht dem Bettler Holz,
Die Armuth übertüncht mit hohlem Prunken,
Das zu der Jetztwelt Bild, zu Lumpen-Stolz,
Zu jammerbleicher Hoffahrt ist gesunken.

Gelöst ward erst sein Fluch am Weihnachtsbaum,
Entsündigt erst vom Lächeln eines Kindes;
Der Frieden ward ihm nur als flücht'gem Schaum,
Und Ruhe, seit es Beute ward des Windes. —

Der einsame Vogel.

Es singen und zwitschern die Vögel im Hain;
Auf Zweigen und Sträuchern sitzt keiner allein,
Sie sitzen zu Paaren, schau'n liebend sich an,
Und Liebesschwur flötet dem Weibchen der Mann.

Und Reisig und Hälmchen und Zweiglein und Streu,
Sie tragen es emsig und sorglich herbei,
Verweben, verschlingen es zierlich und fest,
Und gründen im Laube das schaukelnde Nest.

Das heimliche Nestchen so lauschig und weich,
Es ist jetzt vollendet im üpp'gen Gesträuch;
Es wiegt sich im Winde auf schwankendem Ast,
Dem häuslichen Glück ein geräum'ger Palast.

Das Männchen hält stolz auf den Meisterbau
Vom Giebel herab die Rede zur Frau,
Ertheilt der neuen Wohnung die Weih'
Und preis't hell singend, wie wohnlich sie sei.

Noch lauschte ein dritter Vogel im Hain,
Der aber saß ohne Gefährtin allein.
Ein Nestchen zu bau'n ward streng ihm verwehrt,
So oft er's auch herzlich und schmerzlich begehrt.

Der dritte Vogel, der einsam blieb,
Und stets ohne Heimath umher sich trieb,
Der Vogel der Weisheit, der war's just nicht —
Es war nur der Schreiber von diesem Gedicht.

Die Schwalben.

Die Schwalben bau'n am Fenster
Des Mädchens ihr warmes Nest,
Inwendig weich und heimlich,
Von außen stark und fest.

Sie ziehen zwitschernd und zirpend
Im schwebenden Fluge hinaus,
Und kehren mit reicher Beute
Für ihre Kleinen nach Haus.

Das Bräutchen blickt oft lange
Die kleine Wirthschaft an,
Und denket der künftigen Sorgen,
Der künftigen Freuden dann.

Ihr Häuschen steht schon lange
Von außen stark und fest,
Inwendig nett und heimlich;
Bald ist das Hochzeitfest.

Es zogen die Schwalben von dannen,
Der Bräutigam Abschied nahm.
Die Schwalben, sie kehrten wieder,
Doch nicht der Bräutigam.

Erhörung.

Du saßest mir schräg über
Im Schatten vom Apfelbaum.
Die Blicke hinüber, herüber
Durchkreuzten den trennenden Raum.

In meinen Blicken lagen
Viel Bitten dringend heiß:
Darf ich zu hoffen wagen?
Die Deinen glänzten: Wer weiß.

O nimmer, nimmer wage
Dies Spiel. Ihm bleib' es fern.
Dies hieße mit sündlicher Frage
Versuchen Gott den Herrn. —

Die Magd trägt in die Kammer
Wohl die drei Loose zurück.
Die Bibel mit silberner Klammer,
Sie fesselt des Kindes Blick.

Zappelnd und ringend windet
Es sich von der Mutter Schooß,
Tappt in das Kämmerlein, findet
Das ernste Todesloos.

Am goldig=gleißenden Schnitte
Erkennt er das Erbestück.
Mit kurzem, schwankendem Schritte
Bringt er's der Mutter zurück.

Schon jetzt Deine Thränen fließen?
Warte noch, Mutter, ein Jahr,
Dann magst Du die bittern vergießen,
Dann wird das Orakel wahr.

Die Briefe.

Sie schlich sich in ihr Kämmerlein,
Als Tant' und Vormund schliefen,
Und hob aus dem zierlichen Maserschrein
Ein Kästchen, gefüllt mit Briefen.

Sie nahm den ersten Brief zur Hand
Und senkt' ihn stumm in's Feuer.
Es war ein jeder der Liebe Pfand,
Und jeder Brief so theuer.

Und als aus der Asche die Funken ziehn,
Greift sie zum zweiten und dritten;
Sie naht dem flammenden Kamin
Mit scheuen, zögernden Schritten.

Eine Thräne quillt aus dem Auge heiß
Und fällt auf den zweiten und dritten.
Sie hört im Busen ein Stimmchen leis
Und dringend um Gnade bitten.

Sie wagt's mit banger, zitternder Hand,
Den einen zu entfalten,
Die Züge, dem Herzen so nah verwandt,
An das schwimmende Auge zu halten.

Da grüßen so freundlich, da winken so mild
Die Zeilen, die schmeichelnd warben,
Und es erblüht manch' zärtlich Bild
In neuen, frischen Farben;

Und manche Hoffnung, mancher Traum,
Geträumt in schönern Zeiten,
Manch' Schloß erbaut in luft'gem Raum,
Sieht sie vorüber gleiten.

Sie lies't und lies't mit stummem Schmerz,
Kann sich von den Briefen nicht trennen;
Sie preßt sie an's schmerzlich bewegte Herz —
Und wird sie nie verbrennen.

Schnelle Wandelung.

Sage, bist Du noch dieselbe?
Hast Dich doch so schnell verändert,
Daß ich kaum Dich kann erkennen,
So geschmückt, so reich bebändert.

Still sah ich Dich sonst und blöde,
Mit gescheitelt schlichten Haaren,
Deine Augen auf die Erde
Heftend, Deine himmelsklaren.

Ries'ge Karten fremder Länder,
Oft ermüdend Deine Kräfte,
Trugst Du häufig in den Händen,
Oder eng beschrieb'ne Hefte.

So erblickt' ich Dich noch gestern.
Aber sprich, wie bist Du heute?
Scheinst Du mir doch größer, höher —
Ja doch, Kleider machen Leute.

Auf der Stirne thront der Locken
Ueppig bläh'nde, goldne Fülle,
Und der Busen blickt verstohlen
Aus des seidnen Ballkleids Hülle.

Einen Fächer hält Dein Händchen,
Statt des Maroquin-Pennales,
Und am Arm des flücht'gen Tänzers
Schwebst Du rasch im Rund des Saales;

Hörst Dich selig lächelnd nennen:
Gnäd'ges Fräulein, statt Mariechen.
Denkst nicht mehr des Imperfektes,
Nicht des Brocken's, nicht der Griechen.

Was bewirkte dieses Wunder? —
„Eines Pred'gers heil'ger Segen." —
Deshalb war an seinen Stunden
Dir auch wohl so viel gelegen?

'S ist nichts!

Da steh' ich im Kreise
Der Mägdlein so stumm,
Es schweifen die Blicke,
Die kalten, ringsum.

Ich sehe manch feines,
Holdsel'ges Gesicht —
So'n liebes wie Deines
Gewahr' ich doch nicht.

Manch Mädel, das lächelt
So fragend mich an:
Was stehst Du so einsam,
Verlorener Mann?

Trost will ich gewähren,
Wenn Trost Dir gebricht! —
Mein Herzleid zu heilen
Vermag sie doch nicht.

Durch die Welt will ich schweifen
Ohne Rast, ohne Ruh;
Die offene Wunde
Heilt doch nicht mehr zu.

Durch die Welt will ich wandern,
Bis 's Herze mir bricht —
Denn was ich verloren,
Das find' ich doch nicht.

Frage.

Deine Stimme, Deine süße,
Tönet oft in Träumen wieder,
Und Dein holdes Bildniß seh' ich,
Schließt der Schlaf die Augenlieder.

Siehst mich an, so traurig flehend,
Gleich als wolltest Du mir sagen:
„Am Verrathe bin ich schuldlos,
Weßhalb mich so hart verklagen?“

Die ich liebte, die ich liebe,
Wagt ich's je, Dich anzuklagen?
Aber schmerzt die Wunde minder,
Weil sie fremde Hand geschlagen?

Der Besuch.

Ich saß im Abenddunkel
  Im Stübchen jüngst allein,
Da trat mit lautem Jubel
  Ein feines Bürschchen ein.

Sein Stimmchen war so schwankend,
  Wie zwischen Kind und Mann;
Ich sah den fremden Knaben
  Mir ganz verwundert an.

Er spielte mit der Gerte,
  Nach junger Stutzer Art,
Und strich mit weißen Händen
  Den kleinen schwarzen Bart.

Es hingen dunkle Locken
  Tief ihm in's Angesicht,
Doch schloß das knappe Röckchen
  Bei'm Busenstreife nicht.

Und als ich lange schweigend
Ihm in's Gesicht geblickt,
Umarmte ich den Kleinen,
Sich sträubenden, entzückt.

Trotz allem Flehn und Bitten
Zog ich ihn auf den Schooß,
Und von den Rosenlippen
Küßt' ich das Bärtchen los.

Und Gert' und Mütze fielen
Dem Kleinen aus der Hand —
Längst hatt' ich ja mein Liebchen,
Mein schelmisches, erkannt.

Traum.

Ich saß verwichne Nacht im Traum
Am abgestorb'nen Eibenbaum,
Der von des Blitzes Strahl versengt,
Tieftrauernd die welken Blätter senkt.

Des Friedhofs Gitterthor flog auf.
Es zog der bleichen Schatten Hauf',
Wie Nebel wallend, zwei und zwei
Dem Grabe zu, bei mir vorbei.

Der todte Vater verwandte nicht
Vom Sohne das kalte, strenge Gesicht.
Er hob den Finger dräuend empor
Und schlüpfte durch das Eisenthor.

Der todten Mutter sanfter Blick,
Er wandte sich oft nach mir zurück.
Es dünkte mir, sie weine sehr,
Und zögernd schwebte sie hinterher.

D'rauf kamen die kleinen Schwesterlein,
Gar bleiche holde Engelein.
Sie warfen dem Bruder Kußhand zu —
Entschwunden waren sie im Nu.

Es zog vorbei noch manche Gestalt,
Fremd und bekannt, so jung wie alt.
Hohläugig grins'ten sie mich an —
Starr stand ich in des Grausens Bann.

Ein schwankender Schatten folgte zuletzt,
Den Schleier von salz'ger Thräne benetzt.
Nur wenig lüftet' er das Tuch,
Sich zu mir wendend — ich sah genug.

Ich sah ein marmorblasses Gesicht.
Auf Erden lebt ein holderes nicht.
Kein lieberes mehr auf Erden es giebt,
Und keines hat mich so geliebt.

Ich wollte fleh'n: Halt an! halt an!
Kein Laut der starren Zung' entrann.
Und eh' ich gefunden Wort und Ton,
War sie in Nebel zerflossen schon.

Und wo der Geliebten Schatten schwand,
Da blinkte es golden im bleichen Sand.
Es blinkt' auf der Erde der funkelnde Ring,
Den sie mit Schwur und Kuß empfing. —

Noch glänzte der Reif an meiner Hand,
Als Nacht und Traumgesicht entschwand.
Von Vater und Mutter das Leben wich;
Sie lebt allein — doch todt für mich.

Das Epheublatt.

Auf und ab im Wirbeltanze
Dreht und schwebt das Epheublatt,
Das vom zartgefügten Kranze
Laun'scher Wind gebrochen hat.
Fernhin fliegt es durch die Auen,
Durch die Fernen willenlos:
Vorwärts jagen, rückwärts schauen
Ist Verbannter schmerzlich Loos.

Nie wird Epheu sich entfärben,
Und der Blume gleich verblüh'n:
Lächeln wird er noch im Sterben,
Frühling = säuselnd, hoffnungsgrün.
Wangen glühen, Lippen scherzen —
Nun, was hat es da für Noth?
Und die Thräne quillt im Herzen,
Und im Herzen keimt der Tod.

Der Veilchenstein.

Ich denke des alten Riesen
Im schönen Schlesier = Land;
Sein Fuß versinkt in Wiesen,
Wald seinen Gürtel umspannt;

Gefügt von steinerner Schuppe
Trägt er das Panzerkleid,
Es glänzt des Helmes = Kuppe
Schneeweiße Feder weit.

Um Fuß und Gürtel sprießen
Viel Blumen mannigfalt;
Um Stirn und Brust des Riesen
Weh'n Stürme eisig kalt.

Dort wagt sich in die Klüfte
Die Sonne nie hinein;
Dort küssen Lenzeslüfte
Nur todtes Urgestein.

Doch wenn von Frühlings Lippe
Den Fels ein süßer Hauch
Umweht, dann theilt die Klippe
Den Büthenzauber auch.

Dem dürren, braunen Moose
Vermählt sich Veilchenduft,
Die Koppe, die blumenlose,
Wiegt sich in Blumenduft.

Und jeder pilgernde Fremde
Bricht eine Schuppe dort
Aus steinernem Panzerhemde,
Und trägt die duftende fort.

Den Felsensplitter hebet
Er sorglich auf im Schrank,
Und Veilchenhauch entschwebet
Ihm Menschenlebenlang. —

Ein Herz, das Liebe kannte,
Es gleicht dem Veilchenstein:
Wohin das Herz sich wandte,
Die Liebe zieht hinterdrein.

Magst auch das Herz verschließen
In der Brust geheimstem Schrank —
Liebeshauche entsprießen
Ihm Menschenlebenlang.

Der Berggeist.

Auf wald'gen Berges Gipfel sitzt
Ein grämlich finstrer Greis.
Gar zornig wild sein Auge blitzt
Aus Wimpern dicht und weiß.

Ein Nebelschleier deckt sein Haar,
Den Körper Tannengrün.
So sitzt er wohl schon tausend Jahr,
Mag's stürmen, mag es blühn.

So sitzt er wohl schon tausend Jahr,
Und blickt in's Thal hinab;
Hüllt bald in Himmelsblau sich klar,
Bald in die Nebelkapp'.

Doch wenn ein schmuckes Dirnchen sich
In seinen Bann verirrt,
Dann naht er zart und jüngferlich,
Verkappt als blöder Hirt;

Nimmt seinen blauen Mantel um,
Verbrämt mit Sonnenschein,
Und zwingt zum Säuseln sein Gebrumm,
Wie 'n Stutzer jung und fein.

Und pflückt ein Kränzlein grün und voll
Von breitem Haidekraut,
Und reicht es als der Schönheit Zoll
Der jungen Gnomen-Braut.

Blieb er als blöder Schäfer stehn
Beim Kranz von Haidekraut? —
Kein sterblich Auge hat's gesehn,
Und Keine mir vertraut.

Im Schlosse.

Ich stand an ihrer Seite
Im hohen Fürsten-Saal.
Wir blickten in's lachende Weite,
Hinab in's grünende Thal.

Der Führer pries die Rüstung,
Des Feldherrn Schlachtenschwert;
Doch an der Fensterbrüstung
Ward keine Sylbe gehört.

Der Führer nannte die Damen,
Die, Röslein in der Hand,
Streng aus dem goldnen Rahmen
Herabschau'n von der Wand.

Er zeigte die fürstlichen Helden,
Geschmückt mit goldnem Vließ,
Und wußte genau zu melden,
Was jeder that und ließ.

Von all' den Perücken-Gesichtern
Und deren Lebenslauf,
Gleich ihren Zügen nüchtern,
Fing ich kein Wörtchen auf.

Todt sind die Diplomaten,
Stiftsdam' und Excellenz —
Doch lustig grünen die Saaten,
Und freudig sproßt der Lenz.

Staub sind die Feldmarschälle,
Staub die Legaten Roms —
O freu' Dich, Liebchen, der Welle,
Des silberkräuselnden Stroms.

Und wende nicht nach den morschen
Porträts Dein Augenpaar.
Willst Du nach Bildern forschen —
Zwei zeig' ich Dir hell und klar.

Fest mußt Du in's Auge mir schauen,
Dort siehst Du die Schönsten gemalt,
Wenn mir in Deinen blauen
Verschönt das Meinige strahlt.

Zapfenstreich.

Die Sterne stehn am Himmel,
Im Lager ist es stumm;
Es zieht mit Trommeln und Pfeifen
Der Zapfenstreich herum.

Und lautlos stehn die Rotten,
Den Czako in der Hand,
Ein Vater-Unser murmelnd,
Den Blick zum Himmel gewandt.

Jetzt blasen die krummen Hörner
Den heiligen Choral —
Am nächsten Morgen schmettern
Sie wohl das Kampf-Signal.

Es betet wohl so Mancher
Sein letztes Abendgebet,
Der erst zu der Reveille
Des jüngsten Tags ersteht.

Gar Mancher am nächsten Morgen
Ruht blutig hingestreckt,
Der jetzt auf feuchter Erde
Sich mit dem Mantel deckt.

Und sollte auch mein Name
Auf einer Kugel stehn,
So will ich hell und freudig
Dem Tod entgegen gehn.

Ich hab' nicht Weib, nicht Kinder,
Keine Mutter weint um mich,
Und hab' ich gleich was Liebes —
Ein Mädchen tröstet sich.

Weiter nichts?

Ausnehmend schön war die Stute,
Sie war aber leider todt.
Chamisso.

Sprecht, Señor, was soll bedeuten
Dieses spött'sche Naserümpfen?
Soll mich hier, vor allen Leuten,
Schnödes Vornehmthun beschimpfen?

Weshalb meinen Rock bekucken,
Als ob er gering Euch scheine?
Höhnisch lächeln, Achseln zucken?
Hört, Señor, nur dieses Eine:

Nimmer ward ein Rock wie dieser,
Schöpfung heimathlicher Meistrung —
Nein, er duftet nach Pariser
Mod' erfindender Begeistrung.

Fühlet nur das Tuch an, bitt' ich,
Solches webt man nur in Samter;
Der Sammtkragen ist aus Lüttich —
Nicht doch — aus Antwerpen stammt er.

Diese Knöpfe schuf Manchester,
Florenz diese Futterseide.
Nur der Unbescheidne, Bester,
Heischet mehr von einem Kleide.

Höchstens wüßt' ich auszusetzen —
Was ist makelfrei auf Erden? —
Daß der Rock bereits in Fetzen,
Und bezahlt noch solle werden.

Erinnerung.

(Einem deutschen Maler.)

Einst, wenn in Nacht der Sonne Strahl verschwommen,
Der mild auf Deiner Thäler Heimath schien,
Wenn Du der Lampe Flamme angeglommen,
Und sinnend weilst am heimlichen Kamin,
Dann schweben wohl süß=schmeichelnde Gebilde
Auf Traumesflügeln, gaukelnde, heran,
Und an Italiens blühende Gefilde,
An seinen blauen Himmel denkst Du dann.

Du denkst an Rom, Du siehst Dich selig wallen
Durch der Campagna ew'ges Wunderland,
Die Sonne sinkt, die Abendglocken hallen,
Die Berge glühn in purpurnem Gewand,
Du siehst des Tibers gelbe Wogen kräuseln
Am Born, der murmelnd aus dem Becken quillt,
Wenn lind' im Epheu Abendlüfte säuseln,
Und leichter Duft das Römergrab umhüllt.

Vor Deinem Geist taucht eine Zauberinsel
Mit ihren Felsen aus dem Fluthenmeer;
Es dunkelt schon, längst ruh'n Palett' und Pinsel,
Die Dirnen ziehen schämig=lächelnd her,
Dumpf hallt das Tamburin, die Schellen dröhnen,
Zur Tarantella reiht sich Paar an Paar,
Du beugst das Knie im Tanze vor der Schönen,
Und nicht vergeblich schmeichelt der Barbar.

Sarmatische Monologe.

1.

An dem Fenster sitzt der Dichter,
Saugend an der Pfeifenspitze,
Im barankenreichen Schlafrock
Und geschmückt mit rother Mütze.

Wie der Toggenburger harrt er
Stundenlang dort unverdrossen;
Ueber Tabackrauches Ringel
Macht er manche sinn'ge Glossen.

Oft bekuckt er seiner Nase
Um die Ecke geh'nde Windung,
Oder bringet auf dem Fenster
Theure Züge in Verbindung.

Dann verwischt er Alles wieder
Und polirt die Fensterscheiben,
Um zu seh'n, wie jüd'sche Lumpe
Mit den Lumpen Schacher treiben;

Um zu seh'n die inn'gen Gruppen
Fuseltrunkener Polacken,
Wie sie ihre Arme liebend
Schlingen um des Bruders Nacken.

Plötzlich bieget um die Ecke
Schwarzer Hut und brauner Mantel,
Und der Dichter springt empor, als
Stäch' ihn giftig die Tarantel.

Ist sie's? Ist sie's nicht? — der Henker
Mag die Mäntel unterscheiden.
Die Façon ist ganz dieselbe,
Just so ist der Hut von Seiden.

Ja, sie ist's! — Nein, leider Gottes,
Es ist doch nicht, die ich meine.
Hole doch der Teufel alle
Braunen Hüllen bis auf eine.

Wär' ich Polizei=Minister,
Nimmer würd' ich's ruhig leiden,
Daß sich jemals eine Dame
Dürfte wie die andre kleiden.

2.

Und der Dichter greift von Neuem
Zu der schnell entglittnen Pfeife,
Und belebt erloschnes Feuer
Mit des Mahnbriefs schmalem Streife.

Doch sein schlummerndes Gewissen
Wird allmählig wach und rege:
Willst den Morgen du verdämmern,
So gedankenlos und träge?

Fahre fort in der Grammatik
Sprich, wo bist du steh'n geblieben?
Gestern lernt' ich alle Zeiten
Von dem verbo „Kochać", lieben,

Doch bei dem unsel'gen Worte
Schweifen blitzschnell die Gedanken
In das Blaue. Mühsam führe
Ich sie wieder in die Schranken.

Was kommt nun? — „Piie", ich trinke,
Nicht 'mal ruhig konjugiren
Darf ich, ohne daß der Teufel
Mich nicht suche zu verführen;

Und in's Ohr raunt er mir immer:
Neuer Ungar ist gekommen,
Herber. So ein Viertel-Quärtchen
Würde deinem Magen frommen.

Aber nein! ich meide glücklich
Des Versuchers list'ge Schlingen;
Und zum Lohn der Tugend lass' ich
Eine ganze Flasche bringen.

Kreditlos.

So lang' ich noch bei'm Vers'= und Schuldenmachen
Kredit und immer will'ge Ohren fand,
Da wogte auf des Lebens Meer mein Nachen
Gar stolz einher — jetzt sitzt er auf dem Sand.

Ich blieb geborgtes Geld zu lange schuldig,
Las Freunden allzuoft Gedichte vor —
Und Christ und Jude wurden ungeduldig,
Und lieh'n zuletzt mir weder Geld noch Ohr.

Nach Bildern.

Die Hundelektion.

(Nach Carl Schulz.)

Seht mir den Graubart dort, vor dem sein Hündchen
Mühsam erlernter Künste Probe macht.
Dem Greis zur Seite steht ein lockig Kindchen,
Das ängstlich lauscht und halb verstohlen lacht.
„Nichts Neues just umspannt der goldne Rahmen,
Was ist's denn weiter?“ — brummt Ihr vor Euch hin.
Still, still! Das Bild hegt noch geheimen Sinn:
Hier spielt man nicht — hier gilt's ein ernst Examen.

Die akadem'schen Jahre sind geschwunden,
Die Prügel sammt der magern Kost vorbei:
Im Rigoroso soll der Spitz bekunden,
Ob er jetzt praktisch für das Leben sei,
Ob er auch schmeicheln, wedeln kann und schwänzeln,
Demüthig lecken seines Herren Hand,
Ob er auch hündisch kriechen kann im Sand,
Und gleich drauf auf den Hinterpfoten tänzeln.

Sieh da, der Zögling ist gut eingeschlagen;
Er muckt nicht, lauscht auf des Gebieters Ton,
Bereit, es gegen Arme keck zu wagen,
Dann wieder schlau zu schnüffeln als Spion.
Ich wüßte nichts, was noch zu wünschen wäre!
Das Zeugniß lautet: „Reife für die Welt!“
Als Hofhund wird der Köter angestellt,
Und macht im Hunderennen einst Karriere.

Der Dorfmusikant.

(Nach Ratti.)

Nach der Schenke rennt der Alte
Spornstreichs auf den kürz'sten Wegen,
Flucht, denn gall=erregend schallte
Ihm von fern Musik entgegen:

„Welch landläufer'scher Geselle
Wagt es, dort zu musiziren?
Meine legitime Stelle
In dem Kranz zu usurpiren?"

„Lebt wohl Einer, der mir gleiche
Lungenkräftig auf dem Horne,
Und dann, Athem schöpfend, streiche
Auf der Fiedel frisch von vorne?"

„Hab' ich doch am Horn erst heute
Noch die Beulen ausgebogen,
Heute erst die neue Saite
An der Geige aufgezogen;"

„Und nun läßt der Wirth im Kranze
Einen fremden Gauner kratzen!
Sonntags! Und bereit zum Tanze
Die Gemeinde! 'S ist zum Platzen!"

„Kommt der Stelzfuß mir der Quere —
Nun, den denk' ich heimzugeigen;
Und wenn's Schleicher's Bande wäre —
Ja, dann müßt' ich freilich schweigen."

Der Phaläne gleich, der grauen,
Segelt mit gespreiztem Flügel,
Im verschoss'nen müller=blauen
Rock er über Moor und Hügel.

Und im Takte schwenkt die Tasche,
Die des Schwarzbrods Rinde stopfte,
Oder die geriefte Flasche,
Die gewöhnlich schwach gepfropfte.

Gern möcht' ich nach ihrem Schimmer
Auf der Nase späh'n, der rothen.
Heda, Landsmann! — Aber nimmer
Hält der Kerl — er läuft nach Noten.

Der Kunstbeförderer.

(Nach Adolph Schrödter.)

Ein neuer David vor der Bundeslade,
Im blauen Kittel und den Hut der Quere,
Tanzt à la Elsler auf dem staub'gen Pfade,
Mit welthistor'schem Pas er vor der Mähre.

Die Mädel bleiben kichernd stehn am Wege,
Arm eingestemmt, nachschauend dem Gesellen.
Sogar der alte Schimmel schüttelt, träge
Nachstampfend mit dem Haupt und Klingelschellen.

Es ahnen nicht die Dirnen, nicht der Schimmel,
Wie Kunst begeist're höhere Gemüther,
Wodurch entzückt bis in den dritten Himmel
Der Führer sei der Fracht- und Kaufmannsgüter.

Sie ahnen nicht, wie stolz das Herz ihm hüpfe,
Seit er erkoren ward vom Kunstvereine,
Daß er süd- und norddeutsche Kunst verknüpfe,
Die Spree beglücke mit der Fracht vom Rheine.

Ich ahn' es. Genre, Landschaft und Historie
Schläft in der Kiste, zitternd vor Verlangen,
Umzirkelt von des gold'nen Rahmens Glorie,
Im Saale der Akademie zu prangen.

Ich seh' im Geist, wie sie die Kiste sprengen,
Wie offnen Mauls die Dilettanten kucken,
Wie sich herzu die Professoren drängen,
Die Nasen rümpfen und die Achseln zucken

Ein dichter Kreis — es blitzt Lorgnett' und Brille —
Maulaffen, Kenner, Rezensenten, Schönen —
Ein „Göttlich!" „Einzig!" unterbricht die Stille —
„Elendes Machwerk!" hör' ich leiser stöhnen.

Frachtfuhrmann, laß uns nicht zu lange harren.
Frisch, vorwärts! Spute Dich, in's Teufels Namen!
Nur erst zur Hälfte seh' ich Deinen Karren —
Die andre Hälfte steckt ja noch im Rahmen.

Ich bin kein Kenner, Kritiker, Kunstrichter,
Für die die vordre Fracht bestimmt vom Rheine —
Sprich, Fuhrmann, trägt Dein Karren für den Dichter
Nicht hintenauf ein Faß mit altem Weine?

Die schöne Venetianerin.

(Nach Girolamo Savoldo.)

Es dunkelt schon. Zerfallendes Gemäuer
Liegt hart am Weg. Man munkelt mancherlei,
Wie es bei Nachtzeit dort nicht recht geheuer.
Unheimlich ist's — wär' ich nur erst vorbei.

'S ist recht ein Nest für Fledermäus' und Ratten,
Wenn nicht für Schlimmers noch — — was raschelt dort?
Ein braunes Ungethüm regt sich im Schatten —
Was thu' ich? Bleib' ich stehen? Lauf' ich fort?

Es ist ein Mönch — nicht doch — ein Frauenzimmer —
Ein altes Weib, gebückt und dicht vermummt —
Wohl eine Hexe, die bei Sternenschimmer
Nach Kräutern sucht und Zauberverse brummt.

Verloren wär' ich, wenn ihr böses Auge
Mich träfe! — Sollt' es gar ein Vampyr seyn,
Von dem man spricht, daß er das Herzblut sauge
Der Männer, die er lockt bei Mondenschein?

Nun blickt sie auf — schiebt mit der Hand verstohlen
Des braunen Schleiers Falkenwurf zurück —
Ha! Kaum kann ich vom Schrecken mich erholen —
Mich traf — ich fühl' es wohl — ein Zauberblick!

Das war ein mildes, stilles, frommes Leuchten,
Wie wenn der Mond aus Wolkenlagen bricht;
Ein heimlich schlauer Blick — mir wollt es däuchten,
Als spräch' ihr Auge tröstlich: zage nicht.

Das war ein Lächeln, ein unmerklich Winken —
Das war — ein Zauberblick — mit einem Wort.
Sie läßt den braunen Schleier niedersinken,
Entfernt sich langsam — ist schon wieder fort.

Eidechschen — Herzchen — schlüpfe nicht von dannen!
Du Kätzchen — Schätzchen — kleine Zauberin —
Wüßt' ich die Formel nur, um Dich zu bannen!
Nimm doch den Halbbethörten vollends hin!

Ob sie das Köpfchen nicht noch einmal wendet?
Ich renne hinterdrein — verzeih' mir's Gott!
Denn wo die Hölle solche Mäkler sendet,
Da macht der Himmel jedenfalls bankrott.

Der Stammgast.

(Nach Constantin Schroeter.)

Sehet an des Tisches Ecke
Sitzt der treue Stammgast da,
Sitzet auf demselben Flecke,
Wo man ihn seit Jahren sah.

Auf dem Platz, auf dem zur Stunde
Abend er für Abend kehrt,
Den der frechste Vagabunde
Selbst als unverletzlich ehrt.

Zieht den Hut tief vor dem Hute
Auf des Wirthshaus-Granden Haupt,
Denn ob rechts, ob links er ruhte,
Ist gewicht'ger, als Ihr glaubt.

In den Furchen auf der Stirne
Liest die Welt ihr Todesloos:
Unheil künden die Gestirne,
Krieg und Cholera sind los.

Wetzt der Spanier nicht das Messer?
Wird der Türke nicht rabbiat?
Wenn das heut'ge Bier nicht besser,
Wehe, wehe dann dem Staat!

Doch schon tritt mit vollem Glase
Sänftigend der Wirth herbei,
Und mit roth-verklärter Nase,
Preiset er sein Kunstgebräu:

Solch ein Bierchen will ich loben,
Goldig-hell, kristallenrein —
Perlenschaum am Rande oben —
Schaal dagegen nur ist Wein!

Und mit wohlgefäll'gem Schmunzeln
Hält er hoch das Glas an's Licht,
Bis sich durch des Gastes Runzeln
Bahn ein heimlich Lächeln bricht;

Bis der trotz'ge Kenner schweigend
Seines Auges Stern gewandt,
Und an Bläschen, brodelnd steigend,
Des Gebräudes Werth erkannt.

Laßt ihn erst die Pfeife füllen
Mit dem selbst erzielten Kraut,
Laßt in Wolken ihn sich hüllen,
Und es wird der Seher laut.

Unverzagt jagt er zum Teufel
Jesuit und Muselmann,
Und zerstreut der Hörer Zweifel,
Ob der Kornpreis steigen kann.

Der Edelknabe.

(Nach Heinrich Wittich.)

Auf dem Söller, wo die Reben
Sich um Marmorsäulen weben,
Wo der Blick in's Thal hinab
Schweift, in's abendsonnig-helle,
Gleitend mit des Rheines Welle —
Steht ein feiner Edelknapp'.

Purpursammt und Silberseide,
Ziemen sie dem Jägerkleide?
Pulverhorn an gold'ner Schnur,
Auf der Kappe die zwei Federn,
Und das Feuerrohr mit Rädern
Trägst du wohl zum Scheine nur?

Solch ein schimmernd Zindelröckchen,
Solche gold'nen Ringellöckchen,
So holdseliges Gesicht,
Zarte Wangen, schelm'sche Grübchen,
Sah' ich, wenn 'ne Maid als Bübchen
Sich verkappt — bei Jägern nicht.

„Amor bin ich — flüstert leise
Mir der Schalk zu, späht im Kreise,
Ob kein Mädchen ihn belauscht —
Zeitgemäß als Edelknabe
Tret ich auf; den Bogen habe
Mit dem Rohr ich schlau vertauscht.“

„Seit das Alterthum, das nackte,
Widerstrebt dem feinern Takte,
Ward Romantik Feldgeschrei.
Wechselnd rasch mit dem Gewande,
Führ' ich Amor's Kontrebande
Jetzt als Edelknabe frei."

Der Jäger auf dem Anstand im Winter.

(Nach Adolph Schrödter.)

„Aus der Thür' den Hund zu jagen
Scheu't ein Christ sich, wenn's so kalt —
Und mich muß der Böse plagen.
Auszuziehen in den Wald!"

„Halten kann ich in den steifen
Händen kaum noch das Gewehr.
Messerscharfe Winde pfeifen —
Vierzehn Grad sind's; ach! noch mehr."

„Hat der Hase mich zum Narren,
Daß ich stundenlang im Wald
Soll, ob's ihm beliebig, harren?
Kommt er nicht, so sag' er's bald."

„Blutroth geht die Sonne nieder,
Und vor Kälte knarrt der Schnee.
Ei, so soll mich — wenn ich wieder
Winters auf den Anstand geh'!"

Also knurrt der Alte schillernd
Im Gesicht blau, roth und weiß,
Und die Zähne klappern trillernd,
Und der Fuß zerstampft das Eis.

„Still! Der Lamp' schlüpft aus den Tannen —
Macht ein Männchen — o verdammt!
Kann ich kaum den Hahn doch spannen,
Wenn die Finger so verklammt."

„Blitz! Er hat mich wahrgenommen.
Hui! Wie flüchtig zieht der aus!
Nun, mir soll sein Beispiel frommen,
Und ich stolp're steif nach Haus."

„Kauf' ein Häschen — denn die Glossen
Meiner Frau sind höchst fatal.
Ob bezahlt, ob selbst geschossen —
Im Geschmack ist's ganz egal."

Die Mädchen auf dem Berge.

(Nach Begas.)

Zween Alpenrosen gleich, zween thauesfrischen,
Die Blatt an Blatt und Blüth' an Blüthe schmiegen,
Die heimlich flüsternd ihre Düfte mischen,
Und wie süß träumend dann die Kelche wiegen —
Umschlangen sich zwei Jungfrau'n auf dem Steine,
Und schauten in das abendsonn'ge Weite.
Entwachsen kaum der Kindheit war die Kleine,
Um einen Kummer älter nur die Zweite.

Was sprechen sie? — Ich konnt' es nicht belauschen,
Sah nur von fern die lieblichen Gesichter:
Wo Mädchen süße Heimlichkeiten tauschen,
Da meiden scheu sie den geschwätz'gen Dichter.
Nutzlose Vorsicht! — Ob die leisen Laute,
Ob bange Seufzer auch in Luft verklungen —
Das nur der jüngern Schwester Ohr vertraute
Bekenntniß, auch zu mir ist es gedrungen.

Die Hand, sie weist verräth'risch nach der Ferne,
Es schweift der Blick weit über Strom und Klippe —
Da folgt das Herz der Hand, dem Auge gerne,
Da spricht von Liebessehnen auch die Lippe;
Da färbt ein Traum von schön'rer Zeit die Wangen,
Und ros'ger als der Abendsonne Schimmer,
Da gilt des Armes zärtliches Umfangen
Dem fernen Freunde wohl — der Schwester nimmer.

Der Angler.

(Nach Schalken.)

An dem hohen Weidenbaum
Mit den spärlich schwanken Ruthen,
Sitzt der Angler in die Fluten
Schweigsam starrend, athmend kaum.

Und das Kind blickt unverwandt
Nach dem rothen Federkiele,
Tanzend mit der Wellen Spiele,
Stützt das Kinn mit flacher Hand.

Schmetterling' umkreisen dicht
Gelber Wasserlilien Glocken,
Doch den kleinen Fischer locken
Blüth' und Tagesfalter nicht.

Auf den Kork schaut er allein —
Jetzt, jetzt zuckt der Hamen leise,
Wellchen ringeln sich im Kreise —
Wird die Schmerle beißen? Nein. —

Knabe, wenn Du einst 'mal groß,
Magst Du wohl ein Dichter werden,
Und verträumst die Blüth' auf Erden,
Die sich neigt in Deinen Schooß;

Angelst nach dem Lorbeerreis,
Jetzt, jetzt senkt es sich hernieder,
Doch dem Nächsten wird es wieder —
Und schon glänzt Dein Haar so weiß!

Die väterliche Ermahnung.

(Nach Gerhard Terburg.)

Im Lehnstuhl sitzt bequem der Ritter,
Das Bein gekreuzt, Hut auf dem Schooß.
Längst aufgethürmtes Ungewitter
Bricht auf das Haupt der Tochter los.

„Wohl dachtest Du, weil ich geschwiegen,
Man führe leicht mich hinter's Licht.
Mag es nun brechen oder biegen —
Ich duld' es einmal länger nicht."

„Wer ist der Fant, der zwölfmal täglich
Vor meinem Haus den Schäfer spielt,
Und mit verdrehten Augen kläglich
Hinauf nach Deinem Erker schielt?"

„Der mit den Katzen sich verschworen,
Mir zu verkümmern jede Nacht?
Du schüttelst? Kam Dir nichts zu Ohren?
Selbst Todte wären aufgewacht."

„Wie heißt er? Wirst du mir's gestehen?
Was will der Spitzenkragen? Wie?
Du schüttelst? Hast ihn nicht gesehen?
Den mit dem großen Schnurrbart? Nie?"

„Wer ist der junge Mann gewesen,
Der Dir im Dome gab den Brief?
Du schüttelst? Hast wohl nichts gelesen?
Und glaubtest, daß der Vater schlief?"

„Und weshalb nicht im Alltagskleide?
Zieht jetzt vorbei der Junker Bart?
Du schüttelst? Das Gewand von Seide
Bleibt für den Festtag aufgespart."

Kleinlaut steckt Mütterchen die Nase
Bei dem Sermon in den Pokal,
Und nippt den Rheinwein aus dem Glase,
Wie Medizin nach Tropfenzahl.

Mamachen schämt sich, wollt' ich schwören,
Und längst bestach sie der Galan,
Denn wer die Tochter will bethören,
Fängt weislich bei der Mutter an.

Die Jungfrau schluchzet, blickt zur Erde
Und schweigt, was auch der Vater spricht.
Ob seine Predigt fruchten werde?
Ich hoff' es — glaublich scheint mir's nicht.

Don Quixote.

(Nach Adolph Schrödter.)

Durch Wappenscheiben schielt der Sonne Licht
Neugierig nach dem bleichen, hagern, langen
Hidalgo mit den transzendenten Wangen —
Die Sonne sengt und brennt — — er fühlt es nicht.

Des Weines Ranke, die das Haus umflicht,
Winkt in's Gemach: Fort mit den Folianten!
Tritt in den Zauberkreis des Negromanten,
Des mächt'gen Magus Lenz! — — Er sieht es nicht.

Nur Wasser hält die Flasche, einst verpicht.
Verschimmelt kaum zu beißen ist die Krume
Des Brods, an die des Ritterthumes Blume
Die morschen Zähne wagt — — er schmeckt es nicht.

Was auch durch's Schlüsselloch der Pfarrer spricht,
Schrei't der Barbier auch laut nach Don Quixoten,
Beweint die Nicht' ihn schon als einen Todten
Mit der Haushälterin — — er hört es nicht.

Er liest und liest das göttliche Gedicht,
Der Bücher erstes: Amadis von Gallien,
Die Wunder bei Turnieren, in Bataillen —
Springt auf — vor seinem Geiste wird es Licht.

Die heilige Katharina.

(Nach H. Mücke.)

Es sprach der Herr aus Katharina's Munde:
Da hat ihr Wort verwirrt der Weisen Sinn,
Das Herz des Kriegstribuns, der Kaiserin
Erweicht und zugewandt dem neuen Bunde.

Und als der Heil'gen Haupt von Schwertes Streiche
Gefällt, da senkten Engel aus der Luft
Hernieder sich, um nach geweihter Gruft
Auf Sinai zu schweben mit der Leiche.

Der Engel zween zu Häupten, zween zu Füßen,
Entführten sie im Fluge sanft und weich,
Schön wie im Leben, nur die Wange bleich:
Ein sel'ger Traum mocht' ihren Schlaf versüßen.

Kein Lüftchen weht, kaum flattern die Gewänder,
Der Locken Ringel löset kaum der Wind,
Und gleich des Frühlings Düften los' und lind,
So gleiten sie weit über Meer und Länder.

Und wo der Engelszug vorüber flieget,
Da schweigt der Sturm, da glättet sich die See,
Da schlummert in Glückloser Brust das Weh,
Und ihrer Augen Schmerzens=Thau versieget.

Wie schnell die goldumsäumte Wolke reise!
Ruft wohl das Kind, und deutet himmelwärts.
Der Engel Nähe ahnt der Mutter Herz —
Sie küßt des Lieblings Stirn, und betet leise.

Nach Rembrandt.

„Künstler sind ein frohes Völkchen,
Blicken in das Leben hell.
Naht auch dann und wann ein Wölkchen —
Weib und Wein verscheuchens schnell."

Also spricht der große Meister,
Nimmt das Deckelglas zur Hand,
Wo Champagner=Weines Geister
Perlen schäumen bis zum Rand.

Er umschlingt sein holdes Weibchen,
Zieht sie nieder auf den Schooß;
Mancher Kuß verschiebt ihr Häubchen,
Manche Locke ringt sich los. —

Pinsel nimmt er und Palette,
Malet Weib und Wein und sich:
„Wer so froh mich sieht, ich wette,
Neidet noch im Bilde mich!“

Der Bescheid.

(Nach Metzu.)

Der Ritter weich im Lehnstuhl sitzt,
Der Arm die welke Schläfe stützt.
Den Zwickelbart, den grauen, er dreht,
Und betrachtet den Jüngling, der vor ihm steht.

Der Junker blutroth zur Erde blickt,
Und die Federn des Sammtbaretts zerpflückt.
Er hascht nach dem herzenrührenden Wort —
Der eingeprägte Spruch ist fort.

Und durch die halbgeöffnete Thür
Lauscht holdes Kind, laut lachend schier.
Sie lacht, ob des Jünglings Schmerzensgesicht —
Bei ihr war er so blöde nicht.

Es kuckt der greise Edelmann
Mit strengem Blick den Knaben an.
Von Neuem zu stottern der Junker beginnt,
Und wirbt um des Alten einz'ges Kind.

Der Ritter wiegt gedankenschwer
Den grauen Kopf wohl hin und her,
Er bedenkt sich lang, und giebt den Bescheid:
Mein Sohn, das hätte wohl noch Zeit!“

Heirathsantrag auf Helgoland.

(Nach Jordan.)

„Ertapp' ich, Du schelmische Dirne,
Dich wieder vor meinem Haus?
Ja, werde nur roth bis zur Stirne,
Jetzt muß die Wahrheit heraus."

„Der Junge soll Netze flicken —
Er dämmert unter der Thür.
Ich wollt' ihn in's Bad 'rauf schicken, —
Er plaudert und dahlt mit Dir."

„Es muß das Ding zu Ende,
Der Schlingel wird ganz verdreht;
So sprich denn, Mädel, behende,
Wie's mit Euch Beiden steht?"

„Nun? Thust doch, als ob Du den Peter
Noch niemals in's Auge gefaßt.
Ich will ihn nicht loben, doch steht er,
Nicht grad' und schlank wie'n Mast?"

„Stumm schlägst Du die Augen nieder.
He, Schelmchen, mein Junge gefällt?
Ja werde so roth, wie Dein Mieder,
Ich hab's doch errathen. Gelt?

„Was senkst du so schämig das Köpfchen?
Was schmunzelst und lächelst Du jetzt?
Es findet ein jegliches Töpfchen
Sein Deckelchen doch zuletzt."

„So präsentire Dich, Junge,
Kinn hoch und Brust heraus,
Und brauche die eigene Zunge,
Mein Sprüchlein ist hier aus."

Stramm steht der Bursche, der steife,
  Trotz einer Weihnachtskerz'
Und feixt nur seine Pfeife
  Blickt schmachtend erdenwärts.

Ja lache, mein Peterchen, lache,
  Schon spitzt sie das Mündchen zum: Ja. —
Ich wollt', ich wär' meiner Sache
  Gewiß, wie der Schlingel da.

Toskanische Rispetti*).

1.

So leicht wird, Liebchen, mir's von Dir zu lassen,
Als in dem Weltmeer gründen einen Garten,
Und ihn mit einer Mauer rings umfassen.
Von seltnen Steinen, fremden Marmorarten,
Und pflanzen einen Baum im Weltmeer-Garten. —
Wenn sich der Saft in jenem Baume regt,
Geschieht's, daß schwach mein Herz nur für Dich schlägt,
Und wenn er Blatt und Blüthen erst getrieben,
Dann hör' ich auf, Süß-Liebchen, Dich zu lieben.

2.

Es war im wonn'gen Maimond, wie ich glaube,
Wo Liebe sich geregt in unserm Herzen;
Die Rosen glühten purpurn in der Laube,
Schon fingen an die Kirschen sich zu schwärzen.
Ihr schwarze Kirschen, Muskateller Birnen,
Seid mir ein schönes Bild von schönen Dirnen,
Ihr schwarze Kirschen, Birnen zuckersüße,
Dient Liebenden als stille Liebesgrüße.

3.

Soll ich Dich lieben, sprich, soll ich Dich meiden?
Soll ich mich still verzehren, stumm verscheiden?
Soll ich hinschwinden langsam — kannst Du's fodern? —
Gleich grünem Holz, wenn Flammen es umlodern?

---

*) Kleine, theils überlieferte, theils improvisirte Lieder, wie sie im Munde des toskanischen Landmanns, namentlich des Gebirgsbewohners, leben. S. Italia für 1840, herausg. von A. Reumont

Wohl brennt grün Holz, doch giebt's kein helles Feuer:
Ihm gleicht mein Herz, dem Deinen wenig theuer.
Wohl brennt grün Holz, doch giebt es keine Flammen
So bricht mein ungeliebtes Herz zusammen.

4.

Du schläfst, Du schönes Bild? Ich will Dich wecken.
Steh' auf, Blondinchen, lasse Dich erflehen!
Sie, die Dich lieben, kreuzen an den Ecken,
Und bitten Dich: laß Dich am Fenster sehen.
Wir locken Dich ja nicht zu uns heraus —
Nicht ziemt sich's, daß die Maid sich nahen lasse.
Verschließ' das Pförtchen, bleibe still zu Haus,
Wir bringen Dir ein Ständchen auf der Gasse.

5.

Die kleinen sind die schönsten Dinge,
Im höchsten Preise stehn die kleinen.
Der Perlen denkt im Schaukelringe,
Nicht Gold wiegt auf die feinen, reinen.
Des Oelbaums Frucht gedenkt im Geiste,
So klein sie ist, sie gilt das meiste.
Gedenkt im Geist der Rose Bild,
So klein, so klein, so dufterfüllt.

6.

Ich kann nicht singen mehr, wie ich wohl pflegte —
Ach, meiner Stimme Blüthe ist verschwunden!
Ach, ich verlor ihn, den so lieb ich hegte,
Deß starke Stimm' im Zwiesang mir verbunden,
Deß starke Stimme meine trug im Sange —
Um den Geliebten trau'r ich todesbange.

7.

Ich sterbe, sterbe — — was kann's Dir verschlagen.
Den Leichenzug seh' mit dem Kreuz ich wallen,
Ich höre leis das Miserere klagen,
Wie dumpf für mich die Todtenglocken hallen;

Ich seh' mich in das Schiff der Kirche tragen,
Gekreuzt die Hände, Augen zugefallen! —
Dann wird mich allzuspäte Reu' verdammen —
Doch was frommt Hilfe, wenn gelöscht die Flammen.

8.

Schlag wider Schlag — für einen geb' ich zweie,
Warst Du verlogen, war auch ich verlogen.
'Ne Närrin war ich, als ich Dir schwur Treue —
Noch wußt' ich nicht, wie sehr Du mich betrogen;
Noch waren fremd mir Deine Missethaten,
Fremd war's, Verräther, wie Du mich verrathen.

9.

O, dürft' ich doch mit einem Vöglein tauschen,
Und hätte Flügel, luftig fortzuschweben,
Ich schwäng' mich auf, den Liebsten zu belauschen,
Wie er im Garten sorgsam pflegt die Reben;
Ich wollt' ihn dort umkreisen immer, immer,
Und wiche von ihm Tags und Nächtens nimmer.

10.

O Schwälbchen, streichend über Meer und Hügel,
Halt an, ich will Dir ein paar Worte sagen:
Leih' mir 'ne Feder Deiner schönen Flügel
Zu einem Brief, den Du zu ihm sollst tragen;
Und ist er fertig, ist er wohlgelungen,
Dann, Schwälbchen, auf und fort mit ihm geschwungen.

11.

Der Weg ist schön, der nach Livorno führet,
Glück dem, der ihn erkoren hat zum Wandern.
Mein Freund, ein Städter, hat ihn sich erküret,
Er, den ich mir erkürt vor allen Andern.
O Livorneser, schreibet ihm sofort,
Schreibt ihm in's Herz der fernen Liebsten Wort.
O Livorneser, legt ihm ja an's Herz,
Er kehre eilig, eilig heimathwärts.

12.

Wann endlich wird der sel'ge Tag erscheinen,
Wo Deine Treppe langsam ich erklommen,
Mich Deinen Brüdern zeige, dann den meinen,
Und Eines nach des Andern Hand genommen?
Wenn Deine Mutter „Mutter" mir zu sagen
Vergönnt, wann wird der schöne Tag erscheinen?
Sprich, ob nicht bald der sel'ge Tag erscheine,
Wo ich die Deine bin, und Du der meine?

13.

Ersteig' den Berg, beschleun'ge Deine Schritte,
Laß fahren Alle, die da mit Dir kommen;
Gedenke heimlich meiner, bitte, bitte,
Die Dich zum Lebensführer angenommen.
Die ganze Straße geb' ich Dir's Geleit,
Denk', süßes Hoffen, meiner allezeit.

14.

Viel Grüße hab' ich Vögeln mitgegeben,
Sind andre Boten mir doch nicht gestattet;
Sie werden zu den Zweigen niederschweben,
Sind sie von allzu langem Flug ermattet,
Sie lassen sich auf Pisa's Bäumen nieder,
Und bringen Dir, blüh'nd Röschen, Grüß' und Lieder.

15.

Gebt Acht, die Serenade wird beginnen,
Ihr lieben Leutchen, denn sie ist zu Hause.
Ihr haltet ein gar launisch Mägdlein drinnen —
Sagt an, auf welcher Seit' ist ihre Klause?
Und wär' sie eingenickt zufäll'ger Weise,
Erwecken werden sie zwei Wörtchen leise.
Sprecht: draußen stehn die Freunde der Vielsüßen,
Um sie mit Lied und Tönen zu begrüßen.
Sprecht: draußen stehn die Freunde der Vielschönen,
Sie zu begrüßen laut mit Lied und Tönen.

16.

Ich habe lange, lange Zeit geschwiegen —
Jetzt ist die Sprache wieder mir beschieden:
Vom Himmel sind die Engelein gestiegen,
Und brachten nach so langem Kriege Frieden;
Die Engel Gottes senkten sich hernieder
Und brachten Frieden meinem Herzen wieder,
Die Liebesengel seh ich niederschweben,
Um meinem Herzen wieder Ruh' zu geben.

17.

Als Du geboren, Paradieses-Früchtchen,
Hat man gen Rom zur Taufe Dich getragen;
Der Papst enthüllte selber Dein Gesichtchen,
Und hat sich Dir zum Pathen angetragen.
So reizend ist Dein Mütterchen gewesen,
Daß sie den Namen „Goldstern" Dir erlesen,
Dein Vater, der als großer Herr geboren,
Hat Dir den Namen „Rosenblüth" erkoren.

18.

Du feines, schmuckes, allerliebstes Kindchen,
Deß Worte von Gewürzhauch überflossen,
Der Athemzug von Deinem Rosenmündchen
Gleicht einem Veilchenstrauß, im Lenz entsprossen.
Weit lieblicher als Pinien und Mandeln,
Sind Deine Worte, die von Liebe handeln,
Weit lieblicher als Mandeln und Granaten,
Ist deine Rede züchtig, wohlberathen,
Weit lieblicher als Mandeln und als Rosen,
Ist Deiner süßen Liebe Liebeskosen.

19.

Geh schlafen, Liebchen, geh zu Bett, zu Bette!
Von Veilchen mögen Deine Kissen schwellen;
Es mag zu Häupten Deiner Lagerstätte
Zwölf Sternen und drei Strahlen Licht entquellen.

Ein Stern mag funkeln über Deinem Haupte,
Dich mahnend, wie ich Deinen Schwüren glaubte;
Ein Stern mag glitzernd stehn zu Deinen Füßen,
Und beim Erwachen hold Dich von mir grüßen.

20.

Mit mir grollt jetzt das Meer, die Küste grollt,
Es grollen jetzt mit mir Mond, Sterne, Sonnen,
Es grollt mit mir Er, der mir einst so hold —
Das haben böse Zungen angesponnen.
Verbrennten doch die Lästerzungen heuer —
Sie zünden nicht das Meer, es hat nicht Feuer.
Verbrennte doch die Zung' in jedem Mund —
Sie zünden nicht das Meer, es hat nicht Grund.
Wenn jede Schelmenzunge doch verbrennte —
Sie zünden nicht das Meer, es hat kein Ende.

21.

Ersprießlicher zu pflastern wär's das Meer,
Als lieben den, der Liebe nicht will theilen.
Gemess'ner wär's, im dicksten Wald zu weilen
Und Wurzeln zu benagen wie der Bär.
Heilsamer wär's, zu geißeln sich mit Ruthen,
Als lieben, wo mißachtet Liebesgluthen.
'S wär' klüger, geißeln sich mit Ruthenschlägen,
Als für Geliebte Andrer Liebe hegen.

22.

Gedenkst Du, Stroh für Gerste mir zu geben,
Dann sag' ich Dir, will ich für Mehl nicht Kleien.
Willst Du mir wohl, so sprich es aus jetzt eben,
Als Sklavin dien' ich Dir nicht mehr von Neuem,
Als Sklavin, wie zeither ich es geblieben —
Auch ohne Dich, hoff' ich, wird man mich lieben.
Mir, die ich mich zur Sklavin fast erniedert,
Wird, hoff' ich, Lieb' auch ohne Dich erwiedert.

23.

'S wär' besser, wenn ich nimmer Dich gesehen,
'S wär' besser, wenn ich nimmer Dich gesprochen,
Dann hätt' ich nicht das Herz voll Liebeswehen,
Wär' nie mein Herz vor Liebesgram gebrochen,
Dann fühlt' ich nicht das Leid in meinem Herzen,
Schönster, der Liebe lohnt mit Liebesschmerzen,
Dann hätt' ich nie kein Herz so tief betrübt.
Schönster, den ich zu bitterm Weh geliebt.

24.

Sterb' ich, streut Blumen über mich als Trauer,
Doch bergt mich nicht, ich fleh' Euch an, im Grabe,
Stellt meine Leiche hart an jene Mauer,
Von wo ich ihn so oft gesehen habe.
Stellt aus der Sonne mich, fern von den Sträuchen —
Sterb' ich für Euch, muß ich aus Lieb' erbleichen.
Stellt gleichfalls mich von Wind und Regen ferne —
Sterb' ich für Dich, weiß Gott, ich sterbe gerne.

25.

Am Boden liegt ein Baum, gefällt von Hieben,
Es ist das ärgste Loos, was ihn betroffen;
Die Wurzeln sind im Erdreich stehn geblieben,
Er darf noch wieder auszuschlagen hoffen;
Ausschlagen kann er noch und Frieden geben —
Wen schon die Erde deckt, kann drum noch leben;
Ausschlagen kann er noch, ein Kriegeszeichen —
Die schon die Erde deckt, sind drum nicht Leichen.

Epilog.

(Zu einer Gesammtausgabe der Gedichte.)

So hätt' ich denn in einem Stalle
Die ganze Herde hier beisammen',
Den Sündenbock, die Schäfchen alle,
Bis auf das neugeborne Lamm.

Das schwarze Schaf steht unter weißen,
Beim Bauernvieh der feine Stähr.
Wird die Verschmelzung gut geheißen?
Bedächt'ge Leute zweifeln sehr.

Wohl hab' ich, als ein guter Hirte,
Sorglich was meines Amts gethan;
Manch Schäfchen, das sich weit verirrte,
Gerettet vor des Wolfes Zahn;

Die Räud'gen hab' ich wohl erwürget
Schockweise mit dem kält'sten Blut.
Zählt nur die Leichen. Doch wer bürget,
Daß nun der Rest der Herde gut?

Kunstrichter schreien: „Sch'achte! Schlachte!
Noch lang ist Deine Schaar nicht rein!"
Ja, wenn ich ihren Ruf beachte,
Stirbt Schaf und Spitz — ich hinterdrein.

54650535

